

Frankreich, ein Land vor der politischen Wende

Von heute an berichtet Peter Ruge für die WELT aus Paris. Es ist eine Rückkehr in das Land nach fünfzehn Jahren: Rückkehr in ein Frankreich, das vor der politischen Wende steht.

Von PETER RUGE

Wir näherten uns Paris diesmal von Süden und nicht von Osten durch das traditionelle Einfallstor der Germanen nach Frankreich, entlang den Schlachtfeldern von Verdun oder dem Tal der Marne. Wir kamen von der Côte d'Azur herauf, wie so viele Deutsche, die dort ihre Ferienwohnungen haben.

Eine ganz normale Reise aus dem Winter, der dort unten fast immer ein Sommer ist. Daß sich immer mehr Deutsche diese Erholung über Weihnachten und Neujahr in französischen Nachbarland gönnen, ist heute fast selbstverständlich.

In der Touristikstatistik werden solche Reisende gern gesehen, weil sie die stolze Bilanz des französischen Fremdenverkehrs schmücken, aber zählt nicht vielmehr die sich dabei unmerklich vollziehende Entwicklung, daß wir Deutsche in einem Land Fuß fassen, das uns vor 40 Jahren als seine Erbfeinde betrachtete und das heute bei manchen in dem Ruf steht, von monitärer Instabilität und wachsender Kriminalität bedroht zu sein? Doch wie um diese Ansichten Lügen zu strafen, wachsen - gefördert durch eine Politik der offenen Grenzen - zwei Völker zusammen. Sie haben begonnen, sich füreinander zu interessieren, deshalb weichen alte Vorurteile, werden ersetzt durch eine spürbar werdende gegenseitige Respektierung.

Das war vor 15 Jahren keineswegs so voraussehbar, wenn ich mich an meine Eindrücke von damals erinnere nach Ablauf einer fast fünfjährigen Korrespondenzzeit für das ZDF. Europa, der deutsche Nachbar, lag außerhalb des politischen Horizonts des Durchschnittsfranzosen. Sie hatten sich vielmehr mit einer Republik auseinandergesetzt, die sich zwischen den Schlägen eines Kolonialismus in Indochina und in Algerien bewegt hatte, und die dennoch an der Rolle als Weltmacht festhalten wollte.

Der Gaullismus suchte nach dem Rücktritt des Generals 1969 vergeblich dieses Größenverständnisses zu bewahren. Der Zeitgeist indessen verlangte nach mehr Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit innerhalb der Nation. Daß über den Sozialismus hinaus Giscard der Weg Frankreichs in eine Linkslösung führte, erscheint im nachhinein gesehen folgerichtig.

Genauso wie heute konstatiert werden kann, daß in dem vom Sozialismus „à la Française“ angeregten Land gerade innerhalb der zu bescheidenen Wohlstand gekommenen Arbeiterschaft sich ein Traum von der Verbürgerlichung ausprägte, der eine Umkehrung des politischen Verhaltens nach sich ziehen könnte.

„Ihr kehrt für die WELT in einer interessanten politischen Phase zurück nach Frankreich“, hatten uns die Freunde zum Abschied zugerufen. Jetzt, bei der Einfahrt in Paris springt uns unübersehbar eine überdimensionale Plakatwand entgegen. Aus der linken Ecke reckt eine Putzfrau drohend ihren Besen: „Au secours!“, ruft sie, „zu Hilfe, die Rechten kommen zurück“. Wie ernst auch diese Warnung gemeint ist, die meisten Pariser lachen darüber, denn die, die dieses Schreckgespenst an die Wände malen, sind die Sozialisten. Ist diese Anzeigenkampagne bereits ein Eingeständnis der Linken, daß sie die Parlamentswahlen im März verloren geben?

Eine neue Ära in der französischen Geschichte hatte angeblich am 10. Mai 1981 mit der Wahl eines Sozialisten zum Staatspräsidenten begonnen. François Mitterrand wollte mehr als nur einen Machtwechsel vollziehen. 23 Jahre hatten Gaullisten und Bürgerliche regiert. Erstmal seit 1966, der Volksfront-Regierung Leon Blums und der Dreiparteienfront von 1945, erhielt das Land wieder eine sozialistische Führung unter Beteiligung der Kommunisten. Von grundlegenden Reformen war die Rede. Das ehrgeizige Programm der Linken geriet jedoch endgültig in Widerspruch zu den gesteckten Zielen, als im Juli 1984 das Bündnis mit den Kommunisten platzte.

Was bleibt aus dieser Ära hatten: ein sozialistischer Wirtschaftskurs, der mit einer Nationalisierungselle einherging; der Versuch zur Umverteilung der Vermögen; das Jahrbundprojekt „Dezentralisierung“; die Politik vermehrter Freiheitsrechte für die Bürger, was zu einer folgenreichen Liberalisierung in der Ausländerfrage führte.

Viel zu wenig beachtet in der Bundesrepublik sind zu heute mehrere Begleiterscheinungen dieser Strukturformen in Frankreich. Das Aufsehen im Ausland, das die vor allem im Bankenbereich vor vier Jahren vorgenommenen Verstaatlichungen auslösten, verdeckte die im nachhinein vollzogene Kursänderung der sozialistischen Wirtschaftspolitik. Mit-

terrand hatte sich zu Beginn der Regenschaft erst einmal in Gegensatz zu den europäischen Anrainern gesetzt. Sein Rezept gegen Inflation und Arbeitslosigkeit fußte auf mehr staatlicher Lenkung, staatlichen Investitionen, staatlich geförderter Ankerbelager der Nachfrage durch gleichzeitige Ausschüttung des staatlichen Füllhorns zugunsten sozialschwacher Gruppen. Der Kollaps schien nach Franc-Abwertungen 1983 nahe.

Es ist das Verdienst dieser Regierung, die nationalen Grenzen damals nicht gesperrt, die französische Industrie nicht abgeschottet zu haben, vielmehr im europäischen Währungsverbund geblieben zu sein - eine Entscheidung, mit der sich die Linke bei allen Gruppen unpopulär machte, weil sie längst Überfälliges forderte: Frankreich müsse sich nun endlich der Konkurrenz in Europa stellen, müsse international wettbewerbsfähig werden, das ganze Land habe diese Herausforderung anzunehmen, um sich so vom staatlichen Protektionismus zu befreien. Für Sozialisten wahrlich eine erstaunliche Wandlung.

Dieser Aufbruch Frankreichs in einen Neo-Liberalismus löst einen wirtschaftlich-technologischen Schub aus, der bereits in europäische Dimensionen einzumünden beginnt. Die Anregung eines Hochtechnologie-Programms Eureka aus dem Elysee-Palast fügt sich wie ein Puzzle in dieses Neu-Gebäude des Sozialismus. Mitterrand ein. Französische Experten sind bereits der Meinung, solche Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung habe es seit Colbert, dem Finanzgenie Ludwig XIV., nicht mehr gegeben. Dies erklärt auch, warum Frankreich nach dieser unter Schmerzen vollzogenen Öffnung gegenüber Europa sich jetzt von der Bundesrepublik allein gelassen fühlt in seinem Drängen, den nächsten Schritt zu tun, hin zu einer gemeinsamen Geld- und Steuerharmonisierung.

Überrascht ist der ausländische Beobachter, wenn er über die französischen Zukunft-Strategien mit Studenten und Angestellten spricht. Das ist nicht mehr die Mai-Generation von 1968, die er bei den damaligen Unruhen an den Universitäten kennenlernte: gewalttätig, berrischnäsig, neigend.

In Paris ist Weltachmerz nach deutscher Art heute verpönt, Leistung zählt. Darauf wird die Karriere ausgerichtet, die Zukunftsorientierung zielt auf Europa. Man hat bei einem Vergleich bereits das Gefühl, die französische Jugend werde der unsrigen bald den Rang ablaufen, einfach deshalb, weil sie wirklichkeitsbezogen lebt. So verschließt sie sich auch nicht der Politik.

Ein Beispiel sind die Ena-Schüler.

Auf dieser staatlichen Verwaltungsakademie, die zu den französischen „Grandes Ecoles“ zählt, werden die Führungskräfte für Ministerien und Industriezweige herangebildet. Sie sind die eigentlichen Manager, die aus politischem Willen staatliche Macht formen. 1965 gründeten Ena Absolventen den politischen Club CERES, um innerhalb der alten sozialistischen Partei SFIO den linken Flügel ideologisch aufzurichten. Das erste CERES-Grundsatzprogramm „Changer la vie“, auf das sich später das Bündnis von Sozialisten und Kommunisten aufbaute, wurde damals von einem jungen Ena-Mann redigiert, Jean-Pierre Chevènement, dem heutigen Erziehungsminister.

Ena-Schüler wiederum gründeten 1972, als sich der Gaullismus im Verfall des Landes erschöpfte, den „Club de l'horloge“, übersetzt dem Sinn nach „Der Club, dem die Stunde bewusst ist“. Ziel war die Erneuerung neo-konservativer Inhalte, die in die RPR, der neuen gaullistischen Bewegung „Rassemblement pour la République“ eingebracht wurden. Dieser Club unterhält inzwischen auch internationale Verbindungen, so zum Beispiel in den USA, aus dem der amerikanische Präsident zum Teil seinen Beraterstab rekrutierte.

Dieses Engagement französischer Jugendlicher in politischen Clubs - bei den Giscard-Anhängern ist es der Club „Perspectives et Réalités“; Jacques Chirac, der RPR-Vorsitzende und Bürgermeister von Paris, darf sich der Unterstützung durch den „Club 89“ sicher sein - macht nur eine Ausnahme: Im Gegensatz zu den Sympathien, die junge Deutsche den

Grünen entgegenbringen, werden in Frankreich die sogenannten Ökologen als „Typen auf dem falschen Wege“ abgetan.

Die Affäre „Greenpeace“ im Herbst 1985, bei der ein Fotograf bei einem Anschlag des französischen Geheimdienstes auf ein Schiff in Neuseeland zum Opfer fiel, mag erneut zu dieser Ablehnung beigetragen haben. Wenn es darum geht, die fundamentalen Werte zu verteidigen - und dazu gehört in Frankreich die atomare Eigenständigkeit - dann stehen Links und Rechts in einem nationalen Konsens auf einer Seite.

Flagge zu zeigen, Frankreichs nationale Größe herauszuheben, traditionelle Werte hochzuhalten, auf dieser Klaviatur zu spielen, zeigt sich besonders das staatliche Fernsehen geübt. Das war vor 15 Jahren nicht anders. Doch haben die Sozialisten dieser Grandeur eine neue Dimension hinzugefügt: Sie haben die Sichtverengung auf Paris gesprengt, sie haben Frankreich die Existenz regionaler Kulturen bewußt gemacht.

Fast jeden Abend strahlt „Antenne 2“ in der Hauptnachrichtensendung Berichte über das aufkeimende Leben in den Provinzen aus. Das ist mehr als bloße Propaganda für dieses Reformprogramm der Sozialisten. Es sind Simulbilder für eine epochale Umwälzung, wohl die einschneidendste seit der französischen Revolution, bekannt unter dem Stichwort „Dezentralisierung“. Sie ist das wohl wichtigste und erfolgreichste Reformprojekt der Sozialisten.

Mehr Eigenverantwortung für die Provinz, die veränderte, die Gewerkschaften heißt in logischer Konsequenz mehr Freiheit für den Bürger. Auch ein Versprechen der Linken, daß sich aber nun in seinen Folgen gegen die jetzige Regierung auszuwirken beginnt. Als wir durch die Innenstadt zum Hotel fahren, fällt uns im Straßenbild sofort ein Unterschied zu früher auf: die vielen Farbigen. Die liberalisierte und damit nahezu ungehemmte Einwanderung afrikanischer und arabischer Arbeiter ist zum Massenphänomen geworden.

Hatte dieses Thema bisher der Chef der „Nationalen Front“, Jean-Marie Le Pen, quasi mo-

nopolisiert, wohl wissend, daß es in der verängstigten Bevölkerung zunehmend Zulauf zu seiner Rechtspartei produzieren werde, so haben sich jetzt auch Sozialisten und Bürgerliche der Überfremdung angenommen. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit, die in Frankreich bei fast zwölf Prozent liegt, sorgt für zusätzliche Brisanz.

Die Zahlen, die in der Ausländerfrage von Regierung und Opposition ins Spiel gebracht werden, divergieren. Le Pen spricht von 6,5 Millionen, die amtlichen Angaben von vier Millionen. Die Statistik aber näher anschaut, stellt überraschend fest, daß die stärkste ausländische Gruppe in Frankreich die Portugiesen bilden.

Aber um die geht es gar nicht bei den Auseinandersetzungen, denn die integrieren sich unauffällig im französischen Becken, genauso wie Italiener, Spanier oder Jugoslawen. Gemeint sind die andersartigen, andersgläubigen Gastarbeiter, und das sind die afrikanischen Einwanderer. Für unsere französischen Freunde ist bereits die Frage der nationalen Identität gestellt, denn wahr ist, die „Maghrebiner“ vermehren sich schneller. Während ein französisches Ehepaar im Durchschnitt 2,1 Kinder hat, schaffen es die Afrikaner auf vier. Das belastet vor allem die öffentlichen Kassen. So wird folgende Rechnung aufgemacht: Von den ca. vier Millionen Farbigen in Frankreichs Metropolen arbeiten nur eine Million, hat die Belegung in den Spitälern bereits das Verhältnis 3:1 erreicht, sind etwa 25 Prozent der Gefängnisinsassen afrikanischer Herkunft.

Die neue „offene Gesellschaft“ Frankreichs hat erst kürzlich eine Lektion erteilt bekommen. Während der sozialistische Justizminister in Paris eine noch weitergehende Reform des Strafvollzugs vorlegte, spielte sich im Gerichtssaal von Nantes ein Geiseldrama ab, wobei der marokkanische Pistolenschütze erklärte, er wolle der Regierung eine Ohrfeige für ihre Rassenpolitik verpassen. Dem Erwachen eines möglichen Rassenismus hielt die Zeitung „Le Figaro“ entgegen, daß man die Warner vor einem nationalen Identitätsverlust heute nicht mehr bloß als Faschisten vertreiben könne.

Zehn Prozent der Stimmen, sagen die Ärgernisse, sind der „Nationalen Front“ sicher, zehn Prozent auch den Kommunisten. Nach einer Sofres-Umfrage, die „Le Monde“ zur Jahreswende veröffentlichte, schenken nur noch 33 Prozent aller Franzosen den Sozialisten ihr Vertrauen, 48 Prozent dagegen der bürgerlichen Opposition - egal wie uneins oder unorientiert sie sich auch gibt: Die Franzosen wollen wieder einmal eine Wende.

Die Archive geben die Sorgen Londons von 1955 frei

1955 war für die junge Bundesrepublik Deutschland ein besonderes Jahr. Sie erlangte ihre Souveränität und die Mitgliedschaft in der NATO. Ein Blick in jetzt freigegebene Kabinettpapiere der britischen Regierung zeigt aber auch: es war ein Jahr, in dem sich London um die Zuverlässigkeit ihres neuen Verbündeten große Sorgen machte.

Von PETER MICHALSKI

Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit des neuen Bündnispartners Bundesrepublik überschattete die britische Deutschlandpolitik des Jahres 1955. Ausgelöst wurden die Bedenken nicht zuletzt durch die Befürchtung, Bonn könnte ein Wiedervereinigungsangebot so sowjetischen Bedingungen akzeptieren.

Die Geheimpapiere machen deutlich, daß diese Möglichkeit als durch aus real angesehen wurde“, sagt der englische Zeitgeschichtler Anthony Glees. Der Spezialist für deutsch-britische Beziehungen und Dozent an der Brunel-Universität westlich von London, hat die bisher geheimen Unterlagen im Londoner Staatsarchiv für die WELT eingesehen.

Sein Gesamturteil: „1955 ist das Jahr, in dem Deutschland zu einer bedeutenden europäischen Macht wurde, und zwar aus zwei Gründen. Der eine Grund liegt auf der Hand: die Ratifikation der Pariser Verträge durch den Bundesrat im März, die die Souveränität der Bundesrepublik, ihre Vollmitgliedschaft in der NATO und ihre Wiederaufrüstung besiegelte. Der weniger augenfällige Grund ist die Rolle Adenauers: Es steht außer Frage, daß Adenauer 1955 ein Staatsmann von Welt rang war.“

Adenauers überragende außenpolitische Leistung bestand nach Glees' Urteil darin, daß er die Wichtigkeit der deutschen Integration in Westeuropa klar erkannte und alles daran setzte, die Briten und Amerikaner von der Zuverlässigkeit der Bundesrepublik zu überzeugen. Der Historiker: „Eines Tages wird die Geschichte ihn als einen der größten, wenn nicht den größten westeuropäischen Staatslenker seit Kriegsende würdigen.“

In einem „geheim“ gestempelten Grundsatzzapier warnte der damalige Außenminister Anthony Eden am 26. März 1955, zwei Wochen bevor er als Nachfolger Churchill's Premierminister wurde, seine Kabinettskollegen: „Solange Deutschland geteilt bleibt, wird die Bindung Westdeutschlands an die westliche Gruppe prekär bleiben. Man kann die gegenwärtige Lage in Europa, insbesondere in Deutschland, nicht anders betrachten denn als gefährlich.“

Kein Verlaß bei Schmeicheleien Moskaus

„Die deutsche Einheit steht jederzeit in der Macht der Russen. Wenn sie wollten, könnten die Sowjets sie dem Deutschen schon morgen zu verführerischen Bedingungen anbieten“, präziserte Eden und fügte im Hinblick auf die bevorstehende Viermächtekonferenz in Genf hinzu: „Wenn wir keine ernsthafte, auch von den Deutschen als ernsthaft angesehene Anstrengung zur Wiedervereinigung unternehmen, werden sie unruhig bleiben und es wird kein Verlaß darauf sein, daß sie den russischen Schmeicheleien widerstehen werden.“

Die Angst, die Bundesregierung könnte den Versprechungen des Kreml erliegen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Regierungsentwürfe. „Wir werden uns womöglich in Kürze der schwierigen Aufgabe ge-

genübersehen, einen Deutschland-Vertrag mit den Russen auszuhandeln“, heißt es in einer Notiz. „Die Russen werden wahrscheinlich ähnliche Vorschläge wie im österreichischen Staatsvertrag machen.“

Die Chefs des Verteidigungsstabes wurden beauftragt, die strategischen Konsequenzen durchzuspielen. Ihre Analyse: „Ein Abzug ausländischer Truppen aus Deutschland würde ein Überdenken des gesamten NATO-Verteidigungskonzepts erforderlich machen. Die Existenz eines wieder vereinigten Deutschlands hätte schwerwiegende Folgen für die Sicherungsfähigkeit der Ostseehäfen. Falls die Russen den Vorschlag vorantreiben, müssen wir Pläne für die kurzfristige Umschulung unserer gegenwärtig in Deutschland stehenden Streitkräfte parat haben.“

Auf lange Sicht Rückkehr zum Osten

Die politische Prognose der Militärs lautet: „Ein wiedervereinigtes Deutschland wird wahrscheinlich (nur) so lange atomarisch neutral bleiben, wie es sich davon Vorteile verspricht und Vertrauen in die Stärke des Westens bewahrt. Wirtschaftlich würde es zunächst wirtschaftlich dem Westen verbunden bleiben, aber auf lange Sicht könnte es auf seine industriellen Märkte im Osten zurückkehren.“

Glees: „Während der Vorbereitungszeit auf den Genfer Gipfel kamen die Stabschefs immer wieder auf die mutmaßlichen sowjetischen Wiedervereinigungsbedingungen zurück. Je mehr sie über sie nachdachten, desto mehr mißfielen sie ihnen.“

Anthony Eden plante, in Genf mit den Sowjets über eine gemeinsame Lösung der Teilung zu verhandeln, mit dem Ziel, dadurch die Annahme einer rein sowjetischen Offerte und den befürchteten Ausbruch der Bundesrepublik aus dem westlichen Lager zu verhindern. „Wir müssen die Deutschen wissen lassen, daß es in Genf ernsthaft um die Wiedervereinigung geht“, steht in den Akten des Außenministeriums. Doch im Februar 1955 wurde Georgij Malenkov, von dem die Briten sich Verhandlungsbereitschaft erhofft hatten, als sowjetischer Regierungschef abgelöst, und neuer starker Mann im Kreml wurde der unversöhnliche Nikita Chruschtschow.

Im Sommer reiste Adenauer nach Moskau. Was er den westlichen Verbündeten über seine Kreml-Gespräche berichtete, geht aus den jetzt freigegebenen britischen Unterlagen noch nicht hervor. Doch Glees ist sicher: „Adenauers Grundton war ein Appell, die Sicherheit Westeuropas nicht auf dem Altar der deutschen Einheit zu opfern.“

Während es dem Kanzler gelang, Zweifel an seiner tiefen persönlichen Loyalität zum Westen gegenüber allmählich abzubauen, blieben die Vorbehalte gegenüber seinen möglichen politischen Nachfolgern sowie gegenüber dem deutschen Volk. „Die Deutschen sind stets unangenehme Verbindungen und werden wahrscheinlich noch unangenehmer, wenn Adenauer einmal abgetreten ist“, schrieb Eden.

Eine schwere „Bronchitis“, die den damals 78-jährigen Bundeskanzler im Oktober 1955 wochenlang amtsunfähig machte, löste nahezu Panik im Londoner Regierungsviertel Whitehall aus. Im Auftrag von Premier Eden mußte der britische Bonn-Botschafter Sir Derrick Hoyer Millar die mutmaßlichen Nachfolgekandidaten unter die Lupe nehmen. Er tippte auf Ludwig Erhard, nannte jedoch auch Außenminister von Brentano und den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Arnold. „Keiner von ihnen besitzt die dominierende Persönlichkeit des Bundeskanzlers.“ Ein beinahe hörbares Aufatmen ging durch Whitehall, als am 7. November die erste Botschaftsmitteilung aus Bonn eintraf.

Welches Glättis die deutsch-britischen Beziehungen 1955 noch darstellten, zeigte gleich zum Jahresbeginn die sogenannte Schlitter-Affäre. In einer Weihnachtsansprache in der deutschen Botschaft hatte sich die Frau des Diplomaten und einstigen Ribbentrop-Proteges Schlitter zu der Bemerkung hinreißen lassen: „Was für ein gefährlicher Platz London ist! Immer wieder merken wir, daß wir unter Feinden leben.“

Die sofort kolportierte Äußerung schuf viel böses Blut, obwohl Sir Ivan Kirkpatrick, der höchste Staatsbeamte im Außenministerium trocken anmerkte: „Die Antipathie gegenüber den Deutschen ist so stark, daß Frau Schlitter gar nicht so unrecht hatte. Nur gibt es Wahrheiten, die man am besten nicht gerade von den Dächern ruft.“ Schlitter wurde abgelöst.

Ausgerechnet in dieser Zeit, im Februar 1956, trat Theodor Heuss wegen eines Staatsbesuchs in England vor. Umständlich wurde dem Bundespräsidenten bedeutet, die junge Königin sei nicht nur 1956 zu beschäftigen, um ihn zu empfangen, sondern auch im Jahr danach. (SAD)



Die regierenden Sozialisten warnen: „Zu Hilfe, die Rechten kommen zurück“

FOTO: DPA



Immer mehr Afrikaner und Araber: Die Angst der Franzosen vor Überfremdung wächst

FOTO: INTERFID

Antworten auf die Frage: Wie geht es den Deutschen?

Von EBERHARD NITSCHKE

Die umfangreichste Antwort auf die Frage „Wie geht es Ihnen?“ hat als Belehrung für den Bürger das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Umlauf gebracht: 368 Seiten stark ist die Ausgabe 1985 der „Daten des Gesundheitswesens“ aus diesem Hause. Vom Übergewicht der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland über die Körperfehler von Abiturienten bei der Musterung bis zur Verweigerung im Krankenhaus ist alles aufgelistet, doch ohne jede Belehrung. Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth: „Was hinter den Fakten steckt, muß der Interpretation des Lesers überlassen werden.“

So wird auch zur bekannten Tatsache der dramatisch rückläufigen Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik hier nicht kritisiert, sondern nur unterstrichen, daß die „nähere Analyse der Geburtenzahlen“ ergibt, daß die Geburtenzahl zur Zeit um 40 Prozent unter der zur Erhaltung des Bevölkerungsstandes notwendigen Zahl liegt. Überschuß bei Geborenen weist nach den jetzt verfü-

gentlichen Listen der Länder für 1984 nur Baden-Württemberg auf - ein Plus von 3544.

Entgegen weitverbreiteter Meinung stellen die „Daten“ richtig, daß junge Leute den Rückgang vom Alkohol kontinuierlich fortsetzen. Zwar müssen nach einer Allensbach-Studie 14 Prozent der männlichen und fünf Prozent der weiblichen Bevölkerung in der Bundesrepublik nach ihren eigenen Angaben über die konsumierten Alkoholmengen als „gefährdet“ angesehen werden. Doch bei den 14- bis 17-jährigen Jugendlichen trinken nach jüngsten Erkenntnissen nur noch 26 Prozent Alkohol - vor zwölf Jahren waren es 40 Prozent. Das ändert jedoch nichts an dem Tatbestand, daß es im Lande (in aller Regel Erwachsene) rund 1,5 Millionen behandlungsbedürftige Alkoholkranke gibt.

Beim Tabakkonsum, der bei jungen Leuten ganz überwiegend aus dem Automaten gedeckt wird und nur zu einem einzigen Prozent aus häuslichen Vorräten der Eltern, steht es nicht so günstig aus: 41 Prozent der Jungen und 36 Prozent der Mädchen

zwischen 12 und 24 Jahren rauchen. Das „Einstiegsalter“ liegt bei 15 Jahren, und schon 13 Prozent der 15- bis 17-jährigen gab bei einer Infratest-Studie an, auf die sich das Gesundheitsministerium stützt, 20 und mehr Zigaretten pro Tag zu konsumieren.

Auch angesichts dieser Zahlen wird in den „Daten“ nicht kommentiert. Man wiederholt praktisch nur das, was auf jeder Zigarettenwerbung zu lesen ist: „Onkologen gehen davon aus, daß mindestens 80 Prozent der Erkrankungen an Lungenkrebs durch Rauchen bedingt sind.“

Als „Drogenerfahrung“ gelten im Bundesgebiet (ohne die Zahlen von Berlin (West), Bremen und Hessen) 9,7 Prozent der Bevölkerung; als „aktuelle Drogenkonsumenten“, das heißt innerhalb der letzten sechs Monate vor der Befragung, wurden demgegenüber 3,6 Prozent erfaßt.

Im Kapitel „Morbidität“ sind die Erkrankungsfälle Pest, Pocken, virusbefallene hämorrhagisches Fieber und Rotz nicht mehr aufgenommen worden, da sie seit 1960 nicht mehr auftraten. Bei der Tollwut macht man eine Ausnahme, obwohl

deren Auftreten im letzten registrierten Jahr mit 0,00 verzeichnet wurde.

Für 1984 wurden nur je ein Fall von Cholera und Fleckfieber registriert. Die seit 1970 geführte Statistik über Geschlechtskrankheiten belegt nicht ihren oft behaupteten Anstieg. Bei den gemeldeten Fällen fällt aber auf, daß es überall auch in der Spalte „0- bis 10-jährige“ einschlägige Erkrankungen gibt.

Bei der Frage zur Gesundheit mußte das Gesundheitsministerium auf Angaben zurückgreifen, die teilweise aus dem Jahre 1982 stammen, dennoch aber als die neuesten gelten müssen. Danach leiden 16 Prozent der Bevölkerung unter einer gesundheitlichen Beeinträchtigung - eine Ziffer, die sich im Laufe der letzten Jahre ohnehin kaum verändert hat. Eine relativ hohe Erkrankungsziffer wurde für die unter 15-jährigen Jungen und Mädchen ermittelt (843 beziehungsweise 814 je 10 000 Einwohner), wobei es überwiegend um Erkrankungen der Atmungsorgane ging. Auffallend ist auch, wieviele Männer und Frauen angeblich Rheumamittel genommen zu haben - es

waren 4,6 Millionen Menschen, das sind 7,5 Prozent der Bevölkerung.

Obwohl bei den Musterungen Schüler und Studenten besonders durch das Auftreten von „Zivilisationschäden“ auffallen, werden in den „Daten“ des Gesundheitsministeriums auch die Landarbeiter oder Bauarbeiter als Defekträger aufgeführt - die einen durch „Fußveränderungen und Krampfadern“, die anderen durch Sehschwächen und Gebißfehler. „Insgesamt gesehen könnte ein großer Teil der gefundenen Körperfehler durch rechtzeitige und ausreichend intensive Vorbeugungs- und Behandlungsmaßnahmen verhindert, zumindest aber gebessert werden“, heißt es dazu.

Durch den veränderten Lebensaufbau und die Mortalität (1984 starben in der Bundesrepublik 696 118 Menschen) wird ein Phänomen überdeckt, auf das in der Datensammlung besonders hingewiesen wird. In der letzten abgeschlossenen Beobachtungsperiode der Krebsanklagen bis 1982 ist ein leichter Rückgang der Fälle gegenüber den Jahren davor festzustellen.

Fällt ein Privileg für Geistliche?

Idea, Bad Neuenahr

In der grauen Drucksache Nr. 3, die vom 5. bis 10. Januar auf den Beratungen der 250 Mitglieder der rheinischen Landessynode in Bad Neuenahr liegen wird, ist ein heißes Eisen angepackt worden: Die Leitung der zweitgrößten protestantischen deutschen Landeskirche empfiehlt, das sogenannte Geistlichenprivileg abzuschaffen. Dieses Privileg ist in Paragraph 11 des Wehrpflichtgesetzes festgehalten, nach dem ordinierte Geistliche von der Wehrpflicht freigestellt werden. Auch die Theologiestudenten müssen im Vorgriff auf diesen Paragraphen nicht mit einer Einberufung rechnen, wenn sie nachweisen, daß sie das Pfarramt anstreben.

Die Rheinländer sollen fortan auf dieses Recht verzichten. Ihre künftigen Pfarrer sollen sich entscheiden, ob sie Wehrpflicht oder Zivildienst leisten wollen. Doch das Geistlichenprivileg kann nur dann aufgehoben werden, wenn alle Landeskirchen und die römisch-katholische Kirche mitmachen. Und die wird angesichts des großen Priestermangels auf keinen Fall auf dieses Privileg verzichten. Was es schon immer für auf Wehrerechtigkeitspendende künftige Pfarrer gegeben hat, wird also bleiben: Der freiwillige Dienst in der Kaserne oder im Zivildienst.

Die Rheinländer, die traditionell das kirchliche Synodienjahr eröffnen, haben sich für ihre 34. ordentliche Tagung der Landessynode viel vorgenommen. Die vorläufige Tagesordnung sieht 27 „Verhandlungsgegenstände“ vor, vom Thema „Lehren und Lernen als Aufgabe der Kirche in Konfirmationsarbeit und Religionsunterricht“ bis zum „Konkordienfrieden“, das auf dem Evangelischen Kirchentag im Juni 1985 in Düsseldorf von Carl Friedrich von Weizsäcker vorgeschlagen worden war. Die Düsseldorf Kirchenleitung unterstützt diese Forderung, obwohl sie viele theologische und ökumenische Probleme sieht. Sie empfiehlt der Synode, sich hinter die Forderung nach einem solchen Konkordienfrieden zu stellen. An einem entsprechenden Beschluß ist in Bad Neuenahr nicht zu zweifeln. Doch es geht ähnlich wie beim Geistlichenprivileg: Ob und wann das Konkordienfrieden zustande kommt, ist eine ganz andere Frage.

Julis: Frauen für Wehrdienst geeignet

AP, Bonn

Die Jugendorganisation der FDP, die Jungen Liberalen (Julis), hat sich für den freiwilligen Dienst von Frauen an der Waffe in der Bundeswehr ausgesprochen. In einem am Freitag in Bonn veröffentlichten Brief des Bundesvorsitzenden der Julis, Guido Westerwelle, an Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner heißt es, das Verbot des Dienstes an der Waffe für Frauen nach Artikel 12 des Grundgesetzes spreche „wohl kaum dem Selbstverständnis junger Frauen“. Frauen seien „genauso gut oder genauso schlecht für den Dienst an der Waffe geeignet wie Männer“. Eine allgemeine Dienstpflicht für Frauen lehnte Westerwelle jedoch ab.

In diesem Jahr müßten nach seiner Ansicht auch Schritte für bessere Aufsteigsmöglichkeiten von Frauen in den Streitkräften eingelegt werden. Es wäre „verheerend“, wenn die Diskussion über „Frauen in der Bundeswehr“ erst mit der Feststellung wieder auftauchen würde, daß die gegenwärtigen Planungen vor allem im Bereich der länger dienenden nicht ausreichen, die Personalbedürfnisse der Bundeswehr in den nächsten Jahren zu beheben. Mit frühzeitigen Entscheidungen zugunsten der Chancengleichheit würde eine Diskussion vermieden, die von dem Schlagwort „Lückenbüsser“ bestimmt ist.

SDI - Bangemann am 10. Januar nach USA

rt, Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann wird am 10. Januar in Washington die Verhandlungen mit der US-Regierung über eine Verbesserung des bilateralen Technologietransfers aufnehmen. Wie ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums am Freitag in Bonn berichtete, soll dabei zunächst über eine allgemeine Vereinbarung verhandelt werden. Erst im Anschluß daran werde über Einzelheiten, insbesondere über die Bedingungen für die Teilnahme deutscher Unternehmen an amerikanischen Raketenabwehrprogrammen SDI, gesprochen. Die Verhandlungen könnten voraussichtlich bis Mitte des Jahres abgeschlossen werden.

DIE WELT (ISSN 0035-970) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Dohnanyi mag an einen Sieg des Kanzlerkandidaten Rau nicht glauben

Von HERBERT SCHÜTTE

Der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi wird in letzter Zeit häufig mit der Verfassung unter dem Arm gesehen: Der sozialdemokratische Regierungschef ist zwar ein geborener Hanseat, dennoch möchte er einige der in der Verfassung verankerten traditionellen Einrichtungen des Stadtstaates verändern. Die „Deputationen“ hält er zum Beispiel für überflüssig. Dieses für jede Behörde gewählte ehrenamtliche Gremium ist nach Hamburger Recht zur Mitwirkung an der Verwaltung berufen, für Dohnanyi eine eher hinderliche als förderliche Institution zur Umsetzung der Regierungspolitik.

Da eine Verfassungsänderung – wenn sie denn die notwendige Zustimmung der CDU finden sollte – nur zu Beginn der nächsten Legislaturperiode in Kraft treten könnte, belegen die gegenwärtigen Bemühungen Klaus von Dohnanyis einmal mehr, daß er sich einer weiteren Amtszeit nach den Bürgerschaftswahlen im November absolut sicher ist. Was gibt dem Amtsinhaber Veranlassung, einen Wechsel im Rathaus so ganz außerhalb des Kalküls zu lassen, sozusagen auf hohem Ross in das neue Jahr zu preschen, wo doch die objektiven Daten der Hansestadt so bedrückend sind?

Den Rücken frei

Der gerade verabschiedete Haushalt weist bis Ende 1986 rund 16 Milliarden Mark Schulden aus, die Arbeitslosenquote liegt bei fast 90 000, eine Quote von 12,3 Prozent. „Das Hoch im Norden findet im Keller statt“, spottet der stellvertretende CDU-Landesvorsitzende, Hans-Georg Kuhn, über den neuen Werbe-Slogan, den Hamburg bei einer bundesweiten Image-Kampagne anzubringen versucht. Und Oppositionsführer Hartmut Perschau sagt für Anfang der neunziger Jahre den Bankrott der ehemals reichsten Metropole voraus.

Bitter stellte Perschau fest: „Der Senat arbeitet gezielt und rücksichtslos auf die Pleite hin.“ Dennoch ist die Stellung Dohnanyis heute gefestigter als zu Jahresbeginn. Innerhalb des SPD-Landesverbandes hat sich sein Kurs durchgesetzt, eine Linie, die durch die Prioritäten Wettbewerbsfähigkeit, Standortpolitik und Stärkung der Wirtschaftskraft markiert ist – alles Reizworte für die Parteimitglieder. Doch dieser Flügel ist so geschwächt, daß es bei der Klausurtagung zur Vorbereitung der SPD-Anträge für die Etat-Beratungen über-

haupt keine Grundsatzdebatte über die Notwendigkeit weiterer Sparmaßnahmen gab.

Innerparteilich hat Dohnanyi also den Rücken frei. Das ist nicht nur eigenes Verdienst, sondern geht auf einen beträchtlichen Teil auch auf das Konto von Fraktionschef Henning Voscherau (der im Frühjahr wegen einer Lappalie, den Unregelmäßigkeiten bei der Müllabfuhr, fast zurückgetreten wäre) und auf Rechnung des Zweiten Bürgermeisters Alfons Pawelczyk. Der ehemalige Oberst der Bundeswehr wurde zweifelslos Dohnanyis Platz übernehmen, wenn die SPD in Bonn an die Macht käme. Doch Dohnanyi ist offenkundig überzeugt, daß Johannes Rau die Wahl verlieren wird. Er steht für eine sozialdemokratische Regierungsmannschaft, jedenfalls nicht zur Verfügung und ist fest entschlossen, mindestens für die gesamte nächste Legislaturperiode in der Hansestadt zu bleiben.

Die Gegner für das „Heimspiel“ haben sich inzwischen formiert: Die



Landesbericht Hamburg

Union nominierte – wie zu erwarten war – den Vorsitzenden ihrer Bürger-schaftsfraktion, Hartmut Perschau, zum Bürgermeister-Kandidaten. Die FDP – seit sieben Jahren aus dem Landesparlament verbannt – wählte den Staatsrechtler Ingo von Münch zu ihrem neuen Landesvorsitzenden, damit dürfte er auch Spitzenkandidat der Liberalen für die Wahl im Herbst werden. Der 43jährige Major a. D. Perschau hat den Wahlkampf praktisch schon eröffnet.

Seine Strategie zielt darauf, den Rathaus-Regenten als „Schulden-Bürgermeister“ bloßzustellen, der „segend durch die Stadt schreitet“, während sich die zur Finanzkatastrophe führende Regierungspolitik nicht ändere. Dohnanyi sei überdies bei seinen Sparbemühungen ein Gefangen der mächtigen Gewerkschaft OTV, die wirklich einschneidende Streichungen verhindern wolle.

Schließlich wirft Perschau seinem Gegner vor, den lauten Streik um den Landesfinanzhaushalt, der im Januar auch vor das Bundesverfassungsgericht kommt, ausschließlich mit dem Ziel der Vernebelung zu führen. „Sie haben nicht den Tag des Urteils im Blick“, warf Perschau dem Bürgermeister bei der Etat-Generaldebatte vor, „sondern den Tag der

Polizei räumt weitere Sperren

dpa, Wackersdorf

Einheiten der Polizei haben am Freitag weitere Barrikaden geräumt, die von Besatzern des Rodungsgebietes im Talsiedler Forst auf dem Gelände der geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) Wackersdorf errichtet worden waren. Dabei kam es nach Angaben der Polizei zu keinen Konfrontationen zwischen den etwa 150 Demonstranten, die sich auf dem besetzten Gelände aufhalten, und den Beamten. Drei Personen wurden am Freitag Ermittlungsrichtern vorgeführt. Sie gehören zu einer Gruppe, die am Rande des Rodungsplatzes festgenommen worden waren. Allen drei wird Widerstand gegen die Staatsgewalt und versuchte Gefangenbefreiung vorgeworfen.

Spezialisten in Sachen Sicherheit

ROLF TOPHOVEN, Bonn

„Gerade an den Feiertagen und zum Jahreswechsel hin fahren wir vollen Einsatz: seitens des BGS gibt es keine eingeschränkte Sicherheit im Bonner Raum“, sagt der Kommandeur des Grenzschutzkommandos West, Ulrich K. Wegener, gegenüber der WELT. Keine Chancen also für terroristische Gewalttäter, die Günst der „stillen Tage“ für Aktionen zu nutzen. Wegener vertraut auf die Einsatz- und Leistungsbereitschaft seiner BGS-Kräfte im Großraum Bonn. Erst vor wenigen Tagen wurde mit einem großen Verbandsappell des zehnjährigen Bestehens des GSK-West gedacht. Innenminister Friedrich Zimmermann würdigte dabei die Leistungen der Grenzschützer.

Knapp 4000 Beamte, Angestellte und Arbeiter stehen in der Bundeshauptstadt in Diensten des BGS. Sie sind auf die Standorte in Bonn-Düsseldorf (Stab), St. Augustin und Swisttal verteilt. Da es nicht unmittelbar in einem Grenzbereich stationiert ist, nimmt das GSK-West im Rahmen des BGS eine Sonderstellung ein. In den grenzpolizeilichen Schutz der Bundesgrenzen ist das Kommando nur mittelbar einbezogen.

Rund um die Uhr

Der Gesetzgeber hat den Sonderstatus der Bonner Verbände klar festgeschrieben. Der Auftrag der Männer unter ihrem Chef Ulrich Wegener umfaßt den Schutz der Bundesministerien sowie der Verfassungsorgane des Bundes. Dazu gehören u. a. das Bundeskanzleramt, der Amtssitz des Bun-

despräsidenten, das Innenministerium, das Auswärtige Amt, das Justizministerium sowie die Häuser der Bundesregierung. Rund um die Uhr werden in der Regel die Objekte je nach „Gefährdungslage“ von Einsatzkräften der Grenzschutzabteilung (GSA) Bonn und der Technischen GSA-West bewacht.

Die Masse der BGS-Einheiten in Bonn ist im Standort St. Augustin konzentriert. Typisch für das GSK-West ist, daß in diesem Kommando fast ausschließlich Spezialverbände zusammengezogen sind; wie die renommierte GSG 9, jederzeit fähig und bereit, zur Bekämpfung von Schwerestrafkriminalität und terroristischer Aktivitäten auszurücken.

Neben der Anti-Terror-Truppe „liegt“ hier die Grenzschutz-Fliegergruppe, ein weiterer Spezialverband innerhalb des GSK-West. Der fliegende Crew obliegt der Transport gefährdeter Personen. Bei Staatsbesuchen sind Piloten und technisches Personal besonders gefordert. Darüber hinaus stehen die Helikopter-Typen der Grenzschützer für Aufklärungs-, Führungs- oder Transportaufgaben bei der Bewältigung polizeilicher „Großlagen“ immer arbeitsbereit.

Auch die einzige Fernmeldeabteilung im BGS unterstützt dem Grenzschutz-Kommando West. Einmaliges Spezialgerät versetzt diesen Verband in die Lage, über den Bonner Raum hinaus zu Aufgaben herangezogen zu werden.

Zehn Jahre GSK-West, das bedeutet auch zehn Jahre ständiger Einsatz für die innere Sicherheit. Innenminister Zimmermann verteilte daher

Wahl. Er beschuldigte ihn erneut, bei der letzten Wahl die „Mietlinge“ über die angeblichen Folgen der Bonner Politik unter Bundeskanzler Helmut Kohl verbreitet zu haben, eine „dreiste Lüge wider besseres Wissen“.

Dohnanyi schwieg dazu. Später bezeichnete er Perschau als „das kleinste Karo, das man gerade noch mit bloßen Augen erkennen kann“. Eine für das hanseatische Klima zwischen Politikern verschiedener Couleur ungewöhnlich abqualifizierende Bezeichnung des Herausforderers. Nach außen versucht sich der SPD-Amtsinhaber als Hüter des Konsenses, als Siegelbewahrer weltoffenen Hanseatentums darzustellen.

Tatsächlich hat sich Dohnanyis Verhältnis zur Wirtschaft entkrampft. Die Beziehungen zu den Nachbarländern – vor allem zum schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel – sind besser geworden; der Hamburger Bürgermeister mit den Verkehrs-, Versorgungs- und Entsorgungsbetrieben als Ballungszentrum weiß, daß er das benachbarte Flächenland braucht.

Bundesweit hat sich der erste Mann des Stadtstaates bei seinen Bemühungen um einen Staatsvertrag über die neuen Medien als Wortführer der SPD-Länder als sachlich kompetenter Makler Respekt erworben. Die permanente Finanzkrise schweift weiter, auch ein noch so günstiger Entschluß des Bundesverfassungsgerichts über eine Neuregelung des Landesfinanzhaushalts würde daran wenig ändern. Klaus von Dohnanyi kann von einem soliden Sockel der Wählergunst aus ins nächste Jahr gehen. Aus heutiger Sicht ist die absolute Mehrheit für die SPD das wahrscheinlichste Ergebnis der Bürgerschaftswahl.

Besserstellung für Ausländer-Frauen

dpa, Bonn

In der Bundesrepublik lebende Frauen, die mit Ausländern verheiratet sind, sollen gesetzlich besser gestellt werden. Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) kündigte am Freitag in Bonn nach für diese Legislaturperiode eine Neuregelung des internationalen Privatrechts an, durch die bisherige Rechtsunsicherheiten beseitigt und die Gleichbehandlung von Mann und Frau auch bei gemisch-nationalen Ehen sichergestellt werden sollen. Nach Angaben des Justizministers wird unter anderem angestrebt, die Stellung der Kinder bei solchen Ehen klar zu regeln. Ferner solle das Güterrecht und die Scheidung auf eine eindeutige gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Blick in die Statistik

Womit Führung und Verbände des GSK-West im vergangenen Jahrzehnt u. a. konfrontiert wurden, verrät die Statistik:

- 120mal beherbergte Schloß Gymnich, Gästehaus der Bundesregierung, Staats- und Regierungschefs mit der Gefährdungsstufe 1. So etwas heißt für den BGS immer auch: Alarmstufe 1;
- 125 Einsätze mit Einsatzstärken bis zu zwei Hundertschaften wurden im Gelände dieser Gästere Residenz durchgeführt;
- auch das Gästehaus des Außenministeriums am Venusberg sah den BGS im Objektschutz einsetzt;
- bei 15 Großdemonstrationen in Bonn hielt das GSK-West Verbände zur Unterstützung der Landespolizei bereit bzw. setzte selber Verstärkungskräfte ein.

Heute, nach zehn Jahren BGS-Präsenz in der Bundeshauptstadt, ist der Stellenwert des GSK-West längst fest etabliert in den Systemverbund aller im Großraum Bonn tätigen Sicherheitsbehörden.

Rolle der Kirchen in der Gesellschaft

Ein Beitrag des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel für die WELT

Von HANS-JOCHEN VOGEL

Der Generalsekretär der CDU hat die Kirchen kürzlich aufgefordert, sich wieder mehr auf die letzten Dinge zu besinnen und sich weniger um die vorletzten Dinge zu kümmern. Von anderen wurde ihnen empfohlen, sie sollten sich des Heils der Menschen annehmen, für das Wohl der Menschen zu sorgen sei Sache des Staates.

Es fällt auf, daß diese Einsichten erst artikuliert werden, seitdem die Kirchen zunehmend – so etwa in der Friedensfrage, in sozialen Fragen, zur Massenerwerbslosigkeit, zur Entwicklungshilfe, zur Ausländerproblematik und zum Apartheidregime in Südafrika – Meinungen äußern, die mit denen der Union nicht übereinstimmen. Solange solche Divergenzen nicht bestanden, waren derartige Äußerungen nicht zu hören.

Es ist auch schwer zu verstehen, warum ausgerechnet eine Partei, die das Wort „christlich“ im Parteitext führt, den Kirchen die Teilnahme am gesellschaftlichen Dialog verweigern will. Im Ergebnis gibt sie den Kirchen damit Ratschläge, die sonst eher in Polen oder in der DDR zu hören sind.

Wir Sozialdemokraten treten jedenfalls unverändert dafür ein, daß sich die Kirchen auch weiterhin in ihrer Verantwortung zu den gesellschaftlich relevanten Problemen äußern, wie sie das in der Vergangenheit unter anderem in der Ost-Deutsche von Oktober 1965, dem Friedenswort der katholischen Bischöfe vom Sommer 1983, im Gemeinsamen Wort der Kirchen zur Arbeitslosigkeit vom August letzten Jahres und zuletzt mit der Denkschrift der EKD „Evangelische Kirche und freibeihieltliche Demokratie – der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe“ in besonders eindrucksvoller Weise getan haben.

Wie behandelte Friderichs den Flick-Konzern?

DETLEV AHLERS, Bonn

„Es entspricht nicht unserem Korruptionsverständnis“, ging Ex-Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch gestern auf die Anklage ein, „aber unsere Ansichten waren kontrovers.“ Immer wieder wies der Angeklagte auf Meinungsverschiedenheiten mit dem Ex-Wirtschaftsminister Hans Friderichs hin, den er bestochen haben soll. An den beiden Verhandlungstagen dieser Woche im Bonner Parteigrößen-Prozess versuchte die VII. Große Strafkammer die Umstände zu klären, unter denen die damalige Regierung 1975/76 dem Flick-Konzern eine steuerbefreiende Wiederanlage des Verkaufserlöses von Daimler-Aktien an die Deutsche Bank gewährt hatte. Wie war der Konzern damals vom Ministerium des mitangeklagten Friderichs behandelt worden?

Richter Buchholz verlas Gesprächsnotizen, die von mehreren Flick-Mitarbeitern über Gespräche mit Beamten des Ministeriums gemacht worden waren. Daraus ging hervor, daß der damalige Abteilungsleiter Fischer detailliert angegeben hat, welche Punkte der Antrag auf Steuerbefreiung nach Paragraph 6 b Einkommensteuergesetz enthalten sollte, um eine Chance zu haben. Die Beamten machten darauf aufmerksam, daß die Befreiung nur in Frage komme, wenn die Deutsche Bank die von Flick erworbenen Aktien streut und vollständig wieder abstößt (was dann auch geschah).

Das Gericht fragte wegen dieser Ratschläge des Ministeriums den Ex-Minister Friderichs, ob eine solche Behandlung üblich sei. Friderichs, der Wert auf die wiederholte Feststellung legte, daß er diesen Vorgang von seinem Beamten behandeln ließ, ohne weisend einzugreifen, sagte aus, daß das Ministerium sich als Dienstleistungsunternehmen für die Wirtschaft verstanden habe. Außerdem sei die Auslegung des Paragraphen 6 b durch das Ministerium erläuternsbedürftig gewesen.

Verkauf der Daimler-Aktien

Brauchitsch äußerte gestern mehrmals Mißfallen über das Ministerium, das nur schleppend Stellung genommen habe, ob nicht bereits eine Reduzierung des gesamten Daimler-Aktienbesitzes der Deutschen Bank auf unter 50 Prozent zur Steuerbefreiung führen könne (sie hatte nach dem Flick-Verkauf insgesamt 58 Prozent). Außerdem bestand das Ministerium darauf zu wissen, wie die Bank die Aktien streut. Die Staatsanwaltschaft widersprach Brauchitschs Darstellung, das Ministerium habe Flick schlecht behandelt.

In einem Brief an Friedrich Karl Flick schrieb Brauchitsch im Juni 1975, man müsse den „politischen Spielraum“ der Entscheidung mit Friderichs „abklären“. Der Ex-Minister widersprach gestern dieser Einschätzung: Es habe keinen politischen Spielraum gegeben, die Befreiung sei ausschließlich ein verwaltungstechnischer Vorgang gewesen. Der ebenfalls mitangeklagte Ex-Minister Lambrecht erklärte nur einmal den Oberstaatsanwalt Irtsfeld, als sich eine Gelegenheit dazu bot, ansonsten studierte er prozeßfremde Akten, denn dieser Teil des Verfahrens berührt ihn nicht.



Hans-Jochen Vogel
FOTO: JUPP DARCHINGER

haben. Das Recht dazu bestreiten wir den Kirchen auch dann nicht, wenn wir im konkreten Fall in unserer Verantwortung zu anderen Ergebnissen gelangen und eine andere Auffassung vertreten.

Gerade in der Zeit um Weihnachten mag es jedoch erlaubt sein, noch etwas unmittelbarer nach dem Sinn der christlichen Botschaft in unserer Gegenwart zu fragen. Was bedeutet beispielsweise die Geschichte vom barmherzigen Samariter oder das Wort Jesu, was wir dem geringsten unserer Brüder getan hätten, das hätten wir ihm getan, in unseren Tagen?

Was bedeutet die Armut, in der Jesus geboren wurde und in der schon die unscheinbare Gabe der Hirten eine Hilfe war? Das alles bedeutet sicher nicht eine Verherrlichung des Egoismus oder eine Lobpreisung dessen, der sich mit Hilfe seiner Eilenboten den Weg nach oben bahnt. Und einen Satz, den die Konservativen ge-

Ärger mit dem letzten Hof „DDR“-Grenztruppen beseitigen Dorf an der Zonengrenze

BERND HUMMEL, Eschwege

Ein Dorf stirbt. Auf den Landkarten der „DDR“ gibt es sie schon nicht mehr, die kleine Ortschaft Gasteroda in Thüringen. Nur zwei Häuser sind von ihr übriggeblieben, und auch die werden derzeit beseitigt. Dann existiert der Ort Gasteroda gegenüber Heringen/Werra nicht mehr. Erstmals nach zehn Jahren läßt damit die „DDR“-Grenztruppe erneut eine Gemeinde im Sperrgebiet dem Erdboden gleich machen.

Der Ort muß aus Sicht der „DDR“ von der Landkarte verschwinden, weil er – nur knapp 900 Meter jenseits der innerdeutschen Grenze gelegen – bei der Überwachung des Sperrgebietes und bei der Verhinderung eventueller Fluchtunternehmen im Wege ist. Jeweils im März 1984 und 1985 waren die meisten Häuser der einst sechs Bauernhöfe zählenden Ortschaft, in der 54 Menschen lebten, geräumt und beseitigt worden. Doch im Gegensatz zu ähnlichen Aktionen in den 70er Jahren gegenüber von Niedersachsen und Bayern blieben zwei Häuser erhalten.

Derzeit werden nun auch das Wohnhaus, die Scheunen und Stallungen des Anwesens Loni und Alfred Schulz in Gasteroda abgerissen. Der Familie und der 91jährigen Großmutter war bereits in den ersten Debatte eine andere Bleibe nahe Auenheim bei Berka/Werra zugewiesen worden. Den Auszug aus dem 1913 ausgebauten Bauernhof ließ sich der SED-Staat 25 000 Mark Abfindung kosten.

Scheu vor Zuschauern

Nicht nur das: Weil der Abbruch der Gebäude durch „DDR“-Pioniereinheiten womöglich auf Zuschauer der hessisch-thüringischen Grenze einen schlechten Eindruck gemacht hätte, bot man den Besitzern für einen Abbruch in Eigenleistung einen zusätzlichen Betrag – 32 000 Mark. Viel Geld in der „DDR“, für das die Besitzer dann selbst zur Spitzhacke griffen.

Verbunden mit Berlin

Bedeutende studentische Tagungen in der geteilten Stadt

D. D. Berlin

Um Deutschland, um die offene deutsche Frage und die damit zusammenhängende Problematik geht es bei studentischen Tagungen in Berlin. Coburger Convent/Deutsche Sängerschaft, zum 31. Mal in der geteilten Stadt, und Deutsche Burschenschaft, zum 34. Mal, bekunden dabei ihre besondere Verbundenheit mit Berlin.

Junge Studenten, insgesamt rund 750 und viele zum ersten Mal, und Alte Herren sind zu den getrennt stattfindenden Tagungen mit namhaften Referenten nach Berlin gekommen. Viele von ihnen werden wie auch schon in den vergangenen Jahren – allerdings ohne Couleur – den Ostteil der Stadt besuchen.

Die Größe des Senats zur Eröffnung der Gesamtdutschen Tagung des Coburger Convents/Deutsche Sängerschaft im Internationalen Congress-Centrum – ein Stock höher findet das Young-Masters-Tennis-Turnier mit Boris Becker statt – überbrachte die Senatorin für Schulwesen, Berufsausbildung und Sport,

genwärtig bis zum Überdruß wiederholen, nämlich daß sich Leistung (im materiellen Sinne) wieder lohnen müsse, sucht man wohl im ganzen Evangelium vergebens. Nein: Die christliche Botschaft ist eine Botschaft der Solidarität, des Einstehens für die Schwächeren, den anderen; eine Botschaft des Mitleidens und der Barmherzigkeit.

Die Evangelische Stadtmission in Nürnberg hat das dieser Tage in einem Brief, in dem sie um Spenden bittet, ganz konkret ausgedrückt. In diesem Brief heißt es: „Die Stadtmission möchte Menschen, denen es schlecht geht, eine Weihnachtsfreude machen und sie begleiten. Vielen geht es schlecht. Ein Drittel mehr sind in diesem Jahr gekommen als im vorigen Jahr. Familien kommen und bitten um Brot und Wurst, um Kleidung oder ein Spielzeug. Menschen, die buchstäblich arm geworden sind. Viele kommen, weil ihnen der Strom abgestellt wurde, den sie nicht mehr bezahlen konnten. Kleine Kinder sind im Haus, und die Milch kann nicht warm gemacht werden. Arbeitslos, Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Wohnung verloren, Obdachlosigkeit, Sozialhilfe, so heißen die Stationen dieses bitteren Weges. An Weihnachten sieht der Warenkorb des Sozialhilfeempfängers noch trauriger aus als sonst. Jesus will, daß Menschen einander helfen... menschliche Liebe und Zuwendung sind allemal das beste Beispiel für die Liebe Gottes.“

Nicht nur der einzelne, auch die Politik muß sich an solchen Anfragen bewähren. Und sich auch an ihren Antworten auf solche Anfragen messen lassen, wenn das Beiwort „christlich“ mehr sein soll als ein Werbeetikett.

Demontage hat Methode

Es gibt noch andere Gründe. Nach dem Willen der „DDR“-Grenztruppe soll die Familie im benachbarten Dankmarshausen angesiedelt werden. Weil aber auch dieser Ort, wie Gasteroda, in der fünf Kilometer-Sperrzone liegt, sperrt sich der Landwirt gegen diesen Ortswechsel. Die Menschen in diesem Gebiet müssen mit erheblichen Nachteilen leben. Mehrtägige Fahrten ins Hinterland der „DDR“ müssen von den Behörden genehmigt werden. Besucher von außerhalb brauchen ebenfalls die Zustimmung der Behörden. Schließlich müssen die Einwohner dieser Grenz-dörfer bis spätestens 22 Uhr wieder im Ort sein. Bauer Apel jedoch weiß, daß sein Widerstand nur befristet sein kann. Irgendwann werden die Behörden den Abbruch seines Hofes erzwingen.

Die Demontage ganzer Dörfer im „DDR“-Sperrgebiet hat Methode. Bereits Anfang der 70er Jahre tigten „DDR“-Grenztruppen geschlossene Ortschaften von der Landkarte. Die kleine Siedlung Jahrsau gegenüber der niedersächsischen Stadt Uelzen wurde auf diese Weise zerstört. Heute findet sich auf der Landkarte nur noch der Hinweis „Dorfstelle Jahrsau“. Pioniere der „DDR“-Grenztruppe ebneten damals auch die Gemeinde Stresow, wenige Kilometer von Schnackenburg entfernt, ein.

Peking sagt Kambodschas Widerstand Hilfe zu und setzt Hanoi unter Druck

Wider Vorwürfe über Grenzverletzungen / Vietnamesische Offensive blieb bisher aus

PETER ISKEL, Bangkok

China und Vietnam, die seit einem Jahrzehnt verfeindeten ehemaligen „Waffenbrüder“ aus dem Vietnamkrieg, tauschen in den letzten Tagen wieder einmal schwere Vorwürfe aus. Chinesische Truppen hätten im Gebiet von Longchou in der Nähe des Freundschaftspasses – des ehemaligen wichtigsten Grenzübergangs zwischen Vietnam und dem südlichen China – mit „heftigen Gegenangriffen“ auf vietnamesische Provokationen reagiert, bei denen mindestens 38 chinesische Zivilisten getötet worden seien, heißt es in Peking.

Radio Hanoi hatte zuvor gemeldet, vietnamesische Einheiten hätten im Gebiet von Cao Bang „Dutzende“ von chinesischen Soldaten getötet, die vom Norden her nach Vietnam eindringen. Gegenwärtig beschuldigen die beiden Seiten sich gegenseitig, die Grenze zu verletzen, wie seit Februar 1979 regelmäßig aufeinander, als die Chinesen mit einer großangelegten Offensive – der „Strafaktion“ – auf den vietnamesischen Einmarsch in Kambodscha reagierten.

Es ist auch für langjährige Beobachter Indochinas schwer abzuschätzen, was an diesen Berichten wahr ist. Unabhängige Überprüfungen sind hien zu drüben kaum zu bewerkstelligen. In Hanoi stationierte Diplomaten sprechen zwar davon, daß auf beiden Seiten der Grenze zwischen dem nördlichen Hügelland Vietnams und den südchinesischen Provinzen Kwangsi und Yunnan große Truppenverbände stationiert sind. Bei den Vietnamesen soll es sich sogar um die eigentlichen Elitedivisionen handeln. Daß es zu Schermitteln, Artillerieeinsätzen und Übergrif-



fen kommt, scheint deshalb unvermeidlich.

Der Zeitpunkt des jetzigen Schlagabtausches zwischen Peking und Hanoi – sei er nun militärisch oder hauptsächlich verbal – gewinnt jedoch im Umfeld ganz Indochinas an Bedeutung. An der thailändisch-kambodschanischen Grenze wartet man seit Mitte November auf den Beginn der diesjährigen vietnamesischen Offensive, allerdings vergeblich – nimmt man einige kleinere nichtbestätigte Schermitteln aus. Die Vietnamesen beschränken sich auf den Versuch, die Grenze so gut wie möglich abzuriegeln.

Die von China am stärksten unterstützten ehemaligen Schreckensherrscher im Phnom Penh, die Roten Khmer, haben entgegen eigenen Behauptungen offenbar mehr Mühe als erwartet, ihre Guerrilla-Aktivitäten im Innern Kambodschas zu verstärken. In Phnom Penh jedenfalls ist nach jüngsten Aussagen eines ausländischen Experten nichts von einer wesentlichen Verschlechterung der Sicherheitslage zu spüren.

Kurz nach einem Treffen der Füh-

rer der Widerstandskolonne „Demokratisches Kampuchea“ mit chinesischen Spitzenpolitikern in Peking brach in einer der drei Fraktionen – der nichtkommunistischen KPNLF – ein offener Machtkampf aus, der dem Widerstand gegen die vietnamesische Besetzung einen schweren psychologischen Schlag versetzte.

In dieser für den Widerstand schwierigen Situation will nun Peking offenbar den diplomatischen Druck auf Hanoi erhöhen. Sowohl Deng Xiaoping als auch Außenminister Wu Xueqian sicherten der Widerstandskolonne „Unterstützung bis zum Sieg“ und Thailand „Vergeltungsschläge“ gegen vietnamesische Grenzverletzungen zu. Die Hongkonger Wochenzeitung „Far Eastern Economic Review“ sprach sogar von einem „heißen Draht“ zwischen dem thailändischen Oberkommando und militärischen Befehlshaltern im Süden Chinas.

Eine weitere ernsthafte Warnung an Hanoi kam vor zwei Tagen von Parteipräsident Hu Yaobang: China werde die vietnamesische Aggression „bis zum Ende“ bekämpfen.

Der Präsident der Widerstandskolonne, Prinz Sihanouk, sagte kürzlich, China wolle seinen Druck an der Grenze zu Vietnam so weit verstärken, daß Hanoi mit der Zeit Truppen aus Kambodscha abziehen müsse. Nachdem dies aber sogar mit einer massiven Offensive vor sieben Jahren nicht erreicht werden konnte, scheint dies eine allzu optimistische Einschätzung zu sein. Peking will sich wohl kaum auf eine erneute große militärische Aktion mit ungewissem Ausgang einlassen.

Jewtuschenko, „Rambo“ und der Kulturaustausch

dpa, Moskau

Sowjetische Kulturfunktionäre haben am Freitag die Bereitschaft der UdSSR zu einer breiten Zusammenarbeit mit den USA im Bereich des Kulturaustausches betont. Der Vize-Kulturminister Georgi Iwanow sagte allerdings auf einer Pressekonferenz in Moskau, der Weg dahin werde nicht leicht sein, weil „rechte Kräfte“ in den USA heute die Amerikaner einer ideologischen Bearbeitung unterziehen.

Dort herrsche eine „verlogene Vorstellung über unser Land“. Sie werde den Amerikanern nicht nur von den Medien sondern auch von „offiziellen Kreisen“ aufgezwungen. Fernseh-Produktionen und Spielfilme vermittelten den Amerikanern das „ungeheuerliche Stereotyp“, daß die Russen „aggressiv, gefühlos und heimtückisch“ seien. Iwanow nannte „antisowjetische Filme“ wie „Rambo“ und „Rocky IV“.

Der bekannte sowjetische Dichter und Schriftsteller Jewgeni Jewtuschenko nannte „Rambo“ und andere Filme in Anlehnung an Pornographie „War (Krieg)-pornographie“. Das Kino könne ein „gefährlicher Hypnotiseur“, aber auch ein „guter Doktor“ sein. Wie Jewtuschenko sagte, darf der Kulturaustausch „nicht voll in die Hände von Bürokraten“ übergehen, weil er sonst nur bürokratisch gehandhabt würde. Jewtuschenko schlug daher ein sowjetisch-amerikanisches Komitee mit Kulturaustauschenden aus beiden Ländern vor. Diese sollten die moralische Verantwortung für den Kulturaustausch tragen, auf dessen Wiederaufnahme sich US-Präsident Ronald Reagan und Parteichef Michail Gorbatschow in Genf geeinigt hatten.

Der 53jährige Schriftsteller hatte erst Mitte Dezember vergangenen Jahres auf einem Schriftstellerkongress in Moskau die intellektuelle Stagnation in der UdSSR angegriffen, seine Kritik jedoch mit einer Würdigung Gorbatschows verbunden, indem er auf neuerdings unternommene Bemühungen um ein besseres Leben in der UdSSR hinwies, die zugleich auch „größere Hoffnungen“ hätten aufkommen lassen.

Madrid will Sorgen Carringtons zerstreuen

NATO-Referendum und künftige Kooperation Hauptthemen

ROLF GÖRTZ, Madrid

Zu seinem ersten offiziellen Besuch in Spanien hält sich gegenwärtig NATO-Generalsekretär Lord Carrington in Madrid auf. Lord Carrington, der sich nach Äußerungen von Spaniens Verteidigungsminister Narcis Serra „wesentlich flexibler als sein Vorgänger Luns“ gegenüber dem „spanischen Modell“ des NATO-Beitritts verhält, übermittelte seinen Gesprächspartnern die Botschaft der atlantischen Gemeinschaft über die vorgesehene Volksabstimmung.

Die Spanier sollen im März über den Verbleib oder Nichtverbleib in der NATO abstimmen. Sorgen bereiten der NATO die möglichen Auswirkungen eines solchen Referendums auf oppositionelle Strömungen innerhalb der Allianz selbst.

Ministerpräsident Felipe González, Außenminister Fernández Ordóñez und Verteidigungsminister Serra versicherten dem Generalsekretär übereinstimmend, daß die Volksbefragung – eine „moralische Verpflichtung“ des Regimes – positiv ausfallen werde.

Das erscheint jedoch schwierig, weil die bürgerliche Opposition das Referendum nach dem demokratisch beschlossenen Beitritt im Jahre 1982 und der jüngsten Befristung durch das Parlament als „höchst überflüssig“ bezeichnet und sich deshalb nicht beteiligen möchte. Der Ausgang der Volksbefragung wird allein von der Art der Fragestellung abhängen. Der Formulierung dieser Frage geht es um ein wesentliches Interesse Carringtons ab.

Der zweite Hauptpunkt seiner Gespräche betraf die zukünftige Form der Mitgliedschaft. Spanien besteht auf dem Status quo, das heißt der politischen Mitgliedschaft. Danach bleibt es von der militärischen Integration weiterhin ausgeschlossen. Dies ist bis jetzt die offizielle Position der sozialistischen Regierung. Sie soll die Anti-NATO-Strömungen innerhalb der Regierungspartei beruhigen. NATO-Gegner hielten dann auch eine Kundgebung gegen den Besuch Carringtons ab.

Der Generalsekretär dürfte den Wunsch geäußert haben, diese Frage im Text des Referendums, so wie es der Nation zur Abstimmung vorgelegt wird, nicht ausdrücklich zu erwähnen. Oppositionssprecher Fraga Iribarne, der bei einem Essen mit Lord Carrington sprach, bestätigte, daß die sozialistische Regierung im wesentlichen aus taktischen Gründen der militärischen Struktur fernbleibt, da sie in der Opposition gegen die NATO insgesamt Stellung bezogen habe und die Kehrwendung nur stufenweise vornehmen kann.

Ein Verteidigungsbündnis ohne militärische Beteiligung erscheint natürlich auch der Regierung selber unlogisch, und so wurden in Madrid in letzter Zeit Ersatzlösungen bilateraler Natur erörtert.

Lord Carrington bemühte sich um Informationen darüber, welche Position Madrid in der Zusammenarbeit mit den US-Streitkräften nach dem Referendum und nach den nächsten Parlamentswahlen im Sommer oder Herbst einnehmen könnte. Denn nach dieser Schenzeit erwartet man in Brüssel und in den Hauptstädten der Mitgliedsstaaten von dem spanischen Partner eine klare Vorstellung über die praktische Zusammenarbeit in der Zukunft.

Spanien besteht seinerseits auf einem klaren Wort der Allianz bezüglich der Zugehörigkeit der spanischen Enklaven in Nordafrika, Ceuta und Melilla. Gibraltar erscheint nicht mehr als wesentliches Hindernis, seit sich London und Madrid in dieser Frage erheblich näher kamen und seit die spanische Regierung auch ein besseres Verhältnis zur Bevölkerung von Gibraltar fand.

Reibt die Eingliederung spanischer Streitkräfte in die Kommandostrukturen der NATO. Ohne das in Lissabon stationierte NATO-Kommando zu berühren, ließ sich auf der Basis der strategischen Vorstellungen Spaniens, die vor allem auf einer Sicherung der Achse Kanarische Inseln-Straße von Gibraltar, Balearen basiert, durchaus ein neues Kommando arrangieren. (SAD)

Auf Distanz zur „Theologie der Befreiung“

idea, Santiago

Gegen die „Theologie der Befreiung“ hat sich jetzt eine evangelische Kirche in Südamerika ausgesprochen. Der Synodalkomitee der lutherischen Kirche in Chile verabschiedete in La Union eine Erklärung, in der die Befreiungstheologie als „falsche Lehre“ verurteilt wird. Der Präsident der Kirche, Julio Lajtonyi (Santiago), sprach von „einer der schlimmsten Häresen unseres modernen Zeitalters, die sich bedauerlicherweise in weiten Schichten der Christenheit, vor allem in unserem Kontinent, eingeschlichen hat“.

In der im Stil der lutherischen Bekenntnisschriften verfaßten Erklärung heißt es unter anderem, die Befreiungstheologie widerspreche dem



Evangelium, weil der Klassenkampf zur Auslegung der Heiligen Schrift erhoben werde. Außerdem sei eine „ausschließliche Option für die Armen“, wie sie die Befreiungstheologie vertrete, eine „Abwegigkeit, die zum Götzendienst führt“. Es sei auch theologisch unberechtigt, „den Kapitalismus oder den Sozialismus zu verurteilen oder heiligsprechen“. Wer umstürzlerische Gewalt theologisch rechtfertigt, widerspreche dem Evangelium.

Über die „Theologie der Befreiung“ wird zur Zeit in der römisch-katholischen Kirche eine lebhaft Diskussion geführt. Möglicherweise wird sich der Vatikan in Kürze dezidiert dazu äußern, nachdem verschiedene Papieren in der vergangenen Monaten innerkirchlich als unvollkommen eingestuft worden waren.

KGB-Rache an einem Franzosen?

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Mitten in dem anlaufenden Wahlkampf in Frankreich veröffentlicht die Wochenzeitschrift „Valeurs Actuelles“ heute Daten aus einem Geheimdokument, die die Bemühungen von Staatspräsident Mitterrand, mit Moskau wieder privilegierte Beziehungen zu pflegen, gefährden könnten. Es geht um den „geheimen Krieg des KGB“ gegen die französische Spionageabwehr (DST), die dem Bundesamt für Verfassungsschutz vergleichbar ist.

Nach den Aussagen der Zeitschrift, die sich „auf gut informierte Quellen unserer Nachrichtendienste“ stützt, hat das KGB „aus Rache für ein vermeintliches Verbrechen“ einen Unteroffizier der in Potsdam stationierten Einheit der französischen Streitkräfte, Mariotti, getötet. Der mit dem besonderen Kennzeichen seiner Einheit versehene Mercedes des Unteroffiziers war auf einer Landstraße bei Leipzig am 22. März 1984 frontal und mit hoher Geschwindigkeit von einem Militärtransporter gerammt worden.

Dossier unter Verschluss

Nachforschungen haben ergeben, daß der Militärtransporter zu den sowjetischen Einheiten in der DDR gehörte. Der Fall wurde zunächst verschwiegen, durch eine Indiskretion in Bonn war das Quai d'Orsay aber gezwungen, den Vorfall gegenüber der französischen Nachrichtenagentur AFP zu bestätigen – allerdings ohne die Identität des Militärtransporters zu nennen. Auch heute ist, so die Zeitschrift, „das Dossier noch unter Ver-

schluß. Die diplomatischen Beziehungen sollen nicht gestört werden“.

Nach Meinung der französischen Dienste steht der „Unfall“ im Zusammenhang mit dem Tod des KGB-Offiziers Goltsov, der drei Monate zuvor ebenfalls auf einer Landstraße bei Sclay, südlich von Paris, seinem Auto entstieg und beim Überqueren der Straße auf der Gegenfahrbahn von einem vorbeifahrenden Fahrzeug erfaßt wurde. Er war auf der Stelle tot.

Die französische Polizei verständigte zuerst die sowjetische Botschaft und dann die Spionageabwehr. Als die Beamten der DST herbeieilten, hatten die Sowjets die Umgebung der Unfallstelle bereits abgeriegelt und peinlich genau untersucht. Nach Überzeugung der Franzosen wollte Goltsov einen „toten Briefkasten“, ein Versteck mit Geheiminformationen, leeren. Der Unfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der CEA, der französischen Zentrale für Nuklearforschung.

Die französische Spionageabwehr wird wegen zahlreicher Erfolge (Ausweisung von 47 „Diplomaten“, Aufdeckung zahlreicher Fälle von Industriespionage, etc. seit 1981) vom KGB gefürchtet. Es sei, so Valeurs Actuelles, „fast wie eine Psychose“.

Am Boulevard Lannes, dem Sitz der sowjetischen Mission, befinden sich unter den rund 650 Botschaftsangehörigen etwa 180 Offiziere der sowjetischen Geheimdienste sowie rund 200 Techniker, die Tag und Nacht sämtliche Funkgespräche der französischen Verwaltung und Dienste aufzeichnen, einschließlich der Polizei. Sobald sich die Funkgespräche der Polizei in einem Raum

verdichten, prüfen die KGB-Leute nach, ob einer ihrer Beamten dort ein Treffen hat, um ihn zurückzuhalten. Man vermutet offensichtlich, daß die Franzosen V-Leute in die Mission eingeschleust haben.

Die 200 Techniker arbeiten etwa zwei Jahre in der Botschaft, gehen sehr selten und nur in Gruppen aus. Sie sprechen kein Französisch. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Aufzeichnung und Verstärkung von chiffrierten Botschaften, die die KGB-Offiziere bei ihrer Arbeit „draußen“ mittels hochmoderner Instrumente und über einen geostationären Satelliten direkt nach Moskau senden.

Wichtige Zentrale

Im Jahre 1984 hat die DST nach Angaben der Zeitschrift 119 824 chiffrierte Botschaften an festliche Geheimdienstzentralen aufgegeben. Nach Auffassung der DST leisten aber nur etwa zwei von acht KGB-Agenten „erstklassige“ Arbeit. Die anderen werden als „mittelmäßig“ bezeichnet.

Die sowjetische Botschaft in Paris gilt nach Washington als die wichtigste Platz des KGB im Westen. Sie hat rund 1500 französische Publikationen abonniert, die sie regelmäßig auswertet.

Der Artikel in „Valeurs Actuelles“, der heute erscheint, wird vermutlich auf besonderes Interesse stoßen. Er könnte auch für Aufregung im Wahlkampf sorgen, zumal Mitterrand eine Reise im ersten Halbjahr 1986 nach Moskau anvisiert. „Valeurs Actuelles“ ist eine der vier großen politischen Magazine in Frankreich.

Der Westland-Streit wird heftiger

Frau Thatcher bleibt neutral / Heseltine für europäische „Rettung“ der Hubschrauber-Firma

REINER GATERMANN, London

Der britischen Premierministerin Margaret Thatcher gelang es trotz einer verhängnisvollen Frage, in dem Kabinettstreit über den britischen Hubschrauber-Hersteller Westland – dem heftigsten seit Jahren – eine offiziell neutrale Position einzunehmen. Nicht eindeutig Stellung zu beziehen, ist ungewöhnlich für sie, bewahrt sie in diesem Fall aber davon, eventuell der Verliererseite anzugehören. Dagegen hat sich Verteidigungsminister Michael Heseltine demnach stark für die eine Seite engagiert, daß – so meinen immer mehr politische Beobachter – einer Niederlage nur noch sein Rücktritt folgen kann.

Die für Frau Thatcher verfügbliche Frage wurde ihr vom Aufsichtsratsvorsitzenden der Firma Westland, Sir John Cuckney, gestellt. Der einzige britische Hubschrauber-Hersteller befindet sich am Rand des Bankrotts. Um seine Rettung bemühen sich Sikorsky/Hill (USA/Italien) und ein europäisches Konsortium unter britischer, deutscher, französischer und italienischer Beteiligung.

Sir John, der mit seinen Aufsichtsratskollegen den Amerikanern den Vorzug gibt, fragte, ob Westland auch dann noch in den Augen der Regierung als europäisches Unternehmen gelten würde, falls es als Minderheitsaktionär eine „bedeutende internationale Gruppe aus einem nichteuropäischen NATO-Land“ bekäme. Er attackierte damit Vermutungen und mehr oder weniger versteckt vorge-

tragene Drohungen aus dem europäischen Lager. Dessen britischer Wortführer ist Michael Heseltine. Das Unternehmen, so argumentiert man dort, müßte bei einer Sikorsky-Beteiligung von künftigen europäischen Projekten ausgeschlossen werden, da man den größten amerikanischen Mitbewerber nicht in den eigenen Entwicklungsbüros dulden könne.

Frau Thatchers Antwort ist ein diplomatisches Meisterstück: Einmal versichert sie Sir John, daß die Regierung Westland so lange als britisches Unternehmen betrachte, wie es im Vereinigten Königreich ansässig sei und produziere, und sie deswegen auch alles unternehmen werde, um es an einer europäischen Kooperation zu beteiligen.

Diese Feststellung wurde nicht nur von Sir John als erfreulich aufgenommen, sie muß auch Industrieminister Britten sehr gefallen haben, denn er spielt ebenfalls die amerikanische Karte und ist somit im Kabinett Heseltines größter Widersacher.

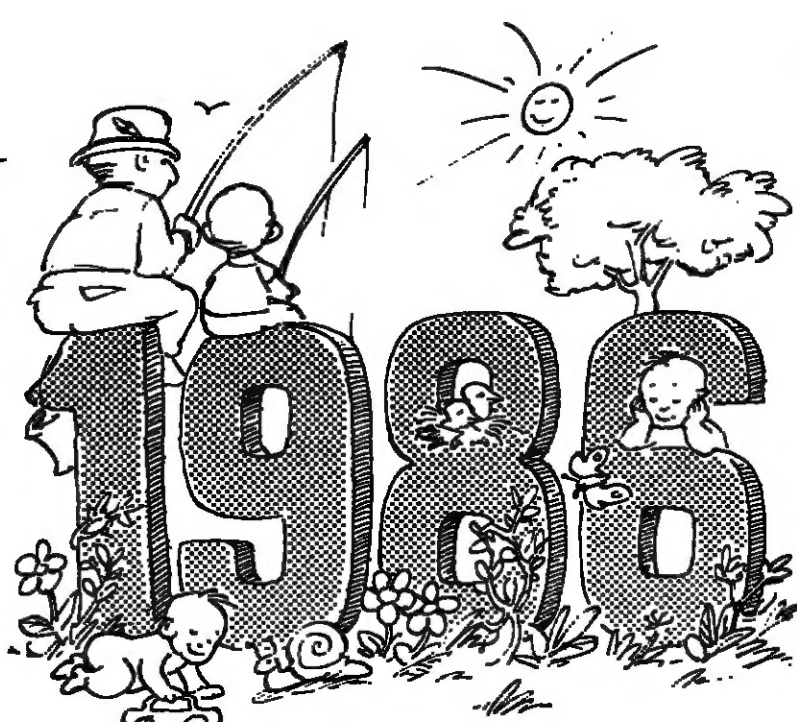
Für diesen scheint es sich offenbar auch gelohnt zu haben, seinen im fernem Nepal geplanten Neujahrsurlaub abzusagen, um während der entscheidenden Westland-Phase vor Ort zu sein. Auf sein Drängen hin nahm Frau Thatcher auch folgenden Satz in ihren Brief auf: „Sie sollten jedoch auch darauf achten, daß gegenwärtig europäische Regierungen und Unternehmen den Standpunkt vertreten, daß einige Projekte, von denen angenommen wird, daß sich Westland dar-

an in Zusammenarbeit mit anderen europäischen Firmen beteiligt, verlorengehen könnten, falls die United Technologies (Sikorsky)/Fiat-Offerte akzeptiert wird.“

Dies ist nach Auffassung des Heseltine-Lagers der entscheidende Satz des Briefes. Die Opponenten dagegen haben bei Westland und im Industrieministerium die Zusage hervor, daß die Regierung Westland „bei der Verfolgung britischer Interessen in Europa“ unterstützen werde.

Derzeit befindet sich eine Sikorsky-Delegation in London, um für die amerikanisch/italienische Offerte zu werben und sie eventuell noch zu verbessern. Denn in Finanzkreisen wird das anglo-europäische Angebot als vorteilhafter angesehen. Der Streit hat jedoch auch noch ganz andere Dimensionen, eine politische und eine militärisch-strategische.

Heseltine ist ein überzeugter und hartnäckiger Verfechter einer eng verflochtenen europäischen Produktion von Kriegsmaterial – als Gegenstück zur amerikanischen und als gleichwertiger Mitbewerber auf Drittmärkten. Für ihn ist Westland ein Prüfstein dieser von allen europäischen NATO-Mitgliedern akzeptierten Strategie. In diesem Fall läßt er deswegen auch das Prinzip der Premierministerin und des Industrieministers nicht gelten, daß alleine die freien Marktkräfte und die Westland-Aktionäre zu entscheiden hätten. Die Labour Party fordert sogar eine direkte staatliche Beteiligung.



Darauf kann sich die Umwelt freuen

Wir alle wollen in einer gesunden Umwelt leben. Deshalb schützen wir Deutsche sie noch besser!

Umweltfreundliches Fahren wird billiger
Schadstoffarmer Autofahren lohnt sich: Dadurch kann man die Kfz-Steuer ganz oder teilweise sparen. Weiter steuerlich verbilligt haben wir ab 1.1.86 das bleifreie Benzin. Das können auch viele herkömmliche Autos tanken. Erkundigen Sie sich vorher bei Ihrer Werkstatt!

Die Luft wird von Schadstoffen entlastet
Neue strenge Vorschriften sorgen für reinere Luft: Bis Anfang

der 90er Jahre wird der Ausstoß an Schwefeldioxid um über 60 Prozent gesenkt. Das bedeutet 1,9 Millionen Tonnen weniger an Schadstoffen.

Umweltschutz schafft neue Arbeitsplätze
Etwa 30 Milliarden Mark wird die Industrie für die Umrüstung auf umweltfreundliche Anlagen aufbringen. Weitere 1½ Milliarden Mark werden in die Abfalltechnik und in Wasser- und Lärmschutz investiert. Dadurch entstehen durch besseren Umweltschutz viele neue Arbeitsplätze.

Umweltschutz kennt keine Grenzen
Vereinbarungen mit unseren westlichen und östlichen

Nachbarn werden sichern, daß auch dort mehr für den Umweltschutz getan wird. Damit kommen auch weniger Schadstoffe über die Grenzen zu uns.

Coupon
Wenn Sie mehr zum Thema Umwelt wissen wollen, kleben Sie diesen Coupon auf eine Postkarte, die Sie mit einer 60 Pf-Briefmarke freimachen, und schicken Sie diese an das
Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung
Postfach 1300, 5300 Bonn
Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____



Eine Information der Bundesregierung

NACHRICHTEN

Hussings Entschluß

Brachbach (dpa) - Peter Hussing hat sich endgültig dazu entschlossen, kein Profi-Boxer zu werden. Das bestätigte der 37 Jahre alte Amateur-Rekordmeister, der seine Laufbahn wegen Erreichens der Altersgrenze beenden mußte.

Wieder eine Niederlage

Toronto (dpa) - Der Nachwuchs des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) verlor auch das sechste Spiel bei der Junioren-Weltmeisterschaft in Kanada. Gegen Schweden gab es eine 0:10-Niederlage. Der DEB-Nachwuchs ist weiterhin Letzter.

Vierter Platz für Thaler

Munteler (dpa) - Weltmeister Klaus-Peter Thaler (Geveldsberg) belegte bei einem Querschießenrennen der Rad-Profis in Munteler (Schweiz) den vierten Rang. Es siegte der Schweizer Pascal Richard.

Einladung nach Qatar

Hannover (dpa) - Die Junioren-Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ist zu einem internationalen Turnier nach Qatar eingeladen worden. Das Team von DFB-Trainer Bert Vogts trifft am Persischen Golf im Laufe des Turniers (13. bis 22. Februar) in den Gruppenspielen auf Algerien, Ägypten und Brasilien.



TENNIS

Junioren-Masters in Berlin, Vorrunde, 2. Spieltag: Sundström (Schweden) - Muster (Österreich) 6:2, 6:7, (4:7), 7:6 (7:4), Hasek (Schweiz) - Forget (Frankreich) 7:6 (7:4), 6:2, Lundgren (Schweden) - Brown (USA) 6:4, 6:1.

VOLLEYBALL

Internationales Damen-Turnier in Bremen: DDR* - Peru 3:0, Uralotschka Sverdowsk/UdSSR - CSSR 3:0, Bundesrepublik Deutschland - Kuba 6:3.

EISHOCKEY

Junioren-WM in der kanadischen Provinz Ontario, 6. Spieltag: Schweden - Deutschland 10:0, UdSSR - Kanada 4:1, USA - Schweiz 11:3, CSSR - Finnland 2:0.

RAD

24. Kölner Sechstagesrennen, Endstand: 1. Hermann/Hermann (Liechtenstein) 250 Punkte, 2. Tourade/Wilde (Belgien) 144, zwei Rd. zur.: 3. Clark/Doyle (Australien/England) 210, 4. Kristin/Thurau (Deutschland) 187, 5. Fijnen/Frank (Holland/Dänemark) 109, vier Rd. zur.: 6. Bolten/Schlepphoff (Deutschland) 151.

FUSSBALL / Italiens Klubs hoch verschuldet

Die undurchsichtigen Geschäfte mit dem Ball

KLAUS RÜHLE, Rom
Die Fußball-Bundesliga zittert schon seit langem vor den Lire-Millionen italienischer Klubs, die die wenigen verbliebenen deutschen Stars über die Alpen locken wollen. Jetzt soll es nach den Vorstellungen der italienischen Klub-Präsidenten noch schlimmer kommen: Anstatt wie bisher zwei fordern sie ab der nächsten Saison einen dritten Platz für einen ausländischen Spieler in ihren Mannschaften.

Im März soll eine endgültige Entscheidung darüber fallen, doch schon heute scheint diese Neuerung nur noch eine reine Formsache zu sein, weil sich die Präsidenten der einflussreichen Klubs dafür stark machen.

Das Vorhaben der Italiener ist durchaus ernst zu nehmen, ihre Präsidenten scheitern so leicht vor nichts zurück. Daß sie da manchmal mit Lire-Scheinen wedeln, die ihnen gar nicht gehören, daß auch so mancher Schein in die eigene Tasche verschwindet, daß es mit der Zahlungsmoral nicht immer so genau genommen wird, das alles hat jetzt Ugo Dal Lago, einer der Gründer des italienischen Fußball-Verbandes und ein Intim-Kenner der italienischen Szene, enthüllt. Und was Dal Lago an namhaften Beispielen über die Praktiken in der inzwischen wohl attraktivsten Liga Europas zu berichten weiß, klingt wenig schmeichelhaft.

So meint Dal Lago, daß der Korruptionsskandal um Dino Viola, den Vorsitzenden des AS Roma, lediglich ein Symptom für die vielen undurchsichtigen Geschäfte mehrerer Klub-Präsidenten ist. Manche würden den Fußball lediglich dazu benutzen, um selbst damit Geld zu verdienen. So behauptet Dal Lago, Tommaso Fabretti, Präsident des AC Bologna, habe seine Position dazu mißbraucht, um über Bargeld für seine Versicherungsgesellschaften zu verfügen. Ihm droht in Kürze ein Prozeß.

Gerichtlich nicht zu belangen sei der derzeitige Präsident des AC Mailand, Giussio Farina, der sich etwas besonderes hatte einfallen lassen. Er schob die Spieler früher innerhalb der drei Klubs Vicenza, Padua und San Michele hin und her. Der Präsident der drei Klubs war er selbst. Nur bei jedem Tauschgeschäft erhöhte sich die Ablösumme. Die

Verdienste in diesem Schiebe-Geschäft flossen immer in die gleiche Tasche, nämlich in die des Signore Farina. Dieses Gebaren sei zwar legal, jedoch höchst unmoralisch.

Was Dal Lago ebenfalls kritisiert, ist die doppelte Bilanzführung der großen Klubs, offenbar ein allgemein übliches System, um die wirkliche Höhe der Ausgaben zu verschleiern. Als Beispiel nennt er die Verpflichtung des Brasilianers Falcao bei AS Roma. Der bei der italienischen Fußball-Liga hinterlegte Vertrag wies lediglich die Kaufsumme von 200 000 Dollar aus, eine lächerlich geringe. Der Spieler aber habe zwanzig mal soviel gekostet. Dagegen seien die zehn Millionen für Karl-Heinz Rummenigge und die 3,5 Millionen für Hans-Peter Briegel korrekt aufgeführt und bezahlt worden.

Kein Wunder also, daß bei solchen kostspieligen Investitionen die Soll- und Haben-Rechnung nicht mehr aufgeht. Insgesamt 16 der insgesamt 30 Klubs der A- und B-Liga sind schwer verschuldet, darunter die Mailänder Klubs AC und Inter, aber auch der Fiat-Klub Juventus Turin. Besonders hoch verschuldet sind der Maradona-Klub Neapel und Verona. Die Gesamtschuldenlast liegt bei rund 350 Millionen Mark.

Francesco Torno, Jahrelang Finanzberater bei Inter Mailand, behauptet in seinem jetzt veröffentlichten Buch, daß nur eine finanzielle Hilfestellung des Staates die meisten der namhaften Klubs vor dem Zusammenbruch retten kann. Als Grund für das selbstmörderische Geschäftsgebaren der großen Klubs nennt Torno die „irrsinnige Steigerung“ der Marktpreise für Kluspieler nach der Verpflichtung prominenter ausländischer Stars.

In welchen Engpässen ein Klub geraten kann, zeigt das Beispiel des AC Mailand im Verhältnis gegenüber den englischen Klubs Portsmouth und Manchester United, denen Präsident Farina die Spieler Hateley und Wilkins abgekauft hat. In beiden Fällen ist der Klub mit seinen Ratenzahlungen in Verzug, die Engländer drohen mit gerichtlichen Schritten. Der Grund für die ausbleibenden Zahlungen scheint darin zu liegen, daß Farina erst einmal die Millionen für Paolo Rossi an Juventus Turin zu zahlen hat.

TENNIS / Das Berliner Experiment mit dem Young-Masters-Turnier

Ein-Mann-Show von Boris Becker überdeckt Mängel der Organisation

H.J. POHMANN, Berlin

Die Anstrengungen, das zum zweiten Mal ausgetragene Young-Masters-Turnier nach Berlin zu holen, waren groß. Über Monate hinweg kämpften Senat und Sportfunktionäre darum, „eine der wichtigsten Turniervorstellungen der Welt“ an der Spree stattfinden zu lassen. Und kein Geringerer als Manager McCormack engagierte sich, um dieses Turnier wirtschaftlich abzusichern. Mit dem geradezu gigantischen Etat von 750 000 Dollar (bei einem Preisgeld von 150 000 Dollar) wurden keine Kosten und Mühen gescheut, um das Ereignis „auch für die Zukunft“ aufzubauen.

Jetzt, nach den Vorrunden-Spielen der insgesamt 16 Teilnehmer in vier Gruppen, ist allen Beteiligten deutlich aufgezeigt worden, daß das Geld allein nicht ausreicht, aus dem Nichts heraus im Handumdrehen ein Weltrennen auf die Beine zu stellen.

Das fängt mit dem von McCormack ausgewählten Spielort an. Erstmals wurde das Internationale Congress-Zentrum (ICC) am Funkturm dazu ausgerufen, ein Tennis-Turnier zu veranstalten. Die zwei größten Veranstaltungssäle mit Platz für 6000 Besucher legte man zusammen, und mit Tendrin wurde in der Silvesternacht ein Tennisplatz installiert.

Herausgekommen ist für das Auge eine interessante Arena, die jedoch nicht die Atmosphäre anderer Hallen (zum Beispiel in München oder Frankfurt) erreichen kann. Da sind die Tribünen hinter den Grundlinien hochgezogen, an den Seiten, wo der Kontakt zwischen den Spielern und den Zuschauern entsteht, stehen 50 Logen.

Warum die Veranstalter nicht in die um die Ecke gelegene Deutschlandhalle gezogen sind, wird deren Geheimnis bleiben. Denn dort wären auch alle jene zu Beginn aufgetretenen organisatorischen Probleme zwischen den rund 20 McCormack-Mitarbeitern und dem AMK-Verwaltungsapparat nicht aufgetaucht. Mal ist die AMK (Ausstellungs-Messe-Kongress GmbH) nicht in der Lage, Dauerkarten auszustellen, das andere Mal erfährt die Öffentlichkeit falsche Anfangszeiten der Spiele.

Wie gut, daß es auch in Berlin Boris Becker gibt. Der veranstaltet eine Ein-Mann-Show, bei der auch die Nummer drei in der Welt, Mats Wilander, so gut wie untergeht. Ganz zu schweigen von den anderen weltbesten Nachwuchsspielern, die hier lediglich eine Statistenrolle spielen.

„Ich fühle mich mittlerweile wie ein halber Berliner“, meinte der 18jährige Wimbledonssieger nach sei-

nen ersten Spielen. Und in der Tat erlebte man Becker selten so gelöst wie in diesen Tagen. Seit einer Woche ist er jetzt schon in der neuen Tennis-Metropole und hat sich nach „sieben Tagen Weihnachtspause ohne Schläger“ intensiv im Berliner Leistungszentrum auf das Turnier vorbereitet.

Mit fünf Jugend- und Nachwuchsspielern seines neuen Klubs Rot-Weiß Berlin stand er täglich auf dem Platz und erlebte hier das seltsame Gefühl, einmal unter Gleichaltrigen unbeaufsichtigt trainieren zu können. Unkompliziert spielte er mit den Partnern Basketball oder Fußball.

Leicht und locker präsentierte sich Becker dann auch den Besuchern in den ersten Gruppenspielen gegen Jimmy Brown und Peter Lundgren. Da war noch nichts von Anspannung zu erkennen. Im Gegenteil, fast hatte man den Eindruck, als ob Becker diese ersten Matches zu technischen Experimenten benutze.

So änderte er für den weichen Supremeboden (fünf Millimeter dicke Gummischicht) seinen Ballwurf, warf den Ball einige Zentimeter weiter nach rechts, damit der Aufschlag mit Schnitt geschlagen flach abpralle. Oder er versuchte, seine Matches von der Grundlinie zu gewinnen, um damit die gewünschte Kontrolle über seine Grundschläge zu erhalten.

VOLLEYBALL

Neuer Aufwind kam mit „alter“ Christa Schubert

sid, Bremen

„Es macht Spaß, wieder für Deutschland zu spielen“, Christa Schubert wirkt gelöst, sicher und optimistisch. Sie lächelt. Vor wenigen Wochen kehrte sie in den Kreis der deutschen Volleyball-Nationalmannschaft zurück, stellte sich Frauen-Trainer Andrzej Niemczyk in einer schwierigen Zeit zur Verfügung.

Drei seiner Asses hatten sich vorerst verabschiedet: Andrea Sauvigny, Gabby Lorenz, Terry Place-Brandel. Der Coach, der die deutschen Damen in Europas Spitze führte, stand plötzlich mit beinahe leeren Händen da. Da half Christa Schubert aus. Bei einem Turnier in Sindelfingen gab es ein vielversprechendes Comeback. Trainer, Fans und Mannschaft mollten der Universal-Spielerin hohes Lob.

Die Lehrerin aus Hagen, früher mit dem 1. VC Schwerte Deutscher Meister und derzeit eine treibende Kraft beim Bundesliga-Tabellenführer USC Münster, bringt das höchste Alter im Team des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV) mit. Doch die 30 Jahre sind ihr nicht anzusehen, wenn sie steigt, fliegt und trifft.

Auch jetzt, beim siebten Bremer Nationen-Turnier, gewann Christa Schubert sofort wieder die Sympathien der Zuschauer, die ihre guten Leistungen bei den ersten Weltklasse-Treffs an der Weser nicht vergessen hatten. Beim 3:1 über Peru, dem ersten DVV-Sieg gegen den Vize-Weltmeister, gehörte sie abwärts zu den besten Spielerinnen. Danach folgte eine etwas schwächere Vorstellung beim 0:3 gegen Kuba, aber Christa Schubert hatte sich zuvor leicht an der Schulter verletzt.

Sie kommt nach zweijähriger Pause auf dem internationalen Parkett ohne Anpassungsschwierigkeiten zu recht. 1983 bestritt sie bei der Europameisterschaft in der „DDR“ ihr - damals - letztes Länderspiel, ehe sie auswich - jüngere Spielerinnen übernahmen ihre Position.

Bundestrainer Niemczyk, der sich mit seiner Mannschaft bei der B-WM in Rom im Mai für die A-Weltmeisterschaft Ende September in der CSSR qualifizieren will, braucht Christa Schubert, gibt sich aber noch zurückhaltend: „Sie bringt viel Erfahrung mit. Sie muß aber mit vollem Risiko an die Sache gehen, um Erfolg zu haben.“

STANDPUNKT / Vergebliche Operationen

In Köln ist wieder ein Sechstagesrennen zu Ende gegangen. Die Sieger heißen Sigmund und Roman Hermann. Sie sind wackere Pedaleure. Daß sie aus dem bedeutenden Radsportland Liechtenstein kommen, besagt gar nichts. Schließlich hat das Fürstentum auch Hanni und Andreas Wenzel hervorgebracht, und die waren im alpinen Weltcup über jeden Spott erhaben. Nur muß halt die Frage nach dem sportlichen Wert derartiger Siege und Sieger erlaubt sein.

Auch oder gerade die Brüder Hermann provozieren den Blick zurück in eine bessere Vergangenheit, in die Zeit der Bugdahl, Altig, van Steenberg, die eine sportliche Show ga-

rantierten, für die der Griff in die Brieftasche lohnte. Heute, so scheint es, wenden sich die Zuschauer ab vom Spektakel, das einst zum jährlichen Höhepunkt im Veranstaltungskalender von Großstädten gehörte. In Köln gab es bei knapp 20 000 Zuschauern an den Abenden ein Defizit von rund 75 000 Mark. Das paßt in den Trend, den nur München mit 90 000 Besuchern und 1,5 Millionen Mark Einnahme durchbricht: Sechstagesrennen drohen in Langeweile zu ersticken.

Köln ist ein gutes Beispiel für die Bemühungen, mit immer neuen Doktorspielen Schönheitsoperationen einzuleiten. Zum ersten Mal gab es auch hier, in einer Nebenhal-

le, Striptease. Doch das lockte niemanden hinter dem Ofen hervor. Was nackt und bloß vor den wenigen Zuschauern steht, ist der sportliche Gehalt dieser Rennen, die - daran geht schließlich kein Weg vorbei - auch von großen Namen, nicht von Hermanns leben.

Und so steht denn, zumindest in Köln, das nächste Experiment ins Haus: Das Rennen soll um 22 Stunden verkürzt werden, um Gagen einzusparen. Statt sechs nur fünf Tage, statt fünf später nur vier - dahinter steckt irgendwann die Null, das Ende. Würde dann tatsächlich etwas fehlen im alljährlichen Sportkalender? Den Fahrern eine Einnahmequelle, zweifellos. Aber sonst? que

SUPER - DIESES FUNK UHR-HEFT

Neu im Markt

Das Lotto-Rätsel
Jede Woche
25.000 Mark
zu gewinnen.

Wochen für Woche
1x 10.000 Mark
10x 1.000 Mark
10x 500 Mark

Auch diese Woche wieder der Horoskop-Test

„Keine Angst mehr vor dem Tod“

FUNK UHR berichtet über das Leben danach

Alle Programme übersichtlich nebeneinander
Dazu die Kabel-Programme ganz groß

MEHR WERT ALS SIE KOSTET. DIE GROSSE PROGRAMMZEITSCHRIFT.

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866,
5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Familien und Steuern

In ihrer Ausgabe vom 24. Dezember veröffentlichte Sie zum Jahreswechsel in Kraft tretende Änderungen im Steuerrecht. Bei der Erhöhung der jährlichen Ausbildungsbeträge für Kinder über 18 Jahre von 1200 auf 1800 Mark bzw. bei auswärts-Untertarbringung von 2100 auf 3000 Mark handelt es sich nicht, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, um eine finanzielle „Verbesserung“ für Familien mit Kindern. Vielmehr wird hierbei nur ein Teilbetrag dessen erstattet, was die amtierende Regierung den Familien bei der Steuerreformsänderung 1984 genommen hat. Immerhin betragen die jährlichen Ausbildungsbeträge vor der „Wende“ 2400 bzw. 4200 Mark. Abgegeben von dem, was mir seit 1984 genommen wurde, fehlen mir pro Kind, welches auswärts unterbracht ist, somit immer noch 1200 Mark im Jahr, die ich nicht absetzen kann. Bei zwei Kindern (wie in meinem Fall) ist das schon ein beachtlicher Betrag.

Von den damals durchgeführten Kürzungen des Kindergeldes will ich ja nicht reden, schließlich mußten ja alle Bevölkerungsgruppen für die Mißwirtschaft der vergangenen Regierung bezahlen (mit Ausnahme der „Besserverdienenden“, vor allem die ohne Kinder). Als familienfreundlich kann man ja wohl diese Politik wahrlich nicht bezeichnen.

**Winfried Gnengel,
Schwerte 4**

Saga heißt nicht Sage

„Ein Baedeker für die Götterwelt“; WELT vom 4. Dezember

Sehr geehrter Herr Starkmann,
zunächst möchte ich Ihnen dan-
ken, daß Sie mein Buch „Asgard, Ent-
deckungsfahrt in die germanische
Götterwelt“ besprechen haben las-
sen.

Es ist nicht meine Art, Rezensionen zu kommentieren. Wenn Herr Berndt irgendwelche Bedenken an den Ortsbezügen der Göttersagen erwägt, so muß er sie äußern; er darf sie aber nicht mit seinem eigenen Irrtum begründen. Das ist hier geschehen. Deshalb muß ich Ihnen schreiben.

Eine Sage ist, wie Sie wissen, keine Saga. Abgesehen vom irreführenden Gleichklang haben diese beiden völlig verschiedenen Begriffe nichts gemeinsam.

Aus der Besprechung - besonders aus den letzten beiden Absätzen - geht nun hervor, daß Herr Berndt

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vater von drei Kindern freut es mich, daß die WELT familienpolitischen Themen breite Aufmerksamkeit schenkt. Nicht zuletzt schlägt sich das in den häufig veröffentlichten Leserbriefen nieder.

Wir sollten einmal versuchen – wenn es um die Kinder geht –, noch einen anderen Aspekt zur Diskussion zu stellen. Mit 18 Jahren können unsere Kinder wählen. Werden ihre Interessen vom ersten bis zum 18. Lebensjahr ausreichend wahrgenommen? Warum soll nicht ein Vater, als Familienoberhaupt, entsprechend der Zahl seiner Kinder eine entsprechende Zahl an Stimmen am Tage der Wahl abgeben dürfen?

Es geht hier ganz einfach um ein ordnungspolitisches Prinzip. So wie die Eltern von Natur aus bestugt und dazu sind, für die Erziehung des Kinder zu sorgen, so muß ihnen auch in einem Staate bei der Bestimmung der Machtverhältnisse mehr Befugnis eingeräumt werden. In einem demokratischen Staatewesen fängt das beim Gang zur Wahlurne an und da sollte das Familienoberhaupt sovial Stimmen abgeben, wie das der Zahl seiner Kinder entspricht. Staat und Familie würden über kurz oder lang eine harmonische Einheit bilden.

Mit freundlichem Gruß
Gustav Adolf Esch,
Hamburg 70

Beachtung der Gesetze

Sehr geehrte Herren,
ich habe mit großem Interesse die
Serie von Professor Schreiber ge-
lesen und stimme ihr zu.

In einem Punkt irrt Professor Schreiber, oder sollte es ein Druckfehler sein? „Aus der Wehrdienstverweigerung wurde die Kriegsdienstverweigerung...“

Aber solche Sätze bleiben angesichts der vorangegangenen oberflächlichen Erörterungen Gemeinplätze. Schade.

Mit freundlichem Gruß
Otto Roll,
Hamburg 56

An die Nieren

„Krippe und Kreuz“; WELT vom 24. Dezember

Dank der WELT-Offenheit für die

Sehr geehrte Damen und Herren,
in den letzten Jahren standen Themen wie Luft- und Wasserversureinigung, Waldsterben, Lebensmittelverunreinigungen und andere ökologische Bereiche im Brennpunkt öffentlicher Diskussion. Fast übersehen wurde dabei eine andere Art „Umweltverschmutzung“, nämlich die rapide Zunahme von Straftaten in der Bundesrepublik. Ich warte lange auf eine Behandlung dieses Problems in den Medien und war daher hocherfreut, als die Artikelreihe von Manfred Schreiber in Ihrer Zeitung erschien.

Leider verflüchtigte sich diese Freude bei der Lektüre, zumal des zweiten Teils: Hier versucht M. Schreiber, Strafenverfehltheilte, Diebstähle, Versicherungen, und Steuer betrügereien, Rechtsbrüche bei Demonstrationen usw. auf ihre „Wurzeln“ in der Gesellschaft zurückzuführen. Das gelingt ihm nur bruchstückhaft, da er meines Erachtens den Fehler macht, gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte nicht zu analysieren, sondern in Verkürzungen und Verallgemeinerungen abzuqualifizieren: zunächst einmal die moderne Erziehung im Hinblick auf ihre emanzipatorischen Tendenzen und ihre Forderung nach „rationalisierendem Hinterfragen“; so dann die wechselnden Jugendbewegungen mit „zwanghaftem Verhalten“ in der Jeans- und Turnschuhmode unter anderem.

Schreiber bleibt uns leider den Beweis schuldig, daß jene Erscheinungen zur Kriminalität führen oder zumindest der Nährboden für Gesetzesübertretungen sein könnten. Was soll also der Rundumschlag?

Allerdings bringt der Artikel auch **einleuchtende Sentenzen, zum Beispiel** „Wer Freiheiten aktiv kämpfend benutzt, um die Freiheiten anderer abzuschaffen, muß daran gehindert werden...“ oder: „Das Bewußtsein von Pflichten als Spiegelbild von Rechten ist geschwunden“...

Wort des Tages

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“

Antoine de Saint-Exupéry, französischer Autor (1900-1944)

KIRCHE

Prälat Wilhelm Schnörz ist von Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Protokollar ernannt worden. Kardinal Joseph Ruffini überreichte die Ernennungsurkunde bei dem Neujahrsempfang für seine engsten Mitarbeiter. Prälat Schnörz war im Januar 1985 als Direktor der Dom- und Diözesanbibliothek ausgeschieden. Er hat die Bibliothek 27 Jahre geleitet und sie, wie das Presseamt des Erzbistums Köln feststellt, „aus einem chaotischen Bücherhaufen zu einer modernen Bibliothek gemacht, die heute über 300 000 Bände umfaßt“.

GEBURTSTAGE

Die erste Ministerin der Bundesrepublik Deutschland, Elisabeth Schwarzhaupt, feiert am Dienstag ihren 85. Geburtstag. Die CDU-Politikerin, die heute in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main lebt, hat sich während ihrer Zeit als Abgeordnete und Ministerin in Bonn auch im

Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU engagiert, der sie zu ihrem Ehrenvorsitzsmittglied machte. Frau Schwarzhaupt war 16 Jahre lang, von 1953 bis 1969, Abgeordnete des Deutschen Bundestages sowie von 1961 bis 1966 Gesundheitsministerin und damit überhaupt die erste Frau am Bonner Kabinettschiff. Das Gesundheitsressort wurde damals neben dem seit 1953 bestehenden Ministerium für Familie und Jugend neu geschaffen, mit dem es 1969 fusionierte. Frau Schwarzhaupt erließ 1962 die erste Umweltschutzverordnung über den Abbau von Detergenzien (waschaktive Substanzen). Die Zuständigkeit für den Umweltschutz ging später auf das Bundesinnenministerium über. In die Zeit ihrer Ministerität fielen für alle Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge für Krebs, Rheuma sowie Herz- und Kreislauferkrankungen und die Änderung des Arzneimittelgesetzes nach der Contergan-Affäre, Elisabeth Schwarz-

Personalien

haupt arbeitete nach dem juristischen Studium zunächst in einer Rechtsschutzstelle zur Beratung minderbemittelter Frauen, engagierte sich früh für die Ziele der Frauenbewegung und war später als Richterin tätig. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in Berlin hauptberufliche Mitarbeiterin der evangelischen Kirche. Im kirchlichen Ansehen der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) war sie vor ihrem Einzug in den Bundestag zuletzt als Oberkirchenrätin tätig.

Der gebürtige Frankfurter Hanns W. Schwacke, der am 15. November 1957 die erste „Schwacke-Liste“ für den deutschen Markt herausgab, feiert am Mittwoch seinen 65. Geburtstag. Die Idee für eine monatlich erscheinende Liste, dem Marktbericht für Gebrauchtfahrzeuge, die heute der gesamten Automobilbranche und den meisten Autofahrern bekannt ist, kam Schwacke als er in

WAHL

Zum neuen Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Galopprennvereine wurde der Mülheimer Rechtsanwalt Paul Märzherer gewählt. Der ehemalige Präsident des Fußball-Bundesligisten MSV Duisburg ist seit Jahren Vize-Präsident des Galopprennvereins Mülheim-Raffelberg.

Einer der bekanntesten Geobotaniker, Professor Dr. Rüdiger Knapp, von der Justus-Liebig-Universität, ist im Alter von 63 Jahren verstorben. Der aus Halle an der Saale gebürtige Wissenschaftler war über die TH Darmstadt, die Universität Köln und einen Forschungsaufenthalt in Pasadena (USA) 1957 nach Gießen gekommen und hatte dort bis zu seiner Emeritierung 1982 das Fachgebiet Geobotanik im Botanischen Institut geleitet. Außerdem leitete er von 1976 bis 1982 den Botanischen Garten der Universität.

AUF EIN NEUES!

Das neue Jahr fängt gut an: Boecker setzt neue Akzente! Mit seiner Pelz-Fashion-Collection werden Wintermärchen wahr. Mit Spitzenleistungen immer an der Spitze: Boecker!

Boecker können Sie sich leisten, es kostet nicht mehr, aber garantiert Qualität zu günstigen Preisen: Pelze von Boecker sind mehr wert, als sie kosten. Ein gutes neues Jahr... mit Boecker!



KANIN-JACKEN, bedruckt, attraktive, sportliche Modelle
980,- **690.-**

BISAM-JACKEN, hochwertige Verarbeitung, zum Super-Preis
2650,- **1450.-**

NUTRIA-JACKEN, der junge, sportliche Pelz
2300,- **1450.-**

PERSIANER-JACKEN, perfekt gekürschnert, eine echte Boecker-Leistung
2750,- **1690.-**

ROTFUCHS-JACKEN, schmeichelnd und wärmend, schon für
2850,- **1950.-**

WOLF-JACKEN, strapazierfähig und chic
3450,- **2650.-**

GRISFUCHS-JACKEN, aus leichten, schmeichelnden Fellen gearbeitet, eine echte Boecker-Leistung
4500,- **3450.-**

WASCHBÄR-JACKEN, der lässige Sportpelz, attraktives Design
4900,- **3450.-**

LUCHSKATZEN-JACKE, aus natürlichen, seidigen Fellen meisterhaft gekürschnert
12900,- **14500.-**

NUTRIA-MÄNTEL, rustikal und sportlich, für nur
2900,- **1950.-**

BISAM-MÄNTEL, strapazierfähig und leicht, zum Super-Preis
3500,- **2450.-**

PERSIANER-MÄNTEL, die große Boecker-Spezialität, zum attraktiven Preis
3900,- **2450.-**

DARK-NERZ-MÄNTEL, aus seidigen leichten Fellen gekürschnert
6900,- **5400.-**

NERZ-WENDE-MÄNTEL, wertvolle Boecker-Selected-Felle, meisterhaft verarbeitet
9800,- **6900.-**

DEMI-BUFF-NERZ-MÄNTEL, raffiniertes Boecker-Exklusiv Modelle zum Super-Preis
8900,- **6900.-**

ROTFUCHS-MÄNTEL, modisches Styling, attraktiv und chic
5900,- **3900.-**

WOLF-MÄNTEL, der junge, sportliche Langhaarpelz
4900,- **5400.-**

WASCHBÄR-MÄNTEL, ausgelassen verarbeitet, lässiges Design
7500,- **5900.-**

GRISFUCHS-MÄNTEL, aus natürlichen, seidigen Fellen gekürschnert
8900,- **6800.-**

LUCHSKATZEN-MÄNTEL, eine Rarität unter den Pelzen
26500,- **19800.-**

Der vollkommene Pelzspezialist Essen, Hamburg, Bremen, Hannover, Frankfurt, Koblenz, Köln, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Krefeld, Mönchengladbach, Gelsenkirchen, Bochum, Castrop, Dortmund, Hagen, Hamm, Bielefeld, Remscheid, Münster, Wuppertal...

Die Boeckergruppe: Das größte Pelzunternehmen der Welt - mit der weltgrößten Pelzauswahl!

Boecker

Grass vom Kulturabkommen enttäuscht

DW. Bonn
Gegen ein innerdeutsches Kulturabkommen, das „wie zwischen Ausland und Ausland“ abgeschlossen wird, hat sich der Schriftsteller Günter Grass in einem Interview mit dem „Rheinischen Merkur“ gewandt. Marx habe gesagt, „das würde so laufen wie zwischen Frankreich und der DDR oder wie zwischen Finnland und der DDR: ein verlogener Gegenseite“. Nach Meinung des Schriftstellers gehört in die Präambel eines solchen Kulturabkommens zwischen Bonn und Ost-Berlin hinein, daß der Vertrag auf der „Grundlage einer gemeinsamen Kultur und Geschichte“ abgeschlossen wird.

Weiter forderte Grass von einem deutsch-deutschen Kulturabkommen, daß jede Seite das Recht habe, "die Leute, die sie einläd, auch zu bekommen. Wir laufen Gefahr, daß nach alter Regel Gefährdes passiert: Wenn wir sagen, wir möchten diesen oder jenen Schriftsteller, beispielsweise wir an der Zahl für eine gleich starke Gruppe, die die Akademie der Künste benennt, dann sag die DDR: Sie ste großartig, wir schicken auch vier Schriftsteller. Das sind aber nicht jene, die wir eingeladen haben." Grass verlangt, daß Schriftsteller, die vormalig in der "DDR" zu Hause waren und heute in der Bundesrepublik leben, mit ihrer kulturellen Leistung auch in der "DDR" präsent sein können.

Werben um SPD-Wähler

Bilanz des Jahres 1985 zeige nach oben; bei drei Landtagswahlen habe die Partei Erfolge erzielt.

Überdies wolle die FDP vor der CSU zweitgrößte Koalitionspartei werden, sagte Haussmann. Dann würden sich auch einige „strukturelle Probleme“ der jetzigen Koalition über Nacht lösen, meinte er.

Für den Fall eines absoluten Wahlsieges der Unionsparteien schloß Haussmann eine Fortsetzung der Bonner Regierungskoalition aus. Die FDP solle sich nur an Koalitionen beteiligen, in der ihr Stimme „wirklich zur Mehrheit gebraucht“ werde.

Bei der letzten Bundestagswahl

1983 hatte die FDP sieben Prozent und 35 Mandate erreicht. Die CSU erzielte 10,6 Prozent und 53 Abgeordnetensitze im Bundestag.

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda“ hat erneut zugegeben, daß die afghanische „April-Revolution“ von 1978 nicht die Unterstützung aller Afghanen gefunden habe. Zugleich erklärte das Blatt, im politischen Leben des Landes seien zu Jahresbeginn „große Ereignisse“ eingetreten. Dies seien die Kabinett-Maßnahmen zur Erweiterung der „sozialpolitischen Basis der afghanischen Revolution“. Die „Prawda“ hob hervor, daß eine Reihe von parteilosen Politikern in die Regierung eingezogen sind. Blutarbeit alle Afghanen zu der Zusammenarbeit auferufen, um das Vaterland zu befreien und die Lage auf dem gesamten Territorium „zu einem gesanten Territorium“ zu ändern.

Sie sparen über 50% bei unseren Sonderangeboten aus dem modernen Antiquariat. Außerdem stellen wir vor: Preiswerte Sonderausgaben und aktuelle Neuerscheinungen

Alles Gute zum Neuen Jahr

wünscht Ihnen aus München Ihr Buchhändler per Post

MAIL ORDER KAISER

Kaiser

PS: Unser guter Vorsatz zum Neuen Jahr: Wir wollen Ihnen hier durch 1986 immer ein attraktives und interessantes Angebot neuer Bücher und preiswerter Sonderangebote machen: Greifen Sie zu! Der Countdown beginnt, wie immer unten rechts - Wir sind Ihnen so nahe wie der nächste Briefkasten!

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2) K&W
 Das Buch für alle, die mit biologi-
 schen Heilmitteln statt und ohne
 chemische Substanzen leben ge-
 sund werden und gesund bleiben
 wollen. 480 Seiten, Kart.

□□□ Unvergleichliche
lateinische Sprachwörter
 (1-000-90963-7) SA: nur 14.90
 Die lateinische Sprache ist eine
 gefragte Wort. Weschen und
 Gedanken bedeutender Persönlich-
 keiten werden sich zu einer
 kulturspezifischen der römischen
 Sprache. Neben dem lateinischen
 Original-Zitat sieht die deutsche
 Übersetzung. 376 S. Kl. Nur 14.90

Edgar Bergmann: Wie intelligent
 bist Sie? Eleganter und
 Allgemeinbildung und Intelligenz
 (1-000-40185-5)
 statt 24,- nur 13.90
 Durch über 1200 Fragen aus 26
 unterschiedlichen Sachgebieten
 kann man die eigene Gedächtnis-
 kraft und Intelligenzvermögen auf
 amüsante und interessante Art
 auf die Probe stellen. 11. n.

Lexikon der Handarbeiten
 Mehr als 700
 Worte aus
 allen
 Bereichen
 der Hand-
 arbeiten

Das große Ravensburger Lexikon
 der Handarbeiten. 329 S.
 Leinen (1-000-90963-7)
 statt 48,- nur 24.90
 144 Abbildungen und
 Lektion in einem, mit über 700
 Stichproben, 400 weitere Zeich-
 nungen und 100 farbige Fotos.
 Margarete Dürer: Der Lieb-
 haber. 196 Seiten. Leinen.
 Suhrk. (3-518-03243-7) 25.-

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2) K&W
 Das Buch für alle, die mit biologi-
 schen Heilmitteln statt und ohne
 chemische Substanzen leben ge-
 sund werden und gesund bleiben
 wollen. 480 Seiten, Kart.

□□□ Unvergleichliche
lateinische Sprachwörter
 (1-000-90963-7) SA: nur 14.90
 Die lateinische Sprache ist eine
 gefragte Wort. Weschen und
 Gedanken bedeutender Persönlich-
 keiten werden sich zu einer
 kulturspezifischen der römischen
 Sprache. Neben dem lateinischen
 Original-Zitat sieht die deutsche
 Übersetzung. 376 S. Kl. Nur 14.90

Edgar Bergmann: Wie intelligent
 bist Sie? Eleganter und
 Allgemeinbildung und Intelligenz
 (1-000-40185-5)
 statt 24,- nur 13.90
 Durch über 1200 Fragen aus 26
 unterschiedlichen Sachgebieten
 kann man die eigene Gedächtnis-
 kraft und Intelligenzvermögen auf
 amüsante und interessante Art
 auf die Probe stellen. 11. n.

Lexikon der Handarbeiten
 Mehr als 700
 Worte aus
 allen
 Bereichen
 der Hand-
 arbeiten

Das große Ravensburger Lexikon
 der Handarbeiten. 329 S.
 Leinen (1-000-90963-7)
 statt 48,- nur 24.90
 144 Abbildungen und
 Lektion in einem, mit über 700
 Stichproben, 400 weitere Zeich-
 nungen und 100 farbige Fotos.
 Margarete Dürer: Der Lieb-
 haber. 196 Seiten. Leinen.
 Suhrk. (3-518-03243-7) 25.-

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2) K&W
 Das Buch für alle, die mit biologi-
 schen Heilmitteln statt und ohne
 chemische Substanzen leben ge-
 sund werden und gesund bleiben
 wollen. 480 Seiten, Kart.

□□□ Unvergleichliche
lateinische Sprachwörter
 (1-000-90963-7) SA: nur 14.90
 Die lateinische Sprache ist eine
 gefragte Wort. Weschen und
 Gedanken bedeutender Persönlich-
 keiten werden sich zu einer
 kulturspezifischen der römischen
 Sprache. Neben dem lateinischen
 Original-Zitat sieht die deutsche
 Übersetzung. 376 S. Kl. Nur 14.90

Edgar Bergmann: Wie intelligent
 bist Sie? Eleganter und
 Allgemeinbildung und Intelligenz
 (1-000-40185-5)
 statt 24,- nur 13.90
 Durch über 1200 Fragen aus 26
 unterschiedlichen Sachgebieten
 kann man die eigene Gedächtnis-
 kraft und Intelligenzvermögen auf
 amüsante und interessante Art
 auf die Probe stellen. 11. n.

Lexikon der Handarbeiten
 Mehr als 700
 Worte aus
 allen
 Bereichen
 der Hand-
 arbeiten

Das große Ravensburger Lexikon
 der Handarbeiten. 329 S.
 Leinen (1-000-90963-7)
 statt 48,- nur 24.90
 144 Abbildungen und
 Lektion in einem, mit über 700
 Stichproben, 400 weitere Zeich-
 nungen und 100 farbige Fotos.
 Margarete Dürer: Der Lieb-
 haber. 196 Seiten. Leinen.
 Suhrk. (3-518-03243-7) 25.-

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2) K&W
 Das Buch für alle, die mit biologi-
 schen Heilmitteln statt und ohne
 chemische Substanzen leben ge-
 sund werden und gesund bleiben
 wollen. 480 Seiten, Kart.

□□□ Unvergleichliche
lateinische Sprachwörter
 (1-000-90963-7) SA: nur 14.90
 Die lateinische Sprache ist eine
 gefragte Wort. Weschen und
 Gedanken bedeutender Persönlich-
 keiten werden sich zu einer
 kulturspezifischen der römischen
 Sprache. Neben dem lateinischen
 Original-Zitat sieht die deutsche
 Übersetzung. 376 S. Kl. Nur 14.90

Edgar Bergmann: Wie intelligent
 bist Sie? Eleganter und
 Allgemeinbildung und Intelligenz
 (1-000-40185-5)
 statt 24,- nur 13.90
 Durch über 1200 Fragen aus 26
 unterschiedlichen Sachgebieten
 kann man die eigene Gedächtnis-
 kraft und Intelligenzvermögen auf
 amüsante und interessante Art
 auf die Probe stellen. 11. n.

Lexikon der Handarbeiten
 Mehr als 700
 Worte aus
 allen
 Bereichen
 der Hand-
 arbeiten

Das große Ravensburger Lexikon
 der Handarbeiten. 329 S.
 Leinen (1-000-90963-7)
 statt 48,- nur 24.90
 144 Abbildungen und
 Lektion in einem, mit über 700
 Stichproben, 400 weitere Zeich-
 nungen und 100 farbige Fotos.
 Margarete Dürer: Der Lieb-
 haber. 196 Seiten. Leinen.
 Suhrk. (3-518-03243-7) 25.-

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2) K&W
 Das Buch für alle, die mit biologi-
 schen Heilmitteln statt und ohne
 chemische Substanzen leben ge-
 sund werden und gesund bleiben
 wollen. 480 Seiten, Kart.

□□□ Unvergleichliche
lateinische Sprachwörter
 (1-000-90963-7) SA: nur 14.90
 Die lateinische Sprache ist eine
 gefragte Wort. Weschen und
 Gedanken bedeutender Persönlich-
 keiten werden sich zu einer
 kulturspezifischen der römischen
 Sprache. Neben dem lateinischen
 Original-Zitat sieht die deutsche
 Übersetzung. 376 S. Kl. Nur 14.90

Edgar Bergmann: Wie intelligent
 bist Sie? Eleganter und
 Allgemeinbildung und Intelligenz
 (1-000-40185-5)
 statt 24,- nur 13.90
 Durch über 1200 Fragen aus 26
 unterschiedlichen Sachgebieten
 kann man die eigene Gedächtnis-
 kraft und Intelligenzvermögen auf
 amüsante und interessante Art
 auf die Probe stellen. 11. n.

Lexikon der Handarbeiten
 Mehr als 700
 Worte aus
 allen
 Bereichen
 der Hand-
 arbeiten

Das große Ravensburger Lexikon
 der Handarbeiten. 329 S.
 Leinen (1-000-90963-7)
 statt 48,- nur 24.90
 144 Abbildungen und
 Lektion in einem, mit über 700
 Stichproben, 400 weitere Zeich-
 nungen und 100 farbige Fotos.
 Margarete Dürer: Der Lieb-
 haber. 196 Seiten. Leinen.
 Suhrk. (3-518-03243-7) 25.-

Neu: Piller. Nur 39.
 (3-462-01732-2) K&W
 Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe des bekannten und beliebten Ratgeber- und Arzneimit-
 teln-Nachschlagswerks. 500 Medizinische Broschüren.

Die besten Piller. Nur 29.90
 (3-462-01732-2)

Samstag, 4. Januar 1986
Nr. 3

Grass vom
Kulturabkomme
enttauscht

Räderkampf im Export

Fy. - Jährlich war man geneigt, japanischen Unternehmen stets eine glückliche Hand in Produktion, Export- und Preispolitik zuzutrauen. Technisch hochwertig, oft blindwütig auf fremde Märkte angesetzt und moderat in der auf schweren Märkten oft entscheidenden Preisfrage galten sie als erfolgreich, zumindest was ihre Marktmacht angeht. Von Beitrag zum Konzerngeschäftsergebnis war nie etwas zu hören.

Zwei Meldungen lassen autorisieren. Die neuen japanischen Pkw-Importeure in der Bundesrepublik haben ihren Marktanteil bei einem um knapp zwei Prozent auf leicht 2,45 Mill. Fahrzeuge gesunken. Der Markt von zwölf auf 13 Prozent erhöht. Die Japaner haben sich marktgerecht verhalten. Sie haben nicht über den Preis, das heißt mit Rabatten, verkauft, sie haben den Markt nicht kaputtgemacht.

Ganz anders die Motorrad-Kollegen. Obwohl hier seit Jahren Markt und Marktmacht schrumpfen, haben sie ihre geballte Marktmacht auf, um Anteile zu halten oder gar auszubauen. Aber ihr Anteil am deutschen Gesamtmarkt ging nicht unerheblich zurück. Die „glorreichen fünf“ ließen auch im schweren Bereich Speichen.

Überproduktion daheim, auf fremde Märkte exportiert, bringt nicht nur die Preise ins Trudeln,

zwingt (wenn auch oft nur optischen) Neukonstruktionen, bei denen sich selbst Fans am Ende nicht mehr auskennen. Selbst wenn jetzt Vernunft einkehrt - und einiges spricht dafür -, die Weiß-Blauen von der Isar werden es nicht leicht haben, trotz Marktgewinns.

Stierkampf

Ha. (Brüssel) - Der Beitritt Spaniens und Portugals zur Europäischen Gemeinschaft wirft außer materiellen auch moralische Probleme auf. Das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, kommt dem konservativen EG-Abgeordneten Richard Cottrell zu. In einer Anfrage an die Brüsseler Exekutive gibt der Volksvertreter zu bedenken, daß die Mehrheit der Bevölkerung Europas den Stierkampf als abstoßendes und entwürdigendes Schauspiel betrachtet und daß mit der Einführung der Mehrwertsteuer in Spanien und Portugal ein Teil des Steueraufkommens aus den Eintrittsgeldern für Stierkämpfe künftig auch der EG als Beitrag zu ihren Finanzen zufließt. Die Gretchenfrage lautet, ob die Kommission sich nicht scheue, Geld anzunehmen, „das nach Auffassung der Öffentlichkeit durch grausame Praktiken bedingt ist“. Es bestehe sogar die Gefahr, daß gerade dieses Geld später für Förderungsmaßnahmen zu Gunsten der Tiere verwendet werde. Die Kommission hat sich die Antwort nicht leicht gemacht. Seit Monaten wartet der Abgeordnete vergeblich auf ihre Reaktion.

VEREINIGTE STAATEN / Meldungen aus Tokio führen wieder zu festem Dollar

Der Strom von Auslandskapital wird auch 1986 noch weiter anschwellen

Auch weiterhin fließt in großem Umfang Auslandskapital in die USA. Nach Schätzungen des New Yorker Investmenthauses Salomon Brothers erwerben Ausländer in diesem Jahr amerikanische Wertpapiere für netto 83,4 Mrd. Dollar oder umgerechnet 204 Mrd. Mark. Das ist ein Fünftel mehr, als Ausländer 1985 aufwendeten. Dadurch erhöhen sich ihre US-Portefeuilles auf etwa 480 Mrd. Dollar.

Diese anhaltenden Kapitalimporte überraschen insofern, als die verstärkte Konjunktur in Westeuropa und Japan, gekoppelt mit sinkenden US-Zinsen und einem viel schwächeren Dollar, eher rückläufige Engagements erwarten ließen. Wie es jedoch aussieht, und Umfragen an der Wall Street bestätigen das, sind die Renditen, die in den USA geboten werden, immer noch nicht zu schlagen.

Was ausländische Anleger außerdem in Scharen anlockt, ist das breite Angebot des amerikanischen Marktes. Die zwar nicht gegenüber Deutschland, aber im Vergleich zu anderen Ländern mit etwa vier Prozent günstige Inflationsrate steigert zudem die reale Verzinsung des eingesetzten Kapitals. Obwohl die US-Wirtschaft nur langsam wächst, bleibt der Großteil der anderen Industrieländer hinter ihr zurück.

Auch der schrumpfende Dollarwert versagt offensichtlich als Bremsen. Hier unterstellen die Analysten, daß der Kurs des Dollar im ersten Halbjahr zwar weiter sinkt, gegenüber der Mark zum Beispiel um zusätzlich zehn bis 15 Prozent. Nach dem Sommer soll aber eine Korrektur einsetzen, so daß unter Strich das

Minus zum Jahresende bescheiden ausfallen wird. Hingewiesen wird auch darauf, daß ein schwächerer Dollar das Wechselkursrisiko reduziert, was US-Anlagen ebenfalls attraktiv macht.

Folgt man Salomon Brothers, dann steigern Ausländer in diesem Jahr den Kauf von Schatztiteln des amerikanischen Bundes, besonders Treasury Bonds und Notes, von 24,2 auf 25 Mrd. Dollar. Dadurch würden sich die erworbenen Bestände auf 242 Mrd. Dollar erhöhen. Noch begehrt werden US-Unternehmensanleihen in Dollar und anderen Währungen sein. Hier nehmen die Käufe von 44,3 auf 55 Mrd. Dollar zu, so daß sich seit 1980 ein Nettogewinn von 180 Mrd. Dollar ergibt.

Im vergangenen Jahr haben die USA 171 Mrd. Dollar auf dem internationalen Kapitalmarkt aufgenommen - 75 Prozent mehr als 1984. US-Industriellen emittierten Anleihen über 67 (38) Mrd. Dollar. Ausschlaggebender Faktor waren die niedrigeren Zinsen im Ausland, die dem Wunsch nach einer wieder langfristigen Finanzierung entgegenkamen. Wegen der Hausse zu Hause haben Ausländer US-Aktien 1985 dagegen

BUNDESBANKGEWINN

CDU: Zahlungen nicht mehr in Raten an den Haushalt

HEINZ HECK, Bonn

Der CDU-Haushaltsexperte Dietrich Austermann sieht sich durch die Kritik des Bundesrechnungshofs an der Gewinnabführungspraxis der Deutschen Bundesbank bestätigt. Austermann, zuständiger Berichterstatter im Haushaltsausschuß, hatte sich mehrfach „für eine vollständige und umgehende Abführung des Bundesbankgewinns an den Bund“ eingesetzt.

Der Bundesrechnungshof hat in seinen kürzlich veröffentlichten „Bemerkungen“ angeregt, der Finanzminister sollte im Einvernehmen mit der Bundesbank prüfen, „ob auf der Grundlage des vorläufigen Jahresabschlusses Abschlagszahlungen auf den Bilanzgewinn geleistet werden können“. Dahinter steht die Überlegung, dem Bund einen zusätzlichen Zinsaufwand zu ersparen, der zum Beispiel für 1984 auf etwa 80 Millionen Mark beziffert wurde.

Zum Hintergrund: Seit 1981 überschreiten die Anteile des Bundes am Reingewinn der Bundesbank jährlich den Betrag von 10 Milliarden Mark. Um unerwünschte Auswirkungen der Liquidität zu vermeiden, hatten sich Bundesbank und Finanzminister 1984 unter bestimmten Voraussetzungen (bei mehr als 5 Milliarden Mark Gesamtbetrag) auf Ratenzahlungen geeinigt.

Da die Nettokreditaufnahme des Bundes aber immer noch über jährlich 20 Milliarden Mark liegt, muß der

Finanzminister in den Monaten, in denen der Bundesbank Gewinn nicht zur Verfügung steht, Kapitalmarktmittel aufnehmen. Dies führt zu dem erwähnten Zinsaufwand.

Der Bundesrechnungshof erkennt zwar durchaus an, daß der Bundesbankgewinn aus währungspolitischen Gründen nicht in einer Summe überwiesen werden sollte. Doch sieht er nicht ein, warum zur Vermeidung von Zinsausgaben nicht früher mit der Überweisung begonnen wird. Er stützt sich dabei auf die entsprechende aktienrechtliche Regelung (Paragraph 59 Aktiengesetz), die solche Abschlagszahlungen vorsieht. Auch wenn eine entsprechende Bestimmung im Bundesbankgesetz fehle, könnte sie nach seiner Meinung „sinngemäß“ angewandt werden.

Dies deckt sich weitgehend mit den Vorstellungen Austermanns. Er plädiert, für eine flexible Handhabung: Bei den derzeitigen Größenordnungen einer jährlichen Nettokreditaufnahme zwischen 20 und 25 Milliarden und eines Bundesbankgewinns von 12 Milliarden Mark bräuchte der Finanzminister praktisch jeweils ein halbes Jahr nicht an den Kapitalmarkt zu gehen. Austermann fordert darüber hinaus eine Zweiteilung des Gewinns im Bundeshaushalt: Ein ständig sinkender Teil sollte als Zinnschuld verbucht, der zweite direkt zur Schuldentilgung verwendet werden.

Außenhandel und Wohlstand

Von NORBERT WALTER

Der Autor Prof. Dr. Norbert Walter ist Abteilungsleiter am Kieler Institut für Weltwirtschaft.

Die außergewöhnliche Exportdynamik der deutschen Wirtschaft führt bei den einen zu unverbildetem Stolz über die eigene Leistung, bei anderen - im eigenen Land - zu tiefer Sorge vor immer stärkerer Auslandsabhängigkeit; international ist der Rekordüberschuss in der Leistungsbilanz Grund zu Konkurrenzneid und Anlaß, eine Korrektur deutscher Wirtschaftspolitik zu fordern.

Es kann kaum bestritten werden, daß die Exporte sich außerordentlich dynamisch entwickelt haben. Seit 1980 haben sie sich dem Wert nach fast verdreifacht; ihr Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Produktion stieg von 20 Prozent im Jahr 1980 auf fast 36 Prozent im letzten Jahr. Die Importe von Gütern und Dienstleistungen sind seit 1980 dem Wert nach verdreifacht, ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt ist von 17 auf etwa 32 Prozent gestiegen. Damit wird deutlich, daß auch die Einfuhr sich außerordentlich dynamisch entwickelt hat, daß also auch ausländische Anbieter außerordentlich erfolgreich bei deutschen Käufern waren, freilich daß auch andere Länder in größerer Abhängigkeit von deutscher Nachfrage gekommen sind.

Insgesamt veranschaulichen die Trends im Außenhandel eine erfolgreiche europäische, ja weltweite Arbeitsstellung, die - da offenkundig auf freiwilliger Basis entstanden - den Wünschen und Fähigkeiten der Menschen entspricht und so ihren Wohlstand vergrößert.

Wer glaubt, in dieses Gefüge eingreifen zu sollen, um sogenannte nationale Abhängigkeiten zu verringern, muß sich im klaren darüber sein, daß er die Freiheitsrechte der Bürger, bei ihrer Konsumwahl frei zu entscheiden oder es einem Unternehmen unmöglich macht, seinen Kostenvorteilen gemäß zu produzieren. Wer so handelt, vermindert die Entscheidungsmöglichkeiten, erhöht Kosten und vermindert Erträge; er reduziert Freiheit und Wohlstand.

Die internationale Aufmerksamkeitsregie der deutschen Außenwirtschaftspolitik ist aus einem weniger fundamentalen Grund: Die Bundesrepublik hat sich im Verlauf der letzten Jahre ein ständig größer werdendes Stück aus dem Weltwirtschaftskuchen herausgeschnitten, gleichzeitig aber durch eigene Dynamik wenig zum Wachstum der Weltwirtschaft beigetragen. Sie habe sich als wichtige Wirtschaftsnation in schwieriger Zeit von anderen ziehen lassen.

In der Tat läßt sich nicht bestreiten, daß die inländische Nachfrage (real) erst Ende 1985 wieder das Niveau vom Beginn der 80er Jahre erreichte, während das Bruttoinlandsprodukt in diesem Zeitraum real um etwa 30 Mrd. DM angestiegen ist. Die Lokomotivfunktion der Exporte für die deutsche Wirtschaft war in den Jahren 1980/81 und 1984/85 besonders ausgeprägt. Bevor man aus diesen Beobachtungen therapeutische Schlussfolgerungen zieht, wäre zu prüfen, was die Gründe für die relativ dynamische Exportentwicklung und die vergleichsweise schwachen binnenwirtschaftlichen Trends waren und insbesondere ob diese Bedingungen fortbestehen.

Wenngleich unverkennbar ist, daß in den 80er Jahren die deutschen Unternehmen und die Mehrzahl der Arbeitnehmer mit verstärktem Engagement der internationalen Herausforderung begegneten und mit dem ihnen eigenen Stärken der amerikanischen und ostasiatischen Konkurrenz

entgegengetreten, so spricht doch vieles dafür, daß die Exportdynamik zum größten Teil dem enormen Marktwachstum durch das amerikanische Wirtschaftswunder und der massiven Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit durch die Aufwertung des Dollar und die weitgehend unveränderten Wechselkurse im EWS zu verdanken ist.

Die eher gedämpfte Entwicklung der Binnenumschlagung kann am ehesten mit der Orientierung der Wirtschaftspolitik erklärt werden. Sie war seit 1980 - im Prinzip sachgerecht - eine Verminderung der Inflationsrate und der Verminderung des überhöht gewordenen Staatsanteils ausgerichtet. Die Begrenzung der staatlichen Ausgaben gelang trotz entsprechender Bemühungen bis zum Jahr 1983 vor allem wegen der steigenden Sozialausgaben nicht. Zu Jahresbeginn 1986 sprich vieles dafür, daß die Bedingungen, die jahrelang zu einer „geborgten“ Wirtschaftsdynamik für die Bundesrepublik geführt haben, vorüber sind.

Die Abwertung des Dollar im Verlauf von 1985 von über DM 3,40 auf unter DM 2,50 hat eine deutliche Korrektur der Wettbewerbsverhältnisse bewirkt. Zudem ist erkennbar, daß für einige Zeit das amerikanische Wirtschaftswunder Pause macht. Die Exporte in andere Länder dürften kaum einen Ausgleich für die nachlassende Dynamik des Exports in die USA bieten. Darüberhinaus wird auch die binnenwirtschaftliche Nachfrage steigen und - verstärkt durch höhere Preiswürdigkeit ausländischer Produkte aufgrund der DM-Aufwertung - zu wieder kräftigen Importsteigerungen führen. Insbesondere die Reisebranche dürfte in diesem Zusammenhang zu nennen sein.

Einiges spricht dafür, daß diese Tendenzen, die bereits angelegt sind, von vielen noch einige Zeit unumkehrbar bleiben. Der Überschuss in der Leistungsbilanz dürfte nämlich noch einige Zeit steigen, weil die Importpreise sinken, die Exportpreise aber nicht. Somit sehen wohl die Wirtschaftspolitiker und eine Reihe von Ökonomen aus anderen Ländern nach wie vor Anlaß, die Bundesrepublik Ratschläge zu geben, endlich etwas mehr Dampf für die Wirtschaftslokomotive Deutschland zu machen. Gleichzeitig glauben aber auch (zu) viele deutsche Unternehmer und Arbeitnehmer (mehr noch aber beider Funktionsgruppen), daß die gute Gewinnlage Anlaß zu großzügiger Lohn(kosten)erhöhung sei.

Diese Neuausrichtung dürfte sich schon bald als geschäftsschädlich und beschäftigungsfördernd herausstellen. Besser wäre es, man würde weiterhin lohnpolitische Zurückhaltung üben und vereinnbaren, daß - sollten die Gewinne tatsächlich hoch bleiben oder gar steigen - der Überschuss nachträglich, etwa als Weihnachtsgeld 1986 verteilt wird.

Der Tokioter Wirtschaftspakt im Mai 1986 sollte nicht zur unseitigen Nachfragespolitik, nicht zur Neuauflage der Lokomotiv-Strategie zurückgeführt werden. Es wäre besser, weltweite Arbeitsstellung offensiv zu begreifen, Weltmarkt und internationalen Kapitalverkehr offen zu gestalten und den überbordenden Staat weiter zu begrenzen. Den Deutschen, ausgestattet mit strahlender Außenwirtschaftsbilanz, stünde es besonders gut an, bei der Subventions-, Steuer- und Abgabenkürzung den internationalen Geleit zu antworten, statt wie bisher defensiv und kritisierend hinter dem Flaggschiff herzufahren.

AUF EIN WORT



„Im Norden ist die Prüfungsintensität offenbar höher. Es verlohnt das Nachdenken, ob das wirtschaftliche Zurückbleiben des Nordens nicht auch eine Ursache in einem hier geübten steuerlichen Rigorismus hat; denn das erwartete Steuerklima hat für die Standortentscheidung von Unternehmen durchaus Bedeutung.“

Prof. Dr. Manfred Grah, Direktor am Bundesinstitut für Wirtschaftsforschung, München. FOTO: BECKER

Teure Buttervorräte

AP, Bonn

Für den Absatz der 433 000 Tonnen Butter, die bei den Interventionen der Europäischen Gemeinschaft lagert, müssen theoretisch 1,8 Milliarden Mark aufgewendet werden. Staatssekretär Walter Florian von Bundesernährungsministerium teilt in seiner Antwort auf eine parlamentarische Anfrage mit, die Butter werde zu Preisen zwischen 9,10 und 9,15 DM je Kilogramm auf gekauft und um durchschnittlich 4,15 DM veräußert. Der Abbau der Bestände sei aber nur entsprechend der Aufnahmefähigkeit des Marktes möglich. Insgesamt machten die Buttervorräte Ende Oktober 983 000 Tonnen aus.

„DDR“-VERKEHRSPOLITIK / Prioritäten für Eisenbahn und Binnenschifffahrt

Warenströme werden umdirigiert

dpa/VWD, Berlin

Eine einschneidende Verkehrspolitik erwirgt in der „DDR“ die Verlagerung enormer Güterströme von der Straße auf Schiene und Binnenschifffahrt. Die Umstellung wird seit fünf Jahren mit Nachdruck verfolgt, aber noch längst nicht beendet.

Die Umorientierung der Warenströme gehört zu der auf maximale Selbstversorgung gerichteten Wirtschaftspolitik, die nach der Rohstoff- und Energieverknappung von 1980 beschlossen wurde. Bis dahin expandierte im Osten - wie auch im Westen - der Straßenverkehr auf Kosten der Schiene.

Die parallele Bildung großer Kombinate führte zu einer Aufblähung des Überlandverkehrs zwischen weit entfernten Betrieben. Kooperations- und Spezialisierungsvereinbarungen, die den Werkverkehr vergrößerten, wurden bis 1980 noch ohne Beachtung der Entfernung und der

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Hormone in der Tierzucht sind von 1988 an verboten

Ha. Brüssel

Gegen den Willen Großbritanniens und Dänemarks hat die EG-Ministerrat am 1988 ein totales Hormonverbot in der Tiermast durchgesetzt. Eine entsprechende Verordnung wurde jetzt im sogenannten schriftlichen Verfahren verabschiedet, nachdem der Rat zuvor durch eine Veränderung der Rechtsgrundlage die Voraussetzung für eine Mehrheitsentscheidung geschaffen hatte.

Verboten werden sollen alle künstlichen und natürlichen Hormone in der Tierzucht, soweit sie nicht zu veterinärmedizinischen Zwecken benutzt werden. Auch für importiertes Fleisch muß künftig der Nachweis erbracht werden, daß es nicht mit Hormonen behandelt wurde.

Großbritannien, das die gesundheitsschädliche Wirkung der Zusatzstoffe in Frage stellt, wurde die Um-

stellungsfrist um ein Jahr verlängert. Trotzdem stimmte es dem Verbot nicht zu. Dänemark ist in der Sache für die Verordnung, es tritt jedoch dafür ein, daß kein EG-Partner überstimmt wird.

Ursprünglich hatte die Kommission ihren Vorschlag auf Art. 100 (Rechtsangleichung) des Römischen Vertrages gestützt, der Einstimmigkeit vorschreibt. Um eine Entscheidung zustande zu bringen, wurde die Verordnung später auf Art. 49 (Agrarpolitik) gegründet. Er gestattet Beschlüsse mit absoluter Mehrheit.

Ausschlaggebend für das Verbot waren nicht so sehr gesundheitliche, sondern agrarpolitische Erwägungen. Bei einem „Rindfleischberg“ von rund 730 000 Tonnen darf die EG das Fleischangebot nicht noch künstlich vergrößern.

BÖRSENWOCHE

Die Explosion der Kurse verblüffte auch Optimisten

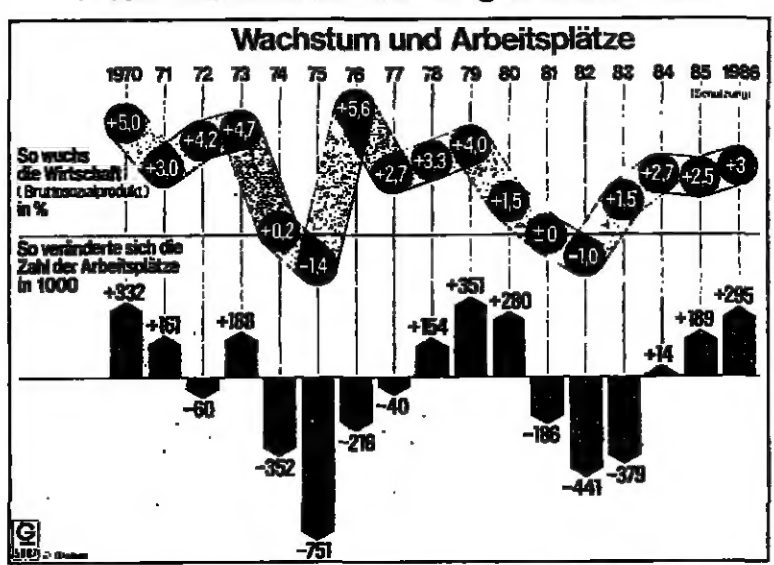
cd. Frankfurt

Die Börse erlebte in dieser nur dreitägigen Geschäftswoche eine regelrechte Kursexplosion, die den Aktienindex der WELT um 4,3 Prozent auf ein neues Hoch von 286,55 Punkten hochkatapultierte. Im Laufe der Donnerstagbörsen und vor allem gestern setzte ein Käuferansturm auf den Aktienmarkt ein, der alle Erwartungen nach bei weitem übertraf. Obwohl jetzt vermehrt dazu geraten wird, auch einmal Gewinne zu realisieren, halten die meisten Börsenfreunde die Taschen zu. Sie wollen noch mehr verdienen. Deswegen wurde das Angebot knapp, und die Marktlage begünstigte ungewöhnliche Kurssprünge bei den favorisierten Papieren, zu denen wegen der Erwartung eines Zinssenkungs vor allem „zinsempfindliche“ Aktien gehören.

Alles in den Schatten gestellt hat

gestern und vorgestern der 15prozentige Kursanstieg von AEG auf 270 Mark, über dessen Hintergrund die Börsianer rätseln. Gerüchte über einen angeblichen Einstieg auch von Bosch bei der AEG machten die Runde, galten aber als dubios. Von 5,6 Prozent (BASF) bis ein elf Prozent (Bayer) reichten die Gewinne der Farbenhändler, deren überdurchschnittliche Dividendenrenditen Käufer in Scharen anlockten. Die Farbenwerte galten ebenso wie die um 5,7 Prozent gestiegenen RWE als Alternative zu Rentenanlagen. Bei den Bankaktien führen BHF-Bank (+7,3 Prozent) vor Commerzbank (+6,2 Prozent) die Renditen an, und unter den Warenhausaktien brachten es Herten auf einen Spitzenanstieg von mehr als 11,5 Prozent. Auf anderen Teilmärkten waren Steigerungen um vier Prozent und mehr keine Seltenheit.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Der Zusammenhang ist eindeutig. Wenn es mit der Konjunktur nicht so gut läuft, wenn gar die Wirtschaft schrumpft, dann gehen auch Arbeitsplätze verloren. So war es in der Rezession 1974/75, und so war es auch in der Rezession 1981/82. Wenn es aber wieder bergauf geht, stellen die Unternehmen auch mehr Mitarbeiter ein. Der Aufstieg aus dem Tal der Rezession begann 1983. Schon ein Jahr später erhöhte sich die Zahl der Arbeitsplätze um 14 000. Der eigentliche Einstellungsschub setzte 1985 ein. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Jahresdurchschnitt um 189 000. Für 1986 erwartet der Sachverständigenrat sogar ein Plus von 295 000. Insgesamt würde der Konjunkturaufschwung in diesen drei Jahren also eine halbe Million neue Arbeitsplätze bringen. QUELLE: GLOBUS

Beschäftigungsanreiz

Bonn (AP) - Der Präsident des Bundesverbandes der Selbständigen, Willi-Peter Sick, hat die Einführung einer „Beschäftigungsprämie“ für die Schaffung neuer Dauerarbeitsplätze gefordert. Sick schlug am Freitag in Bonn vor, jedem Unternehmen, das mindestens einen solchen neuen Arbeitsplatz einrichte, 30 000 Mark von der Steuerschuld abzuziehen. Eine solche Maßnahme werde zahlreiche mittelständische Unternehmen, Selbstständige und Freiberufler anregen, neue Arbeitsplätze zu schaffen und vor allem weniger qualifizierten Arbeitslosen eine Beschäftigungschance zu eröffnen.

Arbeitsunfähigkeit

Bonn (HR) - Die privaten Krankenversicherungen zahlen ab 1986 den gesamten Arbeitslosenversicherungsbeitrag für ihre Versicherten, soweit diese länger arbeitsunfähig sind. Sie haben, wie ihr Verband mitteilt, damit den gleichen Versicherungsschutz wie Kassenpatienten, müssen aber nicht wie diese den Arbeitslosenversicherungsbeitrag vom Krankengeld aufbringen. Der Beitrag wird pauschal für alle ausschließlich privat versicherten Angestellten an die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit überwiesen. Der Verband rechnet 1986 mit einem Aufwand von rund 4,2 Millionen Mark. Die Änderung beruht auf einer Ergänzung des Arbeitsförderungsgesetzes.

Existenz-Gründung

Bonn (HR) - 60 Industrie- und Handelskammern bieten Seminare für gründungswillige Nachwuchsunternehmen an. Wie ihre Dachorganisation, der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHT) gestern mitteilte, dürften 1986 über 250 Existenzgründungsseminare veranstaltet werden.

Neue Wertpapierpensionen

Frankfurt (dpa/VWD) - Die Bundesbank bietet den Banken ein neues Wertpapierpensionsgeschäft an. Nach Angaben der Zentralbank vom Freitag beträgt der Mindestbetrags für die 1. Tranche mit einer Laufzeit von 28 Tagen 4,5 Prozent und für die 2. mit einer Laufzeit von 56 Tagen

ebenfalls 4,5 Prozent. Gebote können bis Dienstag, den 7. Januar abgegeben werden. Fällig werden die Papiere am 5. Februar beziehungsweise 5. März.

Weltbank senkt Zinsen

Washington (AFP) - Die Weltbank hat den Zinssatz für die Mehrzahl ihrer Kredite an Entwicklungsländer von 8,82 auf 8,50 Prozent gesenkt. Nach Schätzung der Experten wird diese Zinssenkung den Schuldnerstaaten spürbare Einsparungen bringen und die Kreditaufnahme erleichtern. Die von 149 Nationen getragene Weltbank ist nach den Regierungen der wichtigsten Geldgeber der Länder der Dritten Welt. Die Weltbank hatte im Juli 1982 bei einem Zinsniveau von 11,47 Prozent eine Politik der variablen Zinssätze mit halbjährlicher Neubewertung beschlossen. Die am Donnerstag bekanntgegebene Zinssenkung ist die siebte seit diesem Zeitpunkt.

Reaktor aus England

London (AP) - Die britische General Electric Company (GEC) wird den größten Atomreaktor der Volksrepublik China bauen. Das britische Unternehmen gab bekannt, der jetzt unterzeichnete Vertrag, der größte Exportauftrag, den je ein britisches Unternehmen von China erhalten habe, sehe die Errichtung eines Atomreaktors an der Daya-Bucht bei Hongkong vor. Für den Bau des bisher größten chinesischen Atomkraftwerks seien Kosten von rund 250 Millionen Pfund (875 Millionen Mark) veranschlagt.

Yen-Quote erhöht

Washington (AP) - Die Quote des japanischen Yen bei den Sonderziehungsrechten (SZR) des Internationalen Währungsfonds ist auf Grund der wachsenden Rolle Japans im Weltmarkt von 13 auf 15 Prozent erhöht worden. Die Quoten des Dollar und der Mark bleiben nach der seit Dienstag geltenden Neuregelung mit 42 beziehungsweise 19 Prozent unverändert. Die Quoten des französischen Francs und des britischen Pfunds liegen nun bei je zwölf (vorher 13) Prozent. Rund 21,4 Milliarden Sonderziehungsrechte sind im Umlauf.

US-AUTOINDUSTRIE

Produktion auf Sechsjahreshoch

dpa/VWD, Detroit
Die US-amerikanische Automobilproduktion hat nach einem Bericht der „Los Angeles Times“ im abgelaufenen Jahr das höchste Niveau seit sechs Jahren erreicht. Das Nachfragewachstum konnte jedoch mit der Zunahme der Fertigung nicht mithalten, so daß Marktführer General Motors bereits seine Produktionspläne für das erste Quartal 1986 um 39 000 Einheiten zurücknahm. Marktbeobachter rechnen daher für dieses Jahr mit einem Rückgang der Autofertigung um eine Million Einheiten.
Wie die Zeitung unter Berufung auf Angaben der US-Autounternehmen meldete, stieg die Produktion von Personenkraftwagen 1985 (ohne Honda USA) um 5,3 Prozent auf 8,94 Mill. Einheiten. Die Fertigung von Last- und Lieferwagen nahm um 9,9 Prozent auf 3,21 Mill. Stück zu. Mangels entsprechender Nachfrage wurden die Lager bis Ende November jedoch auf 1,6 Mill. Fahrzeuge aufgestockt. Dies entspricht dem Absatz von 78 Tagen. Normal ist ein Lagerbestand zur Deckung eines 60-Tage-Bedarfs.

Zwei Mark Bonus für Stada-Aktionäre

VWD, Bad Vilbel
Die Aktionäre der Stada Arzneimittel AG, Bad Vilbel, können für das Geschäftsjahr 1985 mit dem Vorjahresdividende von 10 DM zuzüglich 2 DM Bonus rechnen. Hierfür soll der Aufsichtsrat noch im Januar befinden, erklärte Vorstandsvorsitzender Peter Hoof. Gewinnberechtigt sind 184 544 Mill. DM Grundkapital. Das Jahr 1985 hatte mit einem Bilanzgewinn von 1,78 (1,18) Mill. DM abgeschlossen. Die gegenüber 1984 bedeutend verbesserte Ertragsentwicklung erlaube ferner eine „ordentliche“ Dotierung der Rücklagen. Derzeit werden 305 Mitarbeiter beschäftigt, das sind 35 mehr als vor einem Jahr. Der Eigenkapitalquote beträgt etwa 60 Prozent. Aktionäre sind unverändert rund 10 000 in der Bundesrepublik.
Im Geschäftsjahr 1985 wuchs der Stada-Umsatz bei nahezu unveränderten Preisen um rund 25 Prozent auf etwa 75 (61,5) Mill. DM. Bis 1987 sollen es 100 Mill. DM werden. Getragen wurde das Umsatzwachstum von den Generika, deren Umsatz gegenüber 1984 um rund 45 Prozent gesteigert werden konnte. In den kommenden drei bis fünf Jahren will sich die Stada, die 1985 erstmals kräftig in die Entwicklung neuer Produkte investiert hat, zwei Schwerpunkte im Ausland schaffen: In Österreich wird künftig ein Kooperationspartner Stada-Arzneimittel vertreiben, in der Schweiz ist Stada im Begriff, so Hoof, sich selbstständig zu machen.

NAMEN

Hans-Joachim Grüntner, Vertriebsdirektor der Teckman GmbH, Düsseldorf, wird heute 60 Jahre.
Heinz Gombel, zuletzt Leiter des Bonner Schenker-Büros, hat am 1. Januar 1986 die kaufmännische Geschäftsführung der Flughafen Köln-Bonn GmbH, als Nachfolger von Wolfgang Diederich übernommen.
Peter Witt (47), Sprecher des Vorstands der Leonard Monheim AG, Aachen, ist zum Vorstandsvorsitzenden bestellt worden. Johann C. Putzmann ist zum Jahresende 1985 in den Ruhestand getreten. Franz-Josef Zimmermann (38) ist zum Vorstandsmitglied ernannt worden.
Anton Cremers, bisher in leitender Position bei der BMW Marine GmbH tätig, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1986 zum alleinigen Geschäftsführer bestellt worden. Er ist Nachfolger von Dietrich Maronde, der als Geschäftsführer für Vertrieb und Marketing in der BMW Motorrad GmbH & Co. überwechselte.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Brühl: HBR Ges. f. Mietwohnraum, Wuppertal: Calvo: Projects Wildberg Bauges. mbH, Wildberg; Celle: Ingenieur- u. Planungsge. mbH; Braun & Co. GmbH, Ansbach; u. Fahrzeugbau; Dammberg: Siegfried Dietrich, Bau- u. Lüftungsbau, Löhndorf; Detmold: Ferienpark Lidenhausen GmbH, Kallert; Düssel: Peter Holz, Düsselberg; BAKI Kino- u. Theatertages, mbH; Bann: Friedhelm Kortmann GmbH & Co. KG; Mellbronn: Werner Glanzer, Inh. d. WEGE-Druck- u. Verpackungstechnik, Bielefeld; Bielefeld: Klaus-Dieter Müller, Inh. d. Boutique L'Uomo; Kempten: Nachl. d. Horst Adolf Richard Eckert, Bodolz; Koblentz: Paul Bruhn; Langen: Bernd Müller; Bielefeld: Lebermann Manfred Much Bauges. mbH; Burscheid: Meldorf: Peter Bieritz, Kaufmann; Friedrichsberg: Osmarick: Inaps Topplandbauges. mbH; Oßweiler: Günter Braun, Industrie- u. Energie-Engineering; Trier: Ludwig Kruchten GmbH & Co. KG; Karl-Heinz Meyer, Saarburg; Wiesbaden: Nachl. d. Fritz-Hans Georg Schaar, Kaufmann; Eschborn: Wuppertal: Nachl. d. Anneliese Koppig geb. Hebeck.
Anschluss-Konkurs eröffnet: Neustadt/Rhein: Trubitz Vertriebs-GmbH Spezial-Elektronik; Stuttgart: BAUMA, Baumaschinen u. Baugeräte GmbH & Co.
Vergleich eröffnet: Villingen (Kurz): Eugen Schassberger, Knittlingen-Freudenstein.

MOTORRADMARKT / Für 1986 wird nach dem Absatzeinbruch der letzten Jahre eine Konsolidierung erwartet

Von Rekorden wagt die Branche nicht zu träumen

HARALD POSNY, Düsseldorf
Nach dem vierten Jahr hintereinander, das von einem Rückgang des Motorradabsatzes in der Bundesrepublik gekennzeichnet war, schöpft die Branche für 1986 neuen Mut. Freilich, er wird auch in diesem Jahr in nichts anderem als in einer – so BMW (neben Hercules) einziger noch verbliebener deutscher Hersteller von Rang und Namen, in einer „Konsolidierung des Gesamtmarktes“ bestehen, einer weiteren Absatzminderung um fünf bis zehn Prozent.
Im letzten Jahr dürften rund 80 000 Kräder über 80 ccm verkauft worden sein, im Jahr zuvor waren es noch 100 000, 1983 sogar noch 123 000. Vom Rekordjahr 1981 mit knapp 133 000 verkauften Motorrädern wagt heute niemand mehr zu träumen, weder die Japaner, die mit 80 Prozent den deutschen Markt beherrschen, noch BMW, obwohl das weißblaue Unternehmen mit seiner Produktion im preußischen Berlin am ehesten Chancen hat, mit steigenden Zulassungszahlen zu glänzen.
Immerhin haben die Münchener 1985 trotz eines Zulassungsrückgangs

um drei Prozent (über 80 ccm) nach einem Plus von fünf Prozent 1984 bei minus 20 Prozent Markt und 4,6 Prozent (über 750 ccm) ihren Marktanteil von 9,8 auf 11,7 Prozent bzw. bei den schweren Maschinen von 32,1 auf 36,5 Prozent steigern können. Das ist der höchste Marktanteil von BMW seit zehn Jahren. Dabei mag sich als Vorteil ergeben haben, daß BMW nicht nur technisch voran liegt, sondern sich auch in einer eher preisempfindlichen Käufergruppe niedergelassen hat.

BMW dürfte 1985 bei um etwa 20

Motorrad-Zulassungen Januar/Oktober 1985 (1984)			
über 80 ccm		über 750 ccm	
Marke	Stück	Stück	Stück
1. Honda	21 813	1. BMW	7 827
2. Yamaha	18 396	2. Kawasaki	3 793
3. Kawasaki	14 859	3. Yamaha	3 206
4. BMW	9 287	4. Honda	2 147
5. Suzuki	7 882	5. Moto Guzzi	1 452
6. Moto Guzzi	2 011	6. Suzuki	1 338
7. Harley-Dav.	945	7. Harley-Dav.	644
Gesamt	79 086	Gesamt	21 443

um drei Prozent (über 80 ccm) nach einem Plus von fünf Prozent 1984 bei minus 20 Prozent Markt und 4,6 Prozent (über 750 ccm) ihren Marktanteil von 9,8 auf 11,7 Prozent bzw. bei den schweren Maschinen von 32,1 auf 36,5 Prozent steigern können. Das ist der höchste Marktanteil von BMW seit zehn Jahren. Dabei mag sich als Vorteil ergeben haben, daß BMW nicht nur technisch voran liegt, sondern sich auch in einer eher preisempfindlichen Käufergruppe niedergelassen hat.

Beim Blick auf die Zulassungszahlen 1985 (siehe Tabelle) fällt zweierlei auf. Einmal ist der Rückgang des Marktes in der Klasse oberhalb 750 ccm der geringste (im Bereich 350 bis

500 ccm beträgt er 28 Prozent). Beides liegt vor allem an guten Abschnitten von BMW, zumindest gemessen an den Japanern. Der Grund für deren „Schleuderfahrt“ liegt nicht nur an allgemeinem Geldmangel und an Jugendverunsicherung, sondern an deren eigenem Marktverhalten: Heimische Überkapazitäten haben mit Preisverfall den ruinösen Wettbewerb der Nippon-Söhne auf alle Märkte getragen. Dazu kam die Modellflut, die das Interesse an den fernöstlichen Produkten absackeln ließ. Und jetzt drückt auch der Gebrauchtmarkt.

Ausnahme unter den Japanern ist 1985 Suzuki gewesen, die sich nach hausgemachter Modellpleite vom Nullpunkt nach oben gearbeitet hat. Während bei den schweren Maschinen nur sieben Große das Geschäft machen, gehören im Gesamtmarkt noch ein gutes halbes Dutzend andere mit einem noch beachtlichen Anteil von 5,3 Prozent dazu. Darunter sind einige Italiener, aber auch MTZ aus der DDR und Hercules, die vor allem noch mit der K 125 Kräder für die Bundeswehr liefert.

BAT / Inlandsabsatz und Marktanteil schrumpfen

Plus bei Markenzigaretten

dpa/VWD, Hamburg
Die BAT Cigarettenfabriken GmbH, Hamburg, der zweitgrößte deutsche Zigarettenhersteller, hat 1985 mit rund 39 Mrd. Stück insgesamt genauso viel Zigaretten verkauft wie im Vorjahr. Dabei wurden allerdings im Inland mit 29,3 Mrd. Stück eine halbe Mrd. Zigaretten weniger abgesetzt, im Ausland (Export und Lizenzfertigung) mit 9,7 Mrd. Stück eine halbe Mrd. mehr.
Wie das Unternehmen in einem ersten Jahresrückblick mitteilt, betrug der Umsatz (einschließlich Tabaksteuer) etwa wieder 4,6 Mrd. DM. Auch der Ertrag dürfte – so war auf Anfrage zu erfahren – in etwa dem Vorjahresergebnis von 54,7 Mrd. DM entsprechen. Der Absatzrückgang im Inland ließ den Marktanteil der BAT im Jahresdurchschnitt auf 24,7 (25,3) Prozent sinken. Die größte Marke des Hauses – „HB“ – verlor mit 14,9 (15,5) Prozent Marktanteil und 17,8 (18,3) Mrd. Stück Absatz im Inland ebenfalls an Boden. Mit einem Absatz von 790 Mill. Stück der neuen 100mm-HB, die im positiven Trend der 100mm langen Zigaretten liegt, konnte das

Absatzniveau von 1984 allerdings gehalten werden.
Der Zigarettenkonsum in der Bundesrepublik betrug 1985 nach Angaben der BAT 141,7 (140,5) Mrd. Stück. Die Preissteigerung im September verursachte nur vorübergehend eine leichte Absatzdehle. Fabrikzigaretten konnten nach den bisher vorliegenden Zahlen mit 118,4 (117,7) Mrd. Stück sogar leicht hinzugewinnen. Dagegen war der Markt für Selbstgebrachte mit 15,8 (15,7) Mrd. Stück leicht rückläufig.
Auch die „Jedermann“-Einführung im kleinen Getreideverkehr fielen auf 7,7 (7,1) Mrd. Stück. Innerhalb des Sektors Fabrikzigaretten verbesserten die klassischen Marken ihren Anteil auf 86 (84) Prozent. Dies ging zu Lasten der Billigmarken der Industrie, deren Anteil auf 10 Prozent sank. Die billigen Handelszigaretten kamen nur noch auf 3,8 (4) Prozent.
Für 1986 rechnet die BAT mit einem etwa gleichbleibenden Zigarettenkonsum. Dabei könnten sich die leichten Gewinne der klassischen Markenzigaretten zu Lasten der billigen Industriezigaretten fortsetzen.

STADTSPARKASSE WUPPERTAL / Auf solidem Kurs

Dynamisches Kreditgeschäft

Py, Wuppertal
Die Stadtsparkasse Wuppertal hat sich 1985 „auf solidem Kurs“ weiterentwickelt. Die Bilanzsumme des Instituts wuchs stärker als im Vorjahr um 231 (188) Mill. DM auf knapp 4,22 Mrd. DM, wobei die Seite der Kunden einlagen deutlich stärker profitierte als die Kreditseite (plus 1,2 Prozent auf 2,78 Mrd. DM). Hier hat sich nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Günther Knorr die verbesserte Liquidität der Unternehmen bremsend ausgewirkt. Diese Bremsen konnten auch nicht durch den erst mit dem Ende des Jahres einsetzenden Konsumtempo verwischt werden.
Gleichwohl haben sinkende Zinsen die Sparer nicht davon abgehalten, die Konten aufzufüllen. Die Varianten dieser Anlagenmöglichkeit zeigt mit einem Plus von 158 Mill. DM (7,5 Prozent) auf 2,25 Mrd. DM eine anhaltende Attraktivität. Für Knorr steht damit außer Zweifel, daß der Sparer diese Flexibilität in der Produktpolitik auch honoriert. Zu dieser Politik gehört auch der jüngst eingeführte S-Renta-Sparplan, der dem Anleger

ein regelmäßiges Zusatz Einkommen im Ruhestand sichert.
Anders der Bereich der haushälterischen Sparkassenbriefe und -obligationen: Die Fälligkeiten überwiegen angesichts der rückläufigen Kapitalmarktrendite mit 215 Mill. DM die Neuanlagen (189 Mill. DM). Insgesamt nahmen die Kundeneinlagen um 4,3 Prozent auf 3,85 Mrd. DM zu. Rückläufige Zinsen und stabile Preise bildeten einen Rahmen für das Kreditgeschäft. Zwar mußten rund 500 Mill. DM Tilgungen verankert werden. Dennoch kam es ausschließlich aus dem langfristigen Kreditbereich zu einer Bestandsausweitung von 33 Mill. DM. Das Neugeschäft blieb mit erneut mehr als 1 Mrd. DM dynamisch.
1985 brachte keine „wesentliche Erhöhung“ von Risikorückstellungen. Aufgrund zweimaliger Senkung von Akkreditkreditlinien ging die Zinsspanne leicht auf 3,5 (3,7) Prozent und mit ihr das Betriebsergebnis leicht zurück. Der Jahresüberschuß lag bei 13 (14,6) Mill. DM. Das Eigenkapital macht mit 175 Mill. DM 4,15 Prozent der Bilanzsumme aus.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

BASF ordnet neu

Ludwigshafen (VWD) – Die BASF AG, Ludwigshafen, hat zum Jahreswechsel die bisher von ihrer Tochtergesellschaft Wintershall AG, Kassel, gehaltenen Beteiligungen im Düngemittelbereich, darunter die Guano-Werke AG und die Chemag AG, auf eigene Beteiligungsgesellschaft übernommen. Ferner wurden, wie der Konzernkonzern weiter mitteilt, die von Wintershall gehaltenen Aktien an der Kali + Salz AG übernommen. Zugleich hat die BASF von Kali + Salz die restlichen 50 Prozent der Anteile an der Compo GmbH erworben. Ziel der Neuordnung ist den Aufgabenfeldern die Anpassung der gesellschaftsrechtlichen Strukturen an die veränderte Aufgabenverteilung in BASF-Konzern und an die Markterfordernisse.

MUK gut ausgelastet

Hamburg (VWD) – Mit einem ähnlich befriedigenden Ergebnis wie im Vorjahr rechnet die Markt- und Kühlhallen AG (MUK), Hamburg, für das Geschäftsjahr 1985. Wie der Vorstand in einem Aktionärsbrief schreibt, konnten die gestiegenen Kosten für Material und Personal durch Rationalisierungen und leichte Preisanhebungen ausgeglichen werden. Die

Anlastung der Kühlhäuser lag durchweg bei über 90 Prozent. Bei einigen Kühlhäusern wurden sogar vorübergehend Kapazitätsengpässe verzeichnet. Für das neue Geschäftsjahr stellt sich MUK auf verminderte Einlagerungen und einen Rückgang der Bestände ein.

Höherer Saarberg-Absatz

Saarbrücken (dpa/VWD) – Die Saarbergwerke AG, Saarbrücken, hat 1985 rund 11,2 Mill. Tonnen Steinkohle abgesetzt. Damit lag der Absatz um rund 500 000 Tonnen über der Fördermenge. Die Steinkohleförderung der sechs Gruben stieg um 4,5 Prozent auf 10,7 Mill. Tonnen. Die Zahl der Beschäftigten blieb mit rund 24 500 fast unverändert.

Anf. Vorjahres-Niveau

Bielefeld (hdt) – Die Sparkasse Bielefeld wird in Kürze ihren Kunden eigene Inhaber-Schuldverschreibungen anbieten, die allerdings nicht börsenfähig sind. Unter Akzeptanz dieser Einschränkung sind die Planungen vom nordrhein-westfälischen Finanzministerium als zuständige Aufsichtsbehörde bereits genehmigt, obwohl Volumen und Bedingungen der neuen Obligationen noch nicht endgültig feststehen. Das ostwestfälische

60 Jahre Sachversicherung

Düsseldorf (Py) – Die Volksfürsorge Sachversicherung AG, Hamburg, besteht 60 Jahre. Die gewerkschaftsähnliche, zur gemeinnützigen Volksfürsorge-Versicherungsgruppe gehörende Gesellschaft, die Ende 1985 mit 4,7 Millionen Verträgen und einem Beitragsvolumen von 770 Mill. DM und 1200 Beschäftigten zu den Großen der Branche gehört, ist Nummer zwei unter den deutschen Hausversicherern und einer der größten Wohngebäude-, Kraftfahrt- und Privatpflichtversicherer. Als Pionierleistung der Gesellschaft gilt noch heute die Freizeit-Unfallversicherung.

Hutschenreuther mit erfolgreichem Jahr

sz, München
Auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 1985 kann die Hutschenreuther AG, Selb, zurückblicken. Mit einem Plus von rund fünf (9,1) Prozent auf mehr als 406 Mill. DM überstieg der Gruppenumsatz erstmals die 400-Millionen-Mark-Grenze. Nach Angaben des Vorstands in einem Zwischenbericht wurden damit die langfristigen gesteckten Unternehmensziele voll erreicht.
Getragen wurde das Wachstum insbesondere wiederum vom Auslandsgeschäft, das um etwa zwölf (14) Prozent auf annähernd 176 Mill. DM zunahm. Im Inland ergab sich ein Plus von rund drei (sechs) Prozent auf etwa 230 Mill. DM.
Das erzielte Umsatzvolumen wird, so schreibt der Vorstand weiter, erneut ein „zufriedenstellendes“ Ergebnis gewährleisten. 1984 war ein Jahresüberschuß von 5,3 Mill. DM ausgewiesen worden, woraus eine unveränderte Dividende von 9 DM sowie ein Bonus von 1 DM ausgeschüttet wurden. Ende 1985 beschäftigte das Unternehmen, das nach eigener Einschätzung der führende deutsche Haushalts- und Gastronomieporzellan-Hersteller ist, 5748 Mitarbeiter gegenüber 5644 Beschäftigten im Vorjahr.

AUTOMOBILBAU / Zwei Tüftler wollen ein Geländewagen von Daimler eine dritte Achse verpassen

Einsatz als Reisemobil oder Pferdetransporter

HUBERTUS BLASS, Osnabrück
Schier unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet ein Fahrzeug, das nach dem Willen der Konstrukteure im Jahre 1986 in Serienproduktion gehen soll. Es handelt sich um einen Drei-Achser, der dem Fahrzeughalter sehr viel Nutzen verspricht. Basierend auf dem Geländewagen des Stuttgarter Automobilherstellers Daimler-Benz wird diesem Fahrzeug mittels einer Vierpunktfestlegung eine dritte Achse starr angehängt. Und diese dritte Achse hat es in sich.
Die Brüder Axel und Ingo Remmert, Osnabrück, hatten vor etwa fünf Jahren eine – wie so oft bei Neuentwicklungen – einfache Idee, die aus einem zweischigen Fahrzeug ein für viele Zwecke einsetzbares Gefährt macht. Ein Prototyp, basierend auf einem japanischen Geländewagen, existiert bereits. Allerdings zeigte sich der japanische Hersteller nicht sonderlich interessiert, das Modell zur Serienreife wachsen zu lassen.
Deshalb wandten sich die Remmerts an die Daimler-Benz AG. Dort weckten die Tüftler aus Niedersachsen die erhoffte Aufmerksamkeit.

Mitte Dezember fanden die ersten Gespräche statt. Die Stuttgarter Verhandlungspartner sagten den beiden Brüdern Unterstützung zu.
Schon für die japanische Variante, so die Remmerts, lagen mehrere Optionen vor: die zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland signalisierten beträchtliche Chancen am Markt. Für die UAWR tiffeln die beiden an einer Lizenznahme herum. Die Russen haben ihnen zwei Prototypen eines Fiat-Pick-up gebracht, der jetzt mit einer Kupplung für einen Reisemobil-„Anhänger“ versehen wird. Aber nicht nur ein komfortables Reisemobil läßt sich aus diesem Fahrzeug machen. Die Remmerts denken mehr an andere Einsatzmöglichkeiten, darunter an angehängte Hubarbeitsbühnen oder ganz normale Pritschen, an Pferdetransporter oder Tiefkühlcontainer.
Die Vorzüge des Remmert-Modells sind vielsprechend: Das Fahrzeug hat eine hervorragende Straßenlage, ist relativ komfortabel und verbraucht nur unwesentlich mehr Treibstoff als das Basismodell. Zwar erreicht es samt „Huckepack“ dann

die statische Breite von zwei Metern und ist mit sechs Metern Gesamtlänge (als Reisemobil) auch nicht ganz einfach einzuparken. Die positiven Momente überwiegen aber bei weitem. So läßt sich innerhalb weniger Minuten aus dem Drei-Achser ein handlicher Zwei-Achser mit Cabrio-Verdeck oder Hardtop machen.
Bei ihrer Entwicklungsarbeit wurden die Brüder Remmert finanziell durch das Land Niedersachsen unterstützt. Aus dem Innovationsförderprogramm wurden 680 000 DM zugesagt. Eine wichtige Rolle spielte dabei Dirk Morche, ehemals Innovationsberater. Er schuf die Kontakte zur Universität Hannover und zu verschiedenen Unternehmen. Conti-Gummi entwickelte einen Gummibalg für die Federung, Bosch einen rechnergesteuerten Kompressor. Auch die Wabco Fahrzeugbremsen GmbH erklärte sich zur Mitarbeit bereit.
Die elektromagnetische Bremse allerdings, die in dem Fahrzeug installiert wird, ist nach den Worten Axel Remmerts „auf dem eigenen Mist gewachsen“. Sie ist inzwischen weltweit als Patent angemeldet und wird

auch nachgefragt. Mit der hydraulischen Federung haben alle sechs Räder ständigen Bodenkontakt. Sie sorgt gleichzeitig dafür, daß der Anhänger, ist er einmal abgekoppelt, immer das zum Fahrzeug passende Niveau besitzt.
Ganz problemlos indes ist die Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen nicht. Das Wirtschaftsministerium in Hannover, das das Projekt als förderungswürdig eingestuft hat, ist nämlich zugleich zuständig für Verkehr. Und dieses Ressort gesteht den Remmerts lediglich die Einzelanfertigung in Niedersachsen zu – im Gegensatz zum Bundesverkehrsministerium, der ebenso wie die Länder Bremen und Saarland einer Allgemeinen Betriebserlaubnis zugestimmt hat. Die Folge: Bisher sind erst 440 000 DM ausgezahlt worden; die restlichen 220 000 DM liegen auf Eis. Auch die Quelle des vielgefragten „Venture capitals“ ist nur bedingt erschließbar. Zinsen von über 15 Prozent sind nach Remmerts Worten die Regel. Zudem sollen die Darlehen erst ausgezahlt werden, wenn die Produktion aufgenommen wird.

BLICK AUF DIE BÖRSE

Kaufen und Kasse machen

Geziekt kaufen, aber Kasse machen nicht vergessen – auf diesen Nenner lassen sich die Empfehlungen der Börsenexperten zum Jahresbeginn bringen. Mit dem von heute an in jeder Wochenendausgabe erscheinenden „Blick auf die Börse“ gibt DIE WELT einen Überblick über die Einschätzung der Börsenprofis in Banken und Informationsdiensten.
Die Commerzbank sieht bei Fortsetzung des langfristigen Aufwärtstrends am deutschen Aktienmarkt den seit Juli 1984 anhaltenden, von starken Kurssteigerungen geprägten mittelfristigen Aufwärtstrend auslaufen. Die Gründe: 1. Die D-Mark-Aufwertungsphantasie gegenüber dem Dollar ist gesunken. 2. Der internationale Wettbewerb wird deswegen für die deutsche Wirtschaft schwieriger. 3. Die Lohnrunde kurzfristig bis zum Optionstermin Mitte Januar erwartet die Bank noch Anregungen vom hohen Wiederanlagensbedarf. Sie rät, Buchgewinne teilweise zu realisieren und nur noch sehr selektiv Siemens, Schering, PKI und einige Hypothekendarlehen zu kaufen.
Die Vereins- und Westbank sieht angesichts der derzeit noch fehlenden Phantasie für andere Anlagen, des Konjunkturoptimismus und der Zinssenkungsmöglichkeiten ein für den Aktienmarkt weiterhin günstiges Klima, wenngleich nicht mit einem ähnlich außergewöhnlichen Anstieg wie in 1985 gerechnet werden könne. Die Bank wäre von Gewinnmitnahmen nicht überrascht, zumal da viele Anleger den Optionstermin (15. Januar) zum vorübergehenden Liquiditätsaufbau nutzen könnten. Ein Rückgang des Kursniveaus um etwa 7,5 Prozent (von 275 auf annähernd 255 beim WELT-Index) sei vorstellbar, bedeute aber keine Wende im langfristigen Aufwärtstrend. Eine derartige Konsolidierungspause biete sich vielmehr an, ausgewählte Titel des Banken-, Chemie-, Elektro- und Maschinenbaus in das Portefeuille aufzustocken.
Der Berliner Bank sieht noch Kurspielraum für die Aktien der elektrotechnischen Industrie, da

die weiteren Wachstumsaussichten dieser Branche besonders in den Hochtechnologiebereichen der Nachrichtentechnik überdurchschnittlich hoch seien und der Branchen-Aktienindex 1985 nur unterdurchschnittlich gestiegen sei. Auch bei den Maschinenbauaktien ersehe die Bank die günstige Ertragsentwicklung bisher nur teilweise in der Börsenwertung eingeflossen zu sein. Ferner böten die auch heute immer noch fundamental sehr preiswerten Aktien der Großchemieunternehmen noch Kurschancen. Die negative Wirkung des gesunkenen Dollarkurses auf die Ertragslage der Unternehmen werde von der Börse zu hoch eingeschätzt.
Die Deutsche Bank ist für 1985 optimistisch, rät aber, kräftigere Reaktionen als 1985 ins Kalkül zu ziehen. Die Tarifrunde und der Bundestagswahlkampf könnten neben inkompatiblen Reaktionen aus dem zwischenzeitlich einige Aktien setzen. Die Bank (Schweiz) AG erwartet im ersten Halbjahr überall steigende Aktienkurse, empfiehlt aber, Käufe auf Titel bester Qualität zu beschränken und nicht zu vornehm zu sein, auch einmal Gewinne mitzunehmen.
Nach Meinung der Münchener Börsenbriefe dürfte der Kurspielraum 1986 auf zehn bis 20 Prozent begrenzt sein. Nach den heftigen Avancen der letzten Monate müßte die Börse vorübergehend konsolidieren, und im Frühsommer könnten erste Signale einer Zinswende nach oben und das Überschreiten optimaler Kapazitätsgrenzen gedämpfte Konjunktur- und Gewinnssichten für 1987 und damit eine Börsenwende ankündigen. Kaufenswerten seien noch Frankonia Rückversicherung Inh. und Münchener Rück, haltenswerten Kölner Rück und Deutsche Bank. Ausgereizt seien Porsche.
Der Wiethoff Report empfiehlt den Kauf von Gertessheimer Glas. Nach gegückter Sanierung könne vor dem Hintergrund des Finanzspleißens mit gezielter Diversifizierung (Übernahme?) gerechnet werden.

NESTLE / Minderheitsbeteiligung abgegeben

Langnese-Iglo bei Unilever

adh, Frankfurt
„Wo immer möglich“ zieht die Schweizer Nahrungsmittelgruppe Nestlé AG vor, „mit Gesellschaften zu arbeiten, in denen sie die Kapitalmehrheit und die Geschäftsführung innehat“. Mit dieser strategischen Ausrichtung begründet Nestlé jetzt die Trennung von seiner Minderheitsbeteiligung an den Eiskrem- und Tiefkühlkost-Aktivitäten des Unilever-Konzerns.
Im Jahr 1970 hatten Nestlé und Unilever „mit dem Ziel der Effizienzsteigerung, insbesondere in der Distribution“ ihrer Aktivitäten in den Ländern Deutschland, Italien und Österreich zusammengefaßt. In der Bundesrepublik fusionierten die Nestlé-Tochter Findus-Jopa GmbH, Frankfurt, und die Unilever-Tochter Langnese-Iglo GmbH, Hamburg. Nestlé übernahm damals 25 Prozent, Unilever 75 Prozent der fusionierten Gesellschaften. Die Geschäfte haben

eine gute Entwicklung erfahren und zeigen gute Aussichten für die Zukunft, betont die Nestlé AG in ihrer Mitteilung. Insgesamt erreichten die Umsätze rund 2,2 Mrd. Schweizer Franken (jezt 3 Mrd. DM).
Mit der Rückübernahme des Minderheitsanteils von Nestlé ist Unilever wieder Alleineigentümer der Langnese-Iglo GmbH mit rund 1,3 Mrd. DM Umsatz und der Eskimo GmbH in Österreich sowie der beiden italienischen Gesellschaften Algida und Eldorado. Nestlé betont übrigens, daß man die Entwicklung auf den Sektoren Tiefkühlkost und Eiskrem weiter positiv einschätze. Am deutschen Markt ist in den letzten Jahren die Entwicklung etwas auseinandergefallen: Während die Eiskremanbieter, bei denen Langnese zu den Marktführern zählt, seit Jahren eine Stagnation des Pro-Kopf-Verbrauchs (bei rund 7 Litern) beklagen, wächst der Tiefkühlkost-Markt.

FRANKREICH / Verlust bei der Sozialversicherung

Ausgaben sind explodiert

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die gesetzliche französische Sozialversicherung (Sécurité sociale), die 1983 im Rahmen der allgemeinen Sanierungspolitik durch eine kräftige Erhöhung der Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerbeiträge aus den chronischen roten Zahlen gehoben worden war, wird 1986 erstmals wieder einen Verlust aufweisen. In dem jetzt von der Regierung gebilligten Budgetentwurf erscheint er mit 9,3 Mrd. Franc bei einem Ausgabenüberschlag von 701 Mrd. Franc. Für dieses Jahr wird noch ein Überschuß von 5 Mrd. Franc erwartet.
Sozialministerin Georgina Dufoix hatte das Defizit des neuen Jahres zuletzt auf 20 Mrd. Franc veranschlagt. Das hätte noch vor den Parlamentswahlen vom nächsten März neue Beitragserhöhungen bedeuten sollen. Aus verständlichen Gründen lehnte Premierminister Fabius diese Perspektive aber ab und folgte den sehr optimistischen Schätzungen seines Wirtschaftsministers Bérégovoy, der seinen Ruf als Sanierer der Sécurité sociale nicht aufs Spiel setzen will.
Im Unterschied zum Staatshaushalt ist der Sozialversicherungshaushalt allerdings schwer zu kalkulieren. Während die Staatsausgaben beschlossen werden, sind die Sozialausgaben von zahlreichen unvorhersehbaren Faktoren abhängig, zum Beispiel vom Ausmaß der Krankheit, vom Umfang der Geburten und Sterbefälle sowie von den Frührentenleistungen. Und bei den Einnahmen bedeuten etwa 100 000 aus der Beitragspflicht auscheidende Arbeitslose einen Ausfall von 3 Mrd. Franc.
Wie realistisch das neue Budget ist,

läßt sich deshalb im voraus nicht sagen. Immerhin verfügt die Sécurité sociale aber noch über eine „Kriegskasse“ von 9 Mrd. Franc, die sich auf 23 Mrd. Franc erhöhen würde, falls der Staat seine früheren Zusagen auf Beihilfen einlösen sollte. Damit wäre selbst der eher pessimistische Vorschlag der Sozialministerin gedeckt.
So könnte man im nächsten Jahr gerade noch über die Runden kommen. Dann wird allerdings zumindest eine Sanierung der Altersrentenversicherung fällig. Dort hat sich das Defizit von 1,7 Mrd. Franc 1984 auf 8,8 Mrd. Franc 1985 erhöht und droht 1986 nach den offiziellen Ziffern auf 14,2 Mrd. Franc anzunehmen. Das ist die Folge einer Ausgabenexplosion, die sich zu 37 Prozent aus der Verlegung des Rentenalters auf 60 Jahre, zu 45 Prozent aus demographischen Gründen und zu 18 Prozent aus den verlängerten Lebenserwartungen erklärt.
Dagegen erbrachte die Krankenversicherung zwischen 1982 und 1985 beträchtliche Überschüsse, nachdem die Regierung die Selbstbeteiligungsquote für Arzneimittel und Krankenhausambulanzen erhöht hatte. Allmählich erlahmt aber dieser Sparfeffekt. Für 1986 wird ein Defizit von 2,2 Mrd. Franc erwartet. Der Aktivsaldo der hauptsächlich aus Arbeitgeberbeiträgen finanzierten Familienkassen dürfte gleichzeitig von 7,4 auf 4,7 Mrd. Franc zurückgehen.
Im übrigen besitzt die Regierung im Sozialhaushalt ein flexibles Instrument der Nachfragersteuerung. Denn sie kann jederzeit ohne parlamentarische Zustimmung die Beiträge zum Defizit ausgleich erhöhen und so Kaufkraft abschöpfen.

1986

V. Jahr

85

Tag für Ereignis

[illegible]

Sein Markenzeichen ist die raue Baßstimme: Der Schauspieler Friedrich Schütter wird 65 Jahre alt Vor lauter Arbeit hat er die Jahre nicht gemerkt

Ein Mann kommt nach Deutschland, kehrt 1939 18-jährig zurück aus Brasilien, wohin sein Vater 1925 ausgewandert war. Er glaubt an sein Vaterland und daran, daß es ihn braucht. Er geht zur Hölle, er zieht in die Kriege.

Sechs Jahre später ist er ein Krieger. Sieben schwere Verletzungen, darunter ein Oberschenkelbruch in Frankreich, ein Kopfbruch in Russland. Als er heimkehrt, geht er an Krücken. Und doch hatte er nur ein Ziel, das hatte sich Friedrich Schütter in seinen Dickschädel gesetzt: Er wollte Schauspieler werden. Von diesem Ziel wollte er sich durch nichts abbringen lassen.

1947 ging er hin und „sprach vor“ bei Walter Falk und Helmut Gmelin in Hamburg, bei dem unter anderem auch Boy Gobert sein Handwerk lernte. 1949 stand er zum ersten Mal auf der Bühne, zwei Jahre darauf gründete er im Hamburger „British Center“ sein eigenes „Junges Theater“. Und er hatte das richtige Gründungsstück dafür: „Gefährliches Spiel“ von John B. Priestley.

Dieses Spiel treibt Schütter nun seit 34 Jahren, nunmehr als Direktor des „Ernst-Deutsch-Theaters“ an der Hamburger Mundsburg. Schließlich war es ihm 1965 gelungen, diesen aus dem Exil zurückgekehrten großen Schauspieler zu bewegen, an Schütters Theater Lessings Nathan zu spielen. Einfach dadurch, daß er auf die Frage, was er denn in den Jahren der Hitler-Herrschaft getan hätte, die Wahrheit bekannte: Er sei dafür gewesen.

Fast 750 Plätze bietet sein Haus, er ist stolz auf 18.000 Abonnenten, zumal es das hoch subventionierte Deutsche Schauspielhaus nicht mehr

auf 5000 bringt. Subventionen erhält Schütters Bühne heute auch. Anders war es, als er begann. Da war sie wirklich ein Privattheater, das nur überleben konnte, wenn der Zustrom des Publikums nicht versiegt.

Konzessionen aber wollte Schütter nicht machen. Es ging ihm nicht um zerstreute Unterhaltung; er wollte nachdenklich machende Sammlung. „Mir ging es um Stücke“, sagt er, „die kritisch waren, die Mißstände aufdeckten. Stücke, die an den großen Häusern nicht gefragt waren.“

Dabei war ihm natürlich klar, daß sich ein solch ambitionierter Spielplan nur realisieren ließ, wenn es ein paar ordentliche „Geldspritzen“ gab.

Diese verpaßte er sich eigenhändig. Das Fernsehen kam und der Film. Nicht, daß sie ihm je eine spektakuläre Haupt- oder Titelrolle gegeben hätten. Ob in einem „Tatort“-Krimi, einer Polizei-Serie aus dem Hamburger Hafen oder einem Fernsehspiel: Der Schauspieler Friedrich Schütter erschien stets „unter anderen“. Wirklich: Darunter, nicht nur inmitten. Nur einmal stand er ganz vorn: in der ZDF-

Serie „Hier kocht der Chef persönlich“ – und darauf versteht er sich auch privat ausgezeichnet.

Aber der Sprecher Schütter war gefragt, sein markanter, whisky-aufgehauchter Baß. Der war wie geschaffen, um die harten Männer aus Wildwest mit deutschen Sätzen zu versehen. Als „Bonanza“ kam, schlug seine große Stunde: In fast 50 Teilen dieser Serie hat Friedrich Schütter dem Chef Ben Cartwright seine Stimme geliehen. Und Ben blieb nicht der



Hat sich mit progressivem Theater einen Namen gemacht: Friedrich Schütter FOTO: DPA

einzigste, dem Schütter eine deutsche Stimme lieh. Freunde von „Fiete“, wie sie ihn nennen, hören sie immer wieder heraus.

Das Geld freilich, das er dadurch verdiente, steckte Schütter in sein Theater. Nur so konnte er sich selber treu bleiben. Was er sich vornahm, als er 1951 begann, hat er bis heute gehalten: Er spielt ein Theater, das auf die Gegenwart bezogen ist. Es gibt Klassiker und Uraufführungen, „Mutter Courage“ und „Die spanische Fliege“, Hits und Flops.

Und immer wieder mischt der Chef persönlich mit. Große Rollen hat er gespielt: Molieres Orgon, den Dorf-richter Adam und Professor Urat, den Fuhrmann Henschel und Michael Kramer, „Des Teufels General“ und den Kronen in Anouilh's „Antigone“ – neben der jungen Angélique Duvier in der Titelrolle.

Die ist übrigens seit ein paar Jahren seine (dritte) Ehefrau, und es scheint, als habe sie ihn zu Spitzenleistungen inspiriert. Die zeigte er beispielsweise als Goethes Götz in Jagsthausen oder als Mr. Antroubus in Thornton Wilders Weltuntergangs-Revue. „Wir sind noch einmal davon gekommen“ in Bad Hersfeld, wo man ihm für seinen „Richter von Zalmes“ und zugleich für die eine Szene des Schauspielers in Brechts „Arturo Ui“ den Großen Schauspielers-Preis zuerkannte – zugleich mit Mario Adorf.

Heute feiert „Fiete“, der in Düsseldorf geboren wurde, seinen 65. Geburtstag. „Wie die Jahre vergehen“, sagt er dazu. Und setzt verschmitzt hinzu: „Vor lauter Arbeit habe ich sie gar nicht gemerkt.“

HORST ZIERMANN

Frühestens seit Bernhard Wicki 1959 die Brücke über den jugendverderbenden Volkssturzwortführer der längst ohnmächtigen braunen Imbezilen anno '45 oder dem ein Jahr zuvor entstandenen Zelluloid-Drama über den Stalin-grad-Opfergang der Paulus-Armee, blüht er ewig leben (auf Topf) bzw. Videobox als Kaufvideo erhältlich und, natürlich, spätestens bei Buchheim/Petersens Book, von dem die kürzere Kino-Version ebenfalls auf Eurovideo vorliegt, müßte das Klischee vom Kriegsfilm als verdammender Orgie in Blut, action und falschem Heroismus gefallen sein: Es gibt auch den „anderen“ Film zum Thema Krieg.

Nach Amerikas Obsessions-Thema Nr. 1, mittlerweile durch erschütternd kommerziell-brutalen „Rambo“-Schwachsinn in mehreren Teilen (ein Ende ist nicht abzusehen) auf dürrtägiges und nicht ungenügendes Kommerzvergnügen heruntergebrochen – nach dem Vietnam-Thema zum Beispiel in Top-Filmen wie „Apocalypse Now“ bei Marketing Film – oder Die durch die Hölle gehen – bei Thorn EMI erhältlich – und einer ganzen Reihe anderer zum Teil beachtenswerter Streifen) also nun Kampdboscha.

Mit drei Oscars ausgezeichnet worden ist „Killing Fields“ – Schreckensland, zu dem Bruce Robinson das Drehbuch und Mike Oldfield die Musik schrieb: In 136 Minuten zeigt hier der sicherlich ergreifendste und vor allem sensibelste ameri-

kanische Kriegsfilm, der sich vorstellen läßt, die auf Tatsachen beruhende Geschichte eines „Times“-Korrespondenten, der als einziger West-Journalist im Lande bleibt, als die Khmer das Land unter ihre Mordknete bringen. Der „Times“-Mann verläßt hernach das Land, wo sein Freund, der kambodschanische Journalist Dith Pran, aus berufsethischen Gründen verbleibt.

Diths Qualen und seines Freundes Sydney Schanberg Bemühungen, Dith zu seiner Familie in die USA zu holen inmitten der kambodschanischen Terror-Wirren – all das steht im Zentrum dieses Films, der nichts beschönigt oder zutuscht, sondern durch sein Bemühen um Authentizität den Betrachter unweigerlich erschüttern muß. Daß Sydney und Dith (Sam Waterston, Dr. Haing S. Ngor) sich am Ende jenseits der roten Grenze wieder in die Arme schließen können, bedeutet kein Happy-End à la Hollywood. (Thorn EMI)

Hatte Catch 22 (CIC Video) 1970 in Mike Nichols' Regie noch im Sinne der Schwarzen Komödie mit dem Kriegs-Thema gespielt, so führte ein Jahr später Altmeister Robert Altman in seinem M. A. S. H. mit den unwiderstehlichen Stars Elliott Gould und Donald Sutherland als zwei reichlich exzentrischen Stabsärzten

das (Korea-)Thema als eher grelle Komödie auf, in der kein Auge trocken, aber jeder Lächer schnell im Halse stecken bleibt. Spielt „Catch 22“ noch in Europa, so kam Altman's Korea-Sujet anno 71 nicht unangeführt: Vietnam war Amerikas erstes Trauma geworden.

Altman's Film (bei CBS/Fox Video) ist eine waschechte Satire, die einmal mehr den Amerikaner way of life hochnimmt, den Individualismus und Eskapismus, die aber auch zeigt, daß der schwärzeste Humor noch allemal poppige Kleider tragen darf.

David Lean, der Mann, der später „Doktor Schiwago“ inszenierte, führte 1957 in einem Film Regie, der gewiß der Edelstein unter den älteren Filmen zum Thema des Zweiten Weltkriegs sein dürfte: Die Brücke am Kwai mit William Holden, Alec Guinness und seinem Gegenspieler Sessue Hayakawa hat sieben Oscars erhalten und blieb damit der meistgeehrte Kriegsfilm in der Kinogeschichte.

In etwa 180 Minuten erzählt er die Geschichte britischer POW's, die von dem japanischen Lagerkommandanten Saito zum Bau einer Brücke über den Kwai-Fluß gezwungen werden. Nach längerem Hadern entschlief Colonel Nicholson (Alec Guinness) sich dann doch, seinen Männern den Befehl zum Bau einer Superbrücke zu geben – als Symbol untüchtigen Widerstandsgeistes und Demonstra-

tion westlicher Zivilisation. Am Ende steht die Brücke, doch unabhängig von den Gefängnissen pirsch sich ein Sprengkommando heran, um dem japanischen Feind diese neue, wichtige Lebensader in die Luft zu jagen... (RCA/Columbia)

Zum 40. Jahrestag der Atombombe auf Hiroshima im August 1985 legt VPS Video in Deutschland den Streifen „Kurosawa – Bomber des Todes“ vor, die Geschichte der Konzeption, der Planung und der Durchführung dieses schrecklichen Unternehmens, das von Regisseur David Lowell Rice absolut sachlich, sprich: ohne jede Wertung, nacherzählt wird.

Nicht Bombenschütze Estherley, der später zum psychiatrischen Fall und durch seine Korrespondenz mit Robert Jungk auf problematische Weise berühmt wurde, steht hier im Zentrum. Der kühn um Dokumentarische bemühte Film zeigt vielmehr, wie Colonel Paul W. Tibbets (dargestellt von dem Dallas-Star Patrick Duffy) zum Kommandanten des Unternehmens bestimmt wird und dieser seine Crew zusammenstellt, die bis fast zum Schluß nichts von ihrer eigentlichen Mission erfährt. Der Streifen schaut hinter die Kulissen der peniblen Vorbereitungen und damit verknüpft Probleme, bleibt aber stets ein „leiser“ Film, an dessen Schluß die Detonation von Hiroshima um so nachhaltiger wirkt...

a-tz

VIDEO neuheiten

KRITIK

Wo der Islam an Einfluß gewinnt

Als Atatürk Anfang der zwanziger Jahre die fremden Besatzungsmächte aus den Resten des osmanischen Reichs hinausjagte und in Anatolien die Republik Türkei errichtete, stand für ihn die Trennung von Kirche und Staat fest. Wie weit ergreift heute im Zeichen eines erstarkenden Islam dieser Trend auch die Türkei?

Für Peter Scholl-Latour, durch sachkundige Publikationen ausgewiesener Fachmann, stand in seiner Sendung „Alltags Schattenspiele“ über Atatürk die Antwort fest: Der von Atatürk geforderte und mit harter Hand zu seinen Lebzeiten durchgeführte konsequente Laizismus läßt sich in der Türkei nicht aufrecht erhalten. Zumindest in den letzten dreißig Jahren hat der Islam zunehmend wieder an Einfluß gewonnen.

Atatürks Ideen und Wertvorstellungen werden in der türkischen Republik vor allem von der Armee getragen, wofür Scholl-Latour verblüffende Beispiele gab. So wurde – möglicherweise wurde für das deutsche Fernsehen „ein Türke gebaut“ – eine Klasse türkischer Offizierschüler beim Deutschunterricht gezeigt. Das Thema: Atatürks Ansichten zu Religion und Staat. Die andere – nicht gezeigte – Stütze des Kemalismus ist die zahlenmäßig kleine Schicht der Akademiker und Unternehmer.

Selbst für Kenner war beeindruckend, wie Scholl-Latour in der kurzen Zeit verstand, sowohl fundierte Aus-

sagen als auch die unumgänglichen „schönen Bilder“ zur Illustration zu liefern. Mehrfach geäußert ein Gedanke, der beherzigtenswert ist: Man sollte die Türkei angesichts völlig anderer Lebensumstände und Traditionen nicht mit den Maßstäben westeuropäischer Demokratien messen.

Wohin möglicherweise der Weg des Landes führt, das deutete Ministerpräsident Özal, der – unter Atatürk undenkbar – selbst nach Mekka gepilgert war, unüberhörbar an: So wie einst die Sultane als Kalifen gleichzeitig höchste weltliche und geistliche Autorität waren, so könnte ein Staats-Islam religiöse und nationale Bedürfnisse miteinander verbinden. Für den, der den Optimismus des Autors nicht in vollem Maße teilte, hatte er glaubwürdigen Trost: Aus besonders sunnitischen Türken werden keine schlitischen Fanatiker wie in Iran.

HENK OHNESORGE

Seeschwalbe kennt die Todesdaten

So ungewöhnlich wie angepisst dürfte Detlef Müllers Tod aus dem Computer (ARD) jedenfalls den jungen Herren Hackern unter uns gar nicht mal erschienen sein, diese schaurig-faszinierende Geschichte über eine kriminelle Import-Organisation in Berlin, die ihre Mitwisser, Notabene V-Leute der Polizei, einen nach dem anderen ins Jenseits befördert.

Die eigentliche Crux an diesem Thriller: Susanne Uhlen als EDV-Da-

me bzw. ihr Arbeitsgerät, ein Computer, der nach Eingabe eines passwort („Seeschwalbe“) eben diese Namen der Opfer auswirft – samt deren codierten Todesdaten. Harter Tobak war das sicherlich, aber nichts von wegen Poi oder Wahrsageri, wie sich alsbald herausstellt.

Den Anfang dieses heikel-abstrusen „HiTech“-Theaters machten der auf seinen Schulden brutende Taxifahrer Rainer Storm (Bernd Tischer), Freund der schönen Susanne, und dessen Fahrgast Dr. Hasperg (Klaus Schwarzkopf). Der Doktor sagt, er sei Jurist, hilft seinem Fahrer schnell aus der Spielschuldenpatsche und drängt ihn unter dem Schutz des Märchens, den Mord an seiner eigenen Frau zu verfolgen, die Freundin am Bildschirm zum Ausforschen besagter Namen zu bewegen.

Was Rainer nicht weiß: „Seeschwalbe“ ist das Passwort einer speziellen Fahndungsgruppe der Polizei, und so macht sich unser Pärchen ohne zu wollen zu Zielfeldern Haspergs, der – na klar – Kopf der ganzen gesuchten Import-„Firma“ ist.

Das alles kommt so nach und nach an Licht, und als Schwarzwalbe Uhlen auch noch ihren und Rainers Namen samt Todesdatum auf dem Bildschirm erblickt, scheint alles zu spät...

Reizvolle Besetzung für eine reizvolle, dramaturgisch routiniert gebaute Story, die neuzug Minuten fesseln konnte und so klug durchdacht daher kam, daß wohl nicht nur der Laie einmal mehr Angst vor der wunderlichen Computer-Lust bekommen mußte. ALEXANDER SCHMITZ

STUDIO

Die ZDF-Erfolgsserie „Schwarzwaldbühne“, die seit ihrem Start Ende Oktober Rekord-Einschaltquoten verzeichnet, wird möglicherweise bald auch Fernsehzuschauer in die USA erfreuen. Sollte das deutsche Arzt- und Heilmittel-Interesse einer amerikanischen Fernsehgesellschaft finden, wäre die „Schwarzwaldbühne“ die erste deutsche Fernsehserienproduktion auf amerikanischen Bildschirmen. Bisher haben die US-Sender höchstens Einzelproduktionen aus der Bundesrepublik gekauft. ZDF-Programmdirektor Alois Schardt zeigte sich jedenfalls recht optimistisch, was die Verkaufschancen angeht, denn nach seiner Auffassung spricht diese Serie sowohl vom Inhalt als auch von den Naturaufnahmen aus dem Schwarzwald die Amerikaner an.

*

Der Westdeutsche Rundfunk veranstaltet zwischen dem 17. und 21. März 1986 in Köln den Kongreß „Television-Design-International“, zu dem etwa 500 internationale Teilnehmer aus Fernsehstudios und Produktionshäusern, von Herstellerfirmen und Hochschulen erwartet werden: Designer, Redakteure, Regisseure, Autoren, Produktionsleiter und auch Studenten. Ziel dieser Konferenz ist es, die Bedeutung des Designs für das Erscheinungsbild des Fernsehens und für die Vermittlung von Informationen zu zeigen und seinen Stellenwert hervorzuheben. DW



Samstag



<p>11.15 Programmwechsel</p> <p>11.20 Tennis-Junioren-Masters-Turnier Hofballe Herren-Einzel in Berlin Reporter: Hans-Jürgen Pohlmann</p> <p>11.30 Wer einmal Wagt Kriminalfilm von Wilfried Dietzel und Friedhelm Wernicke</p> <p>11.40 Die fünfte Jahreszeit Neuzeitliche Serie von Reinhold Kellisch Regie: Franz Josef Gottlieb 1. Teil: Spuren im Schnee „Die fünfte Jahreszeit“ erzählt von der Geschichte des Skilaufens in den Alpen. Mit dem Ski (und durch den Ski) vollzieht sich die Entwicklung eines Tiroler Dorfes von 1880 bis 1980.</p> <p>11.50 Tagesschau</p> <p>12.00 Sportschau Doku: Regionalprogramme</p> <p>12.10 Tagesschau</p> <p>12.15 Sitten & Gebräuche Mord im Paradies Amerikanischer Fernsehfilm (1983) Mit James Farentino, Gerald McRaney, Jeanette Wilson u. a. Regie: Corey Allen</p> <p>12.20 Zielvorgabe der Letztzeitung Spiel 77</p> <p>12.25 21.55 Was ist das Wort zum Sonntag</p> <p>12.30 Sketches Die besten Nummern mit Iris Berben und Dieter Krebs</p> <p>12.35 Die 500 Meilen-Jagd Amerikanischer Spielfilm (1977) Mit Cliff DeYoung, Glenn Ford u. a. Regie: Russ Meyberry Mittels Conscience ist ein Krieger für Spezialaufträge. Er hat gerade wieder einen gefährlichen Job hinter sich gebracht, als er erfährt, daß der Diktator General Paul Dvorak ihn anheuern will. Jetzt soll Dvorak und dessen Frau Emma heimlich von Kollontien nach New York bringen.</p> <p>0.45 Tagesschau</p> <p>0.50 Nachschub Späte Einsichten mit Hans-Joachim Kulenkampff</p>	<p>11.00 Programmwechsel</p> <p>11.10 Biotechnologie 1. Folge: Mikroben – Warum nicht? Moderation: Hans-Jürgen Bersch</p> <p>11.20 Nachbarn in Europa 14.00 Die fünfte Jahreszeit Schlagzeilen und Bilder</p> <p>11.30 Danksagungen Vor vierzig Jahren</p> <p>11.40 Das Festschneid-Parlament Sachbotungen rund um die Hamburger Bürgerschaft Von Gunter Pörs</p> <p>11.50 Ich kämpfe niemals wieder Amerikanischer Spielfilm (1975) Mit James Whitmore, Ned Romero u. a. Regie: Richard T. Heffron</p> <p>11.55 Internationale Wissenschaften-Tournee Drittes Springen in Innsbruck Reporter: Bruno Moravetz</p> <p>12.15 Danksagungen 12.25 heute</p> <p>12.30 Landesplatz Sollid Gold</p> <p>12.35 heute</p> <p>12.40 Die Schwarzwaldklinik Die fromme Lüge Von Herbert Lichtenfeld Professor Brinkmann erkrankt von dem jungen Assistenzarzt Dr. Sager die Gründe für dessen ärztliches Versagen: Werner Sager hat nur auf Wunsch seines Vaters Medizin studiert, um damit die Familien tradition fortzusetzen.</p> <p>12.45 Menschen '86 Frank Ertmer im Gespräch mit Bekannten und Unbekannten Ein unterhaltsamer Jahresrückblick</p> <p>12.50 heute</p> <p>12.55 Aktuelles Sport-Studio Mit Karl Senn Anschl. Gewinnzahlen vom Wochenende</p> <p>13.00 Ein kleines Paradies Französischer Spielfilm (1981) Mit Yolande Follet, Richard Berry, François Chautemette Regie: Michel Wyn</p> <p>0.55 heute</p>	<p>15.00 Nischen, ein Junge aus Pionieren</p> <p>15.10 Kiroditi</p> <p>15.20 Musikbox</p> <p>15.30 Eleonora</p> <p>15.40 Menschenwirtschaft Oder: Regionalprogramme Nachrichten und Quiz</p> <p>15.45 Horcrista & McCornick Kein letzter Film</p> <p>15.50 Transvagen Ostern: Spielfilm (1959)</p> <p>16.00 APF Blick</p> <p>16.10 Mischchen Italienischer Spielfilm (1966) Mit Patrick O'Neal u. a. Regie: Alberto Lattuada</p> <p>0.06 APF Blick</p> <p>16.15 Letzte Nachrichten</p> <p>0.10 Mischchen in Manhattan Deutscher Spielfilm (1965)</p>
---	---	--

3SAT

18.00 Bilder aus Österreich Ein Länder-Magazin	19.00 heute
19.10 Mischchen für alle Lustspiel von Hans Adler und Paul Frank	20.05 Aspekte
21.40 La fille mal gardée Ballett nach Jean Daboval	22.10 heute
22.15 Die Welt als Labyrinth Franz Kreuzer spricht mit Friedrich Dürrenmatt (1)	0.10 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

19.45 Höllefahrt der Tataren Franz.-ital. Spielfilm (1961/62)	
21.25 RTL-Spiel	
21.50 Dall-As	
22.15 RTL-Spiel	
22.20 Gleich wirt da siegen, Vögelain Franz.-ital.-span. Spielfilm (1968)	
23.35 Letzte Nachrichten	

Wieder eine Stern-Stunde

BERLIN - Alle reden von der Hamburger Mafia. Und dabei übersehen sie, daß sich eine neue, seltsame Nord-Süd-Connection gebildet hat. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist offensichtlich: Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und der "Stern" marschieren Hand in Hand gegen eine Welt von Feinden.

Mag man den Bayern auch eine gewisse Animosität gegen das öffentlich-rechtliche Fernsehen zutrauen (jedenfalls soweit es nicht aus München kommt), so war der "Stern" eher ein Kumpan von ARD und ZDF (nicht zuletzt, weil sie Produktionen des Stern-TV nicht verschmähen). Doch nun stehen sie gemeinsam mit den Männern von Hans Maier in einer Front.

Im Oktoberheft der Elternzeitschrift des bayerischen Kultusmini-

steriums „Schule & Wir“ konnten wir den Beitrag „Umweltgift Gewalt“ lesen, aufgemacht mit dem ganzseitigen Foto einer Frau mit schreckgeweiteten Blick und angstvoll aufgerissenen Mund. Und dann wurde aufgelistet, was so in einer Woche an Gewalt, Brutalität und Mord auf den öffentlich-rechtlichen Kanälen zu sehen war.

Mitten im Dezember verkündete dann der „Stern“ unter der Schlagzeile „Mit Hängen und Würgen“ Bedrohliches über die alltägliche Brutalität auf unseren Bildschirmen, aufgemacht mit dem ganzseitigen Foto einer Frau mit schreckgeweiteten Blick und angstvoll aufgerissenen Mund.

Da es sich um genau dasselbe Bild, in gleicher Aufmachung zum gleichen Thema handelte, kam Zufall kaum im Spiel. Also müssen wir annehmen, daß es da geheime Absprachen zwischen Hamburg und München gegeben hat. Denn daß der „Stern“ einfach alles abgekupfert hat, ist doch undenkbar. Oder?

Das Kunststück, ein unmoralischer Moralist zu sein: Der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt wird 65

Der alte Vulkan brodeln noch immer

Seit dem Tode Bertolt Brechts ist er umbestreitbar die nach wie vor wichtigste dramatische Kraft, die von den deutschsprachigen Bühnen her für das Welttheater wirksam wurde. Er genießt Weltruhm. Seine großen Stücke (und die stammen allesamt aus den frühen fünfziger bis hinein in die frühen sechziger Jahre) sind um die Theater unseres Erdennrunds gegangen.

Kein geringerer als Peter Brook hat ihn einst in England, dann mehrmals am Broadway von New York durchgesetzt. Es gab ganze Perioden, in denen Paris süchtig war nach der bösen Bitternis seiner Szenenfindungen. Sogar Hollywood hat sich, wenn auch merkbar halbherzig, an Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“ gewagt mit einer enormen Starbesetzung. Das allerdings ging schief.

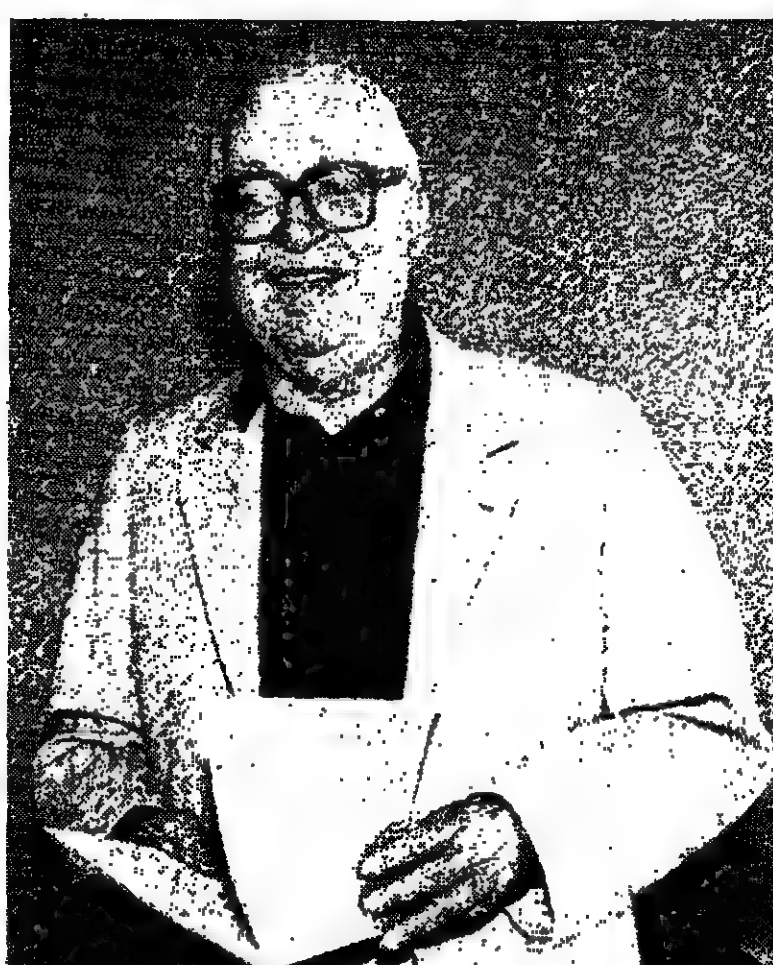
Jetzt, da der grimmige Dramatiker von Neuchâtel in der Schweiz seinen 65. Geburtstag feiert, haben seine Stücke sozusagen schon ihren zweiten Durchgang. Sie haben neue Aktualität gewonnen. Seine „Physiker“, diese böse, heilsichtige, katastrophal komische Erfindung, steht allenthalben neuerlich auf dem Spielplan.

Seine mit Gift und Galle geladene Komödie einer grundsätzlichen Rache, „Der Besuch der alten Dame“, geht wiederum über die Bretter. In der grandiosen Titelrolle wollen sich nunmehr die nachgewachsenen „alten Damen“ ihrerseits präsentieren.

Jetzt greifen auch die vielen Keller- und Studio-Theater wieder allerorts zu seinen frühen und rabiaten Vorläufern. Dürrenmatt ist (fast schrecklich) bei Lebzeiten zu einem dramatischen Klassiker avanciert. Das schreckliche Wort, das sein Landsmann Max Frisch einst für Brecht formulierte – daß nämlich mit der Erhebung in den Klassikerstand gleich auch die eigentliche Unwirklichkeit eines Genies eingelöst sei – diese schreckliche Erfahrung mußte auch in Bezug auf Dürrenmatt zutreffend genannt werden.

Sie ist es aber nicht. Seine bitterbösen Stücke dampfen noch immer. Sie sind belletrisch nicht abgespielt. Die je einmal tollkühne Erfindung seiner Fabeln von der ungründlich komisch-tragischen Befindlichkeit des Menschen sind so unentzählbar wie je. Dürrenmatt lebt. Sein Theater ist wirklich immer noch nicht ramol geworden.

Seine eigene Tragik (wenn er sie als solche empfinden mag) besteht in der alten Dramaturgie, daß



Erfinder tollkühner Fabeln von der komisch-tragischen Befindlichkeit des Menschen: Friedrich Dürrenmatt

große Dramatiker, wenn sie das 50. Jahr ihres produktiven Lebens überschritten haben, schöpferisch auf ihrem besten, eigentlichen Gebiet untauglich werden. Shakespeare trat ab, ehe er diese Lebensgrenze überschritten hatte. Brecht starb blutjung; Schiller ebenfalls, ehe er den Lebensabend erreicht hatte. Alle Gegenbeispiele blühen. Shaw, Hauptmann oder auch Ionesco heute, sie hatten alle, wenn sie später Dramen schreiben, nur Schatten ihrer jugendlichen Durchschlagskraft. Dürrenmatt hat diese Erkenntnis nicht gekümmert. Sie ist ihm sicher gar nicht gekommen. Aber das ist festzustellen, sicher mit Bedauern, daß er in seinen späteren Stücken seine frühe Form nicht annähernd erreicht hat.

Er ist geboren in Konolfingen im schweizerischen Kanton Bern, Sohn eines protestantischen Pfarrers. Er studierte Philosophie, deutsche Lite-

ratur und bezeichnenderweise auch Theologie an der Universität Zürich. Er begann früh zu schreiben und bitterböse satirische Zeichnungen herzustellen. Er war zeitweise sogar als Theaterkritiker bei der Zürcher „Weltwoche“ tätig. Aus dieser Erfahrung resultiert sicherlich die Feindschaft, die er sein Leben lang gegen die Sippe der Rezensenten an den Tag legte. (Ich selber kann ein lustiges Lied davon singen: In Dürrenmatts „Meteor“ läßt er einen Kritiker mit genau meiner Diktion grobe Torheiten fassen.)

Dürrenmatt hielt sich mühsam hin mit kleinen Funkspielen, kriminalistischen Novellen. Aber mit erst 26 Jahren hatte er seine erste Uraufführung am Zürcher Schauspielhaus. Das Stück hieß „Es steht geschrieben“, war sofort ein Skandal, blieb aber ohne Wirkung. Sechs Jahre später kam seine „Ehe des Herrn Miss-

sippi“ heraus an den Münchner Kammerspielen. Seither ist er als einer der großen Dramatiker unseres Jahrhunderts etabliert.

Stellte sich sofort heraus: Dürrenmatt ist ein sozusagen unmoralischer Moralist. Er wühlt in Abscheulichen. Er traut der Natur des Menschen alle, aber auch alle Tricks und Fiesigkeiten einer unauflöslichen Boshaftigkeit zu. Dürrenmatt kokelt immer wieder mit den schlimmsten, überhaupt möglichen Feuern. Er hat deutlich Nestoy gelesen und Wedekind und Büchner sowie gelegentlich auch Aristophanes und sogar Brecht.

Aber von Brechts moralistischer Zielstrebigkeit trennen Dürrenmatt Welten. Er denkt in seinen galligen – und daher immer wieder so ruchlos komischen – Stücken eine grundsätzliche Geschichte bis an ihr schier absurdes Ende. Er verbreitet in seinen Meisterstücken (und zu denen gehören „Der Besuch der alten Dame“, „Die Physiker“, „Der Meteor“ und sicher auch sein opernhaftes Gangsterspiel „Die Oper einer Bank – Frank V.“) Er verbreitet vorwiegend Angst und Schrecken an der Menschennatur.

Früh hat er deklariert, daß das Drama heute für ihn großer Tragik gar nicht mehr fähig sei. In unserem ebenso miserablen wie verkommenen, aber eben auch hilflos komischen Zeitalter könne man den Zuschauer nur noch mit der Komödie beikommen. Genau diese vitalen Gruselkomödien hat Friedrich Dürrenmatt oft genug geschrieben. In diesem Fach ist er wirklich klassisch geworden und geblieben.

Er hat innerenweiserischer immer wieder positiv gestärkt. Er ist der unbenutzte Zeitegenosse geblieben, als der er vor einem halben Jahrhundert antrat. Er hat sein erquickliches Gift seitdem in viele Bücher geleitet, zuletzt in den gruselig geschachtelten Kriminalroman „Justiz“, der gleichzeitig (wen wundert's?) eine raffiniert geschachtelte Horrorgeschichte von den heutigen Menschen Verlorenheit und tiefster Verlegenheit ist.

Der alte Vulkan brodeln noch. Dürrenmatt mischt sich immer noch ein, ist nach wie vor gut für viele öffentliche Anfechtungen und produktive Skandale, wenn er jetzt auch lieber zu malen pflegt, Mehrfachbegabung, die dieser rumorende Mann immer noch ist. Ein Unruhestifter ist „klassisch“ geworden. Unruhe stiftet er es deswegen, gottlob, geblieben.

FRIEDRICH LUFT

JOURNAL

Film-Dokumentation über Judenvernichtung

DPA, Berlin
Der neunehnhundert Stunden dauernde französische Dokumentarfilm „Shoah“ von Claude Lanzmann wird im Mittelpunkt des Internationalen Forums des Jungen Films (siehe, das vom 15. bis 25. Februar im Rahmen der Internationalen Filmfestspiele Berlin stattfindet). Der in zehnjähriger Arbeit hergestellte Film rekonstruiert anhand von Zeugenaussagen die Methodik der Judenvernichtung durch das Naziregime.

Zweifel um Grabkammer der Cheops-Pyramide

DPA, Berlin
Die richtige Grabkammer der größten ägyptischen Pyramide und die in der Gruft enthaltenen Schätze sind nach Ansicht des sowjetischen Wissenschaftlers Anatoli Wassiljew bis heute noch nicht gefunden worden. In der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Sowjetunion heute“ widerspricht der Forscher der Auffassung, Schätze und Mumie des Königs der vierten Dynastie, der um 2350 v. Chr. regierte, seien im Altertum von Grabräubern geplündert worden. Bisher seien alle Eindringlinge durch die von den Baumeistern angelegten Irrwege und anderen Grabkammern getäuscht worden. Wassiljew gibt an, einen Weg zu den seinen Meinung nach bis heute nicht entdeckten Mumiolen des Pharaos und seiner Frau in der 137 Meter hohen Cheops-Pyramide errechnet zu haben. Seine Hypothese lautet, daß die großen ägyptischen Pyramiden um die Überreste eines Gebirgszuges gebaut wurden, dessen vier Vorsprünge das Fundament der Pyramiden von Cheops, Chephren, Menkaure und der Königin Hetepheres bildeten. Nach Berechnungen des Forschers, der noch nie in Ägypten war, können die Pyramiden nur als Umbauung dieser „natürlichen Felsen“ bestehen.

Kassel setzt Fassbinder-Stück ab

DPA, Kassel
Das Staatstheater Kassel hat die für den 26. Januar vorgesehene Lesung des Stückes von Rainer Werner Fassbinder „Der Müll, die Stadt und der Tod“ abgesagt. In einer Presseerklärung heißt es: „Die Theaterleitung hält es für absurd, den Ablauf der Ereignisse, wie sie in Frankfurt zu beobachten waren, am Beispiel einer einmaligen Textlesung in Kassel zu wiederholen.“ In Frankfurt waren drei Uraufführungsversuche des als antisemitisch kritisierten Werkes durch Bühnensetzungen unter anderem von Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde verhindert worden. Das Kassel Theater will jedoch am 26. Januar eine Veranstaltung durchführen, die sich mit den Vorgängen um den ganzen Streitfall beschäftigt und die damit verbundenen Meinungsmechanismen im Gespräch untersucht.

Frankreich präsentiert den Japanen Miró

AFP, Paris
Eine Ausstellung mit 137 Arbeiten des 1983 gestorbenen Malers Joan Miró wird vom April bis Oktober durch Japan. Sie umfaßt alle Schaffensperioden und Techniken, darunter auch 36 Ölgemälden. Erste Station wird im April und Mai das Ise-tan Museum in Tokio sein.

Abendfüllendes Stück für die Tanzfabrik

Reg. Berlin
Seit sieben Jahren arbeitet Sabine Lemke für die Berliner Tanzfabrik. Jetzt wagt sie mit „Imrutt Franko“ und das himmlische Abenteuer“ am 7. Februar ein erstes abendfüllendes Stück, das von Vertrauen handelt: von Frauen.

Bruno Goller 85

„Der Hut“, „Der häusliche Herd“, „Der Sessel“, „Großes Schaufenster“ heißen seine Bilder. Aber es sind keine Abschilderungen der Wirklichkeit. Poesie verliert die Dinge. Etwas Geheimnisvolles, eine Bedeutung, die über den Gegenstand hinausweist, klingt an. Bruno Goller, der heute 85 Jahre alt wird, ist ein Maler, der sich nur schlecht in einer der Schulden des Kunstbetriebs ablegen läßt. Er gehörte einst zum „Jungen Rheinland“ und den Kreis um die Mutter Ey, aber er hatte offenbar wenig mit dem kritischen Realismus seiner Kollegen im Sinn. Nach dem Krieg schloß er sich der „Neuen Rheinischen Sektion“ an, doch bei dem Marsch in die Abstraktion verweigerte er die Gefolgschaft. Er blieb dem Gegenständlichen verhaftet, dem er auf seine Art eine neue Unwirklichkeit zu geben vermochte. Seine Gemälde sind auf den ersten Blick hübsch und ein wenig naïv, aber eben nur auf den ersten Blick. Wenn auch sein Frühwerk zu großen Teilen im Krieg, als sein Düsseldorf Atelier zerborst wurde, verbrannte, so kann er doch auf ein beachtliches und beachtenswertes Werk zurückblicken.

P. D.

Freiburg zeigt „Das erste Gold der Menschheit“

Geheimnisvolle Gräber

Das vor zwei Jahren gegründete Museum für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg wartet unter dem publikumswirksamen Titel „Das erste Gold der Menschheit“ mit ungewöhnlichen auf. Es sind Funde, die zwischen 1972 und 1984 vor allem in Varna an der bulgarischen Schwarzseeküste gemacht wurden und großes Aufsehen unter den Prähistorikern erregt haben. Es ist ein Gräberfeld, auf dem bisher 265 Gräber aus der späten Kupferzeit entdeckt wurden.

Die Grabbeigaben aus dieser Totenstadt werden nunmehr erstmals ausgestellt. Der Stolz der Ausgräber (zu den bulgarischen Gelehrten traten auch Wissenschaftler aus anderen Ländern) vergleicht sie mit den berühmten Funden Heinrich Schliemanns aus Troja II. Denn neben wohlgeformten Keramikgefäßen, Kupfergeräten und Idolen – teilweise auch aus anderen bulgarischen Fundstätten – fordern vor allem die Goldfunde das höchste Interesse. Allein in vier Gräbern entdeckte man fast zweieinhundert Goldbeigaben (Gesamtgewicht 19 Kilo): Szepter, Schmuck, Diademe, Ringe, Halsketten und Tonmasken mit Goldauflagen, die mehr als tausend Jahre älter als entsprechende Funde im griechischen Mykenä sind.

Der Titel „Das erste Gold der Menschheit“ meint, daß diese Dinge – soweit heute bekannt – die ersten von Menschenhand mit Feile, Hammer,

Meißel bearbeiteten und teilweise künstlerisch geformten Gold-Sachen darstellen, für die nur reines 24karätiges Gold verwendet worden ist. Die Goldperlen haben zwar nur einen Durchmesser von 0,3 bis 1 cm, die zauberhaften Tierköpfchen sind nie länger als 4 cm, und auch die 42 Zierapplikationen (aus dem Grab 43 in Varna) gehen nie über zwei Zentimeter hinaus. Aber der Glanz, der von alledem, vor allem den großen Ketten und Ringen ausgeht, ist von solcher Strahlkraft, daß man sich selbst in einer goldenen Welt gefangen glaubt.

Darüber sollten freilich auch die anderen Beigaben, die den Toten mitgegeben wurden, nicht geringgeschätzt werden. Sie erzählen von den Wandlungen des Menschen vom Nomaden und Jäger zum selbständigen Siedler und Ackerbauern. Unter den Keramikfunden einige schöne doppelkonische Gefäße und sowie mehrere, meist bemalte Schalen, darunter eine goldverzierte Tonschale mit mächtigem Swastika-Emblem. Dann kommen edle Tierfiguren, Gefäßunterstützer, Altären und höhlenartige „Hausmodelle“. Zusammen mit den Pfeilspitzen aus Feuerstein, kupfernen Äxten, Eisenstücken und den zahlreichen Idolen, stark abstrahierten Figuren aus Ton, Bein oder Marmor andererseits geben sie für den, der zu „sehen“ weiß, Einblicke in eine vieltausendjährige Menschenwelt.

Deutlich erkennbar sind die Begräbnisriten: Neben den – in „Strecklage“ beerdigten Männern (die Vorne gelassen) und den in „Hockerstellung“ beigesetzten Frauen gab es sogenannte „symbolische“ Gräber, in denen keinerlei menschliche Reste gefunden wurden. Ihnen kam offenbar eine geistige (religiöse?) Bedeutung zu. Da es keinerlei schriftliche oder dichterische Überlieferung gibt, die das geistige Hinterland jener Zeit erkennen lassen, ist man heute allein auf die Ausgrabungen und ihre Deutung angewiesen.

Aber auch für den, der sich nur der Anschauung hingibt, sind diese überaus vom Golde geschmückten und durchstrahlten Hinterlassenschaften aus den Gräbern eines fernen nomenales Volkes von starker Anziehungskraft. (Bis 31. Jan. Katalog 15 Mark.) HEINRICH W. PETZET



Aus der Urzeit: Keramikgefäß in Menschenform (S. 14. v. Chr.). FOTO: MUSEUM FREIBURG

John Hughes Film „L.I.S.A. – der helle Wahnsinn“

Die gebastelte Superfrau

Sehnsüchtig starren sie den hübschesten Mädchen der Highschool nach, ernten jedoch bei zaghaften Flirts nur ätzenden Spott. Tatsächlich wirken die fünfzehnjährigen Knaben Gary und Wyatt neben ihren kraftstrotzenden Klassenkameraden wie Mauerblödmänner. Doch wenn junge Töche spielen, geduldet auch der Erdbebengeist.

Inspiziert vom frevelhaften Menschenbaster Frankenstein tippen die heftig pubertierenden Knaben Oberweite und Beinlänge ihrer Traumfrau in den Heimcomputer, gönnen dem Fabelwesen als kleine Zugabe noch Einsteins Grippe und drücken auf den ominösen Knopf. Schon dräuen violette Gewitterwolken, zucken Blitze und biegt sich die böhmische Wohnungstür. Draußen steht L.I.S.A., das perfekte Retortenweib, glitzernd verpackt wie exklusives Konfekt. Allerdings läßt sich die elektronisch gestylte Traumfrau keineswegs als Lustobjekt mißbrauchen, sondern übt sich als Nachfahrin guter Märchen in handfester Lebenshilfe. Sie pappelt das kranke Selbstbewußtsein ihrer Herren und Meister mit einem billigen Sportwagen und einer turbulenten Party auf. Als sich dann endlich zwei niedliche Schillerinnen für Gary und Wyatt erwärmen, schafft L.I.S.A. auch gleich die Chance zur beeindruckenden Mutprobe.

Ungenierter als Regisseur und Drehbuchautor John Hughes kann man kaum nach den (vermeintlichen) Bedürfnissen des Teenager-Publikums scheitern. Hatte schon Spielbergs „E.T.“ eine fast unüberwindliche Barriere zwischen dem phanta-

stischen Reich der Kinder und der freudlosen Erwachsenenwelt errichtet, so treibt Hughes in „L.I.S.A. – der helle Wahnsinn“ diesen beifallsheischenden Unflug auf die Spitze. Eltern sind bestenfalls harmlose Störenfriede auf diesem Irrsinnigen Rummelplatz der Halbwüchsigen, meist aber hoffnungslos verrottete Spielverderber. Und wenn schließlich gar Großeltern in die überdrehte Fete plätzen, sperrt man sie kurzerhand in den Wandschrank.

Ausgewanderte Fröhlichkeit will dennoch nicht recht aufkommen. Zwar bietet sich Hughes seiner Zielgruppe mit verbaler Kraftmeierei an, pflegt jedoch optisch just jene verblödete Prurderie, gegen die er angeblich so kühn zu Felde zieht.

Nun wäre das verlogene Spektakel kaum der Rede wert, wenn es sich um ein hastig heruntergeschuldetes Filmchen der „Eis-am-Stiel“-Serie handelte. John Hughes aber hat seiner peinlichen Plattitüde eine kostspielige Kosmetik gegönnt. So darf die gut geölte Trickmaschinerie Hollywoods gegen das klägliche Drehbuch antreten und es zur wohlverdienten Bedeutungslosigkeit verdammen. Hier rast die Kamera durch die bonbonbunten Eingeweide der Computer, während Blondinen durch den Schornstein sausen und eine Atomrakete ihren Sprengkopf ins Wohnzimmer schiebt. Dieser musikalisch geschickt untermauerte Humbug und die aparte Kelly LeBrock als Titelheldin dienen dem gleichen Zweck: sie sind schillernde Lockvögel für ein dröhnendes Nichts.

HARTMUT WILMES

Pam Gems' Stück um die Legende „Piaf“ in Bonn

Jede Geste erkennbar

Kaum hatte Suzanne Tremper ihr letztes „Non, je ne regrette rien“ in der Fabrikhalle des Bonner Stadtteils Beuel geschleudert, da brach ein wahrer Beifallssturm los. So ist wohl selten eine Schauspielerin in Bonn Städtischen Bühnen gefeiert worden. Und wirklich: Suzanne Tremper hat in dieser Aufführung des Stückes „Piaf“ aus der Feder der Engländerin Pam Gems nichts zu bereuen.

Welch ein Wagnis, einen Weltstar, eine Legende wie die französische Chansonette Edith Piaf auf der Bühne darzustellen! Deren Lieder hat doch jeder im Ohr. Deren Stimme kann man doch Ton für Ton nachvollziehen. Wer sich gegen ein solches Vorbild behauptet, der muß schon Großes zu leisten vermögen. Und Suzanne Tremper hat sich gegen all das behauptet.

Dabei ist das Stück eher von schwächlicher Natur. Es hält sich ganz oberflächlich an die äußeren Ereignisse im kurzen, aber skandalumwitterten Leben der Edith Piaf. Wie sie aus der Gosse kam. Wie es immer wieder zur Gosse hinzieht. Und zu den Männern, die sie unabsichtlich verlor. Wie sie ein Raubtier ohne Opfer. Die vielen Skandale. Die nicht zählbaren Zusammenstöße. Die krankhaften Rausche. Und die trotz allem immer wieder dagesetzten triumphalen Auftritte auf der Bühne der Welt.

Das könnte schon ein Theaterstück sein! Aber da müßte man etwas wissen von den Tiefen menschlicher Leidenschaft, von Verzweiflung und Getriebensein, von Glücksbedürfnis und den Schwächen eines gebrochenen Charakters. Da müßte man etwas von Psychologie verstehen und interessiert sein an der Frage „Warum?“. Pam Gems versteht weder etwas davon noch ist sie daran interessiert. Bestenfalls liefert sie Beispiele ihrer sentimentalen Bewunderung für die Piaf.

Ansonsten beschäftigt sie sich lieber mit der Suche nach Insekten, die gern unterhalb der Gürtellinie nisten. Und nach den dazugehörigen menschlichen Körperteilen. Nein, ein Stück ist das belächelbare Nichts, banal, ordinär, kitschig und laut kommt's daher. Und zu lang ist es obendrein auch.

Das hat wohl auch Regisseur Horst Zankl schnell begriffen. Er rettete sich und das Stück ins Komische und ins Krasse, in Nachtklub-Schwüle und erotische Freizügigkeit. Vom Strichgucken-Sex bis zu rasenden Beischläufen, von ausführenden Liebesperversionen bis zur gespritzten

Ekstase läßt Zankl alles ausspielen, was überhaupt an Aktionsmöglichkeiten vorhanden sein könnte. Das Bühnenbild von Hans Kleber sorgt für ein jeweils treffendes Ambiente vom Cabaret-Dübel bis zur tristen Realität.

Aber das alles wäre wirklich ganz und gar vergebliche Liebesmüh ohne Suzanne Tremper. Zunächst einmal, wie sie spielt: ordinär und traurig, getrieben und mit unglaublichem Selbstbehauptungswillen, mit Witz und mit pathologischer Bösartigkeit. Und dann, wie sie singt: ohne Playback, sie wagt und gewinnt.

Bis in die Geste hinein ist die Piaf erkennbar. Die Stimme, der Ausdruck der Tremper bewältigen beinahe mühelos jene kraftvolle Zärtlichkeit, jenes nachklingende Timbre von Trauer, jenes sieghafte Strahlen in den Phasen der Selbstbehauptung, die wir alle an der Piaf so lieben. Aber Suzanne Tremper imitiert nicht nur. Sie flüßt den Liedern einen Hauch von Gesundheit hinzu, ohne das Kranke zu leugnen.

Das Bonner Ensemble zeigt sich auch sonst auf der Höhe. Vor allem Christa Krones als hübsche, heitere und Ariane Gaffron erotische Krankenschwester boten der Tremper durchaus Paroli.

(Nächste Aufführungen: 4., 5., 7. und 8. Januar; Kartenvorbestellungen: Telefon 0228 / 77 36 66)

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH



Suzanne Tremper als Edith Piaf FOTO: STEFAN ODY

Neue Mozart-Aufnahmen: „Entführung“ und „Così“

Was ein Seufzer verrät

Schon bei den ersten Takten der Ouvertüre zu Mozarts „Entführung aus dem Serail“ fällt man aus allen Wolken bei einer neuen Gesamtaufnahme dieser Oper unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt (Teldec 6.35673, 3 LPs). Das klingt soviel schärfer, ruppiger, präziser als sonst: die Hörer noch nach Hörnern, das Schlagzeug tatsächlich nach exotischer Janitscharenmusik.

Es bleibt nicht die einzige Überraschung. Wenn etwa die Martern-Arie mit Kadenzten vorgetragen wird und in ganz extremen Tempi, konzertierend umspielt von einem äußerst delikaten Solistenquartett, wenn sich bei Belmontes „Baumeister“-Arie Klarinetten und Hörner zu einem ganz romantischen Klangbild mischen, dann lohnt es einmal mehr, sich mit Harnoncourts Überlegungen zu beschäftigen.

Überlegungen? Harnoncourts Mozart ist keine Theorie, sondern Sorgfalt. Mozart fordert z. B. vier verschiedene Klarinetten (C, B, A, F), die eben ganz verschieden klingen. Die hohe C-Klarinette etwa schreit ein bißchen wie ein Dornröschen. Mozart wollte sie verwendet sehen, obwohl ihre Töne auch von den viel „angenehmer“ klingenden Klarinetten der benachbarten Lagen übernommen werden können. Bei den Hörnern verlangt Mozart gar sieben verschiedene Arten – die gesamte B-Dur-Skala. Das mag bei den damaligen Naturhörnern noch eine Notwendigkeit gewesen sein, die sich heute beim Gebrauch von Ventil-Hörnern nicht mehr stellt. Aber da manche dieser Hörner so wohl in der Art wie in der Baßlage gespielt werden konnten und Mozart dazu Anweisungen nur gab, soweit die Spielweise von der Regel abwichen sollte, ist eben doch wieder Harnoncourts Forschergeist gefragt.

Und diese ganze Janitscharenmusik! Das Flauto piccolo ist keine Pikololette, sondern ein pfeifendes Blockflöthen aus der Militärmusik. Die bronzernen Piaten machen nicht nur Krach, sondern sogar eine Art Ton mit Quarten-Oberton, und eben diese Quarten hat Mozart notiert. Das dicke Tamburo kann dumpf mit der Keule oder hell klatschend mit einer Rutte geschlagen werden. Harnoncourt meint, die Richtung des Notenhales entscheidet.

All das wären bloß Orchideenblüten der Musikwissenschaft, wäre nicht das klangliche Resultat so dramatisch verschieden von dem, was uns gemeinhin als Mozarts „Entführung“ vorgesetzt wird. Bewegung statt Sentimentalität, Härte statt grimmigem Kasperlespiel. Des Basses Selim Palast ist ein Ort der Tränen:

Hier wird gefoltert, gemartert. Wenn auch Konstanze Martern von anderer Art sind, wie die Seufzer in ihrer Arie verraten. Sie hat längst tiefe Zuneigung gefaßt zu dem Bassa und darf ihn ob ihres Trauerschweins an Belmonte nicht lieben. Das ist die wahre Marter.

Es spricht für Harnoncourt, daß er eben die Martern-Arie und Belmontes Bravourstück, „Ich baue ganz auf deine Stärke“, als die Dreh- und Angelpunkte der Oper begreift, zwei Stücke, von denen das eine als Konzeption an eine virtuose Primadonengestalt vertieft, das andere meist gestrichen wird. Das ist eben große, autonome Musik, Komposition als Kunst. Die stört ein verhallendes Mozart-Bild, wie es noch immer vorzüglich durch deutsche Köpfe spukt (analog wie hierzulande das Machwerk der „Zauberflöte“ noch immer dem grandiosen „Titus“ vorgezogen wird).

Harnoncourts Sänger: die leicht angestrengt wirkende Yvonne Kenny als Konstanze, Peter Schreier als nobel zurückhaltender Belmonte, Lilian Watson und Wilfried Gahmlich als vorzügliches Dienerspaar und Matti Salminen als Osmin.

Mozart auf historischem Instrumentarium aus dem Schloßtheater Drottningholm. „Così fan tutte“ unter Arnold Östman (Decca / L'Oiseau-Lyre 6.35683, 3 LPs). Eine vollständige Aufnahme, was bei „Così“ ja nicht die Regel ist (sogar Guglielmo Alternativ-Arie „Rivolgete a lui“ ist zu finden), eine wohlüberlegte und sorgfältige Aufführung mit schöner Mozart-Stimmung, die ebenso wie Östman einem selbst aufeinander einschwingenden Ensemble zu danken ist. Rachel Yakar als Fiordiligi, Alicia Nafé als Donabella, Georgine Resick (Despina), Gösta Winbergh mit seinem Edeltenor als Ferrando, Tom Krause (Guglielmo) und Carlos Feller als Don Alfonso sind dabei.

Wie sehr Mozart eine Sache der Ensemblekultur ist, beweist auch eine zweite „Così“ – von den Ludwigsburger Schloßfestspielen unter Wolfgang Göttenwein und also in deutscher Sprache (harmonia mundi 741-3D). Hier singt wirklich die Sängergeneration von morgen, Verena Schweizer die Fiordiligi, Deon van der Walt den Ferrando, Andreas Schmidt den Guglielmo: Mozart-Gesang voller Schönheit und Stil, dem die eher solide Orchester-Artikulation nicht das Wasser reichen kann.

Alle drei Aufnahmen sind übrigens in der Folge von Bühnenproduktionen entstanden. Die Abkehr der Schallplatte vom Studio wird immer deutlicher. REINHARD BEUTH

Ein halbes Jahrhundert auf der Bühne - die Karriere der Caterina Valente

Auch als Step-Tänzerin wäre sie zweifellos ein Weltstar geworden

Von WERNER BAECKER

Sie ist zwar nicht in einem Koffer hinter den Kulissen einer Varieté-Bühne zur Welt gekommen, wie Judy Garland uns in ihrem Song „I was born in a trunk in Pocatello, Idaho“ - im Film „A Star is Born“ - erzählt hat. Aber die Stationen im Leben von Caterina Valente erinnern dennoch an Hollywood-Musicals der alten Schule, in denen das Schicksal einer Künstlerfamilie vor dem schillernden Hintergrund der Music-Hall-Kulisse im Mittelpunkt stand. Käme jemand auf die Idee, über das Leben der Valente einen Film zu drehen, hätte es wahrlich nicht an interessanten Schauplätzen und dramatischen Ereignissen gefehlt.

Da war zum Beispiel der alte und weltberühmte „Wintergarten“ in Berlin, der in einer Bombennacht in Flammen aufging, ein Ereignis, bei dem auch die Familie Valente ihr Hab und Gut verlor. Aber schlimmer noch als der Verlust der Flitterkosteime und der 33 Instrumente, die Mutter Maria Valente als Musical-Clown von internationalem Rang virtuos beherrschte, war das Ende der Tradition. Für die Menschen vom Variété waren Ruhm und Prestige des alten „Wintergarten“ ebenso bedeutend wie das Palace-Theater am New Yorker Broadway. Caterina Valente hat viele Jahre später zwar nicht im Palace-Theater triumphiert, sondern ein paar Straßenzüge weiter im Ed Sullivan-Theater, wo das „Malaguena-Girl“ beweisen konnte, daß sie den Titel, mit dem man gar nicht sparsam genug umgehen kann, mit vollem Recht verdient: ein Welt-Star zu sein.

Jetzt, wo wir uns anschicken, ihr 50jähriges Bühnenjubiläum zu feiern, sind die Video-Clips von drüben eingetroffen, die Grußbotschaften der berühmten amerikanischen Kollegen wie Perry Como oder Paul Anka, um nur diese zu erwähnen, die Caterina bescheinigen, daß sie bei allem Talent auch ein wunderbarer Mensch geblieben ist. Einiges davon wird man in der Jubiläumssendung sehen, die die ARD am Sonntag ausstrahlt, dem Tag, der vor 50 Jahren den ersten Auftritt von Caterina sah, im Friedrichsbau zu Stuttgart. Für die Familie Valente von damals muß das die selbstverständliche Sache der Welt gewesen sein. Wer einen spanischen Vater hat, der als Akkordeon-Virtuose „Di Zazzo“ bekannt wurde, und dazu eine noch berühmtere Mutter, die als Maria Valente an allen großen europäischen Varietés ihr Publikum begeisterte, der gehörte ganz einfach ins Show-Geschäft.

So trat Caterina also, im zarten Alter von fünf Jahren, mit ihren drei Geschwistern Silvio Francesco, Pietro und Nina, im Familien-Sextett auf. Daß sie in Paris, wo sie am 14. Januar 1931 zur Welt gekommen war, als Kleinkind eine russische Ballettschule besucht hatte, war unverkennbar. „Du wäirst auch als Step-Tänzerin berühmt geworden“, meinte später eine amerikanische Kollegin, als Caterina in ihrer eigenen TV-Show „The Entertainers“ nicht nur sang, sondern auch so gekonnt tanzte, als müsse sie Hollywood davon überzeugen, daß es für Fred Astaire noch neue Partnerinnen gebe.

Für die deutschen Film-Produzenten waren das keine Neuigkeiten. Arthur Brauner gebührt der Ruhm, die Valente für den Film entdeckt zu haben. Das war zu einer Zeit, als sich das Publikum nach Kriegs- und Trümmern Jahren nach etwas „Traumfabrik“ sehnte, Wünsche, die alle Musikfilme mit Caterina Valente aus den 50er Jahren restlos erfüllen konnten. „Casino de Paris“, „Ball im Savoy“, „Du bist Musik“, um nur einige zu nennen, waren so erfolgreich, daß die Valente damals in der Beliebtheits-Skala der deutschen Filmschauspielerinnen an der Spitze rangierte.

Davor lagen die harten Lehr- und Wanderjahre, in denen sie in Augenblicken höchster Verzweiflung an ihre Mutter dachte, für die es nur harte Arbeit und eiserne Disziplin gegeben hatte. „The Show must go on“, die Schau muß weitergehen, dieses erste Gebot aller Leute „vom Bau“ wurde auch das Leitmotiv im Leben der Valente. Über den Zirkus Grock, in dem man sie an der Seite ihres ersten Mannes sah, des Jongleurs Eric von Aro, kam sie schließlich zu Kurt Edelhaagen. Da konnten die Experten nur staunen. Das Mädchen konnte nicht nur singen, sie konnte alles singen: Jazz, Schlager, Balladen.

Auch das Fernsehen, damals nicht gerade erpicht, flotte Unterhaltung zu verbreiten, sah sich die Dame etwas näher an. Das Ergebnis: Die erste Musik-Show, ganz auf eine Sängerin abgestellt, hatte Premiere. „Bonjour, Kathrin“, nannte der Südfunk die Revue. Und jetzt ist es wiederum dieser Sender, der für das Bühnenjubiläum der Valente dem Jubel-Special den Titel gegeben hat: „Bravo Cathrin“.

Daß es in einer solchen Karriere auch menschliche und berufliche Rückschläge gegeben haben muß, ist beinahe selbstverständlich. Einiges davon hat sie in ihrem Buch geschildert, das vor einiger Zeit unter dem Titel „Bonjour, Cathrin“ auf den Markt gekommen ist. Nach zwei gescheiterten Ehen (sie war nach Eric von Aro in den siebziger Jahren mit dem britischen Arrangeur Roy Budd verheiratet), lebt sie heute in erster Linie für ihre beiden Söhne aus diesen Ehen. Daß sie daneben nun auch die Pflicht verspürt, ihre eigene Legende zu verwalten, war für alle klar, die sie bei der Aufzeichnung ihrer Jubiläums-Sendung in Stuttgart gesehen haben: Selbstbewußt und strahlend schön dankt sie einem Millionenpublikum für seine Treue. Das war kein Abschied von der Bühne, das war nichts weiter als die stolze Zwischenbilanz einer Frau, die es schon vor 50 Jahren gespürt und gewußt hat: The Show must go on.



Tanzen lernte sie schon in den Kindertagen: In einer russischen Ballettschule in Paris. FOTO: POLYDOR

„Columbia“ holt verschobenen Flug nach

AFP, Cape Canaveral

Die amerikanische Raumfähre „Columbia“ wird am Montag zu ihrer ursprünglich bereits im Dezember geplanten Mission ins All starten. Der für den 18. Dezember vorgesehene Start war zunächst um einen Tag verschoben worden, da sich die Vorbereitungsarbeiten der Techniker verzögerten. Am 19. Dezember scheiterte der Shuttle-Start jedoch wegen eines Defekts im Hydraulik-System der rechten Trägersäule. Der Countdown wurde fünfzehn Sekunden vor dem Abheben automatisch unterbrochen. Startzeit am Montag ist 13.05 Uhr MEZ. Fünf Tage später, am 11. Januar um 13.19 Uhr MEZ, soll die Fähre zur Erde zurückkehren. An Bord befindet sich eine siebenköpfige Mannschaft, darunter der demokratische Abgeordnete Bill Nelson.

Weiteres Lawinenopfer

AP, Les Diablerets

Ein Lawinenunglück im Schweizer Kanton Waadt hat ein weiteres Opfer gefordert. Am Freitag konnte ein Rettungsteam einen Skifahrer nur noch tot bergen, der tags zuvor mit zwei weiteren jungen Männern bei der Abfahrt vom Tourneffe-Gipfel bei Diablerets von Schneemassen verschüttet worden war. Die beiden anderen Skifahrer wurden nach mehr als 16 Stunden in kritischem Zustand geborgen und nach Lausanne ins Krankenhaus gebracht. Am Silvester und den ersten beiden Tagen dieses Jahres waren bei Lawinenunfällen im Bündnerland und im Wallis bereits drei Menschen ums Leben gekommen.

„Greenpeace“ im Eis

AP, Sydney

Die „Greenpeace“, das Schiff der gleichnamigen Umweltschutzorganisation, liegt Meldungen vom Freitag zufolge 310 Seemeilen nördlich von Cape Adare in der Antarktis im Packeis fest. Die 35köpfige Besatzung des ehemaligen Hochseeschleppers muß damit rechnen, daß ihre Fahrt für mindestens eine Woche unterbrochen ist, bis Tauwetter einsetzt. Das Packeis soll das stärkste seit 15 Jahren sein. Das Expeditionsschiff verließ Sydney am 18. Dezember, obwohl die Besatzung von der Bildung des Packeises informiert war (WELT v. 17.12.).

Unglücksfahrer betrunken

dpa, Sète

Einen Blutalkoholgehalt von 2,5 Promille hatte der Lenker eines Personewagens, der am Donnerstagmorgen bei der Rallye Paris-Dakar den Tod des japanischen Motorradfahrers Yasuo Kaneko verschuldete (WELT v. 3.1.). Dies gab die französische Polizei Freitag bekannt. Der 45jährige Japaner befand sich mit seiner Honda XR 350 acht Kilometer vor dem Ziel der ersten Etappe von Paris nach Sète, als der betrunkenen Unglücksfahrer mit seinem Pkw trotz eines Überholverbots mehrere Fahrzeuge überholte und den entgegenkommenden Japaner frontal rampte.

Bleifrei in der „DDR“

DW, Berlin

Die „DDR“ hat in den vergangenen Wochen das Netz von Tankstellen mit bleifreiem Benzin an den Transitstrecken von und nach Berlin weiter ausgebaut. Nachdem bis zur Jahresmitte 1985 bereits an den Interkantonsstellen Michendorf, Stolpe, Ziesar, Osterfeld und Eichenborn bleifrei getankt werden konnte, sind nun auch die Tankstellen Hermsdorf/Kreuz und Magdeburger Börde entsprechend ausgerüstet worden. Erstmals kann auch in Städten Leipzig (Marschner Straße) und Dresden (Wiener Straße) bleifreies Benzin verkauft werden. Dies teilte gestern der Berliner Senator für Bundesangelegenheiten Professor Rupert Scholz mit.

Sternsinger bei Kanzler

dpa, Bonn

130 Sternsinger aus den 22 katholischen Bistümern der Bundesrepublik sind am kommenden Donnerstag Gäste im Bonner Kanzleramt. Bundeskanzler Helmut Kohl will den Kindern und Jugendlichen für ihre diesjährige Sammelaktion danken, mit der Projekte in der Dritten Welt finanziert werden sollen. Das Päpstliche Missionswerk, das die Sternsingeraktion zusammen mit dem Bund der Katholischen Deutschen Jugend organisiert, hofft mit einem Sammelergebnis erstmalig über die 20-Millionen-Mark-Grenze.



Für die Tiere sind die Spaltenböden sicherlich nicht so behaglich wie ein warmes Strohbett, aber entscheidend ist der Mensch, der auf diese Weise das lästige Entmistungsproblem so zu lösen in der „Landwirtschaftlichen Correspondenz Nordrhein“ vom 18. Dezember 1985.

Kinder im Dienst des Verbrechens

Nessels Unterwelt nutzt Strafmündigkeit / 13jähriger tötete 16 Menschen mit Bombe

KLAUS RÜHLE, Bonn

Das organisierte Verbrechen um Neapel, in aller Welt unter dem Namen Camorra bekannt, bedient sich seit einiger Zeit mit Vorliebe sogenannter „Babykiller“, um unliebsame Konkurrenten oder widerspenstige Geschäftsleute aus dem Wege zu räumen. Einer halbamtlichen Statistik zufolge gibt es in Neapel und Umgebung etwa 5000 Minderjährige, die als gedungene Mörder eingesetzt werden in Wirklichkeit ist ihre Zahl vermutlich noch größer.

Die Öffentlichkeit in Italien und im Ausland wurde auf dieses erschreckende Phänomen aufmerksam, als vor kurzem die Wahrheit über das blutige Eisenbahnattentat von Weihnachten 1984 ans Tageslicht kam, bei dem 16 Menschen den Tod fanden und rund 200 verletzt wurden. Der von der Camorra gedungene Täter war der minderjährige Carmine Lombardi.

Sein jüngerer Bruder, der erst 13jährige Gigetto, hat jetzt einem Journalisten gegenüber aus der Schule geplaudert. Der kleine schwarzhaarige Junge ist seit seinem achten Lebensjahr auf der schiefen Bahn. Er fing mit dem Kundenfang für Drogen und dem Straßenverkauf von Rauschgift in kleinen Mengen an,

wurde dann als Taschendieb ausgebildet und lernte schließlich das Mordhandwerk. Stolz erklärt der Knirps: „Ich treffe eine Münze auf 20 Schritte Entfernung“. Gigettos Vater ist seit Jahren arbeitslos. Seine Mutter war bis zu ihrer Erkrankung Prostituierte. Seine zahlreichen Brüder und Schwestern leben nicht viel anders als er. Gigetto ist nur ein Beispiel für viele aus dem Heer verkommener und von der Camorra mißbrauchter Kinder.

Als Kind rund 40 Morde auf Bestellung verübt

Die Ausmaße der Jugendkriminalität sind erschreckend: Von den 16 118 Prozessen gegen minderjährige Verbrecher in Neapel betrafen 450 Raubüberfälle und 45 Morde oder Mordversuche. Besonders Aufsehen erregte seinerzeit die Ermordung des christdemokratischen Bürgermeisters von Lusciano bei Neapel, Alfonso Brunotto, der von einem 10jährigen Jungen umgebracht wurde.

Vor ein paar Monaten haarte ein 11jähriger Killer mit schwerer Magnumpistole einem Kaufmann von Pozzuoli auf, der seinen Tribut an die Camorra nicht bezahlen wollte. Der

Junge konnte rechtzeitig entwischt werden. Der heute im Zuchthaus sitzende Pasquale Scotti, ein enger Vertrauter des bekanntesten Camorrabosses Raffaele Cutolo, gesteht offen, in seiner Kinder- und Jugendzeit 30 bis 40 Morde auf Bestellung verübt zu haben, für die er als Minderjähriger nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Erfinder der Verwendung von Babykillern ist der besagte Raffaele Cutolo. Er begann vor sechs Jahren mit der Bildung einer Gruppe, der rund 100 Jungen angehören, die er nach dem Vorbild der amerikanischen „Murder Incorporated“ militärisch ausbildete.

Andere Camorra-Bosse machten es ihm nach und heute ist die Zahl der minderjährigen Verbrecher so groß, daß dank der Konkurrenz die halbwüchsigen Killer vom Schlage Gigetto nur noch 800 Mark pro Mord kassieren. Dazu kommt noch ein doppelter Vorteil. Die Organisation spart viel Geld und die Kinder riskieren so gut wie nichts. Allenfalls werden sie in eine Besserungsanstalt gesteckt, aus der sie immer wieder ausbrechen können. Und falls sie das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bleiben sie völlig ungeschoren.

LEUTE HEUTE

Aufgebot

Ob Hildegard Knief die Nachricht, daß für ihren Ex-Ehemann demnächst in Wien wieder die Hochzeitsglocken läuten werden, als Geburtstagsüberraschung empfunden hat, ist ungewiß. Der festsche englische Schauspieler David Cameron sieht Vaterfreuden entgegen. Seit drei Jahren verschönt ihm die blühndste 23jährige Krankenschwester Gerlinde Bernhard das Leben, die im August ein Kind bekommen wird.

Berührungangst

Der ehemalige brasilianische Präsident Janio Quadros lieferte bei seiner Einführung als Bürgermeister von São Paulo eine Probe seines berühmten berührungsfähigen Humors: Er besprühte den Amtseid, auf dem sein Wahlkampfgegner sich hatte fotografieren lassen, mit Insektenspray. „Dieser Sessel war mit einem unheimlichen Hinterhalt in Berührung gekommen“, sagte Quadros.

Obhut

Die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa hat den New Yorker Oberbürgermeister Edward Koch gebeten, an Aids erkrankte Straftäter freizulassen. Rund 50 Häftlinge, bei denen die Krankheit schon ins letzte Stadium getreten sei, könnten in ihre Obhut entlassen werden, sagte die Nonne. Mutter Teresas Orden unterhält in New York ein Haus für Aids-Patienten.

Konkurrenz

Die britischen Zeitungsleser dürfen im Frühjahr mit zwei neuen Boulevardblättern rechnen. Verleger Robert Maxwell, der den „Mirror“ und „Sunday Mirror“ herausgibt, kündigt für März eine neue Tageszeitung an. Das Blatt mit dem Arbeitstitel „Good Day“ soll mit der ebenfalls für das Frühjahr angekündigten Zeitung des Verlegers Eddie Shah mit dem Titel „Today“ konkurrieren.

Rückwärtsgang

Den Weltrekord im Rückwärtsgang hat am Mittwoch der Amerikaner Anthony Thornton gebrochen. In 24 Stunden legte er 83 Meilen (knapp 134 Kilometer) zurück. Er überbot den alten Rekord um eine halbe Meile. Der 35jährige überquerte in Minneapolis eine Brücke über den Mississippi 332mal im Rückwärtsgang.

Steuerschulden

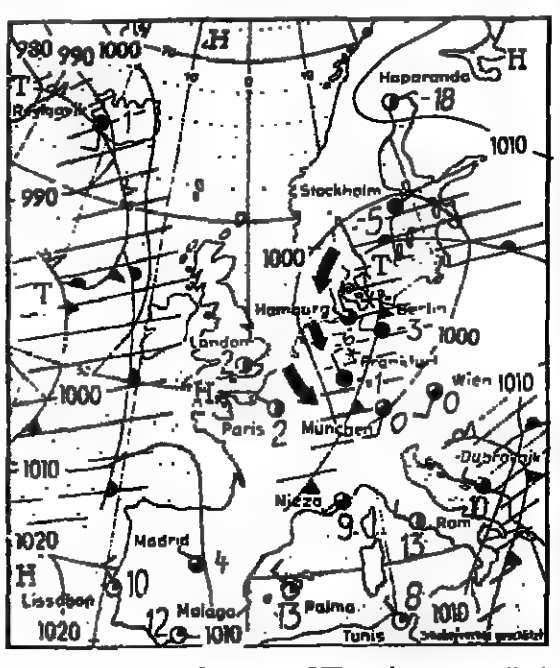
Die legendäre Chefin des einst florierenden Call-Girl-Rings der Nachkriegszeit in Frankreich, Fernande Grudet, ist festgenommen worden. Die französische Polizei kommt „Madame Claude“, wie sie genannt wurde, bei einem Neujahrsest in Cagay stellen. Der Fiskus sucht sie wegen unbezahlter Steuern in Höhe von 17 Millionen Franc. „Madame Claude“, die zuletzt in Mexiko lebte, hat sich 1974 aus dem „Geschäft“ zurückgezogen.

WETTER: Kalt und Schneeschauer

Lage: Ein Tiefausläufer überquert Deutschland. Auf seiner Rückseite dringt skandinavische Kaltluft nach Süden vor.

Vorhersage für Samstag: Im Süden länger andauernder Niederschlag, von Regen in Schnee übergehend. Höchsttemperaturen minus 4 Grad im Norden und null Grad im Süden. Tiefwerte nachts um minus 6 Grad. Schwacher Wind um Nord.

Vorhersagekarte für den 4. Jan., 7 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Freitag, 12. Uhr (MEZ):

Deutschland:					
Berlin	4	RW	Floro	14	9
Bielefeld	5	BR	Gent	7	5
Bonn	1	ld	Belgrad	0	7
Darmstadt	1	ld	Hongkong	0	0
Dresden	1	S	Innsbruck	1	10
Düsseldorf	3	R	Kairo	21	21
Duisburg	3	R	Klagenfurt	0	0
Essen	4	R	Köln	1	1
Frankfurt	-3	S	Korin	-1	-1
Freiburg	10	bw	Los Angeles	1	1
Garmisch	3	BR	Lissabon	-7	-7
Hamburg	1	S	Locarno	4	4
Hannover	-1	S	London	3	3
Karlsruhe	4	R	Los Angeles	1	1
Köln	4	R	Lissabon	0	0
Köln	4	R	Madrid	1	1
Köln	4	R	Mailand	3	3
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-13
Köln	4	R	Moskau	-13	-1

Columbia verschoben
Flug nach

Wehe dem, der unversehens vom Hexenschuß getroffen wird . . .

Was Arzt und Patient heute in der Medizin voneinander erwarten können / Von PAUL LÜTH

Wenn wir einmal zusammenstellen, was „die Medizin“ heute kann, entsteht ein irritierendes Panorama. Sie hat die Zeugung im Griff. Die Antibabypille hat die Menschheit stärker verändert als die Psychopharmaka, und sie hat Einflußmöglichkeiten auf die Seele, kann sie trauern und übermüden, apathisch und cholerisch machen. Sie kann Herzen reparieren, sie ersetzen, wie überhaupt die Karte der ersetzbaren Organe schon ziemlich lückenlos ist. Sie kann wiederbeleben, den Tod zurückhängen – es grenzt ans Wunderbare. Die Sachbücher und die Sendungen der Medien sind voll davon.

Aber zwei Dinge stören die hochfliegende Selbstgewißheit von Fortschritt und Omnipotenz. Erstens sind da die ganz gewöhnlichen Krankheiten, an denen wir alle irgendwann einmal erkranken und an denen wir leiden, und wir sehen ziemlich schnell, daß die Medizin ihnen noch immer nicht gewachsen ist.

Nehmen wir den „Hexenschuß“, wie man früher sagte. Wir sagen heute „Lumboschmerz“ oder kühner noch „laterale Diskushernie“. Wehe, wenn er nicht von selber abklingt, wehe wenn man zur Operation schreitet. Bei 40 Prozent liegt die Heilungschance durch die Operation, also voll im Placebo-Bereich, und niemand verläßt den Kranken vorher, daß er nach der Operation zunächst einmal noch schlechter dran ist.

Oder die Herzrhythmusstörung, eine Krankheit, die heute zweifellos zugenommen hat, die es in diesem Umfang früher nicht gegeben hat. Oder den Herzschaden selbst mit seinen quälenden Sensationen, auch dies vielleicht eine Krankheit, die zugenommen hat. Was alles weiß die Medizin da anzustellen an diagnostischer Raffinesse!

Am Ende schaut das Nitroglycerin heraus, dreimal täglich, wie man es auch von einem Heilpraktiker hätte erhalten können, sofern man nicht an den operativen Eingriff geht. Oder der Schnupfen, überhaupt die Infektionskrankheiten – Aids hat es gerade wieder unter Beweis gestellt, wir haben sie keinesfalls „im Griff“, so wie man es gelegentlich hinstellt. Sie sind noch da, und sicherlich gibt es eine Reihe bisher nicht ein-

werden, ist das andere. Im Stich gelassen: nämlich als „Fall“, als „Nummer“ gewertet zu werden, wo er doch sein ganz eigenes Schicksal hat.

„Die Medizin“, das sind die Ärzte, wenigstens zunächst, und natürlich verschließen sie sich nicht auf Boshheit den Erwartungen. Sie handeln vielmehr so, wie man es ihnen angewöhnt, ansozialisiert hat, unter ganz bestimmten Voraussetzungen und Zwängen.

Vier Jahrtausende lang haben sie intuitiv geurteilt, den Kranken angesehen und danach gewertet. Dann, im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert, lernten sie die Nützlichkeit kennen, zu messen und zu wägen, zu quantifizieren. Die Medizin nahm ein anderes Aussehen an: Nicht mehr der Mensch stand im Vordergrund, sondern die Krankheit, später nicht mehr die Krankheit, sondern die von einer bestimmten Norm abweichenden Daten und Werte. Überhaupt geriet jetzt etwas in Vergessenheit, um das es zuvor gegangen war, die Gesundheit. An ihre Stelle trat die Normalität. Was Gesundheit ist, wäre schwer zu definieren – der „Psychoschmerz“, das führende Lexikon der Medizin, hat erst vor einigen Jahren das Stichwort Gesundheit aufgenommen, vorher suchte man es vergebens.

Hinter den „Daten“ den Menschen wiederentdecken

Aber die Abwendung der Medizin von der Gesundheit, die Hinwendung zur Normalität ist schwerwiegend. Gesundheit geht irgendwie auf „heil“ hinaus, auf natürlich, intakt, integer. Normalität hingegen hat etwas mit dem zu tun, was man meisten vorzuzieht. In einer Gesellschaft mit Einbeinigen wäre das Hüpfen normal, das Zweibeinige Gehen erschiene als krankhaft.

Wer das bezweifelt, blicke nur in unseren Katalog der Normalität. Längst ist die Karies eine so verbreitete Krankheit, daß sie als normal einzustufen ist, so daß der nichtkariöse eher als anomal zu bezeichnen wäre. Oder die Sehschwäche, das Brillentragen, die Haltungsabweichungen, das eingesunkene

man das, was verloren wurde, wieder in die Medizin zurückführen könnte. Es wurde teilweise von außen, im Zuge der Studentenbewegung der Jahre nach 1968, aufgedrängt. Das Entscheidende ist, daß man tatsächlich daran ging, es zu integrieren. Dazu gehören in erster Linie die Soziologie und die Psychologie. Sie sind im neuen Studiengang vertreten und werden im Physikum – der sogenannten ärztlichen Vorprüfung – mit insgesamt 60 Fragen getestet (meist 40 Psychologie, 20 Soziologie).

Zwei Einwände sind leider unabwiesbar: Zwar ist angewandte Medizin ohne Psychologie und Soziologie undenkbar, aber den Sinn für ihre Notwendigkeit, ja Unentbehrlichkeit, gewinnt man erst, wenn man die Praxis der Medizin kennt. Sie müßten als Lehrveranstaltung demgemäß im klinischen Teil angeboten werden. Jetzt erscheinen sie im Rahmen der Vorklinik, und wieviel ein Student auch von ihnen aufgenommen haben mag, nach dem Physikum drücken die klinischen Schwerpunktfächer die schönen Erinnerungen.

Der zweite Punkt: Die Prüfung müßte ja auf das zielen, was man als Haltung, Umgang, Anwendung, Praxis beschreibt, aber sie wird schriftlich absolviert, der Student muß Kreuzchen in Felder machen und verschlossene Digitalaufgaben verstehen.

Ein weiterer Ausblick: Die Allgemeinmedizin ist Pflichtfach geworden, der Studierende erfährt also schon im Studium, daß es nicht nur die spezialisierten Fächer gibt, sondern auch das „Nicht-Fach“ Allgemeinmedizin. Hier wieder zwei Einwände. Einmal ist zu beklagen, daß die Verbindung zur Medizinischen Soziologie und Psychologie verlorengegangen ist im Laufe der Semester. Tatsächlich belegt aber der sogenannte Lernzettelkatalog der Allgemeinmedizin, wie richtig dieses Gebiet damals in weiten Teilen der Sozialwissenschaften zugeordnet wurde.

Zum zweiten: Der Student wird in der Tat mit dem Wesen der ärztlichen Arbeit in der niedergelassenen Form vertraut gemacht, allerdings nur hinsichtlich der Allgemeindisziplin (früher: „praktischer Arzt“). Doch der HNO-Arzt, der Internist, der Frauenarzt, sie alle werden in der Hauptsache als niedergelassene Ärzte tätig, nur werden sie nicht auf diese Weise vorbereitet.

Und wo bleibt schließlich im Studiengang der Komplex der alternativen Möglichkeiten, die die Hochschulinmedizin teilweise stillschweigend integriert hat, teilweise toleriert, beispielsweise die Phytotherapie, die Behandlung mit pflanzlichen Arzneimitteln, sowie der Bereich anderer Mittel, etwa das Quackeln, die Akupunktur, die Physiotherapie? Manches ist da, vieles fehlt. Ein Seitenblick: Der unbestrittene Meister der Phytotherapie, F. R. Weiß, erhielt erst jetzt mit 80 Jahren einen Lehrauftrag von einer Universität (Tübingen).

Wom Soziologie und Psychologie? Die Schlagworte sind schnell bei der Hand: Fünf-Minuten-Medizin in den Praxen, Kassenkrankenhaus in den Kliniken. Man hat, ganz offenkundig, andere Vorstellungen von Hilfe, als sie hier praktiziert wird. Aber man müßte schon differenzieren. Wer nach einem Hustenmittel verlangt oder einen Verband, bedarf nicht des längeren biographischen Eingehens, um Krankheit als gestörte Erlebnisverarbeitung zu identifizieren. Der Fehler liegt also in dem, allerdings fatalen Punkt, rechtzeitig zu erkennen, wo es sich um organische Veränderung oder um Konflikterleben handelt. Denn wer erst in die organologische Mühe gerät, ist, wird früher oder später auch auf etwas Organisches festgelegt.

Die Herzneurose beispielsweise ist selten ohne irgendwelche feinen Abweichungen im EKG. Da muß schon abgewogen werden, wofür freilich längere Gespräche erforderlich sind. Vor allem aber müssen die Ärzte gelernt haben, wie sie hier zu unterscheiden haben. Die Soziologie und die Psychologie sollten unter anderem lehren, wie man zu einer Abgrenzung kommt. Dazu gehört aber etwas, was die Medizin bisher unnachlässiglich ignoriert hat, die Ungleichheit der Menschen, ihre ganz verschiedenen Profilierungen durch die Schichtzugehörigkeit. Ein Intellektueller wird sich zielstrebig äußern, wenn er meint, eine psychosomatische Störung zu haben, während der Angehörige der Unterschicht sich da schwer tut.

Man muß lernen, genau in den Gesichtern zu lesen

Der unangestattete Grundsatz der alten Medizin – und hierin entpuppt sich dann wirklich die alte Medizin – lautet: „Platzfuß bleibt Platzfuß“, ganz gleich welcher Nationalität, Rasse oder sozialen Schicht. Wenn irgend etwas sich als falsch erwiesen hat, so dieses blaue Augen Ausgehen von Lehrbucheinheiten, die jedenfalls so in der Realität nicht vorkommen.

Soziologische Untersuchungen haben sich vor allem der Subkultur des Krankenhauses angenommen. Dabei fielen sofort einige Dinge auf, vor denen die Ärzte bis dahin die Augen verschlossen hatten. Einmal die furchterliche Anonymisierung des Kranken: Er wird unabhängig von seiner Krankheit ins Bett gelegt und damit in eine künstliche, gleichsam abstrakte, reagen-glasartige Umwelt versetzt. Mühsam versucht er, durch auf den Nachtschicht gestellte Bilder seiner Familie oder Blumen zu signalisieren, daß er auch ein Privatleben hat und also keine Nummer, sondern ein Mensch mit voller Persönlichkeit ist.

Zweitens kam heraus, wie wenig die Ärzte und das Pflegepersonal in den Kliniken von ihren Patienten wirklich wissen. Die Kenntnis des Persönlichen reicht meist nicht einmal an 40 Prozent heran, und ebenso steht es mit den Hintergründen der Krankheit. Besonders unbelastet sind die chirurgischen Kliniken. Aber die internen und selbst die psychosomatischen sind nicht grundsätzlich viel besser dran. Wiederum ist zu sagen, daß nicht Bösartigkeit der Gesundheitsberufe dazu geführt hat, sondern daß es sich um das handelt, was wir etwas pauschal Sachzwänge nennen.

Da sind einmal die Patientenzahlen zu nennen: Wenn nur zehn Patienten am Tag zu betreuen sind (oder, wie in mancher psychotherapeutischen Abteilung, nur zwei oder drei) ist das Wissen um die Patienten größer, als es sein kann, wenn die Zahl 50 erreicht wird oder noch darüber hinausgeht. Dann kommt etwas sehr Wesentliches: Die moderne Medizin orientiert sich am Befund, somit meistens an maschinell erhobenen Werten und Daten, und die Maschinen setzen immer mehr Maschinenartigkeit voraus, wenn sie reibungslos funktionieren sollen. Der Mensch wird also zu einem Abstraktum gemacht, und in der Folge erscheint er auch als solches. Der Arzt blickt mehr auf seine Kurven und Streifen, die die Maschinen ihm liefern, als in das Gesicht des Kranken. Das Gesicht ist für ihn eher stumm – aber was konnten die alten Ärzte noch darin lesen!

Gewaltig scheint die Sehnsucht nach einer anderen, selbstverständlicher besseren Medizin: unter Laien, und nicht unter Medizinstudenten und Ärzten. Letztere kennen nur die eine Medizin, die man bei uns Schulmedizin, woanders westliche Medizin nennt. Operationen, Röntgenstrahlen und Pharmakologie können doch nicht alles sein. Das ist richtig. Nur ist die Frage, was noch ernsthaft übernommen werden könnte. Die Begeisterung für „außerschulische“, sogenannte alternative Methoden ist dort am größten, wo man am wenigsten darüber weiß.

Am wenigsten weiß man offenbar über die deutsche Volksmedizin. Wenn man von Heilpflanzen spricht, sind meist ausländische, vorwiegend asiatische oder südamerikanische Pflanzen gemeint. Deutsche Volksmedizin wird eher in der Germanistik, in der Sparte Volkskunde, studiert als in der Medizin. Verhängnisvoll ist die Auffassung, man könnte mit Pflanzen „genau so“ heilen wie mit pharmazeutischen Spezialitäten. Die Mittel der Pharmazie wirken ziemlich schnell, die Pflanzen dagegen langsamer, allmählich. Die chemischen Präparate wirken durch Unterdrückung, die pflanzlichen eher durch Stärkung der natürlichen Abwehrkräfte.

Die Vorsorgeprogramme sind noch nicht optimal

Wie die Medizin zu gewichten ist, wird sich erst zeigen, wenn es einmal gelungen ist, in die Geheimnisse der Immunbiologie, der natürlichen Abwehrkräfte des Körpers, tiefer einzudringen. Zwar wird die Medizin nicht plötzlich arbeitslos sein, aber sie wird vor neuen Aufgaben stehen, die sich jetzt schon abzeichnen, denen sie aber offensichtlich noch nicht gewachsen ist.

Diese neue Landschaft, die die Medizin dann betreten muß, heißt Vorbeugung, Prävention. Die Forderung klingt recht vertraut, aber die Einschätzung der Aufgaben ist noch unzureichend. Der heutigen Medizin fehlen vor allem die Grundlagen für die präventive Aktivität, beispielsweise die Kenntnis dessen, was man „präsymptomatisch“ nennen muß.

Wie hilflos die Schulmedizin in Wahrheit ist, erkennt man an der Problematik der Programme, die zu Vorsorgezwecken entwickelt werden. Sie werden, wie sich herausgestellt hat, zu wenig in Anspruch genommen. Sie sind aber, was weniger bekannt ist, keineswegs optimal angelegt. Gefährdet wird meist auf Gebieten, die keinen größeren Aufwand erfordern: Bei der Frau Brust und Gebärmutter, beim Mann Prostata und Enddarm. Die gefährlichen Regionen von Lunge und Magen werden ausgespart, ebenso die Knochen und die Blutgefäße. In kleineren Ländern als der Bundesrepublik Deutschland gibt es Vorsorgeprogramme, die weitaus systematischer vorgehen.

Auch auf diesem Gebiet ist aber noch alles in Fluß. Raffinierte Methoden nach feinsten biochemischen Veränderungen greifen meist gar nicht. Die Werte sind, je nach Auffassung, entweder hoch, normal oder leicht pathologisch. Man kann nicht allzu viel mit ihnen anfangen. Andererseits sind ganz einfache Proben, etwa die Kombinationen von sogenannten Blutkörperchen und Hämoglobingehalt der roten Blutkörperchen, viel aussagekräftiger, als man demgegenüber annimmt – wenn sie akkurat durchgeführt werden. Das gilt auch für die sogenannten Blutfette, besonders das Cholesterin. Sie haben etwas mit dem Krebs zu tun, denn sie steigen beim Auftreten eines Tumors, wie umgekehrt ein niedriger Cholesterinwert Krebsresistenz anzuzeigen scheint.

Die Medizin ist eine alte Dame, ihr Kleid ist ausbesserungsbedürftig, und tatsächlich sind viele beschäftigt, es zu reparieren. Aber es wird seine Zeit dauern, sie selbst muß sich an die Notwendigkeit eines neuen Kleides erst allmählich gewöhnen. Ich bin da nicht ohne Hoffnung, aber die Tugend, die hier gefordert ist – und die wir von manchen unserer Kranken verlangen müssen – ist selten und schwer: sie heißt: Geduld.



Elisabeth Vigée-Lebrun: Prinz Heinrich Lubomirski als Genius des Ruhms (1789)

Kinderfreud und -leid aus vier Jahrtausenden

Uns sind die Kinder abhanden gekommen – jedenfalls in der bildenden Kunst. Das „Jahrhundert des Kindes“ spiegelt sich nicht in der zeitgenössischen Malerei. Aber auch die oft beschworene „Kinderfreundlichkeit“ läßt sich nicht ausmachen – weil Kinder für die Künstler unserer Tage anscheinend nicht existent sind. Das macht der sehr ansehnliche Bildband „Kinderbildnisse aus vier Jahrtausenden“ von Dagmar von Gersdorff (Edition Hentrich im Verlag Frölich & Kaufmann, Berlin, 168 S., 188 Abb., 58 Mark) mit Beispielen aus den sieben Museen und Instituten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin bewußt. Hier sind Picasso und Henry Moore, die Sinteris und Marcks, Macke, Kirchner und Beckmann gezeichnet. Ein großes Thema der Kunst ist plötzlich kein Thema mehr.

Das mag am Verlust der Gegenwärtigkeit bei der Avantgarde liegen. Jahrhundertlang spiegelte sich in Gemälden und Plastiken der Zustand der Welt. Man beschrieb, was man sah – selbst wenn man es in mythische Bilder kleidete und wie Elisabeth Vigée-Lebrun den Prinzen Heinrich Lubomirski als nackten, geflügelten Genius des Ruhms malte oder Dürer einen sehr irdischen „Weinenden Engel“ zeichnete.

Bei den Kinderbildnissen kommt außerdem eine Tendenz ins Spiel, die unserem zeitgenössischen Kunstverständnis anscheinend obsolet ist, ein Optimismus, der nicht am Heute und nicht am Morgen zweifelt. Die Gemälde der Niederländer – Gerard Dou, „Junge Mutter“, Pieter de Hooch, „Mutter“, Jan Steen, „Kindtaufe“ – strahlen eine Zufriedenheit aus, die keineswegs nur Selbstzufriedenheit und alles andere als Resignation ist. Und in den Familienbildnissen – Daniel Chodowiecki, „Cabaret d'un Peintre“, Gabriel Metsu, „Familie des Amsterdamer Bürgermeisters Gills Valckenier“ oder dem „Selbstbildnis im

Kreise der Familie“ von Gustav Adolf Hippius – werden eine Zusammengehörigkeit sichtbar, ein Ja zum Dasein, das man durchstehen muß und durchstehen kann. Dabei darf nicht vergessen werden, wie gefährdet die Kinder damals waren, wie viele von ihnen in jungen Jahren starben. Trotzdem tauchen das kranke und das tote Kind scheinbar erst verhältnismäßig spät als Bildsujet auf. Das lag vor allem daran, daß das Leben und die Zweifel dieser Generationen in der Geborgenheit des Glaubens ruhten.

Davon kündet ein berühmtes Beispiel, das die Skulpturengalerie in einer verkleinerten Nachbildung besitzt. Diese Terrakotta trägt – wie das Original – die Aufschrift: „Herr hier bin ich und das Kind so Du mir gegeben hast“. Was wie ein Dankgebet klingt, ist eine Grabinschrift, geprägt von Glaubenszuversicht. Denn die Grabplatte, die Johann August Nahl 1751 für die Pfarrersfrau Maria Langhans schuf, die zusammen mit ihrem neugeborenen Sohn im Kindbett gestorben war, ist aufgebracht und zeigt darüber Mutter und Kind, der Auferstehung und Erlösung gewiß.

Ein solches Grabmal, zu dem damals die Romantiker pilgerten, wäre heute kaum denkbar, denn die Kunst – und nicht nur die Kunst – ist geprägt von einem Verlust der Hoffnung. Davon sprechen noch die Arbeiten der Kollwitz, z. B. die Radierung „Mutter am Bett des toten Kindes“, oder von Munch (dessen „Krankes Kind“ nicht in die Auswahl aufgenommen wurde). Doch der Rest ist Schweigen.

Nur die großen Kinderbuchmaler – Maurice Sendak ist das alle überragende Beispiel – und einige wenige Fotografen – David Seymour, „Chim“, der 1956 im Suezkrieg erschossen wurde, war einer der einfühlsamsten – wissen noch vom Kinderglück und Kinderleid, vom Mensch sein und vom menschlich sein zu erzählen. Aber das ist ein anderes Thema.

PETER DITTMAR



Gustav Adolf Hippius: Selbstbildnis im Kreis der Familie (1829)



Prof. Paul Lüth, geb. 1921, lehrt Medizinische Soziologie an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und an der Gesamthochschule Kassel und ist seit bald dreißig Jahren Leiter der Nordhessischen Heilanstalt.

FOTO: KLAUS ROSE

mal erkannter Infektionskrankheiten, die für die vielen nicht aufzufindenden Todesfälle verantwortlich sind, die immer wieder registriert werden.

Dann die Depression: Man stopft die Kranken voll Psychopharmaka, so daß sie nicht mehr sprechen können, aber die Depression verschwindet nur, wenn sie von alleine abklingt, das wird niemand, der sich auf diesem Gebiet therapeutisch betätigen muß, ernsthaft bestreiten.

All der ungeheuren Aufwand, den die moderne Medizin präsentiert, ist für relativ seltene Krankheiten da, und wer dieses Segens teilhaftig geworden ist, weiß sicherlich nicht so recht, ob er darüber froh oder traurig sein soll. Jener Mister Schroeder, in dessen Brust eine Maschine schlägt, während ein Schlaganfall nach dem anderen ihn heimsucht, kann sich dazu schon nicht mehr äußern.

Dann kommt der zweite Einwand: Der Mensch hat eine ganz andere Vorstellung von der Medizin, als die Mediziner – als ihre Vertreter – es glauben. Er meint nämlich: „naiv?“, behandeln hätte etwas mit „an die Hand nehmen“ zu tun. Nicht beim Schnupfen und nicht bei der Bronchitis, aber sobald etwas ins Spiel kommt, das mögliche gefährliche Ausblicke aufschimmern läßt. Dann will er nicht allein sein mit Maschinen, er will den Arzt vertreten durch „die Befunde“, also Datenanbahnungen auf Karten und Kurven, sondern er will als der, der er ist, als dieser bestimmte Mensch mit seinem spezifischen Persönlichkeitsprofil angesprochen, beraten, ernstgenommen werden.

Die großartigen Fortschritte, die niemand missen möchte – das künstliche Hüftgelenk beispielsweise, die Blinddarmanoperation –, sind das eine, die Sehnsucht des Menschen, in der Krankheit nicht im Stich gelassen zu

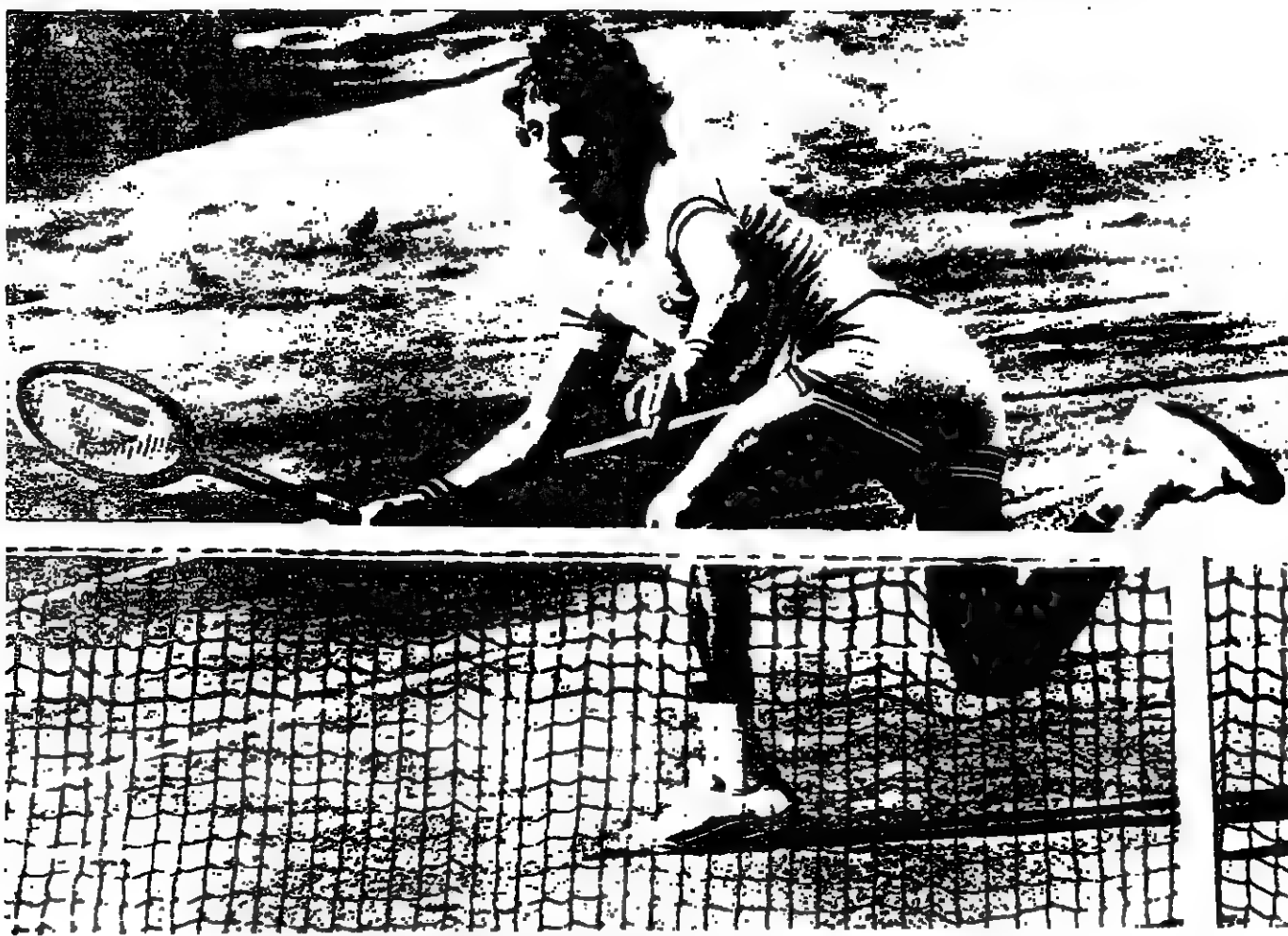
Psychopharmakon wird entwickelt, indem man kleinen Säugtieren – Mäusen vor allem – eine Substanz gibt, die sie müde macht, die ihre Temperatur senkt, und dann probiert man eine andere aus, von der man hofft, daß sie antidepressiv wirksam ist. Aber niemand hat zuvor die Frage geklärt, ob die Müdigkeit der Tiere und ihre Hypothermie dem entspricht, was wir beim Menschen Depression nennen würden.

Und doch sind Kampagnen ernsthafter Forscher mit solchen Aktivitäten ausgelastet, und ebenso viele Ärzte wenden die neuen Produkte an, um sie zu testen. Es fällt ja auf, daß die meisten Neueinführungen mit Belegen über die Erprobung an vielen tausend Patienten präsentiert werden.

Die Medizin ist in eine Sackgasse geraten, aber nicht in böser Absicht – womöglich mit gar keiner anderen Absicht als der, vollkommen wissenschaftlich zu sein. Man hat in vielen Fällen den Eindruck, daß in den Kliniken nicht Kranke behandelt werden – jedenfalls nicht primär –, sondern daß es darum geht, eine wissenschaftliche Auffassung zu bestätigen oder zu widerlegen, und die Therapie wäre eine Art Nebeneffekt.

Nun sind Ärzte, um hier nur von ihnen zu sprechen (die anderen Heilberufe sollen nicht ignoriert werden, aber die Ärzte sind die Dramafüher), und so halten wir uns an sie, keinesfalls Traditionalisten um jeden Preis. Ihre Reihen weisen viele kritische Persönlichkeiten auf, und zwar bis in unsere Tage. Selbst in orthodoxen Lehrbüchern findet man plötzlich an irgendeiner Stelle eine klare und aufhellende kritische Bemerkung, die zeigt, daß man nichts einfach hinzunehmen darf, sondern daß man nachdenken darf und soll.

So wurden Überlegungen angestellt, wie



Wilfried Witters: Spiel, Satz und Sieg

Tennis in Poggendiek

Erzählung von ARNO SURMINSKI

Ich war dabei, ich weiß alles. Beim ersten Spatenstich saß ich auf dem Wall und sah zu, wie sie Zingelmanns Sandkühle, in der früher nur blaue Lupinen blühten, planierten. Sie waren Brombeerranken und alte Baumwurzeln auf einen Haufen und brannten ein Osterfeuer ab, das bis St. Margarethen qualmte. Danach kamen die Maschinen.

Wenn du alles weißt, Hannes, schreib es auf für die Chronik von Poggendiek, sagte Emil Möller, unser Bürgermeister.

Aber ich kann nicht gut schreiben. Erzählen geht besser, darum will ich berichten, wie es zugegangen ist, daß aus Zingelmanns Sandkühle, in der solange Menschen in Poggendiek denken konnten, nur Karmickel hausten und Füchse sich gute Nacht sagten, zwei Tennisplätze geworden sind. Am Tag nach Ostern brachte ein Lastwagen Schotter und rote Erde in die planierte Sandkühle. Der Vorarbeiter lag mit der Wasserwaage auf den Knien, weil es beim Tennis kein Gefälle geben darf, das verlangt die Dienstvorschrift. Keiner will bergauf spielen, bergab dürfen die Bälle auch nicht kullern. Ich dachte mir gleich, daß ein bißchen schief nicht schaden könnte, weil es in unserer Gegend reichlich regnet. Aber nein, die Maße müssen stimmen, damit fängt beim Tennis alles an, sagte Gilbert, der Vorsitzende unseres TeEvau. Nun sitzen sie da mit ihren genauen Maßen und können nicht spielen, weil an Regentagen das Wasser handbreit auf dem Platz steht.

Was wollt ihr mit Tennis in Poggendiek? fragte ich Gilbert, als sie angingen. Tennis ist Sport fürs Fernsehen und die feinen Leute, aber nicht für unsere Sandkühle. Davon versteht du nichts, Hannes, meinte er. Auch auf dem Dorf müssen wir mit der Zeit gehen. Nicht bloß immer Rübenhacken und Kühe melken, Vogelschießen und Erntedankfest, auch Tennis gehört zum gesunden Leben auf dem Lande. Wenn wir der Jugend nichts bieten, läuft sie uns in die Städte.

Auch der Gemeinderat stimmte für Tennis. Wegen des Freizeitwertes von Poggendiek. Damit war es bisher nicht gut bestellt. Seit zwei Jahren suchen wir einen Landdoktor für die Stelle, auf der der alte Sanitätsrat bis zu seinem 79. Lebensjahr runkuriert hat. Aber keiner will kommen, weil wir zu tief in der Provinz drinstecken. Mit Tennis bekommen wir einen jungen Doktor, sagte Emil Möller zu seinen Leuten im Gemeinderat.

Eine Badestelle hat unser Dorf schon viele Jahre. Das ist die Tonkühle mit ihrem klaren, kalten Wasser. Unsere Bauern dürfen aber nicht mehr die Gänse aus Wasser jagen, denn die feineren Menschen mögen nicht baden, wo Gänse geschwommen sind und ihren Dreck zurückgelassen haben.

Wenn Poggendiek zur Badestelle noch Tennisplätze bekommt, sind wir die Attraktion an der Westküste, meinte Gilbert, der weit herumgekommen ist mit seinem TeEvau. Kann sein, daß die Gemeinde ein paar Bauplätze los wird, denn der Bürgermeister kann zu frischer Luft und ziemlich Ruhe, die in Poggendiek die meiste Zeit des Jahres anzutreffen sind, Tennis als Freizeitwert anbieten. Reiche Leute, das Stadtleben müde, ziehen zu uns in die Landluft und bringen gutes Geld in die Gemeindekasse, in Krämer Nissens Laden und zu Gastwirt Schmidt.

Treibende Kraft war der Tierdoktor. Immer nur Bullen spritzen und quertierende Kühe zurechtrücken füllt kein Leben aus, sagte er und stiftete Geld für Netzwerk und Wasserschlauch, was zur richtigen Tennis-ausstattung gehört. Jeden Tag kam er zur Baustelle, war er zufrieden, spendierte er eine Runde.

Zwei Wochen wühlten sie in Zingelmanns Kühle. Ich immer dabei, bei gutem und schlechtem Wetter. Zum Schluß setzten sie einen Zaun, da springt kein Rehbock rüber. In die rote Erde nagelten sie weißes Gardinband, hängten Netze auf so breit wie ein Scheunentor, aber nur knapp einen Meter hoch und keine Hürde für unseren Ajax.

Vor der Eröffnung mußten noch Buden her. Jeder Tennisplatz braucht eine Stelle, an der die Spieler ihr Zeug wechseln können. Weil aber Mannsleute und Frauensleute spielen wollen, muß das getrennt werden.

also zwei Buden. Da für die Notdurft ebenfalls zu sorgen ist, auch getrennt für Damen und Herren, macht es vier Hütten auf Ganze, ein ziemlicher Umstand, aber so verlangt es die Vorschrift.

Bauer Delfs stiftete eine alte Melkbude als provisorische Umkleidekabine für die Männer, die Frauensleute bekamen eine Budende mit Schloß und Riegel. Als vorübergehenden Schutz gegen Sturm und Regen stellten sie ein Plastikzelt auf. Das soll halten, bis Zeit kommt und Geld für ein Tennishaus. Denn das ist beschlossene Sache: Sie werden ein richtiges Tennishaus bauen mit Tanzsaal, ordentlichen Duschen und Bierresen.

Am Christi Himmelfahrt ging es los. Ich saß diesmal nicht im Knick, sondern hielt mich am Freibreistand auf, denn es war Tag der offenen Tür für jedermann, der sehen wollte, wie es geht mit Tennis. Die Frauen hatten die Plätze geschmückt. Am Zaun hingen Birkenzweige und die Girlanden vom Kinderfest. Neben der blau-weiß-roten Fahne Schleswig-Holsteins wehten Wimpel aus allen deutschen Ländern, auch Europas bunte Tücher knatterten im Seewind, was Bürgermeister Müller Gelegenheitsgab, in seiner Rede zu erwähnen, wie weltraufgeschlossen Poggendiek ist; bald wird es Pottschaff mit einem Dorf in Dänemark geben.

Er berichtete auch, wie es lange hin und her gegangen ist im Gemeinderat, ob Poggendiek die Tennisanlage bauen oder den Friedhof erweitern sollte, was auch nötig gewesen wäre. Gilbert vom TeEvau gab den Ausschlag. Die Toten haben 'ne Ewigkeit Zeit, sagte er dem Gemeinderat. Sie sollten das Geld lieber für die Lebenden ausgeben; die Jugend läuft uns weg, wenn sie kein Tennis bekommt. Dem konnte sich die Mehrheit im Gemeinderat nicht verschließen. Nur unser Herr Pastor, der von Berufs wegen fürs jenseitige Leben zuständig ist, stürmte dagegen, obwohl seine Frau den weißen Sport bitter nötig hat, weil sie anfängt, in die Breite zu gehen.

Die Feuerwehrkapelle spielte das Kufsteinlied. Gilbert ließ Freibier anzapfen. Die Poggendieker Tennisanlage bekam einen Namen. Ein Mädchen im weißen Kleid trat auf Mikrofon und sagte: Von nun an heißt das Roter Platz. Sektorkorken knallten.

Bürgermeister Möller ergriff noch einmal das Wort, um zu sagen, daß die Namensgebung nichts mit Politik zu tun hat. Danach gingen sie wirklich an. Die Frauensleute bekamen den Vortritt. Gilberts Ehehälfte und die Frau Pastorin betraten als erste den Platz. Sie verjagten die Zuschauer mächtig, weil sie kurze Röcke trugen, die gerade das Nötigste bedeckten. So unschicklich geht das im Tennissport zu.

Aber unser Tierdoktor meint, das muß so sein wegen der Belüftung. Auch die Männer spielten in kurzen Hosen und zeigten ihre behaarten Beine. Dabei kam heraus, wie die schwere Landerbeit doch den menschlichen Körper verbittert; wohl mehr als die Hälfte lief mit O-Beinen auf den Platz.

Nach jedem Spiel reißten sie sich die Kleidung vom Leib und geben sie in die Wäsche. Dieser Sport kostet Unmengen Waschpulver, aber Gilbert sagt, das muß so sein, weil Sauberes eben das Wichtigste ist. In Gummistiefeln und Manchesterhosen geht Tennis nicht. Spielen brauchst nicht zu können, aber ordentlich aussehen mußst du!

Den ganzen Himmelfahrtstag tobten sie auf dem Roter Platz rum. Männlein und Weiblein spielten miteinander und gegeneinander, manchmal auch gemischt. Keiner hält sich an die eigene Ehefrau, sondern sucht sich was Neues, denn Fremdgehen gehört zu den Spielregeln. Mensch, Hannes, sagte ich zu mir, die kurzen Röcke der Frauen, die behaarten Beine der Männer, das Kreuz- und Querspiel, das sie Mixed nennen. Tennis ist doch ein ziemlich unanständiges Kuddelmuddel.

Gegen Mittag kam unser Herr Pastor in vollem Ornat, um seine Gemahlin abzuholen, die über Tennis das pastörische Mittagessen vergessen hatte. Am Abend waren die Männer betrunken. Wie es zugegangen ist, weiß ich nicht. Sie werden wohl heimlich ein paar Buddeln in ihre Plastikumkleide geschmuggelt und sich alle halbe Stunde einen genehmigt haben, ohne daß die Frauen es

merkten. So klang der Tag aus mit lauten Gesängen aus der Männerumkleide.

Einen Sommer lang habe ich Tennis vom Knick aus studiert, aber bis heute nicht recht begriffen. Warum die einen Tag mit weißen Bällen spielen und am nächsten mit gelben, mag der liebe Himmel wissen. Unser Tierdoktor sagt, die gelben Bälle sind hauptsächlich für die Feiertage, aber das kann nicht stimmen, denn so viele Feiertage hat Poggendiek nicht. Mir kommt es vor, daß sie an geraden Tagen mit weißen Bällen und an ungeraden mit gelben Bällen spielen. Zum Tennis gehört, daß sie nach jedem Spiel mit Netz und Besen den Platz planieren und furchbar viel Wasser verschwendung. Kaum kommt die Sonne raus, greifen sie zum Schlauch, nicht um zu duschen, nein, sie spritzen den Roter Platz ab. Neulich trieben sie es so schlimm, daß in Timmas Gemüsegarten, der dreißig Meter hinter dem Platz anfängt, die rote Flut stand.

An die neumodischen Ausdrücke mußt du dich erst gewöhnen. Wenn sie 'cross' brüllen, heißt es, sie wollen ihren Gegenspieler auf Kreuz legen. T-Linie ist keine neue Fahre nach Helgoland, sondern die Stelle, wo sie nach dem Spiel, wenn viel Schweiß vergessen wurde, kalten Tee mit Rum trinken. Mit dem Trinken haben es die Poggendieker Tennisspieler sowieso mehr als mit dem Schwitzen. Gastwirt Schmidt hat die Gunst der Stunde erkannt und in der Männerumkleide eine Filiale eröffnet. Warum das Gardinband am Ende Grundlinie heißt, konnte mir keiner sagen; von tiefem Grund und Morast ist da nichts zu sehen.

Manchmal schreiben sie Einstand, aber keiner will einen ausgeben. Die Frauen spielen gern Long-Line. Das heißt, daß sie von der schlanken Linie genug haben und an die lange Leine genommen werden wollen. Fällt ein Ball in die Nähe des weißen Gardinbandes, gibt es meistens Krakeel. Sie streiten, ob der Ball nun drauf war oder nicht.

Im Tennis wird die Schlichkeit der menschlichen Seele offenbar. Da liegen sie, daß es den Bällen weh tut. Nimm mal die Frau unseres Advokaten. Sie schreit schon 'aus', wenn der Ball noch in der Luft fliegt. Manchmal sagt sie 'Entschuldigung', aber das ist nicht ernst gemeint, sondern reinste Scheinheiligkeit, denn Tennis verbietet den Charakter. Vom Wall aus sei ich genau, wo die Bälle landen, aber ich sag kein Wort. Der Tierdoktor hat mir geraten, den Mund zu halten. Auch wenn sie dich fragen, Hannes, sag immer, du hast nichts gesehen, sonst kratzen dir die Weiber die Augen aus!

Was keiner vorausbedachte: Sie mußten für teures Geld einen Tennislehrer engagieren, weil in Poggendiek keiner so richtig das Spiel verstand. Gilbert sagt, die Tennisregeln sind ohne Verstand, die muß jeder von Grund auf lernen wie eine neue Sprache. Das fängt schon mit dem Zählen an. Nach fünfzehn kommt nicht sechzehn, sondern dreißig. Einmal die Woche steht der Tennislehrer von morgens bis abends auf dem Platz und wirft unseren Leuten aus einer Kartoffelfeldje Bälle zu. Die müssen sie mit Gewalt treffen. Weil die Poggendieker Männer Kraft genug in den Armen haben, donnern sie manchmal Ball über den Zaun in die Brennessen. Da holen sich die Kinder die Bälle, so daß für unsere Jugend auch etwas abfällt vom weißen Sport.

Einige Frauen sind richtig aufgebracht mit Tennis, denn das ist ein Sport, bei dem der Mensch seine Schönheit spaziertragen kann. Meta Brand, die es immer im Kreuz hatte und sich in ihrem Gemüsegarten nach keinem Halm Hühnerkraut bücken konnte, fand auf dem Tennisplatz ein neues Leben. Auch fördert Tennis die Fruchtbarkeit. Mehrere Frauen sind diesen Sommer schon schwanger geworden, und Gilbert will nächstes Jahr eine Spielecke mit Sandkiste neben dem Roter Platz bauen, damit die Kinder sich vergnügen können, wenn ihre Mütter dem Ball nachjagen.

Neulich, als die Spieler zum Umziehen vom Platz gingen, habe ich mir mal einen Ball gegriffen und mit dem Taschenmesser aufgeschnitten. Nichts drin! Nur heiße Luft! Das also ist das große Geheimnis des Tennissports: weiter nichts als heiße Luft.

Sein Ehrgeiz war es, der Pindar der Franzosen zu werden

Hinweis auf den Dichter Pierre de Ronsard / Von GERD-KLAUS KALTENBRUNNER

Er war nicht nur ein Fürst der französischen Poesie, sondern auch seiner Herkunft nach ein Aristokrat. Sohn einer adeligen Familie, geboren 1525 im Schloß La Poissonnière bei Vendôme: Pierre de Ronsard. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Haushofmeisters bei König Franz I. Der Sohn wurde als Spielgefährte des Dauphins, des späteren Königs Heinrich II., erzogen und blieb ihm, wie auch dessen Nachfolger Franz II., in Freundschaft verbunden. Zu seinem täglichen Umgang gehörten Katharina von Medici, die aus Florenz stammende Gemahlin Heinrichs II., und Diane de Poitiers, die politisch einflußreiche Mätresse des Königs. 1543 erhielt er die Tonsur, das Standeszeichen eines Mönchs, um dadurch das Recht zu erlangen, mit kirchlichen Pfünden belehnt zu werden.

Er selbst dachte nicht daran, sich in ein Kloster zurückziehen, sondern bereitete sich auf eine militärische Laufbahn vor. Er nahm teil an diplomatischen Missionen, die ihn nach Deutschland und Britannien führten, war eine Zeitlang Adjutant am schottischen Königshof, und nichts schien ihm daran zu hindern, dereinst als erfahrener Diplomat, Minister oder Feldherr seine Tage zu beschließen. Doch schon früh begann er an Schwermütigkeit zu leiden, und mit achtzehn Jahren wurde er „mehr als halb taub“.

Gewungen, den Dienst bei Hofe zu verlassen, widmete er sich humanistischen Studien, las die alten Griechen, insbesondere Aischylos, Aristophanes, Anakreon, Kallimachos, Theokrit, vor allem aber den aristokratischen Odenschöpfer und Rhapsoden Pindar. Ihnen eiferte er nach, ganz im Sinne der Renaissance. Abgestoßen von den ihm rüpelhaft-plebejisch dünkenden Grotesken eines Rabelais, schloß er sich mit einigen gleichgesinnten Literaten zum Dichterkreis „La Brigade“ zusammen, dem ein mißgünstiger Kritiker den Spitznamen „Pleïade“ – das Siebengestirn – verlieh. Wie so oft wurde die herabsetzend gemeinte Bezeichnung zum Ruhmesstempel, und als ihr unangefochtener Haupt galt schon bald Ronsard.

Mit der Pleïade beginnt eine neue Epoche der französischen Dichtung. Überwältigt von der als normatives Vorbild erfahrenen Kunst der Antike, stellte Ronsard sein ganzes Schaffen in den Dienst einer Erneuerung klassischer Schönheit. Sein Ehrgeiz war es, der Pindar der Franzosen zu werden. Dichtertum galt ihm als ein hohepriesterliches

Amt. Als Edelmann, der er war, sah er im Poeten eine Gestalt gleichen Ranges wie der König, Sänger und Herrscher, Dichter und Staatsmann, Träumer und Tütel erschienen ihm als aufeinander angewiesene, als komplementäre Figuren auf der staatlichen Bühne. Ästhetik und Politik gehörten zusammen. Kein selbstbewußtes Gemeinwesen kann auf dichterische Rühmung verzichten. Eine Regierung ohne Grazien und Musen entbehrt jener Salbung, ohne die jede Legitimität unvollendet und brüchig bleibt.

„Ich kann nur den Tod geben“, sagte der König zu Ronsard, „du aber verleihst Unsterblichkeit.“ Die Polarität von Lyriker und König, von Fürst und Dichterkönig trat an die Stelle des mittelalterlichen Dualismus von Kaiser und Papst. Gneisenaus berühmtes Wort „Auf Poesie ist die Sicherheit der Thron gegründet“ hätte auch von Ronsard stammen können.

Dieses Programm hat der französische Bewunderer antiker Poesie mit seinen Hymnen, Elegien und Eklogen, nicht zuletzt auch mit seinen in der Nachfolge Petraras geschaffenen Sonetten, in einer vollendeten Weise erfüllt. Er gehört zu den unübertroffenen Virtuosen der französischen Poesie, und als solcher hat er noch auf Baudelaire, Mallarmé, Francis Jammes, Valéry, Pierre Louys und Jean Cocteau gewirkt, ja zum mindesten in Ansätzen ganze Jahrhunderte der Literaturgeschichte experimentell vorgegenommen. Pierre de Ronsard beherrschte überlegen fast alle Formen der Dichtung; einzig die als französisches Nationalpos geplante „Franciade“ ließ er unvollendet, weil er fühlte, daß er dazu nicht den nötigen langen Atem aufzubringen vermöchte.

Obwohl er in der ländlichen Abgeschiedenheit seines alten Schlosses inmitten laubbarer Inkunabeln und Folianten lebte, mehrte sich Ronsards Ruhm von Jahr zu Jahr. Von Fürsten, Humanisten und kunstsinigen Freunden als „le prince des poètes français“ gefeiert, genoß er die Ehre eines Hofdichters und „poeta laureatus“, der bei festlichen Anlässen eine mit Hermin verbrämte Purpurkrone anlegte und sich mit einem Lorbeerkränze krönte. Er gewann überdies die Gunst Michel de l'Hospital, der 1560 Kanzler des Königreichs wurde, und wurde mit drei reichbegüterten Äbteisen belehnt, die ihm eine grandseigneuriale Lebensführung gestatteten.

Zeitgenossen preisen seine Eleganz, seine schlanke Gestalt, sein blondes Haar und vornehm stolzes Gesichtszüge, die sie an das Hermes von Praxiteles erinnerten. Mit fünfzig hatte er sich schon als Greis erklärt, sechzigjährig starb er am 27. Dezember 1555 – vor 400 Jahren – in Saint-Cosme bei Tours, einem der drei Klöster, die ihm als Sinekure gewidmet waren.

Trost, Ruhm, Ansehen und Erfolg, deren er sich durchaus erfreute, durchschaut manche Verse Ronsards das Bewußtsein von der Vergänglichkeit aller Dinge, auch von der Eitelkeit irdischen Ruhms. Die epikureische Mahnung, das Leben freudig zu genießen, solange es Zeit sei, wird überschattet von wehmütiger Resignation.

Durch die Begegnung mit drei Frauen hat sich Ronsard als Dichter der Liebe einen bleibenden Platz in der französischen Literatur verschafft. Obwohl am Ende seines Lebens fast völlig erblindet, verfügte er wie Beethoven über einen begnadeten Sinn für Klang, Rhythmus und Harmonie. Seine Liebesgedichte erfüllen die strengen Formen antiker Versmaße mit der „unergründlichen Süßigkeit“ eigenen Erlebens. Die der klassischen Mythologie entnommenen Götter, Heroen und Nymphen sind bei ihm nicht

Staffage. Griechische Ideallandschaften gewinnen heimatliches Gepräge. Arkadien mit seinen Musen duftet nach französischer Erde, wird mit Rebstöcken, Haselnußbüscheln und Eichenbäumen seines nördlichen Mutterlandes, der „süßen Mutter Frankreich“, bepflanzt, mit Hirten und Kindern der Ländereien in Saint-Cosme bei Tours bevölkert.

Manche seiner an die drei Damen Cassandra, Marie und Hélène gerichteten Gedichte wurden schon zu Lebzeiten Ronsards von bekannten Komponisten wie Jannequin und Goudimel vertont; und einige davon werden auch heute noch in Frankreich gesungen, sind dort jedem Schulkind vertraut, etwa dieses: „Mignonne, levez-vous...“

Steh auf, Geliebte! Ach, wie schläfst du. Träge, lang!

Schon hat die Lerche hell ihr trillend Lied gesungen.

Schon ist vom Schlehdornstrauch vertraut und zart erklingen Der süßen Nachtigall verliebter Klagesang.

Das übermüdete Sonett an die verschlafene Geliebte schließt mit den Zeilen:

Doch soll Dir das Lager nicht lange mehr taugen.

Ich küß Dir den Schlummer von Augen und Brust.

Dann lernst Du am Morgen aufstehen mit Lust.

Gedichte von dieser Tausfrische – in keiner Übersetzung wiedergegeben – sind in der französischen Lyrik sonst kaum zu finden. Idee und Gefühl sind hier ebenso innig ineinander verschlungen wie antike Form und französisches Kolorit, präzise mythologische Anspielungen und mundartliche Ausdrücke von vollkommener Annuit. Ronsards Poesie verkörpert den wunderbaren Glanz einer sublimen und reflektierten Sinnlichkeit, die ihrer Unbefangtheit nicht verlustig gegangen, sondern fähig ist, innerhalb vorgegebener gesellschaftlicher Umgangsformen und jahrhundertalter metrischer Maße das Abenteuer lyrischer Subjektivität furchend zu entfalten.

So auch in diesem Sonett an Hélène de Surgeres, eine stolze Hofdame der Königin, die dem Dichter Ronsard zwar freundschaftliche Gefühle, aber keine Leidenschaft widmete und ihn eben dadurch zu vielen seiner schönsten Verse anfeuerte. „Quand vous sevez bien vieillir...“ – in der Übersetzung von Randolph H. Newman:

Wenn Du als Greisin abends am Kamin Beim Talglicht spinnst, dann singst Du wohl mein Lied Und sprichst, dieweil Verwundung Dich durchzieht:

So riß ich einst Ronsard zum Dichten hin.

Als ich noch schön war. Und die Dinerin. Die schläfrig mit der Arbeit sich gemüht Ist wieder wach beim Wort Ronsard und sieht

Gesegnet Deinen Namen, weil ich ihn Unsterblich machte – Mein verdorrtes Getreid

Wird längst verscharrt sein in dem Myrthenhain.

Du selbst hockst dann gebückt am Herd, vergebens

Beklagend Deinen Trotz und meine Liebe. Drum lebe jetzt, vertrau' mir. Nichts verschiebe

Von heut an pflick die Rosen Deines Lebens.

GRIFF IN DIE GESCHICHTE

Von Sauriern und Drachenwesen

Vor 125 Jahren wurde der populäre Wissenschaftserzähler Wilhelm Bölsche geboren

In dem 1891 erschienenen Roman „Die Mittagsgöttin“ schildert der damals 30jährige Autor Wilhelm Bölsche den Fall eines Aristokraten, der Sozialist und Volkserzähler wird. Schließlich geht er nach Amerika, um den „Geknechteten und Verlorenen“ zu helfen. Er kehrt nach Deutschland zurück. Im Spreewald bei Berlin erscheint ihm eine sagenhafte wendische Göttin, und plötzlich fällt es ihm wie Schuppen von den Augen. Alles war nur ein Traum, das Ideal vom Sozialismus, die fixe Idee, daß alle Menschen gleich seien. Die Natur, so sieht er es nun, hat in ihrer Weisheit alle Menschen verschieden voneinander geschaffen. Der Roman freilich war nicht die Stärke dieses später so ungeheuer populären Schriftstellers. Aber es ist zu vermuten, daß der „Aristokrat“ autobiographische Züge trägt.

Vor 125 Jahren ist Wilhelm Bölsche am 2. Januar 1861 in Köln als Sohn eines Redakteurs der „Kölnischen Zeitung“ geboren worden. In Wien und Paris studierte er Philosophie, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften, ohne sich für eins dieser Fächer zu entscheiden und einen regulären Studienabschluß zu suchen. Schriftstellerische Gaben mögen väterliches Erbe gewesen sein. Er wurde zunächst Journalist. Es war das Zeitalter Haackels und Darwins. Haackel hegte den vermessenen Glauben, daß alle Welträtsel dank dem Fortschritt der exakten Wissenschaften lösbar seien. Nicht nur für den jungen Bölsche, für viele junge Intellektuelle bedeutete dies die Absage an jede Metaphysik und damit den unbeirrten Glauben an Natur und Wissenschaft.

Bölsche reizte die Aufgabe, die oft schwer verständlichen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung über Naturgesetze, Entwicklung der Erde und des Lebens, Vorge-

sichte der Menschheit oder Paläontologie, die Lehre von ausgestorbenen Tierwelten der Allgemeinheit wissenschaftlich fundiert, aber leicht verständlich geschrieben, zugänglich zu machen. Deutsche Professoren hielten es nur zu oft für unangemessen, derart populäre Töne anzuschlagen.

Bölsche hatte damit ungeahnte Erfolge. Nacheinander erschienen ab 1893/94 „Entwicklungsgeschichte der Natur“, „Darwin“, „Liebesleben in der Natur“, „Abstammung des Menschen“, „Menschen der Vorzeit“, „Tierseele und Menschenseele“. Als Spätwerk folgte 1931 „Menschen der Urzeit“.

Manche seiner Werke wurden bis zu hundertmal neu aufgelegt. Damal schrieb er für

Zeitschriften, hielt Vorträge, ein rastloser Interpret der Erd- und Menschheitsentwicklung. Das Geheimnis bestand in der Kunst, in fesselnder Form Wissenschaft populär zu machen. Als Laie hätte er sich wohlweislich, mit eigenen Theorien aufzuwarten. Er wog nur verschiedene Thesen über noch ungeklärte Fragen gegeneinander ab. Das Urteil mußte der Leser selbst gewinnen.

Ein gutes Beispiel für seine Methode der Darstellung bietet eine kleine Schrift über die „Drachen“ (Stuttgart 1929), jene schuppigen Ungeheuer, die in der Sagenwelt Altbaylons genauso eine Rolle spielen wie bei den Germanen oder den Chinesen. Bölsche schildert zunächst, daß die Drachen unzweifelhaft saurierhafte Züge aufwiesen, nach dem Stand der damaligen paläontologischen Kenntnisse die bunte Welt der Dinosaurier, die mit dem Ende der Kreidezeit plötzlich verlosch. Dann wagt er die verschiedenen Thesen über die Erklärung der Drachensagen gegeneinander ab – ohne eigene eindeutige Stellungnahme. Sagen gestalten haben fast immer einen kaum entscheidbaren historischen Hintergrund. Spielten Riesenschlangen oder Krokodile bei der Herausbildung der Legende eine Rolle? Oder handelte es sich, wie der Münchener Paläontologe Edgar Dacqué vermutete, um uraltas vor-menschliches Erinnerungsgut, das in der Sage um- und ausgestaltet worden ist?

Bölsche, der lange in Friedrichshagen bei Berlin lebte, zog sich im Alter nach Schreihau im Riesengebirge zurück. Hier starb er unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 30. August 1939. Die sozusagen ordinierte Wissenschaft hat es nie fertiggebracht, ihrem erzählfreudigen Interpreten einen Ehren doktor zu verleihen. Das wäre denn doch zu weit gegangen. W. G.



Unterhaube Wissenschaft: Wilhelm Bölsche (1861-1939) FOTO: DIE WELT

Ein neuer Name – und gleich damit in den Krieg

Der afrikanische Habenichts Burkina Faso, das frühere Obervolta, sucht seine nationale Identität / Von ACHIM REMDE

Man weiß nicht so recht, ob die Sprechweise auf Stichworte hin tätig werden oder über ihren Einsatz selbst entscheiden. Immer, wenn Hauptmann Thomas Sankara, Präsident des früheren Obervolta, das er kurz nach seiner Machtübernahme in Burkina Faso, „das Land der Unbestechlichen“, umbenannt hat, über Kolonialismus, Neokolonialismus und Imperialismus redet, und er redet viel darüber, ertönt im Hintergrund eine Stimme: „Nieder mit dem Imperialismus!“ und der Sprecher fällt ein: „Wenn die Volksmassen sich erheben, werden die Lakaien des Imperialismus zittern.“

Man weiß auch nicht so recht, wer nun eigentlich mit den „Kolonialisten, Neokolonialisten und Imperialisten“ gemeint ist. Die beträchtliche Zahl der Ostblock-Diplomaten in Burkina Hauptstadt Ouagadougou geht davon aus, daß Sankara damit den Westen meint, allen voran die frühere Kolonialmacht Frankreich. Der Westen wiederum, der Burkina mit Entwicklungshilfe versorgt, vertritt die Auffassung, daß auch die Ostblockstaaten, allen voran die Sowjetunion, gemeint sind, und meint im übrigen, daß Sankara diese Art der Propaganda nur für den Inlandsgebrauch veranstaltet. „Es kommt einfach gut an“, sagt ein westlicher Diplomat, und in der Tat ist nicht zu verkennen, daß die jugendlichen Christen ihre Aufgabe mit Begeisterung verrichten.

Sankara hat nun sein Feindbild überschneidend schnell konkretisiert und beim Namen genannt: Die verdorbene Clique des matischen Präsidenten Moussa Traore, Feind der Völker von Burkina und Mali.“ Und der zwanzig Jahre alte Grenzkonflikt um ein Stück Ödland, dessen Reichtum an Mineralien noch unbewiesen ist und ohne aufwendige Infrastrukturmaßnahmen nicht ausgebeutet werden kann, eskalierte unversehens zum offenen Krieg.

Moussa Traore, über seine Frau in einen Finanzskandal verwickelt, in dem Mohamed Diawara, dem Ex-Generalsekretär der frankophonen Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft und Ex-Minister der Eisenbahn, die Veruntreuung von umgerechnet 40 Millionen Mark zu Last gelegt wird, steht in Sankaras Augen für die vielen Regierungen, die seine revolutionäre Politik mit Unbehagen und Mißtrauen verfolgen und ihn, wo immer es möglich ist, Steine in den Weg gelegt haben – Bürokratenregime, die in der Entwicklungspolitik Zusammenarbeit mit westlichen Regierungen ihr Schicksal mitbringen und die Hauptverantwortlichen für die wirtschaftliche und politische Misere Afrikas sind.

Sankara ist ein Phänomen, das schlagend beweist, wie wenig die Kategorien des Ost-West-Gegensatzes für die Beurteilung afrikanischer Politik geeignet sind. Als der damals 33jährige im August 1983 in einem Staatsstreich die Führung des Landes übernahm, das mit 274 000 Quadratkilometern etwas größer als die Bundesrepublik ist, strebte er Fortschritt mit revolutionären Mitteln an. Sechs der sieben Millionen Einwohner Burkinas sind Bauern, 98 Prozent Analphabeten. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 40 Jahren. Nur 16 Prozent der Kinder können die Schule besuchen. Burkina fühlte sich prädestiniert für die internationale Gemeinde der Proletarier, zu deren Führer sich die Sowjetunion selbst ernannt hat. Es dauerte kein Jahr, bis Sankara merkte, daß Moskau nichts ohne Gegenleistung gibt.

Wenn Lenin noch lebte, hätte er uns Traktoren, Mähdrescher und Ingenieure geschickt“, schrieb die Regierungszitung „Sidwaya“ im Oktober 1984 und fuhr fort: „Auf einen großen ideologischen Bruder zu zählen, führt zu nichts. Wir können uns nur auf die eigene Kraft verlassen!“ Ähnlich enttäuschend waren die Erfahrungen mit dem Libyen des großen Bruders Khadafi, der unter dem Vorwand der Hilfeleistung den Export seiner „Dritten Universaltheorie“ nach Burkina zu betreiben suchte.

In der kurzen Geschichte Afrikas seit der Unabhängigkeit gibt es nur wenige Erfahrungen, die als gesichert gelten können. Erweisen ist, daß Vernachlässigung der Landwirtschaft, Mißachtung von Marktmechanismen und Verbürokratisierung zum wirtschaftlichen Niedergang geführt haben. Erweisen ist, daß Afrikas Führungsschicht – gemeinhin Elite genannt – in keiner Weise die Hoffnungen erfüllt hat, die ihre Völker in sie gesetzt haben. Andererseits ist auch erwiesen, daß die überwiegende Anzahl derer, die mit der erklärten Absicht, es anders und besser zu machen, angetreten sind, nichts erreicht und Radikalismus meistens sogar die Talfahrt noch beschleunigt haben. Ausbeutung und Diskriminierung der Mehrheit der Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande, mit dem Ziel, der städtischen Bürokratie ein parasitäres Dasein zu ermöglichen, ist naturgemäß unter dem Banner des Sozialismus besonders weit fortgeschritten.

Afrikas Führer dürfen nicht nach ihren Worten, sie müssen nach ihren Taten beurteilt werden. Und dabei schneidet Sankara nicht schlecht ab. Als er 1984 zum ersten Mal an der jährlichen Gipfelkonferenz der Organisation für afrikanische Einheit teilnahm, die damals allgemein als besonders erfolgreich gefeiert wurde, erklärte er: „Wenn diese Konferenz als erfolgreich angesehen wird, möchte ich wissen, wie die vorhergehenden waren“, und beschloß, der Veranstaltung künftig fernzubleiben.

Dabei rechnete der Hauptmann vor, wie viele öffentliche Gesundheitszentren er mit dem Geld bauen könne, das er durch sein Fernbleiben einspare. Als Sankara sich weigerte, Nahrungsmittelhilfe anzunehmen, wie von den internationalen Hilfsorganisationen vorgeschlagen, hob unter diesen ein hysterisches Gezei an. 500 Tonne Weizen, die ausnahmsweise einmal die Sowjetunion gespendet hatte, wies er sogar zurück. Dabei liegt Burkina im damals von Dürre geplagtem Sahelgebiet.

Als er im letzten Jahr die Präsidentschaft der frankophonen Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft CEAO (Communauté Economique de l'Afrique Occidentale) turnusmäßig übernahm, bestand eine seiner ersten Amtshandlungen darin, Diawara wegen Veruntreuung ins Gefängnis zu werfen. Afrikas Bürokraten, die in der Regel mit ihren kleinen und großen Betrügereien nach dem bewährten Prinzip: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“ ungeschoren davongekommen, erschauerten.

Diawaras Nachfolger Driss Katta, Finanzminister von Mali, protestierte zaghaf in der nicht unbegründeten Furcht, daß ihn ein ähnliches Schicksal ereilen könnte. Prompt erklärte Sankara ihn daraufhin zur „persona non grata“ und verlangte die Entziehung eines neuen Generalsekretärs.

Sankara will offensichtlich in einem Schauprozess gegen Diawara mit den Regierungen der Mitgliedstaaten abrechnen, die zu ihrem persönlichen Vorteil dessen korrupte Machenschaften gedeckt und mitgetragen haben. Diese denken jedoch naturgemäß nicht daran, Sankara bei den Ermittlungen gegen Diawara die notwendige Hilfestellung zu leisten, sondern tun im Gegenteil alles, um das Verfahren zu blockieren. Wie diese Kraftprobe ausgehen würde, war nicht abzusehen. Es war aber nicht überraschend, daß vor dem Hintergrund der gespannten diplomatischen Beziehungen der alte Grenzkonflikt plötzlich zum Krieg wurde.

So kommt Sankara das historische Verdienst zu, mehr als jeder andere vor ihm die verlogene und arrogante Selbstgefälligkeit der afrikanischen Führungsschicht bloßgestellt und damit eine Vorreiterrolle auf dem Wege Afrikas zur Selbsterkenntnis gespielt zu haben.

Bei der Masse der Bevölkerung kommt das gut an, und so zögert Sankara nicht, mit anderen mächtigen Organisationen und elitären Gruppierungen ähnlich kurzen Prozeß zu machen. Die Kommunisten, die ihn zusammen mit den Gewerkschaften an die

Macht gebracht hatten, sind inzwischen aus der Regierung entfernt und größtenteils auch im Gefängnis gelandet, sehr zum Verdruß der Sowjetunion. Die Studenten reden von Staatsterrorismus. In der Tat hat Sankara die gefährliche Tendenz, sich selbst als Verkörperung der Volksmacht anzusehen und dementsprechend jeden, der ihn kritisiert, einzusperrt. Von Menschenrechtsverletzungen ist die Rede. Nachdem Regimegegner im Mai ein Munitionslager in die Luft gejagt hatten und daraufhin über 100 Personen verhaftet worden waren, soll es zu Folterungen gekommen sein. Sankara läßt die Vorfälle untersuchen und hat den verantwortlichen Sicherheitschef Sigui, eine zwielichtige Erscheinung, vorerst einmal beurlaubt.

Nicht zu leugnen ist, daß Sankara, ein brillanter Redner und wegen seines guten Aussehens nicht nur von der weiblichen Anhängerschaft bejubelt, außergewöhnliches Charisma hat. Auf Grund seiner Popularität ist es ihm gelungen, die Bevölkerung in beträchtlichem Umfang zur Selbsthilfe zu mobilisieren. Überall im Lande sind Gesundheitszentren entstanden, und in einer beispiellosen Aktion ist die gesamte Bevölkerung gempöht worden.

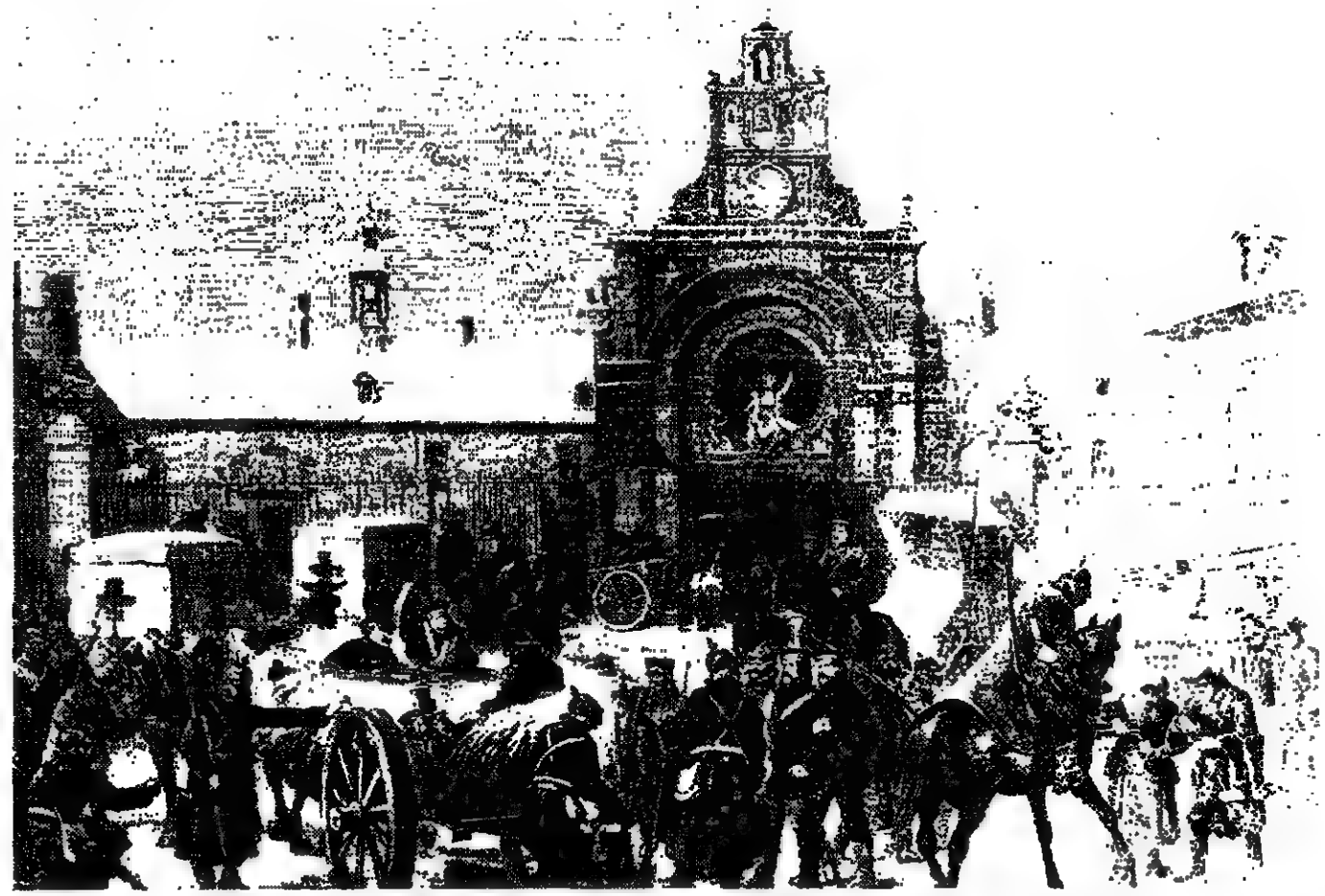
Bei einer anschließenden Volkszählung brach dann unversehens der Grenzkonflikt mit Mali, auf dessen gütliche Einigung durch den Internationalen Gerichtshof in Den Haag man sich im vergangenen Jahr geeinigt hatte, in militärischen Kampfhandlungen aus. Wer angefangen hat, ist schwer zu sagen. Fest steht, daß im Gefolge der Volkszählung auch Sankaras Revolutionskämpfer in der umstrittenen Grenzregion antraten. So mußte Moussa Traore nicht ohne Grund befürchten, daß Sankara seine Revolution nach Mali exportieren würde.

Der Krieg der beiden Habenichtse enthält nicht einer gewissen Absurdität: Beide gehören zu den ärmsten Ländern der Welt, und man sollte annehmen, daß sie mit der Lösung ihrer Wirtschaftsprobleme eigentlich genug zu tun hätten. Glücklicherweise ist die Bewaffnung auf beiden Seiten so unvollkommen und albertümlich – zudem ist durch Erstzettelmangel ein Großteil der militärischen Ausrüstung lahmegelegt –, daß die Verluste sich in Grenzen halten.

Besonders pikant ist im übrigen auch, daß beide Regierungen als links gelten. Mali war jahrzehntlang ein Satellit der Sowjetunion und hat sich erst in jüngster Vergangenheit vorsichtig aus deren Umklammerung zu lösen versucht. Die für Funktionärsklassen bezeichnende Unproduktivität ist jedoch geblieben und bietet natürlich ideale Ansatzpunkte für Sankaras moralischen Rigorismus.

Obwohl es afrikanischen Vermittlern, die in großer Zahl auf den Plan gerufen wurden, vorerst gelungen zu sein scheint, die Einstellung der Kampfhandlungen zu erreichen, dürften Sankaras revolutionäre Vorstellungen weiterhin für Unruhe in der westafrikanischen Region sorgen, sehr zur Freude Khadafis, der durch stetiges Schüren aller Konflikte seinen Traum von einer Republik der Massen im Sahara-Sahelraum zu verwirklichen sucht.

So entbehrt Sankaras außenpolitischer Neutralitätskurs nicht einer gewissen Naivität, ja Kurzsichtigkeit. Er war einer der wenigen Staatschefs des frankophonen Afrikas, die Mitte Dezember nicht zum franko-afrikanischen Gipfel erschienen sind, und hat auch im Tschad-Konflikt keine eindeutige Stellung bezogen, sondern Khadafi, der die Hälfte des Tschad illegal okkupiert hält, in einer Massenveranstaltung in Ouagadougou erlaubte, zum Beitritt Burkinas zur libysch-marokkanischen Staatenunion aufzufordern. Auf die Frage der WELT, wie er im Ost-West-Konflikt stehe und das Treffen Reagan-Gorbatschow bewerte, hat er den Korrespondenten mit seinen großen dunklen Augen angesehen und bedauernd erklärt, er sei dazu nicht eingeladen gewesen.



Vor dem großen Hospital zu Dijon: Nach dem Gefecht von Nuits im Dezember 1870 FOTO: HISTORIA

Sperrfeuer um den Guglhupf

Die Leistung Theodor Fontanes als Kriegsberichterstatler / Von ELKE SANDER

Es ist kein Zufall, daß die historischen Schriften des Romanciers Theodor Fontane in der letzten Zeit immer mehr Beachtung finden. Sie ruhen hundert Jahre in der Vergessenheit. Dabei war es gerade die Geschichte, für die Fontane schon von Kindesbeinen an eine ausgeprägte Vorliebe hatte. Dies hat sich in allen seinen Werken niedergeschlagen, angefangen bei den frühen Balladen, seinen Berichten aus England und Schottland, den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ bis zum „Stechlin“, dem letzten seiner Romane. Am deutlichsten tritt seine Begabung, Geschichtliches zu berichten und darzustellen, aber in den Kriegsbüchern hervor. Sie erschienen in der Königlich Geheimen Ober-Hofdruckerei R. V. Decker Berlin unter den Titeln „Der Schleswig-Holsteinische Krieg 1864“, „Der Deutsche Krieg 1866“ und „Der Krieg gegen Frankreich 1870-1871“.

Geboren und aufgewachsen im brandenburgischen Neuruppin, entwickelte Fontane bereits als Kind ein inniges Verhältnis zur preussischen Geschichte, so daß er sich selbst als „ein in der Wölfe gefärbter“ Preusse bezeichnete, obwohl seine Vorfahren zu den Hugenotten gehörten, die im 17. Jahrhundert unter dem Großen Kurfürsten in Preußen eine neue Heimat gefunden hatten. Aus dieser Haltung zeichnete er in den „Wanderungen“ die Geschichte Preußens nach. Schon nach dem Erscheinen des ersten der vier Bände war Fontane der Vorwurf gemacht worden, er habe den preussischen Landadel zu positiv gesehen. Dieser Vorwurf, der sich bei genauer Lektüre der „Wanderungen“ als haltlos erweist und gegen den sich Fontane vehement zur Wehr setzte, wird auch heute wieder laut.

Allerdings hatte sich Fontane mit der Veröffentlichung der „Wanderungen“ zwischen alle Stühle gesetzt. Auf der einen Seite warf man ihm „Kronchenputzerei“ vor, auf der anderen Seite mußte er feststellen, daß der Adel keineswegs mit seinen Darstellungen zufrieden war. Das lag in erster Linie an der objektiven Betrachtungsweise.

In den „Wanderungen“ war es Fontane gelungen, die vergangene preussische Geschichte so darzustellen, daß auch der Bürger ohne Hochschulbildung davon gefesselt wurde. In den Kriegsbüchern wollte er die Zeitereignisse so schildern und festhalten, daß sich die Zeitgenossen und kommende Generationen ein Bild des gesamten Geschehens machen konnten. Fontanes Ziel war, den Krieg umfassend zu schildern: Historisches und Aktuelles, Militärisches und Feuilletonistisches sollte die Darstellung enthalten, und vor allem sollte sie objektiv sein. Gerade die Objektivität aber, die alle historischen Schriften Fontanes auszeichnet, ist ihm bei der Darstellung des Krieges gegen Frankreich 1870-1871 überliefert worden. In weiten Kreisen Preußens war damals eine fast hysterische zu neuziehende Begeisterung über Kriegsgewinn und Reichtrug ausgebrochen. Jede kritische Bemerkung, die deutsche Führung betreffend, oder gar anerkennende Worte für den Feind riefen Empörung hervor.

Fontane ließ sich von dieser Stimmung nicht mitreißen, er schilderte den Krieg, wie es ein Historiker tun muß, vom Moment der Entstehung an, wobei die Frage, warum es zum Krieg kommen konnte und wer Schuld daran hatte, etwa ein Viertel des ersten Bandes füllte. Minutius berichtet er über die Vorgänge im mondänen Badeort Ems, in dem der König von Preußen im Juli 1870 zur Kur weilte. Nicht nur die von Diplomaten beider Länder hin- und hergetragenen Briefe, Botschaften und Depeschen werden ausführlich zitiert, sondern auch die Auseinandersetzungen im französischen Parlament vor der Kriegserklärung am 19. Juli wortgetreu geschildert.

Der Leser kann sich deshalb über den Casus belli ein eigenes Urteil bilden. Er kann dem Autor in seiner Argumentation folgen, wenn er die Vorgänge in Ems als deutliche Zeichen dafür empfindet, wie sehr man in Frankreich den Krieg gewollt hatte und den eigentlichen Anlaß nur als ersuchten Vorwand ansieht. Mit dieser genauen und ausführlichen Darlegung über Kriegsvorschlüssen und Kriegsbeginn wollte Fontane auch französische Berichte ad absurdum führen, die immer wieder beteuerten, Frankreich habe den Krieg nie gewollt und sei von Preußen durch diplomatische Tricks zum Krieg provoziert worden. Fontane wußte von seinen historischen Arbeiten für die

„Wanderungen“, wie wichtig es ist, solchen Anschuldigungen entgegenzutreten.

Fontane wollte ausschließlich die geschichtliche Wahrheit festhalten. Die diplomatischen Verwicklungen konnte er an Hand der verschiedenen Publikationen und Aktenberichte der Kontrahenten rekonstruieren, die Schilderung der Schlachten setzte indessen genaue Ortskenntnisse voraus, die er nur durch eigene Anschauung erwerben konnte. Er reiste deshalb am 27. September 1870 auf den Kriegsschauplatz nach Frankreich, um für seine Darstellung Anschauungsmaterial zu sammeln.

Das Geschehene in Worte zu fassen war auch für Fontane nicht immer leicht. In einem Brief aus dem Jahr 1891 erinnerte er sich an die Zeit der Kriegsbücherschreiberei, in der er über Karten und Notizen saß und in der Nacht aufsprang, um einen Schlachtenplan in wogig drei Linien aufzuzeichnen, denn je weniger Linien, desto besser, denn erst das Schlachtenplan und das Terrain anschaulich zu schildern, greift Fontane hier und da zu ungewöhnlichen Vergleichen. Da mit der Leser sich zum Beispiel die Umgebung von Sedan plastisch vorstellen kann, vergleicht Fontane sie mit einem „Guglhupf“, auf dessen Rand die Deutschen erschienen waren und auf die in der Mitte der Form in Massen stehenden Franzosen ein konzentrisches Feuer gerichtet hatten.

Daß der Krieg seine eigenen Gesetze und Gefahren hat, mußte Fontane allerdings am 5. Oktober 1870 in Domrémy feststellen, als er als preussischer Spion von französischen Francireurs verhaftet wurde. Der Poet und Kulturhistoriker hatte sich verleben lassen, im Niemandsland zwischen den Fronten Jeanne d'Arcs Geburtsort aufzusuchen. Freunde in Berlin versuchten zwar durch Verbindungen zu einflussreichen Würdenträgern in Frankreich, seine Entlassung zu erreichen, aber erst die Drohung Bismarcks, den französischen Außenminister Jules Favre durch den amerikanischen Gesandten in Frankreich wissen ließ, daß er eine gewisse Anzahl Personen in ähnlicher Stellung wie Fontane im besetzten Teil Frankreichs verhaften lassen und nach Deutschland schicken werde, wo ihnen die gleiche Behandlung zuteil werden sollte wie dem Dr. Fontane in Frankreich, bewirkte die endgültige Freilassung des auf der Insel Oléron Internierten.

In dem Buch „Kriegsgefangene, Erlebtes 1870“ berichtet er über seine Gefangenschaft, nicht als sensationelle Geschichte mit Greuelthaten, sondern so gelassen und genau, wie er später über den gesamten Krieg schrieb. Mit dieser Darstellung fand Fontane, wie gesagt, weder bei Freunden noch bei der eigenen Familie Zustimmung. Man machte ihm den Vorwurf, die Franzosen zu sehr gelobt und herausgestrichen zu haben. Ähnliche Vorbehalte hatte man auch gegen seinen „Krieg gegen Frankreich“.

Aus heutiger Sicht lassen sich derartige Einwände nicht mehr aufrechterhalten. An vielen Stellen werden die Grausamkeiten der Franzosen an Hand von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen dabeigewesener Soldaten geschildert. Diese Berichte unterstreichen, was Fontane den Franzosen entgegenhält: Sie hätten zwar das Recht, die preussischen „Atrocités“ zu registrieren, aber sie hätten nicht das Recht, sie zu verurteilen und sie vor Europa als etwas Unerhörtes zu denunzieren. Frankreich hätte vom Tage von Sedan an mit voller Überlegung an die Stelle des Duellkrieges den Volkskrieg treten lassen, es hätte ein System der Wege-lagererei, der „Emboscaden“ und Überfälle inangekündigt, es hätte dem Kriege seine schlimmste, gehässigste Gestalt gegeben und müsse die Folgen dafür tragen.

Gleichwohl ist es für Fontane typisch, wenn er die nachträglichen Verurteilungen französischer Generale auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft. Selbst wenn er zu dem Urteil gelangt, daß eine gewisse Schuld vorhanden war, streicht er die Vorträge der Person heraus, wie zum Beispiel im Fall des Generals Emmanuel Felix von Wimpffen, dem man die hohen Verluste der Schlacht von Sedan anlastete, weil er die einzige Lücke in der feindlichen Umzingelung nicht zu Rührung genutzt hatte. Fontane stellt von Wimpffen als tapferen Soldaten, als guten Repräsentanten militärischer Ehre und un-

tadeliger Gesinnung vor, der aber dennoch als Feldherr versagt habe.

Besondere Beachtung verdient im „Krieg gegen Frankreich“ die zahlreichen ausführlichen Fußnoten, die oft außerordentlich interessante Einzelheiten enthalten. So berichtet Fontane vom Bombardement der in Paris eingeschlossenen Franzosen auf das besetzte Schloß von St. Cloud, das dadurch in Brand gesetzt wurde und bis auf die Grundmauern eingestürzt wurde. Die deutschen Soldaten retteten unter Einsatz des eigenen Lebens Kunstgegenstände und einen Teil der Bibliothek aus den Flammen.

In einer anderen Fußnote findet sich der Hinweis darauf, daß auf Anregung König Ludwigs II. von Bayern König Wilhelm von Preußen die deutsche Kaiserkrone angetragen wurde. Mancher bayerische Preußenfresser wird diese historische Tatsache mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen. Aber auch mancher hochnäsige Preusse kann bei Fontane nachlesen, wie tapfer und unter welchem Einsatz an Kraft, Mut und Menschenleben gerade die Bayern in Frankreich stritten. Hier wird die Legende, die beharrlich behauptet, die Bayern seien fast nur gewaltsam zur Reichseinigung gezwungen worden, widerlegt. Zweimal hatte Bayern entscheidend zur Reichseinigung beigetragen – zuerst, als es sich am 20. Juli 1870 entschied, an die Stelle bloßer Neutralität die Kooperation treten zu lassen, und dann, als es die Wiederherstellung des deutschen Kaisertums unter preussischer Führung bestragte.

Theodor Fontanes „Der Krieg gegen Frankreich 1870-1871“ zeigt hundert Jahre nach seinem Erscheinen, daß Geschichtsschreibung neben historischer Wahrhaftigkeit besonders die künstlerische Gestaltungsfähigkeit erfordert und Kriegsgeschichtsschreibung „doch nichts anderes als



ließ sich von der Zeitströmung nicht mitreißen: Theodor Fontane FOTO: DIE WELT

Geschichtsschreibung überhaupt ist und den selben Grenzen unterliegt“, wie Fontane selbst in „Meine Kindertage“ feststellt. Die Arbeit an der Darstellung des Krieges gegen Frankreich hätte ihn erst zum Schriftsteller werden lassen, hat Fontane später etwas bitter über die mangelnde Anerkennung seiner Kriegsbücher gesagt. Er hatte seine Zeitgenossen durch seine Darstellungsweise überfordert. Die Militärs waren indigniert über die Einbettung der Schlachtenschilderungen in persönliche Erlebnisberichte, die Politiker gekränkt über die Würdigung der Gegner, der Normalbürger abgeschreckt durch den Umfang des Werkes.

Die wahren Qualitäten vermag man erst heute gerecht einzuschätzen. Das hat wohl seinen Grund darin, daß Zeitzeugen, die objektiv über historische Ereignisse berichten, zwangsläufig in Kollision mit den verschiedenen Gruppierungen ihrer Zeit geraten. Objektivität bedeutet eben, auch da kritisch zu bleiben, wo man emotional engagiert ist, und es bedeutet ebenfalls, Vorurteile zu überprüfen und abzubauen, Sympathien und Antipathien zu zügeln. Fontane hat zeitlebens versucht, diese Art der Objektivität zu wahren, auch wenn er dadurch persönliche Nachteile in Kauf nehmen mußte. Es ist ihm, soweit wir es heute beurteilen können, weitgehend gelungen.



Unter den Augen von Hauptmann Sankara: Markttage in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso FOTO: REMDE

Die Superkälte kommt aus dem Magneten

Technikern des Los Alamos National Laboratory ist es gelungen, den „magneto-kalorischen Effekt“ zum Bau einer neuartigen Kältemaschine zu nutzen. Sie arbeitet in der Nähe des Temperatur-Nullpunktes bei etwa vier bis 20 Grad Kelvin (minus 269 Grad bis minus 253 Grad Celsius) und kommt ohne umweltschädliche Edelgase aus. Die Kältemaschine arbeitet mit sehr hohen magnetischen Feldstärken, die auf ein Netz aus dem paramagnetischen Material Gadolinium-Gallium einwirken. Nach dem magnetokalorischen Effekt kommt es zu Temperaturänderungen in Relation zu Änderungen des Magnetfeldes. Der Bedarf an derartigen Tieftemperaturanlagen ist in letzter Zeit stark gestiegen. Sie sind für moderne Bildsysteme, wie die Kernspin-Tomografie, nötig, ebenso wie für Astronomie, für Testanlagen in der Raumfahrt oder zur Kühlung von Supercomputern. Das Kälteaggregat, das ohne bewegliche Teile auskommt, soll in etwa zwei Jahren marktreif sein und könnte dann zur Verbilligung einer Reihe moderner Untersuchungs-Instrumente führen.

Gentechnik schafft neue Detergentien

Moderne Waschmittel enthalten zur Entfernung von fettigen und eiweißhaltigen Verschmutzungen geringe Mengen spezieller Enzyme. Meist handelt es sich um sogenannte Proteasen. Ein Enzym namens Subtilisin, das zu dieser Gruppe gerechnet wird, konnte jetzt von Gentechnikern auf seine genaue Zusammensetzung hin entschlüsselt werden. Um die enzymatische Wirksamkeit zu erhöhen, haben Gentechniker jetzt systematisch eine einzige aus etwa 200 Aminosäuren dieses Proteins gegen andere ausgetauscht. Sie erhielten 19 Enzymvarianten, die nicht in der Natur vorkommen. Ihre dabei verwendete Arbeitstechnik ähnelt derjenigen, die zur Gentechnik durch Aufspaltung von Genen benutzt wird. Die so gewonnenen synthetischen Subtilisine wurden patentiert. Es soll jetzt ausgetestet werden, welche Verbesserungen sie für Waschmittel bringen. (Quelle: US-Patente 4.833.74 und 4.069.628) N6.

Abstinenz nach dem ersten Herzinfarkt

Es zählt sich sehr schnell aus, das Rauchen aufzugeben. Bei einer Studie in Boston stellte sich jetzt heraus, daß das Risiko, einen Herzinfarkt zu bekommen, schon nach einigen Jahren Abstinenz dem der Nichtraucher entspricht. Nikotin gilt als eine der Hauptursachen für einen Herzinfarkt. An der Untersuchung nahmen etwa 1800 Männer im Alter von 20 bis 54 Jahren teil, die wegen eines erstmaligen Herzinfarktes im Krankenhaus behandelt werden mußten, und eine gleichgroße Kontrollgruppe. Das Risiko derjenigen Männer, die gegenwärtig rauchten, an einem Infarkt zu erkranken, war fast dreimal so groß wie das der lebenslangen Nichtraucher. Nach zwölf bis 23 Monaten ging das Risiko auf das Zweifache zurück. Nach längerer Zeit war das Risiko für Raucher und Nichtraucher fast gleich. Dies galt auch für Patienten, die zusätzliche Risikofaktoren wie einen hohen Blutdruck aufwiesen. Man weiß, daß Rauchen zur Arteriosklerose beiträgt. Da aber das Risiko für einen Infarkt reversibel erscheint, nimmt man an, daß noch andere Wirkungen des Nikotins schädlich für das Herz sein können. Möglicherweise spielt der Einfluß auf die Blutplättchen und Blutgerinnung dabei eine Rolle. (Aus New England Journal vom 12. 12. 1985) A. T.

Biofaktoren schalten Gene ein und aus

Molekularbiologen haben schon seit längerer Zeit vermutet, daß spezielle Faktoren existieren müssen, die proteinogene Gene regulieren, also ein- oder ausschalten. Jetzt ist es dem Japaner Takeshi Watanabe von der Kyushu Universität erstmals gelungen, solche Faktoren zu entdecken und ihre Wirkung experimentell nachzuweisen. Dies stellt einen großen Fortschritt in der Molekularbiologie dar, weil sich damit die Gewinnung wichtiger Wirkstoffe oder Pharmaka aus Mikroorganismen regulieren und kontrollieren läßt. Watanabe entdeckte zwei Biofaktoren, die ein bestimmtes Gen ein- oder ausschalten können. Er bezeichnet die Faktoren daher als „Ex- und Repressor“-Faktoren. Ihre Struktur konnte noch nicht eindeutig identifiziert werden, aber beide besitzen ein Molekulargewicht von etwa 200.000. Um ihre Wirkung in einer Zelle nachzuweisen, implantierte Watanabe ein spezielles Gen in Fibroblastenzellen, das ganz bestimmte Antikörper produziert. Wenn er dann anschließend den Expressor-Biofaktor zusetzte, begannen die Fibroblasten mit der Produktion der Antikörper. Der Repressor-Faktor schaltete die Antikörperproduktion sofort ab. Derzeit wird nach dem Bildungsort der beiden Biofaktoren geforscht. Watanabe vermutet, daß sie in Genen liegen, die bislang als „inaktiv“ und somit als nicht „reaktiv“ angesehen wurden. A. N.

Auch Heidrun kommt jetzt groß heraus

In der Norwegensee werden riesige Erdölfelder erschlossen

Die seit einem Jahrzehnt strittige, 1980 aber doch in Angriff genommene Erdölexploration vor der nordnorwegischen Küste wartet jetzt mit erstaunlichen Ergebnissen auf. Im südlichen der beiden Explorationsgebiete, nordwestlich von Trondheim, erbohrte ein Konsortium eine Erdölagerstätte von so hoher Produktivität, daß bereits erste Überlegungen über die Förderaufnahme in diesem Feld, „Heidrun“ genannt, angestellt werden. Das Explorationsgebiet „Møre-Trøndelag“ um die sogenannte „Halbank“ entwickelt sich plötzlich zu dem „heißesten Fleck“ der Erdölexploration in und um Europa herum.

Für die Offshore-Exploration freigegeben sind in der Norwegensee bisher zwei Gebiete, die zusammen jedoch kaum ein Fünftel des norwegischen Schelfs ausmachen: „Troms“ nordwestlich von Hammerfest und „Møre-Trøndelag“ nordwestlich von Trondheim, etwa 750 Kilometer weiter südlich. Im nördlichen Gebiet wurden bisher größere Gasfunde gemeldet, deren Abbau und Verwertung schwierig und umstritten ist. Im südlichen Gebiet wurde zwar schon ein Jahr nach Bohrbeginn – 1981 – ein erster Gasfund gemeldet, der jedoch nicht als kommerziell angesehen wird. 1982 erbohrte die norwegische Statoil das Feld „Tyrihus“, das außer einem Gas auch Ölreserven in der Größenordnung von etwa 25 Millionen Tonnen enthält. Bei den Umweltverhältnissen in diesem stürmischen Hochseebereich, fast 300 Kilometer von der Küste entfernt, ist dies vorläufig ebenfalls kein übermäßig rentables Förderziel.

Die Shell fand mit dem Feld „Draugen“ im Block 6407/9 ein Vorkommen, das bei einer Testförderung eine Förderrate von über 1000 Tonne pro Tag lieferte und so Aussicht auf ein bedeutendes Reservoir im Untergrund erweckte. Dieses Resultat wurde im vergangenen Jahr durch eine Kontrollbohrung bestätigt, die eine etwa ebenso hohe Testförderrate lieferte. Wie groß die produktive Fläche dort ist und ob die Förderbedingungen überall so gut sind, soll durch weitere Kontroll- und Abgrenzungsbohrungen geklärt werden. Der Konsortialpartner der Shell, die Staatsgesellschaft

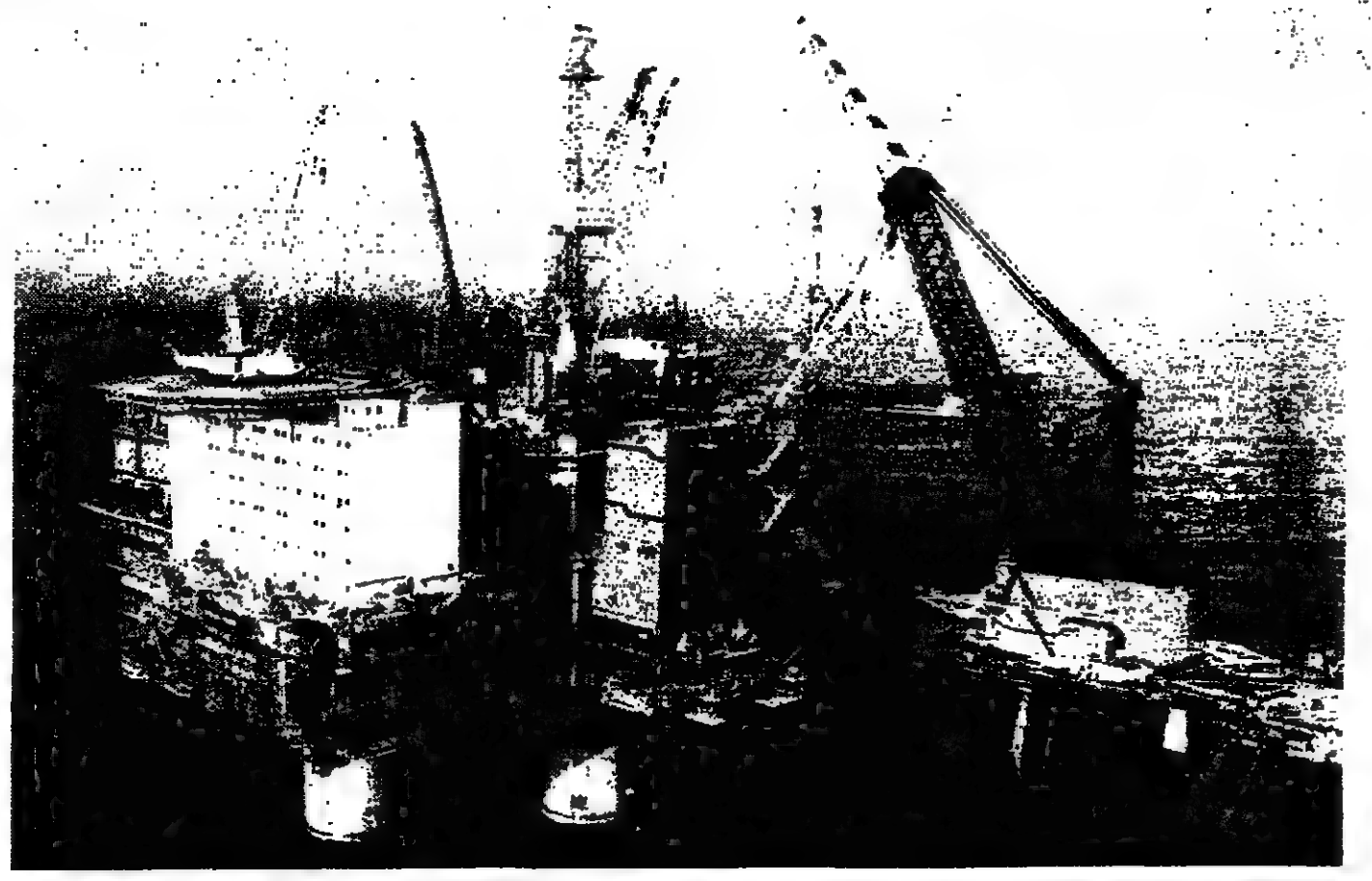
Statoil, erwartet eine Lagerstätte von rund 50 Millionen Tonnen förderbarem Öl. Das wäre die Größenordnung der gesamten Erdölreserven in der Bundesrepublik.

Weit übertrafen wurde dieses Ergebnis durch die Bohrung „Smørbukk“ der Statoil, die im Block 6506/12 am 16. August 1984 eine Lagerstätte antraf, die in der Fundbohrung eine gewaltige Testförderung lieferte. Neben fast drei Millionen Kubikmetern etwa 1700 Tonnen Kondensat pro Tag, leichtestes Öl, das im Untergrundspeichergestein bei den hohen Tiefentemperaturen als Gas vorhanden ist und an der Erdoberfläche zur Flüssigkeit kondensiert.

Bisher ist allerdings eine Kontrollbohrung gerade erst begonnen worden. Statoil verweigert dazu jeden Kommentar. Nach Informationen des „Oil and Gas Journal“ sollen „eingeweihte Kreise“ mit einem Feld mit Reserven von einigen hundert Millionen Kubikmetern Gas und über 100 Millionen Tonnen förderbarem Öl rechnen. Ganz offensichtlich hat man mit „Smørbukk“ ein kommerzielles Ölfield mit Gas-Nebenförderung gefunden, das in die Größenklasse des großen Nordsee-Ölfeldes zu rechnen ist.

Ein interessantes Resultat der Bohrung ist die Entdeckung eines Steinkohlensandes bzw. einer Flözgruppe von nicht weniger als 320 Metern Mächtigkeit unterhalb der verfestigten Speichergesteine in rund 4000 Metern Tiefe unter dem Boden der Norwegensee. Zwar hat dieses Kohlenfeld nach heutigen Vorstellungen keinerlei wirtschaftliche Bedeutung. Doch könnten Zusammenhänge zwischen der Kohlenwasserstofflagerstätte (mit Erdöl und Erdgas) und der Kohle bestehen. So könnten Gas und Kondensat durch die Kohlebildungsvorgänge entstanden sein. Dies wiederum ergäbe wichtige Hinweise für künftige Explorationsarbeiten. Für die paläogeographische Rekonstruktion der Entwicklung Europas und seiner Steinkohlengrube vor 300 Millionen Jahren kommt dieser Entdeckung ein hoher Stellenwert zu.

Die Entdeckung „Smørbukk“ wurde dann nochmals übertrafen durch einen Fund der „Conoco“ nicht weit von der „Smørbukk“-Fundbohrung entfernt: Die Bohrung 6507/1-2 fand ein Vorkommen, des-



Der Run auf die Rohstoffreserven in den Weltmeeren erzwingt meeresstechnische Riesensprünge wie diese 530 000 Tonnen schwere und – vom Meeresboden gemessen – 207 Meter hohe Bohr- und Produktionsplattform Statfjord A

FOTO: STATION

sen Förderung mit rund 2,5 Millionen Kubikmetern Gas und 1900 Tonnen Öl pro Tag getestet wurde – d. h. noch etwas höher als die der „Smørbukk-Bohrung“. Das Vorkommen wurde als Feld „Heidrun“ getauft.

Das „Conoco“-Konsortium entschloß sich zu einer sofortigen Folgebohrung, die kürzlich getestet wurde und eine noch höhere Ölförderung von etwa 2100 Tonnen pro Tag ergab.

Diese erste Bestätigung des bemerkenswerten Resultates der „Heidrun“-Wildcat-Bohrung gibt diesem Fund ganz besonderes Gewicht und den inoffiziellen Schätzungen auf eine Lagerstätte mit über 100 Millionen Tonnen Öl. Einmal eine festere Grundlage. Man wird weitere Kontroll- und Abgrenzungsbohrungen durchführen müssen, um die Dimensionen des Feldes „Heidrun“ so genau kennenzulernen, daß man es offiziell als „wirtschaftlich förderwürdig“ erklären kann. Erst in 1987 dürfte das der Fall sein, doch bis dahin muß sich das Konsortium auch über die Methode der Erschließung des

Feldes klar geworden sein, von der letztlich die Rentabilität der Förderung ebenso abhängt.

Die Wassertiefe in dem Gebiet beträgt fast 320 Meter – nicht ganz so groß wie in den nördlichsten Nordseefeldern, die jedoch alle noch von einem gewissen Landschutz nach Westen durch die Ausläufer Schottlands profitieren. Dort wird schon aus 360 Metern Wassertiefe gefördert. Die Seegangshöhen und maximalen Windgeschwindigkeiten sind zweifellos für „Heidrun“ weit höher anzusetzen als in der nördlichsten Nordsee. Die Küstenerweiterung beträgt etwa 260 Kilometer. Nur mit schwersten Anlagen spezieller Konstruktion wird eine Produktion möglich sein.

Die „Conoco“ favorisiert bei ihren Erwägungen bemerkenswerterweise eine „TLP“, d. h. eine „Tension Leg-Plattform“, die frei über dem Meeresgrund schwimmt, jedoch durch Spannbäume „gefesselt“ ist. Der Prototyp dieser Plattform wurde im Vorjahr in einem Feld der „Conoco“ in der Nordsee –

„Hutton“ – in Betrieb genommen. Diese „Weltprimiere“ eines neuartigen Typs der Bohr-Förderplattform war offensichtlich erfolgreich. Besitzungsmittler der Plattform als den „Rolle-Royce“ der Nordsee. Schon damals plante die „Conoco“ für ein Tiefwasserfeld vor den USA eine solche TLP als Nachbau für viel tieferes Wasser als „Hutton“ (etwa 150 Meter Wassertiefe), für das diese Konstruktion im Prinzip gedacht ist.

Die Fördertechnologie befindet sich im Stadium der allerersten Erwägung, konkrete Einzelheiten stehen noch nicht im Haus. Immerhin sollte man die Entwicklungen aufmerksam verfolgen: Käme es zu dem Bau einer TLP, so würde das der westdeutschen meeresstechnischen Industrie eine interessante Chance für eine Einschaltung in den Großanlagenaufbau eröffnen. Die Hamburger Werft Blohm + Voß ist im Zusammenarbeitsvertrag mit den Konstrukteuren des TLP-Typs für den europäischen Markt.

HARALD STEINERT

Wenn man mit Bausteinen des Lebens bastelt

Künstlich hergestellte Eiweißstoffe erschließen den Chemikern eine neue Werkstoffklasse

Proteinoide sind künstlich hergestellte, in der Natur nicht vorkommende Proteine, also Eiweißstoffe. Die Bezeichnung soll ihre Ähnlichkeit mit Proteinen aufzeigen, die die Grundsubstanz allen organischen Lebens auf unserem Planeten darstellen.

Proteinoide zeigen nach den ersten erfolgreichen Experimentalergebnissen, daß sie wie anorganisches Halbleiternmaterial reagieren. Ihre Elektronen-Reaktionen erlauben beispielsweise den Bau von preiswerten Solarzellen oder empfindlichen Chemo-Sensoren. Anders als die heute verwendeten Halbleiterwerkstoffe aus Silizium, Siliziumdioxid oder den hochgiftigen Gallium- oder Germanium-Arsen-Verbindungen können Proteinoide im Labor und in Chemiefabriken in großer Menge produziert werden. Sie bestehen nämlich aus den Bausteinen der Eiweiße, deren kleinste Moleküle Aminosäuren bilden. Es sind organisch-chemische Verbindungen aus den Elementen Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff.

Zwei amerikanische Wissenschaftler, Sidney W. Fox und Alexander T. Przybylski von der Universität Miami (Florida), sind mit ihren Forschungsarbeiten an Proteinoide ihren Forschenden Kollegen an anderen Instituten weit voraus. Sie erhielten im April vergangenen Jahres ein Patent auf eine fotoelektrische Solarzelle aus polymerisierten Aminosäuren, einem Proteinoide also. Da ihr geschütztes Polymerisationsverfahren mit Wärmeenergie arbeitet, wird von anderen Forschern auch die Bezeichnung „thermal proteins“ gewählt.

Fox und Przybylski benutzen für ihr Solarzellenmaterial eine sogenannte Monomercaptothionin. Eine Verbindung, die eine Amino- und zwei Sulfidgruppen aufweist. In natürlichen Eiweißverbindungen kommen aus dieser Gruppe die Asparagin- und die Glutaminsäure vor. Es sind aber noch zahlreiche andere, ähnliche organische Verbindungen bekannt, die zu den Aminosäuren gerechnet werden. Die Lichtempfindlichkeit der Proteinoide-Solarzellen geht auf ähnliche Elektronenreaktionen zurück.

wie bei anorganischem Halbleiternmaterial. Ein einfallendes Lichtquant stößt Elektronen an, die sich dadurch aus ihrer Strukturbindung lösen und frei werden.

Wie das bei Proteinoide genau funktioniert, wird gegenwärtig von verschiedenen Physikochemikern untersucht. Es zeigte sich jedoch, daß bei der Polymerisation Strukturen gebildet werden, die jenen ähnlich sind, die bestimmte Farbstoffpigmente besitzen. Es kommt also durch die Wärme-Kondensation zu einem „Verknüpfen“ der Aminosäureketten. Die lichtempfindlichen Stellen des Proteinoide sehen nach den bisher vorliegenden Strukturuntersuchungen wie Flavine oder Pterine aus. Zu den Flavinen gehören beispielsweise die B-Vitamine. Sie besitzen eine große Empfindlichkeit gegenüber ultraviolettem Licht. Für die Vitaminvorstufen im Körper ist die Bestrahlung mit Sonnenlicht seit langem bekannt. Andere Flavine werden als Pigmente für Farbstoffe verwendet.

Pterine kommen zumeist als Farbstoffe in Insekten vor. Das leuchtende Gelb des Zitronenfalters ist das Xanthopterin. Beide Farbstoffgruppen sind durch besonders ringförmige Strukturen mit Stickstoffbrücken charakterisiert. Die Wissenschaftler vermuten daher, daß bei der Wärme-Kondensation sehr komplizierte Zusammenlagerungsvorgänge ablaufen, die es zu erforschen gilt.

Das Proteinoide kann in seiner Lichtempfindlichkeit noch gesteigert werden, wenn man andere natürliche oder synthetische Farbstoffe in das Polymer mit einschließt. Mit Chlorophyll zeigte sich zum Beispiel, daß es trotz seiner Temperaturempfindlichkeit beim Kondensationsprozeß nicht gleich zerfällt, sondern von den polymerisierenden Aminosäuren geschützt umschlossen wird.

Die neuartigen Solarzellen liefern bei Bestrahlung erstaunlich hohe Spannungen im Bereich von Millivolt. Aber es gelang bisher noch nicht, auch hohe Stromleistungen zu erzielen.

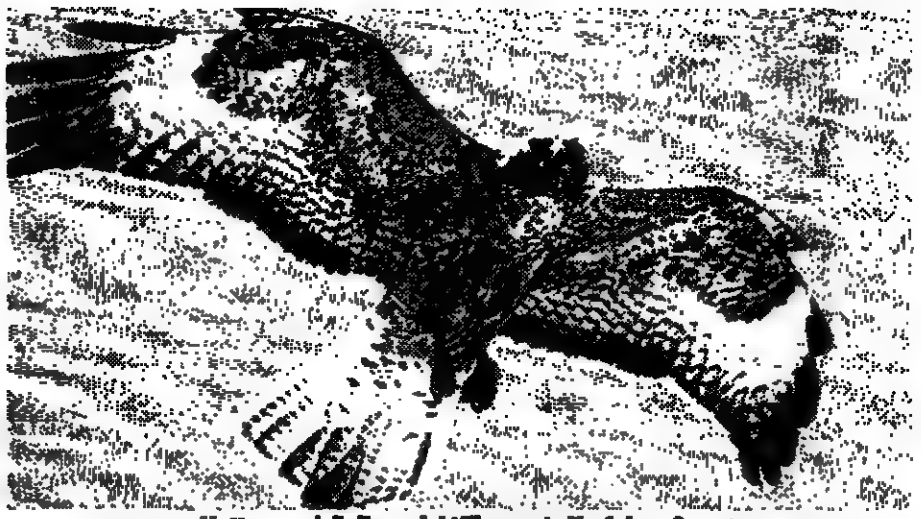
Ein Anwendungsgebiet sind zum Beispiel elektrisch steuerbare Mikrokapseln. Mit derartigen, wenige hundert Mikrometer großen Kapseln können zum Beispiel besonders wirksame Krebsbekämpfungsmittel an bestehende Krebszellen-Komplexe herangeführt werden. Da die Krebszellen sich in ihrem elektrischen Potential von normalen, gesunden Zellen deutlich unterscheiden, würden sich Mikrokapseln aus Proteinoide material erst öffnen, wenn sie in der Nähe der Krebszellen wären. Wirksame Chemotherapeutika könnten vermittelt der Mikrokapseln also gezielt an ihren Einsatzort gebracht werden.

Es sind aber noch zahlreiche andere Anwendungen von Proteinoide denkbar. Dazu zählen beispielsweise künstliche Enzyme, neuartige Pharmaka, die nach ihrer Wirkung den Körper unverändert wieder verlassen, Ersatztransplantate für Knorpel mit dem Knorpel vergleichbaren Eigenschaften sowie Haut- oder Blutersatzstoffe. Es wird auch für möglich gehalten, daß die sogenannten Bio-Computer mit maßgeschneiderten Proteinoide-Schaltkreisen ausgestattet werden, weil ihre elektronischen Schaltfunktionen konstruierbar und voraussehbar gemacht werden können.

Aus heutiger Sicht werden Proteinoide die gegenwärtig bekannten Kunststoffe nicht überflüssig machen. Ihr Grundmaterial, die Aminosäuren, ist teurer als die Grundstoffe für Kunststoffe. Über ihre Beständigkeit und Lebensdauer liegen natürlich noch keine verlässlichen Untersuchungen vor. Die Proteinoide jedoch aus „reaktiven“ Einzelbausteinen bestehen als unsere heutigen Polymere, darf man auf vielfältige Überraschungen gefaßt sein.

In der belebten Natur werden 20 Aminosäuren zum Aufbau komplizierter Proteine benutzt. Fachleute schätzen, daß sich allein daraus zwischen 10^6 bis 10^8 unterschiedliche Proteine in der Natur bilden. Das sind aber nur Bruchteile von Verbindungen. Nur ein winziger Bruchteil ist unseren Chemikern heute bekannt. Und bei den Proteinoide ist es theoretischen Berechnungen nach noch unvorstellbar: Hier sind 10^{10} verschiedene Verbindungen möglich.

ARNO NÖLDECHEN



Hatten auch Fledern nichtfliegende Vorfahren? FOTO: DE BOY-MOORE

Sprunghafte Entwicklung

Modelle beschreiben die Anfänge des Vogelfluges

Der Vogelflug ist ein komplizierter aerodynamischer Vorgang, der zahlreiche spezielle Anpassungen in der Anatomie eines Tieres erfordert. Die Frage, ob und wie in der Evolution der Übergang von nichtfliegenden Vorfahren zu voll fliegenden Tieren verlaufen sein könnte, bereitet daher den Biologen große Schwierigkeiten. Für viele Kritiker des Darwinismus ist dieses Problem ein Argument dafür, eine solche Entwicklung für grundsätzlich unmöglich zu halten.

Dennoch gibt es Modelle, mit denen man eine solche Entwicklung durch natürliche Auslese zu erklären versucht. Ausgangspunkt einer dieser Theorien sind dabei Tiere, die sich gleitend fortbewegten, ähnlich also wie unter den heutigen Säugetieren etwa die Flughäuter, die Riesengleitflieger oder Gleithörnchen sowie die zu den Reptilien gehörenden Flugschlangen. Man nimmt an, daß solche Gleiter dazu übergingen, mit den Extremitäten flatternde Bewegungen auszuführen, um die im Flug zurückgelegte Strecke zu verlängern.

Die Schwierigkeit dieser Annahme liegt in der Frage, ob eine solche Bewegung tatsächlich einen so großen Vorteil mit sich bringt, daß ein ausreichender Selektionsdruck zur Fortentwicklung dieser Bewegung bis hin zu einem kräftigen und regelmäßigen Flügelschlag entstand. Ulla Norberg von der Universität Göteborg und Jeremy Rayner von der Universität Bristol haben dazu eine mathematische Analyse entwickelt, die einen solchen Mechanismus als möglich erscheinen läßt.

Andere Forscher sind dagegen der Ansicht, daß Bewegungen mit den Extremitäten die Aerodynamik beim Gleiten eher stören als verbessern, und haben dies ebenfalls mit mathematischen Berechnungen belegt. Eine Arbeitsgruppe um Russell Balda und Gerald Caple von der Arizona-Universität hat deshalb eine alternative Theorie aufgestellt. Sie geht davon aus, daß sich die Vögel aus landlebenden Reptilien entwickelten, die auf den Hinterbeinen liefen. Verlängerte Extremitäten mit großer Oberfläche, die möglicherweise bereits mit federartigen Strukturen besetzt waren, könnten sich vorteilhaft auf die Balance der Tiere auswirken.

Sie könnten ihnen auch ermöglicht haben,

Unebenheiten im Gelände durch Sprünge zu überwinden. So habe dann, vereinfacht ausgedrückt, eine langsame Entwicklungslinie in Richtung Flug begonnen. Dagegen nimmt Dieter Peters vom Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt an, daß zunächst eine Art Gleitung entstanden sei, mit der die Tiere an abschüssigen Stellen ihre Sprünge verlängern konnten.

Diese Theorie wurde von John Ostrom (Yale-Universität) dahingehend erweitert, daß es sich bei den Vorfahren der Vögel um insektenfressende Tiere gehandelt haben könnte, für die schon eine geringe Maß an Auftrieb eine enorme Verbesserung ihrer Manövrierfähigkeit und Reichweite bedeutete. Frau Norberg hat nun, um die Gegenargumente auszuräumen, ein mathematisches Modell aufgestellt, das zeigen soll, wie ein flatterndes Tier von der Größe des „Urvogels“ Archaeopteryx geflogen sein könnte. In das Modell flossen dabei Größe und Form sowie Anstellwinkel und Schlagfrequenz der Flügel ein.

Sie berechnete daraus, daß ein solches Tier bei einer Frequenz von etwa sechs Schlägen pro Sekunde tatsächlich seinen Gleitweg hätte verlängern können. Schwierigkeiten macht allerdings in dem Modell die Tatsache, daß auch die Schlagfrequenz heutiger Vögel etwa in diesem Bereich liegt.

Frau Norberg nimmt daher an, daß diese Tiere einen asymmetrischen Flügelschlag besaßen, bei dem auf einen schnellen Abwärtsschlag ein langsamerer Aufwärtsschlag folgte, so daß eine Frequenz von etwa zwei Schlägen pro Sekunde resultierte. Aus diesem ursprünglichen System habe sich dann durch laufende Verbesserungen der heutige Vogelflug entwickelt.

Die Arbeitsgruppe aus Arizona hält dagegen, daß für einen Gleiter das Flügelschlagen erst dann einen wirklichen Vorteil mit sich bringt, wenn er annähernd die physiologischen Eigenschaften eines echten Fliegers besitzt. Zudem gibt es im Tierreich keine Beispiele dafür, daß Tiere einen Schlagrhythmus besitzen, wie Norberg ihn annimmt (Schnell abwärts – langsam aufwärts). Sie ziehen daraus den Schluß, daß zwischen Gleiter und Flieger eine erheblich größere Anpassungslücke liegt, als es bei ihrem Modell der Fall ist.

LUDWIG KÖRTEN

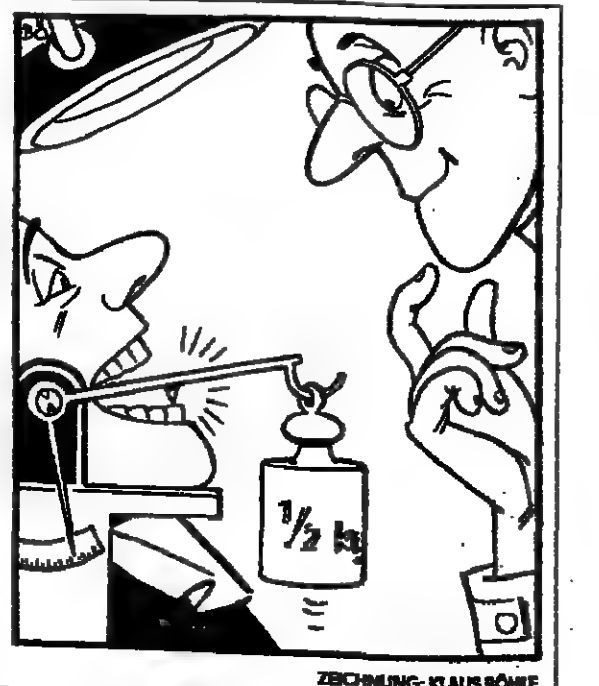
Impuls vom Schneidezahn

Zieht sich das Zahnfleisch durch Entzündungen zurück, lockern sich bekanntlich die Kauwerkzeuge. Sind sie um einen halben Millimeter beweglich, ist eine Behandlung unbedingt nötig, um zu verhindern, daß der Zahn ausfällt. Übersteigt die Beweglichkeit einen Millimeter, bleibt kaum mehr als der Griff zur Zange. Unter einem Zehnmillimeter Abweichung ist der Zahn gesund.

Es gibt zwar Apparate, die durch Druck auf die Zahnaußenseiten die „Auslenkung“ messen. Der Präzision wegen müssen sie – in Bezug auf den Kiefer – starr montiert werden; für den Patienten eine kaum zu ertragende Belastung. Auf eine bessere Lösung ist nun die französische Firma Lemaire in Toulouse gekommen. Ihre Entwicklung besteht aus einem Handapparat, der seitlich auf den Zahn ge-

setzt wird. Ein Stift stößt diesen nun mit einem konstanten Impuls an. Tatsächlich gemessen wird die Bewegung des Stößels und mit ihm die des Zahns. Ein Elektromagnet zieht den Stößel gegen eine tarlierte Feder zurück und spannt sie dadurch. Eine einstellbare Gegenfeder hält die Kraft konstant. Ein Messfühler entriegelt das Ganze, sobald der Handapparat den Zahn berührt.

Der Stößel erzeugt durch seine Bewegung in der Spule ein elektrisches Spannungssignal – proportional zur Geschwindigkeit, mit der der Zahn zurückweicht. Unwillkürliche Handbewegungen des Arztes bleiben unberücksichtigt. Leuchtdioden der angeschlossenen Auswerteinheit melden, ob der Zahn gesund, leicht bzw. schwer geschädigt oder abzuschieben ist. DIETER THIERRACH



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Nemesis in der grünen Gans

War Aschenputtel ein Mann? - Ingrid Riedels Untersuchung über Tabus im Märchen

Die Verfasserin betreibt eine Praxis für Psychotherapie und ist Dozentin am C.G.-Jung-Institut. Entsprechend ist ihr Erkenntnisinteresse bei der Lektüre und Interpretation von Märchen ausgerichtet. Aus der Fülle der Forschungsliteratur werden fast ausschließlich einige einschlägige Titel angeführt, zu weiteren will es scheinen, als werde ein Märchentext erst durch solchen Deutungsansatz bemerkenswert. Ein Märchen, heißt es da, „das C.G. Jung selbst einmal interpretierte“, das Verena Kast interpretiert hat, „das Verena Kast ausgelegt hat“, eine bemerkenswerte Interpretation dieses Märchens von Verena Kast. So bleibt man gewissermaßen unter sich.

Doch statt solcher über das ganze Buch verstreuten Hinweise hätte mancher vielleicht lieber Auskunft über Fundort und Herkunft der in der Einleitung bemühten Märchen selbst bekommen, aus denen z.B. drei Schlangen im Käfig, eine grüne Gans oder Eidechse berufen und mit gewichtigen Deutungsansätzen aufgeladen werden. Es ist schade, daß sich die Autorin nicht auf eine Märchenanalogie konzentrieren wollte. Neben nicht näher identifizierten Belegen beschäftigt sie sich mit solchen aus dem römischen, griechischen, römischen, schweizerischen und österreichischen Erzählraum.

Von Grimmschen Märchen sind lediglich „Marienkäfer“ und „Eisenhans“ sowie ein passender „Geist aus der Flasche“ herangezogen - dieser nach dem Erstdruck (1815), jene nach der Ausgabe letzter Hand (1857), ohne daß dies nachgewiesen oder begründet würde.

Mehr als diese bei psychoanalytischen Märcheninterpretationen offenbar unvermeidliche Vermischung der Grimmschen Fassungen ist zu bedauern, daß sich Ingrid Riedel so spannende und doch wohl ausschlaggebende Belege wie den „Blauen“, „Fischers Vogel“ oder auch „Der treue Johannes“ mit ihren klassischen verbotenen Kammern entgehen läßt. Um solch verbotene, von wem auch immer „tabuisierte“ Räume (neben dieser Form bietet das Buch auch „tabuisiert“ an) geht es nämlich zunächst. In ihnen zeige sich „eine Phänomenologie des Verdrängten“, die weggesperrte Patrie, Natur, „von der herrschenden christlich-patriarchalen Kultur abgespalten“.

Solche apokalyptischen Vorwegbehauptungen führen zu einem alten Problem: Wann sind diese Texte entstanden? Der Grundbestand sei so archaisch, daß er vor den Zeiten der Heidenverdrängung angesetzt werden müsse (obwohl letztere nach Erkenntnis, je-

ministischer Märchenforschung“ in den Märchen Spuren hinterlassen, sich als „Trauma in unser aller Psyche...“ eingeengt haben“; dagegen rühre die „Gestalt“ der Märchen aus dem „Beginn der Neuzeit“. Das ist historisch gesehen nun wahrhaftig ein unermesslicher Spielraum für alle möglichen und weniger möglichen Assoziationen, die denn auch in fast schwindelerregender Fülle eingebracht werden.

So hat etwa der „Eisenhans“ aufgrund seines (im übrigen erst 1850 von Wilhelm Grimm verfassten) Aussehens Bezüge vom Eisen, zu Simson, zur erotisch-sexuellen Kraft, zu Vegetationsgottheiten, zu Mars und zum Zauberei Merkur; imnachhin: „Wer viel bringt, wird manchem etwas bringen“, sagt Goethe, den man indes nicht wie Ingrid Riedel für ein bekanntes Hamlet-Zitat verantwortlich machen sollte.

Das Füllen der Donar-Eiche habe ähnlich der Heidenverfolgung ein Trauma hinterlassen, das nun im Kontaktverlust der Gesellschaft zur Umwelt kulminiert. Erlösungsbedürftige Frauen in tabuisierten Räumen

Ingrid Riedel:
Tabus im Märchen
Walter Verlag, Olten, 211 S., 26,80 Mark.

sind vorchristliche Muttergottheiten oder Mutter Natur selbst, „In der grünen Gans steckt eine Göttin Nemesis“, Eidechsen verkörpern als „Schuppenwesen...“ symbolisch den Mutterarchetyp. Wie man sieht: ein sehr weites Feld, auf dem sich mancherlei Beziehungen knüpfen lassen.

Wie in der Literatur von der Spätantike bis in die Barockzeit hinein ist der Wald auch im Märchen in erster Linie der Ort der Lebensgefahr, des Unheils. Der „wilde Wald“, wie ihn das Mittelalter topisch nennt, ist eine durch die Gefährlichkeit der Urwald-geprägte Vorstellung, die bekanntlich beim Eintritt der Germanen in die Geschichte über 80 Prozent der Landflächen unerschlossen und gefährdend bedeckten. So begegnet er im Märchen, wo er allerdings nicht nur ein Ort der gefährlichen Isolation des Menschen ist, sondern nach Max Lüthi dem Märchenhelden auch die Chance zur „Allverbundenheit“ gibt.

Ich kenne ein Märchen, wo der Wald etwas Bergendes oder gar Weiblich-Mütterliches bedeutet - jedenfalls läßt sich das aus den Handlungsabläufen nicht erschließen. Es ist zudem mehr als fragwürdig, das angeblich entscheidende Thema eines Märchens ausgerechnet aus dessen Vorge-schichte ableiten zu wollen - und nur diese

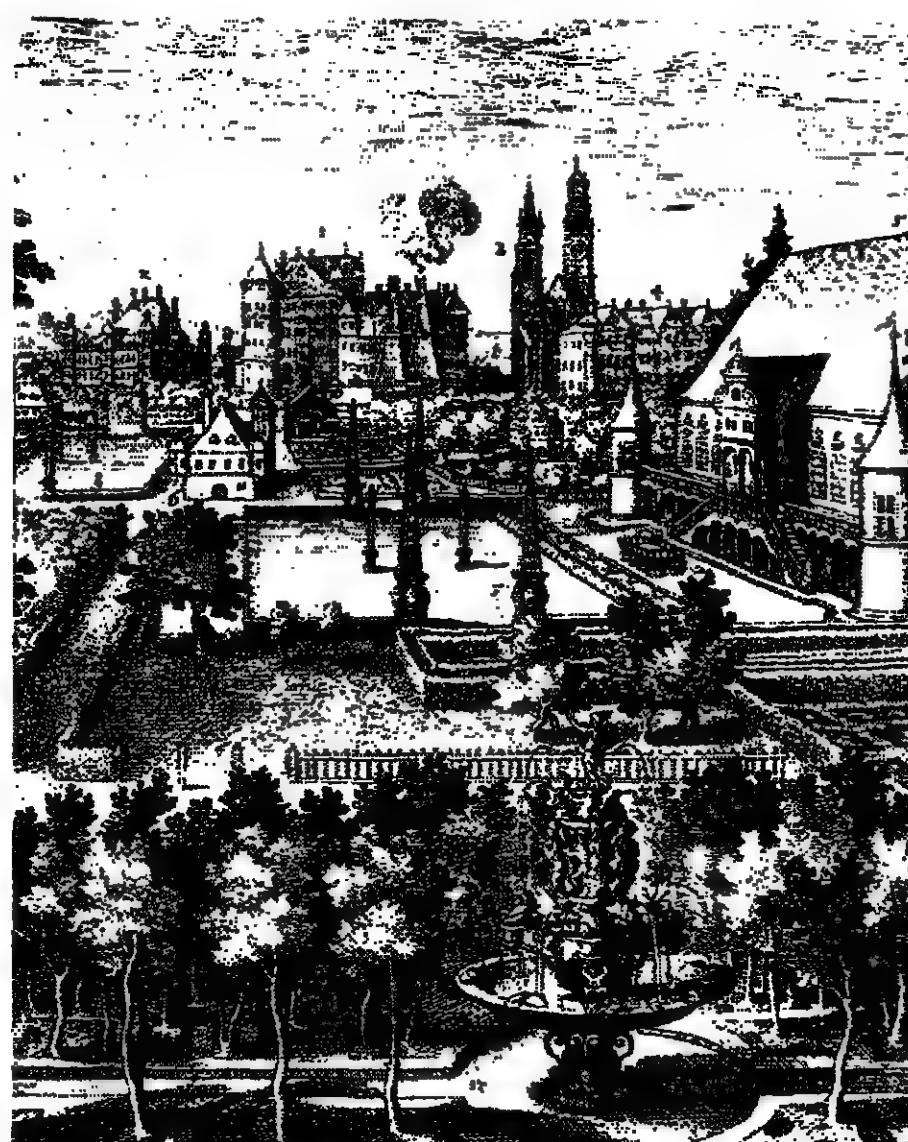
handelt im Grimmschen „Eisenhans“ in extenso vom Wald. Die scharfe Episodentrennung, die das europäische Volksmärchen kennzeichnet, gestattet kaum einmal, übergreifende Leitmotive zu konstatieren, so wenig es gattungsgerecht erscheint, Nebenfiguren (Funktionsträger) mit tiefenpsychologischen Deutungen zu überfrachten.

Daß der König den Schlüssel zum Käfig seiner Frau in Verwahrung gibt, ist ein sehr peripherer Zug des Märchens wie etwa auch das Alter des Prinzen: Dessen neuntes Lebensjahr wird hier indes als bedeutsame „Latenzzeit“ gedeutet, der Schlüssel unter dem Kopfkissen der Mutter aber - erwartungsgemäß - als „Symbolbereich des Eros“. Die Hauptquelle des so ausladend interpretierten Grimmschen Märchens kennt die Figur der Mutter gar nicht und führt den Prinzen als Sechsjährigen ein. Grimms freies Schalten mit diesen Nebemotiven sollte vor Deutungsüberfrachtung warnen.

Aufschlußreich ist darüber hinaus die Beobachtung, daß die Einleitungsperiode von der Gefährlichkeit (nach Riedel: Gefährlichkeit) des Waldes so erst 1850 in der 6. Auflage der Grimmschen Märchen gestaltet ist: Demnach hätte hier eher das sensible Unbewußtsein Wilhelm Grimms als das der frühen Neuzeit Spuren hinterlassen. Ich weiß nicht, was die tiefenpsychologischen Märcheninterpretationen so konsequent hindert, sich mit solchen Fakten der Texterzeugung und -veränderung vertraut zu machen. Hier scheint in der Tat eine Art Tabuisierung stattgefunden, die an sich sinnvolle Fragestellungen nicht immer seriös erscheinen läßt.

Kann man die Aschenputtelarbeiten im „Eisenhans“ mit dem „traditionell weiblichen Bereich“ in Verbindung bringt, hätte ein Blick auf die Grimmschen Anmerkungen nicht geschadet, die hier einen männlichen Aschenputtel identifizieren. Die apokalyptische Frierung auf Weibliche ist bei solchen Fragen nicht immer hilfreich.

Das will so wenig einleuchten wie der Sinn des Satzes „Jäger werden verschlungen, auch das Männliche also, das sich eigentlich in der Natur und im Umfeld des Märchenarchetyps zu bewegen wüßte“. „Wüßte?“ - „Wie sagt einmal der Teufel bei Grimm?“ - „Er, wenn sie's nur wüßten...“ Doch ohne Spaß: Daß Märchen nunmehr fast ausschließlich mit solch festgelegten Vorgaben, in solch psychoanalytischen Fachjargon gedeutet werden, wird den unbeabsichtigten Zugang zu ihrem Tiefen und überhaupt die Freude an diesem wunderbaren Erzählgut hoffentlich nicht auf Dauer beeinträchtigen können. HEINZ RÖLLEKE



Verbürgtes und Erdmündes aus Baden-Württemberg: Moritz-Schloß des fürstlichen Legations in Stuttgart (Ausschnitt)

Ein lächelnder Cicerone

„Kleine Geschichte(n)“ von Traugott Haberschlacht

So könnte die württembergische „Ehrbarkeit“ entstanden sein, jene Elite aus Theologen und Juristen, welche über Jahrhunderte im - nach dem englischen - ältesten Parlament Europas den Ton angab und der praktisch alle großen Dichter und Denker des Landes entstammten: Herzog Christoph hat sie im Verlauf der Reformation erfunden.

So war es: ... auf keine hundert Familien beschränkt, wie der älteste Hochadel, fromm und demgemäß (= gehorsam), wie es der evangelische Pfarrstand verlangt, vom Zehnt abhängig wie ein kleiner Angestellter und untereinander verfilzt, verschwägert und versippt. ...

Unter dem Pseudonym Traugott Haberschlacht schildert ein Kenner diese Elite Süddeutschlands in „Kleine Geschichte(n) von Baden-Württemberg“ mit dem Untertitel „Verbürgtes, Überliefertes und Erdmündes von der Früh- bis zur Spätzeit“ (Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 238 S., 18 Abb., 29,80 Mark).

Der Autor erzählt von der Selbstgerechtigkeit jener gehobenen Schicht, deren „demütiger Dünkel gegen Adelshochmut weit in den Schatten stellte“, und konstatiert: „Dennoch sind nicht wenige Württemberger heu-

te noch stolz darauf, von dieser Ehrbarkeit abstammen. Kein Mensch kann erklären, warum.“

Mit schöner Gleichmäßigkeit verteilt Traugott Haberschlacht seine lebenswichtigen, oft ironischen Überlegen auf Badener und Württemberger, läßt in seinen 39 Geschichten die hehre vaterländische Geschichte zu einem Sammelsurium aus Schlitzohrigkeit und Zufall, menschlichen Schwächen und gelegentlichen Stärken verschmelzen.

Als diese Schilderungen 1983 per Radio über den Äther gingen, geschah fast ein Wunder: Die zunehmende Resonanz war überwältigend. Über allem Stummensinn, oft in Form des demütigen Dünkels, hatten die Schwaben, Alemannen und Franken in der Südwestecke des Reichs ihr anderes Erbe, den Sinn für Witz und Humor, nicht vergessen.

Den allerdings braucht man bei der Lektüre - für heroische Sauertröpfe ist dies Buch nichts. Wer aber von einem lächelnden Cicerone leicht und doch sehr sachkundig durch den fast unübersichtlichen Irrgarten der Geschichte Süddeutschlands geführt werden will, dem kann dieses Buch nur vorbehaltlos empfohlen werden. HEINZ OHNESORGE

Ergreifende Korrespondenz

Jetzt erschienen: Der zweite Band der Schnitzlerbriefe

Der zweite Band der Schnitzlerbriefe umfaßt von fast 1200 Seiten reicht vom Jahre 1913 bis zum Todesjahr 1931. Die letzte Postkarte ist elf Tage vor seinem Tod am 21. Oktober geschrieben und zeigt in den wenigen Worten an den Sohn Heinrich tiefe Resignation. Auch in der Einleitung der Herausgeber Peter Michael Braumwirth, Richard Miklin und Susanne Perlik ist von den beruflichen und inneren Kämpfen Schnitzlers nachdrücklich die Rede. Sie nennen ihn einen „etablierten, aber immer weniger gespielten und verlegten Autor“, was sich in der Korrespondenz mit Verlagen und Intendanten ausdrückt.

Vermutlich sind manche Briefe zurückgestellt worden, die von den äußeren Ereignissen her - Beginn des Ersten Weltkrieges, das Katastrophende - für den Leser bedeutsam wären. Schnitzler war einer der wenigen Literaten, die bei Beginn des Krieges nicht in die allgemeine vaterländische Begeisterung ausbrachen. Über die Trennung von seiner Frau und die Verwirrung nach dem unermittelten Suizid seiner Tochter finden sich hingegen ergreifende Zeugnisse.

Über zweihundert Adressaten der Briefe und Karten zählt das Inhaltsverzeichnis. Es ist ebenso exakt gearbeitet wie die ganze Ausgabe, wobei ziemlich alle Kubikgrößen dieser Zeit aufscheinen, von Albenburg angefangen über Hermann Bahr, Hoffmanns-

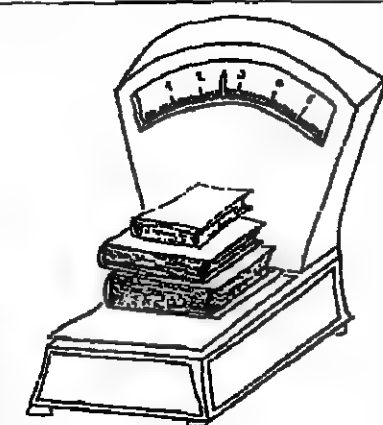
thal, Musil, die Brüder Mann, Wassermann, Werfel und Wildgans bis zu Stefan Zweig. Größeren Raum nehmen die Briefe an Frau und Sohn ein, bedeutend ist auch der Anteil derer an Suzanne Clausen, die von 1928 an seine Arbeiten ins Französische übersetzte. Diese Briefe haben überraschenderweise mehr persönlichen Charakter, als daß sie Aufschlüsse über Werkfragen gäben. „Ja“

Arthur Schnitzler:
Briefe 1913 - 1931
S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1196 S., 98 Mark.

Briefe sind etwas sehr Armseliges, wenn man sich so völlig unfähig fühlt, welche zu schreiben“, heißt es da einmal.

Von den 133 Briefen, die Schnitzler in jungen Jahren an Adele Sandrock geschrieben hatte, unterscheidet sich der einzige hier (aber nicht in der einschlägigen Sammlung) enthaltene vom Januar 1913 durch seine ganz formelle Gestalt. Er galt der damals verarmten Darstellerin, deren Filmkarriere erst später einsetzte, und macht ihr Vorschläge für eine Lesung. Auch hier ist wiederum das Private durchzufühlen wie in allen Briefen Schnitzlers, die manchmal geradezu als vertrautes Gespräch anmuten, ohne Eingangs zu gewählter Form.

ERIK G. WICKENBURG



Versunkenes Stück Welt

„Wer war Hermann Sudermann?“ Das fragte eine Schrift aus dem Jahr 1928 die Leser. Es war natürlich rhetorisch gemeint, denn der im selben Jahr gestorbene Ostpreuße gehörte zu den meistaufgeführten Bühnenaufstiegen, seine Romane waren Bestseller. Heute allerdings wäre die Frage berechtigt. Von den Spielplänen ist Sudermann nämlich völlig verschwunden. Und ob er noch gelesen wird, ist auch zu bezweifeln. Gelegenheit, ihn (wieder) kennenzulernen, bietet jetzt „Das Hermann Sudermann Buch“ (herausgegeben von Herbert Reinold, Langen Müller Verlag, München u. Wien, 542 S., 34 Mark). Neben dem Roman „Frau Sorge“ sowie den Prosatexten „Johannes Hochzeit“, „Der Lebensplan“ und „Thea“ sind es vor allem die „Litauischen Geschichten“ von 1917, die Sudermann rehabilitieren müßten. Ein versunkenes Stück Welt aus dem Osten scheint da herauf. Dauerhaft daran sind besonders die kernige Sprache und die derbe Plastizität der Bilder. Es ist eine sinnliche, kräftige, krachende Literatur, daß es eine Lust ist. Min.

Afrikanische Willkür

Einerseits: der Große Literaturpreis von Schwarzafrika; andererseits: Verbot desselben Romans in der Volksrepublik Kongo, wo der Autor lebt. Sony Labou Tansi wurde 1947 im damals belgischen Kongo geboren. Erfolgreich leitete er eine Theatergruppe, schrieb Theaterstücke und Romane. Ursprünglich von Leopold Senghore „Négritude“ beeindruckt, geriet er später in den Bann von François Fanon („Die Verdammten dieser Erde“). Tansis preisgekröntes Buch „Die tödliche Jugend des Genossen Direktor“ ist jetzt auf deutsch erschienen (Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln, 196 S., 29,50 Mark). Protagonisten sind der Direktor einer Mädchenoberschule und eine in ihn verliebte Schülerin. „Genosse Direktor“ wird Alkoholik. Das Mädchen begeht Selbstmord und gibt dem Idol die Schuld. Er muß ins Gefängnis. ... Tansi geht es speziell um die politische Willkür, der so viele Afrikaner ausgesetzt sind, die Menschen, die sterben, haben mehr Glück als die, die sie töten“. Ein beachtenswerter Roman, der Intimitäten des schwarzen Kontinents vermittelt. Ital.

14mal Droste-Hülshoff

Ein adliges Fräulein, im Äußeren nobel bis unscheinbar, im Innern verletzlich bis rückhaltlos: Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848), eine von Deutschlands größten Dichterinnen. Ihr Gesamtwerk blieb zu ihren Lebzeiten größtenteils unveröffentlicht. Seit 1979 erscheint im Max Niemeyer Verlag, Tübingen, die von Winfried Woelker herausgegebene „Historisch-kritische Ausgabe“ der Werke und des Briefwechsels. Sie ist auf 14 Bände angelegt und soll die vor mehr als 50 Jahren erschienenen sämtlichen Werke abdecken. Der jetzt herausgekommene erste Teil von Band I enthält die „Gedichte aus Lebzeiten“, also Lyrik aus der Ausgabe von 1844, sowie Einzelveröffentlichungen (bearbeitet von Winfried Theiss, 380 S., 92 Mark). Und der zweite Teil der „Droste-Bibliographie“ (Band XIV, 2, bearbeitet von Aloys Haverbusch, 623 S., 196 Mark) listet in rund 3000 Einzelnachweisen die für die Forschung hilfreichen wie entlegenen Nennungen der Sekundärliteratur auf, und zwar über biographische Einzelheiten bis hin zu Beiträgen über die musikalischen Werke der Dichterin. aty

Hinweis

Die Erzählung „Tennis in Poggen-diek“ von Arno Surminski auf Seite II dieser „GEISTIGEN WELT“ ist dem Band „Gewitter im Januar“ entnommen, der Mitte Februar beim Verlag Hoffmann und Campe in Hamburg erscheinen wird. - Oda Schäfers Gedicht „Irdisches Ge-Geit“, ebenfalls auf Seite II, ist in der Sammlung „Widerkehr. Ausgewählte Gedichte“ enthalten, die in der Serie Piper beim Piper Verlag in München herausgegeben ist.

Herr Josef Null und seine kaputte Familie

An der eigenen Sprache zerschellt - Das kuriose 3387-Seiten-Opus von Marianne Fritz

Der Roman von Marianne Fritz versucht sich unausgesprochen an Vorbildern wie Joyce, Proust, Kafka oder Musil zu orientieren. Aber die Fragwürdigkeit solcher Vorgänger (die Fragwürdigkeit der Wirklichkeit des Wortes betreffend) hat die Autorin noch vertieft. Auf annähernd 4000 Seiten versucht sie in ihrem Roman Geschehen und zugleich Bewußtseinsprozesse einzufangen, indem sie das Geschehen durch den Filter des „Ich“ zeigt: eine Sprache, die gekrochen ist durch das Außen. Spiegel der Dichterin ist daher „die Stimme“, Stil der Autorin ist das „Ich“. Marianne Fritz will keine „Teilbereiche“, „Mosaiksteinchen von Lebenläufen“, wie sie in

notwendig kurzen Absätzen. Aber das „Geschehen“ ist nur Transportmittel zur Verdeutlichung des „inneren Labyrinth“, auch Seele genannt; es geht um die Überwindung des „Distanz schaffenden Papiers“, es geht um das lebendige Stumme, das sich leider nicht verständigen konnte.“

Groß ist das Unternehmen der Autorin als Wagnis, im äußeren Geschehen zugleich die innere Bewegung sichtbar zu machen. Die Ambivalenz wird bleiben - denn beides ist Sprache, die gekrochen ist durch das Außen. Spiegel der Dichterin ist daher „die Stimme“, Stil der Autorin ist das „Ich“. Marianne Fritz will keine „Teilbereiche“, „Mosaiksteinchen von Lebenläufen“, wie sie in

Marianne Fritz:
Dessen Sprache die nicht verstehet
Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.
Drei Bände, 3387 S., 450 Mark.

einem Brief an ihren Lektor schreibt (der Brief ist wiedergegeben in dem Einführungsbändchen „Was soll man da machen“, ihr geht es um eine „poetische Universal-landschaft“).

Im Mittelpunkt steht die Proletariatsfamilie Null, die in Nirdgendwo lebt (schon die Wahl dieser Namen führt, bedenklich genug, zu einer Verbeliebung, was doch eigentlich der Absicht der Schriftstellerin widerspricht).

Der Erste Weltkrieg hat begonnen. Josef Null, der Vater, ist erschossen worden. Aber er lebt weiter in der Erinnerung seiner Frau Barbara und den fünf Söhnen - in Josef, der einen Arbeiterstreik organisiert, in Johannes, der den Kriegsdienst quittiert und als „Vogelfreier“ erschossen wird, in Franz und Matthias, die in Donauwauhin wohnen, in August, der allein in den Kampf gegen die Umwelt zieht. Dieser verbarrikadiert sich auf den Kirchhof von Nirdgendwo und erschaut das Feuer auf alle, die ihm zu nahe kommen. Wahnsinn als Ausweg aus der Welt, die selbst Wahnsinn ist.

Soweit die äußeren Ereignisse in einem



Marianne Fritz - FOTO: DIE WELT

zwei Teile, zusammengefügt, ergeben Bedeutung; zerstücktes Bewußtsein ist Sprache einer kaputten Welt.

Aber wo Heiligenbilder am Altar stehen, ist das Heilige schon nicht mehr spirituell. Die Zerstörung der Seele mit dem Mittel der Zerstörung darzustellen, das hebt sich selbst auf. Um sich verständlich zu machen, muß das Unverständliche verständlich dargestellt werden. Die Sprache muß Lüge sein, um das Wahre zu sagen.

Joyce hat in einem vergleichbaren Experiment das Müßigen in sein Wagnis hineingebracht: Marianne Fritz muß das schwere Gewicht größerer Müßigen tragen, weil sie sich zuviel zugemutet hat. Manches Wagnis, einmal Extrem der geistigen Existenz überhauf, droht heute oft in Beliebigkeit literarischen „Machens“ abzugleiten; die Vielzahl der Worte der immer aufgeblähten „Großform Roman“ ist keine Garantie, nur Ergebnis. Manchmal zeugt es von künstlerischem Gewissen, sich auf Fragment einzulassen.

Marianne Fritz ist durch Preise und Aufmerksamkeit auf ihr bisheriges Werk gefördert worden. Es wäre ein Fehler, dies mit der Aufforderung zu verwechseln, sich in herkulischen Kraftproben zu verzetteln. Literatur ist auch das schwierige Gleichgewicht zwischen Welt, Gedanke und Formulierung. Viele Buchstaben sind nicht immer Indiz von „Welthaltigkeit“, sondern oft Gerede. Kunst aber bleibt letztlich in Form gebracht. Versuchen Sie, etwas Unerreichbares. Marianne Fritz fehlt es an Ökonomie. Darum fällt sie im Vergleich mit den großen Westdeutschen ab.

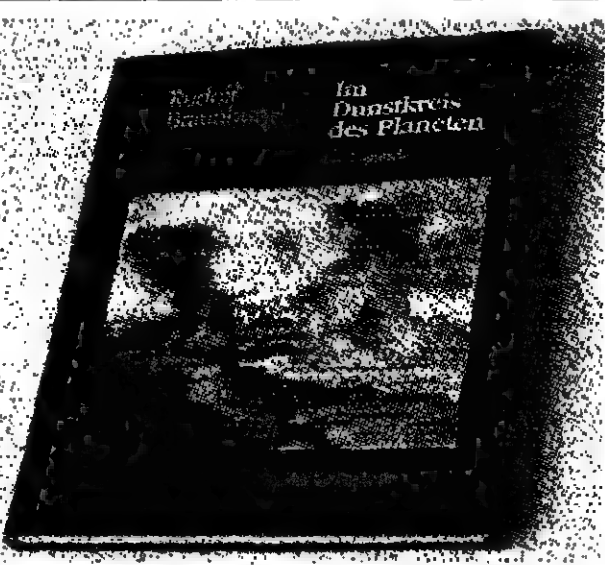
Was bleibt, ist die Gefahr der Willkür als erzählerische Überlegenheit. Die Erfahrung der „unendlich verworbenen Fläche“ ist nicht ohne Gebrochenheit sagbar, anders wäre das Ich nicht mittelbar. So wird der Roman der Marianne Fritz immerhin wichtig noch im Müßigen; er ist ein Versuch der Unschuld des Schreibens, über alle genannten Alphabete hinweg.

SULAMITH SPARRE

Der repräsentative Geschenkband für alle, die gern fliegen und von der Welt der Fliegerei fasziniert sind!

Das Buch gewährt Einblick in das Leben eines Verkehrsfliegers, dem sich unsere Welt aus einer ganz eigenen Perspektive erschließt und der aus mehr als einem Viertel-Jahrhundert Erfahrung in nahezu allen Weltgegenden als neutraler Beobachter zu Erkenntnissen kommt, die frei von Schönfärberei oder heroisierender Flugabenteuerlichkeit sind. Ein Buch, das gewiß nicht unnützlich ist.

128 Seiten, 16 farbige Aquarelle des Autors, farbiger Schutzumschlag, Leinen gebunden, ISBN 3-924208-02-6 DM 39,80 im Buchhandel



Rudolf Braunschweig Im Dunstkreis des Planeten

Flugimpressionen in Texten und Aquarellen des Schriftstellers und Flugkapitäns

Köster Verlag GmbH, Postfach 19 03 66, 5000 Köln 1

Weitere Bücher im Köster Verlag:

Bernhard Ohsam, Die Maus im Bierglas

20 Touristengeschichten rund um die Welt. Spannend, amüsant, geistreich, mit Zeichnungen von Wilfried Gebhardt.

Paperback, farbiger Umschlag, 238 Seiten DM 9,80

Bernhard Ohsam, Paris mit Damen und Gänzen

20 heitere Reiseerzählungen aus fünf Kontinenten, eine Fortsetzung des erfolgreichen ersten Bandes mit Illustrationen von Steffen Kopf.

Paperback, farbiger Umschlag, 220 Seiten DM 12,80

Hermann Torjüng, Aus dem Tagebuch eines Flugkapitäns

15 dokumentarische Erzählungen, spannende und amüsante Ereignisse aus 25 Jahren Verkehrsfliegerei. Paperback, farbiger Umschlag, 208 Seiten davon 16 Bildseiten DM 12,80

Vertrieb Libri-Dienst, KNO, KV

KLEINES WELTTHEATER

Bonnifaz

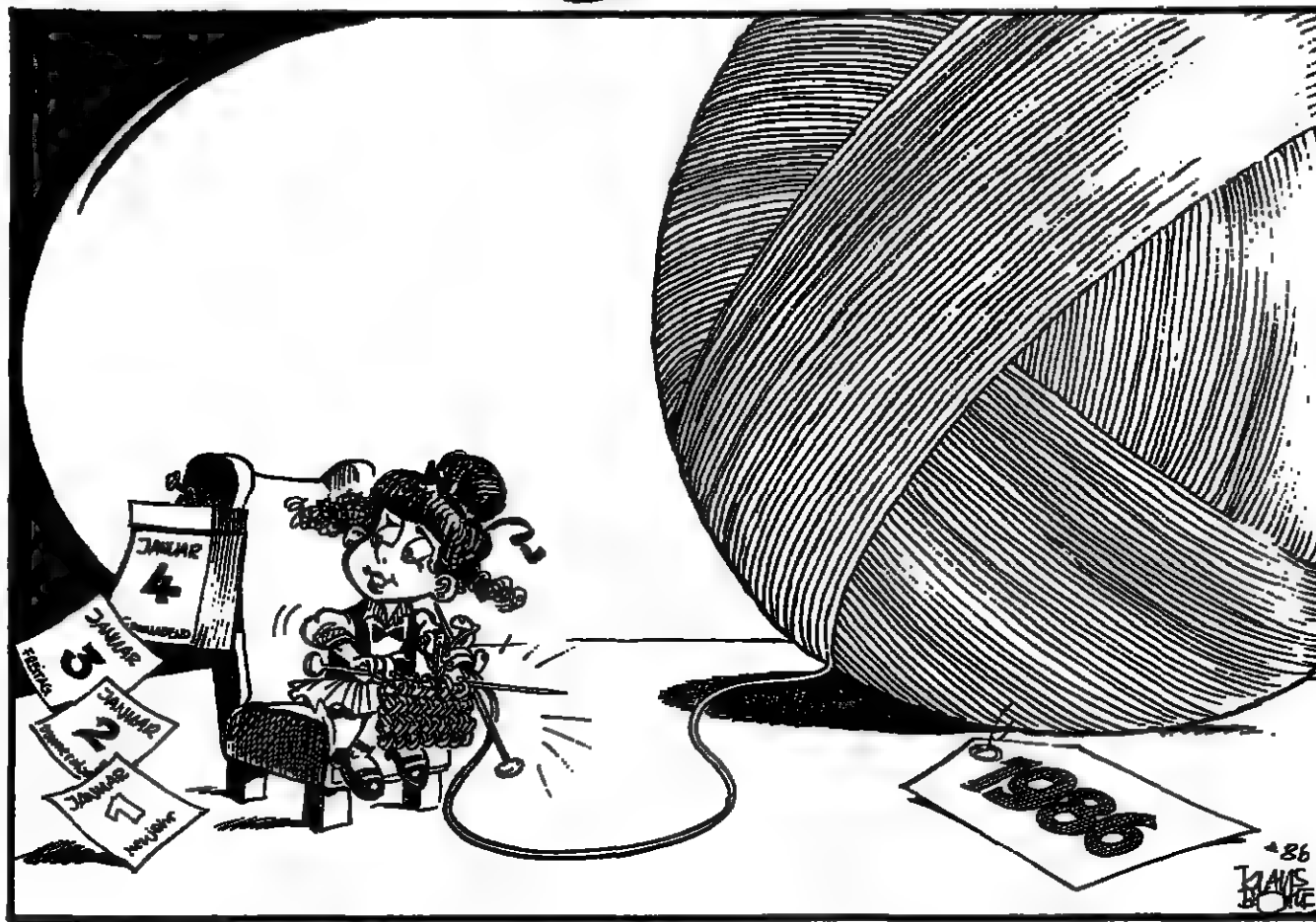
Horch nur, wie es hallt vom Turme:
SPD-Glotz bläst zum Sturme.
Martialisches, presto, forte
Klingen seine tapf'ren Worte.

Die zur „Schlacht um Bonn“ posaunen
Und zum allgemeinen Staunen
Gleich auch das Rezept verraten,
Wie das Siegen möcht' geraten –

Da die Grünen alleseits
Wie die Kesselflicker streiten,
Fallen ihre eignen Leute
Bald der SPD zur Beute.

Wie man's wendet, die Genossen
Sind von Grünen eingeschlossen:
Hier braucht man sie als Minister,
Dort als die Polit-Philister.

JOHANN



„Die Masche hab' ich raus - hoffentlich reicht der Faden!“

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Es soll Berufspolitiker geben, die von der Basis gehört haben, daß es einige Jugendliche gebe, die deftig-ordentlich behaupten, sie hätten von der Politik und den Politikern die Schnauze voll. In der Vorlage, die daraufhin der Abgeordnete Großkariert einbrachte, heißt es daher treffend, einige junge Mitbürger wären im politischen Meinungsbildungsprozess zu wenig integriert und entbehren daher einer minimalen Sensibilität für die Faktizität politischer Entscheidungen.

Sofort wurde der Beruf des Politmotivators kreiert und Michael L. durch die Lande geschickt. Seine komplexen Fähigkeiten zeigte er schon dadurch, daß er im Arbeitsvertrag die Besoldungsgruppe A 16 aushandelte und laut Amtsarzt über eine ausgeprägte Muskulatur verfügte, die auf intensives Transportschleppen schließen ließ.

Mit einer überdimensionalen Pappuhr, die auf 5 vor 12 eingestellt ist, weckt er nun Schüler aus dem Schlaf und gleichzeitig ihre objektiven Interessen. „Kämpft gegen die Schweine, die unsere Umwelt versauen!“ brüllt er in die Klasse. Die meisten Schüler schauen entsetzt auf den Boden, finden dort aber weder Chips noch Joghurt und halten auch ihre Topfplanken für ausreichend gepflegt. Nur Peter F. träumt weiterhin von sei-

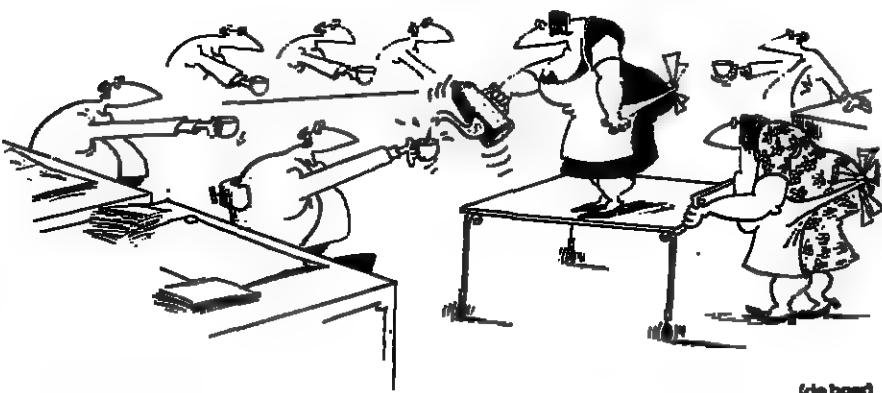
Motivator

Bruder ist beim Bund und hat total keinen Bock mehr. Das brauch' ich dem nicht zu sagen!

Mit so viel rhetorischem Geschick hat Michael L. nicht gerechnet. Mit gemischten Gefühlen nimmt er daher eine Schülerin dran. „Tun Sie mal etwas gegen unsere Erdkundelehrerin. Die gibt uns manchmal Strafarbeiten auf!“ klagt das Mädchen.

Den Motivator durchzuckt es: „Wäre das Einmischung in innere Angelegenheiten?“ Zum Glück kann er die Frage mit Ja beantworten. „Davon habe ich leider keine Ahnung, liebe Kinder“, bedauert er zutiefst und freut sich, daß durch solch schlagfertige Antworten sein segensreiches Wirken von langer Dauer sein wird.

GREGOR NERFF



(de hant)



„Wir sind Ihre neuen Nachbarn. Ich bin Alois Horkenbohm, das ist meine Frau Erika Weichbrod, und hier unsere Kinder Willi Westhoff und Leni Rogowski.“

(Wolfgang Sauer)

Null Null Bock

Kennst du das Land, dessen Finanzen nach eigenen Angaben so zerrüttet sind wie die von Brasilien und Mexiko und dessen Portokasse so leer ist wie ein Wahlversprechen? Nein, nicht Feuerland oder Zaire, auch nicht die Innere Mongolei. Sein Name sei nicht verraten, nur soviel: Sein Finanzminister hat gar manche Posse auf der Pflanze. Es beweist zudem, daß Satiriker immer häufiger von der Wirklichkeit überholt werden.

Bruno Urbach, ein braver Düsseldorfer Bürger, erbat ein Dokument von einer Behörde. Diese entschuldigte sich nach Mahnung mit dem Hinweis, man hätte die erwünschte Urkunde ja schon längst zugestellt, aber in der Portokasse fehle das Geld.

Und hier beginnt das Kongeniale: Die Behörde frankierte den Brief mit dem Betrag von Null-Null-Null. Sie ließ es also nicht mit der Doppelnull von James Bond bewenden, sondern fügte zur Sicherheit noch eine weitere hinzu.

Nun zeichnet sich die Null durch einen besonderen Geburtsfehler aus. Zeit ihres nichtigen Lebens leidet sie daran, daß man sie nicht in der Mitte kräftig einschneidet. Täte man es, wäre sie eine Acht. In Düsseldorf fehlte jedoch der rote Faden, um die mittlere Null zu teilen (dann hätte das Porto Null-Acht-Null genau gereicht).

Man unterließ es wohl in der Annahme, daß Düsseldorfer

Bürger wohlhabend genug sind, auch Nachporto von Eins-Vier-Null zu zahlen.

Der Vorgang nötigt zu Weiterungen. Im Jugendamt kennt man die Null-Bock-Mentalität, die Bedürfnisse des Ordnungsamtes sind ohnehin auf Null-Null spezialisiert, der Finanzbehörde ist nunmehr die Erweiterung auf Null-Null-Null gelungen.

Das Wirtschaftsministerium ist augenblicklich damit befaßt, das aus früheren Zeiten bekannte Nullwachstum einer Steigerung zuzuführen; das Familienministerium klagt bereits heute über zu viele Familien resp. Beziehungskisten mit null-null Kindern.

Das Phänomen der Null hat die Mathematiker seit je fasziniert. So wundert es nicht, daß die Politiker nach der für sie üblichen Reaktionszeit von etwa viertausendzweihundert Jahren das Problem neu entdecken. Die Null besticht durch ihre glatte und absolute Inhaltsarmut.

Insofern ist diese Zahl ein strenger Lehrmeister. Er unterweist uns darin, wie man das Nichts mit einer eleganten Kurve umgibt, einen flotten Schnörkel draufsetzt und das Nihil ins Quadrat hebt, wodurch es sich freilich nur unwesentlich vermehrt. Es zeichnet die Reformpolitik eines Bundeslandes aus, wenn sie auch diese moderne Entwicklung für sich zu nutzen versteht.

Wie jedermann weiß, ist ein null-null-Ergebnis im Sport nichts Ungewöhnliches, bei der Bundeswehr dagegen ist die Null-Acht - notfalls mit dem Fünftehner-Zusatz - eine vertraute Erscheinung. Nur das Außenministerium sperrt sich wie immer gegen die Nullerei, obgleich gerade hier die einschlägig tätigen Diplomaten eine Steigerung vertragen. Europäische Gipfelkonferenzen wären ein glattes Nichts, würde man ihnen die Null-Ergebnisse versagen.

Auf die ganze Breite der öffentlichen Ausgaben angewendet, hätte das neue System der Dreifach-Null epochale Auswirkungen. In Düsseldorf wird daran gearbeitet, den enormen Spareffekt von Nullausgaben dem augenblicklichen Bundesfinanzminister vorzuenthalten - nicht ausdenken, welchen Schwung die Konsolidierung nähme, würde er alle Zuwachsraten mit einer kecken Null versehen.

Auch könnte man beispielsweise riesige Investitionsprogramme ankurbeln, ohne einen einzigen Steuergroschen dafür auszugeben. Damit würde nicht nur die Arbeitslosigkeit schlagartig um nullnullnull Prozent verringert, auch die Wirtschaftspolitik der SPD bekäme endlich ihren schmerzhaft vermißten Inhalt.

Nur eine Behörde weigert sich bei ihren Bescheiden standhaft, das Prinzip auf mich anzuwenden: mein Finanzamt.

WILHELM ELOPS



„Fred ist moralisch bankrott, aber finanziell Gott sei Dank kongessend!“

(Miroch)



Japanisches Abrißunternehmen

(MacLachlan)

Als ich überlegte, wieviel verschiedene Ansichten über die gleiche Sache es geben kann, deren jede einzelne ihren Verteidiger unter den Gelehrten findet, und wie doch nur eine einzige davon wahr sein kann, da stand es für mich fest: Alles, was lediglich wahrscheinlich ist, ist wahrscheinlich falsch.

Descartes



(Bartok)



Von Kopf bis Fuß auf Technik eingestellt

(Kahn)

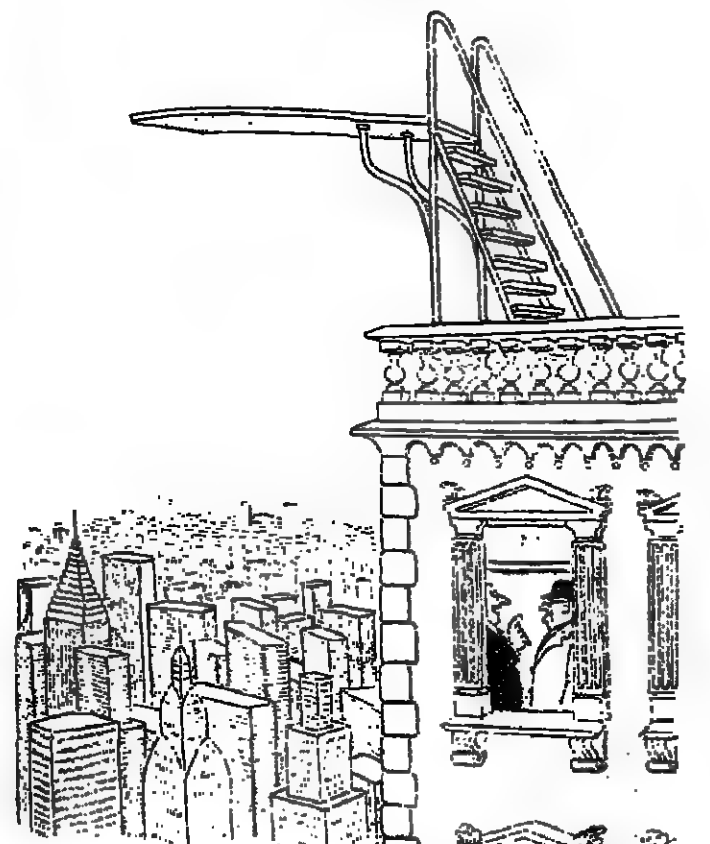
Wer andere bekrittelt, arbeitet an seiner Selbstbesserung. Also die, welche die Neigung und Gewohnheit haben, das äußerliche Benehmen, überhaupt das Tun und Lassen der anderen im Stillen, bei sich selbst, einer aufmerksamen und scharfen Kritik zu unterwerfen, arbeiten dadurch an ihrer eigenen Besserung und Vervollkommen; denn sie werden entweder Gerechtigkeit oder doch Stolz und Eitelkeit genug besitzen, selbst zu vermeiden, was sie so oft strenge tadeln. Von den Toleranten gilt das Umgekehrte.

Schopenhauer



„Wilhelm, das ist Herr Rogalka. Er ist bereit, bei uns ganz unten anzufangen!“

(Cavall)



„Wir haben in unserem Business-Center die Erfüllung aller unserer dankbaren Mieterwünsche berücksichtigt.“

(Holt)

Zimmermann: Schon mehr saubere Autos als erwartet

Bei Rück- und Ausblicken, wie sie zu Beginn eines neuen Jahres üblich sind, bekommt Bundesminister Friedrich Zimmermann für 1985 von Autofahrern und Umweltschützern gute Noten. Ein später Glanz nach oft vorsehender Kritik. Was im neuen Jahr zu erwarten ist, sagt der Minister im WELT-Interview. Das Gespräch führte Heinz Horrmann.

WELT: Entscheidende Schritte zur Umweltbelastung wurden getan, ohne dem Heer der Autofahrer Tempo 100 zu verordnen und dem wichtigsten Industriezweig Schaden zuzufügen. Hätten Sie sich dennoch eine schnellere und einschneidendere Entlastung der Luft gewünscht?

Zimmermann: Was in der EG machbar ist, habe ich immer als Realist betrachtet. Ziel des Beschlusses des Bundeskabinetts vom 21. Juli 1983 war deshalb die schnellstmögliche Einführung des umweltfreundlichen Autos und von bleifreiem Benzin. Heute können wir feststellen: Bereits seit dem 1. Juli 1985 wird das schadstoffarme Auto steuerlich nachahmlich gefördert und immer mehr verkauft, so daß bereits mehr als 500 000 schadstoffarme Autos auf Deutschlands Straßen fahren. Schon jetzt gibt es mit mehr als 5000 Tankstellen ein flächendeckendes Netz mit Bleifrei-Tankstellen, auch für bleifreies Euro-Superbenzin.

Der TÜV Rheinland hat im Auftrag des Umweltbundesamtes die Auswirkungen unserer Maßnahmen untersucht. Trotz steigender Autozahlen und höherer Fahrleistungen läßt sich bereits bis 1988 eine Minderung der Stickstoffdioxidmission um 30 Prozent und bis Mitte der 90er Jahre um fast 60 Prozent erreichen. Die Minderung der Kohlenwasserstoffmissionen liegt noch höher. Alles in allem hat die Bundesregierung mit ihren Umweltmaßnahmen beim Straßenverkehr Erfolg gehabt, insbesondere wenn man an die zögerliche Haltung mancher Staaten in der EG denkt.

WELT: Sind die EG-Kompromisse zu akzeptieren?

Zimmermann: Ja. Die Hälfte unserer Luftschadstoffe importieren wir. Für den Straßenverkehr sind wir ein wichtiges Transitland in der EG. Daher bringt uns eine EG-weite Herabsetzung der Schadstoffgrenze gerade aus Gründen des Umweltschutzes weiter als jede national isolierte Lösung. Die Grenzwerte führen zu einer Reduzierung um bis zu 60 Prozent der Luftschadstoffe. Nie zuvor gab es in der deutschen und der europäischen Umweltpolitik einen so großen Schritt nach vorn.

WELT: Werden schon jetzt genügend umweltfreundliche Autos bestellt oder bleibt die Zahl der Katalysator-Autos zum Jahresende hinter den Erwartungen zurück?

Zimmermann: Am 1. Dezember dieses Jahres waren bereits 440 000 schadstoffarme und 140 000 bedingt schadstoffarme Autos zum Verkehr zugelassen. Dies liegt schon über unseren Erwartungen für 1985 von bereits 25 Prozent der Zulassungszahlen.

Der Trend zum umweltfreundli-

chen Auto und zum bleifreien Benzin wird sich jetzt ab 1986 noch wesentlich weiter verstärken und beschleunigen, da ab 1. Januar bleifreies Benzin billiger sein wird als bleihaltiges Benzin und durch die am 1. Januar wirksam werdende Kfz-Steuerneuerung zusätzlich finanzielle Anreize für ein Umsetzen auf das schadstoffarme Auto einsetzt. Die Industrie selbst rechnet mit 50 Prozent schadstoffarmen Autos für 1986 und mit 75 Prozent für 1987.

WELT: Der Diesel gilt als ein umweltfreundliches Auto. Experten weisen allerdings auf die schlechten Rußpartikelwerte hin, die mit Filter spürbar verbessert werden können. Wann gibt es da endgültige Bestimmungen?

Zimmermann: Bei den Dieselfahrzeugen brauchen wir eine Begrenzung der Partikelemissionen. Moderne neue Dieselfahrzeuge zeigen, daß dies möglich ist. Die EG-Kommission



Im WELT-Gespräch: Innenminister Friedrich Zimmermann. FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

wird in Kürze Vorschläge für die Partikelgrenzwerte vorlegen, die im Umweltministerium im März 1986 in Brüssel beraten werden.

WELT: Auch für Lastwagen sind Regelungen unumgänglich. Wie sieht das Konzept aus?

Zimmermann: In zwei Stufen sollen die Schadstoffmissionen der LKWs drastisch herabgesetzt werden. Die deutsche Automobilindustrie hat die freiwillige Einhaltung der als erste Stufe vorgesehenen Schadstoffminderungen von 20 Prozent ab 1986 zugesagt. Allein durch diese Stufe wird sich die Stickstoffdioxidmission im ganzen um 100 000 Tonnen jährlich vermindern.

WELT: Neuen Technologien steht nichts mehr im Wege. Nur die Werte, die mit dem Pkw-Motor erreicht werden müssen, wurden beschlossen, der Weg dahin aber nicht bindend vorgeschrieben. Haben Sie Kontakt mit der Industrie und Kenntnisse über den Stand der Bemühungen, künftig vom Katalysator wegzukommen?

Zimmermann: Prinzip unserer Luftreinhaltungspolitik ist die Festlegung von Grenzwerten. Es ist Sache der

Industrie, die technischen Lösungen anzubieten. Der technische Fortschritt soll sich zur Erfüllung von Umweltauflagen frei entfalten. Die in der EG verabschiedeten Grenzwerte sind aber - für die größeren Fahrzeugkategorien - nach derzeitigem Stand im wesentlichen nur mit dem Katalysator zu erfüllen.

WELT: Die Versorgung mit bleifreiem Benzin ist in der Bundesrepublik bereits nahezu flächendeckend, in Italien, Frankreich oder Großbritannien geht es aber nicht weiter. Gab es da nicht konkrete Versprechungen Ihrer ausländischen Amtskollegen?

Zimmermann: Im April 1983 hat das Sachverständigengutachten zum Umweltschutz um noch empfohlen, Grenzwerte in Europa anzustreben, die ohne bleifreies Benzin erreichbar sind, da bleifreies Benzin in Europa eine Union sei. In Verhandlungen mit unseren Nachbarstaaten haben wir bleifreies Benzin in Europa durchgesetzt. Bereits jetzt bieten bleifreies Benzin an: Finnland, Dänemark, Belgien, Luxemburg, Schweden, Österreich, Italien, DDR, Spanien. Das baldige Angebot bleifreies Benzins haben zugesagt: die übrigen EG-Staaten, ferner die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.

Mit dem verstärkten Zulauf von umweltfreundlichen Fahrzeugen nicht nur bei uns, sondern auch in der Schweiz, in Österreich, Schweden und den Niederlanden wird sich das Bleifrei-Netz in diesen Ländern weiter verdichten.

WELT: Welches Auto fahren Sie und wie halten Sie es bei Auslandsfahrten?

Zimmermann: Ich habe es für selbstverständlich, daß ich als Umweltminister ein Fahrzeug mit regelmäßigem Dreiweg-Katalysator fahre. Mit dem Bleifrei-Tanken habe ich bisher keinerlei Schwierigkeiten gehabt.

WELT: Das Tempolimit ist vom Tisch. Die Gegenstimmen der Opposition waren nur dünn und wenig überzeugend. Droht aber nicht in absehbarer Zeit eine neue Diskussion, wenn die EG ein einheitliches Tempolimit verordnen will? Ist das eingedenk der extrem unterschiedlichen Straßenverhältnisse und der Qualität der Straßen und technischen Überwachung überhaupt möglich?

Zimmermann: Die Gegenstimmen der Opposition waren in der Tat ideologisch verbrämte und sind aber nach der Inbetriebnahme des Kohlenstoffwerkes Ibbendorf durch Herrn Rau auch sehr schnell verstummt.

Es ist nach dem Großversuch klar erwiesen, daß sich ein Tempolimit aus Umweltschutzgründen nicht rechtfertigen läßt. Anlässlich von Vorschlägen der Kommission zu einem Tempolimit könnte eine neue Diskussion entstehen. Diese wird aber in erster Linie unter verkehrspolitischen Aspekten zu führen sein. Wir haben mit den Bundesautobahnen ein hervorragend ausgebauten, auf Sicherheit optimiertes dichtes Schnellstraßennetz, um das uns andere beizugeben.



Der VW-Golf wurde 590 000 mal verkauft. FOTO: DIE WELT

Golf und Mercedes: Die Sieger des Jahres 1985

HEINZ HORRMANN, Bonn

Zwei deutsche Produkte sind die Glanzlichter des Jahres 1985. Die Mercedes-Mittelklasse von 200 bis 300 E, intern W 124 genannt, setzte sich in fast allen Autowettbewerben rund um den Erdball durch. Um nur einige Preise zu nennen, gewann das Stuttgarter Fahrzeug das Goldene Lenkrad (in der Klasse über zwei Liter), den Preis für die beste Neuerscheinung auf dem Markt in der USA, die Leserwahl des "Playboy", die Expertenwertung in Japan.

Auch in der Gesamtenwertung der WELT-Testliste führt der Mercedes die Jahresrangliste mit 13 Punkten in den sieben Wertungen an. Das entspricht einem Notenschnitt von 1,8.

Diese Spitzenposition teilt sich der Daimler-Benz-Entwurf mit dem Erfolgsmodell des größten deutschen Automobilherstellers, Volkswagen in Wolfsburg. Die aktuellste und stärkste Version des Golf, der GTI V 16, erreichte dieselbe außergewöhnliche Bewertung. Um Haarsbreite dahinter schießt der pfeilschnelle Mercedes 190 E 2.3-16 als Dritter ins Ziel. Jahres-Schlusslicht wurde der Nissan Micra GL mit einer Benotung von 2,2. Insgesamt wurden 30 neue Autotypen getestet.

Der Golf (mit allen Varianten) steht ebenfalls an erster Stelle der Bestsellerliste 1985. Mit rund 590 000 Zulassungen konnte die Spitzenposition des Vorjahres noch ausgebaut werden. Jedes sechste in der Bundesrepublik verkaufte Auto war ein VW dieses Typs. Als „ewiger Zweiter“

kam der Opel Kadett mit 190 000 Zulassungen auf Platz zwei, der Mercedes 190 wurde souveräner Dritter. Dahinter folgten Passat, die BMW-Dreier-Reihe und bereits der W 124.

Bei den Importwagen katapultierte sich der Peugeot 205 (mit 42 000 Zulassungen in der Bundesrepublik) auf Platz eins. Der Fiat Uno, ebenfalls ein Bestseller, wurde mit 40 000 verkauften Autos knapp geschlagen.

Bei einem Jahresrückblick hat ein Fahrzeug, das aufgrund seiner kurzen



Von Playboy-Bonnys geehrt: Der Mercedes W 124. FOTO: DPA

Beurzeit in der oberen Hälfte der Verkaufstabelle zwar noch fehlt, dennoch besondere Erwähnung verdient: der Ford Scorpio. Auch dieses futuristische, mutig gestylte Fahrzeug wurde mit dem Goldenen Lenkrad und dem Titel „Auto des Jahres“ ausgezeichnet. Der Ford ist das erste seriennormale Mittelklasse-Auto, das ohne Aufpreis das als Lebensretter ABS-System anbietet.



Die gelungene Mercedes-Mittelklasse. FOTO: BERND KOLLMANN

Diese neuen Modelle werden vorgestellt

W. FEHLHABER, Bonn

Eine Flut von Automobil-Neuheiten gab es 1985, im neuen Jahr wird dieser Trend anhalten. Das gilt für alle Klassen. Hochentwickelte Technik steht dabei im Vordergrund. Der Drang zu immer aufwendigeren Autos mit viel Aerodynamik, mehr Leistung, Sicherheit und noch mehr Komfort hält an. Eine Übersicht:

Bei Audi konzentriert sich alles auf die neuen Typen 80/90, die ab Herbst zu erwarten sind. Die Mittelklasseautos werden der großen Baureihe 100/120 ähnlich sehen. Dazu gibt es technische Feinarbeiten, Verbesserungen an den Maschinen und auch hier rostfreie, verzinkte Karosserien. Fraglich ist, ob das Jahr 1986 schon die großen Audis mit Sechse- oder Achtzylindermaschinen bringen wird.

Nachdem BMW die 3-er Reihe mit Cabrio, Allrad und Diesel ausgebaut hat, ist für 1986 die große 7-er Baureihe ab Herbst in völlig neuer Aufmachung zu erwarten. Dieses ist dringend erforderlich, um in Zukunft weiter mit den Nobel-Modellen aus Stuttgart konkurrieren zu können. Die neuen 7-er Modelle werden auch - von vielen Kunden erwartet - mit Zwölfzylindermaschinen zur Verfügung stehen.

Ford wird schon Anfang 1986 die neuen Modelle vom Escort und Orion vorstellen. Eine neue Frontpartie, preiswertes ABS-System und verbessertes Fahrwerk werden hier einen frischen Aufwind bringen. Später im Jahr wird auch das Escort-Cabriolet in neuer Version erscheinen. Dazu kommt im Laufe des Jahres eine Stufenheck-Variante der Sierra. Ein Kombi in der Scorpio-Klasse wird ebenfalls demnächst. Erstauslieferung, da gerade der Granada-Kombi immer besonders beliebt war.

Bei Mercedes sind neue Modelle kein Thema. Alle Klassen verkaufen sich blendend und die 190-er Sechszylinder und Allrad-Typen der Mittelklasse sollen dann ausgereicht werden. Das Coupé des 230-E bzw. 300-E soll im Herbst vorgestellt werden. Hier wird es nun nach neuesten Informationen keine Achtzylinder-Ausführung geben.

Die Rüsselsheimer Opel-Werke werden ab Spätsommer 1986 ihren völlig neuen Rekord produzieren. Das Auto wird im typischen, derzeitigen Opel-Stil gehalten sein und soll mit besten Werten im Windkanal glänzen. Im Gespräch (aber noch nicht sicher) ist ein kleiner Corsa-Diesel. Verschiedene Exportmärkte und der kommende Polo-Diesel machen dieses Auto einfach erforderlich. Mit Änderungen bei Senator/Monza oder dem nicht mehr taufischen Manta ist frühestens für 1987 zu rechnen.

Die überaus erfolgreiche Sportwagenmanufaktur Porsche hat für 1986 den neuen 928 (oder 929?) in Vorbereitung. Neben erheblichen formalen Änderungen soll es auch hier eine „heiße“ Version mit vier Ventilen pro Zylinder - also 32-Ventiler - geben. Ob das schöne 944-Ca-

brio von der IAA schon 1986 käuflich wird, ist eine Frage der Produktionskapazitäten.

Bei VW soll 1986 nun endlich der schon so oft gezeigte 16-Ventiler Golf GTI auch geliefert werden. Dazu ist eine schnelle Jetta-Limousine (ebenfalls 16-Ventiler) und ebenso ein Jetta-Allrad im Gespräch. Mit Sicherheit kommt der kleine Polo-Diesel mit sensationell niedrigem Verbrauch, ansehnlicher Leistung und sehr sorgfältiger Geräuschdämmung.

Bei den Importfahrzeugen ist Japan an die Spitze gerückt und es kommt geradezu eine Flut „gelber“ Autos. Wichtigste Typen sind die neue Laurel-Limousine der gehobenen Klasse und der allradangetriebene Prairie sowie neue Sunny-Modelle von Nissan. Bei Mazda erscheint zum Frühjahr der neue Wankel-Sportwagen.

Weitere Mazda-Novitäten für 1986: 323 als Diesel, Kombi, Cabrio und in Allradausführung. Honda wird im Laufe des Jahres den großen Legend (V-6-Zylinder) starten. Bei Mitsubishi wird ein überarbeiteter Starion-Sportwagen mit Allradantrieb erwartet. Subaru arbeitet an Sechszylindermodellen und einem permanenten Allradantrieb. Vorher aber erscheinen ein dreitüriges Coupé der Mittelklasse und ein stark überarbeiteter Justy mit drei Ventilen pro Zylinder. Keine handfesten Informationen gibt es um Neuheiten bei Suzuki und Daihatsu.

Diverse Novitäten sind aus Frankreich zu erwarten. Der so erfolgreiche Peugeot 205 soll als GTI noch stärker werden und zudem als bildschönes Cabrio von Pininfarina erscheinen. Außerdem soll es eine 4-Gang-Automatik für den 205 geben. Der neue Peugeot 309 wird in seiner Heimat bereits verkauft. Ein Nachfolger für den großen 604 gibt es 1986 sicher noch nicht. Bei Citroën soll ein völlig neuer Kompaktwagen den Visa ablösen oder zumindest ergänzen. Der Staatskonzern Renault wird im März den R 21 präsentieren. Zudem ist ein modernisierter R 4 immer wieder im Gespräch. Das Großraumfahrzeug Espace soll es schon bald auch mit zuschaltbarem Allradantrieb geben.

Aus Italien sind ebenfalls einige attraktive neue Modelle zu erwarten. Der optisch und technisch modernisierte Panda-Nuova bekommt die modernen Fiat-Fire-Motoren (34 und 45 PS) und ein verbessertes Fahrwerk. Für den Rhythmus bereitet Fiat einen Turbo-Diesel vor. Die Schwedermarke Lancia wird den großen Thema mit einem Achtzylinder-Ferrari-Motor und auch als Kombi ins Programm nehmen. Von Alfa Romeo wird eine neue Oberklasse-Limousine aus der gemeinsamen Entwicklung mit Fiat, Lancia und Saab erwartet.

Neuheiten kommen auch aus England. Der neue Jaguar ist im Herbst fertig. Hier wird es bei klassischen Formen bleiben und unter dem Blech modernste Technik geben.

Riesenauswahl an preiswerten Gebrauchtwagen

JAGUAR	23.450,- 30.150,- 37.950,- 44.950,- 51.950,- 58.950,- 65.950,- 72.950,- 79.950,- 86.950,- 93.950,- 100.950,- 107.950,- 114.950,- 121.950,- 128.950,- 135.950,- 142.950,- 149.950,- 156.950,- 163.950,- 170.950,- 177.950,- 184.950,- 191.950,- 198.950,- 205.950,- 212.950,- 219.950,- 226.950,- 233.950,- 240.950,- 247.950,- 254.950,- 261.950,- 268.950,- 275.950,- 282.950,- 289.950,- 296.950,- 303.950,- 310.950,- 317.950,- 324.950,- 331.950,- 338.950,- 345.950,- 352.950,- 359.950,- 366.950,- 373.950,- 380.950,- 387.950,- 394.950,- 401.950,- 408.950,- 415.950,- 422.950,- 429.950,- 436.950,- 443.950,- 450.950,- 457.950,- 464.950,- 471.950,- 478.950,- 485.950,- 492.950,- 499.950,- 506.950,- 513.950,- 520.950,- 527.950,- 534.950,- 541.950,- 548.950,- 555.950,- 562.950,- 569.950,- 576.950,- 583.950,- 590.950,- 597.950,- 604.950,- 611.950,- 618.950,- 625.950,- 632.950,- 639.950,- 646.950,- 653.950,- 660.950,- 667.950,- 674.950,- 681.950,- 688.950,- 695.950,- 702.950,- 709.950,- 716.950,- 723.950,- 730.950,- 737.950,- 744.950,- 751.950,- 758.950,- 765.950,- 772.950,- 779.950,- 786.950,- 793.950,- 800.950,- 807.950,- 814.950,- 821.950,- 828.950,- 835.950,- 842.950,- 849.950,- 856.950,- 863.950,- 870.950,- 877.950,- 884.950,- 891.950,- 898.950,- 905.950,- 912.950,- 919.950,- 926.950,- 933.950,- 940.950,- 947.950,- 954.950,- 961.950,- 968.950,- 975.950,- 982.950,- 989.950,- 996.950,- 1003.950,- 1010.950,- 1017.950,- 1024.950,- 1031.950,- 1038.950,- 1045.950,- 1052.950,- 1059.950,- 1066.950,- 1073.950,- 1080.950,- 1087.950,- 1094.950,- 1101.950,- 1108.950,- 1115.950,- 1122.950,- 1129.950,- 1136.950,- 1143.950,- 1150.950,- 1157.950,- 1164.950,- 1171.950,- 1178.950,- 1185.950,- 1192.950,- 1199.950,- 1206.950,- 1213.950,- 1220.950,- 1227.950,- 1234.950,- 1241.950,- 1248.950,- 1255.950,- 1262.950,- 1269.950,- 1276.950,- 1283.950,- 1290.950,- 1297.950,- 1304.950,- 1311.950,- 1318.950,- 1325.950,- 1332.950,- 1339.950,- 1346.950,- 1353.950,- 1360.950,- 1367.950,- 1374.950,- 1381.950,- 1388.950,- 1395.950,- 1402.950,- 1409.950,- 1416.950,- 1423.950,- 1430.950,- 1437.950,- 1444.950,- 1451.950,- 1458.950,- 1465.950,- 1472.950,- 1479.950,- 1486.950,- 1493.950,- 1500.950,- 1507.950,- 1514.950,- 1521.950,- 1528.950,- 1535.950,- 1542.950,- 1549.950,- 1556.950,- 1563.950,- 1570.950,- 1577.950,- 1584.950,- 1591.950,- 1598.950,- 1605.950,- 1612.950,- 1619.950,- 1626.950,- 1633.950,- 1640.950,- 1647.950,- 1654.950,- 1661.950,- 1668.950,- 1675.950,- 1682.950,- 1689.950,- 1696.950,- 1703.950,- 1710.950,- 1717.950,- 1724.950,- 1731.950,- 1738.950,- 1745.950,- 1752.950,- 1759.950,- 1766.950,- 1773.950,- 1780.950,- 1787.950,- 1794.950,- 1801.950,- 1808.950,- 1815.950,- 1822.950,- 1829.950,- 1836.950,- 1843.950,- 1850.950,- 1857.950,- 1864.950,- 1871.950,- 1878.950,- 1885.950,- 1892.950,- 1899.950,- 1906.950,- 1913.950,- 1920.950,- 1927.950,- 1934.950,- 1941.950,- 1948.950,- 1955.950,- 1962.950,- 1969.950,- 1976.950,- 1983.950,- 1990.950,- 1997.950,- 2004.950,- 2011.950,- 2018.950,- 2025.950,- 2032.950,- 2039.950,- 2046.950,- 2053.950,- 2060.950,- 2067.950,- 2074.950,- 2081.950,- 2088.950,- 2095.950,- 2102.950,- 2109.950,- 2116.950,- 2123.950,- 2130.950,- 2137.950,- 2144.950,- 2151.950,- 2158.950,- 2165.950,- 2172.950,- 2179.950,- 2186.950,- 2193.950,- 2200.950,- 2207.950,- 2214.950,- 2221.950,- 2228.950,- 2235.950,- 2242.950,- 2249.950,- 2256.950,- 2263.950,- 2270.950,- 2277.950,- 2284.950,- 2291.950,- 2298.950,- 2305.950,- 2312.950,- 2319.950,- 2326.950,- 2333.950,- 2340.950,- 2347.950,- 2354.950,- 2361.950,- 2368.950,- 2375.950,- 2382.950,- 2389.950,- 2396.950,- 2403.950,- 2410.950,- 2417.950,- 2424.950,- 2431.950,- 2438.950,- 2445.950,- 2452.950,- 2459.950,- 2466.950,- 2473.950,- 2480.950,- 2487.950,- 2494.950,- 2501.950,- 2508.950,- 2515.950,- 2522.950,- 2529.950,- 2536.950,- 2543.950,- 2550.950,- 2557.950,- 2564.950,- 2571.950,- 2578.950,- 2585.950,- 2592.950,- 2599.950,- 2606.950,- 2613.950,- 2620.950,- 2627.950,- 2634.950,- 2641.950,- 2648.950,- 2655.950,- 2662.950,- 2669.950,- 2676.950,- 2683.950,- 2690.950,- 2697.950,- 2704.950,- 2711.950,- 2718.950,- 2725.950,- 2732.950,- 2739.950,- 2746.950,- 2753.950,- 2760.950,- 2767.950,- 2774.950,- 2781.950,- 2788.950,- 2795.950,- 2802.950,- 2809.950,- 2816.950,- 2823.950,- 2830.950,- 2837.950,- 2844.950,- 2851.950,- 2858.950,- 2865.950,- 2872.950,- 2879.950,- 2886.950,- 2893.950,- 2900.950,- 2907.950,- 2914.950,- 2921.950,- 2928.950,- 2935.950,- 2942.950,- 2949.950,- 2956.950,- 2963.950,- 2970.950,- 2977.950,- 2984.950,- 2991.950,- 2998.950,- 3005.950,- 3012.950,- 3019.950,- 3026.950,- 3033.950,- 3040.950,- 3047.950,- 3054.950,- 3061.950,- 3068.950,- 3075.950,- 3082.950,- 3089.950,- 3096.950,- 3103.950,- 3110.950,- 3117.950,- 3124.950,- 3131.950,- 3138.950,- 3145.950,- 3152.950,- 3159.950,- 3166.950,- 3173.950,- 3180.950,- 3187.950,- 3194.950,- 3201.950,- 3208.950,- 3215.950,- 3222.950,- 3229.950,- 3236.950,- 3243.950,- 3250.950,- 3257.950,- 3264.950,- 3271.950,- 3278.950,- 3285.950,- 3292.950,- 3299.950,- 3306.950,- 3313.950,- 3320.950,- 3327.950,- 3334.950,- 3341.950,- 3348.950,- 3355.950,- 3362.950,- 3369.950,- 3376.950,- 3383.950,- 3390.950,- 3397.950,- 3404.950,- 3411.950,- 3418.950,- 3425.950,- 3432.950,- 3439.950,- 3446.950,- 3453.950,- 3460.950,- 3467.950,- 3474.950,- 3481.950,- 3488.950,- 3495.950,- 3502.950,- 3509.950,- 3516.950,- 3523.950,- 3530.950,- 3537.950,- 3544.950,- 3551.950,- 3558.950,- 3565.950,- 3572.950,- 3579.950,- 3586.950,- 3593.950,- 3600.950,- 3607.950,- 3614.950,- 3621.950,- 3628.950,- 3635.950,- 3642.950,- 3649.950,- 3656.950,- 3663.950,- 3670.95
---------------	--

AUTOMARKT

MERCEDES

Neuwagen sofort lieferbar:
260 SE - 300 SE - 420 SE -
500 SEL - SEC - SL
Kraftfahrzeughändler
Telefon 02 01 / 71 13 46
FS 5 571 228

- Car Moving System -
Überseeversicherungen, Luft-
fracht + Inlandtransporte von
Pkw u. Lkw, Teilleverand, MB-
Werksabnahmen.
Telefon 0 69 / 73 02 71

190 E Neuwagen
dunkelblau, noch nicht zugel.,
sinnig. Extr. KP DM 37 000,- für
DM 35 500,- abzugeben.
Telefon 02 21 / 49 22 37

500 SEL
EZ 4/85, 702/723, DM 79 000,- inkl.
MwSt.
Tel. 05 51 / 9 42 88, Händler

Mercedes
Ihr Mercedes im Zander-Look! Ex-
travagante Karosserie-Styling und
exklusive Innenausstattung. Alle
Arbeiten werden von Spezialisten
im eigenen Fachbetrieb durchge-
führt.
Zander Kabinen- und
Florturbinen-Industriegebiet
5403 Mülheim-Kärlich
Telefon 02 61 / 285-0

Merc. 500 SEC
904/278, Vollausstg., 8/85, 4900 km,
DM 9500,- unter der unverbindli-
chen Preisempfehlung - DM
103 000,-

Wick + Winter Automobile
GmbH, 2334 NW, Tel. 4 43 21 /
1 60 33, FS 2 89 533 w/vi

Modelle 86 ab Lager sofort liefer-
bar.
500 SEL, 500 SEC, 500 SL
Weiland-Autohandels mbH
Tel. 0 69 / 73 10 99, Tx. 4 189 861

280 SE, 2/85
unfallfrei, Autom., ABS, anthr. u.
cham.-mer., SSD, Becker-Ster-
eo-Cass., Color, ZV, ca. 37 000
km, DM 49 500,-
Tel. 02 89 / 58 18 51
Kraftfahrzeughändler

280 SL
8/85, 12 000 km, 56 900,-
280 SL
Mod. 83, 56 000 km, 49 500,-
Tel. 0 31 61 / 64 24 40
od. 3 60 63 - Händler

450 SEL 6.9
Bj. 68, alle Extras, neu. Mot., mit 0
km, wie neu, DM 48 500,- VB.
Tel. 06 21 / 51 60 22

500 SL neu
500 SEL, Juni 85, 3900 km, günsti-
ge Preise oder Leasing, Inzab-
lungen mögl.
Tel. 07 21 / 47 29 54, gewerblich

200 D
EZ 8/82, Unfall, DM 9500,- VB.
Tel. 0 62 12 / 1 58 97, 0 62 21 / 41 28 07

Umbau für USA

Conversion
DOT/EPA, Transport, Ver-
sicherung, Bond, Zollabfer-
gung, eigene Niederlassung in
USA.
Autohaus Manfred Schäfer
6554 Bad Homburg
Tel. 06 71 / 6 10 40
Tx. 4 21 88
Homburg (711) 4 61 48 55

420 SE, neu
172, Vollausstg. z. LP, z. verk.
Tel. 07 61 / 4 08 78

500 SL
Modell 86, sofort mit großem Nachsch.
auf Lieferpreis, DM 67 500,- + Steuer.
Lieferbar. Schwarz-blau-metal, Leder,
grün, Vollausstattung außer Airbag.
Anfragen umf. Tel. Nr. 0 03 52 / 49 21 02

Neuwagen 86
260 SEL, 723/724
700,- DM 92 975
500 SL, 702/725
preisgünstig
Tel. 0 62 52 / 7 54 96
auch abends

DR 420 SEL
Neufahrzeug, diamantblau, soz.
Lieferbar, exklusive Ausst.-
ung.
Tel. 4 42 48 / 39 46

Mercedes 300 SEL
Mehrere, neue, voll ausgest.
versch. Farben, soz. Lieferbar.
Tel. 09 41 / 41 85 23 83
Tx. 4 66 111 ch

500 SEL, EZ 11/81, Mod. 82
astralbl., Led. blau, Klima, Color, Ab-
Stereos, ABS, Sitzheiz. usw., DM
49 500,- inkl.
Benzinge Automobile
Tel. 0 69 / 7 38 90 68

MS 190/2-16, EZ 10/84
13 000 km, rauchschl., Leder schw., EZ,
SD, Color, ABS, CR, 4 Spiegel, weisse
Extr., DM 35 500,- inkl.
Benzinge Automobile
Tel. 0 69 / 7 38 90 68

500 SL '86
weiß, Leder, dattel, Klimaanlage, etc.,
Extr., DM unter 1,2
Telefon 0 66 21 / 3 75 51



DIE WELT Auto-Jahrbuch
Unentbehrlich für Autokauf und Unterhaltung
• 50 aktuelle Modelle
• Der Porsche 959
• Autos, die neu gebaut wurden
• Wer zu kaufen
• Mercedes oder Rolls-Royce?
• Der Mercedes-Fuhrpark
• und vieles andere mehr
Heel Verlag, 5300 Bonn 3, Tel. 02 28/44 26 30

Geprüfte Gebrauchtwagen mit Garantie vom PORSCHE-Händler

Augustin/Siegburg

Porsche 944 Turbo
Dienstwagen
EZ 10/85, grau-schwarz, viele
Extr., 8000 km, DM 67 000,-

Porsche 924 S
Dienstwagen
EZ 11/85, 3000 km, indischrot,
Hubdach, weit. Extr., DM
43 000,- inkl. MwSt.

Porsche 928 S Autom.
EZ 1/85, 38 000 km, preußisch-
blau, SSD, ABS, Radio,
weit. Extr., DM 79 500,-

Porsche 928 S Autom.
EZ 7/81, 6500 km, preußisch-
blau, SSD, ABS, Radio,
weit. Extr., DM 97 800,-

Audi Quattro
EZ 1/84, weiß, 39 800 km, ABS,
Hubdach, weit. Extr., DM
42 950,- inkl. MwSt.

Audi Quattro
EZ 10/81, silber, viele Extr., DM
21 000,-

Autohaus Hoff
Porsche-Direktkäufer
Krausstr. 11 54
52655 St. Augustin 1
Tel. 0 22 41 / 33 20 92

Bremen

Porsche 928 S
Sgang Dienstw.
EZ 1/85, 1500 km, weißgoldmet.,
Leder champagne, ABS, Ex-
tras, DM 98 500,-

Porsche 944 Dienstw.
EZ 9/85, dunkelblau, 7500
km, Hubdach, Servol, Spieg-
el, Heckwisch., 215er Rell., Le-
derlenker, DM 52 000,-

Autohaus Hoff
Porsche-Direktkäufer
Krausstr. 11 54
52655 St. Augustin 1
Tel. 0 22 41 / 33 20 92

Essen

Die Schultze Gruppe
Vorsprung durch Leistung

Größte Porsche-
Gebrauchtwagen-
Ausstellung
im Ruhrgebiet

Porsche 911 SC Targa
moosgrün, EZ 7/83, Ganzleder,
Schmiedefelg., P7, Heckwisch.,

Autohaus Hoff
Porsche-Direktkäufer
Krausstr. 11 54
52655 St. Augustin 1
Tel. 0 22 41 / 33 20 92

230 E, W 124, 2/85
25 000 km, rauchschl., met. Led. schw.,
Vollausstg., umständl. an Geschäfts-
leute abzugeben.
Tel. 06 21 / 47 59 73

500 SEC, neu 85
040/274, 1. Extr., DM 103 500,-
500 SEL 5/85
2000 km, 190V/5, grau, R-A., DM
90 500,-
Autohaus Hoff
Tel. 02 88 / 5 51 81, Tx. 3 561 187

500 SL, neu
Klimat., Vollausstg., unter Li-
ste, DM 98 000,-
Tel. 02 88 / 37 86 52

Auf Lager:
500 SEL
929/278, 159/278
500 SL
589/274, 172/271
500 SEC
040/271, 172/271
Alles Modelle 1985
500 SL
473/273
500 E
904/278, 702/271
500 E
735/271
190 D L
172/271

86er Mod. in div. Farben sofort
o. kurzfristig lieferbar.
E. Karcher Autohaus
Tel. 0 78 21/4 78 14 o. Tx. 7 73 887

500 SL, neu / 86
Vollausstg., DM 83 000,- + MwSt.
Angebot. untr. 8 7588 an WELT-
Verlag, Postf. 10 08 64, 4300
Essen.

500 SEL
Jahreswagen, 25 000 km, kupferblau,
alle Extras, DM 79 000,-
Tel. ab Mo. 0 29 / 7 21 38 29

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 11/81, Mod. 82, 75 000 km,
blau,met., Ganzled., blau,
versch. Extr., Bestanz, DM
38 900,-

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

500 SEL
EZ 8/84, 32 000 km, Extr.,
DM 75 000,- DM

Porsche 944
EZ 3/84, weiß, 32 000 km, Extr.,
DM 37 500,- im Kundenauftrag

Merc. 190 E
EZ 8/84, Color, Tempomat, Au-
tom., Servol, ZV, el. SSD, 68 000
km, DM 28 900,- im Kundenauf-
trag

Alfa Romeo GTV 2.5
EZ 4/84, 1. Hd., silbermet., Ve-
lour, Color, SSD, 49 000 km,
DM 22 900,-

Porsche-Zentrum
Bresen
Schmidt + Koch GmbH
Strassmannstr. 1-7
2390 Bremen
Tel. 04 21 / 4 49 52 75 + 4 49 52 46

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM
56 000,-

Porsche-Zentrum
Hilpert
Schmidtstr. 65
4680 Dortmund 39
Tel. 02 31 / 43 78 71

Porsche 911 Carrera
Coupe
EZ 4/84, weiß, Extras, DM

BETEILIGUNGEN · ANLAGEN · GELDVERKEHR



A PROPOS GELD

Die Kombination der folgenden drei Faktoren:

- Über Großbanken abgewinkelte Euromarkt-Treuhand-Anlagen, welche die Sicherheit für das investierte Kapital gewährleisten.
- Die Möglichkeit, bereits ab sfr. 10.000,- und nicht erst ab sfr. 100.000,-, wie bis anhin, am Euromarkt anzulegen.
- Verrechnungsteuerfreie Kapitalvervielfachung in nur 7 Jahren, ohne spekulative, risikobehaftete Transaktionen.

ermöglicht auch Ihnen, ab sofort im Euromarkt sicher, inflations-schützend und gewinnbringend zu heute über 10% Ihr Geld steuerfrei anzulegen.

Für detaillierte Informationen senden Sie nachstehenden Coupon an:

Pro Valor AG
Wiltzendorf 1, FL-9490 VADUZ

Name: _____
Adresse: _____
PLZ/Wohnort: _____
Tel.: _____ P: _____ G: _____

Wir suchen für langjährig eingeführte Lebensmittel- und Tiefkühlkost-Hersteller tüchtige

TEILHABER

mit mindestens DM 100.000,- Einlage zur selbstständigen Leitung der Geschäftsführung der Pro Valor AG in Wiltzendorf 1, FL-9490 VADUZ

GFV Ges. für Wirtschaftsförderung mbH
Hannover-Landstr. 473
3000 Frankfurt am Main, Tel. 0 69 / 41 04 02

Investorengruppe gesucht
für Kauf und Verwertung einer Insel. Gesuchtes Gesamtkapital US-\$ 50.000.000.
Ziel: Errichtung eines ganzjährig geöffneten Freizeitparadieses mit eigener Schiffsanlegestelle, eigener Krankenstation, Universität, Forschungs- und Kulturzentrum u. v. m. in optimaler Klimazone. Höchstrendite zu erwarten. Sie können mit jedem Betrag einsteigen. Sofort anrufen oder schreiben - niemals vergessen.
Tel. 0 89 / 7 25 62 oder 7 25 15 30, ständig erreichbar
City-Beteiligungs-Gesellschaft
Ganghoferstr. 94, D-8000 München 70
Wir sind keine Vermittler.

Titulierte Forderungen
werden gegen sofortige Bezahlung angekauft.
Das Gesamtforderungsvolumen sollte nicht unter 100.000,- DM betragen.
DURANIA Inkasso GmbH
An der Hoffnung 125
4030 Ratingen 5

Stuttgarter Aktienclub
Ein Club von Hobby-Besamern. Erfolge: 83 + 39%, 84 + 49%, 1985 + 42%, 1 Preis & Capital-Investing.
Jeder Teilnehmer erhält 100 eigene Depot-KONTAKT-KARTEN.
STAMMTISCH (Auswahl): Unterhaltungs- und Aktien-CLUB, Neptunstr. 362, 7000 Stuttgart 61.
Telefon: 0 71 1 / 50 41 11 und 32 54 01.

15 Prozent Rendite
Wir bieten stille Beteiligung an Produktionsstätte in Saudi Arabien, unter deutscher Leitung, ab DM 500.000,-.
Telefon: 02 29 / 48 29 57 oder 02 29 / 48 29 50

Steueroasise Costa Rica
Transaktions- und Finanz-Investitions-Gelegenheiten.
• Festrendite 10% p. a.
• Verleibtes Rückgaberecht
• garantierten Wertzuwachs
• Abwicklung über Schweizer Banken und Treuhänder (Walter)
Auf Wunsch wird 2. Wohnsitz, Dauer-aufenthaltsberechtigung oder Einbürgerung vermittelt.
Costa Rica Besch. S.A.
Dierweg 43, 6000 Frankfurt 1
Tel.: 0 69 / 5 97 07 90 u. 5 97 07 98

Wir suchen für Unternehmen Achtung! Bewerben Sie Sie
evtl. auf Beteiligungsbasis oder Übernahme von Gesellschaften. Teilen unter 50%, keine Kosten bei Nichterfolg. Diskretion geboten.
Zuschr. u. CS 540 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Bankkredit
in DM, sfr und US-Dollar, gegen Bankbürgschaft, Tilgung über Schweizer-Franken-Police, Beteiligungen, Venture-Kapital, Hypotheken und Sondereinlagen.
Finanzplaner: Heintzel, Brandenburgerstr. 35
1000 Berlin 15
Tel. 0 30 / 8 61 80 08, Telex 1 86 480

Kredite zu 4%
Jahressumme (Ausl. 100%) erteilen Schweizer Banken.
Nur teilef. Auskünfte (13 - 17 Uhr) durch
Treasurer Dr. Buser
CS-8005 Zürich
Tel. 00 41 / 1 / 5 52 39 56

Dröht Konkurs?
Zwangsversteigerung oder Sanierung? Teilen Sie Ihre Schwierigkeiten schriftl. unter D 7708 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen mit.

Hypothekendarlehen
Sonderkonditionen!
Vermittlung ab Darlehenssumme 200.000,- 9,25 % Zins, 90 % Auszahlung, 5 J. fest, eff. 6,52, od. 6,75 % Zins, 90 % Ausz., 10 Jahre fest, eff. 6,92 % Tilg. üb. Lebensversicherung.
Vermittelt:
P. KALEKUTZ, 0 6 25 04 / 47 11

Wir suchen für Unternehmen Achtung! Bewerben Sie Sie
evtl. auf Beteiligungsbasis oder Übernahme von Gesellschaften. Teilen unter 50%, keine Kosten bei Nichterfolg. Diskretion geboten.
Zuschr. u. CS 540 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Bankkredit
in DM, sfr und US-Dollar, gegen Bankbürgschaft, Tilgung über Schweizer-Franken-Police, Beteiligungen, Venture-Kapital, Hypotheken und Sondereinlagen.
Finanzplaner: Heintzel, Brandenburgerstr. 35
1000 Berlin 15
Tel. 0 30 / 8 61 80 08, Telex 1 86 480

Kredite zu 4%
Jahressumme (Ausl. 100%) erteilen Schweizer Banken.
Nur teilef. Auskünfte (13 - 17 Uhr) durch
Treasurer Dr. Buser
CS-8005 Zürich
Tel. 00 41 / 1 / 5 52 39 56

Dröht Konkurs?
Zwangsversteigerung oder Sanierung? Teilen Sie Ihre Schwierigkeiten schriftl. unter D 7708 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen mit.

Hypothekendarlehen
Sonderkonditionen!
Vermittlung ab Darlehenssumme 200.000,- 9,25 % Zins, 90 % Auszahlung, 5 J. fest, eff. 6,52, od. 6,75 % Zins, 90 % Ausz., 10 Jahre fest, eff. 6,92 % Tilg. üb. Lebensversicherung.
Vermittelt:
P. KALEKUTZ, 0 6 25 04 / 47 11

HYPOTHEKEN
ab 100.000,- DM bei sehr günstigen Zinssätzen zu vermitteln, schnelle und diskrete Abwicklung gewährleistet.
Tappe
Ziegelstraße 11a, 4800 Werther
Telefon 0 52 61 / 14 67

Brachen Sie eine Firma im Ausland?
Der Ratgeber „Unternehmensgründung Ausland“ informiert Sie über Möglichkeiten und Risiken.
Gratis-Info bei: Matus-Verlag GmbH
Postfach 100 657 / W.L., 5000 Bonn 3

Wir kaufen ausgefallene Forderungen gegen sofortiges Bargeld
Abnahme ab 30 Schuldtiteln, nicht wesentlich unter DM 500,-, nicht erheblich über DM 15.000,-. Interessenten werden sich melden an:
Informations-Komp. Büro, Postfach 13
3000 München 6, Tel. 0 89 / 171 00 00

Die Große Kombination
Immobilien-Kapitalien
DIE WELT WELTSONNEN

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Eigentumswohnung
im 8. Obergeschoß, ganz rechts, eines Mehrfamilienhauses (Wohnung Nr. 70)
In Hamburg-Schiffbek, Steinfeldstr. 8a
- ruhige Wohn- und gute Verkehrslage, mit Küche, Flur, Abstellraum, Dielen, Kinder-, Wohn-, Bad- und Schlafzimmer, Toilette und Loggia, Baujahr: 1964, Wohnfläche: ca. 74,70 m²
gerichtlich festgesetzter Verkehrswert DM 152.000,-
im Zwangsversteigerungsplan beim Amtsgericht Hamburg, Zivilkammer 1, Ziviljustizgebäude - Anbau - Zimmer 939, am 20. 1. 1986, 9.30 Uhr, ggf. günstig zu erwerben.
Anfragen bitte an die das Versteigerungsverfahren erstrangig betreibende Hypothekendarbank werktags außer sonntags von 9.00 bis 16.00 Uhr. Tel. 02 21 / 57 21 - 4 87

Zwangsvollstreckung
soll am Dienstag, den 14. Januar 1986, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Dortmund, Nebensitz Bremer Str. 7-11, 1. Stockwerk, Zimmer 714, das im Teilungsversteigerungsplan von Dortmund Blatt 60 577 eingetragen Teilgutteil an dem Grundstück Gemarkung Dortmund, Flur 31, Flurstück 738, Lieg.-B. 5210, Gebäude- und Freifläche, Industrie, im Spähenfeld 51, groß 1 ha 9 a 27 m², verbunden mit dem Sondergrundbesitz an dem im Aufteilungsplan mit Nr. 2 bezeichneten gewerblichen Bereich, bestehend aus dem Edeka-Center im Erdgeschoß. Der Versteigerungsvermerk ist 21. 9. 1982 in das Grundbuch eingetragen worden. Zu diesem Zeitpunkt war als Eigentümer der Firma TOM Treuhandorganisation-Marketing Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dortmund eingetragen. Der Verkehrswert wurde gemäß § 146 Abs. 5 ZVG zu 4.000.000,- DM festgesetzt. Im Versteigerungstermin am 17. 1. 1986 ist der Zuschlag versagt worden, weil das abgegebene Meistgebot einschließlich des Kapitalwertes der nach den Versteigerungsbedingungen bestehenden Rechte 7710 des Grundbuchwertes nicht erreicht hat. (Ermittelter Sachwert: 9.054.743,- DM, Baujahr 1979).
Amtsgericht Dortmund

Versteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 20. 1. 1986, 9.30 Uhr, im Amtsgerichtsgebäude Brunnenplatz 1, 1000 Berlin 66, Zimmer 350 versteigert werden:
Erbbaurecht an Grundstück Tegel-Schlöß Blatt 85, Gebäude- und Freifläche, Karolinenstraße 12, Gesamtfläche 6444 m², eingetragen im Erbschaftsgrundbuch von Tegel-Schlöß Blatt 173. Das Erbbaurecht ist eingetragen bis zum 31. Januar 2015. Zur Veräußerung des Erbbaurechts ist die Zustimmung des Grundstückseigentümers (Ulrich von Heinz) erforderlich. Dies gilt auch für die Zuschlag im Zwangsversteigerungsverfahren. Es handelt sich um die Gaststätte „Alte Pflur“. Verkehrswert: 2.405.000,- DM. Gutachten liegen zur Einsicht vor.
Aktezeichen: 39 K 44/84
Amtsgericht Wedding

STELLENANGEBOTE

Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Berlin

stellt zum 15. September 1986

Verwaltungsinspektor-Anwärter(innen)

für die Laufbahn des gehobenen nichttechnischen Dienstes in der Sozialversicherung für eine Tätigkeit in Berlin ein.

Einstellungsbedingungen

- Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Begründung eines Beamtenverhältnisses (u.a. Deutscher im Sinne des Grundgesetzes)
- Höchstalter von 32 Jahren (für Schwerbehinderte gilt eine Höchstaltersgrenze von 40 Jahren)
- allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife oder ein sonstiger zum Hochschulstudium berechtigender Bildungsstand.

Die Ausbildung (Vorbereitungsdienst)

ist in einem Fachhochschulstudiengang am Fachbereich Sozialversicherung bei der BfA zurückzulegen. Sie dauert 3 Jahre und gliedert sich in eine 18monatige Fachstudienzeit und eine 18monatige berufspraktische Studienzeit. Sie wird in den Ausbildungsstellen der BfA in Berlin durchgeführt und schließt mit der Laufbahnprüfung und der Diplomierung zum Dipl. Verwaltungswirt ab.

Geboten werden während des Vorbereitungsdienstes

- Anwärterbezüge nach dem Bundesbesoldungsgesetz.

Berufsaussichten

- Nach bestandener Laufbahnprüfung zunächst Ernennung zum „Verwaltungsinspektor zur Anstellung“ im Beamtenverhältnis auf Probe.
- Nach 2-jähriger Probezeit - Kürzungsmöglichkeit bei dem Prüfungsergebnis „gut“ und erheblich über dem Durchschnitt liegenden Leistungen am Arbeitsplatz - Anstellung als „Verwaltungsinspektor“.
- Mit vollendetem 27. Lebensjahr Verleihung der Eigenschaft eines Beamten auf Lebenszeit.

Interessanten werden gebeten, bis spätestens 07.02.86 ihre Bewerbung mit

- Lichtbild
- handgeschriebenen Lebenslauf
- Ablichtungen der Zeugnisse der letzten 3 Schuljahre
- Zeugnisse über ein evtl. Studium, eine abgeschlossene Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeiten nach der Schulentlassung
- Nachweisen über eine evtl. Wehrdienstleistung

Bundesversicherungsanstalt für Angestellte
Dezernat 2002 - Personaleinstellungen
Postfach 1000 Berlin 88
zu richten.

Es ist beabsichtigt, eine ggf. begrenzte Anzahl von Bewerbern voraussichtlich während des Zeitraums vom 03.03.86-26.03.86 zu einem halbtägigen schriftlichen Test, bei positivem Testergebnis zu einem Vorstellungsgespräch nach dem 12.05.86 einzuladen. Die Bewerbung soll deshalb einen Hinweis enthalten, ob der Bewerber in einem der genannten Zeiträume nicht zur Verfügung steht.

Wir sind ein bedeutendes MINERALÖLUNTERNEHMEN in einer nord-deutschen Großstadt.

Für unseren Bereich Laboratorien/Entwicklung suchen wir eine/n

Diplom-Chemiker(in)

Sie werden nach entsprechender Einarbeitung die Verantwortung für Entwicklungsprojekte auf dem Motorenöl- und Getriebeölsektor übernehmen.

In engem Kontakt mit unseren Marketingeinheiten werden Sie für eine permanente Produktinnovation sorgen und Marktanforderungen und Kundenspezifikationen in Rezepturen umsetzen.

Wir erwarten viel Eigeninitiative und die Fähigkeit, Mitarbeiter zu führen. Eine solide Hochschulausbildung, Beweglichkeit, Kontaktfähigkeit, Ausdauer und englische Sprachkenntnisse sind wünschenswert.

Wir bieten Ihnen die Chance, den Erfolg einer attraktiven Produktgruppe maßgeblich mitzubestimmen.

Unsere materiellen und sozialen Leistungen sind überdurchschnittlich und werden Sie zufriedenstellen.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen erbitten wir unter H 7758 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Die Kreissparkasse Pinneberg sucht zum nächstmöglichen Termin einen

Filiardirektor

für die umfassende Betreuung unseres Marktbereiches Quickborn.

Der jetzige Stelleninhaber ist in den Vorstand einer anderen Sparkasse berufen.

5 Geschäftsstellen, 30 Mitarbeiter, ein Kreditvolumen von über 280 Mio. DM und umfangreiche Kompetenzen erwarten den neuen Stelleninhaber.

Wir erwarten neben einer hervorragenden theoretischen Qualifikation umfassende Erfahrungen in allen Sparten eines Kreditinstitutes, akquisitorisches Talent sowie die Fähigkeit zur Mitarbeiterführung.

Der Filiardirektor wird nach dem BAT besoldet. Darüber hinaus ist die Bestellung zum Vertreter für den Vorstand möglich.

Quickborn liegt in reizvoller Lage nur wenige Kilometer von der Hamburger Innenstadt entfernt. Die Entwicklung dieses Teilmarktes verläuft überdurchschnittlich.

Weitere Einzelheiten erfahren Sie bei dem Leiter unseres Vorstandesekretariats, Herrn Baumgarten, Tel. 0 41 01 / 21 53 68.

Kreissparkasse Pinneberg
Postfach 17 29 · 2080 Pinneberg

Grundregeln beim Texten von Stellenanzeigen

Stellenanzeigen sind Signale an den Bewerbermarkt. Je klarer und vollständiger sie sind, desto sicherer können die Angesprochenen erkennen, ob das Angebot für sie in Frage kommt.

Dies sind die wichtigsten Informationen in Stellenausschreibungen:

Angaben über das Unternehmen

Firmenphilosophie
Branche/Produkte
Standort/Region
Größe/Bedeutung/Pläne
Betriebsklima

Angaben über die Position

Ausschreibungsgründe
Aufgaben/Ziele
Verantwortung/Kompetenzen
Entwicklungsmöglichkeiten
Einstellungstermin/Probefrist/Vertragsdauer

Angaben über die Anforderungen

Alter
Persönliche Eigenschaften/Charakter
Ausbildung/Vorbildung
Kenntnisse
Fähigkeiten
Berufserfahrungen

Angaben über das Entgelt

Gehalt/Tantieme
Nebeneinkünfte
(z.B. Dienstwagen)
Soziale Leistungen/
Zusatzversicherungen
Wohnungshilfe/Umzugshilfe
Einarbeitung/Weiterbildung

Angaben über die Bewerbung

Foto
Zeugnisse/Testate
Referenzen
Arbeitsproben
Handschrift
Bewerbungsadresse
Vorstellung/Test

Anhand dieser Checkliste können Sie jeden Stellenausschreibungstext prüfen, ob er optimal informiert. Und noch ein Zweites: Stellenausschreibungen wenden sich an Menschen. Je „menschlicher“ sie geschrieben sind, desto eher lösen sie die gewünschten Bewerbungen aus. Prüfen Sie unter diesem Gesichtspunkt alle Stellenausschreibungen-Manuskripte. Es lohnt sich!

DIE WELT
UNTERNEHMEN · VERLEGER UND VERLAGER

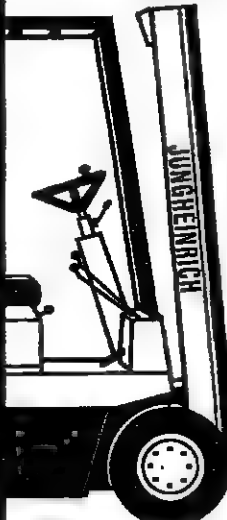
Jungheinrich ist ein führendes Unternehmen der Flurförderzeuge mit ca. 1400 Mitarbeitern. Unsere Erzeugnisse der Marke „Jameis“ genießen durch hohen technischen Standard und erstklassige Qualität einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland.

Wir wollen die Qualität unserer innerbetrieblichen Abläufe und Organisation ausbauen und erhöhen.
Deshalb suchen wir hochqualifizierte Fachleute als

Organisatoren

für die Bereiche

- Produktionsplanung und -steuerung; Materialfluß und Materialwirtschaft
- Verwaltungssysteme, Auftragsdurchlauf und -steuerung, Auftragsabwicklung



Die neuen Mitarbeiter werden hauptsächlich mit nachstehenden Aufgaben befaßt:

- Mitarbeit an der Erarbeitung von Pflichtenheften und Aufgabenbeschreibungen
- Projektleiterverantwortung für die Aufgabeninhalte und Umsetzung in den entsprechenden Fachbereichen
- Sicherstellung des laufenden Informationsflusses zwischen den Fachbereichen und den Datenverarbeitungs-Entwicklungsteams
- Organisation und Durchführung von Schulungen
- Unterstützung der Fachabteilungen bei der Projekteinführung

Beide Positionen verlangen Fachleute, die sich in einer ähnlichen Position bereits qualifiziert haben und bereit sind, sich für interessante, fordernde Aufgaben zu engagieren.

Für den Bereich Produktion sollten Sie zudem über eine Ingenieur-Ausbildung verfügen. Umfassende Kenntnisse der Datenverarbeitung und ihrer Verknüpfungen in einem Industrieunternehmen setzen wir als selbstverständlich voraus.

Unsere Leistungen werden Sie zufriedenstellen. Damit wir uns ein erstes, umfassendes Bild von Ihnen machen können, erbitten wir Ihre schriftliche Bewerbung (mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Gehaltsvorstellungen, Angabe des frühesten Eintrittstermins) an

H. JUNGHEINRICH Maschinenfabrik GmbH & Co. KG
Personal- und Sozialabteilung
Lawetzstraße 9-13, 2000 Norderstedt

JUNGHEINRICH

Als bedeutendes Unternehmen des Maschinenbaues mit knapp unter 2000 Mitarbeitern suchen wir zur Führung des Lohn- und Gehaltsbüros einen

Leiter Lohn- u. Gehaltsabrechnung

Erfahrungen möglichst aus der Metallindustrie, Kenntnisse der Lohn- und Gehaltsabrechnung über EDV sowie Sicherheit im Arbeits-, Lohnsteuer-, Tarif- und Sozialversicherungsrecht sind das selbstverständliche Rüstzeug für diese Position. Besonders der Wert legen wir auch auf die Mitarbeiterbetreuungsfunktion.

Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen erbitten wir an unsere Agentur. Sperrvermerke werden berücksichtigt.

Fahland-Werbung GmbH & Co. KG.
Rodigallee 255, 2000 Hamburg 70

Wir sind ein mittleres Verbrauchermärkte-Unternehmen im Raum Westfalen. Unsere Märkte befinden sich in günstigen, ausbaufähigen Standortpositionen mit dem Schwerpunkt im Food-Sortiment.
Für die Sicherung und den weiteren Ausbau unseres Unternehmens suchen wir den handlungsorientierten, betriebswirtschaftlich orientierten, dynamischen und zukunftsorientierten

Geschäftsleiter

möglichst mit Erfahrung in der Akquisition.

Die Dotierung entspricht dieser verantwortungsvollen Position. Bitte senden Sie Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen, die wir selbstverständlich vertraulich behandeln werden, unter A 7575 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Kreative und anwendungspraktische Forschung und Entwicklung als herausfordernde Managementaufgabe

Auf der Basis hochwertiger technologischer Entwicklungen gehören wir in einem speziellen Bereich der Elektronikindustrie weltweit zu den führenden Unternehmen der Branche. Nicht nur der von unseren Gerätesystemen erwartete höchste Sicherheitsstandard sondern auch neueste technologische Herausforderungen verlangen, daß wir mehr noch als bisher in unserer Forschungs- und Entwicklungsarbeit in der Auswertung neuester Erkenntnisse über Sicherheit und Zuverlässigkeit den hohen Zukunftserwartungen entsprechen und in der Lage sind, diese Ziele unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgreich zu realisieren. Hierzu suchen wir den zur Geschäftsführung gehörenden praxisorientierten

Bereichsleiter Forschung und Entwicklung

der als Top-Führungskraft qualifiziertes Entwicklungsmanagement betreibt. Um die zur Verfügung stehende wissenschaftlich qualifizierte Mannschaft von kreativen Mitarbeitern überzeugen zu können, erwarten wir von Ihnen:

- Systematische Ausschöpfung des in Ihren Bereichen vorhandenen Forschungs- und Entwicklungspotentials
- Eigene Kreativität und Bereitschaft zu laufenden Auseinandersetzungen mit neuen Technologien
- Konsequente Überprüfung der einzelnen Ideen auf wirtschaftliche Umsetzbarkeit
- Sicherheit und Überzeugungskraft, gewonnene Forschungsergebnisse und Entwicklungsverfahren sowohl innerhalb unseres Unternehmens als auch bei unseren Kunden zu vertreten

Ausgrund der vorgenannten Erwartungen ist Ihnen klar, daß wir den fachlich befähigten Forschungsmanager suchen, der weiß, daß Erfolge durch zielgerichtete

Teamarbeit erreicht werden. Sie sollten auf der Basis eines entsprechenden Hochschulstudiums (E-Technik oder Physik) bereits in der Praxis bewiesen haben, daß Sie über die zusätzlichen Management- und Führungsbefähigungen verfügen. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie kreative Impulse und Ideen Ihrer zukünftigen Mitarbeiter aufgreifen und anwendungsbezogen weiterentwickeln. Sie sollten wissen, daß wir bereit sind, für einen hochqualifizierten Mann ein attraktives Einkommen zur Verfügung zu stellen.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Als unser Idealkandidat sind Sie um 40 Jahre alt. Ihr zukünftiger Dienstsitz liegt in Süddeutschland.

Wenn Sie als führungserfahrener Forscher und Entwicklungsmanager über das notwendige unternehmerische Potential verfügen, so erwarten wir Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) unter der Kennziffer 1/30040 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Unsere Berater, die Herren Steinmetz und Hatesaul, gehen Ihnen auch gerne vorab telefonisch unter der Rufnummer 0228/2603-116 Auskunft. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Wir bieten Ihnen eine selbständige Aufgabe mit großem Freiheitsraum

Als ein in unserem Markt bedeutendes mittelständisches Unternehmen entwickeln, konstruieren, produzieren und vertreiben wir technische Produkte, die im Verkehrs- und Transportbereich wichtige Funktionen übernehmen. Wir verfügen über eine hervorragende wirtschaftliche Basis und wollen in weitere innovative Problemlösungen expandieren. Um diese Zielsetzung zu verwirklichen, brauchen wir Sie als

Leiter Konstruktion/Entwicklung

Sie würden uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie die folgenden Voraussetzungen und Aufgabenschwerpunkte verwirklichen:

- Qualifizierte Ingenieur Ausbildung mit profunden Erfahrungen aus Konstruktion und Entwicklung, z. B. Maschinenbau
- Ausgeprägte Befähigung, unserem Unternehmen im konstruktiven Bereich innovative Impulse zu geben
- Optimale Koordination der Abteilungsfunktion mit Fertigung, Vertrieb und Geschäftsführung
- Motivierende Leitung eines qualifizierten Teams von Konstrukteuren sowie ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit zu in- und ausländischen Kooperationspartnern

Aus dem Vorgenannten wird Ihnen klar geworden sein, daß wir aus der Stärke der Tradition heraus Innovationen für die Zukunft planen und umsetzen werden.

Schwerpunkt unserer Gesamttätigkeit ist die Realisierung von Verkehrsführungssystemen. Dabei können Sie als Ingenieur vom Maschinenbau aber auch von verwandten Ausbildungsbereichen kommen. Wir erwarten, daß Sie sich in unser Aufgabengebiet schnell einarbeiten, Kenntnisse der EDV mitbringen und die Einführung von CAD/CAM in unserem Unternehmen realisieren. Aufgrund der Besonderheit unseres Geschäftes werden Sie auch intensiven Kontakt zu Behörden, Verbänden und Konsortien wahrnehmen. Die internationale Ausprägung unseres Unternehmens legt die Beherrschung einer Fremdsprache nahe. Der Dienstsitz unseres Hauses liegt in Nordrhein-Westfalen.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Wenn Sie sich als qualifizierter Ingenieur für diese herausfordernde Aufgabe interessieren, sollten Sie sich mit der von uns beauftragten Beratungsgesellschaft in Verbindung setzen. Dort können Sie im Vorfeld Ihrer Entscheidungsfindung mit den Herren Keunhof und Friederichs Kontakt aufnehmen, die Ihnen gern weitere Informationen geben werden. Sie erreichen sie unter der Rufnummer 0228/2603-115. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) schicken Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/30010 an die Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Wir suchen den Vertriebsprofi für anspruchsvolle Technologie

Innerhalb eines weltweit tätigen Konzernunternehmens sind wir im Feuerfestbereich ein technologisch führender Anbieter von Spezialprodukten und Dienstleistungen für Problemlösungen auf dem metallurgischen Sektor. Zur gezielten Expansion im europäischen Großraum suchen wir in unserer auf Wachstum gerichteten Gruppe den marktorientierten Absatzstrategen als

Internationaler Sales-Manager

der uns von seiner Qualifikation nur dann überzeugen wird, wenn er folgende Anforderungen erfüllt:

- Erfolgreichen Abschluss einer Ingenieurausbildung mit zusätzlicher wirtschaftlicher Ausrichtung
- Kenntnisse und Erfahrungen aus der Feuerfesttechnik oder artverwandter Branchen, z. B. der Keramik- und Eisenhüttenindustrie
- Nachweisbare Verkaufserfolge und Entwicklung von Marketingkonzepten auch im europäischen Ausland
- Verhandlungsstarke Persönlichkeit mit entsprechender Reisebereitschaft und sicheren Sprachkenntnissen in Englisch sowie möglichst Französisch bzw. Spanisch

Wir bieten Ihnen eine Aufgabe, in der Sie Ihre Leistungsfähigkeit in einer selbständigen und ausbaufähigen Position voll zur Entfaltung bringen können. Als internationaler Vertriebsmanager arbeiten Sie eigenständig und sind direkt dem Managing

Director unserer Gesellschaft verantwortlich. Aufgrund der Einbettung unseres Unternehmens in eine weltweit operierende Firmengruppe werden Sie für Ihre Vertriebsfähigkeit auch die Vertriebsnetze der übrigen Konzerngesellschaften nutzen können. In der Gesamtverantwortung werden wir Ihnen den Vertrieb für alle wesentlichen europäischen Länder einschließlich des nahen Ostens übertragen. Ihr Alter sollte zwischen 33 und 45 Jahren liegen. Durch die Vergütung, die zu einem Teil leistungsbezogen ist, wird Ihre unternehmerische Verantwortung unterstrichen. Ihr zukünftiger Dienstsitz liegt in Nordrhein-Westfalen.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Wenn Sie die fachliche Qualifikation besitzen und Sie diese herausfordernde Aufgabenstellung reizt, so erwarten wir Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopie, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) unter der Kennziffer 1/30030 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Unsere Berater, die Herren Steinmetz und Hatesaul, stehen Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-116 zur Verfügung und sind gerne bereit, Sie im Vorfeld der Entscheidungsfindung zu informieren. Sofern Sie unsere Berater unter dieser Rufnummer nicht erreichen sowie am Wochenende und nach 18.00 Uhr, wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung Ihrer Sperrvermerke werden durch unsere Berater garantiert.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Ihre verkäuferische Karriere ist in unserem wachstumsorientierten Unternehmen in guten Händen!

Die Abnehmer unserer technischen Spitzenzeugnisse mit hohem Technologiestandard sind Industrieunternehmen, aber auch Behörden, medizinische Einrichtungen und Forschungsinstitutionen. Dies bedeutet, daß unsere Vertriebsmitarbeiter täglich mit qualifizierten und anspruchsvollen Gesprächspartnern umgehen. Eine abwechslungsreiche und interessante Aufgabe, die Ihre verkäuferische Tätigkeit bereichern und Ihre beruflichen Ziele fördern wird. Wir suchen Sie daher als

Vertriebsrepräsentanten - elektronische Geräte -

für die Verkaufsgebiete Essen, Hannover, Braunschweig, Solingen, Köln, Koblenz und Heidelberg

Dabei denken wir sowohl an die junge, karriereorientierte Nachwuchskraft als auch an die gestandene, erfahrene Verkäuferpersönlichkeit mit Führungsprofil (bis 45 Jahre). Im einzelnen kann Ihre zukünftige Aufgabe wie folgt charakterisiert werden:

- Durchführung systematischer Akquisition- und Marktforschungsmaßnahmen in dem Ihnen übertragenen Gebiet zur kontinuierlichen Ausweitung unserer Marktpotenziale
- Betreuung bestehender Geschäftsverbindungen, was eine fundierte technische Beratung in der Anwendung und im Einsatz unserer Produkte beinhaltet
- Sicherstellung einer kundenorientierten Auftragsabwicklung durch enge Zusammenarbeit mit dem Stammkunde

Um den hohen Ansprüchen unserer Kunden, aber auch unseren eigenen Vorstellungen von qualifizierter Arbeit gerecht zu werden, wäre es günstig, wenn Sie bereits über Erfahrungen im Vertrieb technischer Produkte bzw. Investitionsgeräte verfügen. Sie sollten eine solide technische

oder kaufmännische Ausbildung mitbringen und den Ehrgeiz haben, sich rasch mit unserer Unterstützung in die Besonderheiten unserer Erzeugnisse einzuarbeiten. Natürlich setzen wir auch voraus, daß Sie leistungsbereit sind, Spaß am Verkaufen haben und Ihre Erfolgsziele aus der Zufriedenheit Ihrer und unserer Kunden beziehen. Um Ihnen den Start in ein für Sie neues Umfeld zu erleichtern, werden wir Sie intensiv schulen und einarbeiten. Grundgehalt, eine attraktive und ausbaufähige Erfolgsbeteiligung und Firmenwagen sind selbst-

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

verständlich - nicht so selbstverständlich ist sicherlich die Tatsache, daß wir einen jungen, modernen Führungsstil pflegen, bei dem die weitere Karriereentwicklung unserer Vertriebsmitarbeiter ernst genommen wird. Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, würde uns Ihre Kontaktaufnahme sehr freuen. Bitte senden Sie uns dazu Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin sowie Ihr Standortwunsch) unter Angabe der Kennziffer 1/32389 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Sie können sich gerne mit unseren Beratern, Herrn Friederichs und Herrn Keunhof, unter der Rufnummer 0228/2603-112 sprechen, sofern Sie weitere Informationen für Ihre Entscheidungsfindung benötigen. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre eventuellen Sperrvermerke werden konsequent berücksichtigt und Ihre Wunsch nach Vertraulichkeit selbstverständlich respektiert.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Mit uns können Sie Ihre Vertriebs-Karriere systematisch planen und realisieren

Wir sind ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches und renommierendes Unternehmen der Steine- und Erden-Industrie. Wir haben in unserer Branche und unseren Märkten durch hohe Technologie, eigene Forschung und Entwicklung sowie ein weltumspannendes Absatz- und Vertriebsnetz eine Spitzenstellung erzielt. Im Rahmen der systematischen Führungskraftplanung suchen wir einen hochqualifizierten jüngeren Mitarbeiter, der als

Nachwuchs-Führungskraft - Internationaler Vertrieb Steine / Erden -

schon früh selbständig und eigenverantwortlich Projekte übernehmen soll und die Ziele, Produkte und Märkte unseres Unternehmens durch ein profundes Einarbeitungsprogramm kennenlernt. Um das Potential für die Managementebene zu haben, sollte er die folgenden Voraussetzungen mitbringen:

- Abgeschlossenes Studium an einer technischen Hochschule/HTL in den Bereichen Steine/Erden, Keramik oder verwandter Gebiete
- Erfahrung aus der Industrie oder aus Institutionen der angewandten Forschung
- Fähigkeit zur Umsetzung von technischem Know-how in Beratung und Vertrieb
- Überzeugende und dynamische, jüngere Persönlichkeit mit ausgeprägtem Interesse am Management eines stark international orientierten Unternehmens
- Vorhandene oder gut ausbaufähige Fremdsprachenkenntnisse, insbesondere der englischen, spanischen oder französischen Sprache

Aus dem Vorgenannten wird Ihnen ersichtlich sein, daß wir uns zwar an qualifiziert ausgebildete Fachleute aus unserem Branchensektor wenden, andererseits aber die Befähigung und das ausgeprägte Interesse fordern, in die Managementebene unseres Unternehmens systematisch hineinzuwachsen. Dazu sollten Sie ein hohes Maß an Interesse auch für internationale Märkte und Vertriebsaktivitäten mitbringen. Flexibilität zeigen und Spaß haben an der fachkundigen und kompetenten Beratung unserer Geschäftspartner.

Wir wollen Sie auf diese Aufgabe systematisch vorbereiten, so daß Sie von der Rohstoffgewinnung über die Forschung und Entwicklung, über die Produktion bis hin zum Vertrieb unser Unternehmen optimal kennenlernen, um dann durch die Übernahme eigener Aufgabengebiete und Projekte Ihre Qualifikation unter Beweis zu stellen.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Um in diese Führungsaufgabe hineinzuwachsen, sollten Sie jetzt auf keinen Fall älter als 35 Jahre sein. Der Dienstsitz unseres Unternehmens liegt in einer vom Kultur- und Freizeitsportler sehr attraktiven Universitätsstadt im nordöstlichen Bereich Deutschlands.

Wenn Sie die mit dieser Aufgabe verbundenen Chance reizt, sollten Sie sich mit unseren Beratern in Verbindung setzen, die Ihnen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsfindung weitere detaillierte Informationen geben können, die über diese Anzeige hinausgehen. Wir werden uns sehr freuen, von Ihnen zu hören. Setzen Sie sich bitte daher mit den Herren Keunhof und Friederichs unter der Rufnummer 0228/2603-117 - nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0 - in Verbindung. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/30020 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung, Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken und absolute Vertraulichkeit werden Ihnen zugesichert.



PHILIPS

Wir entwickeln und vertreiben anspruchsvolle Systeme und Geräte der professionellen Nachrichtentechnik.

Unsere technisch-wissenschaftliche Grundlagenentwicklung sucht für das Fachgebiet

Optische Übertragungssysteme

einen **Diplom-Ingenieur mit Promotion** oder vergleichbarer wissenschaftlicher Erfahrung der Studienrichtung **Nachrichtentechnik**

Von unserem neuen Mitarbeiter erwarten wir die Erschließung der theoretischen Grundlagen der optischen Nachrichtentechnik mit dem Ziel, leistungsfähige Methoden und Rechnerprogramme für Analyse, Beurteilung, Entwurf und Optimierung optischer Übertragungssysteme und Systemkomponenten bereitzustellen und auf die Lösung konkreter Aufgabenstellungen der Produktentwicklung anzuwenden. Wir bieten unserem neuen Mitarbeiter die Möglichkeit, seine

Arbeitsziele und Arbeitsergebnisse in lebendiger Diskussion mit den Fachleuten unserer Abteilungen für Planung, Entwicklung und Vorentwicklung weitgehend eigenständig zu gestalten und an industriellen Erfordernissen auszurichten.

Wir wünschen uns, daß Sie Freude an selbständiger Arbeit in einem kleinen, aufgeschlossenen Team mitbringen und sich zügig in neue Fragestellungen einarbeiten können.

Interessierte Bewerber bitten wir um Zusendung ihrer vollständigen Unterlagen unter Kennziffer 650/1 an unsere Personalabteilung.

TE KA DE Femmeldeanlagen Unternehmensbereich der Philips Kommunikations Industrie AG Thum-und-Taxis-Str. 14 8500 Nürnberg 10

Philips Kommunikations Industrie AG



Automatisierungstechnik

Unser Geschäftsbereich Automatisierungstechnik entwickelt, produziert und vertreibt antriebs-, steuerungs- und leit-

technische Systeme. Marktgerechte Produkte sind unser Ziel - moderne Elektronik ist die Basis.

Für unseren Fachbereich Antriebstechnik in Lampertheim, Rhein-Neckar-Raum, suchen wir

Diplom-Ingenieure (TU/FH)

Ihre Aufgaben

Mitarbeit bei der Entwicklung elektrischer Antriebe

Konstruktion von Antriebsstromrichtern einschl. Steuerelektronik

Steuerung der Fertigung von Elektronikgeräten unter Anwendung von DV-Systemen

Markteinführung und Vertrieb unserer Produkte sowie technische Beratung unserer Kunden im In- und Ausland

Inbetriebnahme und Störungsbeseitigung an Stromrichterantrieben

Ihre Qualifikation

Neben einem erfolgreichen Studienabschluß z.B. in der Fachrichtung Elektrotechnik, Automatisierungstechnik, Antriebstechnik erwarten wir von unseren neuen Mitarbeitern Initiative, persönliches Engagement sowie die Bereitschaft zur kooperativen Zusammenarbeit. Berufserfahrung erleichtert Ihnen den Start, Berufsanfänger haben ebenso gute Chancen.

Wir bieten Ihnen Arbeitsplätze mit guten fachlichen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Eine umfassende Einarbeitung einschließlich der notwendigen

Fortbildung ist selbstverständlich. Der Gehaltsrahmen sowie die sozialen Leistungen werden Sie zufriedenstellen.

Wenn Sie sich für eine dieser Aufgaben interessieren, schicken Sie bitte Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Ihrer Interessenlage und dem Kennzeichen AT/A an unsere Personalabteilung.

BROWN, BOVERI & CIE AKTIENGESELLSCHAFT Geschäftsbereich Automatisierungstechnik Postfach 1180 6840 Lampertheim Tel. 06206/503-525

BBC

BROWN BOVERI

BBC. Energie für viele.

Wir sorgen dafür, daß Strom erzeugt werden kann und daß er auch fließt.

Wir sind im wachsenden Markt der Freizeitindustrie in unserer Branche die führende Unternehmensgruppe mit 2500 Mitarbeitern. Für unsere Hauptverwaltung, zwischen Hannover, Osnabrück, Bremen und Bielefeld gelegen, suchen wir einen/eine

Diplom-Mathematiker(in)

Der Schwerpunkt der Kenntnisse soll im Bereich Wahrscheinlichkeitstheorie/Statistik liegen. Kreativität, die Fähigkeit zu logischem Denken und das Einfühlen in Probleme sind ebenso unerläßliche Voraussetzung wie die Bereitschaft, im Team zu arbeiten. Kenntnisse in Fortran sind notwendig, Erfahrung in der Anwendung wünschenswert.

Ihre Bewerbung (tabellarischer Lebenslauf, Zeugniskopien und Lichtbild) erbitten wir an die Personalabteilung der Unternehmensgruppe Gauselmann, Eichendorffstraße 16-22, 4992 Espelkamp

GAUSELMANN

SPIELGERÄTE

ALPINE

Wir sind eine weltweit bekannte Maschinenfabrik mit ca. 550 Mitarbeitern, modern, expandierend und in unseren Geschäftsbereichen Mechanische Verfahrenstechnik und Kunststoffverarbeitungsmaschinen führend.

Für unseren Geschäftsbereich Mechanische Verfahrenstechnik suchen wir einen

Konstruktionsleiter

zur Betreuung unseres Programms und insbesondere zur Durchführung von Standardisierungsprojekten. Mittelfristig ist die Einführung von CAD vorgesehen. Unser künftiger Mitarbeiter muß den Maschinenbau - Schwerpunkt Konstruktion - studiert haben und Führungsqualitäten besitzen. Darüber hinaus erfordert die Position folgende Voraussetzungen:

- mindestens 5 Jahre Berufserfahrung in der Maschinenkonstruktion in einem der folgenden Bereiche: Strömungsmaschinen - Landwirtschaftliche Maschinen - Baumaschinen - Zerkleinerungsmaschinen - Erfahrung sowohl in Guß- wie auch in Schweißkonstruktion
- Kenntnis moderner Fertigungsverfahren (NC- und CNC-gesteuerte Maschinen)
- mindestens Grundkenntnisse in CAD
- möglichst Grundkenntnisse in der mechanischen Verfahrenstechnik
- möglichst englische Sprachkenntnisse.

Wir bieten optimale Arbeitsbedingungen und alle sozialen Vergünstigungen eines modernen Industrieunternehmens und ein Gehalt, das Sie zufriedenstellen wird.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte schriftlich an unsere Personalabteilung.

Alpine Aktiengesellschaft

Maschinen - Engineering - Industrieanlagen
8900 Augsburg 22 - Peter-Dörfler-Straße 13-25
Tel. 0821/574081

Wir suchen für sofort qualifizierte

Ingenieure

mit Berufserfahrung für die Fachbereiche Wasserwirtschaft und Tiefbau, Ver- und Entsorgungstechnik

R. MEYER
INGENIEURPLANUNG

Osnabrücker Straße 8
3250 Hameln 1
Tel. (051 51) 2 84 44 / 70 28

Chance 86

Repräsentanten für PLZ 238, 30, 35, 35, 44, 45, 46 von seriöser Ehe-/Partnerscheidung abzugeben. Wir möchten expandieren! Wir sind seit über 8 J. erfolgreich tätig. Erzielen auch Sie ein St. Monats-eink. Kurzinformation: ab Montag, 10-20 Uhr, Tel. 04 31 / 56 77 04. Lydia Lund GmbH Zentr.: Holtenser Str. 74, 23 Kiel 1 Lg. Dipl.-Ing. P. Lund

An-pak-Girl
Southern California/USA

wanted for one year with effect from March 86. Family with two children aged 3/5. Driver's license required. Room - board - salary. Mr. Ch. Dubis, 29081 Ridgeview Drive Laguna/Niguel, CA 92677 USA

Werkzeugmaschinenbau - Raum Hamburg

Wir sind ein traditionsreiches Unternehmen des Werkzeugmaschinenbaus mit einer international anerkannten Spitzenstellung im Einsatz modernster Technologien. Durch die Sicherung eines stets hohen Qualitätsniveaus haben wir heute in unserem Bereich einen bedeutenden Marktanteil. Auf diesem expandierenden und stark exportorientierten Markt wollen wir unsere Stellung durch eine konsequente technische Innovation noch weiter ausbauen. Zur Verstärkung unseres mittleren Managements suchen wir

Maschinenbau-Ingenieure

als

Gruppenleiter Vorrichtungskonstruktion

Die bestehende Konstruktionsgruppe muß aufgrund unserer Marktposition personell wachsen, so daß wir außer den fachlich zu fordernden Kenntnissen insbesondere auch praxisbewährte Führungsbefähigung bei dem Gruppenleiter voraussetzen müssen.

Im einzelnen werden Berufserfahrung in folgenden Arbeitsbereichen erwartet:

- Mechanik
- Steuerungstechnik
- Hydraulik
- Pneumatik

Bewerbungen bitte mit Kennzeichen „GVW“.

Gruppenleiter in der Entwicklung und Konstruktion

mit folgenden Schwerpunktaufgaben:

- Entwicklung und Konstruktion von Peripheriekomponenten für Werkzeugmaschinen (z. B. Werkstücke und Werkzeugwechselseinheiten)
 - Ausarbeitung von diesbezüglichen Angeboten (technisch und kalkulatorisch)
 - Erstellen von vollständigen Fertigungsunterlagen.
- Voraussetzen müssen wir Erfahrungen im Maschinenbau, Kenntnisse der modernen Antriebstechnik (lagegeregelte Servoantriebe, CNC-Steuerungstechnik) sowie Hydraulik-/Pneumatik-Erfahrungen, außerdem gute englische Sprachkenntnisse.

Bewerbungen bitte mit Kennzeichen „GKW“.

Wir sind ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen und bieten unseren Mitarbeitern leistungsgerechte Bezüge, überdurchschnittliche Sozialleistungen sowie aktive, auch finanzielle Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung.

Richten Sie bitte Ihre entsprechend gekennzeichnete Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild sowie Angaben über Gesundheitsvorstellung und Eintrittsmöglichkeit an den von uns beauftragten

Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer
6900 Heidelberg 1 - Zum Steinberg 47

der für Diskretion und Beachtung etwaiger Sperrvermerke bürgt.

ETHICON

Chirurgisches Nahtmaterial

- ein Begriff im Wundverschluß

Wir sind ein modern geführtes und expansives Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit mehr als 1100 Beschäftigten. Neben einer leistungsgerechten Bezahlung sind für uns fortschrittliche Sozialleistungen selbstverständlich.

Als nächstmöglichen Termin suchen wir einen

Technischen Einkäufer

Wir setzen eine technische Ausbildung (Ing. grad., Techniker) im Bereich Maschinen- oder Anlagenbau, Kenntnisse in Elektrik/Elektronik sowie Pneumatik ebenso voraus wie praktische Erfahrungen als Einkäufer.

Kontaktfreude und das Selbstverständnis als Dienstleister und Problemlöser für unsere technischen Bereiche erleichtern die Akzeptanz und den Erfolg in der zu besetzenden Position.

Wenn Sie sich von dieser anspruchsvollen und vielseitigen Aufgabe gefordert fühlen und ca. 30-40 Jahre alt sind, senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins und Ihres Gehaltswunsches an unsere Personalabteilung.

ETHICON GmbH, Robert-Koch-Straße 1,
2000 Norderstedt (Glaschütze)

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **PM** Bonn Telefon 0228/2603-0

Ich habe für Ihre persönliche Karriere die Basis geschaffen

Mit einem hochspezifischen Produktangebot ist es mir gelungen, im Bereich der Human- und Veterinärmedizin ein therapeutisches Applikationsprogramm anzubieten, das von namhaften Experten anerkannt und von Anwendern mit Erfolg genutzt wird. Die organisatorischen Basisarbeiten zur Herstellung und europäischen Vermarktung dieses Programmes sind unter meiner Federführung erfolgreich abgeschlossen. Zur weiteren Ausgestaltung und Umsetzung meiner Unternehmensziele suche ich Sie als den

Alleingeschäftsführer

dem ich den weiteren Ausbau meines Unternehmens anvertrauen kann. Um mich von Ihrer Qualifikation für diese anspruchsvolle Aufgabe zu überzeugen, sollten Sie folgende Fähigkeiten nachweisen:

- Ein in Grundzügen vorliegendes Unternehmenskonzept in ein tragfähiges Marketing- und Vertriebskonzept umsetzen
- Aufgrund Ihrer Erfolge im Vertrieb auch die nötige Umsetzung dieses Konzeptes zu gewährleisten
- Sowie die Gesamtsteuerung des Unternehmens optimal sicherzustellen

In diese leistungsanfordernde Aufgabe ist die Führungsverantwortung für den gesamten Mitarbeiterstamm eingebunden. Ich erwarte daher eine absolut integre und loyale Führungspersönlichkeit, die bereits den Nachweis erhöhten Potentials zur alleinigen Steuerung eines

Unternehmens erbracht hat. Ob dies auf der Basis eines erfolgreich absolvierten wissenschaftlichen Studiums oder aber aufgrund einer ausschließlich praktischen Erfahrung erfolge, ist für mich zweitrangig. Entscheidend ist allein Ihre persönliche Befähigung im Bereich des Marketing- und Vertriebsmanagements. Daß Sie bei der vorliegenden Aufgabe nicht nur eine langfristig reizvolle Perspektive vorfinden, sondern auch den notwendigen unternehmerischen Freiraum, um erfolgreich agieren zu können, ist für mich Voraussetzung für Ihre zukünftig erfolgreiche Wirkungsweise.

**Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH**

Ich bin mir im klaren darüber, daß aufgrund meiner hohen Erwartungen an fachliche und persönliche Qualifikation der in Frage kommende Kandidatenkreis außerordentlich eng ist und habe daher die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH beauftragt, Ihnen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsbildung zur Verfügung zu stehen. Unsere Berater, die Herren Hertz und Hatesaul, werden Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-118 weitere Informationen geben. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) senden Sie bitte unter der Kennziffer 1/42449 an die von mir beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Selbstverständlich werden Ihnen absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken zugesichert.

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **PM** Bonn Telefon 0228/2603-0

Profilierung und Erfolg in dieser Funktion sichern Ihren Weg in die Führungsspitze unseres Unternehmens

Wir sind in führender Position in einem technisch sehr anspruchsvollen und herausfordernden Sektor der industriellen Serienproduktion tätig und im Markt ausgesprochen erfolgreich. Den hohen Anforderungen unserer Abnehmer werden wir durch intensive Forschungs- und Entwicklungsaktivität sowie durch den Einsatz modernster Technologie gerecht. Um unseren Erfolg auch künftig abzusichern, suchen wir den

Top-Techniker - Serienfertigung -

Sie übernehmen in dieser Funktion den Zentralbereich Technik unseres Unternehmens und müssen folgende Aufgabenschwerpunkte qualifiziert abdecken können:

- Zentrale Verantwortung und Steuerung aller konzeptionellen Aktivitäten im technischen Bereich, insbesondere der Produkt- und Verfahrensentwicklung
- Sicherstellung bestmöglicher Qualitätsstandards auf der Basis rationaler Fertigungsverfahren und zukunftsweisender Technologien
- Umfassende Beratung und maßgebliche Unterstützung der Geschäftsführung im Rahmen der unternehmenspolitischen Zielsetzung

Wir erwarten, daß Sie aufgrund Ihres fachlichen und persönlichen Potentials nach kurzer Zeit als profiliert Gesprächspartner Akzeptanz in allen Unternehmensbereichen finden und sich darüber hinaus durch sichtbare Erfolge in dieser Funktion für das Ressort Technik in der Führungsspitze unseres Unternehmens qualifizieren.

Auf der Basis eines erfolgreichen Abschlusses als Diplom-Ingenieur haben Sie bereits die erforderlichen Voraussetzungen und Erfahrungen in technischen Führungspositionen erworben und sind dabei sowohl mit Fragen des Entwicklungs- und Technologie-Managements wie der fortschrittlichen Betriebsführung vertraut geworden. Ihr Alter sollte bei 35 bis 45 Jahren liegen. Die Dotierung ist der Position entsprechend attraktiv gestaltet.

**Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH**

Wenn Sie darauf Wert legen, in einem erfolgreichen Unternehmen an entscheidender Stelle zu wirken, dann bitten wir Sie, sich mit der von uns beauftragten Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1, in Verbindung zu setzen. Ihre aussagefähigen schriftlichen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter der Kennziffer 1/22459 an unseren Berater. Herr Pfersich steht Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-122 zur ersten Information gerne zur Verfügung. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Sie können davon ausgehen, daß absolute Vertraulichkeit und konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichergestellt sind.

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **PM** Bonn Telefon 0228/2603-0

Wir bieten Ihnen eine unternehmerische Aufgabe in einem erfolgreichen Umfeld

Als technologie-innovatives, mittelständisches Unternehmen haben wir uns auf nationalen und internationalen Märkten einen Ruf als technischer Problemlöser geschaffen. Die damit verbundene konsequente Expansion wollen wir durch eine exzellente Führungsmannschaft sicherstellen. Daher suchen wir Sie als

Produkt-Bereichsleiter - Industrieanlagen -

Dabei werden Sie uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie die folgenden Voraussetzungen und Aufgabenschwerpunkte realisieren:

- Ausgeprägte Befähigung für Produktführung von der Akquisition und der Auftragsverhandlung bis zur Vertragsstellung inkl. der kommerziellen Abwicklung
- Qualifizierte Ingenieursausbildung mit Schwerpunkt Maschinenbau inkl. konstruktive Erfahrung
- Erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Projektentwicklung, Projektkonzeption und Projektentwicklung im Maschinen- und/oder Anlagenbau
- Impulse zur Produktweiterentwicklung und Innovation unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Faktoren
- Überzeugende Persönlichkeit mit der Befähigung, ein hochqualifiziertes Mitarbeiterstamm motivierend zu führen

Wir erwarten von unserem Produkt-Bereichsleiter, der dem Geschäftsführer direkt berichtet, daß er in unternehmerischer Weise seine Kosten- und Ergebnisverantwortung wahrnimmt. Wenn Sie als Dipl.-Ing. Maschinenbau mit dem Schwerpunkt Konstruktion, idealerweise Strömungs- und Wärmelehre, Erfahrung aus dem Anlagenbau oder der Einzelanfertigung Maschinenbau mitbringen, halten wir dies für eine hervorragende Basis für diese Position. Wenn Sie darüber hinaus spezielle Erfahrungen im Industrieofenbau, in der Wärmebehandlung, Fertertechnik und Steuerungstechnik mitbringen, würden Sie idealerweise in das Anforderungsprofil passen. Uns kommt es jedoch im wesentlichen nicht nur auf die fachspezifischen Kenntnisse an, sondern auf Ihre

**Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH**

grundständige Managementbefähigung, komplexe technische Produkte erfolgreich am Markt zu entwickeln, einzuführen und durchzusetzen. Konstruktive Erfahrungen sind dennoch wesentliche Voraussetzungen. Verhandlungssicheres Englisch setzen wir bei Ihnen voraus. Vom Alter her würden Sie am besten zu uns passen, wenn Sie 40 Jahre alt sind. Wir sind jedoch auch interessiert, Herren kennenzulernen, die älter sind. Der Dienstort unseres Unternehmens liegt im nördlichen Bereich Nordrhein-Westfalens.

Wir sind der Überzeugung, daß wir Ihnen eine Aufgabe mit einer optimalen Kombination, die Autonomie und Verantwortlichkeit verknüpft, anbieten. Wir freuen uns auf Ihr Interesse und bitten Ihnen darüber hinaus die Möglichkeit, für eine Entscheidungsbildung mit unseren Beratern, den Herren Friederichs und Keunhof, unter der Rufnummer 0228/2603-126 in Kontakt zu treten. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1, unter Angabe der Kennziffer 1/32419.

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **PM** Bonn Telefon 0228/2603-0

Wir suchen den erfolgreichen Bauingenieur, der diese Karrierechance zu nutzen versteht

Wir sind ein regional sehr erfolgreiches mittelständisches Bauunternehmen mit Schwerpunkt in den Bereichen Straßen-, Kanal- und Erdbau. Unsere Ausstattung entspricht dem neuesten technischen Stand und unterstützt damit wesentlich unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wir bearbeiten den Markt über eine Gruppe von Niederlassungen, die jeweils als selbständige Profit-Center geführt werden. Zur Absicherung der Führungskoninuität suchen wir den

Technischen Leiter - Straßen- und Tiefbau -

Wir gehen davon aus, daß Sie uns in folgenden Schwerpunkten überzeugen können:

- Leitung und Steuerung der gesamten Leistungserstellung in Ihrem Verantwortungsbereich
- Optimale Realisierung der Aufträge bezüglich der Qualitäts- und Terminforderungen
- Motivierende Führung eines qualifizierten Mitarbeiterstammes

Ebenso fällt in Ihren Aufgabenbereich die zukunftsgerichtete Weiterentwicklung unseres Leistungsprogramms und die Bereitstellung der für die Umsetzung erforderlichen personellen und technischen Voraussetzungen. Sie werden Ihrer künftigen Aufgabenstellung am ehesten gerecht, wenn Sie auf der Grundlage einer Ausbildung als Diplom-Ingenieur des Bauwesens bereits Fach- und Führungserfahrung in große-

rem Umfang erworben haben, entweder in vergleichbarer Funktion oder als Leiter einer Niederlassung. Ausgesprochene Erfolgsorientierung sowie unternehmerisches Denken und Handeln sind für Sie ohnehin selbstverständlich. Wenn es Ihnen gelingt, sich in dieser Funktion zu profilieren, steht Ihnen der Weg in die Geschäftsführung unseres Unternehmens in absehbarer Zeit offen. Der Dienstort liegt in einer attraktiven Region Nordrhein-Westfalens. Die finanzielle Ausstattung der Position und die sonstigen Rahmenbedingungen werden Sie mit Sicherheit überzeugen.

**Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH**

Wenn Sie diese Aufgabe und die damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten ansprechen, sollten Sie sich mit unserem Berater, Herrn Pfersich, in Verbindung setzen. Er gibt Ihnen gerne vorab telefonisch unter der Rufnummer 0228/2603-122 erste Informationen. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/22439 an die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Absolute Diskretion und Vertraulichkeit sind selbstverständlich.

Ihr Gesprächspartner für Führungspositionen **PM** Bonn Telefon 0228/2603-0

Herausforderung für den unternehmerisch agierenden Ingenieur

Wir sind ein führendes, international engagiertes Unternehmen, das sich durch eine konsequente Forschungs- und Entwicklungspolitik ein technisches Know-how gesichert hat und mit seinen technischen Spitzenleistungen zweistellige Zuwachsraten realisiert. Der hohe Technologiestandard und die beständige Orientierung unserer Neuentwicklungen an der Bedarfsstruktur der Märkte sind die Eckpfeiler unserer auch zukünftig erwarteten Expansion. Zur weiteren fachgerechten Umsetzung der hervorragenden technischen Wettbewerbsposition in die industrielle Nutzung unserer anspruchsvollen Abnehmer suchen wir Sie als den

Sales-Engineer High-tech

Sie überzeugen uns von Ihrer Qualifikation, wenn Sie folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Qualifizierte ingenieurwissenschaftliche Ausbildung, bevorzugt Verfahrenstechnik, Maschinenbau oder Chemie
- Kontakstarke, überzeugende Persönlichkeit in der Beratung bei anwendungstechnischen Problemstellungen und Einsatzmöglichkeiten unseres Produktprogrammes
- Fundiertes Interesse und Urteilsvermögen in der Umsetzung von neuen Technologien in die kommerzielle Nutzung durch unsere Abnehmer

Wir stellen uns vor, daß Sie als etwa 30-jähriger, engagierter und aufgeschlossener Ingenieur Ihre technische Qualifikation eher in den Kontakten mit Abnehmern als in der Entwicklung oder Produktion realisieren wollen. Wenn Sie bereits Erfahrungen mit beratungsintensiven Produkten

sammelt haben, bringen Sie ideale Voraussetzungen mit. Unsere industriellen Abnehmer finden Sie in den Bereichen der Nahrungsmittel-Industrie, Kosmetik, Pharmazie und Chemie. Wir erwarten viel von Ihnen und bieten Ihnen im Gegenzug eine ausgesprochen interessante Aufgabe mit gleichzeitigen technischen wie kaufmännischen Komponenten auf der Basis einer zukunftsgerichteten, langfristig tragfähigen Perspektive. Wir sehen in dieser Aufgabe eine

**Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH**

Herausforderung für junge Ingenieure/Wirtschaftsingenieure oder Techniker, die auf der Basis ihrer Ausbildung und einem überdurchschnittlichen Leistungsvermögen ihre Zukunft in technisch-qualifizierten Vertrieb sehen.

Wenn Sie sich zu diesem Kreis zählen und daran interessiert sind, uns kennenzulernen, setzen Sie sich bitte mit der von uns beauftragten Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1, in Verbindung. Unsere Berater, die Herren Hertz und Keunhof, stehen Ihnen für weitere Vorabinformationen unter der Rufnummer 0228/2603-118 zur Verfügung. Am Wochenende und nach 18.00 Uhr wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale: 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1/42429 an unsere oben genannte Beratungsgesellschaft.

Wir sind ein expansives Unternehmen der chemischen Industrie und Tochtergesellschaft der Bayer AG, Leverkusen, mit weitestgehenden Aktivitäten auf dem Mineralölsektor.

Zur Verstärkung unserer Verkaufsaktivitäten im Bereich Mineralöladditive suchen wir den

Fachmann für Schmieröle

Wir denken bei der Besetzung dieser Position an einen Bewerber mit mehrjähriger Berufs- und Verkaufserfahrung, der sich durch ein hohes Maß an Engagement und Belastbarkeit auszeichnet und gute englische, möglicherweise auch französische Sprachkenntnisse besitzt.

Diese Stelle im technisch- und insbesondere exportorientierten Verkauf bietet unserem neuen Mitarbeiter Freiraum für Kreativität und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung.

Neben einer der Anforderungen der Position entsprechenden Dotierung bieten wir umfangreiche Sozialleistungen.

Über Einzelheiten informieren wir Sie gerne in einem ausführlichen Gespräch. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an unsere Personalabteilung.



Rhein-Chemie Rheinau GmbH
Postfach 81 04 09
Tel. 06 21 / 89 07 - 0
D-6900 Mannheim 81

Assistent des Firmeninhabers mit Organisations- und Controlling-Erfahrung

Unser zukünftiger Mitarbeiter sollte zwischen 30 und 40 Jahre alt sein, über ein abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaft verfügen und in der Lage sein, nach mehrjähriger Vorbereitung eine Führungsaufgabe im Rahmen des Generationswechsels zu übernehmen.

Wenn Sie an dieser äußerst anspruchsvollen, aber auch vielseitigen Aufgabe interessiert sind, bitten wir um Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen. Sollten Sie vorher einen telefonischen Kontakt wünschen, so rufen Sie bitte Herrn Dr. Möller unter Telefonnummer 0 40 / 38 90 71 69 an.

Dr.-Ing. Hermann Möller GmbH
Postfach 50 10 69, D-2000 Hamburg 50.



Erfolg ist eine Sache der Konsequenz!

UKV ist durch ein klar formuliertes und konsequent umgesetztes Marketing-Konzept im Direktvertrieb von Dienstleistungen seit vielen Jahren erfolgreich. Diesen Erfolg für die Zukunft zu sichern ist die Aufgabe und Chance für einen

engagierten, einsatzbereiten und praxisnahen Vertriebs-Direktor

als begeisterungsfähige Führungskraft.

Von ihm wird viel Ausdauer, ausgeprägtes Organisationstalent und voller Einsatz erwartet. Er soll Mitarbeiter motivieren, führen und durch seine Persönlichkeit und seine Denk- und Handlungsweise Vorbild sein. Denn ihr Erfolg ist auch sein Erfolg. Eine außergewöhnlich reizvolle Aufgabe für einen Praktiker, der nicht nur überdurchschnittlichen Erfolg haben, sondern auch überdurchschnittlich gut verdienen will. Wenn Sie also Ihre gesicherte Zukunft auf das solide UKV-Fundament bauen wollen, freuen wir uns auf Ihre schriftliche Kurzbewerbung mit Lebenslauf und Lichtbild:

UKV Gesellschaft für Marketing und Vertrieb mbH
Edvard-Verhulstweg-Straße 30, 5450 Neuwied 1
Telefon (02631) 22393

Die Stadt Otterndorf, staatlich anerkannter Erholungsort im Landkreis Osnabrück, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt den/die

Leiter(in) des Fremdenverkehrsamtes

- Wir bieten
- eine interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einem Dauerarbeitsverhältnis
 - eine der Position angemessene Vergütung
 - die Mithilfe bei der Wohnraumbeschaffung sowie die Übernahme der Umzugskosten.

- Wir erwarten, daß Sie
- den Fremdenverkehr mit Initiativen und Ideen weiterentwickeln
 - organisatorische Fähigkeiten haben
 - die Fremdenverkehrseinrichtungen nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen führen und weiter ausbauen
 - kooperativ zusammenarbeiten mit allen Beteiligten auf dem Fremdenverkehrssektor

- Ihren Wohnsitz in Otterndorf nehmen.
- Otterndorf ist eine Stadt
- mit 6 400 Einwohnern
 - mit 248 000 Übernachtungen
 - mit attraktiven Fremdenverkehrseinrichtungen wie z. B. Grünstrand und Freizeitanlage, Badeseen, Tennisanlage, Campingplatz, Segelhafen, Sole-Hallenbad
 - mit einem vollständigen Schulangebot, von der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe
 - in landschaftlich reizvoller Lage an der Elbmündung.
- Wenn Sie eine der Anforderungen entsprechende Vor- oder Ausbildung besitzen, richten Sie Ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie Tätigkeitsnachweis und Zeugnisabschriften bitte bis zum 20. Januar 1986 an die

STADT OTTERDORF
Markstraße 21, 2176 Otterndorf

Bis zu

100 000

DM p. a.

Journalistisch begabter

Steuer- berater Finanz- beamter NRW

Zuschriften erbeten unter
G 7757 an WELT-Verlag, Post-
fach 10 08 64, 4300 Essen.

Suche für sofort

Gebietsleiter oder Gebietsleiterin

ADAS, Tel. 0 51 01 / 41 91

Top-Verkäufer

für die Kanarischen Inseln in der Lederbekleidung im Einzel- und Großhandel gesucht. Erwartet werden: spanische Sprache, Englisch erwünscht. Wir erbitten Ihre üblichen Unterlagen unter F 7866 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir bieten in Berlin

Dauerstellung für

Lkw- u. Pkw-Schlosser

in einer Tankstelle mit Werkstatt.

Telefon 0 30 / 7 74 28 84

Wir sind die Tochtergesellschaft eines weltweit operierenden internationalen Chemie-Unternehmens mit Aktivitäten in den verschiedensten Bereichen der Industrie. Für die Bundesrepublik Deutschland und die benachbarten Länder suchen wir einen qualifizierten

internationalen

Verkaufs-Repräsentanten

für

Kraftstoff-Additive

Die Position ist dem General Sales Manager in Düsseldorf unterstellt und verlangt auch Zusammenarbeit mit dem European and US-Business Management.

Die Aufgaben:

- Verkauf der Produkte an Großabnehmer der Mineralölindustrie innerhalb Westeuropas;
- Beobachtung und Analyse des Marktes sowie Entwicklung eines strategischen Konzeptes;
- Mitwirkung bei der Einführung neuer Produkte.

Die Anforderungen:

- Abgeschlossenes Universitäts- oder Hochschulstudium in Chemie oder in mit der Chemie verbundener Technik;
- mehrjährige Erfahrung im Verkauf von Mineralölprodukten, insbesondere von Benzinmischungs-Erzeugnissen (Gasoline-Blending), möglichst auf internationaler Ebene;
- Alter etwa 30 bis 39 Jahre;
- sehr gute englische Sprachkenntnisse sind unerlässlich, französische Sprachkenntnisse wünschenswert.

Die Position bietet ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten. Einkommen und Nebenleistungen entsprechen der Bedeutung der Aufgabe.

Sollten Sie den Anforderungen entsprechen und sich für diese Position interessieren, so senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an die von uns beauftragte und zur Diskretion verpflichtete Unternehmensberatung, die selbstverständlich Sperrvermerke beachten wird.

Dr. Friedrichs

Unternehmensberatung

Eickelscheidt 18, 4030 Ratingen 6
Telefon 0 21 02 / 6 71 51

Das Staatsbad Salzuflen zählt mit jährlich 1,3 Millionen Übernachtungen zur Spitzengruppe der deutschen Heilbäder.

Zum 1.4.1986 ist die Stelle des

Leiters der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Veranstaltung

neu zu besetzen.

Wie der jetzige Stelleninhaber, soll der Bewerber auch Geschäftsführer des Kur- und Verkehrsvereins Bad Salzuflen e. V. und Geschäftsführer der Bäder-Marketing GmbH werden.

In dem Aufgabenbereich ist der Stelleninhaber für einen Umsatz von jährlich etwa DM 3 Millionen verantwortlich. Ihm sind ca. 50 Mitarbeiter unterstellt.

Erforderlich sind hohe fachliche Qualifikationen, unternehmerisches Denken, Fähigkeit zur Menschenführung, Selbstständigkeit sowie verantwortliches Handeln. Die Stelle wird ihrer Bedeutung entsprechend dotiert.

Bewerbungen bis zum 25.1.1986 erbeten an



**STAATSBAD
SALZUFLEN GmbH**
Parkstraße 20
4902 Bad Salzuflen

Wenn Sie es eilig haben,

können Sie Ihre

Anzeige über Fernschreiber 8 579 104

aufgeben

Die Chance zum Aufstieg in bedeutende technische Führungspositionen!

Wir sind ein international angesehenes Maschinenbauunternehmen im Großraum Hamburg mit mehreren tausend Beschäftigten und einem ständig weiter steigenden Umsatz von einigen hundert Mio. DM. Wir entwickeln und produzieren technisch hochwertige Spezialmaschinen für anspruchsvolle Abnehmerkreise aus verschiedenen Fertigungsbranchen. Der Exportanteil liegt bei ca. 90 %.

Im Zuge des Ausbaus unserer technischen Kapazitäten suchen wir Hochschulabsolventen

Dipl.-Ingenieure (Maschinenbau – Fertigungstechnik/Werkzeugmaschinenbau)

mit günstigen persönlichen Voraussetzungen für spätere Führungsaufgaben in der Produktion und Produktionsperipherie als

technische Führungsnachwuchskräfte

Wir bieten eine mehrjährige, planmäßige und gründliche Einarbeitung in der

Startposition: Assistent der Technischen Leitung

die zu den künftigen Aufgaben in einer Linienfunktion hinführt.

Voraussetzen sind außer der fachlichen Qualifikation ein hohes Maß an Systematik, Flexibilität und Konsequenz sowie die Bereitschaft zur kooperativen und harmonischen Zusammenarbeit schon während der Einarbeitungszeit, in der sich der neue Mitarbeiter durch praktischen Sinn, angemessenes Auftreten und Loyalität das Vertrauen seiner Arbeitsumgebung verdienen und sich als akzeptierte Führungsnachwuchskraft qualifizieren muß.

Richten Sie bitte Ihre mit „FNW“ gekennzeichnete Bewerbung (Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild sowie handgeschriebenen Begleitbrief mit Angaben über Gehaltsvorstellung und früheste Eintrittsmöglichkeit) an den von uns beauftragten

Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer
6900 Heidelberg 1 – Zum Steinberg 47

der Ihnen gerne telefonische Auskünfte gibt (0 62 21 / 4 99 05) sowie für Diskretion und Beachtung etwaiger Sperrvermerke bürgt.



Landesbauverwaltung Schleswig-Holstein

Für das Landesbauamt Schleswig wird als Sachgebietsleiter ein junger

Beamter des Höheren technischen Dienstes

Fachrichtung Maschinenbau/Elektrotechnik
gesucht.

Für vielseitige Bauaufgaben des Bundes und des Landes sind die Betriebstechnischen Anlagen und technischer Sondergebiete zu bearbeiten. Die Einstellung erfolgt – entsprechend den gesetzlichen und laienrechtlichen Bestimmungen – nach BesGr. A 12 bzw. A 13 bzw. A 14; Aufstiegsmöglichkeit bis A 15 ist gegeben.

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte bis zum 20. Januar 1986 an:

Oberfinanzdirektion Kiel
– Referat St 45 –
Adolfstraße 14 – 23, 2300 Kiel
Telefon 04 31 / 5 95 - 6 75

Metallhüttenwerk in Berlin sucht zur Entlastung des Betriebsleiters einen jüngeren

Diplom-Ingenieur grad. Ingenieur

der Fachrichtung Hüttenkunde oder Gießereikunde.

Einsatzfreude, Organisationstalent und die Bereitschaft zum Schichtbetrieb sollen vorhanden sein.

Schriftliche Bewerbungen unter F 7756 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.



PHILIPS

Wir sind einer der international führenden Hersteller hochwertiger medizinisch-technischer Geräte. Unser sehr umfangreiches Programm umfasst Geräte für die Röntgendiagnostik, Computertomographie, Kernspintomographie, Strahlentherapie, Nuklearmedizin, Ultraschall und Datenverarbeitung in der Medizin.

Wir suchen

Nachwuchskräfte / Verkaufsaußendienst

Absolventen von Fachhochschulen/Universitäten Fachrichtung Elektrotechnik, Nachrichtentechnik, Informatik, Physik, Biomedizin

Einstellungstermin 1. 4. 1986

Dem Einsatz als Vertriebsingenieur in einer unserer Filialen geht eine ca. 1 1/2 jährige intensive Ausbildung voraus, in der Ihnen das notwendige Handwerkzeug vermittelt wird.

In Ihrem Verkaufsgebiet sind Sie unser Repräsentant. Ihre Initiative, Ihr Verhandlungsgeschick, Ihr Wissen und Können entscheiden über den Erfolg und unser Ansehen.

Das muß Ihnen Spaß machen, muß Sie reizen. Zumal die Materie ungemein interessant für einen Ingenieur der Elektronik ist. Sie verkaufen „Technik in der Medizin“: Einrichtungen für

die Röntgendiagnostik, die Nuklearmedizin und die Strahlentherapie – praktisch das gesamte Spektrum der medizinischen Technik.

Sie sind für die Vertragsabwicklung, den Aufbau, die Übergabe und die Betreuung der Anlagen zuständig. Sie müssen mit Ärzten von Universitätskliniken und allgemeinen Krankenhäusern, Verwaltungsdirektoren, Be-

hörden und niedergelassenen Ärzten Kontakte knüpfen und verhandeln können. Sie beraten Mediziner in anwendungstechnischen Fragen, aber auch Architekten und Krankenhausplaner bei der Konzipierung medizinischer Einrichtungen. Sie müssen wissen, was sich in Ihrem Gebiet an Neuem tut.

Wäre dies keine Aufgabe für Sie?

Bitte senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen, möglichst unter Angabe einer Telefonnummer, unter der wir evtl. kurzfristig Kontakt aufnehmen können.

Röntgenstraße 24-26
2000 Hamburg 63
Personal- und Sozialwesen
Telefon 0 40 / 50 76 25 16
Herr Maultzsch

C. H. F. Müller

Unternehmensbereich der Philips GmbH

Strukturwandel ist für uns kein Grund zur Sorge – wir gestalten ihn.

Als ein Dienstleistungsunternehmen der Hafenwirtschaft, das sich vollständig im Familienbesitz befindet, haben wir die Zeichen der Zeit erkannt und intensiv im Bereich Umweltschutz diversifiziert. Zur integrierenden Steuerung unserer verschiedenen Abteilungen und Tochtergesellschaften suchen wir einen qualifizierten Diplom-Kaufmann als

Leiter der Administration

Das Aufgabengebiet umfasst neben der Leitung der Verwaltung die Unternehmens- und Organisationsplanung sowie das Controlling. Dabei bleibt erheblicher Freiraum für unternehmerische Initiative.

Diese anspruchsvolle Aufgabe und ihre hierarchische Einordnung verlangt eine erfolgreiche, durchsetzungstarke, unternehmerisch denkende Persönlichkeit mit Berufserfahrung im Controlling bzw. im Finanz- und Rechnungswesen. Der Bewerber sollte im Bereich EDV ein kompetenter Gesprächspartner sein. Wir erwarten ferner ein hohes Maß an Eigeninitiative, Beharrlichkeit in Verbindung mit Überzeugungskraft, technisches Einfühlungsvermögen sowie organisatorische Begabung.

Wir bieten einen Vertrag, der auf ein langfristiges Engagement zugeschnitten ist und die hohen Leistungsanforderungen in jeder Hinsicht berücksichtigt. Interessenten bitten wir um ihre aussagefähige, schriftliche Bewerbung an Carl Robert Eckelmann AG z. Hd. Frau Roggatti, Griesenwerder Damm 6, 2103 Hamburg 95.

Gebietsmanager Computersystem M 32

Für den Vertrieb unseres multifunktionalen Bürokommunikationssystems M 32 suchen wir den erfolgsorientierten, engagierten Verkaufsprofi. In Ihrem geschützten Verkaufsgebiet sollen Sie als selbstverantwortlicher Gebietsmanager das neue Computersystem M 32 vermarkten können.

Der Erfolg wird Ihre berufliche Weiterentwicklung sichern.

Geeignete Voraussetzungen besitzen Sie mit einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung und fundierten EDV-Kenntnissen. Vertriebsenerfahrung im Computergeschäft und nachweisbare gute Verkaufserfolge sind für uns wichtige Kriterien. Wir freuen uns auf ein Gespräch mit Ihnen.

TA CENTRUM FÜR BÜROKOMMUNIKATION

Haldenstieg 7, 2000 Hamburg 91

TA TRIUMPH-ADLER CENTRUM HAMBURG

TRIUMPH-ADLER ist der größte deutsche Büromaschinenhersteller und gehört zu den international führenden Unternehmen der Bürokomunikation. Wir im TA CENTRUM Hamburg vermarkten erfolgreich TRIUMPH-ADLER Bürokommunikationssysteme in Norddeutschland.

M 32 ist ein neues multifunktionales Computer-System. Es zeigt neue Wege in bekannten Märkten und erschließt zusätzliche Anwendergruppen.

Zur ersten Kontaktaufnahme sprechen Sie bitte mit unserem Verkaufsleiter, Herrn Stengert, Telefon 0 40 / 5 54 24-0.

Die Verlagsgruppe Bauer sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt – spätestens zum 1. 4. 1986 –

einen Anzeigenleiter bzw. eine Anzeigenleiterin

Wer wir sind?

Wir sind der größte deutsche Zeitschriftenverlag mit Sitz in Hamburg, der mit seinen 23 Zeitschriften eine wöchentliche Auflage von über 18 Millionen verkauften Exemplaren erreicht. Gerade in letzter Zeit haben wir erfolgreich neue Titel herausgebracht.

Wen wir suchen?

Für einen der neuen Titel suchen wir einen Anzeigenleiter bzw. eine Anzeigenleiterin. Dabei stellen wir uns qualifizierte Mitarbeiter vor, die das Handwerkzeug der Anzeigenakquisition beherrschen, sympathisch auftreten und es verstehen, überzeugend und intensiv zu argumentieren. Erfahrungen im Anzeigenverkauf von Tageszeitungen, Fachzeitschriften, Spezialzeitschriften oder Publikumszeitschriften wären folglich wünschenswert.

Wenn Sie Verantwortung und Eigenständigkeit im Anzeigenverkauf reizen, schreiben Sie uns bitte.

Heinrich Bauer Verlag
Personalabteilung
Burchardstraße 11 • 2000 Hamburg 1



zeichnen und schreiben

Für unsere Beteiligungsgesellschaften planen wir die Entwicklung und praktische Umsetzung eines Datenverarbeitungskonzeptes auf der Grundlage eines einheitlichen betriebswirtschaftlichen Rahmenplanes. Hierfür richten wir eine neue, anspruchsvolle Position ein und suchen deshalb zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n erfahrene/n

Organisations-Programmierer/in

Aufgaben:

- Mitarbeit bei der Erstellung eines betriebswirtschaftlichen Rahmenkonzeptes.
- Erstellen von Programmen.
- Parametrisieren und Modifizieren von Standard-Software.
- Installieren und Einführen von Hard- und Software bei Beteiligungsgesellschaften im In- und Ausland.
- Betreuung bestehender Anwendungen.

Voraussetzungen:

- Solide betriebswirtschaftliche Kenntnisse, möglichst im Studium erworben.
- Programmiererfahrung in BASIC und COBOL.
- gute englische Sprachkenntnisse und Bereitschaft zum Reisen.
- wünschenswert Erfahrung mit Nixdorf-Comet-Standard-Software und Hardware 8870.

Neben der der Bedeutung dieser Position entsprechenden Doberung bieten wir zeitgemäße Sozialleistungen eines weitläufigen Unternehmens. Ihre vollständige Bewerbung unter Angabe Ihrer Jahresverdienstvorstellung richten Sie bitte an unsere Personalabteilung.

rotring-werke
Riepe KG

Kieler Straße 301-303
D-2000 Hamburg 54

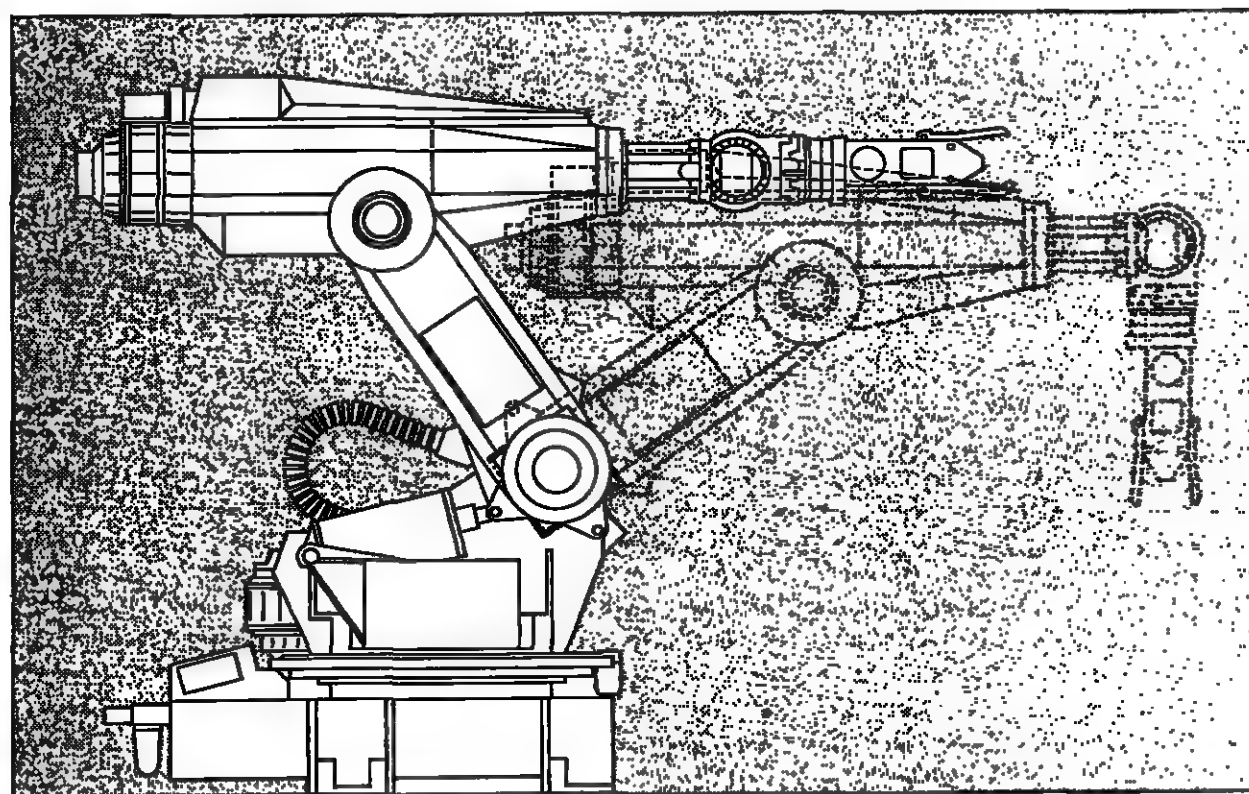
Bürogemeinschaft mit WP/StB
(Dr. jur.) für Rechtsanwälte in Wuppertal ab 1. 1. 85 oder später geboten. Möbl. App. im Nachbarhaus vorhanden. Bewerbungen unter K 7561 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 60, 4300 Essen

Die Welt der Fach- und Führungskräfte

Fach- und Führungskräfte, die in ihrem Beruf vorankommen wollen, informieren sich laufend über ihre Karriere-Chancen in der WELT. Die WELT bringt jeden Samstag viele Seiten Stellen-ausschreibungen für Fach- und Führungskräfte.

W 3423

Automobilbau im Wandel



Verwirklichen Sie Ihre Ideen bei uns als Mitarbeiter/in in den Aufgabengebieten

CAD und CAM

- Sie arbeiten in einem der Bereiche
- Forschung und Entwicklung
 - Produktion
 - Qualitätssicherung
 - Vertrieb/Kundendienst oder -Ersatzteilwesen.
- Als Ingenieur, Mathematiker, Informatiker, Naturwissenschaftler werden Sie
- bei der Entwicklung von CAD/CAM-Konzeptionen
 - bei der Implementierung von CAD/CAM-Systemen
 - bei der Förderung des System-einsatzes durch Beratung der Benutzer mitwirken.

Wir bieten Ihnen eine gründliche Einarbeitung und bereiten Sie auf Ihre künftigen Aufgaben gezielt vor. Zeigen Sie uns mit Ihrer Bewerbung, daß Sie sich herausgefordert fühlen.

VOLKSWAGEN AG
Personalwesen für Angestellte
Kennwort: CAD 3
Postfach
3180 Wolfsburg 1



Volkswagen –
da weiß man, was man hat.

Wehrtechnik Ist Spitzentechnik

Die Rheinmetall GmbH bildet mit ihren Tochtergesellschaften den Unternehmensbereich Wehrtechnik in der Rheinmetall-Gruppe.

Ca. 3000 Mitarbeiter entwickeln und fertigen in mehreren Werken wehrtechnische Geräte, Systeme, Anlagen und Munition.

Zur weiteren Verstärkung unserer Technischen Systemanalyse suchen wir

Diplom-Physiker/ Diplom-Ingenieure

mit Erfahrung in der mathematischen Modellierung und Analyse komplexer Systeme. Wir erwarten Bewerber mit experimentellem Background und Neigung zu theoretischen Arbeiten und der Fähigkeit, abstrakte Zusammenhänge anschaulich darzustellen. Sichere Programmierkenntnisse in Fortran, Pascal, Basic und C++ sind erforderlich.

Vorteilhaft sind Kenntnisse auf den Gebieten Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik. Die Bereitschaft zur Teamarbeit und gute Fremdsprachenkenntnisse runden das Bild ab. Wir besitzen ein leistungsstarkes VAK-Rechnersystem und bieten die Möglichkeit, bereits heute an der Spitze von Modernisierungstechniken zu stehen.

vertraglichen Rahmenbedingungen werden Sie zufriedenstellen. Ihre Bewerbungsunterlagen reichen Sie bitte unserer Personalabteilung für Anstellung ein.

Rheinmetall GmbH
Unterstraße 123
Postfach 9900
D-4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 44 477
Telefax 02 11 44 580

RHEINMETALL

Kuhnke

Wir stellen Antriebs- und Steuerungselemente sowie Systeme für die Automatisierung her. Die Anwendung erfolgt weltweit.

Für die Erweiterung unserer Aktivitäten im Produktbereich Elektronik suchen wir

einen Ingenieur

der Fachrichtung Feinwerktechnik/Elektrotechnik

als Gruppenleiter für die konstruktive Gestaltung elektronischer Baugruppen und Gehäuse.

Ingenieure und Techniker

der Fachrichtung Feinwerktechnik/Elektrotechnik

für die Konstruktion und Entwicklung von Relais und Magneten.

Malente liegt in der Holsteinischen Schweiz jeweils ca. 30 km von den Städten Kiel und Lübeck entfernt.

Sie sind an einer sehr selbständigen Tätigkeit und an Problemlösungen interessiert? Dann senden Sie uns bitte Ihre Bewerbung oder rufen Sie für weitere Informationen Frau Patra an.



H. KUHNIKE GMBH KG - POSTFACH 180 - 2427 MALENTE - TELEFON 0 45 23 / 4 02-0



Bundesverband der Betriebskrankenkassen

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Der Bundesverband der Betriebskrankenkassen sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt für seine Abteilung Vertragsrecht (Ärzte, Zahnärzte, Krankenhauswesen, Arzneimittelwesen, sonstige Vertragspartner) eine(n)

Abteilungsleiter(in)

und für das Referat Ärzte in dieser Abteilung eine(n)

Referatsleiter(in)

Die Aufgabenbereiche umfassen: für den Abteilungsleiter: eigenständige und verantwortliche Leitung der Abteilung, insbesondere Führung der Mitarbeiter, Vorbereitung und Gestaltung der Verträge mit den Vertragspartnern; für den Referatsleiter: eigenständige und verantwortliche Vorbereitung und Mitwirkung bei der Vertragsgestaltung und Umsetzung der Verträge. Beratung und Unterstützung der Mitgliedsverbände in vertragsrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere in den Beziehungen zu den Ärzten.

Wir erwarten: Fortbildungsprüfung für Krankenkassenangestellte bzw. abgeschlossenes juristisches oder volkswirtschaftliches Hochschulstudium sowie umfassendes Fachwissen auf dem gesamten Gebiet der Sozialversicherung, insbesondere im Vertragsrecht der Krankenkassen nach erfolgreicher Tätigkeit in vergleichbarer leitender Position.

Wir bieten: Für die Position des Abteilungsleiters Vergütung nach Verg.-Gruppe Ia des Bundesangestelltentarifs (BAT), ein Aufstieg in die Verg.-Gruppe I bzw. eine spätere Übernahme in das DO-Verhältnis ist bei Bewährung möglich. Die Position des Referatsleiters ist nach Verg.-Gruppe Ia des Bundesangestelltentarifs (BAT) bewertet. Im übrigen werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen gewährt.

Vollständige Bewerbungsunterlagen sowie die Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins sind bis zum 31. 1. 1986 zu richten an
Bundesverband der Betriebskrankenkassen
Personalabteilung
Kronprinzenstraße 6, 4300 Essen 1

Wir sind eine in ganz Deutschland erfolgreich tätige Bauträgergesellschaft mit Schwerpunkt und Sitz in Köln.

In unserer Verwaltung ist die Position des kaufmännischen Leiters zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfasst:

- die Überwachung der laufenden Buchhaltung,
- die Mitwirkung bei der Erstellung der handelsrechtlichen Abschlüsse,
- die Ergebnisplanung und Fortschreibung,
- die kaufmännische Beratung des Geschäftsführers in steuerlichen und rechtlichen Fragen.

Der Bewerber sollte kaufmännisch ausgebildet sein (Dipl.-Kaufmann oder Dipl.-Betriebswirt). Wir erwarten mehrjährige Erfahrung bei der Erstellung von Bilanzen in Bauunternehmen mit steuerlichem und rechtlichem Hintergrundwissen. Praktische EDV-Kenntnisse setzen wir voraus.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen, frühester Eintrittstermin, Gehaltsvorstellung erbitten wir unter C 7753 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.



UNIVERSITÄT DER BUNDESWEHR HAMBURG

Im Rechenzentrum der Universität der Bundeswehr Hamburg ist die Stelle eines(r)

Angestellten in der Systemtechnik

zu besetzen.

Als Einsatzgebiet ist die systemnahe Programmierung von PC's bzw. UNIX-Systemen sowie deren Anschluß an den vorhandenen Zentralrechner Sperry-Univac 1100/82 vorgesehen.

Einstellungsvoraussetzung ist eine Fachhochschulbildung z. B. in Informatik oder einer ingenieurwissenschaftlichen Disziplin. Erwünscht sind darüber hinaus Erfahrungen bzw. Kenntnisse mit IBS-kompatiblen PC's (MS-DOS) und in der Anwendung von großen EDV-Zentralanlagen.

Darüber hinaus sollten Assembler-Kenntnisse sowie Erfahrung in den Programmiersprachen C, FORTRAN und PASCAL vorhanden sein.

Die Stelle ist nach VergGr IV a BAT dotiert.

Bewerbungen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Beschäftigungsnachweise) sind bis zum 31. 1. 1986 zu richten an:

UNIVERSITÄT DER BUNDESWEHR HAMBURG - I B 2 -
Postfach 70 08 22, 2000 Hamburg 70



Die Stadt Düren
sucht für das Planungsamt

1 Städt. Baurat bzw. Städt. Baurätin

(Besoldungsgruppe A 13 BBesG/A 12 BBesG)

als Sachbearbeiter bzw. Sachbearbeiterin für Programmierung, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung und Sonderaufgaben.

In Betracht kommen Bewerber bzw. Bewerberinnen mit abgeschlossenem Hochschulstudium und 2. Staatsprüfung entweder der Fachrichtung Architektur mit Zusatzausbildung in Landesplanung und Raumordnung oder der Fachrichtung Raumordnung.

Die Stadt Düren (rd. 85 000 Einwohner) liegt verkehrsgünstig zwischen Köln und Aachen am Rande des Naturparks Nordpfälzer Land. Schulen, Sport- und Freizeiteinrichtungen aller Art sind am Ort vorhanden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden innerhalb 2 Wochen erbeten an

Stadt Düren, Personalamt
Postfach 486, 5160 Düren

Wir sind eine renommierte Bauunternehmung mit Niederlassungen und Tochtergesellschaften im In- und Ausland. Unsere Ausführungsschwerpunkte liegen im Ingenieurbau, im Industriebau und im Schlüsselfertigbau.

Unsere Tochtergesellschaft in Saudi-Arabien sucht für eine Hochbaumaßnahme einen qualifizierten Bauingenieur als

BAULEITER

Einige Jahre Erfahrung als Bauleiter oder Abschnittsbauleiter werden vorausgesetzt. Englische Sprachkenntnisse sind ebenfalls erforderlich. Zunächst ist eine Vertragszeit von 12 Monaten vorgesehen.

Interessierte Herren bitten wir um Einreichung der Unterlagen an unsere Personalabteilung, 4600 Dortmund 1, Märkische Straße 249 (Tel. Kontaktaufnahme unter 02 31 / 4 10 42 59)



WIENER & TRACHT

Bewerber auf Chiffre-Anzeigen...

... bitten wir, die Chiffre-Nummer auf jeden Fall deutlich sichtbar außen auf dem Umschlag zu vermerken.

Gelegentlich erreichen uns Zuschriften ohne Angabe der Chiffre-Nummer. Um sie an die Inserenten weiterleiten zu können, müssen wir sie öffnen. Das kann zu Mißverständnissen führen.

Also daran denken: Nicht nur innen im Anschreiben, sondern schon außen auf dem Umschlag die Chiffre-Nummer angeben!

Herzlichen Dank.

DIE WELT
LERNMEDIUM TAGESZEITUNG FÜR DAS TECHNISCHE
Anzeigenabteilung

Unsere Zukunftsplanung Ihre Sicherheit

Die Hauni-Werke

sind ein international führender Produzent von Sondermaschinen für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, bauen Werkzeugmaschinen, entwickeln Geräte für die Sicherheitstechnik und beschäftigen 3600 Mitarbeiter an modern ausgestatteten Arbeitsplätzen.

Wir erweitern unsere technischen Kapazitäten und haben interessante Aufgaben für Damen und Herren.

Wir suchen heute:

Maschinenbau- Ingenieure

als Konstrukteur

im Werkzeugmaschinenbau mit qualifizierten Kenntnissen und mehrjähriger praktischer Erfahrung.

für technische Angebote

Die Aufgabe erfordert einen kontaktfreudigen Mitarbeiter für die Projektierung von Sondermaschinen und Zubehören sowie Kundenberatung im In- und Ausland.

Erfahrungen in der Konstruktion von Werkzeugmaschinen und Vorrichtungen sowie Kenntnisse in der Schleiftechnik und Anwendung von CNC-Steuerungen wären von Vorteil.

Elektro-Ingenieur als Konstrukteur

der Fachrichtung E-Technik.

Von Vorteil wären Erfahrungen in der Programmierung von speicherprogrammierbaren Steuerungen.

Wir bieten Ihnen gute soziale Leistungen, insbesondere Erfolgsbeteiligung, Lebensversicherung, Altersversorgung und Bildungsförderung. Wir helfen Ihnen auf Wunsch bei der Wohnraumbeschaffung und übernehmen anfallende Kosten.

Über Ihre Kurzbewerbung an unsere Personalabteilung mit einem tab. Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsvorstellung freuen wir uns. Bitte, vermerken Sie dabei auch, für welche Position Sie sich bewerben.

HAUNI-WERKE KÖRBER & CO KG



2050 Hamburg-Bergedorf, Kampchaussée 8-30

Personalabteilung, Telefon 040/72 50 23 19

Ein Unternehmen der Körber-Gruppe



Lucas Girling

Partner der internationalen Automobilindustrie

Lucas-Girling ist ein Unternehmen mit internationaler Marktbedeutung in der fortschrittlichen Entwicklung und im Bau von Bremsanlagen und -systemen. In unserem Werk in Koblenz beschäftigen wir über 1700 Mitarbeiter. Moderne Fertigungseinrichtungen und eine leistungsfähige betriebliche Organisation sind die Grundlagen für unseren Erfolg.

Für die künftige Entwicklung stellen wir schon heute die Weichen, auch in personeller Hinsicht.

Deshalb bieten wir jetzt jungen Hochschulabsolventen die Möglichkeit, als

Trainees für den Bereich Manufacturing

bei uns einzusteigen, um nach einer mehrmonatigen „Training-on-the-job“-Ausbildung Verantwortung zu übernehmen.

Das Trainingsprogramm beinhaltet die Bereiche Fertigung, Fertigungssteuerung, Arbeitsvorbereitung, Kapazitätsbewirtschaftung, Qualitätssicherung, Betriebsorganisation sowie den Einsatz in einem unserer ausländischen Schwesterwerke.

Die Voraussetzungen:

Abgeschlossenes Studium des allgemeinen Maschinenbaus mit den Schwerpunkten Fertigungstechnik, Arbeitsgestaltung, Arbeitsbewertung, Datenermittlung, Betriebsmittelmanagement.

Von Vorteil wäre eine längere Betriebspraxis und der Nachweis von REFA-Scheinen (keine Bedingung). Auf jeden Fall brauchen Sie gute Englischkenntnisse, natürliche Autorität, Selbstbewußtsein, Kreativität und den Willen zur Leistung.

Lucas-Girling bietet Ihnen eine fundierte Karriereplanung, die Möglichkeiten und Vorzüge eines international sehr erfolgreichen Unternehmens.

Sicher nehmen Sie diese Herausforderung an. Dann schicken Sie bitte Ihre komplette Bewerbung an unsere Personalleitung. Wir freuen uns auf ein Gespräch mit Ihnen.

Lucas-Girling GmbH

Postfach 720, 5400 Koblenz-Rheinhafen

Telefon (02 61) 89 50

Aus der Management-Elite der Pharma-Industrie

Deutsche Arzneimittel-Hersteller mit maßstabsetzenden Forschungsergebnissen und entsprechender Bedeutung im Markt sind seltener geworden. Nur diese Unternehmen knüpfen an die große Tradition und das weltweite Vertrauen für das Arzneimittel „Made in Germany“ an. Gehen Sie bitte davon aus, daß hier von einer dieser Adressen die Rede ist. Die gesuchte Persönlichkeit soll die absatzwirtschaftliche Verantwortung für den deutschen Markt anvertraut erhalten und muß deshalb uneingeschränktes

Potential zum Geschäftsführer

– Marketing und Vertrieb –

einbringen können. Dies bedingt zwangsläufig Gespür für den Markt von heute und morgen, Intuition und Konzeption. Die Durchsetzung der letzteren wird im Rahmen dieses kraftvollen Unternehmens kein Glücksspiel sein. Deshalb werden weiter Horizont, professioneller Tiefgang, Führungshand und Charakterwerte die ausschlaggebenden Faktoren sein.

Mein Klient wünscht Fairneß bei der Kontaktaufnahme und betrachtet diese – wie auch ich – als Ehrensache. Nehmen Sie bitte in der Ihnen geeignet erscheinenden Form Kontakt mit mir auf.



HANS-GEORG SCHU
8022 GRÜNWALD-MÜNCHEN, POSTFACH 320
TELEFON 0 89 / 64 90 90

Ringsdorf

Als bedeutendes, international operierendes Unternehmen stellen wir Spezialerzeugnisse aus Kohlenstoff, Grafit und Sintermetall her. Konzernmäßig sind wir mit einem der größten Grafithersteller der Welt verbunden.

Für den Vertrieb von Kohlenstoff- und Grafiterzeugnissen suchen wir einen

Diplom-Betriebswirt

der den Vertriebsleiter bei einer Reihe von Aufgaben als Koordinator unterstützen soll. Hierzu zählen unter anderem

- die Wahrnehmung der Vertriebsinteressen gegenüber den Auslandsvertretungen, den Tochter- und Beteiligungsgesellschaften im Ausland und den Ingenieur- und Verkaufsbüros im Inland sowie der damit verbundenen Kontrollaufgaben
- Koordinierungsaufgaben bei Liefer- und Zahlungsbedingungen bei Währungsproblemen und bei Vertretungsfragen.

Von den Bewerbern erwarten wir möglichst Berufserfahrung in Vertriebsfunktionen sowie gute Sprachkenntnisse in Englisch und Spanisch oder Französisch.

Das vielfältige Aufgabengebiet erfordert eine kontakstarke Persönlichkeit mit überzeugender Argumentationsfähigkeit, Initiative und Durchsetzungsvermögen.

Die Dotierung entspricht der Bedeutung dieser Position.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an:

RINGSDORFF-WERKE GMBH

– Bereich Personal –
Drachenburgstr. 1, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)
Telefon 02 28 / 84 12 27

Junge Akademiker

möchten wir ansprechen, die aus den Fachrichtungen Wirtschafts- oder Naturwissenschaften, insbesondere Pharmazie, kommen und Interesse, aber auch Begabung für das Marketing haben. Diese Neigung ist Prämisse, darf also auf keinen Fall durch den Gedanken „gute Gelegenheit“ ersetzt werden. Die junge, erfolgreiche Tochtergesellschaft eines der renommiertesten Unternehmen der forschenden Arzneimittel-Industrie bietet Ihnen profunde Einarbeitung

ins Pharma-Management

wenn Sie sich von diesem Berufsfeld tatsächlich fasziniert fühlen. Denn nur Faszination gestattet Intuition und Kreativität – ganz speziell im Bereich des ethischen Arzneimittels. An exzellenten Lehrmeistern wird es Ihnen in unserem kleinen, sehr leistungsstarken Team von jungen Managern nicht fehlen. Vor dem Erfolg muß aber immer die Leistung stehen. Wir werden Sie bald zu einem persönlichen Gespräch zu uns in den Großraum Hamburg einladen.

Damen und Herren mit einiger Praxis, z. B. aus dem Marketing- oder Produktmanagement der Arzneimittel-Industrie – aber auch Hochschulabsolventen, die ihre Neigung und Befähigung für das gestellte Metier glaubhaft machen können, werden um die qualifizierenden Angaben und Unterlagen gebeten. Bitte nicht ohne: kurze Darstellung der jetzigen Verantwortungsbereite, Werdegang in Stichworten, Zeugniskopien, Handschriften, Lichtbild, Einkommensvorstellungen und Eintrittstermin. Wir wünschen Fairneß bei der Kontaktaufnahme und erbitten Ihre Zuschrift deshalb an die Chiffreabteilung der beauftragten Industrieberatung, die Ihre eventuellen Sperrvermerke korrekt beachten wird, so daß Sie unbesorgt Kontakt aufnehmen können. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 320.

UNTERNEHMENSBERATUNG
HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER
MÜNCHEN-GRÜNWALD

Wachstumsmarkt graphische Datenverarbeitung

– Neue Aufgaben – Neue Positionen bei einem führenden Hersteller –

Mit unseren Produkten, wie automatischen Zeichenmaschinen, Bildschirmssystemen und Digitalisiergeräten für die graphische Datenverarbeitung, sind wir am Markt erfolgreich. Wir werden weiter wachsen und haben vier neu geschaffene Positionen in der Entwicklung zu besetzen.

Für unser Entwicklungsteam Steuerungen (CNC) für Zeichen- und Bearbeitungsmaschinen suchen wir

2 Entwicklungsingenieure Elektrotechnik/Informatiker

Aufgaben Position 1

- Erstellung von Anwendungs- und Betriebsprogrammen;
- Entwicklung von hardwarenaher Software;
- Entwicklung von Testprogrammen.

Aufgaben Position 2

- Microprozessor Hard- und Softwareentwicklung;
- Gerätekonstruktion und Hardwareentwicklung;
- Regelungstechnik für Gleichstromantriebe.

Gemeinsame Voraussetzungen

- Abgeschlossenes Studium der Elektrotechnik, Informatik oder Vergleichbares;
- Erfahrungen in Microprozessortechnik;
- Programmierkenntnisse in Assembler und möglichst einer höheren Programmiersprache.

Außerdem suchen wir für den Bereich Anwendungstechnik einen

Systemprogrammierer

Aufgaben

- Vergleichbare Aufgabenschwerpunkte, wie in Pos. 1 beschrieben.

Voraussetzungen

- Abgeschlossenes Studium als Informatiker, Mathematiker, Ingenieur;
- Programmiererfahrungen;
- gute englische Sprachkenntnisse.

Wir entwickeln unsere Software auf VAX und Motorola VME/10.

Für die Abteilung Entwicklung Mechanik suchen wir einen

Maschinenbau-Konstrukteur

Aufgaben

- Konstruktion von Geräten und Baugruppen für NC-Zeichenanlagen und Bearbeitungsmaschinen;
- CAD-Systembetreuung.

Voraussetzungen

- Abgeschlossenes Ingenieurstudium des Maschinenbaus, der Feinwerktechnik oder ähnliches;
- Konstruktionserfahrung – möglichst mit Hilfe von CAD – im Bau von geregelten Antrieben und Leichtbauweise.

Bei allen vier Positionen geben wir berufserfahrenen Bewerbern den Vorzug, jedoch haben auch überdurchschnittlich gute Berufsanfänger eine Chance.

Neben diesen interessanten und anspruchsvollen Aufgaben bieten wir ein leistungs- und anforderungsgerechtes Gehalt sowie zeitgemäße Sozialleistungen. Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe Ihrer Einkommensvorstellung an unsere Personalabteilung.



ARISTO GRAPHIC SYSTEME
GMBH & CO KG
Postfach 54 10 60 · D-2000 Hamburg 54

Mitglied der roting-Unternehmensgruppe

Leiter Produktkontrolle Nachrichtentechnik/Elektronik

Aufgaben

- Sicherstellung der Produktqualität technisch aufwendiger Geräte mit den Schwerpunkten:
 - Überwachung der Fertigung
 - Zusammenarbeit mit der Fremdüberwachung bei zugelassenen Produkten und den Qualitätsverantwortlichen bei Großabnahmen
 - Überarbeitung und Weiterführung von Qualitätssicherungstechniken
 - Qualitätsverbesserung und zeitgemäße Führung der ca. 80 Mitarbeiter

Voraussetzungen

Abgeschlossenes Ingenieurstudium der Fachrichtung Nachrichtentechnik, Elektronik oder Elektrotechnik
Mehrjährige Berufserfahrung, u. a. gesammelt in Entwicklung und/oder Fertigung der Branchen Nachrichtentechnik, Unterhaltungselektronik oder Computertechnik
Erfolgreich geprüfte Führungserfahrungen aus ähnlicher Aufgabenstellung im Qualitätswesen größerer Betriebe o. a. Branchen und dadurch fundierte Kenntnisse in Statistik und modernen Qualitätssicherungstechniken
Alter: ca. 40 Jahre

Unternehmen

Modernes und erfolgreiches Unternehmen der Nachrichtentechnik mit über 200 Mio. Umsatz p. a.
Expansive Geschäftspolitik in einem technisch innovativen, zukunftsorientierten Markt
Sitz: Norddeutsche Großstadt

Angebot

Verantwortungsvolle Führungsaufgabe mit Gestaltungs- und Handlungsspielraum
Angemessenes Jahreseinkommen mit guten Entwicklungsmöglichkeiten
Übernahme der anfallenden Umzugskosten sowie Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung

Ihre Anfrage mit den üblichen Unterlagen (tab. Lebenslauf, Zeugniskopien, möglichst Lichtbild) und evtl. Sperrvermerk richten Sie bitte unter der Kennziffer S 8860 an unseren Personalberater, der strengste Vertraulichkeit garantiert.



UBI UNTERNEHMENSBERATUNG
Wolfgang Radan + Partner (BDI)
Baurstraße 84 · Postfach 52 03 63 · 2000 Hamburg 52
Telefon: 040/89 20 03-05 · Telex Nr. 2 173 371

MERCK

Im Zuge des Ausbaues unseres Fotolackverkaufsprogramms für Mikroelektronik suchen wir für unsere **Sparte Industriechemikalien**

Photolithographen

oder

Elektronik-, Physik- und Chemie-Ingenieure

die als anwendungstechnische Berater für Photoresists im Rahmen des internationalen Marketings auf diesem Sektor anwendungstechnische Fragestellungen im Labor bearbeiten und unsere Abnehmer entsprechend beraten. Hierfür ist Berufserfahrung in der Verarbeitung von Photoresists in der Fertigung, Fertigungsentwicklung oder Forschung von Halbleiter-Produktionen erforderlich.

Gute englische Sprachkenntnisse sowie die Bereitschaft, zur Klärung anstehender Fragen auch im Ausland tätig zu sein, sind erwünscht und erhöhen die Chancen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Interessierte Damen und Herren, die das skizzierte Aufgabengebiet anspricht, bewerben sich bitte schriftlich mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und neuem Lichtbild.

Nennen Sie uns dabei auch Ihre Gehaltsvorstellungen und den frühestmöglichen Eintrittstermin.

E. Merck
Personalreferat B
Frankfurter Straße 250
6100 Darmstadt 1

Sie kennen uns als Software- und Beratungsunternehmen für moderne Verfahren zur Unternehmenssteuerung, -planung und -abrechnung. Unsere Software wird bundesweit von führenden Unternehmen verschiedener Branchen eingesetzt.

Für Verkauf und Beratung in unseren Produktbereichen Controlling, Finanzbuchhaltung, Personalwesen und Vertrieb suchen wir

Vertriebsbeauftragte,

die nach abgeschlossenem Hochschulstudium Kenntnisse auf diesen Gebieten erworben haben und befähigt sind, selbständig und eigenverantwortlich Aufgaben im Rahmen der Einführungsunterstützung unserer Software bei Unternehmen im gesamten Bundesgebiet zu übernehmen.

Ferner suchen wir

Systemanalytiker

mit mehrjähriger EDV-Praxis, die Erfahrung mitbringen in Entwicklung und Wartung von Standard-Software, Kundenbetreuung, selbständiger Projektarbeit, die im Team leiten und mitarbeiten und eine begrenzte und abwechslungsreiche Reisetätigkeit nicht scheuen.

Wir arbeiten mit einer NAS 6660 unter VM, CMS, DOS/VSE mit DL/I, CICS, vorwiegend Cobol sowie modernen Entwicklungstools und -methoden.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an unsere Personalabteilung.

Organisationspartner GmbH
Sandkamp 3 · 2060 Bad Oldesloe
Telefon 04531/8 04-0



Organisations
Partner

Spitzentechnologie/Nachrichtentechnik

Wir expandieren und brauchen Sie als

Produktmanager

für den Bereich Mikrowellen-Bauteile

in unserer Zentrale in Dreieich und als

Vertriebs-Ingenieure

für die Postleitzahlgebiete 6 und 8

Wenn Sie Ingenieur oder Techniker im Bereich der Nachrichtentechnik sind und etwas vom Verkauf verstehen, sollten Sie unbedingt Kontakt mit uns aufnehmen.

Unsere Konditionen werden Sie überzeugen!



GMBH, Otto-Hahn-Straße 1
6072 Dreieich
Telefon 0 61 03 / 37 27

Wir, die deutsche Tochtergesellschaft eines amerikanischen Konzerns, entwickeln und verkaufen richtungweisende Technologien und Verfahren für die Metallindustrie. Als Spezialisten haben wir mit unserem Verfahren eine Spitzenstellung erreicht und erzielen seit Jahren in Europa und Nordamerika überdurchschnittliche Zuwachsraten.

Die Marktposition in der Bundesrepublik Deutschland sowie im angrenzenden europäischen Ausland soll ausgebaut werden. Für diese Aufgabe suchen wir einen Dipl.-Ing. (FH) als

Vertriebs-Ingenieur

mit folgenden Tätigkeitsschwerpunkten:

- Intensive Betreuung und systematischer Ausbau unseres Kundenkreises
- Gezielte Akquisition und Neukundengewinnung durch Kontakte zu unterschiedlichen Entscheidungsträgern wie Geschäftsleitung, Konstruktions- und Fertigungsabteilung sowie Einkaufsabteilung
- Anwendungstechnische Beratung unserer Kunden in enger Zusammenarbeit mit unseren technischen Zentralabteilungen

Voraussetzungen für diese verantwortungsvolle Position sind ein abgeschlossenes Maschinenbaustudium (möglichst Fachrichtung Fertigungstechnik), mehrere Jahre Vertriebs- oder Verkaufsarbeit in der Metallindustrie, in denen erklärungsbefähigte Produkte oder Dienstleistungen an industrielle Abnehmer vertrieben werden, gute englische Sprachkenntnisse und Reisebereitschaft. - Kenntnisse in der Metallurgie und in der Arbeitsweise internationaler Unternehmen wären von Vorteil.

Diese herausfordernde Position verlangt viel Pionierarbeit. Wir denken an einen Herrn Mitte 30, der über ein gerütteltes Maß an Eigenmotivation und Selbstvertrauen verfügt sowie Verhandlungsgeschick, Zähigkeit und Zielstrebigkeit mitbringt.

Wir bieten eine gut dotierte, mit Erfolgsbonus ausgestattete Position in einem Unternehmen mit flacher Hierarchie, kurzen Entscheidungswegen und einem jungen Team. Ein Firmenwagen - selbstverständlich auch zur freien, privaten Nutzung - wird gestellt.

Der Standort unseres Werkes liegt bündlich des Ruhrgebietes im Einzugsgebiet des Sauerlandes mit allen seinen Freizeitmöglichkeiten.

Außer dem gestandenen Fachmann bieten wir auch noch einem engagierten Berufsanfänger eine interessante Einstiegschance. Durch eine gründliche Einarbeitung würden wir Ihnen einen reibungslosen beruflichen Start bieten.

Bewerber, die sich von dieser Aufgabe angesprochen fühlen, bitten wir um vollständige Bewerbungsunterlagen (Anschreiben und Lebenslauf in englischer Sprache) einschließlich Angabe des Gehaltswunsches.



METAL IMPROVEMENT COMPANY, INC.
SUBSIDIARY OF CURTISS-WRIGHT CORPORATION
Otto-Hahn-Straße 3 (Industriepark)
Postfach 17 08, 4750 Unna

Für den Mitarbeiterkreis der Psychologischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene suchen wir ab sofort

1 männlichen Familientherapeuten

ca. 20 Wo.-Std.
Arzt und/oder Diplom-Psychologe

1 Ärztin/Arzt und/oder Diplom-Psychologin/gen

ca. 30 Wo.-Std.
mit tiefenpsychologischer oder gestalttherapeutischer Ausrichtung.

Die Vergütung erfolgt nach AVR, entsprechend IIa BAT.

Schriftliche Bewerbung bis 20. 1. 1986 an

Sozialwerk Norderstedt e. V.
Ochsenzoller Str. 85
2000 Norderstedt

Die IBM Deutschland bietet viele Wege, Ihre persönliche und berufliche Zukunft mit der Informationsverarbeitung zu verbinden - Chance und Einladung, in neuen Kategorien zu denken und zu arbeiten.

Heute wenden wir uns an: **Hochschulabsolventen, die Interesse am Vertrieb von Informationssystemen haben.**

Was wir erwarten

Für unseren Vertrieb suchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit verkäuferischen Fähigkeiten und überdurchschnittlich abgeschlossenem Hochschulstudium als Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure, Informatiker, Mathematiker und Physiker. Sie sollen die IBM bei Wirtschaftsunternehmen, in der öffentlichen Verwaltung und bei Kreditinstituten als kompetente Partner vertreten. Dazu sind Intelligenz, Beweglichkeit und Überzeugungskraft erforderlich. Komplizierte Sachverhalte müssen einfach und überzeugend dargestellt sowie Problemlösungen erarbeitet und verkauft werden. Kenntnisse der Datenverarbeitung erleichtern die Einarbeitung.

Aufgabe

Unser Vertrieb arbeitet eng zusammen mit unseren Kunden beim Auf- und Ausbau der Infor-

mationsverarbeitung wie bei der Integration von Daten, Text, Bild und Sprache. Damit leisten wir einen Beitrag zur Erschließung von neuen Anwendungsmöglichkeiten für immer mehr Benutzer von betrieblichen Informationssystemen. Wir stellen dafür tragfähige Konzepte, leistungsfähige Produkte, Dienstleistungen und Anwendungspakete zur Verfügung. Unsere Mitarbeiter sind die Berater des Kunden von der Problemanalyse über die Auswahl der Produkte bis hin zu deren optimalen Einsatz durch den Endbenutzer.

Angebot

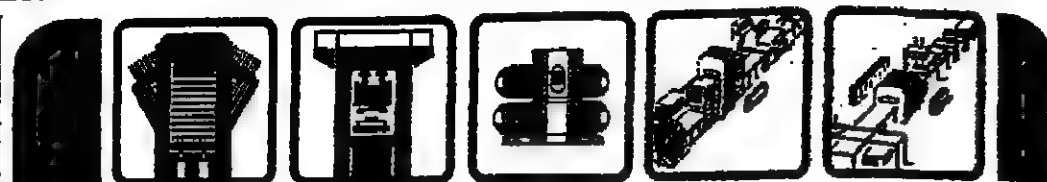
Wir bieten Ihnen innerhalb unseres Vertriebs in verschiedenen Orten Deutschlands einen interessanten Aufgabenbereich, der auch die Chance eröffnet, in Führungspositionen hinaufzuwachsen. Mit einer gründlichen, individuell abgestimmten Ausbildung und der Einarbeitung in Theorie und Praxis bieten wir dazu die Grundlage. Sie arbeiten mit erfahrenen

Kollegen gleichberechtigt im Team zusammen. Der Gegenwert für Ihre Leistung ist ein Bezahlungssystem, bei dem sich Leistung lohnt. Hinzu kommen umfangreiche Sozialleistungen und die Sicherheit, die ein weltweit erfolgreiches Unternehmen bietet. Unser Angebot enthält auch Arbeitsplätze, die sich für Schwerbehinderte eignen.

Einladung

Junge Damen und Herren, die an diesen Aufgaben interessiert sind, und für die unser Angebot auch eine Herausforderung ist, bitten wir um ihre Bewerbung mit Unterlagen, die uns eine fachliche Beurteilung erlauben. Wir werden uns dann umgehend mit Ihnen in Verbindung setzen.

IBM Deutschland GmbH, PL Mitarbeiter-einstellung und -förderung, Kennziffer 402/85, Postfach 80 08 80, 7000 Stuttgart 80



Wir liefern weltweit hydraulische Pressen, verkettete Pressenstraßen und komplette Anlagen für Spanplatten-, Kunststoff-, Gummi- und Metallindustrie.

Wir suchen:
für den Abteilungsbereich
ANWENDUNG RECHNERGESTÜTZTER SYSTEME

Ingenieur - Informatiker

(Dipl.-Physiker oder Dipl.-Ing.)

mit Schwerpunktkenntnissen im Bereich

- Regelungstechnik
- Servohydraulik
- Meßtechnik

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Selbständige Projektbearbeitung in der Anwendung von Mikroprozessoren zum Steuern und Regeln von Prozeßabläufen.
- Entwicklung und/oder Optimierung von Softwarepaketen
- Im Bereich unserer Anlagentechnik anwendungsbezogene Entwicklung von Prozeßsystemen
- Einsatz als System-Ingenieur bei der Inbetriebnahme der Anlagen im In- und Ausland.

für die Elektrokonstruktion

Elektro- Ingenieure

Dipl.-Ing. (FH)

mit Kenntnissen im Bereich

- Steuerungsbau
- Erstellen von Stromaufplänen
- Programm und Softwarearbeit in der Anwendung frei programmierbarer Steuerungen

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Selbständige Projektbearbeitung kompletter Steuerungen für Pressen und Anlagen
- Einsatz als System-Ingenieur bei der Inbetriebnahme im In- und Ausland.

Wir bieten:

- Vergütung entsprechend dem Verantwortungsbereich und Ihrem persönlichen Engagement
- Betriebliche Ausbildungsförderung zur Erweiterung der Spezialkenntnisse.

Wir erwarten:

- Flexible Mitarbeit und Belastungsfähigkeit in der Bewältigung der sicherlich interessanten und vielschichtigen Aufgaben
- Englische Sprachkenntnisse.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Technische Direktion.



Maschinenfabrik
J. Dieffenbacher GmbH & Co.
7519 Eppingen
Heilbronner Straße · Postfach 1120
Telefon 072 62/6 50 · Telex 782317

DIEFFENBACHER

Hydraulikpressen - Pressanlagen

And. Springer Verlag AG, Post 10 05 64 4900 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28)
304-1 / Anzeigenabteilung Köln (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung
Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

TAGESSCHAU

POLITIK

Asylanten: In Berlin haben im vergangenen Jahr 22 008 Menschen Antrag auf Asyl gestellt - fast doppelt soviel wie 1984. Innenminister Lummer nannte die Zahl alarmierend. Sie unterstreiche die Notwendigkeit, auf dem Gebiet des Asylrechts endlich durchgreifende Reformen in Angriff zu nehmen.

Wochen: Nur zehn Tage nach dem Rücktritt des Moskauer Parteichefs mußte auch Bürgermeister Promislow seinen Posten quittieren. Nachfolger des 77-jährigen Promislow wurde der bisherige Chef der Moskauer "Zit"-Autofabrik, Salkin (47). (S. 6)

China: Die Bildungsbehörden des Landes sind von der Regierung des Landes angewiesen worden, einen großen Teil ihrer Produktion auf Güter des zivilen Bedarfs umzustellen. Dies sei notwendig, um den neuen Fünf-Jahres-Plan zu einer Periode raschen und voll entfalteten wirtschaftlichen Wachstums zu machen.

Flucht: Rund 1000 äthiopische Juden sind in den vergangenen Wochen nach Sudan geflüchtet, wo sie in Sonderlagern untergebracht wurden, meldet die Londoner Zeitung "Jewish Chronicle".

Nahost: Im Nervenkrieg zwischen Libyen und Syrien um die Stationierung von Luftabwehrkräften haben die Syrer offenbar zurückgesteckt. Nach Erkenntnissen des US-Geheimdienstes wurden die vor zwei Wochen aufgestellten Sam-6- und Sam-8-Raketen wieder hinter die syrische Grenze zurückgezogen.

Mittelamerika: Die Differenzen zwischen den USA und Mexiko über den Krisenherd Mittelamerika konnten auch bei der dritten Begegnung der Präsidenten Reagan und de la Madrid nicht ausgeräumt werden. (S. 5)

Presse: Wenige Monate vor den Parlamentswahlen hat der französische Großverleger Héraut ("Le Figaro") die sozialistische Regierung erneut herausgefordert. Unter Mißachtung des hauptsächlich gegen ihn gerichteten Pressegesetzes von 1984 erwarb er die Lyoner Provinzzeitung "Le Progrès" mit insgesamt fünf Titeln. (S. 2)

Bilanz: Die schidribanischen Sicherheitskräfte haben nach eigenen Angaben 1985 im namibisch-angolanischen Grenzgebiet insgesamt 590 Kämpfer der Untergrundbewegung Swapo getötet. Im Vorjahr waren es 598.

ZITAT DES TAGES



Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und SPD-Kanzlerkandidat Rüdiger Laatz hat die Kumpel in der Arbeitslosigkeit stürzen, weil er kopf- und konzeptionslos den Herausforderungen der technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels gegenübersteht.

WIRTSCHAFT

Einzelhandel: Pünktlich nach Weihnachten hat sich der Handel in den Ausverkauf gestürzt. Die Läden müssen für die neue Ware geräumt werden. In manchen Geschäften gibt es kaum noch ein Stück zum normalen Preis. (S. 7)

Vermögens: Die Bewohner der Bundesrepublik hatten nach einer Schätzung der Banken Ende 1985 ein Vermögen von 5,7 Billionen DM. Die Hälfte davon entfällt auf Immobilien; zweitgrößter Aktivposten sind die Geldvermögen - etwa zwei Billionen DM.

Volkswagen: Der Wolfsburger Konzern verhandelt weiter mit der Sowjetunion über Lieferung und Bau eines Motorenwerks. Das Projekt, das einen Wert von drei bis fünf Milliarden DM haben soll, ist nach Angaben eines VW-Sprechers aber noch nicht entscheidungsfähig. (S. 7)

US-Aktien: Läßt sich das Rekordjahr 1985, das den Wert der Aktien um mehr als 400 Milliarden Dollar nach oben schwenkte, wiederholen? An der Wall Street wird jetzt darüber nachgedacht, welche Papiere noch nicht ausgereizt sind. Sicher ist, daß der Weg 1986 steinig wird. Vorsichtige Broker empfehlen den Ausstieg für Frühjahr. (S. 8)

KULTUR

Wettstreit: Die Entscheidung, eine vom US-Ökonom Armand Hammer vermittelte Ausstellung mit 40 Werken französischer Impressionisten aus der Leningrader Eremitage und dem Moskauer Puschkine-Museum zunächst in Washingtons Nationalgalerie zu zeigen, hat zu schwerer Verärgerung in New York geführt. Das New Yorker Metropolitan Museum fühlt sich brüskiert. (S. 11)

Skizze: Weltmeister Hermann Weinbuch (Berchtesgaden) gewann in Schonen den 20. Internationalen Schwarzwaldf-Pokal in der Nordischen Kombination vor Thomas Müller (Oberstdorf). (S. 10)

SPORT

Volleyball: Ohne fünf Stammspielerinnen belegte die deutsche Damen-Nationalmannschaft beim internationalen Turnier in Bremen Platz vier. Es siegte die UdSSR. (S. 10)

AUS ALLER WELT

Kino: Ständig sinkende Zuschauerzahlen - allein 1985 gingen sie um fast 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück - haben es eindrucksvoll dokumentiert: Die deutschen Kinos entsprechen nicht den Vorstellungen des Publikums. Der Zuschauer verlangt eine große Leinwand, bequeme Sessel und Ton und Technik vom Besten. (S. 12)

Unglück: Bei einer Explosion in einer Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstoffe in Gore (Oklahoma) sind ein Arbeiter getötet und acht verletzt worden. Aus noch ungeklärter Ursache war ein Tank mit radioaktivem Uran-Hexafluorid geplatzt.

Weiter: Gelegentlich Schnee oder Regen. Um null Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Meinungen: Irrtümer der Sprache - Leitartikel von Wilfried Hertz-Eichenrode S. 2
Japan: Moskau bringt Sicherheitskonferenz ins Spiel - Scheinwende besucht Tokio S. 5
Sowjet-Frauen: Das Leben ist bitter, laßt uns Süßes sehen - Von R.-M. Borngässer S. 3
Coburger Couvent: Ein Bekenntnis zur Einheit der Nation - Dreitägige Tagung in Berlin S. 4
Österreich: Eine ideologiefreie Industriereform paßt den Parteien nicht ins Konzept S. 5
Forum: Personalien und Leserbrief - an die Redaktion der WELT, Wort des Tages S. 5
Japan: Moskau bringt Sicherheitskonferenz ins Spiel - Scheinwende besucht Tokio S. 5
Fernsehen: Wohl und Wehe einer Welt: Fünftägige TV-Serie - Vom Kampf der Kleinen S. 6
EG: Die Süd-Erweiterung zwang zu einer Umverteilung der Geschäftsbereiche S. 7
Fußball: Trainer Jörg Berger von Kassel entlassen - Von Bernd Weber S. 9
Schallplatte: In Rußland beliebt, im Westen unbekannt - Tschakowskys Oper "Jolanthe" S. 11

Der Kreml ergreift Partei für das Regime Khadhafi

Arafat beschuldigt Libyen und Syrien / Israel: Strafaktion eine „Spekulation“

DW. Bonn

Trotz der anhaltenden Kritik an Libyen wegen seiner Unterstützung des internationalen Terrorismus sind die Vereinigten Staaten und Israel offenbar bemüht, die Vermutungen über einen militärischen Schlag gegen das Khadhafi-Regime zu entkräften. US-Präsident Ronald Reagan verweigerte jeden Kommentar zu Berichten, wonach die amerikanische Mittelmeerflotte sich auf Vergeltungsschläge gegen Libyen vorbereite. Das Auslaufen des Flugzeugträgers „Corral Sea“ aus dem Hafen von Neapel gehöre zu normalen Übungen.

Auch israelische Regierungsvertreter spielten am Wochenende die von Außenminister Jitzhak Shamir erklärte Bereitschaft zu militärischen Aktionen gegen Tripolis herunter. Der israelische Rundfunk bezweigte Meldungen, Jerusalem würde sich an einer Strafaktion der Vereinigten Staaten beteiligen, als Spekulation.

Der Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Yassir Arafat, hat in einem Interview der „Washington Post“ neben Libyen auch Syrien für die jüngsten Terroranschläge in Rom und Wien sowie für die Entführung des italienischen Kreuzfahrtschiffes „Achille Lauro“ verantwortlich gemacht. Ziel dieser beiden Staaten sei es, die PLO in Mißkredit zu bringen und ein Abkommen mit Israel zu verhindern.

„Diese beiden Länder bedienen sich palästinensischer Namen“, und aufgrund der palästinensischen Tragödie „sei es leicht für sie, einzelne Randelemente für ihre Zwecke einzuspannen“, sagte der PLO-Chef. Nach Abschluß des Interviews forderten PLO-Vertreter die „Washington Post“, die Namen Syriens und Libyens nicht zu nennen. Die PLO wolle nicht als Kollaborateur auftreten und eventuelle israelische und amerikanische Angriffe auf diese beiden Staaten rechtfertigen.

Arafat wurde am Wochenende wegen seiner Haltung zu Syrien von einem ranghohen Funktionär der kommunistischen Partei in der Sowjetunion scharf kritisiert. Die PLO habe sich nicht nur von Syrien entfremdet, sondern durch den von Arafat vor elf Monaten mit König Hussein von Jordanien vereinbarten Aktionsrahmen alles zerstört, was in den Jahren aufgebaut worden sei. Dieser Aktionsrahmen stehe Wege zum Frieden mit Israel vor.

Das sowjetische Parteiorgan

„Prawda“ hatte die amerikanische Regierung beschuldigt, gegenüber Libyen „militärische Erpressung“ anzuwenden. Das Blatt sprach von einer „gefährlichen Verschärfung der Spannungen“ und verwies darauf, daß Bonn und London die amerikanischen Forderungen nach Wirtschaftssanktionen gegen Tripolis zurückgewiesen hätten. Außerdem, so die „Prawda“, ignoriere die Regierung in Washington die offiziellen libyschen Erklärungen, wonach das nordafrikanische Land mit den Terrorakten nichts zu tun habe.

Der libysche Außenminister Ali Abdessalam el-Treki hat vor Journalisten erneut jegliche Verwicklung seines Landes in die Anschläge von Rom und Wien bestritten. Die Arabische Liga hat Libyen auf ihrer Sitzung in Tunis volle Unterstützung zugesagt.

Libyen hat unterdessen die Bildung von Selbstmordkommandos gegen die USA und Israel angekündigt. In einer Meldung des staatlichen Rundfunks hieß es, die Basis-Volkskongresse des Landes hätten auf Notstandsmaßnahmen die „amerikanisch-zionistischen Drohungen gegen das libysche Volk“ diskutiert.

Warnke: Hilfe darf nicht Moskau nutzen

Entwicklungspolitik orientiert sich auch am „Wohl der Deutschen“ / WELT-Gespräch

HEINZ HECK, Bonn

Die Bundesregierung hat den Anteil an der Bonner Entwicklungshilfe, der von deutschen Unternehmen erbracht wird, auf mehr als 80 Prozent gesteigert. In einem Gespräch mit der WELT nannte es Entwicklungsminister Jürgen Warnke (CSU), „erfreulich und überraschend“, daß dies zu Lasten des Ostblocks gegangen sei, der bereits 1984 keine Lieferaufträge aufgrund deutscher Entwicklungshilfe mehr erhalten habe.

Für Warnke geht es um die von ihm 1982 eingeleitete Neuorientierung der Entwicklungspolitik, daß sie sich am Wohl des deutschen Volkes wie des Empfängerlandes orientieren müsse. Die Partnerschaft sei unter anderem nur dann gewährleistet, wenn das, was wir finanzieren, auch beschäftigungswirksam von uns geliefert werden kann.

So könnte Bonn zum Beispiel den Ausbau eines Telefonnetzes finanzieren. „Wer aber als Entwicklungsminister in einem Land mit über zwei

Millionen Arbeitslosen einer schwedischen oder japanischen Firma die Lieferung der Telefonerichtungen finanziert und damit mindestens für 20 Jahre die Systementscheidung trifft, würde seiner Verantwortung gegenüber dem deutschen Staatsbürger nicht gerecht“, macht Warnke geltend.

Entwicklungsländer, die wie Nicaragua zur Destabilisierung einer ganzen Region beitragen, könnten nicht mit deutscher Hilfe rechnen, erklärt der Minister zu den immer wieder erhobenen Vorwürfen vom Entwicklungshilfeshyokott bestimmter politisch „unliebsamer“ Länder. „Wir wollen in der Ost-West-Ausgleichsleistung des Westens mobilisieren; aber wir wollen mit deutscher Entwicklungshilfe keinen Beitrag dazu leisten, sie im Lager unseres weltpolitischen Gegenspielers zu etablieren.“ Allerdings gelte der Grundsatz, mit der Entwicklungspolitik die Kräfte des Friedens zu fördern, weltweit.

Neuzugänge für Nicaragua beispielsweise kann er sich nur vorstellen, wenn die Regierung in Managua ihre auf Destabilisierung gerichtete Politik beendet. Um trotzdem den Menschen in Nicaragua zu helfen, werde die Unterstützung über Kirchen und private Organisationen fortgeführt.

Bei der Entscheidung über Entwicklungshilfe beachte er auch stärker als früher die Rahmenbedingungen, etwa die Frage, ob ein Land in der Rüstung weit über seine legitimen Selbstverteidigungsinteressen hinausgeht oder eine notorisch falsche Wirtschaftspolitik treibt. Warnke konkret: „Was durch Übernutzung an Löhnen gerissen wird, wollen wir nicht mit deutschen Steuergeldern nicht ausgleichen.“ Das bedeute aber nicht, daß nur Länder unterstützt würden, die einen marktwirtschaftlichen Kurs steuern; ob ein Land Marktwirtschaft praktiziere, sei seine Sache. Entscheidend sei, daß „Entwicklung stattfindet“.

Börner lobt seinen grünen Minister

Für längerfristige Zusammenarbeit mit dem neuen Partner / SPD-Spitzenkandidat *87

DW. Wiesbaden

Der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) hat seine wohlwollende Beurteilung der Grünen um eine Variante bereichert: Börner, früher einmal bekannt für seine tiefe Skepsis gegenüber dieser Gruppierung, sprach erstmals deutlich von einer längerfristigen rot-grünen Zusammenarbeit in Wiesbaden.

Im Hessischen Rundfunk sagte der Regierungschef, wenn die Landtagswahl im Herbst 1987 die Möglichkeit ergebe, die gleichen Probleme mit den gleichen Mehrheiten anzugehen, habe diese Koalition „natürlich eine Perspektive über 1987 hinaus“.

Der Vorsitzende der Fraktion der Grünen im Wiesbadener Landtag, Jochen Viehauer, erklärte, für die Grünen sei die Koalition mit den Sozialdemokraten keine Entscheidung für nur ein Jahr gewesen. Das sei schon immer „eine Geschichte gewesen, die über 1987 hinausgehen soll“.

Börner, der auch hessischer SPD-

Vorsitzender ist, ließ keinen Zweifel daran, daß er seine Partei im Landtagswahlkampf als Spitzenkandidat führen will. Zwar werde die Entscheidung erst nach der Bundestagswahl im Januar 1987 fallen, doch werde er sich einem Ruf seiner Freunde nicht verschließen. Wer für die Politik der hessischen Sozialdemokraten in den vergangenen Jahren stehe, müsse dann auch antreten, meinte der Ministerpräsident.

Er beschleunigte dem Umweltminister der Grünen, Joschka Fischer, „kluge Äußerungen zu den Fragen, um die es wirklich geht, denn es geht nicht um seinen Anzug oder um seine Schuhe, sondern um die Politik. Und in der Politik stimmen wir sehr weitgehend überein“, fügte der Regierungschef hinzu. Die rot-grüne Koalition werde in den beiden noch verbleibenden Jahren gute Arbeit leisten und danach das Urteil der Wähler einholen.

Hessens CDU-Sprecher Ulrich Mü-

llers als bemerkenswertes Eingeständnis sozialdemokratischer Aufgabepolitik. Damit habe die SPD endgültig ins grüne Abseits gestellt und sei dem Bündnispartner auf Geheiß und Verdruss ausgeliefert, erklärte Müllers am Samstag in Wiesbaden. Pikanter sei es, daß Börner seinen neuen Minister Fischer für klare Aussagen gelobt habe. Es müsse daran erinnert werden, daß eine der ersten amtlichen Verlautbarungen Fischers ein direkter Angriff auf die Politik des Sozialministers Armin Claus wegen der Abfallpolitik gewesen sei, erklärte Müllers.

Der grüne Bundestagsabgeordnete Hans-Christian Ströbele sieht in dem SPD-Programm keine Grundlage für eine Regierungsbeteiligung nach der Bundestagswahl 1987. Ströbele zeigte sich allerdings im Sender Freies Berlin davon überzeugt, daß SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau bei einer entsprechenden Konstellation die Grünen umwerben werde.

Özal spricht in Iran über Handel

DW. Ankara

Der türkische Ministerpräsident Turgut Özal will sich bei seinem Besuch in Teheran darum bemühen, die angespannten Beziehungen mit Iran zu verbessern. Dabei stehen wirtschaftliche Gespräche im Vordergrund. Im vergangenen Jahr hatte sich Iran im Rahmen eines neuen Handelsprotokolls zur Abnahme von türkischen Exportgütern im Wert von knapp 400 Millionen Dollar verpflichtet. Während jedoch die Türkei für ihre teuren Ölimporte aus Iran punktiell zahlt, ist Teheran in Verzug geraten.

Ein Dorn im Auge ist der türkischen Regierung der „Export“ der islamischen fundamentalistischen Weltanschauung in die Türkei, wo einerseits die Trennung von Staat und Religion in der Verfassung verankert ist, andererseits der Islam tiefe Wurzeln hat.

Warschau bürgert drei Polen aus

DW. Bonn

Zum ersten Mal seit der Stalin-Ära hat der polnische Staatsrat drei Polen ausbürgert: den Direktor der polnischen Sektion des Münchener US-Senders „Radio Free Europe“, Zdzislaw Najder, den früheren Botschafter Polens in den USA, Romuald Spasowski, sowie den früheren Botschafter Polens in Japan, Zdzislaw Ruracz (beide leben heute in den USA).

Alle drei sind, wie in polnischen Exil-Zeitungen in London weiter berichtet wird, nach Verkündung des Kriegsrechtes in Polen am 13.12.1981 im Westen gelandeten und haben hier politisches Asyl erhalten. Sie wurden inzwischen in Abwesenheit von einem Warschauer Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Spasowski gehört heute zum privaten Beraterkreis von US-Präsident Reagan, ebenso wird Ruracz dazu gezählt. Wie es in London heißt, liegen weitere Ausbürgerungsakte vor.

Aus FDP Druck auf Bangemann

DW. Stuttgart

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann gerät in der Frage einer Beteiligung deutscher Firmen am Programm einer Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) unter den Druck der beiden Württembergischen FDP. Walter Döring, für die FDP, fordert Bangemann auf, über Inhalt und eventuelle Ergebnisse seiner bevorstehenden Verhandlungen mit dem USA über die SDI-Beteiligung in der Partei zu diskutieren, um eine Überprüfung der Ergebnisse zu gewährleisten.

Harte Worte fielen auf den Landesparteitag der Freien Demokraten in Stuttgart gegen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann und seinem Staatssekretär Carl-Dieter Spranger. Döring warf ihnen vor, eine Belastung für die Regierungskoalition zu sein.

Seite 6: Dorn im Auge

DER KOMMENTAR

Börners Perspektive

JOACHIM NEANDER

Eine Überraschung ist es nicht, daß Hessens Ministerpräsident Holger Börner seinem endlich zustandekommenen Bündnis zwischen Rot und Grün eine Perspektive auch über die nächste Landtagswahl 1987 hinaus zubilligt. Wo käme er hin, würde er das Ganze - kaum daß der grüne Jeans-Minister seine Beine unter dem Schreibtisch ausstreckt hat - schon wieder bis zum nächsten Wahltermin befristet? Der Name „Zick-Zack-Holger“, den ihm Weggenossen von einst verpaßt haben, sitzt ihm viel zu tief in den Knochen.

Dennoch schaffe Börners Formulierung zum Neuen Jahr bei einem entsprechenden Wahlergebnis eine Fortsetzung der Koalition durchaus in seinem Sinne, politische Fakten, die nicht so leicht aus der Welt zu schaffen sind. Man muß sich nur die Termine vor Augen halten. Im Winter 1986/87 muß Genosse Börner auch im eigenen Land Bundestagswahlkampf machen, weil dies das

Konzept der Bundespartei und ihres Spitzenmannes Rau ist. Schon wenige Monate später aber muß er in Hessen zurückschalten und wieder die Gemeinsamkeiten mit dem Landespartnern pflegen - vor allem dann, wenn Johannes Rau es in Bonn trotz der erhofften Abwertung grüner Stimmen zur SPD nicht geschafft haben sollte, die Regierung Kohl abzulösen.

Börners Konzept ist also offensichtlich eines der Besignation. Er rechnet mit dem Mißerfolg in Bonn. Er versucht, wenigstens in Hessen zu haften, was zu halten ist. Er nimmt dafür in Kauf, den Bonner Wahlkampf von Johannes Rau zu erschweren und einen Teil der eigenen Partei ein weiteres Mal zu enttäuschen.

Diesem Teil hat er das innerhalb der SPD keinesfalls leicht verdauliche Bündnis überhaupt erst durch die Aussicht abringen können, aus Rot-Grün werde schon sehr bald wieder ein sauberes Rot werden.

FDP will flexiblen Ladenschluß in allen Großstädten

DW. Stuttgart

Der FDP-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, hält eine Begrenzung von flexiblen Ladenschlüssen auf Großstädte mit mehr als 500 000 Einwohnern für verfassungswidrig. In einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk sagte Bangemann, eine solche Regelung, wie sie die Union oder Teile von ihr vorschlägen, werde vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand haben.

Bangemann forderte die Union auf, zu dem Koalitionskompromiß vom September zurückzukehren, nach dem für innerstädtische Verkehrsknotenpunkte andere Ladenschlüssen gelten sollten als generell nach dem Ladenschlüssen. Es gebe keinen Grund dafür, daß in einer Stadt wie Nürnberg in solchen Einrichtungen andere Ladenschlüssen gelten sollen als in einer Stadt wie Stuttgart.

Herold: Vom BKA keine Empfehlung für Detektiv Mauß

ms. Bonn

Der frühere Präsident des Bundeskriminalamtes (BKA), Horst Herold, hat die Annahme widersprochen, das BKA habe dem Bundesnachrichtendienst (BND) den Detektiv Mauß für Einsätze der Terrorismusbekämpfung empfohlen. „Das BKA hat einen solchen Rat nie erteilt. Das BKA war auf die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden angewiesen; es hätte niemals zugestimmt, daß deren Zuständigkeit durch eine geheime Forderung einer anderen deutschen Behörde unterlaufen wird“, schrieb Herold an den bisherigen Vorsitzenden der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK) des Bundestages, den SPD-Fraktionsvorsitzenden Vogel. Die WELT veröffentlicht den Briefwechsel. Herold schrieb, ihm sei nicht bekannt gewesen, daß der frühere Innenminister Baum Mauß dem BND angeboten habe.

Seite 1: Der Briefwechsel

Für neuen Auftrag an Salzgitter

DW. Bonn

Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Wolfgang Gerhardt hat sich für die Schließung der Erlassungsstelle für Menschenrechtsverletzungen in der „DDR“ ausgesprochen. Gerhardt, der auch Vorsitzender seiner Partei in Hessen ist, nannte in „Bild am Sonntag“ die Stelle in Salzgitter ein „Relikt des Kalten Krieges“. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Benno Erhard (CDU), fordert, daß die Zentrale Erfassungsstelle auch die „politische Verantwortlichen“ hintermänner aufspüre, wenn an der „DDR“-Grenze auf Flüchtlinge geschossen wird. Die Frage sei deshalb nicht, ob Salzgitter aufgelöst, sondern wie ihr Auftrag erweitert werden müsse, sagte Erhard der „Bild am Sonntag“.

„Flugverkehr nach Berlin ausweiten“

DW. Berlin

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, hat sich für eine Ausweitung des Flugverkehrs nach Berlin ausgesprochen. Außerhalb der Luftkorridore sollten auch nicht-alierte Gesellschaften den West-Berliner Flughäfen Tegel anfliegen dürfen, sagte er zum 60. Geburtstag der Luftwaffe. Hierfür komme zum Beispiel die Nord-Süd-Route von Skandinavien über Berlin nach Österreich oder Italien in Betracht. Diepgen sprach sich in diesem Zusammenhang für ein einvernehmliches Zusammenwirken der Statusmächte, der Bundesregierung und der „DDR“ aus.

Die WELT veröffentlicht morgen eine farbige, 28-seitige Beilage zum Geburtstag der Luftwaffe.

Strauß will CSU-Positionen im Wahlprogramm herausstellen

Waffenlieferungen an Saudi-Arabien befürwortet

DW. Passau

Eine „eigenständige Handschrift der CSU“ hat der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß für den Fall angekündigt, daß es zu einem gemeinsamen Wahlprogramm mit der CDU zur Bundestagswahl 1987 kommen sollte. In einem Interview für die „Passauer Neus Presse“ setzte sich Strauß partiell von der CDU ab. „Gemeinsam werden CDU und CSU den kommenden Bundestagswahlkampf bestehen müssen. Aber diese Gemeinsamkeit darf nicht zum Verzicht auf die klaren und eindeutigen Aussagen der CSU führen“, sagte Strauß. Ein Programm auf der Grundlage des kleinsten gemeinsamen politischen Nenners wäre nach den Worten des CSU-Vorsitzenden deshalb nicht Ausdruck der Gemeinsamkeit von CDU und CSU, es wäre der Ausdruck des Verzichts auf die geistig-moralische Führung, die die Bürger gerade von der CSU erwarten“, sagte Strauß.

Für „nichtssagende, beliebig ausdeutbare Wischi-Waschi-Formulierungen“ sei er nicht zu haben. Dies gelte vor allem für die innen- und

rechtspolitischen Bereiche, in denen die CSU seit dem Regierungswechsel in Bonn die vom Bürger erwartete geistig-moralische Wende einfordere, aber auch für die Erhaltung einer lebensfähigen bäuerlichen Landwirtschaft und für die Weiterführung der von der CSU initiierten Familien- und Sozialpolitik.

Strauß sprach sich für Waffenlieferungen der Bundesrepublik an Saudi-Arabien aus. Im Interesse des Weltfriedens sei es notwendig, Saudi-Arabien in die Lage zu versetzen, seine Ordnungsfunktion im Nahen Osten ausüben zu können, sagte der CSU-Vorsitzende. Gerade Israel, das nach eigenen Angaben 20 Prozent seiner Industrierausfuhr im Waffengeschäft erzielt, sollte Verständnis dafür haben, daß „angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ein Nein der Bundesregierung zu Waffengeschäften beim Bürger kein Verständnis finden würde, wenn die Rüstungsindustrien anderer Nationen schon bereitstehen, annähernd gleichwertige Waffensysteme in jeder Menge zu liefern.“

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Polemik in Südwest

Von Günther Bading

Einer der Delegierten beim Landesparteitag der baden-württembergischen FDP in Stuttgart nannte das Kind beim Namen: „Ich will keinen Koalitionswahlkampf machen.“ Was sein jugendlicher Landesvorsitzender, der 31jährige Walter Döring, und FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann zuvor noch wortreich umschrieben hatten – hier stand es offen im Raum und wurde von den Delegierten mit kräftigem Beifall gutgeheißen. Die Liberalen im Südwesten wollen sich durch Reibereien an der CDU/CSU profilieren. Daß dies auch, vielleicht sogar zuvorderst, für die Union auf Bundesebene gelten soll, machte FDP-Landeschef Döring in seiner als „programmatisch“ apostrophierten Rede deutlich, die allerdings mehr einem Abiturientenaufsatz zum Thema glich: „Was würde ich tun, wenn ich als Politiker das Sagen hätte?“

Da reklamierte der liberale Landesvorsitzende, die FDP habe in entscheidenden Fragen, etwa beim Neutralitätsparagrafen oder in Sachen SDI, die Weichen gestellt. Er hätte gerechterweise von einem Koalitionskompromiß sprechen können, verzichtete aber darauf. Mehr noch. Döring verbiß sich in das Thema, äußerte nicht nur – was verständlich wäre – seine Freude, daß Parteifreund Bangemann in den USA über SDI verhandeln wird – nein, Döring zeigte sich „froh“ darüber, daß nicht das Kanzleramt oder der Verteidigungsminister („vor allem der nicht!“) dort die Gespräche führe. Weiß der Aufsteiger aus Südwest eigentlich, was er anrichtet? Ist denn aus der Sicht des Vorsitzenden eines der einflussreichsten FDP-Landesverbände dem Kanzleramt oder dem Verteidigungsminister nicht zu trauen? Oder was sollte die Polemik gegen den Bundesinnenminister („Großmeister aus Frankens Gruselkabinett“)? Das mag Beifall bei einer schlecht informierten Parteitagssitzung einbringen. Sachlich ist diese Polemik nicht zu rechtfertigen.

Der vorläufige junge Liberale aus Südwest scheint seinem Parteivorsitzenden und seinen Generalsekretären falsch verstanden zu haben. Bangemann verlangte, die eigenen Leistungen der FDP herauszustellen – und nicht, den Koalitionspartner mies zu machen. Und Haussmann konkretisierte, daß er Wähler aus der Mitte wolle, ja, sogar Wähler, die früher einen Helmut Schmidt um der Person willen wollten. Beide Gruppen wollen anständige Politik, nicht aber Tritte von hinten in die Kniekehlen des Partners.

Vor dem Referendum

Von Cay Graf Brockdorff

Lord Carringtons Besuch in Madrid hat die Bedeutung hervorgehoben, die von der NATO dem weiteren Verbleib Spaniens in der Allianz beigemessen wird. Aber der Generalsekretär konnte durch sein persönliches Auftreten kaum bewegen, was die Lage vorbestimmt hat. In Spanien zeigt sich ein Bruch der Auffassungen, der Parlament und Öffentlichkeit teilt. Die Legislative ist in ihrer überwältigenden Mehrheit für den Verbleib des Landes in der Allianz, die von den Medien beeinflusste Öffentlichkeit offenbar dagegen. Sie verharnt dort, wo Ministerpräsident Felipe Gonzalez sie hingeführt hat, als er noch Oppositionschef war.

Seinem im Amt eingetretenen Meinungswandel ist sie nicht gefolgt. Das ist keine Überraschung. Der Mann auf der Straße sieht weniger deutlich, was der Regierungschef erkennt: Durch den Austritt aus der NATO würde Spanien an nationalem Prestige verlieren, sein Gewicht wäre dezimiert, es wäre abgeschnitten vom Fluß wichtiger Informationen – im NATO-Rat, wo die Schicksalsfragen unserer Zeit behandelt werden, wäre es nicht präsent. Das weiß Gonzalez.

Viel wird davon abhängen, wie die Frage lautet, die dem spanischen Volk beim Referendum gestellt wird. Wenn aber die Spanier gegen die NATO votieren, verbleibt noch ein Jahr Zeit bis zum Austritt, weil der Nordatlantik-Vertrag im Artikel 13 diese Frist vorschreibt. In diesem Jahr wählt Spanien. Eine realistische Alternative zu Gonzalez scheint nicht zu bestehen. Gewinnt er wieder, wäre ein negativer Ausgang des NATO-Referendums vielleicht nicht das letzte Wort.

Die militärische Integration Spaniens im Bündnis ist zweitrangig. Allerdings wird es als Nichtkernwaffen-Staat im Laufe der Zeit erkennen, daß sein Gewicht wächst, wenn es ihm zukommende Kommandostellen besetzt.

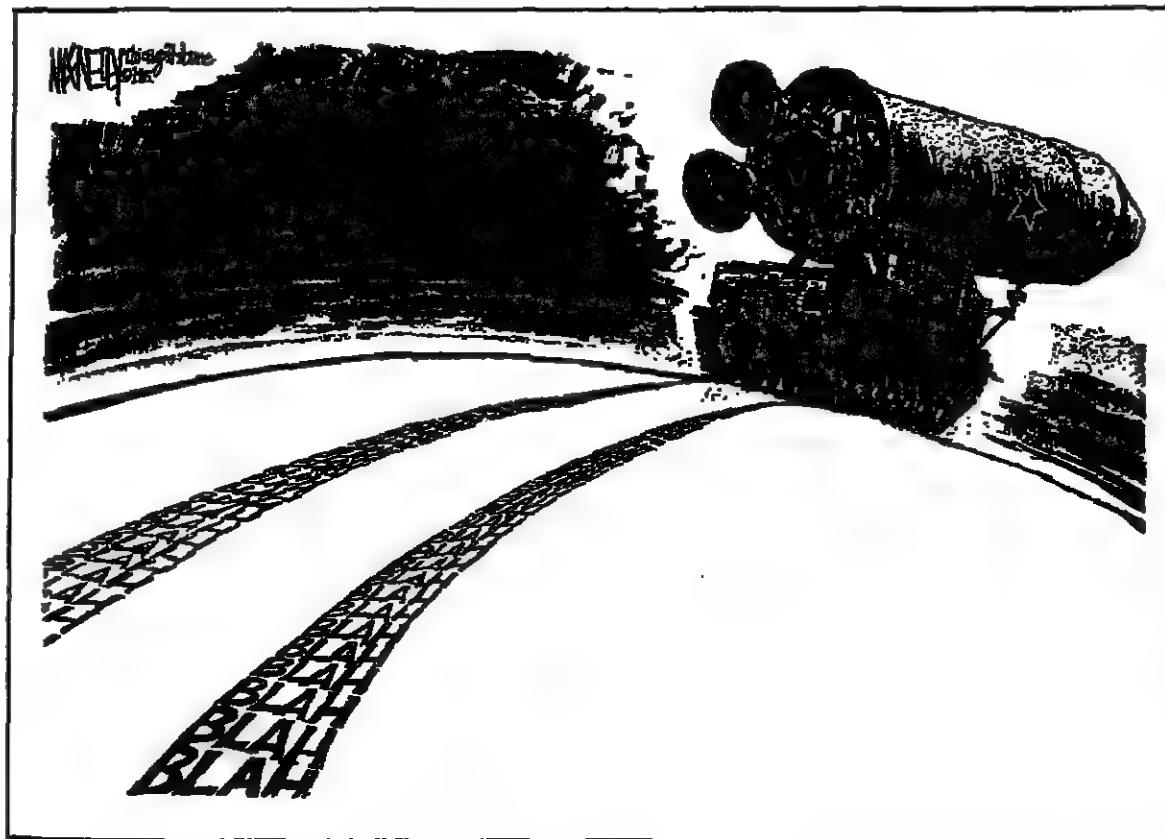
Im Wackersdorfer Wald

Von Detlev Ahlers

Widerstand gegen den Staat – so heißt das Stück, das die alternative Szene in und um Wackersdorf spielt. Die Verhinderung der dort geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage ist nur ein beliebiger Anlaß. Am Wochenende demonstrierten mehr als hundert meist junge Leute vor der Justizvollzugsanstalt Amberg gegen die Verhaftung zweier Genossen, die im Verdacht des Widerstands gegen die Staatsgewalt stehen. Was sich vor der Haftanstalt abspielte, verdient wohl, als Randalieren bezeichnet zu werden.

Es steht zu befürchten, daß die Räumung des Bauplatzes – morgen sollen die Rodungsarbeiten wiederaufgenommen werden – zu blutigen Auseinandersetzungen führt. Die etwa 200 Bauplatz-Besitzer haben sich gut vorbereitet. Sie bauen Hochsitze, auf denen sie die Polizeitaktik übersehen können, sie statten sich mit Sprechfunkgeräten aus. Unter ihnen ist eine Sturmabteilung gewalttätiger „Autonomer“, die Haufen von Steinen gesammelt haben. Und sie verfügen über politische Rückendeckung. Die grüne Partei bietet logistische und argumentative Unterstützung, ein Minister aus Börmers hessischem Kabinett besuchte sie solidarisch. Auch die SPD nutzt jede Gelegenheit, ihre Sache zu fördern, und schweigt beharrlich, wenn eine Stellungnahme zu den Rechtsbrüchen denkbar wäre. Derer gibt es genügend: Polizeihubschrauber werden mit Feuerwerkskörpern beschossen, Polizisten angegriffen, Barrikaden gebaut, Fahrzeuge von Baufirmen demoliert. Übrigens: Auch mit dem Recht auf freie Berichterstattung nehmen sie es nicht so genau – welches Presseorgan das Büttendorf besuchen darf, wollen die „Basisdemokraten“ bestimmen.

Nach dem Happening in Amberg kam es zu einer Massenfestaufnahme. Noch vor einer Woche machte der Regensburger Polizeipräsident Friker das liebenswert naive Angebot, das Holzdorf würde nicht geräumt, wenn die Bewohner die Rodungsarbeiten nicht behinderten. Doch die sind aus anderem Holz geschnitten. Es war ein Fehler, das Widerstandsnest über Weihnachten unangestastet zu lassen – jedes Zugeständnis wird als Schwäche ausgelegt. Dieser Teil der Nachkriegsgeneration erfüllt die Prophezeiung Ortega y Gasset (1929): „Es erscheint ein Menschentypus, der... sich schlichtweg entschlossen zeigt, die eigene Meinung durchzusetzen.“



MACHIELY / CHICAGO TRIBUNE

Irrlichter der Sprache

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Sprache bildet Bewußtsein. Ist die Sprache unredlich, so bildet sie falsches Bewußtsein. Wie verhält sich das mit dem geflügelten Wort, der Frieden sei sicherer geworden?

Wie erinnertlich, ist dieses Wort eine semantische Meisterleistung des Bundeskanzlers Brandt, der ja auch den Friedensnobelpreis erhalten hat. Alle Menschen wollen den Frieden; je gefährdeter er ist, desto sehnlicher wünschen sie, daß er sicherer werde. Wohl dem Staatsmann, der von sich sagen kann, seine Politik bewirke dies.

Brandt hat es vermocht, viele von seiner Friedenspolitik zu überzeugen – nicht nur in Deutschland. So gut gelang es ihm, daß sogar die Mannen des Bundeskanzlers Kohl das wohlklingende Wortgebilde, der Friede sei sicherer geworden, als Gütezeichen der eigenen Politik übernommen haben. In welche Kontinuität stellen sie sich da?

Die „neue Ostpolitik“ des SPD-Vorsitzenden und Bundesaußenministers Brandt nahm nach einem höchst unfriedlichen Ereignis des Jahres 1968 Fahrt auf: Truppen der Sowjetunion, der DDR, Polens und Bulgariens waren in die CSSR eingedrungen und hatten den Frager Frühling niedergewalzt. In redlicher Sprache handelte es sich um einen Krieg. Es war eine frühe Frucht der „Entspannungspolitik“, diesem Krieg und sein Ergebnis zu akzeptieren.

Von diesem Makel hat Brandt seine Friedenspolitik zu befreien gesucht, indem er anmerkte, die „Prager Krise“ gehöre in einen anderen Kontext, ebenso die Rolle, welche die SED-Führung im Vorfeld des 21. August 1968 gespielt habe (in „Begegnungen und Einsichten“). Welcher andere Kontext soll es gewesen sein? Suchen wir Rat bei Günter Gaus, der Brandts Politik nicht fern steht.

Mit analytischer Scharfblick kommt Gaus zu dem Ergebnis, der westliche Zusammenschluß im Kalten Krieg habe wahrscheinlich den Frieden in Europa seit 1945 gesichert. In Europa seien wechselseitig respektierte Einflußgebiete der beiden Weltmächte USA und Sowjetunion entstanden, und dies

sei die Voraussetzung der „Entspannungspolitik“, die folglich „nur in Europa möglich war“.

Der sowjetische Krieg gegen den Bündnispartner CSSR im August 1968 und die Hinnahme dieses blutigen Vollzugs der Breschnew-Doktrin durch den Westen bestätigen, daß in Europa die Einflusssphären der Weltmächte seit dem 17. Juni 1953, spätestens seit dem Bau der Mauer in Berlin, machtpolitisch fixiert sind.

Der so geartete Kontext führt zu dem Schluß, daß Brandts Ostverträge den Frieden in Europa im konkreten machtpolitischen Sinn nicht sicherer machen konnten, als er es schon vorher war. Dagegen war das Berlin-Abkommen ein unmittelbarer Beitrag zum Frieden. Es wurde von den Alliierten abgeschlossen, muß aber im Zusammenhang der gesamten Detente-Politik gesehen werden.

Die Ostverträge Brandts beruhen auf dem Gewaltverzicht. Doch der Gewaltverzicht gewinnt nicht dadurch an Zuverlässigkeit, daß er in immer neuen Verträgen und Dokumenten beschworen wird. Diese Bewertung ist zwingend notwendig. Denn im Artikel 1 des Moskauer Vertrages steht ausdrücklich, die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion „beachten es als wichtiges Ziel ihrer Politik, den internationalen Frieden zu sichern“.

Die Ostverträge Brandts beruhen auf dem Gewaltverzicht. Doch der Gewaltverzicht gewinnt nicht dadurch an Zuverlässigkeit, daß er in immer neuen Verträgen und Dokumenten beschworen wird. Diese Bewertung ist zwingend notwendig. Denn im Artikel 1 des Moskauer Vertrages steht ausdrücklich, die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion „beachten es als wichtiges Ziel ihrer Politik, den internationalen Frieden zu sichern“.

Die Ostverträge Brandts beruhen auf dem Gewaltverzicht. Doch der Gewaltverzicht gewinnt nicht dadurch an Zuverlässigkeit, daß er in immer neuen Verträgen und Dokumenten beschworen wird. Diese Bewertung ist zwingend notwendig. Denn im Artikel 1 des Moskauer Vertrages steht ausdrücklich, die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion „beachten es als wichtiges Ziel ihrer Politik, den internationalen Frieden zu sichern“.

Frieden auf dem Papier und in der Wirklichkeit: Brandt und Kossygin unterschreiben 1970 den Moskauer Vertrag

FOTO: DPA

Die Kapitalflucht in den Norden zehrt Lateinamerika aus

Sind die eigenen Unternehmer ohne Vertrauen, wie sollen es andere haben? / Von Werner Thomas

Zum Jahresende haben sich noch einmal die Mitglieder der Cartagena-Gruppe in Montevideo versammelt, um Bilanz zu ziehen. Die elf höchstverschuldeten Lateinamerikas, seit Juni 1984 in einem Klub – Gründungsmitglieder: Kolumbien, Venezuela, Argentinien, Brasilien und Mexiko – schuldten allein 250 Milliarden Dollar.

Mexiko (36 Milliarden Dollar Schulden) steht an der Spitze der Fluchtkapital-Statistik. Zwischen 1979 und 1982, in den drei letzten Amtsjahren des Präsidenten José Lopez Portillo, verließen 28,5 Milliarden Dollar das Land. Venezuela folgte in diesem Zeitraum an zweiter Stelle mit 22 Milliarden Dollar. Dann kamen Argentinien mit 19 Milliarden Dollar und Brasilien, die höchstverschuldete Nation Lateinamerikas (102 Milliarden Dollar), mit 3,5 Milliarden Dollar.

Lateinamerika ist ein Kapitalexporteur. Die in die USA und nach Westeuropa transferierten Gelder sind höher als die Investitionen und die neuen Kredite in

umgekehrter Richtung. Ein alarmierender Verarmungsprozeß der Bevölkerung hat begonnen, die Slums wuchern wie Krebsgeschwüre.

Das Problem wirft viele Fragen auf. Etwa: weshalb sollen die Industrieländer investieren und Kredite gewähren, wenn die Lateinamerikaner selbst kein Vertrauen zeigen? Ein europäischer Bankier in Mexiko-Stadt sagte kürzlich: „Die Lateinamerikaner machen uns ständig Vorwürfe, aber was tun sie selbst?“ Viele investieren fern der Heimat. Die Skyline-Silhouette Miami (Florida) verändert sich ständig durch neue Bankpaläste.

Die Vertrauensfrage steht im Mittelpunkt. Es fehlt das Vertrauen in eine langfristige politische Stabilität. Noch immer muß das demokratische System seine Bewährungsprobe bestehen. Denn der Wechsel von einer Militärdiktatur zur Demokratie bedeutet nicht automatisch wirtschaftliche Fortschritte. Oft leidet die Wirtschaft unter der Ineffizienz, dem Bürokratismus und dirigistischen Entscheidungen. So haben die Regierungen von Mexiko und Argentinien mit der vorübergehenden Sperrung von Dollarkonten den Trend zur Kapitalflucht gefördert. Schließlich geht die Korruption an die wirtschaftliche Substanz.

Das Beispiel Mexiko. Während der Ölboom-Periode der Lopez-Portillo-Regierung erlitt das Land Milliardenverluste. Es gibt keine Beweise, aber viele Mexikaner behaupten, daß Lopez Portillo allein zwischen zwei und vier Milliarden Dollar kassierte. Sein Nachfolger Miguel de la Madrid ergriff zwar mutige Austeritätsmaßnahmen, die Krise hält jedoch an. In diesem Jahr sollen vier Milliarden Dollar das Land verlassen haben. Schon signalisierte die Regierung, daß sie 1986 neue Kredite in Höhe von sechs Milliarden Dollar brauche. Viele Bankiers reagieren düpiert, wenn sie diese Wünsche hören. Mexiko, einst Musterknebe der westlichen Finanzwelt, gilt heute als Sorgenkind Nummer eins in Latein-

IM GESPRÄCH Robert Hersant

Frankreichs Citizen Kane

Von Heinz Weissenberger

Der Wahlkampf trat in den Schatten, die Außenpolitik wurde auf die Innenseiten verdrängt. Die Schlagzeilen in Frankreichs Presse schrieben am Wochenende nur von einem Mann: Robert Hersant (65), Zeitungsverleger und „rotes Tuch“ für die sozialistische Regierung.

Was war geschehen? Hersant hat am Freitag seinem Zeitungsimperium, dem größten im Land, fünf neue Titel einverleibt. Er kaufte dem Verleger Jean-Charles Lignel die mit 40 Millionen Mark verschuldete Gruppe des „Progrès“ in Lyon ab. Da Hersant 1982 bereits den „Dauphine Libéré“ in Lyon erworben hatte, verfügt er jetzt in der wirtschaftlich und politisch bedeutenden Region Rhône-Alpes über das Monopol.

Der Kauf des „Progrès“ war geradezu eine Ohrfeige für die sozialistische Regierung, die 1984 ein Gesetz „zur Wahrung der Pluralität“ der Presse durchgesetzt hatte, das ausschließlich auf Hersant zugeschnitten war. Der Staatssekretär für Kommunikation, Georges Filloud, erklärte, daß auch noch am Freitagabend im Fernsehen, die neue Erwerbung Hersants sei „illegal und null und nichtig“. Doch Hersant schert sich um diese Empörung nicht; er rechnet mit einem Wahlsieg der Rechten im März und danach mit der Außerkraftsetzung des Gesetzes.

Schon vor dem Kauf des „Progrès“ hatte Hersant mit dem konservativen „Figaro“, dem Boulevardblatt „France-Soir“ und der resolut antisozialistischen Wochenzeitschrift „Figaro Magazine“ sowie 17 anderen Tageszeitungen und 20 Zeitschriften ein Fünftel der nationalen und 38 Prozent der Regionalaufgaben in Frankreich. Hersants Gruppe hat (vor dem jüngsten Kauf) einen Jahresumsatz von umgerechnet 1,3 Milliarden Mark und beschäftigt 10 000 Personen. Frankreichs Linke sieht Hersant als einen machthungrigen, rücksichtslosen Kapitalisten an, andere sehen in ihm einen brillanten Verleger, der eine ganze Reihe von Zeitungen vor dem Verschwinden gerettet hat.

Hersant ist der Sohn eines bretonischen Handelskapitäns, er schuf sein Imperium aus dem Nichts. Nach dem Krieg, während dessen er Mitglied der prodeutschen Jugendor-



Sammelt französische Zeitungen und liebt deutsche Autos: Hersant. FOTO AP

ganisation des Marschalls Pétain war, gab er als sein erstes Erzeugnis das „Auto-Journal“ heraus. Autos sind immer noch eine seiner Leidenschaften; seine bevorzugten Marken Mercedes und BMW. Hersant, der weder trinkt noch raucht, spielt außerdem gern Golf. Während der Woche lebt er in seiner Villa im vornehmen Westpariser Vorort Saint-Cloud, das Wochenende verbringt er in seinem Landhaus in der Normandie.

Er ist zum drittenmal verheiratet. Er hat fünf Töchter und drei Söhne im Alter von 26 bis 43 Jahren. Einer der Söhne lebt in Los Angeles. Die Söhne und zwei Töchter arbeiten in seiner Gruppe mit, die er als Familienunternehmen erhalten möchte. Er selbst reist mindestens zweimal im Jahr nach Amerika. Den Vergleich mit Randolph Hearst, dem Vorbild des Films „Citizen Kane“, lehnt der massiv gebaute, blaue Hersant ab. „Ich habe weder Bergwerke noch Ölfelder oder Fabriken. Ich bin ausschließlich Zeitungsmann.“

Aber einer mit politischen Ambitionen. Bei den Wahlen zum Europa-Parlament 1984 kandidierte er erfolgreich für Chiracs Gaullistische Partei, sein Mandat nimmt er jedoch kaum wahr. Und für die Wahlen zur Nationalversammlung im März tritt nicht nur er als gaullistischer Kandidat an, sondern auch 15 seiner leitenden Mitarbeiter – alle auf aussichtsreichen Listenplätzen der Rechten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Offenburger Tagblatt

Es schreibt zum 100. der SPD:

Brandts wacher politischer Instinkt spürt, daß auf die sanfte Tour, mit der Johannes Rau eine in sich selbst zerfallene nordrhein-westfälische CDU souverän beseitigt, schob, bundesweit kein Durchbruch gegen eine Koalition möglich ist, die den Vorteil einer unübersehbar gebesserten Gesamtlage zu nutzen gedenkt... Wenn allerdings der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Willfried Penner seinem Intimfeind Fritz Zimmermann Rachegefühle nach dem Muster des Paten unterstellt, geht das über die noch zu entscheidenden Ausräucher einer Vorwärtsstrategie hinaus.

Passauer Neue Presse

Ein meißt nur deutschen Entwicklungswillen:

Entwicklungshilfe-Minister Jürgen Warnke entwickelte ein neues Konzept, das die Hilfe zur Selbsthilfe im Rahmen der Eigenanstrengungen der betroffenen Länder in den Vordergrund stellt. Den Vorgängern Warnkes kann der Vorwurf nicht erspart werden, über lange Jahre hinweg eine falsche Entwicklungspolitik betrieben zu haben. So wurden damals von Bonn nach dem Gießkannenprinzip viele Millionen DM wahllos an afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Staaten ausgeschüttet. Nur der kleinste Teil dieser Gelder kam wirklich dort an, wo er ein

Höchstmaß an Nutzen erbringen konnte, nämlich bei Projekten, die auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt waren.

NORDBAYERISCHER KURIER

Die Bayreuther Zeitung gibt auf die Abscheu der Arbeitslosigkeit ein:

Am Beispiel der arbeitslosen Lehrer wird deutlich, daß junge Leute nach dem Studium oft kaum die Möglichkeit haben, in einen anderen Beruf auszuweichen, ohne mit der Ausbildung völlig neu anfangen zu müssen. Wäre es nicht eine lohnende Aufgabe für die Bildungsexperten, die Ausbildung völlig neu anfangen zu gestalten, daß jungen Leuten ein besseres Rüstzeug für die unterschiedlichen Herausforderungen des Arbeitsmarktes mitgegeben wird?

The New York Times

Die meißt nur EG-Berichterstattung:

Die Gründer-Generation hatten ein Westeuropäer im Sinn, das eines Tages in allen Angelegenheiten mit einer Stimme sprechen sollte, ausgehend von der wirtschaftlichen Integration. 30 Jahre später ist selbst die wirtschaftliche Einheit noch nicht vollzogen. Und doch weilt sich die Europäische Gemeinschaft, wie sie heute genannt wird, weiter aus, und das sagt mehr aus als die wortreichen Aussagen der Mitglieder in den vergangenen 30 Jahren.

amerika – nicht zuletzt wegen der Korruption. Was tun? Die Regierungen müssen Vertrauen schaffen. Der argentinische Präsident Raul Alfonsín und sein greiser bolivianischer Amtskollege Victor Paz Estenssoro (77) haben die Wege gewiesen. Nach populistischen Experimenten, die mit verhängnisvollen Inflationsraten verbunden waren – Bolivien verzeichnete 14 000 Prozent –, wagten beide einen radikalen Austeritätskurs, der rasche Erfolge brachte: Die Inflation ist unter Kontrolle. Die Präsidenten sind populärer denn je.

Alfonsín hofft nun auf eine Rückkehr des Fluchtkapitals. Die Vertrauensbasis ist geschaffen, argumentiert er. Bisher kamen jedoch keine größeren Summen zurück. Die Landsleute verhalten sich abwartend; sie werden mit einer gewaltigen Geldmenge von Fluchtkapital in Verbindung gebracht: insgesamt 25 Milliarden Dollar. Vertrauen läßt sich nicht so leicht zurückgewinnen.

Das Leben ist bitter, laßt uns Süßes sehen

Die Widrigkeiten des sowjetischen Alltags spüren vor allem die Frauen und Mütter. Die Folge: Hohe Scheidungsraten, wenig Geburten und eine „Massen-Feminisierung“ der Kinder.

Von R.-M. BORNGÄSSER

Gorko, Gorko“, rufen lachend die Gäste an der Hochzeitstafel. Das heißt bitter und bedeutet soviel wie: Das Leben ist bitter, laßt uns Süßes sehen. Und das junge Brautpaar erhebt sich und küßt sich.

Freitagabend im Moskauer Restaurant „Praga“, das bei Brautpaaren sehr beliebt zum Feiern ist. Die Braut, blühend, höchstens 18 Jahre alt, strahlt im weißen langen Kleid unter ihrem großen Tüllhut. Der Bräutigam hat bereits alkoholisierte Augen und schwankt schweren Schrittes, auch er kaum älter als seine junge Frau.

Am Vormittag haben sich die beiden in einem dieser Moskauer Hochzeitssäle – unter dem Hammer- und Sichel-Emblem – ihr Ja-Wort gegeben. Dann sind sie mit einer gemieteten „Tschinka“, der Staatslimousine für Funktionäre, zum Alexander-Garten gefahren. Am Küher baumelte ein Teddybär, das bedeutet, daß sich dieses Paar als erstes einen Jungen wünscht. Wenn eine Puppe am Küher befestigt ist, lautet der Kinderwunsch ein Mädchen.

Am Grabmal des Unbekannten Soldaten legt die Braut dann ihren Hochzeitsstrauss nieder. Anschließend geht es zu den Leninbügel hin auf, auch das gehört zum Hochzeitsritual. Hier im Angesicht der Stadt stoßen die jungen Brautleute mit „Schantpangskoj“ auf ihre Zukunft an. Denn geht es zum Festmahl.

Immer wieder tönt das „Gorko, Gorko“ durch den Saal, und die Jungvermählten küssen sich. Denn nach dem Fest, bereits am Montag, beginnt der harte Alltag, dessen Widrigkeiten sich schwerlich wegküssen lassen. Alltagsleben in der Sowjetunion heißt, daß die Frauen hier viel zu kurz kommen. Denn russische Frauen sind mehr als überfordert, sie sind die „Skizzen der Skizzen“, wie die sowjetische Frauenaktivistin Natalia Malachowskaja schrieb.

Die formale Gleichstellung in Verfassung und Wirtschaft hat dazu geführt, daß die sowjetische Frau heute in der Regel dreifache Pflichten hat: den Beruf, den Haushalt und die Kinderkriege. Alle Widrigkeiten des Alltags, vom stundenlangen Schlange stehen bis zu den überfüllten Autobussen und Metros bei den langen



Zum Hochzeitstag in Moskau gehört die für einen Tag gemietete Hochzeitskutsche. FOTO: JÜRGENS

Anfahrtswegen zur Arbeitsstätte, die katastrophalen Wohnungsverhältnisse und mangelnde ärztliche Versorgung bei Geburten und Krankheiten betreffen die Frauen.

Die Frauen im Westen haben kaum noch Vorstellungen davon, was es heißt, sich mit anderen Parteien eine Wohnung zu teilen, gemeinsam Küche, Bad und Toilette zu benutzen. Kein Wunder, daß die Scheidungsraten hoch und die Geburtenraten so niedrig sind. Über ein Drittel der Ehen in der Sowjetunion werden geschieden. In den Großstädten wie Moskau und Kiew endet jede zweite Ehe mit Scheidung, die meisten bereits im ersten Jahr.

Bei der Scheidung 80 Rubel Strafe

Im letzten Jahrzehnt ist die Zahl der Scheidungen jedes Jahr um 35 000 bis 40 000 gestiegen, wobei aber die Zahl der Eheschließungen sich fast nicht verändert hat.

Sich scheiden zu lassen ist relativ einfach. Bei kinderlosen Ehepaaren dauert die Scheidung (vom Standesamt ausgesprochen) nur rund drei Monate und wird mit einer „Strafbühne“ von 50 bis 80 Rubel belegt. Bei Familien mit Kindern entscheidet das Gericht. Hier dauert die Prozedur etwas länger. In der Regel werden die Unterhaltszahlungen für ein Kind zwischen ein Viertel des Lohnes aus, für zwei ein Drittel, für drei und mehr Kinder die Hälfte. Gezahlt wird bis zum 16. Lebensjahr, die Ehefrau bekommt keinen Unterhalt.

Die Gründe für die vielen Scheidungen sind neben den bekannten allgemeinen Ursachen – Alkoholismus, Brutalität, Untreue usw. – in 20 Prozent der Fälle auch Streitigkeiten der Jungvermählten mit den Eltern, wie sowjetische Soziologen ermittelt

ten. Denn der überwiegende Teil der Paare (79 Prozent) besitzt keine eigene Wohnung, sie wohnen meistens bei den Eltern des einen Partners. Fast alle Scheidungen werden von den Frauen eingereicht.

„Ich heiratete erst wieder, wenn ich über 50 Jahre alt bin“, meint die 25jährige Natascha, eine Sekretärin. Sie wohnt mit ihrem sechsjährigen Sohn seit der Scheidung bei ihren Eltern. Diese Situation ist typisch hierzulande. Der Mangel an Kindergärten und -krippen, sowie die niedrige Erziehungsarbeit, die hier geleistet wird, so eine empörte Leserin in der „Literaturnaja Gazeta“, zwingt die jungen Mütter, ihre Kinder in die Obhut der Großmütter zu geben.

Auch in der „schwachen“ Teilnahme der meisten Väter an der Erziehung ihrer Kinder sehen die sowjetischen Wissenschaftler schwere sozialpsychologische Konflikte aufsteigen. Denn die ganze Kindheit, also die entscheidende Etappe in der Herausbildung der Persönlichkeit, verläuft in der Sowjetunion (ausgenommen die Landbevölkerung und die südlichen Republiken) gleichsam unter der Ägide des Patriarchats, in einer Atmosphäre stark überwiegender weiblicher Einwirkungen.

Dieser Mangel an männlichem Einfluß bewirkt in vielen eine Massen-Feminisierung der Kinder und der Jugendlichen und führt dazu, daß sie, wenn sie erwachsen sind, „keine männliche Festigung“ erwerben und keine Verantwortung für sich und ihre Aufgabe in der Familie übernehmen“ („Literaturnaja Gazeta“). Auch das sowjetische Militär hat dieses Problem erkannt und auf die Folgen für die Wehrkraft hingewiesen.

Probleme gibt es inzwischen auch mit der niedrigen Geburtenrate: 1950 wurden in der Sowjetunion auf 1000 Einwohner 26,7 Kinder geboren, 1980 nur noch 18, und sie nimmt weiter ab.

Nach Ansicht sowjetischer Wissenschaftler ist eine Geburtenrate von 1,2 je Einwohner „ideal“. Auf dem Lande wird diese Relation noch erreicht. Doch in den Großstädten liegt sie unter 0,7.

Während in den russischen Familien zwei Drittel nur noch ein Kind haben, sind es im asiatischen Teil durchschnittlich vier. Diese unausgewogene Bevölkerungsentwicklung bekommt bereits die Industrie zu spüren. Während im relativ hochentwickelten Norden und Westen Arbeitskräfte fehlen, gibt es sie im wenig industrialisierten Süden im Überfluß. Doch eine inner-sowjetische „Völkerwanderung“ haben bisher weder Staat noch Partei in die Wege führen können.

Der Trend zu einem Kind wird auch durch die freien Schwangerschaftsabbrüche gefördert. Eine Abtreibung im Krankenhaus ist kostenlos. Bis zur zwölften Schwangerschaftswoche erfolgt der Eingriff ohne Narkose, die Frau wird für drei Tage krankgeschrieben und erhält Krankengeld. Es gibt weder helfende Gespräche noch eine Beratung.

Dennoch ziehen viele junge Mädchen und unverheiratete Frauen die Möglichkeit vor, privat abzutreiben. Man möchte Gerede vermeiden, einem aufwendigen Papierkrieg entgegen. Diese „schwarzen“ Abtreibungen (für 50 bis 100 Rubel) sind zwar illegal, werden aber gerichtlich mitunter geahndet, doch man findet sie sehr häufig.

„Was sollen denn die meisten Frauen machen“, fragt die energische Lehrerin Slawa. „In unserer durch und durch pruden sowjetischen Gesellschaft gibt es fast keine Sexualaufklärung, weder in der Familie noch in der Schule.“ Die Aufklärung über Verhütungsmethoden erfolgt nur sporadisch, wohl zum Teil wegen des mangelhaften Angebots an Verhütungsmitteln.

Um Anreize zur Festigung sowjetischer Familien zu geben, verteilt man Mütter besonders vieler Kinder auch heute noch den Titel „Heldinmutter“ und Medaillen zur „Ehre der Mutterschaft“. Bei Gesprächen mit sowjetischen Frauen und Mädchen sind sich alle einig, daß wirtschaftliche Unterstützung, Teilzeitarbeit, bessere Tagesheime und soziale Dienstleistungen wesentlich mehr zur Erhöhung der Geburtenzahl beitragen würden als Artikel über Heldinmütter und Ideal-Familien.

Fünfjahresplan für die Frau und Mutter

Tatsächlich gibt es auch wirksame Maßnahmen für die Zukunft. So stehen einer Frau derzeit 70 Tage vor und 70 Tage nach der Geburt voll bezahlter Urlaub zu. Wenn sie möchte, kann sie derzeit ein Jahr nach der Geburt bei vollem Lohn aussetzen, bis zu zwei Jahren nach der Geburt, bis zum vollsten Lohn aussetzen, wenn sie ein Kind zur Welt bringt. Auch der neue Fünfjahresplan versucht Erleichterungen für die berufstätige Frau und Mutter zu finden. „Gegenstand ständiger Sorge der Partei ist“, so heißt es auf Seite 50, „die weitere Verbesserung der Lage der Mütter. Mit diesem Ziel werden günstige Bedingungen geschaffen, die es gestatten, die Mutterschaft mit der aktiven Teilnahme der Frauen am beruflichen und gesellschaftlichen Leben zu verbinden. Besondere Aufmerksamkeit wird daher dem Schutz von Mutter und Kind gewidmet.“

„Katz und Maus“ – das BKA spielte nicht mit

Von PETER PHILIPPS

Immer wieder gerät Privatdetektiv Werner Mauß in die Schlagzeilen – das vorerst letzte Mal am Ende des gerade vergangenen Jahres: Mit Hilfe erheblicher Spenden deutscher Unternehmen war der vor allem für die Versicherungswirtschaft erfolgreiche, aber auch umstritten arbeitende Tarn-Künstler 1979 und 1980 in der „abgeschränkten Operation“ des Bundesnachrichtendienstes (BND) unter dem Code-Namen „Katz und Maus“ auf untergetauchte deutsche Terroristen angesetzt worden.

Das Bekanntwerden dieser Mischfinanzierung besonderer Art sorgte dafür, daß sich die jetzige Bundesregierung und die geheim tagende Parlamentarische Kontrollkommission (PKK) des Bundestages mit dem Vorfall beschäftigten. Mitglieder der PKK, die für die parlamentarische Kontrolle nachrichtendienstlicher Tätigkeit des Bundes zuständig ist, sind die Bundestagsabgeordneten Hans-Jochen Vogel (derzeit Vorsitzender), Alfred Emmerlich und Gerhard Jahn (alle SPD), Alfred Dregger, Karl Müllner und Theo Weigel (alle CDU/CSU) sowie Wolfgang Mischnick und Burkhard Hirsch (FDP).

In der anschließenden „Unterrichtung“ der Öffentlichkeit durch die PKK (Bundestags-Drucksache 10/4253) wurde im Kern die „Entgegennahme privater Zuwendungen für die Erledigung dienstlicher Aufgaben des Bundesnachrichtendienstes“ als „nicht angängig“ gerügt. Zugleich wurde als „bedeutsam“ berücksichtigt, „daß der Bundesnachrichtendienst von anderen Sicherheitsbehörden mehrfach aufgefordert worden ist, sich des in Rede stehenden Detektivbüros zu bedienen“. Wer zu diesen „anderen Sicherheitsbehörden“ auch gehören sollte, wurde in der Öffentlichkeit bald diskutiert: das Bundeskriminalamt (BKA).

Doch in einem bisher geheimen, der WELT jetzt vorliegenden Briefwechsel mit dem PKK-Vorsitzenden Vogel hat der ehemalige BKA-Präsident Horst Herold die dementierte und eine neue Perspektive eröffnet: Vom BKA sei jedenfalls „dem BND kein Rat für rechtswidrige Fahndungsmaßnahmen erteilt“ worden.

Um die harte Sprache Herolds zum

Thema Mauß zu verstehen, muß man auch in Erinnerung rufen, daß der umstrittene Privatdetektiv, dem sich im Niedersächsischen Landtag ein eigener Untersuchungsausschuß widmet, einstmals im Wiesbadener BKA ständiger und lange Zeit gern gesehener Gast war. „Der sprang da rum, meldete Verbrechen, ging beim BKA und bei Landeskriminalämtern ein und aus“, hat Herold selbst rekapituliert. Aber plötzlich, nach Angaben des heutigen BKA-Chefs Boge etwa 1979, wurde Mauß zur Persona non grata in Wiesbaden, erhielt Hausverbot. Dabei war mit seiner Hilfe noch 1976 der Terrorist Pohle in Griechenland verhaftet worden.

Die Latte der Erfolge des Privatdetektivs liegt sich in etwa so lang wie die seiner Alias-Namen. Außer dem Pöhl-Coup gehören unter anderem auch die Wiederbeschaffung des gestohlenen Kölner Domschatzes, ebenfalls 1976, und 1983 das Auffinden der Gift-Fässer aus Seveso auf dem Gelände einer französischen ehemaligen Metzgerei dazu. Wieder halfen private Spenden, diesmal vermittelt von Innenminister Zimmermann.

Drei Briefe zum Thema „Mauß“

Am 17. 11. 1985 schrieb der ehemalige Präsident des BKA, Dr. Horst Herold, an den Vorsitzenden der Parlamentarischen Kontrollkommission, Dr. H. J. Vogel, Bundesdeutscher, 5300 Bonn:

Sehr geehrter Herr Dr. Vogel, nach der Erklärung der Parlamentarischen Kontrollkommission vom 14. 11. 1985 hat der Bundesnachrichtendienst das Detektivbüro Mauß ab 1. 9. 1979 eingesetzt, „um den Aufenthalt mutmaßlicher Terroristen im Ausland aufzuklären“. Pressemeldungen und wiedergegebenen Äußerungen des früheren Bundesinnenministers Baum zufolge soll ich als Präsident des Bundeskriminalamtes diese Art des Einsatzes empfohlen haben. Hierzu darf ich richtigstellen:

Im Frühjahr 1978 rief ich in einer ministeriellen Lagebesprechung dazu, den in der Kriminalitätsbekämpfung erfolgreichen V-Mann Mauß für die Zwecke des Verfassungsschutzes oder des BND einzusetzen, da er von der Polizei nicht mehr beschäftigt werden konnte. Daß der damalige Bundesinnenminister dem BND diesen V-Mann nicht für nachrichtendienstliche Zwecke, sondern für die allein dem BKA obliegende Terroristenfahndung anbot, war mir nicht bekannt. Einer solchen Einschränkung der Zuständigkeit des BKA hätte ich entschieden widersprochen (so wie im Frühjahr 1980, als der Bundesinnenminister ohne Kenntnis des BKA zusammen mit Hamburger Dienststellen eine eigene – und gescheiterte – Fahndung nach den Terroristen Klar und Schulz betrieb). Im übrigen fehlten Mauß die zur Terroristenbekämpfung erforderlichen besonderen Voraussetzungen.

Als Bundesjustizminister haben Sie, sehr geehrter Herr Dr. Vogel, sich mit den polizeilichen Fahndungsmaßnahmen intensiv befaßt und wissen, daß das BKA seine Fahndungserfolge in Holland, Jugoslawien, Bulgarien, Frankreich usw. sowie seine Beobachtungsoperationen im Ausland auf eigene Maßnahmen und die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden stützen konnte. Nur in zwei Fällen erbat ich, wie Sie wissen, den Rat und die Hilfe des BND (Carlos in B., Sternbeck in Danzig). Davon, daß Mauß sich auf diesem Gebiet betätigen würde, war in meinen Gesprächen mit dem BND nie die Rede. Konkrete Fahndungsunterlagen, die Mauß für seine Tätigkeit benötigt hätte, wurden vom BND nie angefordert.

Für eine öffentliche Richtigstellung wäre ich Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Horst Herold



Horst Herold
FOTO: EVEN SIMON



Hans-Jochen Vogel
FOTO: POLY-PRESS

Am 22. November 1985 schrieb Hans-Jochen Vogel an Horst Herold:

Sehr geehrter Herr Dr. Herold, ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 17. November 1985. In Beantwortung desselben übermittle ich Ihnen in meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Vorsitzender der Parlamentarischen Kontrollkommission ein Exemplar der Bundestagsdrucksache 10/4253, die den von der Parlamentarischen Kontrollkommission in der fraglichen Angelegenheit gefaßten Beschluß enthält. Sie wollen daraus ersehen, daß die Kommission Feststellungen der von Ihnen angesprochenen Art nicht getroffen hat. Ich muß Ihnen deshalb anheimstellen, sich gegebenenfalls unmittelbar an Herrn Bundesminister a. D. Baum oder aber an Herrn Staatssekretär Professor Dr. Schreckenberger im Bundeskanzleramt zu wenden. Unabhängig davon habe ich veranlaßt, daß Abdrucke unseres Schriftwechsels allen Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission zugeleitet werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Hans-Jochen Vogel

Am 22. 12. 1985 schrieb Horst Herold an Hans-Jochen Vogel:

Verehrter Herr Dr. Vogel, infolge längerer Verhinderung kann ich erst heute auf Ihr Schreiben vom 22. 11. 1985 zurückkommen. Ich darf dazu bemerken:

1. Die Kommission hat, wenn auch

nicht ausdrücklich, aber mittelbar, durchaus „Feststellungen der von mir angesprochenen Art“ getroffen. Denn die Bemerkung der Bundestagsdrucksache 10/4253, der BND sei „von anderen Sicherheitsbehörden“ mehrfach aufgefordert worden, sich des Mauß zur Terroristenfahndung zu bedienen, kann der Leser nur so verstehen, als habe das BKA als die für die Terroristenfahndung im In- und Ausland allein zuständige Behörde dem BND entsprechend zugestimmt. 2. Das BKA hat einen solchen Rat nie erteilt. Das BKA war auf die Mitwirkung ausländischer Polizeibehörden angewiesen; es hätte niemals zugestimmt, daß deren Zuständigkeit durch eine geheime Fahndung einer anderen deutschen Behörde unterlaufen wird. Deshalb vermag ich auch nicht anzunehmen, daß Mauß vom BND wirklich zur Terroristenfahndung verwendet worden ist. Jedenfalls hat Mauß die Informationen und Fahndungsunterlagen, die er für eine solche Tätigkeit benötigt hätte, nie erhalten.

3. Zu Recht hat die Parlamentarische Kontrollkommission den früheren BND-Präsidenten in Ziff. 3 ihres Berichtes vor ungerechtfertigten Angriffen in Schutz genommen. Als früherer BKA-Präsident habe ich daher Anspruch auf die Feststellung, dem BND keinen Rat für rechtswidrige Fahndungsmaßnahmen erteilt zu haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Horst Herold



Die Mutter arbeitet, die Großmutter versorgt die Enkel
FOTO: W. KÖNIG

Delta fliegt nach über 100 USA-Städten. Von Küste zu Küste.

Von New York bis Texas, von Florida bis Kalifornien fliegen Sie mit Delta durch die USA. Buchen Sie Deltas Nonstop-Flüge von Frankfurt nach Atlanta. Delta Air Lines startet auch ab Frankfurt nach Dallas/Ft. Worth. Von dort aus haben Sie bequeme Anschlussflüge nach über 100 Städten in ganz USA. Und auch ab New York und Boston hat

Delta täglichen Service in fast alle Städte der USA. Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro. Oder rufen Sie unser Delta-Büro in Frankfurt an. Ruf: 069/ 25 60 30. Telex: 416 233. Deltas Ticket Office befindet sich in der Friedensstr. 7, 6000 Frankfurt/Main. Ab 28. April 1986 fliegt Delta ab München und Stuttgart nach Atlanta und ab 8. Mai ab Shannon.

Delta. The airline run by professionals.



Stuttgarter Medienstreit birgt Überraschungen

Vor offenem Konflikt zwischen Späth und dem Südfunk?

GERNOT FACIUS, Bonn
„Niederlage für Späth“, „Der Südfunk-Rückschlag für private Rundfunkanbieter“, so oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, eine etwaige Anordnung gegen Teile des baden-württembergischen Landesmediengesetzes zu erlassen. Das Frühmagazin von „Radio Stuttgart“ darf vorläufig weiter senden. Nach dem Wortlaut des Stuttgarter Gesetzes hätte das Programm eingestellt werden müssen.

Aus der einstweiligen Anordnung eine Niederlage für Späth und die Verfechter privater Sender abzulesen zu wollen wäre voreilig, wenn nicht gewagt. Denn die Verfassungsgeber haben nicht mehr getan, als ein Detail des Gesetzes außer Kraft zu setzen. Es bleibt freilich das Politikum, daß erstmals in der Geschichte des „Mittelrundes“ eine Bestimmung eines tauschenden Gesetzes als juristisch bedenklich eingestuft worden ist.

Demgegenüber ging in den Jubelrufen der Landtagsopposition und der „Gralsritter“ des öffentlich-rechtlichen Systems völlig unter, wie sich Karlsruhe in der brisanten Frage der Werbung (für die Privaten ein unverzichtbarer Bestandteil) verhalten hat. Das Landesmediengesetz untersagt Werbung in Regionalprogrammen der bisherigen Rundfunk-Monopolisten. Die Richter in den roten Roben haben dieses „Werbegesetz“ bestätigt. Hier zeichnet sich ein möglicherweise gravierender Konflikt ab. Wenn der Süddeutsche Rundfunk, wie in den ersten Tagen des neuen Jahres geschehen, Werbung in „Radio Stuttgart“ platziert, wird die Landesregierung dagegen vorgehen.

Karlsruhe hat sich im übrigen auf keinerlei Wertung eingelassen. Die einstweilige Anordnung kam zustande, weil die Richter nicht in die „Hauptache“ einsteigen konnten, aus Termingründen und weil – auch das bislang kaum zum Ausdruck – die angekündigte Verfassungsbeschwerde des SDR nicht vorlag.

Brisante Fragen im Hauptverfahren

Der SDR hatte gegen den sogenannten „Bestandsparagrafen“ 13 des Landesmediengesetzes einen Antrag eingereicht. Nach diesem Paragraphen sind regionale und lokale Sendungen der öffentlich-rechtlichen Anstalten nur dann in ihrem Bestand geschützt, wenn sie vor dem 31. Dezember 1984 aufgenommen wurden. Das Frühmagazin von „Radio Stuttgart“, um das es in Karlsruhe konkret ging, datiert vom 7. Januar 1985. Und das Gesetz ist erst am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten. Beim Verfahren in der „Hauptache“ haben die Verfassungsrichter die zweifelhafte interessante Frage zu beantworten, unter welchen Voraussetzungen und in

welchem Umfang der Gesetzgeber befugt ist, über die Veranstaltungen und Verbreitung bestimmter Programme durch die Landesrundfunkanstalten zu entscheiden. Dazu gehört auch die Frage, ob eine Umwidmung der Programme zugunsten privater Anbieter vorgenommen werden kann. Die Landesregierung ist zuversichtlich, letztlich zu siegen.

Es geht um die Planungssicherheit

Ihr Prozeßbevollmächtigter, Professor Peter Lerche, hatte in der mündlichen Verhandlung darauf hingewiesen, daß private Anbieter für ihre Investitionsentscheidungen „Planungssicherheit“ benötigen. Daß sich die öffentlich-rechtlichen Anstalten – die bisher die elektronische Medienlandschaft bestimmten – nicht über ein festgelegtes Maß hinaus entwickelten. Der mit dem Mediengesetz verbundene Eingriff des Staates sei für den SDR zwar schwerwiegend, Rundfunkfreiheit könne jedoch „nicht absolute Schmelzfreiheit für alle bedeuten“. Das weitere Verfahren, so hofft man, werde Aufschluß darüber geben, ob von der umstrittenen „Bestands- und Entwicklungsgarantie“, die die Ministerpräsidenten dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu geben bereit sind, auch einzelne Einrichtungen, sprich Sendungen, geschützt werden sollen.

Rechtsanwalt Rüdiger Zuck, der den SDR vertritt, nannte die Regionalisierungsfrage von zentraler Bedeutung für die Anstalten. Aus dem Konzept könne man nicht beliebig Teile herausbrechen. Und nachdem fügte der Jurist hinzu: „Was hier abgedreht werden soll, ist kein Schalter, sondern eine ganze Organisation.“ Daß sich freilich angesichts des „Regionalisierungsverbots“ nicht alle Abgeordneten der CDU-Mehrheit im Stuttgarter Landtag wohl in ihrer Haut fühlen, hatte die dritte Lesung des Gesetzes Mitte Januar gezeigt. Zwei Abgeordnete (Wolfram Meyer, Karlsruhe, und Ulrich Stechele, Heilbronn) enthielten sich der Stimme. Wilfried Steuer (CDU) protestierte mit Stimmhaltung gegen die vorgesehene Sonntagswerbung bei den Privaten. In der Begründung des Gesetzesentwurfs der Landesregierung, erinnerte man sich jetzt in Stuttgart, waren die Südfunkprogramme noch ausdrücklich vom Verbot ausgenommen worden. Diese Passage wurde jedoch auf Druck der CDU-Fraktion in den Ausschussberatungen gestrichen. Ministerpräsident Späth persönlich wird nachgesagt, in dieser Frage ursprünglich zurückhaltend zu sein. Später merkten schon damals an, der dritten Lesung des Gesetzes werde eine „vierte Lesung“ folgen, vor den Schranken des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. Sie haben recht behalten.

Professoren fürchten, daß „Sparwut“ und „Willkür“ den Nachwuchs aus den Hochschulen vertreiben

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Krach zwischen Hochschul- und Bundesregierung ist schon zu Beginn des neuen Jahres vorgezeichnet. Der Streitpunkt ist aus der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) entstanden, nämlich der daraus resultierenden Neuordnung der „Bundesbesoldungsordnung C“, die in den kommenden Wochen im Bundestag beraten und verabschiedet werden soll. Gerth Dorff, Geschäftsführer des Hochschulverbandes, formulierte gegenüber der WELT: „Alles in allem spricht dieser Gesetzentwurf den ständigen Betuerungen der Regierungen des Bundes und der Länder, den wissenschaftlichen Nachwuchs und damit Forschung und Lehre fördern zu wollen, geradezu hohn.“

Zu den wesentlichen Anliegen der HRG-Novellierung hatte von Anfang an die – auch durch höchstgerichtliche Rechtsprechung beförderte – Absicht gehört, die Personalstruktur an den Hochschulen zu ändern: Die vom Urteil des Bundesverfassungsgerichts (vom Juni 1983) initiierte „zunehmend amtsähnliche Amtsbezeichnung für Professoren“ (Dorff) gehört hierzu, vor allem aber die Streichung von Hochschulassistenten und Professoren der Besoldungsgruppe C-2, an deren Stelle künftig wieder Wissenschaftliche Assistenten, Oberassistenten und Oberinge-

nieure (jeweils als Beamte auf Zeit) sowie Hochschuldozenten (als Beamte auf Zeit und auf Lebenszeit) an den Hochschulen arbeiten sollen.

Dies alles ist prinzipiell auch von der Interessensvertretung der Professoren, dem Hochschulverband, nach einigen Rängeleien auf Referenten-Ebene akzeptiert worden. Der Streit ist erst ausgetrocknet, nachdem auch zu den neuen Amtsbezeichnungen vom „Arbeitskreis der Bildungsreferenten des Bundes und der Länder“ die entsprechenden Besoldungsregelungen erarbeitet worden sind. Dorff: „Die (Beamten) hatten nur ein einziges Ziel, nämlich zu sparen.“

Zu schematisch?

Nach Ansicht des Verbandes ist nun eine Lösung herausgekommen, die noch hinter der Besoldung zurückbleibt, die die Länder vor Einführung der Bundesbesoldungsordnung C, also vor 1975, damals in ihren Landesbesoldungsordnungen H ihren Wissenschaftlichen Assistenten, Oberassistenten und Oberingenieuren sowie Hochschul- und Universitätsdozenten gewährt hatten. Außerdem sei der sogenannte „Stellenschlüssel“, nach dem die Höchstzahl der Stellen in den jeweiligen Besoldungsgruppen auf die Bundesländer verteilt wird, „schematisch“, „willkürlich“ und lasse „für wissenschaftspolitische Überlegungen keinen Raum“.

Zum einen soll der gesamte Assistenten-Bereich aus der für Hochschulen geschaffenen C-Besoldung herausgenommen werden und statt dessen die für Laufbahn-Beamte geltende A-Besoldung eingeführt werden. Die Dozenten sollen – als Beamte auf Zeit – ebenfalls in die A-Besoldung eingruppiert werden, ihre auf Lebenszeit eingestellten Dozenten-Kollegen, obwohl mit gleicher Qualifikation und gleicher Funktion besetzt, aber nach der besser dotierten C-Regelung. Der Präsident des Hochschulverbandes, der Kölner Völkerrechtler Hartmut Schiedermair, spricht in diesem Zusammenhang von „Willkür“ und „Systemwidrigkeit“ und erklärt: „Bei einem Habilitationsalter von durchschnittlich 38 Jahren haben diese Beamten (Oberassistenten, Oberingenieure) eine Qualifikation, die über die Anforderungen an die Laufbahnbeamten im höheren Dienst weit hinausgeht.“ Außerdem müßten sie „Lehrveranstaltungen auch selbstständig durchführen“, so daß es für sie wie für die Hochschuldozenten, die als Beamte auf Zeit angestellt seien, „unabweislich“ sei, sie in die Besoldungsgruppe C-2 einzureihen.

Zur Zeit hofft der Hochschulverband noch auf die Einsicht der politisch Verantwortlichen. Dorff erklärt deshalb gegenüber der WELT: „Es ist eben ein großer Unterschied, ob ein Minister eine öffentliche Rede über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hält, oder ob Regierungsdirektoren und Ministerpräsidenten der Finanzministerien über deren Besoldung beraten und beschließen.“ Und Schiedermair ergänzt: „Jede Universität ist nur so gut wie ihre Professoren.“

Wettbewerb fördern

Der starre Stellenschlüssel solle deshalb aus dem Bundesbesoldungsgesetz „erzittelt“ gestrichen und die Ausgestaltung der Stellenpläne der Universitäten wieder den Ländern überlassen werden. „Nur auf diese Weise kann der Wettbewerb unter den Ländern und den Universitäten sinnvoll gefördert werden.“ Außerdem sei eine „Professorenstelle nach der Besoldungsgruppe C-3 für einen hervorragenden Wissenschaftler lernfördernd“. Wenn man diesen Abwärtsschritt in die Industrie oder ins Ausland verhindern und ihn der Hochschul-Forschung erhalten wolle, müsse man im Stellenplan flexibel reagieren können, etwa mit einer Umwidmung in eine C-4-Professur. Schiedermair: „Jeder Stellenschlüssel für den Hochschulbereich trägt den Stempel der Willkür auf der Stirn.“

IG Metall setzt auf die Hilfe der Sozialausschüsse

dpa, Frankfurt

Die Industriegewerkschaft Metall hofft nach wie vor auf ein Scheitern der Pläne der Bundesregierung, den Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes zu verändern. Im „Frankfurter Gespräch“ des Besonderen Rundfunks erklärte der Vorsitzende der Gewerkschaft, Hans Mayr, er gehe immer noch davon aus, daß die den Sozialausschüssen angehörigen Mitglieder der CDU/CSU-Bundestagsfraktion das Vorhaben zum Scheitern bringen. Die Sozialausschüsse seien im Wort.

Die IG Metall habe bis jetzt als Reaktion auf den Regierungsschritt nicht von einem politischen Streik oder einem Generalstreik gesprochen, sagte Mayr. Gedacht sei allerdings weiterhin an Protestaktionen in den Betrieben, die 1986 in stärkerem Maße als im Vorjahr fortgesetzt werden sollten. Selbstverständlich könnten die Beschäftigten nicht gleichzeitig demonstrieren und arbeiten. Nach Ansicht des IG-Metall-Vorsitzenden führt eine Änderung des Paragraphen 116 zu einem Machtübergang der Arbeitgeberverbände. Die Gewerkschaften würden zu Bittstellern, die sich beugen müßten.

Demonstranten vor Gefängnis festgenommen

rtt, Amberg

Mehr als 100 Gegner der im oberpfälzischen Wackersdorf geplanten atomaren Wiederaufarbeitungsanlage sind am Samstagabend nach einer Demonstration festgenommen worden. Nach Angaben der Polizei hatten Demonstranten am Nachmittag in einem Fahrzeugkonvoi das besetzte Baugebiet der Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf verlassen und waren zur Justizvollzugsanstalt nach Amberg gefahren, wo seit Donnerstag zwei von der Polizei festgenommene Demonstranten einsitzen. Ein Teil der Gruppe sei in die Vollzugsanstalt eingedrungen und habe das Wärterhaus beschädigt. Sie seien dort festgenommen worden.

Weitere Demonstranten wurden nach Angaben der Polizei festgenommen, nachdem sie nach einer nicht angemeldeten Kundgebung auf dem Marktplatz von Amberg in eine Polizeisperre geraten waren. Sie hätten auf dem Marktplatz für die Freilassung der Inhaftierten demonstriert und dann nach Wackersdorf zurückfahren wollen. Ein Polizeisprecher erklärte, rund 130 Demonstranten seien festgenommen worden. Einige müßten mit Haftbefehlen rechnen.

In Göttingen Widerstand gegen Frau Süsmuth

dpa, Göttingen

Die Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, Rita Süsmuth, hat dem CDU-Kreisverband Göttingen telefonisch zugesichert, im Wahlkreis 49, Göttingen, zu kandidieren, wenn sie dazu aufgefordert wird. Nach einem Zeitungsbericht hatte Ende Dezember auch der nordrhein-westfälische Wahlkreis Bielefeld/Berlin über eine Kandidatur mit der Ministerin verhandelt.

Auf einem wegen der Kandidatenfrage einberufenen außerordentlichen Kreisparteitag des CDU-Kreisverbandes Göttingen in Westerde (Kreis Göttingen) stimmten nun nach lebhafter Diskussion 121 der 209 Delegierten für die Ministerin, während 84 Delegierte forderten, einen Kandidaten mit ständigem Wohnsitz im Wahlkreis aufzustellen. Es wird als sicher angenommen, daß die 31 Wahlmänner bei der Kandidatenwahl am kommenden Samstag in Göttingen für die Ministerin stimmen.

Auf dem Kreisparteitag in Westerde hatte ein Teil der Delegierten den Beifrieden der Kandidatur der Ministerin vorgeworfen, „Frau Süsmuth, ohne die Basis zu fragen, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion durchzuboxen“.

Todenhöfer: Keine Erleichterung für Afghanistan

E. N. Bonn

„Von einem angeblichen internationalen Tawwaf ist im afghanischen Winter nichts zu spüren.“ Mit dieser Bemerkung kommentiert der CDU-Bundestagsabgeordnete und Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, Jürgen Todenhöfer, jüngste Ergebnisse in dem von der UdSSR besetzten Land. Todenhöfer erklärte dazu in Bonn: „Die sowjetische Afghanistanpolitik seit dem Genfer Gipfel ist ein Zynismus nicht mehr zu überbieten.“

Selt dem Genfer Gipfeltreffen seien mehr als 20 000 Afghanen nach Pakistan und Iran geflohen. Im selben Zeitraum seien mehr als 5000 Afghanen, überwiegend Zivilpersonen, durch die sowjetische Armee getötet worden. Einen Tag vor der Neujahrsbotschaft Generalsekretär Gorbatchows an das amerikanische Volk sei ein Bombenanschlag auf das afghanische Flüchtlingslager Kachari in Pakistan verübt worden. Diesen „grausamen Terrorakt“ legt Todenhöfer der Sowjetarmee zur Last, die auch Ende Dezember 1985 bei Bombenangriffen in der afghanischen Provinz Hiland 1100 Zivilpersonen getötet und 1620 verwundet habe.

Ein Bekenntnis zur Einheit der Nation

D. D. Berlin

Ein Bekenntnis zum Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes, zur Herstellung der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands, ist das Fazit der dreitägigen Berliner Tagungen des Coburger Conventes Deutscher Sängerschaft und der Deutschen Burschenschaft in Berlin. Referate und Diskussionen drehten sich um die offene deutsche Frage und ihre verschiedenen Aspekte.

Vor den Studenten des Coburger Conventes kritisierte der ehemalige Ministerialdirektor im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, Hermann Kreutz, daß die Deutschland-Politik auf „innerdeutsche Beziehungen“ reduziert worden und so zum „Wohlverhalten“ gegenüber der „DDR“ eingeengt worden ist. Kreutz forderte, „die Deutschlandpolitik offensiver zu betreiben“. Professor Wolfgang Seiffert von der Universität Kiel, ehemals Direktor an der „DDR“-Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften, betonte, daß die Politik einer jeden Bundesregierung auf die nationale und staatliche Einheit gerichtet sein muß.

Gegen die von vielen Medien verbreitete Meinung, die Wiedervereinigung sei allen unseren Nachbarn „nicht genehm“, wandte sich in seinen mit viel Beifall bedachten Ausführungen Enno von Loewenstern (Die WELT): „Das ist zur unannehmbaren Glaubenswahrheit aufgestiegen, obwohl es schlicht falsch ist. Sämtliche Nachbarregierungen des Westens haben uns in unzähligen Erklärungen bescheinigt, zuletzt beim Gipfel am 4. Mai 1985, daß sie die Wiedervereinigung bejahen.“

Staatssekretär Hans-Eberhard Schleyer, Chef der Staatskanzlei in Rheinland-Pfalz, forderte ein stärkeres Bekenntnis zur nationalen Geschichte. Man dürfe die gemeinsame Vergangenheit nicht der SED überlassen, um daraus eine sozialistische Zukunft zu deuten.

Bei einer Podiumsdiskussion der Deutschen Burschenschaft mit Vertretern der Parteien prallten die unterschiedlichen Standpunkte aufeinander. Gerhard Reddemann (CDU) wies Kritik an Kulturabkommen mit der „DDR“ zurück, „weil es eine entscheidende Verbesserung bedeutet“. Er wies darauf hin, daß die Bundesregierung nur auf der Basis des Grundlagenvertrages Verhandlungen mit der „DDR“ treffen kann. Ihr dürfe nicht angelastet werden, „was in der ersten Phase der Ostpolitik falsch gemacht worden ist“.

Die WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US \$6.00 per year. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

In der Wirtschaftspolitik hat die SPD nicht aus Fehlern gelernt

Von FRIEDHELM OST

„Zwei-Klassen-Gesellschaft“. „Aufschwung nur für Reiche“. Auf diesen und ähnlichen Schlagworten beteiligen sich führende Sozialdemokraten derzeit an der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion. Ob solche Parolen zur Versöhnung statt zur Spaltung der Gesellschaft beitragen, mag mit Recht bezweifelt werden. Ein Beitrag für eine bessere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, wo die SPD-geführte Bundesregierung bereits in den 70er Jahren den dramatischen Wandel von der Überbeschäftigung zur rasch expandierenden Arbeitslosigkeit einleitete, ist es gewiß auch nicht.

Wer – wie es jüngst der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Jochen Vogel, tat – gar die angelsächsische Kirche mit Erkenntnissen über die Wirtschafts- und Sozialpolitik in Großbritannien bemüht, der sollte eigentlich auch biblische Auffrischung und Wahrhaftigkeit in seinen Gedanken und Worten beweisen. Doch Vogel wirft dem Bundeskanzler und der CDU/CSU/FDP-Koalition vor, es fehle ihnen „an politischen Willen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als Gemeinschaftsaufgabe zu formulieren und ihr höchste Priorität einzuräumen“.

Da mag es wirklich überraschen, wenn ein so führender Mann der SPD nach dem Desaster seiner Partei in der Wirtschafts-, Finanz-, Sozial- und Beschäftigungspolitik solche Vorwürfe erhebt. Denn er spricht und schreibt wider besseres Wissen: die Zahlen der amtlichen Statistik über den Arbeitsmarkt insgesamt sind auch dem Oppositionsführer zugänglich. Gewiß, die jüngsten Reden von Johannes Rau, Hans-Jochen Vogel, Willy Brandt, Anke Fuchs und Wolfgang Roth spiegeln wie in einem Brennglas das Defizit an ökonomischen und sozialen Grundkenntnissen mehr als deutlich wieder.

Die Zeit der Opposition in Bonn ist bislang von der SPD in keiner Weise genutzt worden, um die eigenen wirtschaftspolitischen Vorstellungen auch nur ein kleines Stück weiterzu-

entwickeln. Aus den gravierenden Fehlern der Vergangenheit zu lernen, selbst dazu scheinen die Sozialdemokraten nicht bereit und fähig zu sein. Der Chor der Unverbesserlichen ruft immer wieder nach staatlichen Programmen – jetzt mit dem Etikett „Arbeit und Umwelt“ – und wird dabei von einigen DGB-Funktionären lautstark unterstützt. Die falsche Medizin von gestern soll auf neue Spritzen gezogen werden, obwohl die Sozialdemokraten in der Vergangenheit mit ihren zahlreichen Konjunktur- und Beschäftigungsprogrammen in Höhe von insgesamt 50 Milliarden DM volkswirtschaftliche und beschäftigungspolitische Mißerfolge ernteten; die Zeche dafür müssen heute noch alle Bürger bezahlen.

Aus Schaden sind sie also nicht klug geworden – und auch nicht ein bißchen weiser. Ganz im Gegenteil, der Beitrag der SPD zu einer Strategie gegen die Arbeitslosigkeit erschöpft sich weiterhin in der Beschöpfung unratener, unbrauchbarer Formeln und dabei vor allem im Ruf nach dem Staat. Nach bekanntem sozialistischen Grundmuster werden Neidkomplexe geschürt, denn die „Besserverdiener“ sollen nach den SPD-Vorstellungen noch stärker zur Kasse gebeten werden. Dabei wird bewußt übersehen, daß viele Millionen Arbeiter mit mittlerem Einkommen, Facharbeiter und Angestellte, längst in die Progression der Besteuerung gerutscht sind und recht hoch belastet werden – nicht zuletzt infolge der Inflationspolitik der SPD.

Erträge der Unternehmen Basis für Arbeitsplätze

Es mag mehr als verwundern, daß der DGB diesen Programmkurs der SPD unterstützt; die führenden Funktionäre der Gewerkschaften, von denen die wichtigsten Mandate in den Aufsichtsräten sowohl privater Firmen als auch gemeinwirtschaftlicher Unternehmen ausüben, dürften doch inzwischen aus der betrieblichen Praxis erfahren haben, daß die Bewältigung nicht mit höheren Be-

stehungen der Arbeitnehmer und Unternehmer und schon gar nicht dauerhaft mit staatlichen Milliarden-Programmen gesichert oder erhöht werden kann.

Franz Steinkühler, der stellvertretende IG-Metall-Vorsitzende, zum Beispiel kennt doch als Aufsichtsratsmitglied die Entwicklung bei Daimler-Benz ebenso gut wie bei der Neuen Heimat. Beim ersten Unternehmen wurden gute Erträge erwirtschaftet, wurde investiert, wurden Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen, viele zusätzliche Lehrstellen eingerichtet, werden gute Löhne und Sozialleistungen gezahlt; beim gewerkschaftseigenen Giganten, in den viele hundert Millionen Mark an Beiträgen von Gewerkschaftsmitgliedern gepumpt wurden und zusätzliche Millionen noch erforderlich sind, geschah fast genau das Gegenteil. Und mit einem Programm „Arbeit und Umwelt“ wäre das grandiose gewerkschaftliche Mißmanagement auch nicht in eine betriebswirtschaftliche Gleislenkung zum Wohle der Arbeitnehmer umzuwandeln.

Auch Hans-Jochen Vogel und seine Parteifreunde sollten solche Beispiele sehr genau studieren. Dann wird man vielleicht begreifen, daß die Erträge der Unternehmen die Basis für Beschäftigung sind, ja, daß rote Zahlen in den Unternehmensbilanzen rasch zur Vernichtung von Arbeitsplätzen führen.

An solchen ökonomischen Realitäten kann sich auch die SPD nicht mit Ideologie vorbeigewöhnen, indem sie nun Johannes Rau zum neuen „Sozialapostel“ machen will. „Er ist den Menschen näher“, so schrieb jüngst Hans-Jochen Vogel, „er ist fähig zum Mitleiden.“ Solche Leerformeln werden die Kumpels im Bergbau, die Stahlarbeiter und viele andere Arbeitnehmer an der Ruhr als Heuchelei empfinden. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen ließ viele von ihnen in die Arbeitslosigkeit abstürzen, weil er die guten Ressourcen dieses Landes, den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der Menschen an Rhein und Ruhr nicht sinnvoll nutzte, weil er Kopf- und Korruptionen des Herausforderungen der technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels gegenüberstand. Raus wirtschaftspolitische Unfähigkeit führte zu Negativ-Rekorden bei der Arbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen und bei der Verschuldung des Landes so wie zu teuren Pannen wie zum Beispiel beim Großklimaklimm in Aachen. Seine strukturelle Phantasielosigkeit ist die wirkliche Grund dafür, daß stehende Industrien und verlorengegangene Arbeitsplätze nicht durch neue, zukunftsträchtige rechtzeitig ersetzt wurden.

Wer die Menschen an Rhein und Ruhr wirklich mit ihrer sozialen und humanen Umwelt – und eben nicht nur mit der Ökologie – versöhnen will, muß ihnen eine realistische Zukunftsperspektive geben, die vor allem Arbeitsplätze sichert und schafft. Außer einigen säkularisierten Bibelworten, die jüngst zur Kür in Ahlen propagiert wurden, hat der SPD-Kanzlerkandidat indessen nichts anzubieten – ein Armutszeugnis für ihn und seine Partei.

Der SPD fehlt in der Tat nicht nur der politische Wille, sondern auch die Fähigkeit, die Arbeitslosigkeit zu verringern, die Beschäftigung zu sichern und den Wohlstand für alle zu verbessern. Die Fakten und Zahlen spre-



Regierungssprecher Friedhelm Ost FOTO: EVAN SIMON

chen für sich: Im September 1985, als Willy Brandt Bundeskanzler wurde, gab es rund 100 000 Arbeitslose und nur 992 Kurzarbeiter. 1974, als der Westökonom Helmut Schmidt ins Kanzleramt einzog, wurden 517 000 Arbeitslose und 211 000 Kurzarbeiter gezählt. Die glückliche Bilanz der sozialdemokratisch geführten Bundesregierung schloß 1982 mit über 1,8 Millionen Arbeitslosen und fast 600 000 Kurzarbeitern; durch falsche wirtschafts- und beschäftigungspolitische Weichenstellungen war ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit zunächst vorprogrammiert. Nicht wenige Sozialdemokraten wie Gewerkschaftsführer prognostizierten damals – es sind seitdem erst drei Jahre vergangen! – für Mitte der 80er Jahre eine Arbeitslosenzahl von drei Millionen oder noch höher.

Bundeskanzler Helmut Kohl mußte diese schwere Erbschaft übernehmen. Seit seinem Amtsantritt hat er das Problem der Beschäftigung als die wichtigste Herausforderung seiner Politik angesehen. Mit der konsequenten Revitalisierung der Sozialen Marktwirtschaft konnte die Bundesregierung unter Helmut Kohl die Wende zum Besseren auf dem Arbeitsmarkt einleiten und verstärken.

Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der Erwerbspersonen in den vergangenen drei Jahren um etwa 300 000 anstieg: Junge Menschen drängen auf den Arbeitsmarkt ebenso wie viele Frauen, die zur Zeit der sozialdemokratisch geführten Bundesregierung die Suche nach einer Beschäftigung aufgegeben hatten und in die sogenannte Reserve gegangen waren; dagegen schieden wesentlich weniger ältere Arbeitnehmer – Angehörige der durch den Zweiten Weltkrieg stark dezimierten Jahrgänge – aus dem Arbeitsprozeß aus. Dennoch: Der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen, der 1981 und 1982 jeweils fast 50 Prozent betrug, konnte abgemindert werden. Zugleich konnte die Kurzarbeit deutlich reduziert werden – von über 600 000 im Durchschnitt des Jahres 1982 auf etwa 200 000 in 1985.

Die Zahl der Arbeitslosen, mit etwa 2,3 Millionen immer noch viel zu hoch, hat sich trotz der ungünstigen demographischen Entwicklung stabilisiert; nahezu alle Experten rechnen damit, daß sie im laufenden Jahr um rund 150 000 sinken wird. Dies bedeutet, daß die Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik von Bundeskanzler Helmut Kohl den negativen Trend endgültig gebrochen hat und deutliche Fortschritte auf dem gewiß noch langen wie schwierigen Weg in Richtung mehr Beschäftigung gemacht werden.

Bereits im Jahre 1985 war die Zahl der Erwerbstätigen wieder angestiegen. Insgesamt waren im Durchschnitt des dritten Quartals fast eine Viertelmillion mehr Personen erwerbstätig als ein Jahr zuvor, darunter rund 220 000 abhängig Beschäftigte, schreibt die Bundesbank in ihrem jüngsten Monatsbericht. Für 1986 ist mit einer weiteren Zunahme der Beschäftigten um 300 000 zu rechnen, so daß die Zahl der Erwerbstätigen auf fast 26 Millionen ansteigen könnte.

Die Bundesregierung hat zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Gang gesetzt. Die Stärkung und Verstärkung des Wirtschaftsaufschwungs bei gleichzeitiger Preisstabilität stehen dabei im Vordergrund.

Den sozialen Konsens nicht gefährden

Die Bonner CDU/CSU/FDP-Regierung nimmt ihre Verantwortung für die Beschäftigung sehr ernst – für Arbeit und Umwelt hat sie in nur drei Jahren sehr viel getan – im Gegensatz zur früheren SPD-geführten Regierung, die der Explosion der Arbeitslosigkeit und der Zerstörung der Umwelt hilflos gegenüberstand. Allerdings sind die Probleme des Arbeitsmarktes nicht allein politisch zu lösen; vielmehr bedarf es noch starker gemeinsamer Anstrengungen von Staat und Tarifpartnern, um die Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen, um Arbeitnehmer rechtzeitig für andere Produktionen zu qualifizieren und Arbeitslose wieder in die Betriebe einzugliedern, um dauerhaft rentable Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden.

Mit lautstarken und allzu durchsichtigen Attacken der SPD sowie von einigen Gewerkschaftsführern auf die Bundesregierung werden keine Fortschritte in Richtung Vollbeschäftigung gemacht; solche Beiträge sind eher kontraproduktiv, gegen Arbeitnehmer wie Arbeitgeber gerichtet und damit unsolidarische Akte, die den sozialen Konsens in unserer Wirtschaft und Gesellschaft stören. Wismachen statt Mitleiden, Krise statt Vertrauen, Kurpfuscherei statt Heilung, sozialistische Wirtschaftsrezepte und rote-grüne Koalitionsstrukturen auch für Bonn – die SPD bleibt sich treu und bietet in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik keine Alternative zum erfolgreichen Kurs von Bundeskanzler Helmut Kohl für alle Bürger.

Montag, 6. Januar 1986 - Nr. 4 - DIE WELT

USA und Mexiko uneinig über Mittelamerika

WERNER THOMAS, Miami

Die USA und Mexiko vertreten nach wie vor unterschiedliche Meinungen über den Krisenherd Mittelamerika. US-Präsident Ronald Reagan und sein mexikanischer Amtskollege Miguel de la Madrid haben sich auch bei ihrer dritten Begegnung nicht auf eine gemeinsame Position einigen können. Sie versuchten jedoch ihre Differenzen herunterzuspielen.

„Die Mexikaner vertreten nach wie vor die Ansicht, daß in Nicaragua Reformen und demokratische Schritte möglich sind“, berichtete ein amerikanischer Regierungsbeamter. „Wir glauben das nicht.“

Während die la Madrid die explosive Situation in Mittelamerika auf die sozialen Probleme zurückführt, sieht Reagan auch einen Ost-West-Konflikt. Immer wieder erinnert er an das militärische Engagement des Ostblocks in Nicaragua und die marxistische Gesinnung der sandinistischen Commandanten.

Die Präsidenten wollten nach ihrem vierstündigen Gespräch am Wochenende in der mexikanischen Grenzstadt Mexicali die Aufmerksamkeit auf zwei andere Themen lenken, die Wirtschaft und den Rauschgifthandel. Reagan betonte, seine Regierung werde Mexiko helfen, das Schuldenproblem („eine ernste Herausforderung“) zu lösen.

Mexiko ist mit 96 Milliarden Dollar nach Brasilien das höchst verschuldete Land der Dritten Welt. 1986 braucht Mexiko, das in einer tiefen Wirtschaftskrise steckt, weitere Kredite von vier Milliarden Dollar.

Die Gesprächspartner stimmten auch überein, die bilateralen Bemühungen zum Kampf gegen das Rauschgift zu verstärken. Etwa ein Drittel aller Rauschgiftlieferungen in die USA werden über Mexiko eingeschmuggelt.

Das Treffen in Mexicali war für Reagan Anlaß, erneut vor der Ost-West-Konfrontation in Lateinamerika zu warnen. Er beschuldigte die Sowjetunion, Kuba und Nicaragua, „terroristische Bewegungen“ zu unterstützen. Der kooperative Geist von Genf – ein Hinweis auf den Gipfel mit dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow – sei in der westlichen Hemisphäre gefährdet, warnte er. Die Sowjetunion unterstütze Gruppen, die kommunistische Diktaturen in der Region errichten wollten. Die Sowjetunion und Kuba stünden „hinter den subversiven Bemühungen der nicaraguanischen Regierung“.

Reagan brachte die „sowjetischen Verbündeten Kuba und Nicaragua“ in Verbindung mit dem internationalen Rauschgifthandel und internationalen Terrorismus. „Diese beiden Übel sind heute die gefährlichste Bedrohung Lateinamerikas.“

In seiner wöchentlichen Rundfunksprache richtete Reagan nach dem Treffen noch einmal scharfe Angriffe auf Nicaragua. Er stime mit de la Madrid überein, daß ungerechte soziale Strukturen Konflikte auslösen könnten, sagte er. Das Problem in Nicaragua sei jedoch ein Mangel an Freiheit.

Für Guerilla in Kolumbien Gewehre aus Managua

AFP, Bogota/Managua

Kolumbien hat von Nicaragua eine „schnelle und zufriedenstellende Erklärung“ dafür gefordert, wie nicaraguanische Gewehre in die Hände der kolumbianischen „Bewegung des 19. April“ (M-19) gekommen sind. Die M-19-Guerilla hatte am vergangenen 6. November den Justizpalast von Bogota besetzt und dabei mehrere Dutzend Personen als Geiseln genommen. Bei der Erstürmung des Gebäudes durch die Armee waren mehr als 100 Menschen ums Leben gekommen. Der amerikanische Außenminister George Shultz hatte daraufhin die Sandinisten beschuldigt, die M-19 aktiv zu unterstützen.

Ende Dezember schließlich batte die kolumbianische Presse ohne konkrete Quellenangabe gemeldet, die im geräumten Justizpalast gefundene Munition sowie die Hälfte der Guerilla-Gewehre stammten aus Nicaragua. Außerdem sei ein „sandinistisches Kommando“ am Vortage der M-19-Aktion in Bogota eingetroffen und habe die Besetzung „koordiniert und gesteuert“. Die Regierung in Managua bestritt am Samstag, auf irgendeine Weise in die „tragischen Ereignisse im Justizpalast“ verwickelt gewesen zu sein.

In einem Schreiben des kolumbianischen Außenministers Augusto Ramírez an seinen nicaraguanischen Amtskollegen Miguel D'Escoto hieß es, zehn der im Justizpalast gefundenen Gewehre stammten aus Nicaragua. Darunter befanden sich zwei Sturmgewehre des belgischen Typs FAL, die 1979 von der venezolanischen Regierung unter Ex-Präsident Carlos Andres Perez an die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) geliefert worden seien. Daneben habe man zwei Schnellfeuerwaffen M-16 gefunden, mit denen 1978 die Nationalgarde Somozas von den USA ausgerüstet wurde.

Eine ideologiefreie Industriereform paßt den Parteien nicht ins Konzept

Von CARL G. STRÖHM

Ein seltener Widerspruch prägt an der Jahreswende das politische Klima Österreichs: Katastrophenmeldungen einerseits, eine zuverlässige Haltung der Bevölkerung andererseits. Die Krise fing an mit dem Milliarden-Debatte der verstaatlichten Industrie, von der jetzt behauptet wird, sie hätte sich nicht nur in Österreich, sondern auch im Waffenhandel (dazu noch mit kriegführenden Parteien am Persischen Golf) verwickelt.

Auch der blutige Terroranschlag auf dem Wiener Flughafen Schwechat hat die Frage aufkommen lassen, ob die Wiener Nahost-Politik – die durch betones Entgegenkommen gegenüber den Palästinensern und durch intensive Kontakte zu radikalen Arabern (Khadafi) den Terror von den eigenen Grenzen fernhalten sollte, nicht trotz aller dieser Anstrengungen gescheitert ist.

Der eisige Wind, der dem kleinen Staat Österreich um die Ohren weht – und zwar politisch ebenso wie ökonomisch –, hat aber, wenn man jüngsten Meinungsumfragen glauben darf, im Durchschnitt der Bevölkerung keineswegs Katastrophensinnung geweckt. Der „demokratische Querschnitt“ des Landes beurteilt die Zukunftsaussichten für das Jahr 1986 wesentlich optimistischer als in den Vorjahren.

Woher kommt dieser Widerspruch? Zunächst werden heute politische und wirtschaftliche Schreckensmeldungen im Fernsehen gewissermaßen aus einer Zuschauerlogik erlebt. Solange man nicht direkt, persönlich und mit seiner eigenen Briefschale betroffen ist, bleibt alles im Abstrakten.

So wie die Bluthüllen in der Schwechat Abflughalle und die

Bilder von den Erschossenen bereits am Tage darauf die Passagiere nicht abhalten konnten, in den Süden zu fliegen – so ist auch die Konsequenz der Krise in der Linzer VÖEST zunächst nur den direkt Betroffenen – den um ihre Arbeitsplätze bangenden Arbeitern – wirklich spürbar.

Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Fred Sinowatz reagierte auf die Krise mit radikalen Forderungen: Wenn es nach dem Willen des Kanzlers geht, soll das gesamte Proporzsystem in der verstaatlichten Industrie – also die Verteilung der Spitzenposten nach einem parteipolitischen

ÖSTERREICH

Schlüssel, wobei etwa je die Hälfte der Posten von der SPÖ und der FPÖ besetzt werden – abgeschafft werden.

Der Einfluß der Parteien auf die verstaatlichte Industrie soll mit einem Federstrich beendet werden. Sinowatz begibt sich aber damit auch in einen innerparteilichen Konflikt mit dem linken Flügel der Sozialisten, mit einigen mächtigen SPÖ-Landespolitikern und womöglich mit den Gewerkschaften.

Wenn der „rote“ Kanzler im Sinne einer pragmatischen Politik verlangt, von Sozialismus-Illusionen und vor allem von der Ideologie in der Wirtschaft Abschied zu nehmen, dann wirft er damit mächtigen sozialistischen Betriebsführern und Landespolitikern den Fehdehandschuh hin.

Bisher galt nämlich Österreichs verstaatlichte Industrie, die mit ihren Zehntausenden von Arbeitern auch ein zuverlässiges Wählerreservoir für die Sozialisten darstellte, als „heiliges

Kuh“, die auf keinen Fall geschlachtet werden durfte.

Während Sinowatz und sein Finanzminister Vranitzky (SPÖ) auf eine „ökonomische“ Lösung drängen, gibt es andere Stimmen in der großen Regierungsmehrheit, die immer noch verlangen, man dürfe die „Erregungsschaffenden“ nicht antasten. Eine sozialistische Regierung müsse die verstaatlichten Betriebe in erster Linie als Arbeitsplatzbeschaffung für potentielle Wähler und nicht als bloße Wirtschaftsbetriebe behandeln.

Hinter diesen ideologischen Konflikt steckt also für den Kanzler ein gewisses Risiko. Von hier droht Sinowatz möglicherweise mehr Gefahr als von den direkten Angriffen der oppositionellen ÖVP, denn diese ist sich selber nicht einig: hier ringen Landespolitikern, wie der Regierungschef (Landeshauptmann) der Steiermark, Josef Krainer, mit der Bundespartei um die OVP, während der Wirtschaftsführer der ÖVP immer hörbarer die Forderung nach „Privatisierung“ der verstaatlichten Industrie stellt, muß der steirische Landeshauptmann die Gefahr abwehren, daß das gesamte Industriegebiet seiner Steiermark mit einem Schlag stillgelegt wird, weil hier nicht mehr rentabel produziert werden kann.

„Würde man das Problem nur betriebswirtschaftlich betrachten, müßten die meisten Betriebe geschlossen werden“, sagte ein Wirtschaftsexperte über die verstaatlichte Industrie im steirischen Raum. Das aber käme einer sozialen Radikalisierung gleich, die nicht nur die in Wien regierenden Sozialisten, sondern ebenso die auf Landesebene, etwa in der Steiermark, bestimmende Volkspartei zutiefst treffen müßte.

Madrid geht mit Libyen behutsam um

Die bevorstehende Normalisierung mit Israel soll Spannungen mit Arabern vermeiden

ROLF GÖRTZ, Madrid
Der Madrider Flughafen Barajas stand nach Aussagen eines überlebenden Terroristen der letzten Attentate als dritter Schauplatz auf der Liste der von Libyen unterstützten Mordeaktionen palästinensischer Kommandos. Nur zwei Wochen vorher hatte Spaniens militärischer Geheimdienst einen Plan aufgedeckt, wonach der libysche Oppositionspolitiker Mohammed Jusuf Magarief in Madrid von drei libyschen „Diplomaten“ erschossen werden sollte.

Es war dies nicht das erste Mal, daß libysche Volksdiplomaten im Zusammenhang mit Terrorakten und -plänen auf spanischem Boden genannt wurden. Man weiß in Madrid außerdem, daß Libyen gelegentlich die ETA-Terroristen unterstützt.

Historische Gründe

Dennoch wurden die drei verurteilten Attentäter nicht etwa eingesperrt oder ausgewiesen, sondern unter strenger Beobachtung des protokollierten Unterschiedes „eingeladen“, das Land zu verlassen. Mit Genehmigung bemerkte man dem auch in Regierungskreisen, daß aus Tripolis keine Beschwerde eintraf. Jedenfalls bis jetzt nicht.

Für libysche Behandlung des Khadafi-Regimes hat einen aktuellen und einen historischen Grund. Zur Tagespolitik gehört die arabische Konferenz, die zur Zeit in Tunis tagt und die sich natürlich mit dem Verhältnis zu Israel beschäftigt. Da Spa-

nien jetzt nach seinem EG-Beitritt endlich bereit ist, die diplomatischen Beziehungen zu Israel (Februar/März) aufzunehmen, möchte Madrid zusätzliche Spannungen mit den arabischen Staaten vermeiden.

Die traditionellen Beziehungen zur arabischen Welt konzentrierte General Franco auf Marokko, dessen Sultan und späterer König Mohammed V. Spanien in seinem Kampf gegen die französische Kolonialmacht unterstützte. Dennoch wies er während israelisch-arabischen Konflikte, beispielsweise sein Konsulate in Ägypten, an den Nachkommen der vor 500 Jahren aus Spanien ausgewiesenen „Sefarides“ spanische Pässe auszuhandigen, um sie vor Übergriffen zu bewahren.

Noch in der Opposition zeigten sich die jetzt in Spanien regierenden Sozialisten besonders freundlich gegenüber den sozialistischen arabischen Ländern, darunter auch Libyen. Ihre „sozialistische Mittelmeerpolitik“ konzipierte der damalige Lehrer an der spanischen Diplomatenschule und jetzige Bürgermeister von Madrid, Tierno Galvan, und der erst vor einem halben Jahr abgelassene Außenminister Moran. Als erster europäischer Staatsmann empfing der frühere Ministerpräsident Suarez PLO-Chef Arafat im September 1979 mit allen protokolllären Ehren eines Regierungschefs.

Der Sozialist Felipe Gonzalez, der einst mit der von Moskau und den sozialistischen Magreb-Staaten un-

terstützten Polisario-Front die Freundschaftsdaten als erkannte in der Verantwortung als Regierungschef das Dilemma dieser Politik. Nach der Versenkung eines spanischen Fischtrawlers durch die Polisario wurde im Sommer 1985 deren Vertretung aus Madrid ausgewiesen.

Eine gewiß bitter empfundene Abfuhr mußte Ministerpräsident Gonzalez nach einem von Bruno Kreisky auf Mallorca arrangierten Treffen mit dem Revolutionsführer Khadafi hinnehmen. Einen Tag später nannte der Libyer die spanischen Enklaven in Marokko, Ceuta und Melilla, vor spanischen Journalisten „zwei arabische Städte“.

Marsch der Schildkröte

Seitdem stellen sich die spanischen Streitkräfte, vor allem die Luftwaffe, auf einen möglichen libyschen Angriff auf die beiden wichtigen Häfen ein. Natürlich denkt in Marokko niemand ernsthaft an eine militärische Aktion. Dazu ist man viel zu sehr in der Sahara engagiert. Der „Marsch der Schildkröte“ aber, wie man in den Enklaven das Vordringen der muslimischen Minderheit nennt, könnte sehr wohl zu Schwierigkeiten führen.

Für libysche „Helfer“ gibt es hier genug Entfaltungsmöglichkeiten. Der kürzliche Besuch von König Juan Carlos in Oman zeigt jedoch, daß Spanien sich hinsichtlich der Öffnungen längst anders orientiert. (SAD)

Auf die Inseln verzichtet Japan nicht

Moskau bringt Sicherheitskonferenz wieder ins Spiel / Schewardnadse besucht Tokio

FRED de LA TROBE, Tokio
Im Vorfeld des Besuchs des sowjetischen Außenministers Schewardnadse in Tokio hat sich das bisher frostige Klima zwischen Japan und der Sowjetunion deutlich erwärmt. Der Besuch des Ministers ist für die Zeit vom 15. bis 19. Januar angesetzt. Zum ersten Mal seit zehn Jahren wird ein sowjetischer Außenminister wieder auf japanischen Boden betreten. Wie aus Moskau ergänzend verlautet, besucht Schewardnadse auch Nordkorea.

Der neue Anlauf zu einem besseren Verhältnis zwischen den beiden Staaten war von einem Briefwechsel zwischen Ministerpräsident Nakasone und Parteichef Gorbatschow begleitet. Nakasone erklärte, ein Besuchsaustausch zwischen ihm und Gorbatschow solle erwogen werden. Sein sowjetischer Amtskollege zeigte sich dafür aufgeschlossen.

Nakasones Kalkül

Ein Durchbruch in den festgefahrebenen Beziehungen würde der Außenpolitik des japanischen Regierungschefs ein neues Glanzlicht aufsetzen und seine Chancen verbessern, seine im November ablaufende Amtszeit um zwei Jahre zu verlängern.

Undiskutabel für Tokio ist jedoch der Vorschlag Gorbatschows, eine asiatische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Allen sichtbar ist das Fernziel des Kremls, Japan aus seinem amerikanischen Bündnis zu lösen und seine Teilnahme an der Stra-

tegischen Verteidigungsinitiative (SDI) zu verhindern. Ebenso ist das Antiatomwaffen-Abkommen, das Moskau kürzlich anbot, für die Japaner reizlos. Das Angebot sieht vor, daß sich Tokio verpflichtet, sein Territorium weiterhin frei von Atomwaffen zu halten. Die Sowjetunion würde dafür versprechen, niemals solche Waffen gegenüber Japan anzuwenden.

Die größte Hemmschwelle auf dem Weg zu besseren Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist aber der seit Jahrzehnten unbeirrte Anspruch Japans auf die Rückgabe der nördlich von Hokkaido liegenden Inseln Etorofu, Kunashiri, Shikotan und der Habomai-Gruppe. Diese Territorien annektierten die Sowjets 1945 kurz nach Kriegsende. Nach japanischer Lesart gehören diese umstrittenen Inseln nicht den Kurilen, auf die es im Friedensvertrag von San Francisco 1951 verzichtet.

Trotz seiner verbindlichen Worte an die Adresse von Gorbatschow betonte auch Nakasone, daß die japanische Forderung nach Rückgabe des Territoriums unverändert bleibe. Da alle politischen Parteien Japans – einschließlich der Kommunisten – auf diesem Anspruch bestehen, kann es sich kein Ministerpräsident Nippons leisten, in dieser Frage Kompromisse anzustreben. Erst wenn die Inseln zum Mutterland heimgekehrt sind, ist Tokio bereit, einen Friedensvertrag mit der Sowjetunion abzuschließen. Gorbatschow wiederholte jedoch

unlängst gegenüber einer Delegation der japanischen Sozialisten in Moskau den sowjetischen Standpunkt, daß es für seine Regierung keine ungelösten Territorialprobleme zwischen beiden Ländern gebe.

Die japanische Wirtschaftszeitung „Nihon Keizai Shinbun“ berichtete allerdings jetzt, ein hoher Regierungsbeamter in Moskau habe zu erkennen gegeben, daß die Sowjetunion die Streitfrage durch die Rückgabe eines Teils des Gebiets – Shikotan und die Habomai-Gruppe – beilegen werde. Sprecher des japanischen Außenministeriums bezeichneten diese Meldung aber als „reine Spekulation“.

Für mehr Handel

Schewardnadse wird in Tokio das sowjetische Anliegen nach japanischer Mitarbeit bei Projekten zur Entwicklung Sibiriens und größeren Handel zur Sprache bringen. Da die Störförderung der japanischen Investitionen aber nach China und Südostasien zieht und die Sowjetunion vor allem Rohstoffe, die gegenwärtig wenig gefragt sind, liefern kann, ist der Stellenwert der wirtschaftlichen Offerten Moskaus für Tokio nicht allein hoch. Die Ausbeute des Schewardnadse-Besuches wird somit voraussichtlich auf einige kleinere Kultur-Übereinkommen, einen Doppelbesteuerungsvertrag und ein Zollabkommen beschränkt bleiben. (SAD)

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Streit um Salz

„Der Winter wird den Bäumen verzeihen“, WELT vom 17. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,
Es ist bedauerlich, daß dem Verfasser dieses Berichtes nicht mehr eingefallen ist, als alte Schreckensmeldungen aus der Schublade zu kramen, die zum Teil schon längst widerlegt sind.

Jeder, der sich ein wenig mit dem Thema der Salzstreuung im Winterdienst auseinandergesetzt hat, weiß, daß die Ursachen für die Gefährdung der Stadtbäume eher auf andere Einflüsse wie Grundwasserabsenkung, mangelhaft durchlüfteten Boden, zu kleine Baumscheiben, Autoabgase, Hunderain usw. zurückzuführen sind und nur zu einem kleinen Teil auf das an wenigen Wintertagen – in milden Wintern manchmal gar nicht – gestreute Salz.

Mit welcher Begründung erwartet der Autor von den Stadtbäumen einen besseren Gesundheitszustand als von den Waldbäumen in Gebieten, in denen nachweislich noch kein Gramm Salz gestreut worden ist? Und warum sollen eigentlich auf allen Stadtstraßen die Fußgänger und Kraftfahrer gefährdet werden, wenn doch im Bundesdurchschnitt weniger als 30 Prozent aller Stadtstraßen Baum- oder Strauchbewuchs aufweisen? Wahrscheinlich können aber auch die Unfallmeldungen der zweiten Novemberhälfte, die besonders aus den Städten bekannt wurden, die sich von der Salzstreuung distanzieren, den Autor nicht beeindruckt haben. Wenn Salz wirklich das in dem Artikel geschilderte „Gift“ wäre, würde es sicher an den Fernstraßen, auf denen das meiste Salz gestreut wird und auch in den Ortschaften längs keine Bäume und Grünbewuchs mehr geben.

Mit freundlichen Grüßen
Hans-Jörg Böttcher,
Kassel

Von Erdbeben

„Ein großes Erdbeben kommt mit Sicherheit“, WELT vom 31. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,
Herr Tazieff wird folgendermaßen zitiert: „Im 20. Jahrhundert haben wir bisher nur ein einziges (Reben) registriert: 1909 in der Provence bei Aix“.

Hier hat, wenn ich richtig informiert bin, Herr Tazieff das Erdbeben im Jahre 1911 in der Bodenseeregion nicht erwähnt. Im Münster von Radolfzell ist meines Wissens heute noch ein (zur Kontrolle) mit einem Glasrührchen überbrückter Riss in der Kirchenmauer (Mauerwerk der Wendeltreppe zur Empore) zu sehen. Unvergessen ist das Erdbeben in der Alb um 1980 mit starken Schäden vor allem in Albstadt.

Nun sind der westliche Bodensee ca. 110 Kilometer und das damalige Epizentrum in der Alb etwa 160 Kilometer vom Oberbühlgraben bei Basel entfernt, während die Provence etwa 450 Kilometer weit weg liegt.

Ob da die Rechnung von Herrn Tazieff noch stimmt?

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für 1986, in denen das Nichtetretreten von Herrn Tazieffs Befürchtungen enthalten sind,
Dr. Siegfried Föhrenbach,
Reichen

Bürokratensumpf

„Wittlichkeit in Wartestellung“, WELT vom 28. Dezember

Sehr geehrte Herren,
da findet ein Arbeiter einen Schatz, bestehend aus Gold- und Silbermünzen, und bekommt ihn nicht. Obwohl ihm die Hälfte vom Gericht zugesprochen wurde. Das ist so typisch für unsere vermagte Paragraphenwelt.

Kleingeistige Streitsucht von Landesbehörden und Stadtverwaltung gehen auf Kosten des „kleinen Mannes“, statt sich großzügig zu zeigen oder erst einmal entschiedenem Recht zum Durchbruch zu verhelfen. Warum haut keiner dazwischen in diesen Bürokratensumpf?

Eines wird doch auf der Strecke bleiben, der Glaube an Gerechtigkeit. Blöße derjenigen, der in Zukunft noch einen Schutzfund meldet. Und auf der anderen Seite beklagt sich Herr Schreiber: Warum hält sich keiner mehr so recht an das Recht?

Hochachtungsvoll
Friedhelm Kämper,
Hamburg 60

Wort des Tages

„Die Physik erklärt die Geheimnisse der Natur nicht, sie führt sie auf tieferliegende Geheimnisse zurück.“

Carl Friedrich von Weizsäcker, deutscher Physiker und Philosoph (geb. 1912)

Personalien

entwickelte, kraftvolles malerisches und bildnerisches Werk“, heißt es in der Begründung der Jury. Die sinnliche Vergegenwärtigung von Malerei sei für ihn wichtiger gewesen als die Formen, Gegenstände und Themen, die in seinen Bildern aufscheinen. Baselitz, der 1957, nach seinem Wechsel von Ost nach West-Berlin, den Namen seines Geburtsortes als Künstlernamen wählte, ist der elfte Träger des Kunstpreises der Stadt Goslar, der jährlich an Künstler von bedeutendem Rang vergeben wird. Bei dem Ring, einem schlichten Goldreif mit dem Siegel des in Goslar geborenen Kaisers Heinrich IV., handelt es sich um eine rein ideelle Ehrung.

VERÄNDERUNG

Erster Direktor des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main ist der Jurist und Sozialwissenschaftler Georg Heuberger. Bei seiner Amtseinführung erläuterte er seine Vorstellungen über das neue Haus, das Anfang 1987 seine Pforten öffnen soll. Als Schwerpunkt seiner Arbeit bezeichnete der 38jährige Heuberger das Auffinden und Auflisten von Dokumenten zur deutsch-jüdischen Geschichte und den Aufbau eines „benutzerfreundlichen“ Museums. Der Ausstellungsbereich des Museums soll in zwei benachbarten Villen am Mainufer untergebracht werden und Platz für Wechsel- und Dauerausstellungen bieten.

AUSZEICHNUNG

Der deutsche Maler Georg Baselitz erhält den Kaiserring der Stadt Goslar für das Jahr 1986, wie beim Neujahrsempfang der Stadt im Reichsaal der Kaiserpfalz mitgeteilt wurde. Mit Baselitz werde ein Künstler geehrt, der „entscheidend dazu beigetragen“ habe, daß der „jüngeren deutschen Kunst wieder international Beachtung geschenkt“ werde. Der 1938 in Deutschland/Sachsen als Georg Kern geborene, jetzt auf Schloß Dornburg bei Hildesheim lebende Künstler, wird den Preis im September in einer Sonderausstellung des Rates entgegennehmen. Baselitz erhält die Auszeichnung „für sein kontinuierlich

Dankbarkeit

„Die Bauprodukt-Lobby“, WELT vom 27. Dezember

Sehr geehrte Redaktion,
mich beeindruckte der Satz: „... wer mit schlechtem Gewissen gibt, gibt freudlos und wenig, nur der Glückliche schenkt gern und viel.“

Es ist ja so schön, als ein Arbeits- oder Vermögensbesitzer zu scheitern, wenn man dafür gelobt wird von Ihrer (meiner) Tageszeitung, das macht glücklich.

Ich war in einer rheinischen Kleinstadt am Heiligen Abend in der Kirche, es wurde gesammelt für „Brot für die Welt“. Es saßen in den ersten Reihen glückliche, zufriedene, gut und modisch gekleidete Menschen. Ich habe sie gesehen, wie sie vor mir die Kirche verließen. Ich habe gesehen, welche Geldstücke in das Körbchen gelegt wurden – es lagen Pfennige darin, gegeben von glücklichen Menschen.

Ich sage: Nur wer die Not, den Hunger, die Flucht, die Trümmern erlebt hat, der hat ein Herz für die anderen, der weiß, was es als Mensch Gott schuldig ist für sein Leben und sagt auch noch als Arbeitsloser Dank und gibt seine Gabe wie die Witwe in der Bibel.

Mit freundlichen Grüßen
Karl Fohl,
Weilert 1

Nutzanwendung

Sehr geehrte Damen und Herren,
der Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Dr. Schreiber über unsere mißliche Zeit hätte es meines Erachtens nicht bedurft. Was er sagte, wissen und erleben wir, mehr als uns lieb ist.

Mich – und nicht nur mich – hätte vielmehr interessiert, was Dr. Schreiber als am Hebel der Macht im Bundesministerium sitzender maßgeblicher Mann dagegen bisher getan hat, noch tut oder zu tun gedenkt.

In freudiger Erwartung dieses Artikels
grüßt sie vielmals
Dr. Ernst Daguhn,
Thalheim-Weiler-Froschen

Greenwich Time

„Im neuen Jahr schließt selbst der Welt die Augen“, WELT vom 31. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,
als ehemaliger Schüler eines Gymnasiums in Greenwich habe ich Ihren Bericht über „CUT“ mit traurigen Gefühlen gelesen. Umso größer war meine Freude, als ich am 1. Januar, um 9.30 Uhr MEZ etwas spät aufstehend, im World Service der BBC hörte, „die nächste Nachrichtensendung ist um 9.00 Uhr Greenwich Mean Time!“ Tempora mutant!

Mit freundlichen Grüßen
R. A. Lodge,
Meinerzhagen

EHRUNG

ber entscheidend mitgeprägt. Nach seinem Ausscheiden gehörten dem Herausgebermännchen wie bisher die Verleger Rainer Dierichs und Dr. Dietrich Batz an.

EHRUNG

Als erste Frau ist die Erlanger Theologin Professorin Faiky von Lünenfeld mit der Ehrenmitgliedschaft der Moskauer Geistlichen Akademie ausgezeichnet worden. Frau von Lünenfeld lehrte bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 1985 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Geschichte und Theologie des christlichen Ostens. Die Theologin, die als profunde Kennerin der russischen Orthodoxie gilt, gehört auch der Kommission für den bilateralen theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Russischen Orthodoxen Kirche an. Die Auszeichnung, die bisher nur wenigen nichtorthodoxen Theologen zuteil wurde, erfolgte bei den jetzt zu Ende gegangenen 300-Jahr-Feiern der orthodoxen theologischen Schule in Moskau. Zu den Absolventen dieser Lehrstätte, die als Slawisch-Griechisch-Lateinische Akademie gegründet worden war, gehören namhafte Politiker, Philosophen und Dichter.

WAHL

Zum neuen Präsidenten der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf ist der Aachener Ingenieur Professor Dr. Friedrich Eichhorn gewählt worden. Eichhorn, Direktor des Hochschulinstituts für schweißtechnische Fertigungsverfahren in der alten Kaiserstadt und Experte für Industrierobotik, soll die Düsseldorfer Akademie zunächst zwei Jahre lang leiten. Er löst in diesem Amt den Bonner Theologen Professor Dr. Wilhelm Schmemelecker ab, der nach vier Jahren nicht mehr wiedergewählt werden konnte. Neuer Vizepräsident wurde der Kölner Geograph Professor Walter Hück.

Gorbatschow säubert den Apparat Grischins

Technokrat Saikin ersetzt Moskaus Bürgermeister Promyslow

CARL GUSTAF STROHM, Wien
Die Ablösung des 77-jährigen Moskauer Bürgermeisters - im sowjetischen Sprachgebrauch: des Vorsitzenden des Moskauer Stadtsowjets - Wladimir Promyslow ist nach Ansicht westlicher Beobachter keine Überraschung. Nachdem der mächtige Parteichef der sowjetischen Hauptstadt, der langjährige „Königsmacher“ und potentielle Mitbewerber um die höchste Macht in Staat und Partei, Viktor Grischin, durch Gorbatschow ohne ein Dankeswort in die Wüste geschickt worden war, mußte auch der Apparat Grischins durchgereinigt werden. Offensichtlich hat Gorbatschow erkannt, daß er in der Sowjetunion nur wirklich Macht ausüben kann, wenn er vor allem die Hauptstadt und deren Parteilogik kontrolliert, die wahrscheinlich die mächtigste im Lande ist.

Gorbatschow hat die Machtverschiebung auch in diesem Fall nach dem bereits bewährten Muster gelöst: der 77-jährige, der seit Amt seit 1963 innehatte und gewissermaßen schon an seinem Bürgermeistersessel angewachsen war, wurde im Zuge eines Generationswechsels seinen Posten los. An seine Stelle tritt ein Mann der Gorbatschow-Generation - und ein Technokrat: der 47-jährige bisherige Generaldirektor der SII-Automobilwerke (Lenin-Automobilfabrik), Waleri Saikin.

Bereits seit dem Spätherbst wurde Promyslow ebenso wie Grischin öffentlich durch Kritik in der sowjetischen Presse bloßgestellt. Obwohl Moskau in der Versorgung gegenüber anderen sowjetischen Städten und Regionen große Privilegien genießt, hieß es plötzlich, die Mängel auf diesem Gebiet hätte der Bürgermeister zu verantworten. Die Regierungszentrale „Lawstet“ rügte damals, in den Geschäften bekäme man nur „Konserven aus Bulgarien, welke Auberginen und verquetschte Äpfel“. Ebenso wurde Promyslow für schwere Verfehlungen im Bauwesen, vor allem im Wohnungsbau, verantwortlich gemacht. Die Presse schrieb in diesem Zusammenhang sogar von Dokumentenfälschung bei der Zuweisung von Wohnungen.

Ob Waleri Saikin in der Kommunalpolitik der aus den Nähten platzenden Millionenstadt Moskau wirklich Abhilfe zu schaffen vermag, muß sich erst zeigen. Wenn es allerdings

beim bisherigen Gorbatschow-Kurs bleibt, die Probleme eher durch bloße Willensanstrengung anzupacken, als bis zum Kern - nämlich den Systemfehlern - vorzustoßen, dann könnte es geschehen, daß auch der heute neue Mann einstmals nach zwanzigjähriger Amtszeit von den dann jungen Nachfolgern abgesetzt werden wird, ohne etwas Entscheidendes bewirkt oder verändert zu haben. Auch jene Leute, die Josef Stalin nach der (damals blutigen) Säuberung in die sowjetischen Spitzenpositionen einsetzte, waren „jung“ und voller Tatendrang.

Gorbatschow will offenbar bis zum kommenden Parteitag möglichst vollendete Tatsachen schaffen und seine zweifellos vorhandenen inneren Feinde so verzetteln, daß sie, jedenfalls für die Dauer der kritischen Übergangszeit, handlungsunfähig bleiben. Nach einer Meldung von „Iswestija“ ist auch in der zentralasiatischen Sowjetrepublik Kirgisien eine große Zahl von Parteifunktionären ihrer Ämter entbunden und schwer getadelt worden. In der Region Naryn sei eine Sondersitzung der Partei einberufen worden, um sich mit den Versäumnissen hochrangiger Funktionäre zu beschäftigen, hieß es in der Sonntagsausgabe des Blattes.

Die Neujahrsansprache von US-Präsident Reagan im sowjetischen Fernsehen ist von der Presse in der UdSSR nicht veröffentlicht worden, sondern nur im Parteiorgan „Pravda“ und im Regierungsorgan „Iswestija“ erschienen. Aus diesem Grunde wurde auch die Gorbatschow-Rede im US-Fernsehen nur von diesen beiden Zeitungen, die etwa zehn Prozent der sowjetischen Zeitungsaufträge (181 Millionen Exemplare) ausmachen, veröffentlicht. Nach Angaben diplomatischer Kreise in Moskau ist es das erste Mal, daß die Ansprache eines sowjetischen Parteichefs aus anderen als auch rein innenpolitischen Gründen nicht von der gesamten Presse des Landes wiedergegeben wurde.

Einen Ausnahmefall gab es in der Stalin-Ära: Damals ließ der Diktator ein einziges Exemplar einer „Pravda“-Nummer nur drucken, um dem erkrankten Lenin glauben zu machen, ein bestimmter Artikel von ihm sei gedruckt worden. In Wirklichkeit hatte Stalin den Artikel verboten.

FDP grenzt sich von der Union ab

Döring schießt in Stuttgart gegen Zimmermann / „Meinungsführerschaft“ bei SDI reklamiert

GÜNTHER BADING, Stuttgart

Die Freien Demokraten wollen sich ihre Wähler - zumindest in Baden-Württemberg - durch entschiedene Abgrenzung von der CDU in der politischen Mitte holen. Das haben die baden-württembergische FDP-Landesvorsitzende Waltraud Döring, aber auch Generalsekretär Helmut Hausmann beim Landesparteitag in Stuttgart deutlich gemacht.

Döring, vor einem Jahr mit überraschend klarem Vorsprung vor seinem Gegenkandidaten, dem Parlamentarischen Staatssekretär Georg Gallus, zum Landesvorsitzenden gewählt und seither nicht umstritten, rechnete in seiner Grundsatzrede gleichermaßen mit der Bonner wie auch mit der Stuttgarter Union ab. Getreu dem von Parteichef Martin Bangemann ausgehenden Motto, daß die Leistungen der FDP in der Koalition deutlicher zu machen seien, reklamierte Döring die „Meinungsführerschaft“ sowohl bei der Entscheidung der Regierung zum Neutralitätsparagrafen 116 als auch zur Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI).

Mit Teilzeitarbeit in Vorruhestand?

dpa, Frankfurt

Arbeitnehmer von 58 Jahren an sollten den Vorruhestand in ihrem Betrieb als Teilzeitarbeit beginnen und ihren Arbeitsplatz mit einem jüngeren Arbeitnehmer teilen, für die halbe Arbeit aber vom Arbeitgeber und der Bundesanstalt für Arbeit zusammen zwischen 65 und 90 Prozent ihres bisherigen Bruttolohnes oder Gehaltes bekommen. Dieses Modell, mit dem der Eintritt in den Vorruhestand für ältere Arbeitnehmer attraktiver gemacht werden soll, hat der frühere Präsident des Bundessozialgerichts, Professor Georg Wamagat, vorgeschlagen.

Nach Ansicht des ehemaligen Gerichtspräsidenten Wamagat könnten sich Vorruhestandler bei diesem Modell ohne größere finanzielle Einbußen leichter auf den späteren Ruhestand vorbereiten und ihre Nachfolger besser einarbeiten. Die Betriebe hätten dabei auch keine Verluste, da die bisher von einer Arbeitskraft erbrachte Leistung in der Übergangszeit von zwei Arbeitskräften ebenfalls voll erbracht werde.

für die FDP. Er sei „trotz darüber, daß nicht das Bundeskanzleramt und vor allem nicht (Bundesverteidigungsminister) Wörner - vor allem der nicht - sondern unser Bundesvorsitzender und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann mit den Amerikanern sprechen wird“, sagte Döring.

Nachdem er die niedrige Inflationsrate als Erfolg des Wirtschaftsministers ausgegeben hatte, legte Döring einen umfassenden Forderungskatalog vor, von der Veränderung des Ladenschlusses bis zur Verkürzung der Regelarbeitszeit um ein Jahr und zur Senkung des Spitzensteuersatzes auf 45 Prozent.

Im landespolitischen Teil seiner Rede wandte sich Döring gegen die Pläne von CDU-Ministerpräsident Lothar Späth zur Fusionierung ökonomischer Banken und übt heftige Kritik an der „Inquisition“ der baden-württembergischen Regierung für die Beratung vor einem Schwangerschaftsabbruch. Seine Kritik an der CDU-Regierung in Stuttgart gipfelte im „Einheitsbrei“.

Blum unterstützt Chiles Opposition

AP, Bonn

Der stellvertretende CDU-Vorsitzende, Bundesarbeitsminister Norbert Blum, hat sich in Chile mit führenden Christdemokraten getroffen und ihnen seine volle Solidarität sowie jede mögliche Form der Unterstützung zugesagt. Parteiprecher Jürgen Schmieser teilte mit, Blum habe ausdrücklich die Erfolge der chilenischen Oppositionsgruppen bei der Erarbeitung einer realistischen politischen Alternative zur Pinochet-Diktatur gewürdigt. Der Pinochet-Diktator hielt Blum vor, sei sei offenbar unfähig und unwillig, in einen Prozess des Dialogs einzutreten.

Die Gesprächspartner Blums schlugen einen Jugendaustausch vor. Sie wies darauf hin, daß durch die lange Dauer der Diktatur die Zahl der jungen Menschen wachse, die noch keine Demokratie anschaulich hätten erleben können. Außerdem äußerten die chilenischen Christdemokraten die Erwartung, die Demokraten Europas würden deutlich machen, daß sie auf der Seite der chilenischen Demokraten stünden.

den das Schulangebot im Südwesten angeblich darstelle.

Als programmatische Ziele nannte der 31-jährige Landesvorsitzende die Verbindung des Gedankens der freien und sozialen Marktwirtschaft mit dem der Ökologie. Die Passage über die Rechtspolitik nutzte er, um indirekt den Rücktritt von Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) und seines parlamentarischen Staatssekretärs Springer - den „Großmeister in Frankfurts Gruselkabinett“ - wegen angeblicher „Beispitzelung“ von Grünen-Abgeordneten zu fordern. Beinahe im selben Atemzug sprach sich Döring für die Streichung des Extremistenbeschlusses aus.

Hausmann versuchte in einem kurzen Redebeitrag die ohne ein allzu beherrschendes Thema dahinfließende Diskussion des Parteitages auf das Ziel zu konzentrieren, frühere Stammwähler der FDP in Baden-Württemberg von der CDU zurückzuholen. „Wahlen werden in der Mitte entschieden“, sagte Hausmann und nannte als FDP-Klientel: „Facharbeiter, Beamte, kleine Selbständige und Ingenieure“.

Warschau: Vorwurf gegen Urban

dpa, Warschau

Das polnische Fernsehen hat einen Regierungssprecher Jerzy Urban kritisiert. In einem Gespräch mit Urban über die jüngste Erhöhung der Preise für Zigaretten und Fernsehgebühren warf ein Publizist seinem Gesprächspartner Demagogie und Irreführung der öffentlichen Meinung vor. Er verlas Briefe von Zuschauern, die sich darüber empörten, daß Urban noch in der Woche vor Weihnachten alle Gerüchte über Preissteigerungen dementiert hatte. Am 30. Dezember seien dann Zigaretten, Streichhölzer und Fernsehgebühren teurer geworden.

Der Fernseh-Sprecher erklärte außerdem, Urban habe die Bevölkerung kritisiert, indem er die Preissteigerungen der vergangenen Jahre als wenig dramatisch hingestellt und die Preise mit den inzwischen ebenfalls gestiegenen Löhnen verglichen habe. Urban führte an, er habe Gerüchte über Erhöhung der Preise verschiedener Artikel dementiert, aber absichtlich nicht von Zigaretten gesprochen. Diese Preissteigerung habe man nicht vorher ankündigen können.

Teherans Islam-Export ist Ankara ein Dorn im Auge

Ozal will sich um bessere Beziehungen zu Khomeini bemühen

R. ANTONAROS, Ankara

Turgut Ozal wollte nichts riskieren. Der türkische Ministerpräsident nahm daher einen größeren Umweg über sowjetisches Hoheitsgebiet in Kauf, als er am Freitag an der Spitze einer vierköpfigen Delegation zu einem viertägigen offiziellen Besuch nach Teheran flog. Den kürzeren Flug über Irak verwarf Ozal, weil sein Staatsminister Mustafa Tiltz nur einige Tage zuvor schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Bagdad hatte seinen Maschine die Benutzung des iranischen Luftraums verweigert.

Diese unnötige Zeitverschwendung ist allerdings ein Nichts im Vergleich zu den Problemen, die die Beziehungen der Türkei zum Iran überschatten. Hatte die türkische Regierung bisher aus Rücksicht auf ihre neutrale Haltung im irakisch-iranischen Golfkrieg von Kritik an die Adresse Teherans abgesehen, so gibt Ankara neuerdings seinem Ärger über die „unkooperative, ja fast obstruktive Haltung Teherans“ - so ein hoher türkischer Diplomat - freien Lauf.

Im politischen Bereich ist den Türken neuerdings immer häufiger daran gelegen, daß das Khomeini-Regime darum bemüht ist, seine islamisch-fundamentalistische Weltanschauung auch in die Türkei zu „exportieren“. Im türkisch-iranischen Grenzgebiet stehen starke Rundfunksender, die islamische Propaganda in türkischer, persischer und manchmal auch kurdischer Sprache in Richtung Türkei verbreiten.

Werber für den Islam

Den türkischen Sicherheitsbehörden sind Schiffe in die Hände gefallen, die für den Islam werben und aus Druckereien jenseits der Grenze stammen. In einem Land wie die Türkei, wo einerseits die Trennung von Staat und Religion in der Verfassung verankert ist, andererseits der Islam tiefe Wurzeln hat, sind solche Umtriebe der Staats- und Regierungsspitze ein Dorn im Auge.

Darüber hinaus werden Irans Mahjabs von den Türken verdächtigt, die in Südstanistolen aktiven kurdischen Separatisten aus politischen Opportunismus zu unterstützen, um ihre irakischen Exzente zu schwächen. Dieser Verdacht wurde verhängt.

Als türkische Elite-Truppen einen starken Sender der kurdischen Rebellen im November 1984 auf iranischem Gebiet zerstörten, Teheran hat, anders als Irak, das türkische Anliegen nach gemeinsamen Säuberungsaktionen im Grenzgebiet zurückgewiesen.

Empört sind die Türken ebenfalls darüber, daß Teheran immer häufiger seine Mordkommandos gegen iranische Regimegegner schickt, die im Istanbul Exil leben. In den vergangenen Wochen sind zwei ehemalige Offiziere Mordanschlägen zum Opfer gefallen. Möglicherweise wird er andere Delegationsmitglieder damit beauftragen, weil er das Verhandlungsklima nicht belasten will.

Vermittler im Golfkrieg?

Ozal wird gegenüber seinen iranischen Gesprächspartnern den türkischen Vorschlag wiederholen, daß Ankara im Golfkrieg als Vermittler zur Verfügung steht. Es ist allerdings so gut wie ausgeschlossen, daß die Iraner dieses Angebot annehmen. Einmal halten sie die Türken für enge Freunde Bagdads. Zum anderen wollen sie einem Verbündeten der von ihnen gehaltenen Amerikaner eine solche Rolle nicht anvertrauen.

Daher hat sich Ozal, der in Begleitung von 150 Geschäftsleuten aus der Privatwirtschaft in Teheran eintraf, vorwiegend auf die wirtschaftlichen Problematik konzentriert, die sich in den vergangenen Monaten zwischen der Türkei und dem Iran entwickelt hat, weil die Iraner ihre Verpflichtungen nicht einhalten. 1985 hatte sich Iran im Rahmen eines neuen Handelsprotokolls die Abnahme von türkischen Exportgütern (Stahlprodukte, Autos, Traktoren, Salz, Zucker und Tee) im Wert von nahezu 400 Millionen Dollar zugesagt.

Während die Türkei für ihre teuren Ölimporte aus dem Iran pünktlich zahlt, sind die Iraner in Verzug geraten: Die iranischen Schulden für die ersten acht Monate von 1985 werden von Ankara auf 500 Millionen Dollar beziffert. Ankara Mahjabs sind auf taube Ohren gestoßen. Nun will die Türkei mit einer Einstellung der teuren Ölimporte aus Iran drohen, falls Teheran seine Schulden nicht begleichen sollte. (SAD)

Wohl und Wehe einer Werft: Fünftellige TV-Serie

Vom Kampf der Kleinen

Kann man in der Medienstadt Hamburg nicht eine norddeutsche ausgerichtete Unterhaltungsserie drehen, ohne schon vor der allerersten Ausstrahlung zu werden und lautstark zu krähen, nun werde endlich etwas gegen die Prädominanz der Bayern ausgerichtet auf unseren Bildschirm? Wenn man nur das Argument nennt, gegen die „München-Lastigkeit“ anzugehen, nimmt man der neuen Serie vielleicht durchaus

Engels und Consorten - ARD, 20.15 Uhr

berechtigte Ansprüche, ernstgenommen zu werden.

„Engels & Consorten“ heißt die Werft-Saga des NDR, gemacht hat sie der Hamburger „Schiffs-Schauspieler“ Eberhard Möbius, die Handlung ist brandaktuell: Eine solide, alteingesessene norddeutsche Werft, als traditionsreicher Familienbetrieb durch die Führungsgekommen, droht in den Bach zu kippen, weil die Aufträge ausbleiben und weil der Seniorchef der Firma nicht wenig genug ist, neue Möglichkeiten auszuspähen und nutzbar zu machen.

Das Problem ist, wie die Reeder und Schiffsbauer an der deutschen (und nicht nur der deutschen) Küste wissen, schier unlösbar. So hat denn diese Unterhaltungsserie nicht die Absicht, Lösungen anzubieten. Sie zeigt die Verhältnisse, die Menschen, ob sie sich in Traditionen versteifen, ob sie vor Computern sich ängstigen oder ob sie neue Wege suchen, beispielsweise in Jugoslawien sich nach Aufträgen umsehen, mit Erfolg versteht sich. Es ist der dynamische und innovationsfreudige Jungmanager, der einen hochdotierten Posten fahren läßt, um das väterliche Unternehmen zu retten.

„Engels & Consorten“, eine Nordlichter-Serie gewissermaßen, wird in nicht nur Regionalprogramm in der norddeutschen Tiefenabstrahlung, sondern läuft über alle deutschen Lande bis nach Bayern hinein.

Für die Liebhaber auch der künsten Schauspielerkunst hier die Besetzungsliste: Sabine von Maydel, Rainer Hunold, Günther Amberg, Ulrich Uhlen, Ulrich Matschoss, Oliver Stritzel, Ferdinand Dux und Hans-Jürgen Dieckhoff. Die Regie führt Detlef Rönfeld.

IM HÖRFUNK

Zu späte Forderung?

Die Sendung „Aus erster Hand“ im Ersten Programm des Bayerischen Rundfunks brachte am Samstagabend ein Gespräch zwischen Heinz Galinski, dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde Berlins, und Gottfried Stein. Im Vordergrund stand die Forderung jüdischer Verbände an die Deutsche Bank, nach Übernahme des Flick-Konzerns eine Entschädigung an die zahlreichen Menschen zu zahlen, die unter der Nazi-Herrschaft in Fabriken des Konzerns als Lohnsklaven tätig gewesen waren.

Die Ablehnung der Forderung durch die Deutsche Bank als ungerechtfertigt wies Galinski zurück. Flick, der in Nürnberg als Wirtschaftsführer angeklagt und verurteilt gewesen war, hat sich im Unterschied zu anderen Konzernspitzen nicht bereit gezeigt, Entschädigungen an die Zwangsarbeiter zu zahlen. Die Verpflichtung sei damit an die Deutsche Bank als Käufer übergegangen, um so mehr als der Flick-

Konzern Milliardengewinne gemacht und zahlreiche großzügige Spenden an die damaligen Machthaber gegeben habe.

Der Einwand, daß solche Forderungen zu spät kämen und eher geeignet seien, in der Bevölkerung Ressentiments gegen die Opfer hervorzurufen, wies Galinski ab mit der Bemerkung, daß die Öffentlichkeit in den Jahren der Nachkriegszeit und des Wirtschaftswunders höchst unzulänglich über die Vorgänge im Dritten Reich unterrichtet gewesen sei; in den Elternhäusern und in den Schulen habe man der jungen Generation keine ausreichende Vorstellung von den Ereignissen der damaligen Zeit gegeben.

Demgegenüber sei bei den Juden, die heute ihre Forderungen auch im Namen der nicht-jüdischen Lohnsklaven erhöhen, seit Gründung des Staates Israel ein höheres Maß der Einführung mit ihrer Schicksalsgemeinschaft geweckt worden.

HELLMUT JÄRSCH

Die Union und die Medien

Die Mehrzahl der Journalisten steht der Union und ihrer Politik ohne Sympathie gegenüber. Dafür gibt es einige Gründe. Journalisten interessieren sich mehr für Ideen als für Fakten, für die Zukunft mehr als für die Vergangenheit. Sie misstrauen Bindungen und lehnen es ab, die Verantwortung für die Folgen ihrer Arbeit auf sich zu nehmen. Komplexe Sachverhalte werden zugunsten der Vereinfachung ausgeblendet. Sie sind - zusammengefaßt - die Anwälte der Säkularisierung. Sie sind die Kapitäne, die dem Individualisierungsstrom ihre Bedeutung und ihren wachsenden Einfluß verdanken. Sie verstehen sich nicht nur als kritische Kontrolloren der Regierung, sondern als Sympathisanten, oft auch als Propagandisten einer anderen Politik. Das hat zur Folge, daß die Regierung und die CDU bei den Journalisten nicht nur über keinen Regierungsbonus verfügen, sondern sogar über einen Malus.

Daher muß verstärkt nach Wegen gesucht werden, um unsere Botschaften über die Organisation der Union und befreundeter Organisationen an den Medien vorbei an den Bürger zu bringen. Wenn zum Beispiel die - auch von Journalisten - unbestrittenen Leistungen der Regierung im Bereich der Wirtschaftspolitik zu wenig bekannt sind, ihnen dafür aber einige angebliche Pannen und Fehler der Regierungspolitik um so präsenter

gemacht worden sind, dann ist dies eine Folge des strukturellen Defizites, mit dem die CDU in den Medien zu kämpfen hat. Hier werden personelle Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit wirksam. Hier werden die Folgen des mangelnden Prestiges des Journalistenberufes erkennbar, der in den sogenannten bürgerlichen Kreisen notorisch diskreditiert und diskriminiert worden ist.

Besondere Schwierigkeiten gibt es mit dem Fernsehen. Es ist für die Mehrzahl der Bürger die glaubwürdigste Informationsquelle für Politik. Gleichzeitig ist das Fernsehen das Medium, das politische Realität mehr als andere verfälscht. Das Wesentliche von politischen Vorgängen läßt sich normalerweise mit Bildern und Filmen nicht darstellen, dennoch glaubt der Fernsehschauer, das Wichtigste mitzubekommen. So entsteht in den Köpfen der Fernsehschauer ein Bild von der politischen Realität, das mit der politischen Wirklichkeit nichts oder nur sehr wenig zu tun hat, aber zu einer politischen Realität eigener Art werden kann. Diese Gefahr besteht vor allem dann, wenn die politische Fernsehberichterstattung, was die Themen und ihre Bewertung anbetrifft, weitgehend übereinstimmt, wie dies bei der ARD und beim ZDF oft der Fall ist.

WOLFGANG BERGSDORF
Wolfgang Bergsdorf ist Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung „Jugend“ im Bundesministerium. Dieser Beitrag ist ein Auszug aus einem Artikel in der jüngsten Ausgabe der „Politischen Meinung“.

KRITIK

Späne von Altholz

Brüder sind sie, der A.J. und der Rick, ersterer Azubi in einem Direktivbüro und ganz gesellschaftskonformer Gent, der andere eher Philosoph, so ein Lebenskünstler, der lieber Fischen geht als geregeltem Tagewerk nach. Zumindest am Anfang ist das so bei Simon & Simon - bis der Mord im Paradies (ARD) geschieht, genauer: vor Floridas Küste zwischen moorigen Inseln und reichgedeckten Tischen an Bord picknicker Hochseerachten.

Und auf einem dieser Tische hatten sich kürzlich Scheine und Klunkern gestapelt, Einzätze in einem Pokerspiel für lauter ehrenwerte Damen und Herren: Richter, Senator, alles dabei, und ausgerechnet den Chromschiffen dieses zwischentürkischen Volksvertreters schnappen sich ad hoc eines Morgens die Simon-Brüder, um einen Gangster zu jagen. Sie bringen die Kalesche verbeult zurück, der Senator schäumt und bringt unsere beiden neuen Se-

rienhelden (für die Regionalprogrammzeit) in arge Bedrängnis und in einem Hearing um ihren „Fall“.

So weit, so schlecht: als Pilotfilm für die neue Serie „Simon & Simon“ schien uns ein gerüttelt Maß dieses Action-Strahlens verwirrend (vor allem auf Grund der häufigen Schnitte zwischen Hearing-Gegegnung und der dort aufgeführten Story), ein Restlein ganz humorig und die Späne unter Fernseher von Altholz. Natürlich klären die Simons den ganzen Geldgierfilm auf, entlarven das Maß an der High Society in der Provinz Floridas und erwischen die verlorengelaube Beute: ein Hubschrauber metzelt direkt von oben den letzten bewaffneten Widersacher, dem Helikopter entsteht der dynamische Haer von der Steuer, und übrig bleibt nichts als die Moral: vor Gott und dem Fiskus sind alle gleich.

Wie vor einem kritischen Auge alle diese Serien...
ALEXANDER SCHMITZ



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ARD-Sportgeber
10.00 Tagesschau
10.05 Pressesprekordinalkat
11.25 Platten Kinder
12.55 ARD-Sport extra
Internationale Vier-Schanzen-Tournee
Vierdes Springen in Bischofshofen
14.00 Tagesschau
14.10 Schöne Aussichten
Gespräche im Glaschou
17.20 Das
Alarm in den Wolken
17.30 Tagesschau
Dach-Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Engels & Consorten
Fünftellige Fernsehserie von Eberhard Möbius
1. Teil: Stoppelkopf
Mit Rainer Hunold, Günther Amberg, Ulrich Matschoss u. a.
Regie: Detlef Rönfeld
Im Mittelpunkt der neuen Fernsehserie steht die Werft „Engels & Consorten“.
21.15 Anna Woll - Ballade Welt
Sechsteilige Reihe
1. Teil: Jung sein
Beobachtungen in Kenia und Deutschland
Von Hans-Joachim Dreiermann
22.00 Ein Mann macht das Schiff
Aggischichten mit Hans-Joachim Dreiermann
4. Folge: Ein gutta Geopann
Martin Olden will sich mit 60 Jahren nicht endgültig aus dem Vergleichen zurückziehen. Er führt noch Bodrum zu seiner Yacht „Christine“. Währenddessen hat Sohn Wolfgang einige Probleme in der frisch übernommenen Firma.
22.30 Tagesschau
22.35 Das Nacht-Studio
Darl im Wandel - Die schöne Nand
Spielfilm aus Sri Lanka
0.45 Tagesschau
0.50 Nachrichten
Späte Einschnitte mit Hans-Joachim Kulenkampff



12.05 Umbruch
12.15 Weltspiegel
12.30 Pressesprekordinalkat
13.00 Tagesschau
13.25 Passate
Fröhliche Weihnacht
13.30 Nepal - Ein Brief aus den Bergen
Von R. H. und C. Materna
14.10 Die Menschen sind
Eine Force von Thornton Wilder
Mit Maria Schell u. a.
14.40 Bietschke
Folge: Mikrobien - Warum nicht?
14.10 Band um Arbeit
Akademikerschwenke
17.20 heute / Aus dem Unheim
17.35 Tele-illustration
18.00 heute-Journal
Eine Schillerliebe
Mit Witte Pohl, Gerhard Gundel, Bruno Dallansky u. a.
18.40 Bräutigam 34
Die Kleindenken
Mit Blickwerken von Günther Oelert
19.00 heute
19.20 Gomer im Paradies
Fernsehfilm von Maria Matray
Mit Armin Mueller-Stahl u. a.
Regie: Thomas Fantl
21.15 WISO
Konjunktur '86: wohin? / Nachfragemacht: Auch große Anbieter werden weichen / ES-Weitenwerbe: Kommt der Soja-Käse? / Kranentransporte: Notfälle für Taxigewerbe / WISO-Tip: Mit Katalysator nachgerüstet...
Mit Hans-Ulrich Spre
19.40 heute-Journal
Anschl. Politbarometer
22.10 Personalauswahl
Albert Rose Sample: Überleben in Texas
Film von Georg Stefan Troller
Die silberne Stube
Nobelpreisträger
privat gesehen von Frank Elster
25.10
Tina Turner
Private Dancer Tour '85
Regie: David Mallet
0.05 heute



15.00 Krimis, der weiße Löwe
15.30 Lando
16.30 Musicals
17.00 Udo
18.00 Westlich von Santa Fé
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF Blick
18.45 Extrakt
Ein Unterhaltungsmagazin
19.45 Udo der Regen verweicht jede Spur
Deutscher Spielfilm (1972)
21.30 APF Blick
22.15 WM - Das Wirtschaftsmagazin
22.40 Journal Club
23.00 Markt Monitor
23.30 APF Blick
Letzte Nachrichten



14.15 Im Land der Lieder
18.00 Farnese in Tirol
Das Teiler Schleierkavien
19.00 heute
19.30 Der Frischkäse
Romantische Oper von Carl Maria von Weber
Aufzeichnung einer Aufführung der Württembergischen Staatstheater Stuttgart
22.30 chaus International
Die drei Musketiere
Englischer Spielfilm (1973)
Mit Oliver Reed, Raquel Welch, Michael York u. a.
Regie: Richard Lester
0.05 SAT1-Nachrichten

RTL-plus

18.35 Hello RTL
18.55 7 vor 7
Nachrichten, Sport, Wetter
19.20 Karaoke
19.30 Allen Smith und Jones
20.15 RTL-Spiel
20.30 Eine Kugel für den Beten
Italienischer Spielfilm (1980)
22.05 RTL-Spiel
22.15 Watter / Horoskop / Wetter

Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Unter der Trolchale (6)
20.30 Die Götze vom Fleischstodt
Bilder aus einem großen Revue-theater
21.15 Unterströme (5)
Unschöne Wendungen
Nur für Rheinland-Pfalz
21.45 heute
Nur für Baden-Württemberg:
21.45 Sport im Dritten
22.30 Nachrichten

BAWERN
18.45 Rundschau
19.00 Der vierte König
19.20 Z. E. N.
19.55 Meine Lieblingsgeschichten
20.15 Die Besten
Von John Gay und Christopher Pepuch
22.30 Rundschau
22.45 8 II Sport aktuell
Internationale Fußball-Turnier in München
23.30 Meier Höl (1)
Fernsehserie in vier Teilen
0.30 Rundschau

Kompetenzüberschneidungen

hg - Alle Jahre wieder puzeln im Handel nach Weihnachten die Preise. Zum Ärger jener, die den Pelzbaum pünktlich unter Tannenbaum überreicht haben, zur Freude aller der anderen, die so bald nicht waren und einen Gutschein für einen Pelzmantel auf den Gabenstisch legten. Sie sind mittlerweile in der Mehrzahl, und darum ist gegen die nun schon traditionelle „Reduktionsitis“ des Handels zum Jahreswechsel auch nicht viel einzuwenden. Bis auf dies: Mit dem Rotstift und mehr noch mit der Werbung für heruntergezeichnete Preise ziehen sich der Handel eine Kundschaft, die er im Grunde genommen gar nicht haben will. Eine Kundschaft, die nur noch auf den Preis sieht und Qualität nicht achtet und schon gar nicht die Service-Leistungen des Händlers. Im Lebensmittel-Bereich hat das mittlerweile eine Form erreicht, deren äußeres Erscheinungsbild die „Schweinebauchchen zeigen“ in den Tageszeitungen ist. Und so ähnlich schmeckt es dem meist auch. Es wäre wirklich sehr schade, wenn sich die Mode auf dem Niveau der Schweinebauche herab breiten würde.

Von LEO FISCHER

Auch die Nachfrager der Spekulationen, sonst ebenfalls ein wichtiger Marktaktor, hält sich angesichts der haussierenden Aktienmärkte in engen Grenzen. Die weltweit sinkenden Teuerungsraten geben zudem keinen Anlaß, in Sachwerte wie Rohstoffe zu

Indizes:				
Moody's (31. 12. 31=100) New York	945,1	965,5	973,4	876,6
Reuters (31. 9. 31=100) London	1770,8	1809,0	2101,4	1800,9
Zweite Abklingung	L = London	C = Chicago	S = Sydney	L1 = Liverpool
A-Index-Freis	Zusammengestellt von der Commerzbank AG			

Alle Warenhauskonzerne legen freilich Wert darauf, das niemand ihre Sonderangebote als „Sonderveranstaltungen“ begreift, auch wenn sie noch so massiert auftreten. Zwar kommt dem naiven Verbraucher das Wort „Sonderveranstaltung“ nicht in den Sinn, aber der geschulte Käufer, der den „Schlußverkauf“ vor, aber justiert, sei das alles in Ordnung, wird versichert. Wäre es nämlich nicht in Ordnung, dann hagelte es Abmahnungen, und von auslaufenden Modellen trennen, und sie tun dies mittels Rotstift. „Prost Neujahr! Prost Preisreißer!“ preist ein Porzellanhändler in München seine stark verblödeten Markenware an. In den Horten-Häusern „finden“ sich Geschenke, die den Kunden zum Ankauf, es handelt sich ausschließlich um Markenware. Manches erledigt sich allerdings von selbst: Unter dem Ansturm der

AP Frankfurt

EG / Die Süd-Erweiterung : Überschneidung

dpa/VWD/cd. Wiesbaden gesel

Wang zu einer Umverteilung der Gewinne

Der Januar beginnt bei Textilien
schuhen im Hinblick auf den
Schlußverkauf die Karenzzeit
dürfen Sonderangebote nicht
verfüblich hergestellt werden.
Frage, ob er sich daran halten
hat der Chef eines Münchner
nur ein mäßiges Lächeln
Die Handelsverbände haben
Karenzzeit doch nur erfunden, um
jährlich satte Abmahnungen
kassieren zu können."

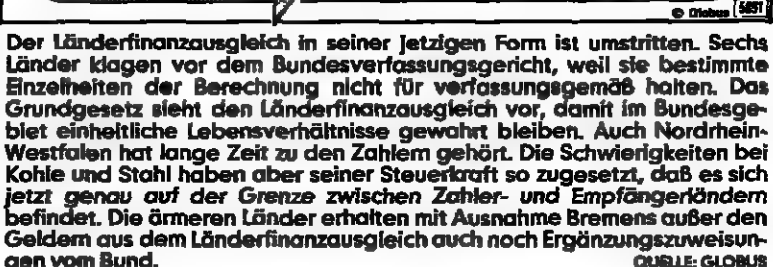
D. SCHMIDT, Wolfsburg

Wie verlautet, ist eine Entscheidung über die Auftragsvergabe noch nicht gefallen. Im Gespräch als Mitbewerber sei noch der italienische Automobilhersteller Fiat. Die Italiener hatten bereits 1968 den Auftrag

Auch bei dem jetzt zur Diskussion stehenden Projekt war VW zunächst zur zweiten Wahl erst nachdem der französische Staatskonzern Renault Anfang 1985 die Verhandlungen mit Moskau über die Errichtung eines Motorenwerks abgebrochen hatte, geriet VW in die engere Wahl. Dabei dürfte feststehen, daß im Falle eines Vertragsabschlusses ein ganze Reihe weiterer Firmen am Bau der neuen Fabrik beteiligt sein werden.

Dazu gehört in erster Linie die Liebherr-Gruppe in Biberach. Liebherr war bereits an drei ähnlichen Projekten in der UdSSR, darunter auch in Togliatti, beteiligt und gilt als ein zuverlässiger Hersteller von Getrieben und Achsen. Über die Dimensionen des neuen Motorenwerks, das auf den neuen „Moskwitsch“ zugeschnitten werden soll, lassen sich aus heutiger Sicht nur Vermutungen anstellen. Der Auftragswert wird von zwei bis fünf Milliarden Mark geschätzt. Der auf VW entfallende Anteil – gesprochen wird von einer Kapazität von gut 250 000 Motoren pro Jahr – dürfte aber mindestens die genannten zwei Milliarden Mark erreichen.

Bundesländer: Reich hilft arm - DW: Freitag, 1985



Eine Million neuer Arbeitsplätze

Ommerich (rtv) - In der Bundesrepublik kann sich die Aussicht des Imports der Deutschen Wirtschaft (DW) bis Ende des Jahrzehnts eine Million neuer Arbeitsplätze geschaffen werden.

liches Wirtschaftswachstum

bis dreieinhalb Prozent, sagte IW-Direktor Gerhard Fels in einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Dies halte er für „sehr realistisch“. Neue Arbeitsplätze würden vor allem dort entstehen, wo die Chancen der modernen Technik konsequent genutzt würden. Behauptungen, daß neue Technologien Arbeitsplätze vernichteten, bezeichnete Fels als „völlig falsch“.

108 Warmisheteilien

Stuttgart (dpa/VWD) – Die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart, eine der größten Wagnisfinanzierungsgesellschaften der Bundesrepublik, hat nach eigenen Angaben im Geschäftsjahr 1986 insgesamt 108 Beteiligungen an kleineren und mittleren Unternehmen übernommen. Die Neubeteiligungen waren mit 20,8 Mrd. DM fast doppelt so hoch wie im Vorjahr. Die Zahl der Neubeteiligungen stieg um 48 Prozent.

Heeraman wafat

Köln (AP) — Vor Währungsänderungen in der Europäischen Gemeinschaft infolge des sinkenden Dollarkurses hat der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Constantin Freiherr von Heereman von Zuytdewycq, gewarnt. In einem Interview des Deutschlandfunks meinte der CDU-Bundestagsabgeordnete, eine Neufestsetzung der Währungsparitäten würde sich für die Landwirtschaft der Bundesrepublik besonders schlecht auswirken.

Preisindex höher

Brüssel (AP) - Die Verbraucherpreise sind in den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft im November um 0,3 Prozentpunkte angestiegen, wie das Amt für Statistik

Financing sought

Einigung gesichert
Houston (dpa/UPU) - Der US-Ölkonzern Texaco Inc., der am 10. Dezember von einem texanischen Gericht zur Zahlung von 10,5 Milliarden Dollar (36,2 Mrd. DM) Schadensersatz an Pennzoil Co. verurteilt wurde, sucht mit seinem Kontrahanten eine außergerichtliche Einigung. Das verlaute am Wochenende aus beiden Unternehmen. Die Frist für ein Begehren um gerichtliche Revision läuft am 10. Januar aus. Texaco hat bereits erreicht, daß es bei Anrufen der ersten Instanz keine Sicherheitsleistung in Höhe des Schadensersatzes stellen muß und eine Pfändung von Texacos Waren nicht möglich ist.

Gespräche mit Kanada

Washington (dpa/VWD) – US-Präsident Ronald Reagan hat noch einmal seine Absicht bekräftigt, über den Abbau von Handelschranken zwischen den USA und Kanada zu verhandeln. Das Übereinkommen mit dem nördlichen Nachbarn solle „historische Bedeutung für beide Staaten“ haben, sagte Reagan am Samstag in einer Rundfunkansprache. Der Handel zwischen beiden Ländern erreichte 1984 rund 120 Mrd. Dollar mit einem kanadischen Überschuss von zehn Milliarden Dollar, heißt es in einem Bericht der „Los Angeles Times“.

Devisenreserven gesunken

London (dpa/VWD) – Die Bank von England hat in den vergangenen Wochen offenbar stark an den Devisenmärkten interveniert, um den Kursrückgang des Pfundkurses zu bremsen. Die Devisenreserven fielen einer Bankstatistik zufolge im Dezember 1985 um 433 Mill. auf 15,5 Mrd. Dollar. Das Pfund kam unter Druck, nachdem die Opec Anfang Dezember einen Preiskampf begonnen hatte.

Räume schon wieder zu eng

Volker Worbs

Am 20. Dezember 1985 verstarb unser Pensionär, Herr

Dipl.-Ing.

im Alter von 70 Jahren.

Der Verstorbene trat 1950 in unsere Gesellschaft ein. Er war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1978 verantwortlich für die Anwendungstechnik von Kraft- und Luftfahrt-Schmierstoffen.

Herr Worbs hat sich in dieser Zeit in hohem Maße Anerkennung und Wertschätzung innerhalb des Unternehmens sowie bei unseren Geschäftsfreunden erworben.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Mobil Oil AG

Die Beerdigung findet statt am 10. 1. 1986, um 13.30 Uhr, Kapelle I des Friedhofes Hamburg-Bergedorf.

Anstelle zugedachter Kränze und Blumen bitten die Angehörigen, die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Postcheck-Konto Hamburg 10 696-207, mit einer Spende zu bedenken.

1. Techn. Einkauf

- Planung/Auswertung
- Einkaufsverhandlung/Vertrag

2. Einkaufsberatung

- Organisation
- individuelle Beratung

EFS, Telefon: 82 08 / 80 05 90

Wir anbieten an den Grüßern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern

Walter Kerner Bekehrungen: Dr. Erika Giesche, Werner Kall, Lothar Schmidt-Schilling

Hamburg-Angehöriger: Dietrich Grot, Klaus Krenz (Mitgl.)

Beitrag: Korrespondenz-Redaktionen: Oberberg, Rading, Gertler, Helm, Beck (Mitgl.), Peter Jentsch, Hans-Jürgen Mahlowe, Dr. Gerhard Mischke, Peter Philipp

Hamburg: Axel Springer 1, Dr. Herbert Krasop

Chefredakteur: Peter Götter und Manfred Scheff

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Götter Sehm

Mitredakteur: Hans von Lamszus

Gäste von Dietrich, Hans Jürgen Polach, Peter W. Wenzel, Hans-Martin Lohde, Hans-Martin Lohde, Hans-Martin Lohde

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gert Götter, Klaus J. Schwede (Mitgl.), Klaus J. Schwede (Mitgl.) für Tages-Nachrichten: Herbert Kall, Rüdiger W. Wollmer (Mitgl.), Internationaler Politik: Manfred Meyer, Hans-Jürgen Mahlowe, Maria Wollmer (Mitgl.), Seite 2: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rüdiger (Mitgl.), Bundesweite: Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 3: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 4: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 5: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 6: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 7: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 8: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 9: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 10: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 11: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 12: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 13: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 14: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 15: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 16: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 17: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 18: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 19: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 20: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 21: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 22: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 23: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 24: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 25: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 26: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 27: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 28: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 29: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 30: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 31: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 32: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 33: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 34: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 35: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 36: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 37: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 38: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 39: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 40: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 41: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 42: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 43: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 44: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 45: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 46: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 47: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 48: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 49: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 50: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 51: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 52: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 53: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 54: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 55: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 56: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 57: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 58: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 59: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 60: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 61: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 62: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 63: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 64: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 65: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 66: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 67: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 68: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 69: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 70: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 71: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 72: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 73: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 74: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 75: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 76: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 77: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 78: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 79: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 80: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 81: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 82: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 83: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 84: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 85: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 86: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 87: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 88: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 89: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 90: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 91: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 92: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 93: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 94: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 95: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 96: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 97: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 98: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 99: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 100: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 101: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 102: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 103: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 104: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 105: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 106: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 107: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 108: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 109: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 110: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 111: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 112: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 113: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 114: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 115: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 116: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 117: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 118: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 119: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 120: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 121: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 122: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 123: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 124: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 125: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 126: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 127: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 128: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 129: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 130: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 131: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 132: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 133: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 134: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 135: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 136: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 137: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 138: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 139: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 140: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 141: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 142: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 143: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 144: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 145: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 146: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 147: Gert Götter, Rüdiger Wollmer (Mitgl.), Seite 148: Gert Götter, Rüdiger Wollmer

Montag, 6. Januar 1986 - Nr. 4 - DIE WELT

SPORT-NACHRICHTEN

Junioren steigen ab

Brantford/Kanada (dpa) - Im letzten Spiel der Junioren-Weltmeisterschaft im kanadischen Brantford unterlag die Auswahl des Deutschen Eishockey-Bundes (DEB) der Schweiz mit 1:7 und muß nun in die B-Gruppe absteigen. Der bis dahin ebenfalls noch siegreiche Aufsteiger Schweiz rettete damit den Klassenerhalt. Weltmeister wurde die unbesiegte Mannschaft aus der UdSSR vor Gastgeber Kanada und der USA.

Spielergebnisse

Krefeld (dpa) - Eishockeyspieler Randy Spielvogel erwarb vor dem Krefelder Arbeitsgericht seine Spielberechtigung für den Zweitligaklub Krefelder EV. Der 23-jährige Verteidiger war am 22. November des vergangenen Jahres vom deutschen Eishockey-Bund (DEB) gesperrt worden, weil sich der Deutsch-Kanadier die Spielberechtigung durch falsche Angaben erschlichen haben soll. Spielvogel hatte sowohl gegen den DEB als auch gegen seinen Verein geklagt.

Köln wurde Turniersieger

Köln (dpa) - Sieger des Hallenfußball-Turniers in der Kölner Sporthalle wurde der 1. FC Köln durch einen 2:0-Erfolg über den Zweitligisten Lokomotive Fortuna Köln. Vor 5000 Zuschauern gewann Bayer Leverkusen das Spiel um Platz drei durch ein 3:2 über Fortuna Düsseldorf. Als bester Spieler wurde Pierre Littbar (FC Köln) ausgezeichnet, sein Vereinskollege Uwe Bein wurde mit acht Treffern Torschützenkönig.

Jansen in Weltklassezeit

Inzell (dpa) - Zum Auftakt der Drei-Bahnen-Tournee der Eisschnellläufer siegte in Inzell Dan Jansen (USA) über 500 m in der Weltklassezeit von 37,75 Sekunden. Den 500-m-Sprint der Frauen gewann überraschend Bonnie Blair (USA) in 41,07 Sekunden vor Monika Holzner-Gawenus in 41,84 Sekunden.

Weniger Zuschauer

Bonn (sid) - Ein Zuschauer-Rückgang von sieben Prozent wird in der ersten italienischen Fußball-Liga registriert. Nach fünfzehn Spieltagen liegt die Gesamt-Besucherszahl bei 4,4 Millionen (Vorjahr: 4,8). Einen Anstieg der Zuschauerzahlen melden allein Inter Mailand, AC Neapel und AC Florenz. Dagegen muß Juventus Tu-

rin trotz seines Weltstars Michel Platini und souveräner Tabellenführung einen Verlust von 30 000 Besuchern hinnehmen.

Nürnberg besiegte HSV

Karlsruhe (dpa) - Durch einen 2:1-Finalsieg über die Stuttgarter Kickers wurde der 1. FC Nürnberg Turniersieger des dritten internationalen Karlsruher Hallenfußball-Turniers. Im Halbfinale hatte Nürnberg den entthronten Hamburger SV mit 5:1 rechtlich deklariert, Hamburg belegte nach einer 2:4-Niederlage gegen Karlsruhe nur Platz vier.

Niederlage im Hinspiel

Leverkusen (sid) - Den Handballspielen des Deutschen Meisters Bayer Leverkusen droht im Europapokal der Landesmeister bereits im Achtelfinale das Ausscheiden. Sie verloren das Hinspiel in eigener Halle gegen den jugoslawischen Vertreter Buducnost Titograd mit 13:14 (7:7).

Hannover erneut Sieger

Salzgitter (dpa) - Nach den Siegen in Dortmund und Hannover gewann der Fußball-Bundesligaklub Hannover 96 auch das Hallenturnier in Salzgitter. Vor 1400 Zuschauern gewann er das Endspiel mit 4:2 gegen den Zweitligisten Blau-Weiß 90 Berlin.

Live-Übertragung möglich

Kaiserslautern (sid) - Das Schlüsselspiel des Pokal-Viertelfinales zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und dem FC Bayern München wird am 22. Januar (19.30 oder 20 Uhr) ausgetragen. Die genaue Anstoßzeit ist vom Verkauf der Fernsehrechte abhängig. Wahrscheinlich wird eine der beiden öffentlich-rechtlichen Fernsehstationen den Zuschlag erhalten.

Schuster: Kein Retter

Mailand (dpa) - Bernd Schuster, ehemaliger deutscher Fußball-Nationalspieler, hat in einem Interview mit der italienischen „Gazzetta dello Sport“ seinen Wunsch bekundet, seinen Verein FC Barcelona zum Saisonende verlassen zu wollen. Schuster wird von zahlreichen italienischen Spitzenvereinen unworben. Zum Thema deutsche Nationalität erklärte er: „Ich bin nicht böse auf Franz Beckenbauer, wir haben uns oft und gern. Aber eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, und ich möchte nicht den Retter des Vaterlandes spielen.“

FUSSBALL / Hessen Kassel sorgt für erste Trainerentlassung des Jahres

Ahnungsloser Jörg Berger im Urlaub überrascht: „Das ist mieser Stil“

BERND WEBER, Kassel

Gestern mittag trafen sich in einem Hinterhofbistro des Hotels Gude in Kassel der Unternehmer Peter Meyer-Tonnendorf, der erste Vorsitzende des Fußball-Zweitligaklubs Hessen Kassel, und Trainer Rudi Kröner, um endgültig klarmachen, was bereits nach einer Vorstandsitzung beschlossen wurde: Die beiden einigten sich auf einen Vertrag bis Juni 1987 für den zuletzt beim Amateuroberligaverein SSV Reutlingen tätigen Kröner, der ab sofort die Nachfolge des vorzeitig entlassenen Jörg Berger antreten wird.

Meyer-Tonnendorf begründete den Trainerwechsel in einem Gespräch mit der WELT so: „Berger hat den Spielerkader nicht mehr motivieren können. Die ausbleibenden sportlichen Erfolge und die damit verbundenen Zuschauererwartungen - mit einem Schnitt von 8000 haben wir kalkuliert, aber nur 6300 sind pro Spiel gekommen - rechtfertigen unsere Maßnahme.“

Nun ist es in der Tat ein probates Mittel, daß an erster Stelle Trainer entlassen werden, wenn Erfolge ausbleiben - der Rauschmiß Berbers ist bereits der siebte in der zweiten Liga in dieser Saison. Insofern ist das fast schon ein normaler Vorgang. Doch

besondere Umstände erheben ihn zu einem Sonderfall. Vielleicht geht es hier um den kuriosen Trainersturz, den es bisher im bezahlten deutschen Fußball gegeben hat.

Als Meyer-Tonnendorf am Samstagmorgen die örtlichen Pressevertreter zu einem Sektfrühstück bat, um sie über den Wechsel zu informieren, war einer der Hauptbeteiligten, Berger, zumindest offiziell ahnungslos darüber, was sich hinter seinem Rücken abgespielt. Der Trainer befand sich zu dem Zeitpunkt nämlich im Skiurlaub in Kärnten und arbeitete dort an einem Konzept, wie er die auf den zehnten Platz abgerutschten Hessen (allerdings mit nur drei Punkten Rückstand auf den Tabellendritten Stuttgarter Kickers) wieder nach vorne bringen könnte. Seine Entlassung erfuhr er erst durch Journalisten.

Meyer-Tonnendorf: „Ich gebe zu, das ist nicht gerade glücklich gelaufen.“ Berger sagte es zur WELT deutlicher: „Ich bezeichne den Vorgang als außergewöhnlich miesen Stil. Aus zwei Gründen. Erstens, weil der Präsident nicht den Mut gefunden hat, mich anzurufen. Und zweitens, weil die Entscheidung auch von der Sache her unbegründet ist. Ich habe den Erstligaaufstieg in den letzten beiden Jahren mit einer ziemlich überalterten

Mannschaft als Tabellenvierter und Tabellendritter jeweils nur knapp verpaßt. Vor Saisonbeginn waren sich alle Verantwortlichen einig, daß das Team verjüngt werden müsse. Ich habe daraufhin zehn neue Leute in den Kader integriert. Die Truppe hat nun ein Durchschnittsalter von 22,5 Jahren und ist damit natürlich auch krisenanfälliger. Trotzdem hätte sie noch Chancen gehabt, um den Aufstieg mitzuspielen.“

So sah es auch Kassels Manager Horst Flöck, der sich als einziger dem von Meyer-Tonnendorf inszenierten und von vier weiteren Vorstandsmitgliedern mitgetragenen Beschluß widersetzte. Flöck trat nach fünfjähriger Tätigkeit von seinem Posten zurück. Auch er spricht von einem miesen Stil gegenüber Berger.

Kassels Vorstand hat sich durch seinen Beschluß jetzt erst recht in Zugzwang gebracht. Er setzte darauf, daß Kröner, der die Hessen 1979 von der Amateurliga in die zweite Liga geführt hatte, an seiner alten Wirkungsstätte an alte Erfolge anknüpfen kann. Freilich, danach hatte Rudi Kröner sowohl beim 1. FC Kaiserslautern als auch beim 1. FC Nürnberg totalen Schiffbruch erlitten. In beiden Vereinen wurde er von den Spielern als „Lachnummer“ verspottet.

HOCKEY / Überraschend deutlicher 4:2-Sieg über Olympiasieger Pakistan

Klaus Kleiter: „Das klingt unglaublich“

sid, Dubai

Auch ohne spezielle Vorbereitung ist die deutsche Hockey-Nationalmannschaft absolute Weltklasse. 24 Stunden nach dem 1:1-Unentschieden gegen Indien zum Auftakt des Vier-Nationen-Turniers in Dubai gewann sie gegen Weltmeister und Olympiasieger Pakistan verdient mit 4:2 (2:1).

„Das klingt alles viel zu unglaublich, aber die Leistungen auf dem Rasen bestätigen nun mal unsere Spitzenposition“, sagte Bundestrainer Klaus Kleiter nach den hervorragenden Leistungen in den vorausgegangenen 70 Spielminuten. Trotzdem blieb der Trainer skeptisch: „Ich weiß nicht, ob uns der mögliche Turnier-

sieg gelegen kommt, denn dann werden wir ja plötzlich als Top-Favorit neben Australien für die Weltmeisterschaft im Herbst in London gehandelt.“

Im Al-Wasl-Fußballstadion hatte das Spiel unter Fittlicht denkbar schlecht für die deutsche Mannschaft begonnen. In den ersten 25 Minuten war fast alles schief gelaufen. Schon in der fünften Minute war Pakistan mit 1:0 in Führung gegangen, nachdem Abdul Rashid eine Strafschüsse verwandelt hatte. In der 24. Minute hatte der ansonsten so sichere Siebenmeter-Schütze Carsten Fischer vom Deutschen Meister Uhlenhorst Mühlheim einen Strafschuß verschossen. Danach aber kam die große Lei-

stungssteigerung, die selbst den Bundestrainer etwas verwirrte.

Unmittelbar vor der Pause war die Mannschaft innerhalb von sechzig Sekunden in Führung gegangen. In der 34. Minute hatten Volker Fried und anschließend Michael Hilgers die Tore erzielt. Carsten Fischer (58.) und Heiner Dopp (53.) waren nach der Pause erfolgreich.

Herausragende Spieler waren der Kölner Mittelstürmer Stefan Blücher, der mit phantastischen Dribblings beeindruckte, sowie Vorstopper Markku Slawyk und Außenverteidiger Uli Mayer, der den tags zuvor noch überragenden pakistanischen Linksaußen Waseem Feroze völlig ausschaltete.

Sport in Zahlen...

FUSSBALL

Freundschaftsspiel: Bayern München 1:4, Indische Auswahl - Bochum 0:5.

EISHOCKEY

Junioren-WM in Kanada, letzter Tag: Deutschland 1:7, USA - Schweden 5:1, UdSSR - Finnland 4:3, Kanada - CSSR 3:5. - Abschlußabelle: 1. UdSSR 14:0 Punkte, 2. Kanada 10:4, 3. USA 8:6, 4. Deutschland 8:14.

EISSCHNELLAUF

Internationale Drei-Bahnen-Tournee in Inzell, Herren, 500 m (Alldround): 1. Jansen 37,75 Sek., 2. Thomas 38,17, 3. Frencksen (alle USA) 38,58. - Damen, 500 m: 1. Blair (USA) 41,07, 2. Holzner-Gawenus (Deutschland) 41,84, 3. Holseth (Norwegen) 42,34.

SKI NORDISCH

Vier-Schannen-Tournee, dritter Sprunglauf in Innsbruck: 1. Pulkkinen (Finnland) 212,3 Punkte, 2. Stjernen (Norwegen) 207,3, 3. Nieminen (Finnland) 204,8, 4. Vrecko (CSSR) 202,9, 5. Troenen (Norwegen) 201,2, 6. Wiegels (Österreich) 200,3, 7. Stelert (198,0), 8. Bauer 196,2, 9. Klausner (alle Deutschland) 196,1. - Zweifelswertung nach drei Wettbewerben: 1. Vettori (Österreich) 614,1, 2. Pulkkinen 605,4, 3. Stjernen 594,8, 4. Neuhäuser (Österreich) 591,4, 5. Fijas (Polen) 587,4, 6. Stelert 585,7, 7. Klausner 584,8. - Zwischensumme 94, 2. Suorsa (Finnland) 83, 3. Neuhäuser 78, 4. Rohwein 74, 5. Stelert 73, 6. Bauer 70, 7. Schwarzwald-Fokal in Schonach: Endstand nach Sprungen und Langlauf: 1. Weinbuch 421,700, 2. Müller (beide Deutschland) 416,550, 3. Glasemann 415,620, 4. Schaad (beide Schweiz) 409,515, 5. Moserle (Italien) 407,775, 6. E. Andersen (Norwegen) 406,255, 7. Badia (Polen) 404,775, 8. Schwarz 400,880, 9. Ditzinger 401,255, 10. Ditzinger 400,880, 11. Bögseth 396,710, 12. Olsen (beide Norwegen) 392,380, 13. Hüniger (DDR) 390,120, 14. G. Andersen (Norwegen) 390,100, 15. Rompf (Schweiz) 389,780, 16. Kramer (Deutschland) 388,900. - Stand im Weltcup, Einzelwertung: 1. Müller und Weinbuch je 80, 2. G. Andersen 38, 4. Schaad 30, 5. Moserle 29, 6. Ditzinger 27. - Stand im Weltcup, Länderwertung: 1. Deutschland 149, 2. Norwegen 86, 3. DDR 58, 4. Schweiz 54, 5. Italien 28, 6. UdSSR 17.

RODELN

Weltcup in Oberhof, Damen-Einstzer: 1. Schmidt 2:06,494, 2. Kohlisch 2:06,899, 3. Oberholzer 2:07,097, 4. Erdmann (alle DDR) 2:07,451, 5. Liszka 2:07,487, 6. Antipova (beide UdSSR) 2:07,534. - Stand im Weltcup: 1. Rainer (Italien) 38, 2. Goellner (Österreich) 27, 3. Doyon (Kanada) und Salajova (CSSR) je 18. - Herren: 1. Walter 2:14,210, 2. Hoffmann (beide DDR) 2:14,373, 3. Schertel (Deutschland) 2:14,749, 4. Frock (Österreich) 2:14,763, 5. Göttsche 2:14,860, 6. Müller (beide DDR) 2:14,923. - Doppelstitzer: 1. Keller/Kühnlenz 1:23,988, 2. Hoffmann/Pietich (alle DDR) 1:24,110, 3. Schwab/Staudinger 1:24,110, 4. Egger/Friedl 1:24,714, 5. Ratt/Huber (alle Italien) 1:24,796, 6. Meinhof/Alexejew (UdSSR) 1:24,876, 7. H. Branker/Hackl (Deutschland) 1:25,564. - Stand im Gesamt-Weltcup: 1. Schwab/Staudinger und Ratt/Huber je 28 Punkte, 3. H. Branker/Hackl und Sandbichler/Schwalger (Österreich) je 14.

SKI ALPIN

Weltcup-Slalom, Damen in Maribor: 1. Steiner (Österreich) 1:19,12 Min., 2. Hess (Schweiz) 1:19,88, 3. Lachstätter (Österreich) 1:20,33, 4. Gadient (Schweiz) 1:20,37, 5. Eppler-Beck 1:20,68, 6. Strobl (Österreich) 1:21,27, 7. Schneider (Schweiz) 1:21,41, 8. Zini (Italien) 1:21,46, 9. Nilsson (Schweden) 1:21,62, 10. Sarec (Jugoslawien) 1:21,85. - Weltcup nach drei Rennen: 1. Hess 85, 2. Steiner 80, 3. Gadient 32, 4. Schneider 30. - Gesamt-Weltcup: 1. Hess 101, 2. Gerg (Deutschland) 69, 3. Walliser (Schweiz) und Steiner je 50, 5. Schneider 47, 6. Kiehl (Deutschland) und Graham (USA) je 45.

RINGEN

DM, Hinkampf Witten - Schifferstadt 22,5:19,5. - Vorkampf um Platz 3: Aalen - Wiesenthal 23:15. - Aufstieg zur Bundesliga, Süd: Graben-Neudorf - Heilberg Mönch 28:10. - West: Dortmund - Mainz 19,5:18,5.

RAILY

Paris - Dakar, 1. Etappe von Ouargla nach El Golos über 250 km: 1. Zanfiru/De Silva (Frankreich) Mitsubishi, 2. Metzger/Lemoyne (Frankreich) Porsche, 3. J. de la Torre (Belgien) Peugeot, 4. Forche. - Motorrad: 1. Huynen (Belgien) Yamaha 2:36:38 Std., 2. Balesieri (Italien) Honda 0:31 Min. zur., 3. Bau (Deutschland) BMW 0:52.

TENNIS

Young Masters-Turnier in Berlin, Halbfinale: Becker (Deutschland) Sanchez (Spanien) 6:4, 6:4, Wilander (Schweden) - Hasek (Schweiz) 6:3, 7:6.

HANDBALL

Bundesliga, Männer, 12. Spieltag: Großwallstadt - Dankersen 27:13, Lemgo - Hofweier 24:22, Gummersbach - Düsseldorf 19:19, Gumburg - Essen 17:20, Dortmund - Schwabing 21:17. - Freundschaftsspiel: Hameln - Pilsen 30:28, Reinickendorf - Danzig 26:26. - Europapokal, Landesmeister, Achtelfinale: Frankfurt/Oder - Frederiksberg/Dänemark 23:13. - Europapokal, Frauen, Achtelfinale-Hinspiel: Leverkusen - Titograd 13:14. - IHF-Pokal, Achtelfinale-Hinspiel: Roermond - Engelskirchen 16:16.

HOCKEY

Vier-Nationen-Turnier, Herren in Dubai: Deutschland - Pakistan 4:2, England - Indien 1:1.

VOLLEYBALL

Internationales Turnier der Frauen in Bremen: Deutschland - CSSR 3:0, Kuba - DDR 2:3, DDR - Deutschland 3:0, Kuba - Sverdlow 3:2, Peru - CSSR 3:0, DDR - CSSR 3:0, Sverdlow - Deutschland 3:0.

GEWINNZAHLEN

Lotto: 8, 31, 32, 33, 45, Zusatzzahl: 27. - Spiel 77: 7 8 3 2 6 4. (Ohne Gewähr).

Jetzt gibt's eine Million und vier Gründe für den Ford Sierra L. Welche, steht im Kleingedruckten.



Grund eins bis eine Million: der Ford Sierra selber. So oft lief er bis jetzt in Europa vom Band.

Und die weiteren vier Gründe: ein Sonderausstattungspaket für einen be-

sonderen Preis. **_____** Für nur tausend DM (Unverbindliche Preisempfehlung).

Dieses Angebot gilt für den Sierra L mit seiner gesamten umweltfreundlichen Motorenpalette. (Die Motoren verfügen über unverbleites Superbenzin.) Vom 1.6-l über den 1.8-l bis zum 2.0-l.

Hinzu kommen der schadstoffarme 2.0-l mit Katalysator (für unverbleites Normalbenzin) und der ebenfalls schadstoffarme 2.3-l-Diesel. Angenehmer Nebeneffekt: Die

schadstoffarmen Motoren fahren eine Zeitlang steuerfrei. Mehr darüber und über den Sierra L erfahren Sie beim Ford-Händler.

Sierra



TENNIS / Boris Becker erreichte leicht und locker das Finale des Young-Masters-Turniers in Berlin – Nächstes Ziel: New York

Mann im Schatten: Hansjörg Schwaier

sid/dpa, Berlin
Berlin war nur der Auftakt zum „Jahr der Bewährung“ (Günter Bosch) für Boris Becker. Seinen 15 Altersgenossen, die im sogenannten Young-Masters-Turnier auftraten, ist er längst entfallen – mit Ausnahme seines schwedischen Endspielgegners Mats Wilander (das Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor) und dessen Landsmann Stefan Edberg, der wegen einer Erkrankung absagen musste. Becker und Wilander spielten sich beim Aufholopp in Berlin für die Kraftprobe beim Masters-Turnier in New York warm (siehe nebenstehenden Bericht). Der Wimbledonssieger gab in seinen Vorwundenspielen lediglich in der Partie gegen den Amerikaner Jimmy Brown einen Satz ab, Wilander kam sogar ohne Satzverlust ins Finale.

Auch die beiden Halbfinal-Spiele am Samstag bewiesen es: Durchschnittliche Form der beiden Stars reichte aus, das erhoffte Finale zwischen dem Titelverteidiger und dem Dritten der Welt rangierte zu sichern. Becker benötigte 73 Minuten für seinen souveränen 6:4, 6:4-Sieg über den Spanier Emilio Sanchez, Wilander musste beim 6:3, 7:5 gegen den Schweizer Jakob Hlasek etwas mehr kämpfen. Dennoch lobte Becker seinen Gegner nach dem Spiel: „Ich hätte nicht gedacht, daß er so ein harter Brocken ist. Ich war nicht gut, aber auch nicht schlecht. Sanchez hat aber ein Netz im Bedrängnis gebracht.“ Mats Wilander sagte über den Deutschen: „Er schlägt im Moment sehr gut auf und spielt auch sehr ausgeglichene. Es ist schwer, seinen Aufschlag zu durchbrechen.“

Noch in München hatte Wilander gegen Becker in vier Sätzen verloren. Im Schatten dieser Stars bewegte sich ein Mann auf dem Platz, der der deutschen Davis-Pokal-Mannschaft im Spiel gegen die USA erst die Teilnahme am Münchner Finale gegen Schweden ermöglicht hatte. Hansjörg Schwaier (21) wandelte unerkannt durch die Gänge. Autogrammjäger belästigten ihn nicht, und bei guten Aktionen stachelte ihn kein Beifall an. Er war so etwas wie die Enttäuschung der fünfjährigen Tennis-Gala in Berlin.

„Ich hatte mir das alles anders vorgestellt“, erzählt er mit leiser Stimme, nachdem für ihn als Dritten seiner Vorwunde das vorzeitige Aus gekommen war und ihm nur 9000 Dollar Prämie ausgezahlt wurden. „Seit den Internationalen Hallen-Meisterschaften der Schweiz in Basel habe ich nicht mehr gespielt. Die Wettkämpfe

pause von zehn Wochen war einfach zu lang.“

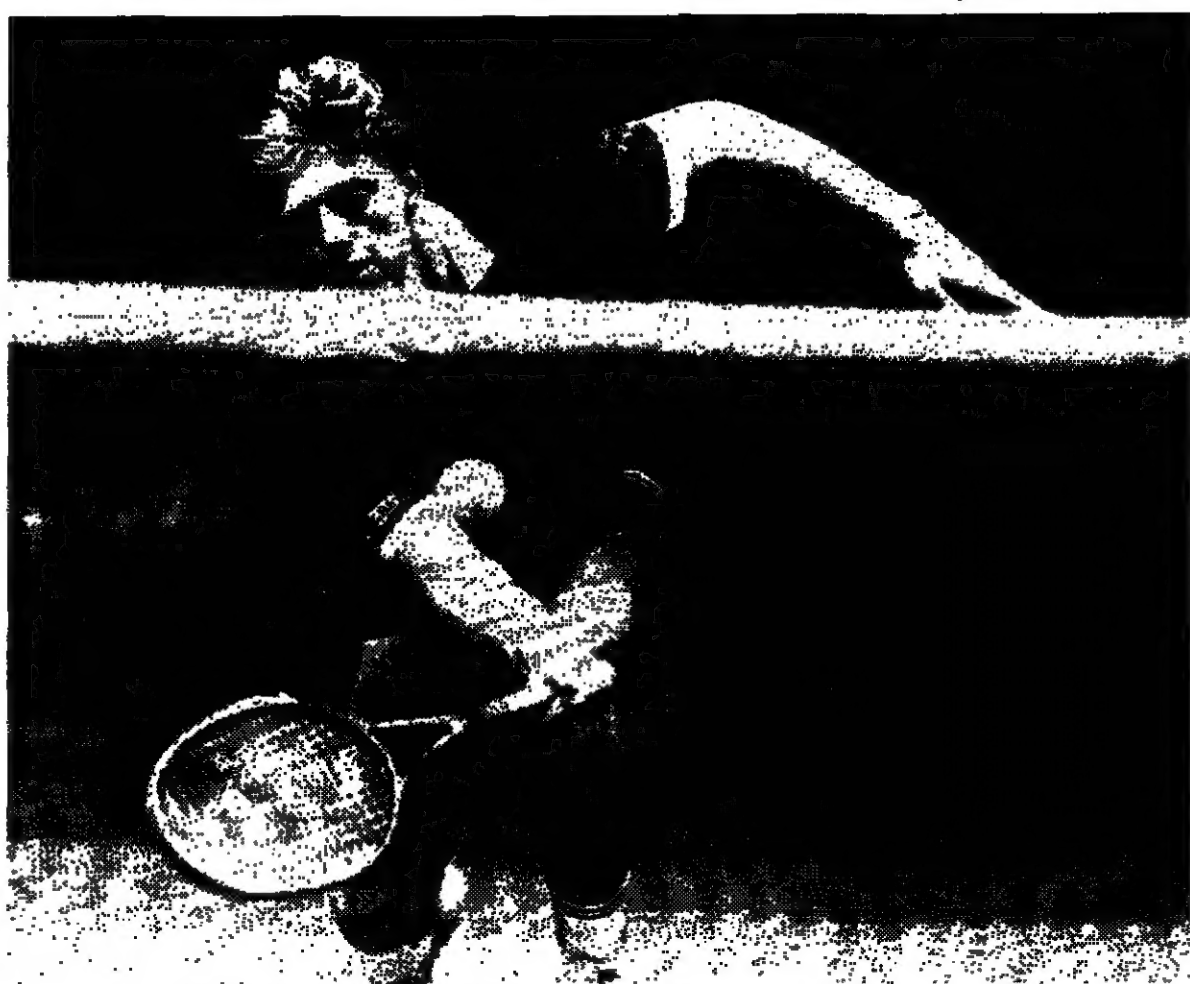
Schwaier, der für die deutsche Mannschaft beim Kings-Cup fest nominiert ist, beschreibt ohne Anklage die triste Berliner Tennis-Szene: „Es war schon eine ungewohnte Atmosphäre, denn es kommt kaum Stimmung auf. Das Publikum sitzt zu weit weg, und es ist so dunkel, daß man die Zuschauer gar nicht sieht. Man fragt sich: Sind da überhaupt noch welche, die zuschauen?“

Nach der hohen Niederlage gegen die Nummer drei im Welttennis, Mats Wilander aus Schweden (0:6, 1:6), und dem enttäuschenden 7:5, 4:6, 0:6 gegen den Jugoslawen Bruno Orescan kam Schwaier nur zu einem 3:6, 4:1-Abbruchschlag über Geburtstagskind Kent Carlsson aus Schweden. Bei Carlsson diagnostizierte der Turnerarzt eine Schleimbeutel-Entzündung unterhalb des linken Knies. Doch sein Landsmann Wilander hatte schon am Tag zuvor ausgeplaudert, daß das Geburtstagskind rechtzeitig die Linienmaschine im Flughafen Tegel erreichen müsse, um zu Hause feiern zu können.

„Ich bin froh, daß ich in Berlin gespielt habe“, zieht Schwaier das Fazit, trotz der für ihn ruhmlosen Berliner Tennis-Tage. „Es ist nicht so tragisch, daß ich zwei Matches verloren habe. Auf alle Fälle habe ich dazugelernt.“ Der Bezwingen der Amerikaner Aaron Krickstein beim Davis-Cup-Viertelfinale in Hamburg Anfang August 1985 sieht seine Grenzen physisch bedingt: „Mir fehlen ein paar Zentimeter Körpergröße, um einen besseren Aufschlag zu haben.“

„Ich muß mehr auf Sandplätzen spielen, weil ich dort stärker bin als in der Halle“, sagt der Bad Wörthhofener, der für Iphitos München in der Bundesliga antritt. „Vor allem mein Volley muß verbessert werden.“ Seiner weiteren Zukunft im Davis-Cup-Team sieht Schwaier eher mit gemischten Gefühlen entgegen: „Ich baue darauf, daß ich im Einzel meine Chance bekomme. Und diese steigt, wenn auf Ascheplätzen gespielt wird. Doch das ist leider selten der Fall.“

Der introvertierte Schwaier, der wieder einmal ohne Trainer und Betreuer zu einem Turnier geistert war, will sich in den nächsten Wochen mit Bayerns Verbandstrainer Tom Wirth intensiv auf die Freiluft-Saison vorbereiten. Wie seine weitere Karriere verläuft, weiß er allerdings nicht: „Tom Wirth hat wegen seines Jobs leider zu wenig Zeit für mich. Ich kann nicht garantieren, daß ich noch zehn Jahre lang weit vorn platziert bin.“



Boris Becker am Netz – technische Experimente beim Publikum nicht gefragt

FOTO: PERENYI

„Der Junge braucht jetzt seine Ruhe“

Die Berliner Tage haben es deutlich aufgezeigt: In Zukunft wird es schwer werden, dem deutschen Publikum ein normales Tennis-Turnier zu präsentieren. Boris Becker hat die Ansprüche ins fast Unermessliche steigen lassen, gefragt sind plötzlich nur noch Spiele der Superlative.

Nur, so spektakuläre Veranstaltungen wie die Davis-Cup-Begegnungen gegen die USA, die CSSR und Schweden können nicht ständig neu aufgelegt werden. Eine Tatsache, die auch Wimbledon-Sieger Becker zu spüren beginnt.

Da spielte er in den ersten Runden des Young-Masters-Turniers gegen Kontrahenten der zweiten Kategorie und benutzte diese Spiele teilweise zu technischen Experimenten. Eine legitime Angelegenheit, zumal sich Becker souverän für das Finale qualifiziert hatte. Doch die Zuschauer waren teilweise gar nicht so begeistert. Sie vermisten die Hechtsprünge, die brillanten Punktgewinne des Ausnahmetalents. Doch schließlich ist dieser 18 Jahre alte Bursche noch keine abgestumpfte Maschine, die auf Knopfdruck reagiert. Im Gegenteil: Es ist gut so, daß der spielerisch längst nicht ausgereifte Becker überhaupt in der Lage ist, bei Turnierspielen technische Variationen auszuprobieren.

Eine Tatsache, die auch Beckers Coach Günter Bosch bestätigt. „Es ist doch nur positiv zu sehen, daß Boris bemüht ist, seinen richtigen Rhythmus zu finden.“

Auch Manager Ion Tiriac sieht jetzt erst einmal die Zeit gekommen, seinen Schützling aus der öffentlichen Scheinwerferstrahlung zu nehmen. Ständig kommen alle möglichen Leute zu mir und sagen nur: Boris muß aber gewinnen. Boris muß ein Interview geben, Boris muß, muß, muß. Schluß damit. Der Junge braucht seine Ruhe, sonst kann es durchaus einmal passieren, daß er psychisch angeschlagen wird.“

So fließt das Erfolgsstrio Becker, Bosch und Tiriac direkt nach New York, um sich auf das in einer Woche beginnende Masters-Turnier im Madison Square Garden vorzubereiten. Zum erstenmal steht Becker im erlauchten Kreis der 16 besten Grand-Prix-Spieler aller abgeschlossenen Saison, und zum erstenmal startet er in der größten Tennis-Arena der Welt. Damit hat sich der Kreis für Becker geschlossen: Innerhalb von zwölf Monaten hat er, aus dem Nichts

kommend, alle großen Turniere der Welt gespielt.

Um seine Form zu stabilisieren, wurde sein jugoslawischer Doppelpartner Slobodan Zivonovic, der mit Becker für Rot-Weiß Berlin in der Bundesliga startet, zum Training verpflichtet. Draußen vor den Toren New Yorks, im Tennisclub von Tiriac auf Long Island, sind fünf Stunden tägliche Arbeit angesetzt. Nach dem Masters-Turnier erhält der Wimbledonssieger dann jene dreiwöchige schöpferische Pause, die Tiriac sich ursprünglich vor dem Davis-Cup-Finale vorgestellt hatte. Doch damals winkte Becker ein Start in Melbourne, den er mit der bitteren Niederlage gegen den Holländer Schapers bezahlen mußte.

Erst am 10. Februar startet Becker wieder beim Millionen-Spektakel in Boca Raton (Florida), das für ihn gleichzeitig der Auftakt der diesjährigen Grand-Prix-Serie ist.

Ein Erlebnis ganz besonderer Art hat sich Tiriac für Ende April ausgedacht. Da will er in Peking ein 100 000-Dollar-Match zwischen John McEnroe und Boris Becker veranstalten. „Zu 90 Prozent ist alles perfekt“, sagt Tiriac.

Wolfgang Steiert im Aufwind, „DDR“ stürzt in tiefe Krise

dpa/sid, Innsbruck
Die Skispringer des Deutschen Skiverbandes (DSV) verspüren Aufwind. Auf der Innsbrucker Olympia-schanze lag der 22-jährige Schwarz-wälder Wolfgang Steiert mit Weiten von 94,5 und 104,5 m sowie der Note 19,1 auf den achten Rang und damit in die Weltelite hinein. Der Stabs-unteroffizier aus Hinterzarten im Schwarzwald war bei der 34. deutsch-österreichischen Vier-Schannen-Tournee in Oberstdorf mit dem 14. Rang gestartet. Am Neujahrstag war er dann 18. in Garmisch-Partenkirchen, in Innsbruck erzielte er nun das bisher beste internationale Ergebnis seiner Laufbahn.

„Ich bin überaus zufrieden. Nach meinem schlechten Training habe ich nicht mehr geglaubt, daß es im Wettkampf so gut klappen wird. Wir

haben im Sommer hervorragend trainiert, und jetzt kommt auch die Leistung“, sagte der blonde Athlet, der Zeit die Nummer eins im DSV-Team. Talent Dieter Thoma (16), in Garmisch-Partenkirchen überraschend Elfter, war von Trainer Ewald Roscher diesmal zur Schonung zu Hause gelassen worden. Roscher: „Ich bin zufrieden. Steiert und auch die Mannschaft stabilisieren sich.“

Sieger in Innsbruck wurde der 26-jährige Finne Jari Puikkonen, der mit Weiten von 104 und 106 m und der Note 21,2, seinen Erfolg von 1981 vor dem Norweger Hroar Stjernen (zweimal 103 m, Note 20,7) wiederholte. Sensationell steigerte sich der junge Finne Anssi Nieminen vom 24. Rang nach dem ersten Durchgang auf den dritten Platz mit der Tagesbestweite von 110 m und der Note 20,8.

In eine totale Krise stürzte am Bergisel das „DDR“-Team, von dem nur Ulf Findeisen das Finale schaffte, aber nur 39. wurde. Olympiasieger Jens Weißflog verpaßte im ersten Durchgang mit 85 m die Qualifikation und wurde nur 62.

Vom Vier-Mann-Aufgebot des immer mehr ins Schußfeld der Kritiker geratenen Trainers Hans-Dieter Grelmann hatte also lediglich Ulf Findeisen den Sprung ins Finale der Besten von Innsbruck geschafft. Die Folge solcher Leistungen war oftmals gleichbedeutend mit Abschnüfung der Sportart.

Ratlosigkeit im Lager der „DDR“ und die Enttäuschung über dieses negative Ergebnis werden auch dadurch unterstrichen, daß niemand bereit war, eine Erklärung abzugeben. Alle, ob Delegationsleiter Ulrich

Wöhling und Trainer Grelmann, verneinen die Niederlage schweigend. Nicht zuletzt deshalb, weil sie wahrscheinlich sehr wohl um die Versäumnisse wissen, die mit ausschlaggebend sind für die Misere.

Jahrelang hat man sich in der „DDR“ auf den Lorbeeren des Erfolges ausgerichtet und die Nachwuchsarbeit sträflich vernachlässigt. Der Kontakt mit der westlichen Elite wurde zwar nicht gerade verboten, aber auch nicht gefördert. Die Rechnung bekommt man nun präsentiert. Es gibt kaum noch Erfolge bei Junioren-Titelkämpfen, und jetzt, da die Zeit der übertragenden „DDR“-Einzelkämpfer vorbei zu sein scheint, ist niemand mehr in der Lage, für Glanzlichter zu sorgen.

Wer mitnischen will im Konzert der Weltbesten, muß sich auch im-

mer und überall mit den Weltbesten messen. Die „DDR“-Springer die mit Abstand geringsten Anlauf-Geschwindigkeiten (verwascht), damit fehlten die Meter. Insgesamt allerdings werden nicht nur die Künste derjenigen angezweifelt, die für das Präparieren der Skier verantwortlich sind, sondern vornehmlich die Fähigkeiten des Trainer-Bates in Frage gestellt.

Als Gotthard Trommler vor zwei Jahren ging und Grelmann kam, wurde die Wende eingeleitet – in die Niederlage.

KOMBINATION / Deutscher Doppelerfolg

Weinbuchs Sieg mit „schweren Beinen“

WERNER JUNG, Schonach
Die nordischen Kombinierer des Deutschen Ski-Verbandes sorgen weiter für Schlagzeilen. Beim dritten Weltcup-Wettbewerb in der sogenannten „Krone der Skilaufs“ siegte Doppel-Weltmeister Hermann Weinbuch (Berchtesgaden) vor seinem Landsmann Thomas Müller aus Oberstdorf. Hermann Weinbuch konnte beim Kampf um den Schwarzwald-Pokal in Schonach seinen Vorjahreserfolg mit 421,70 Punkten wiederholen. Zusammen mit Thomas Müller (416,82) liegt er nun in der Weltcup-Gesamtwertung mit je 60 Punkten an der Spitze.

Die Überraschung in Schonach war das glänzende Abschneiden der Schweizer, die mit Freddy Ginzmann und Andreas Schaad die Plätze drei und vier belegten und noch weit vor den sonst sieggewohnten Norwegern und der „DDR“ den von 13 Nationen besetzten Wettbewerb beendeten.

„Wir haben mit diesem Doppelsieg an die Ergebnisse der ersten beiden Weltcup-Wettbewerbe anknüpfen können. Das ist wieder ein ganz toller Erfolg“, freute sich DSV-Sportdirektor Helmut Weinbuch nach dem erneuten Sieg seines Sohnes.

Nach dem Springen sah es gar nicht nach einem Sieg des Doppel-Weltmeisters von Seefeld aus. Bester auf der Schanze war sein Freund Hubert Schwarz (Oberndorf) vor dem Finnen Jouko Paavainen und dem punktgleichen Heiko Hunger („DDR“). Hermann Weinbuch, von einer Grippe geplagt, lag nach dem Springen nur an achter Stelle. „Ich weiß gar nicht, ob ich zum Langlauf überhaupt antrete“, hatte der Weltmeister noch zwölf Stunden vor dem 15-km-Langlauf tiefgestapelt. Bei idealem Pulverschnee trat er dann doch zum Langlauf an und knüpfte bei seinem Lauf an seine Energieleistung bei den Weltmeisterschaften vor einem Jahr an. Als Achter ging er in die Spur, und als Erster kam er zum Ziel zurück. Mit raumgreifendem Schlittschuhschritt hatte er Meter um Meter aufgeholt. Mit 46,00 Minuten war er unter dem Jubel der 4000 begeisterten Zuschauer auf der dreimal zu durchlaufenden 5-km-Runde der schnellste. Uwe Dotzauer („DDR“) war 80 Hundertstelsekunden langsamer und mußte am Schluß mit dem neunten Rang zufrieden sein.

„Dieses Rennen war für mich schwerer als der Lauf bei der Weltmeisterschaft“, schnappte Weinbuch am Ziel, „ich habe ganz schwere Beine bekommen, jetzt freue ich mich, daß es wieder geklappt hat. So kaputt war ich noch nie, jetzt muß ich eine Wettkampfpause machen.“ So wird der Weltmeister am nächsten Wochenende beim Mannschaftswettbewerb in Nesselwang nicht am Start sein. Bezeichnend, daß die „DDR“ diesen Wettbewerb überhaupt nicht beschickt. Sie erlief offensichtlich nach den Olympischen Spielen von Sarajevo einen Leistungsmick der Athleten. Die Plätze neun (Dotzauer), zehn (Jörg Beetz) und 13 (Heiko Hunger) liegen weit unter ihrem Niveau.

Der lange Thomas Müller war nur kurze Zeit traurig, daß er nicht gekommen hatte. „Unser Doppelsieg wiegt alles auf. Wenn ich nach fünf Kilometern nicht einen Stock verloren hätte, wäre ich an den führenden Läufern drangeblieben.“ Müller hatte bei seinem Mißgeschick gut 20 Sekunden verloren. Er sagt: „Mein Stock blieb plötzlich stecken, und ich rutschte mit der Hand aus der Schaufel. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob ich den Hermann ohne den Stockverlust geschlagen hätte.“ Nach 15 Kilometern war Müller am Schluß

mit 44 Sekunden langsamer als Hermann Weinbuch.

Hubert Schwarz, der als erster auf die Strecke mußte, wurde am Schluß Achter. Er war etwas ratlos: „Obwohl ich mit voller Kraft angelaufen bin, passierte mich der Hermann nach sieben Kilometern. Ich weiß nicht, ich laufe schlechter als im Vorjahr, obwohl ich besser trainiert habe.“ Die Knieverletzung, die er sich am Samstag bei einem Sturz auf der Schanze zugezogen hatte, behinderte ihn nach eigenen Worten nicht.“

Dennoch: Die drei Mannschaftsweltmeister des DSV unter den ersten acht, was wollte man mehr. In der Nationwertung des Weltcups liegen die DSV-Kombinierer mit 149 Punkten klar vor Norwegen (86), der „DDR“ (58) und der Schweiz (54) in Führung.

Überraschend kam das schwache Abschneiden der Norweger, die lediglich mit Aspen Andersen (6.) einen Mann in der Spitzengruppe platzieren konnten. Sein Bruder, Weltcup-Verteidiger Geir Andersen, wurde 14. In der Weltcupwertung rangiert er mit 38 Punkten an dritter Stelle. „Im Hinblick auf die Weltmeisterschaft im nächsten Jahr in Oberstdorf können wir beruhigt in die Zukunft schauen“.



Jubiläum durchs Ziel: Hermann Weinbuch. FOTO: DPA

zog Sportdirektor Weinbuch die Bilanz des Triumphes von Schonach. Schließlich holte sich mit dem 18 Jahre alten Thomas Donaubauer (Rastbach) ein Junior des DSV den Schwarzwaldpokal bei den Junioren vor dem Junioren-Weltmeister Serge Likiforow.

Eppe-Beck Fünfte

sid, Maribor

Maria Eppe-Beck (26), die ehemalige Weltmeisterin im Riesenslalom, führt wieder in der Weltelite mit. Beim dritten alpinen Weltcup-Slalom im jugoslawischen Maribor belegte sie Platz fünf und sammelte erstmals Punkte für den Wettbewerb. Sie siegte zum zweiten Mal die Österreicherin Roswitha Steiner vor Erika Hess (Schweiz) und Ida Ladstätter. Die 19 Jahre alte Anette Gersch aus Sontheim fuhr im zweiten Lauf noch von Rang 28 auf Platz 15 vor. Sie war in diesem Durchgang 0,19 Sekunden schneller als Maria Eppe-Beck.

HANDBALL / Großwallstadt ganz überlegen

Stoppt Essen Alleingang?

sid, Düsseldorf
TuSEM Essen hat eine schwere Bürde zu tragen. Nach dem überraschenden Punkterfolg des Titelverteidigers VfL Gummersbach beim 19:15 gegen TuRu Düsseldorf und der 17:21-Niederlage des MTSV Schwabing beim Aufsteiger OSC Dortmund können nur noch die Essener den drohenden Alleingang des TV Großwallstadt in der Handball-Bundesliga stoppen. Großwallstadt eroberte mit dem 27:13 gegen Grün-Weiß Dankersen zum 100. Mal seit 1977 die Tabellenführung in der eingleisigen Liga und stellte damit eine neue Rekordmarke auf.

Die Mannschaft ließ bei ihrem Kantersieg nie Zweifel an ihrer derzeitigen Ausnahmestellung aufkommen und feierte eine gelungene Generalprobe für das Spitzenspiel am Mittwoch bei Verfolger Essen. „In dieser Form fahren wir guten Mutes in die Grugahalle“, meinte Großwallstadts Trainer Jiri Vicha.

Doch auch Essen ist für das Spitzenspiel bestens gerüstet. Beim 20:17-Erfolg in Göttingen konnte Trainer Petre Ivanescu in der 44. Minute wieder auf Abwehrchef Thomas Happe zurückgreifen. Der Nationalspieler, durch eine Herzmuskelentzündung während der letzten zehn

Wochen außer Gefecht gesetzt, hofft nach seinem gelungenen Comeback nach wie vor auf einen Einsatz bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz (26. Februar bis 8. März).

Ein weiterer Rekonvaleszent meldete sich nach monatelanger Verletzungspause auf dem Parkett zurück: Gummersbachs Mannschaftskapitän Thomas Krokowski, der vor und nach der Pause für jeweils zehn Minuten zum Einsatz kam, konnte zwar den Punkterfolg des VfL gegen Düsseldorf nicht verhindern, doch wurde ihm der Siebzehnmeter zugesprochen, den Christian Fitzek kurz vor dem Abpfiff zum 19:19 verwandelte. Mit 14:10 Punkten haben die Gummersbacher, denen der verletzte Torhüter Rüdiger Netzel an allen Ecken und Enden fehlte, allerdings kaum noch Chancen auf eine erfolgreiche Titelverteidigung. „Ich sehe da ganz schwarz“, gibt sich auch Trainer Klaus Brand pessimistisch.

Einen im Hinblick auf die Meisterschaft möglicherweise verhängnisvollen Fehltritt leistete sich der MTSV Schwabing beim 17:21 in Dortmund. Die Gäste aus Bayern überzeugten weniger durch spielerisches Können als durch eine überharte Gangart.

VOLLEYBALL / Drei klare Niederlagen beim Frauen-Turnier in Bremen

Trainer Niemczyk: „Kindergartenfehler“

dpa/sid, Bremen
Mit zwei Niederlagen beendete die Frauenmannschaft des Deutschen Volleyball-Verbandes (DVV) das internationale Turnier von Bremen. Der 0:3-Niederlage gegen die „DDR“ folgte gestern mittig ein ebenso deutliches 0:3 gegen den mehrmaligen sowjetischen Meister Uralochka Swerdlowsk. Damit ermöglichte die DVV-Auswahl der UdSSR den Gesamtsieg des Turniers. Im Falle eines Satzgewinns wäre die „DDR“ Turniersieger geworden. So wurde sie aufgrund des schlechteren Satzverhältnisses mit 8:2 Punkten Zweite.

Nach Niederlagen gegen Kuba, die „DDR“ und Swerdlowsk (jeweils 0:3) sowie den beiden Siegen gegen Peru (3:1) und die CSSR (3:0) erreichte die Mannschaft des DVV mit 4:6 Punkten Platz vier. „Mit unserer Punktausbeute können wir zufrieden sein. Nur die vermeidbare Niederlage gegen die DDR war ein Schönheitsfehler“, urteilte Mannschaftsführerin Renate Riek. Und Bundestrainer Andrzej Niemczyk ärgerte sich: „Wieso kann das kein normales Spiel sein? Meine Mannschaft hat nur 50 Prozent ihrer möglichen Leistung gebracht.“

Wie schon in den vorausgegangenen sechs Spielen gegen die „DDR“ spielte die DVV-Auswahl wie ge-

hemmt. Obwohl die Schwächen der Gegnerinnen nicht zu übersehen waren. „Die DDR war nicht so stark wie sonst. So leicht hatten wir es noch nie, ein Spiel gegen sie zu gewinnen“, sagte Renate Riek. Doch fünf „Kindergartenfehler“, so Niemczyk, verhinderten nach einer 12:9-Führung den möglichen Gewinn des ersten Satzes. „Dieser Satzverlust war für uns ein psychologischer Knack, den wir in einem anderen Spiel vielleicht besser verkraftet hätten“, bekannte Renate Riek. Erstmalig trotzdem die Moral der Mannschaft, die im dritten Satz mit einem wahren Kraftakt einen 6:14-Rückstand bis auf 13:14 aufholte, aber dennoch verlor. 3500 Zuschauer hatten die Aufholjagd mit lautstarken Anfeuerungsrufen unterstützt, und selbst Andrzej Niemczyk war von seinen Spielerinnen überrascht: „Wenn wir diesen Satz gewonnen hätten, dann hätte ich mein Trainer-Diplom zerissen.“

Er kann weiter mit Lizenz arbeiten. Doch für die nähere Zukunft hat der Bundestrainer ernste Sorgen. Im Mai findet in Rom die B-Weltmeisterschaft statt, und seine Mannschaft muß unter die ersten drei kommen, um sich für die A-WM im Herbst in Prag zu qualifizieren. Personelle Probleme stellen das Ziel in Frage. Denn

das Turnier in Bremen hat bewiesen, daß Niemczyk nur noch über einen eng begrenzten Kreis internationaler Spielerinnen verfügt. „Ich hatte hier in Bremen eine erste Sechse und eine dritte Sechse“, veranschaulichte er sein Problem.

Da hilft auch das Lob von „DDR“-Auswahltrainer Siegfried Köhler nichts, der der DVV-Mannschaft ein „verwirrendes Kombinationsspiel“ bescheinigte und sie stärker einstuft als bei der Europameisterschaft im vergangenen Oktober in Holland.

Vier Stammspielerinnen von damals haben sich mittlerweile zurückgezogen. Ute Hankers, Gabi Lorenz und Andrea Savigny legen aus Studientründen eine Pause ein, Terry Place-Brandel hat ihren Rücktritt aus der Nationalmannschaft erklärt, und die erfahrene Damita Niemitz ist noch immer verletzt. Diese fünf Spielerinnen werden Ansprechpartnerinnen für Niemczyk sein, wenn er seinen Kader für die B-Weltmeisterschaft zusammenstellt. „Terry ist meine Lieblingspielerin. Wenn ich sie in einer Notsituation frage, sagt sie bestimmt ja“, hofft der Trainer, der auch noch auf den Einsatz der drei Studentinnen hofft. Wenn es mit der Verlegung von Prüfungsterminen klappt, sind sie im Mai wieder dabei.

Tagung in der Evangelischen Akademie Loccum

Steht Fair play im Abseits?

sid/dpa, Loccum
Hochleistungssport im Spannungsfeld von Erfolgsorientierung – die Tagung „Fair play im Abseits“ in der Evangelischen Akademie Loccum machte Probleme bewußt, zeigte mögliche Wege aus der Krise des Hochleistungssports auf und kaputierte doch vor der Aufzeigung konkreter Lösungsmöglichkeiten.

Die Worte Willi Daumes, des Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees (NOK), „wer den Sport sanieren will, muß die Gesellschaft sanieren“, behielten weiter Gültigkeit. Fair play kann nur in einer Gesellschaft gedeihen, die sich dem Gedanken der Fairness verpflichtet fühlt.

Wer den bestehenden Hochleistungssport akzeptiert, muß auch die latente Unfairness akzeptieren, sagen die einen, die anderen propagieren die Selbstheilungskräfte der Sportbewegung. Unstrittig ist, daß der Erfolg im Leistungssport zentrales Ziel ist. „Der Erfolg hat sich im Sport selbstständig“, sagt Siegfried Mentz, Sportfarrer der Evangelischen Kirche Deutschlands.

Gunter A. Pilz, Soziologe am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover, machte mit bemerkenswerten Untersuchungen in Sportvereinen und -verbänden be-

kannt. Die Jugend sei in zunehmendem Maße der Meinung, Fairness stehe dem Erfolg im Sport feindlich gegenüber. Es gehe um den Erfolg um jeden Preis. Pilz: „Das Fair play steht im Abseits.“

Pilz stellte fest: „Die Fußball-Fans wandern in zunehmendem Maße von Handball- und Eishockeyspielen ab, weil in den dortigen Stadien die Sicherheitsvorkehrungen bisher geringer waren als in den Fußball-Arenen.“ Die Abwanderung zu anderen Sportarten wurde besonders in Berlin und Frankfurt festgestellt.

Außerdem: Im Gegensatz zu allgemeinen Erwartungen haben die Vorfälle beim Brüsseler Fußball-Europapokal im Mai 1985 mit 39 Toten nicht abschreckend auf Sportfans gewirkt. Die Fans hätten erkannt, daß sie mit ihrem Vorgehen Aufsehen erregen können und möglicherweise sogar ins Fernsehen kommen.

Sportmediziner wiederum befinden sich im Konflikt zwischen der Wiederherstellung der Leistungsbereitschaft des Hochleistungssportlers nach Verletzungen und der bewußten Einkalkulierung von Spätschäden. Doping, nach Daumes das „Übel aller Übel“ im Sport, bleibt Bestandteil der leistungssportlichen Wirklichkeit.

Pankraz, Disneyland und Richard Wagner

Die Nachricht, daß Frankreich demnächst in der Nähe von Paris das erste europäische Disneyland bekommt (Amerika hat schon zwei, Japan eins), erfüllt die umliegenden Länder mit Neid. „Warum nicht München?“, fragen die Bayern enttäuscht. Die Vereinigten und in Ehren ergrauten Kulturkritiker aber rufen: Zetermordio. Jetzt schicke sich die berühmte Mickeymaus also an, so barmen sie, auch noch die geheiligten Gefilde Altkontinentes mit ihrer Unkultur aus Plastik, Knopfdruck-Spielen und albernem Pipapo-Show zu verunreinigen. Wo solle das hin führen. Hätten wir Europäer denn keinen Stolz.

Nun, Pankraz bekennet sich in diesem Falle hemmungslos zum Nichtstolz. Er hält es mit den Bayern und vor allem mit den Kindern, die Disneyland heiß und innig lieben wie die Katzen den Baldrian und die sich gewaltig darüber freuen werden, daß sie nun bald nicht mehr mit ihren Eltern extra nach Kalifornien oder nach Florida reisen müssen, wenn sie die Mickeymaus und ihren Kameraden einmal persönlich begegnen wollen. Was den Kindern so sichtlich wohl tut, kann den erwachsenen Altkontinenten gewiß nicht schaden, zumal sämtliche Elemente, aus denen Disneyland zusammengesetzt, aus Europa stammen und partiell noch heute in ihm regieren.

Da wäre zum Beispiel der Geist des Rummelplatzes, eine von vorn bis hinten europäische Erfindung, die sich scharf von den Jahrmärkten oder Volksfesten anderer Weltgegenden abhebt. Wo sich in Indien oder Afrika neben den fliegenden Händlern meistens nur Gaukler, Jongleure oder Tänzer einfänden, um ihre Künste zu zeigen, dominiert in Europa seit unvorstelligen Zeiten die Einladung zum Mitfahren, eben der „Rummel“.

Nichts liebt der europäische Mensch mehr, als auf den natürlichen Gebrauch seiner Beine zu verzichten und sich statt dessen irgendeinem elektrischen oder mechanischen Fortbewegungsmittel anzuvertrauen. Und ob Karussell oder Achterbahn, ob Riesenrad, Wasserrutsche oder Autoscooter – der klassische Rummelplatz erfüllt und erfüllt sämtliche einschlägigen Wünsche. Disneyland hat die Methoden des Rummelplatzes lediglich modernisiert.

Nicht viel anders sieht es mit der manifesten Freude an der Technik. Was Disneyland da zu bieten hat, das boten im wesentlichen lange vor der technischen Museen in Europa, das Deutsche Museum in München etwa, wo man schon in den zwanziger Jahren in ein nachgebautes Bergwerk einfahren konnte, wo sensationelle Einblicke in aufgeschnittene Maschinen geboten werden und man als Besucher per Knopfdruck ungeahnte Demonstrationen auslöst. Genau wie bei Disneyland alte Lokomotiven und sperrholze Rummelplatauben direkt neben Raketen und phantasievollen Magnetschienenbahnen, die neuesten Konstruktionen verschwinden sich zwanglos mit Oldtimern, so daß man voller Vergnügen die Strecke des Geistes abwandern kann.

Einigermaßen exotisch wirkt auf europäische Disneylandbesucher im ersten Moment das hautnahe Beieinander von Hightech und Mär-

Pankraz

New York ist pikiert

A. Hammer bevorzugt Washington

Die Rivalität zwischen Washingtons Nationalgalerie und New Yorks Metropolitan Museum ist sprichwörtlich. Beide Häuser wollen die ersten nicht nur am Platz sondern in Amerika sein. Deshalb meinen beide, wenn bedeutende ausländische Kunstsammlungen zu einer Gastspielreise in die USA kommen, mußten sie die erste Station sein.

Das wurde jetzt wieder deutlich, als der Oligarch Armand Hammer mit einer unschuldig klingenden Verlautbarung kundtut, die Ausstellung mit 40 Werken französischer Impressionisten und Post-Impressionisten aus der Leningrader Eremitage und dem Moskauer Puschkin-Museum werde nächstes Jahr zuerst in der Nationalgalerie Washington (ab 1. Mai), dann im Los Angeles County Museum (ab 2. Juli) und schließlich auch im Metropolitan Museum in New York (ab 3. Sept.) ausgestellt werden.

Hammer, 87 Jahre alt, von Hause aus Mediziner, von Beruf aber Präsident der Occidental Petroleum Co., pflegt seit Längem Zeit beste Beziehungen zum und beste Geschäfte mit dem Kremel. Sozusagen als Bonbon, durfte er, der selbst eine bedeutende Kunstsammlung besitzt, nun das Ausstellungsprojekt zwischen der Sowjetunion und Amerika vermitteln.

Das Metropolitan Museum traf Hammers Mitteilung, daß es als dritte Station der Tournee aussersehen sei, wie der sprichwörtliche Blitz aus heiterem Himmel. Direktor Guy-Phi-



Irritiert Amerikas Museumsdirektoren: Armand Hammer
FOTO: KARSH/CAMERA PRESS

lippe de Montebello beteuerte zwar seine Dankbarkeit, versuchte aber zugleich, sich, da er die Ausstellung schlecht ablehnen konnte, von dem Unternehmen so weit wie möglich zu distanzieren: „Wir werden versuchen, für die Ausstellung in unserem Programm eine Lücke zu finden.“ Zugleich bekannte er: „Ich habe nicht die geringste Absicht, 1986 eine sowjetische Ausstellung zu zeigen.“

J. Carter Brown, der Direktor der Nationalgalerie in Washington, der bereits einen triumphalen Erfolg feiern konnte, als Prinz Charles und Prinzessin Diana auf seine Einladung hin Washington besuchten, erklärte dagegen, er habe bereits zwei Jahre lang, unabhängig von Armand Hammer, darauf hingearbeitet, die sowjetische Sammlung in den USA zeigen zu können, deshalb sei er nun überglücklich. Daß der Elb gegen die New Yorker diesem Glück besonders förderlich war, hob er nicht besonders hervor – aber jeder wußte es auch so.

ALFRED VON KRUSENSTERN

Renaissance-Bronzen im Frankfurter Liebieghaus

Antike Helden als christliche Heilige

Das Museum alter Plastik (Liebieghaus) in Frankfurt hat mit hingebungsvoller Mühe aus internationalen Museen und Privatsammlungen rund 350 Plastiken, fast alles Kleinbronzen, zusammengetragen, die unter dem Titel „Natur und Antike in der Renaissance“ die humanistische Neubewertung des Altertums und die Verdrängung des mittelalterlichen Weltbildes im Spiegel der Kunst darlegen sollen.

Und warum Kleinbronzen? Erstens, weil das Liebieghaus eine bronzene Reduktion des Apoll vom Belvedere besitzt, dann aber auch, weil die Studioli der führenden Renaissancegeister von diesen finanziell erschwinglichen und meist auch ergötzen Bronzen bevölkert waren, sozusagen als bekennende Prestigegüter.

Wir haben heute genügend Abstand von der Renaissance, wir brauchen uns weder von einem „finsternen“ Mittelalter zu befreien noch geht uns die kampflose Huldigung der Gegenreformation etwas an. So können wir unbefangen das Doppelgesicht jener Epoche wahrnehmen, den Keim des Neuen und die universalistische lateinische Tradition. Diese Ambivalenz ist jedoch nicht leicht anschaulich zu machen.

In der Ausstellung steht neben dem Frankfurter kleinen Bronze-Apoll ein Gipsabguss des überlebensgroßen antiken Apollon, den Papst Julius II. in seinem berühmten Belvedere neben den ersten spektakulären Funden aufstellen ließ. Die nächsten Päpste sammelten weiter, bis Clemens VII. den gewaltigen Torso erwarb, den Michelangelo als das Werk eines Mannes pries, „der mehr konnte als die Natur“. Diese Päpste waren selbst Humanisten, Antikenbegeisterte, Politiker mit Weltmachtambitionen, große Herren. Das Belvedere war sozusagen ihr Studiolo, aber mit Originalen.

Frankfurt zeigt auch ein Rekonstruktionsmodell dieses Belvedere und bronzene Nachbildungen der dortigen Originale, den Laokoon, die Venus Felix, den Torso mit den verschleierten Ergänzungen, den Antinous. Dazu kommen recht freie Ergänzungen des Herkules-Antäus-Fragments.

Es folgen Büsten, Medaillen, mehrere Dornanziehler, Reduktionen des Reiterstandbildes Marc Aurels, der lange als Konstantin gedeutet wurde (und jetzt wieder zu seinem richtigen Namen gelangte), ferner Reliefs und

Figuren antikisierender christlicher Thematik, z.B. ein Moses mit den Hörnern des ägyptischen Widlers, wodurch der wegen eines Übersetzungsfehlers meist gefälscht dargestellte Moses den Jupiter-Ammon mit vereinnahmt. Herkules galt im Mittelalter als tugendhafter Held, und so ist es kein Wunder, daß er auch als nachdenklicher Weise auftritt.

Oft haben wir es mit eigenen Schöpfungen der Renaissancekünstler zu tun, die jedoch Haltung und Kleidung stets von anderen antiken Figuren übernehmen. „So antik wie möglich“ wünschte Isabella d'Este ihre Bestellungen ausgeführt zu sehen.

Die nackte Venus gibt es in allen Stellungen, auch als Venus-Caritas oder Amor Dei. Es gab eben auch „gute“ Nacktheit. Das war jedoch nichts Neues, neu war höchstens, daß jetzt die griechischen Kirchenväter ins Lateinische übersetzt wurden, etwa die Schrift des Basilios „An die Jünglinge, wie sie mit Nutzen heidnische Schriftsteller lesen können“, wo der nackte Odysseus mit Tugend bekleidet und Nausikaa eine Heilige ist.

Von Satyrn wimmelte es, darunter auch Paare, die sich begatten. Meist dienten die Satyrn, Symbole der untergeordneten triebhaften Natur, als Schreibhilfsgeräte. Zahlreiche naturgetreue Tierfiguren und sonstige antikisierende Gebrauchsgegenstände beschließen den Renaissancekomplex, dem als Zugabe die Fortwirkung bis ins 18. Jahrhundert folgt unter dem Titel „Von der Kunstkammer zum bürgerlichen Wohnzimmer“.

Ein Studiolo ist ebenfalls aufgebaut zur Veranschaulichung der Atmosphäre, in der sich die humanistischen Herrschaften mit ihren Büchern, Bronzefiguren, astronomischen Geräten, Bildern, Schmuck, Einhorn-Hörnern und sonstigen kuriosen Statussymbolen wohl fühlten. Ob handelte es sich wirklich um pure Raritätenkabinette?

Texttafeln klären den Besucher ausreichend über die Bedeutungen auf. Diese Tafeln genügen für den Laien, denn der Katalog enthält zehn Aufsätze (auf 300 von insgesamt 600 Katalogseiten), die den Kenner mit Skepsis erfüllen. Nichts ist falsch in diesen Beiträgen, aber die Gewichtung der Phänomene bleibt in der Geistesgeschichte stecken. Die genaue Naturabbildung von Pflanze und Tier beruht auf Aristoteles und hatte mit Wissenschaft nichts zu tun. Das Streben der einzelnen Wis-



Von der Antike und den Stichen Andrea Mantegna inspiriert: „Neptun mit Seemonster“ von Severo da Ravenna (ca. 1565)
FOTO: KATALOG

sensweise nach Eigengewicht war so lange bloßer Verbalismus, als Aristoteles der unüberwindliche Denker war. Alles wurde in den Aristotelismus eingepaßt.

Die gegen Aristoteles gerichtete Wissenschaftsbewegung des 13. und 14. Jahrhunderts wurde erstarkt just durch die Humanisten, die die längst verlorenen Jahrhunderte versuchten. Erst Galilei nahm, als er mit den Werkstatttempeln bekannt wurde, jene Richtung wieder auf, bekämpfte die Aristoteliker auf Leben und Tod und brachte mit seinen astronomischen Entdeckungen und später mit seiner experimentellen Mechanik das aristotelisch-mittelalterliche Weltgebäude zum Einsturz. Und da erst

packte der Barberini-Papst seinen modernen Geist weg, vergaß den Lo-beshymnus, den er auf Galilei gedichtet hatte und schickte Galilei ins Exil und die Kirche ohne viel Federlesens ins Ghetto.

Erst Galilei hat den sogenannten neuen Menschen der Renaissance aus seinem Zwittersdasein befreit und die Natur nachprüfbar mathematisiert. Damit entstanden die moderne Welt und der moderne Mensch mit all seiner Größe und Verruchtheit. Ohne genaue Kenntnis der Wissenschaftsgeschichte hat man zur Beurteilung von Humanismus und Renaissance keine genaue Waage zur Hand. (Bis 2. März, Katalog 28 Mark.)
RUDOLF KRAMER-BADONI

In Rußland beliebt, im Westen unbekannt – Tschaikowskys letzte Oper „Jolanthe“ auf Schallplatte

Das unpassende Wort „Gott“ wird stets gestrichen

Tschaikowskys letzte Oper „Jolanthe“, die er 1891 parallel mit dem Nukleus-Ballett im Auftrag der Kaiserlichen Oper in St. Petersburg komponierte, beruht auf einem Stoff des dänischen Dramatikers Henrik Hertz und ist schon stark von symbolistischen Motiven geprägt. Die blindgeborene Tochter des Königs René wird abgestraft gehalten und darf bei Todesstrafe von niemandem ihren Zustand aufgedeckt werden. Der Arzt, der schließlich Heilung bringen soll und kann, erklärt jedoch eben dies zur Voraussetzung: den Wunsch der Patientin, wirklich sehen zu wollen (das Thema hat Franz Kafka dann im „Landarzt“ gewissermaßen wieder aufgegriffen). Und wie die Heilung dann gelungen ist, fällt es ihr schwer genug. Die optische Welt erscheint ihr bedrohlich.

Ein russisches Thema also – wer anders als Tschaikowsky hätte dafür ein Gespür gehabt, wer hätte in seinen Werken immer wieder die Brücke zwischen Utopien und der Absurditäten russischen Daseins,

zwischen seinen Höhenflügen und Katastrophen – das Libretto schrieb ihm, wie vorher schon zur „Pique Dame“, sein Bruder Modest.

Diese Oper ist in Rußland und in der Sowjetunion populär, wenn natürlich auch solche unpassenden Worte wie „Gott“ aus ihrem Text entfernt werden mußten – dagegen blieb sie im Westen so gut wie unbekannt und erlebte erst 1984 in Paris eine vorerst nur konzertante Erstaufführung.

Die ist jetzt auf Platte in einem Doppelalbum zu haben – initiiert und dirigiert hat sie Matias Rostropowitsch, seine Frau Galina Wischnewskaja singt die Titelrolle, und auch sonst sind mit Namen wie Dmitri Petkow (König René), Viorica Cortez oder Tanja Gedda (Marthe und Brigitte) Stimmen vertreten, denen die byzantinischen Gesangsstile in der Oper nicht fremd sind – das gibt der Aufnahme, die natürlich auf russisch gesungen wird (aber ein französischer, englischer und deutscher Text sind beigelegt), den besonderen Reiz.

der Authentizität. So klingt wirklich Operngesang in Rußland. Ob er damit schon im Westen leichter vermittelt werden kann, ist eine zweite Frage.

Der Verdächtige westliche Hörer würde vielleicht gerade bei dem italienbegeisterten „Westler“ und „Kosmopoliten“ Tschaikowsky mehr Bel canto, mehr „Italianismo“ erwarten, und statt dessen ist er hier einer eher Mussorgski-nahen Dramatik der Stimmen konfrontiert, in der der Ton fast Nebensache, indes der Gestus der Sprache das zentrale Element wird. (Dabei rührt der von den verschiedensten Autoren der verschiedenen Jahrhunderte und Fachgebiete formulierte Eindruck russischer „Gegenwartigkeitsbegeisterung“ und „Geschichtslosigkeit“.)

Daß der Bassist einen reinen Ton trifft, scheint ein reiner Zufall – aber das ist eigentlich auch das Prinzip byzantinischen Gesangs: daß er keine genauen Tonhöhen sucht, sondern eben den mikrotonalen Nuancen, den Schwebungen und Glissandi seine melodischen Reize abgewinnt, daß

sein Material „plastisch“ ist und nicht verfestigt wie die Baukastenteile der abendländischen Mehrstimmigkeit. Der unerfahrene westliche Hörer vermerkt in Rußland verwundert, wie hier Stimmen mitunter entsetzlich „knödeln“, bis er merkt, daß dies Masken sind, die zu einem Stil gehören – in der Weise mag auch die russische Musik vieles bewahren, was im Venedig des 18. oder 17. Jahrhunderts aufkam und im positivistisch-romantischen Westen abgelegt wurde. Es gibt in ihr Vorstellungen von Magie, die eher unsere Skepsis herausfordern.

Nicht, daß diese nun alles zudeckten, was von Tschaikowsky als lateinische Klarheit geliebt und gewollt wurde. Die Aufnahme hat die Spannung zwischen dem einen und dem anderen. Sie wäre nicht als Galavorstellung in der Bonner Oper denkbar, sondern bleibt ein Versuch von historischer Authentizität – ohne Filter und Verblendungen. (Erst 75307.)
DETLEF GOJOWY

Was in Belgrad gedruckt werden darf, in Novi Sad jedoch strafbar ist: Der Fall Dragoljub Petrovic

„Söhne wir uns nun mit unseren Freunden aus!“

Das inoffizielle jugoslawische „Komitee für die Verteidigung der Gedankenfreiheit“ hat in einem offenen Brief die Aufhebung eines Urteils befürwortet, durch das ein Professor für Philosophie an der Universität Novi Sad (Menzat) mit 60 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Eine Richterin in der autonomen Provinz Vojvodina hatte den Philosophen Dragoljub Petrovic wegen eines kritischen Artikels, den dieser in der legal erscheinenden und weitverbreiteten Belgrader Literaturzeitschrift „Knjizevne Novine“ publiziert hatte, verurteilt.

Das „Komitee zur Verteidigung der Gedankenfreiheit“, dem unter dem Vorsitz des bekannten serbischen Schriftstellers Dobrica Cosic zahlreiche namhafte Akademikerglieder, Philosophen, Literaten und Bildende Künstler angehören, bezeichnete das Urteil als rechtlich unhaltbar und gesellschaftlich ebenso wie moralisch schädlich. Es verurteilte die korrigierende und kontrollierende Kritik an den Machtorganen durch die Bürger. Ohne eine solche Kritik aber sei die Gesellschaft unvermeid-

lich der Willkür, dem Machtmißbrauch und der Verantwortungslosigkeit der Regierenden ausgeliefert.

In dem inkriminierten Artikel hatte der Philosophie-Professor unter der Überschrift „Söhne wir uns mit unseren Freunden aus – die Feinde sind bereits ausgesöhnt“ dem Vorschlag der slowenischen Soziologin Spomenka Hribar (s. WELT v. 15.1.1985) zugestimmt, die eine „nationale Versöhnung“ zwischen Kommunisten und einstigen Anti-Kommunisten forderte. Petrovic erinnerte daran, daß die kommunistischen Partisanen nach ihrem Sieg 1945 mit ihren Gegnern oft kurzen Prozeß gemacht hätten. In Anspielung auf die seinerzeitigen Massenerschießungen von Anti-Kommunisten und „Faschisten“ schrieb Petrovic wörtlich: „Wir hatten damals die Angewohnheit, leicht hin die Pistole zu ziehen und wir taten das viel häufiger, als es uns heute notwendig erscheint.“ Die Bevölkerung aber habe diese „Revolver-Gewohnheiten“ im Gedächtnis behalten.

Petrovic erinnert sich daran, wie nach dem Abzug der deutschen Truppen ein junger Mann in sein Dorf kam, von dem alle wußten, daß er ein Dieb war. Dieser Mann habe im Namen der neuen Macht durch die neuen Federstrich die Einwohner zuerst an die Front und anschließend ins Gefängnis und in die Lager geschickt. Niemand wisse bis heute, wo die Menschen, die er auf diese Weise mobilisierte oder verhaftete, geblieben seien, denn man habe nie wieder etwas von ihnen gehört.

In ihrem revolutionären Vortrieb, so schrieb Petrovic weiter, habe sich die kommunistische Partei oft auf „moralisch problematische Personen“ gestützt. So seien Leute an die Macht gekommen, die anfangs alle Ungehorsamen einfach an die Wand stellten oder sie später zur „Umerziehung“ bei „gesellschaftlich nützlicher Arbeit“ einsetzten. Im Volk habe sich der Begriff der „Befreiung“ deshalb nicht eingebürgert, weil es unter den Befreierten zu viele solcher problematischen Gestalten gab.

„Die gesellschaftlichen Angelegenheiten finden sich eher in den Händen der Zuverlässigen als der Fä-

gen“, behauptete der Professor aus Novi Sad. Jugoslawien habe sich längst mit seinen früheren Kriegsgegnern, den Deutschen, und mit seinen Nachbarn ausgesöhnt. „Wenn wir mit Schulden, mit der Inflation und mit all dem leben müssen, was wir unseren Freunden zu verdanken haben“, schrieb Petrovic, „dann müssen wir erreichen, daß dies mit weniger Gift und Haß und ohne den Terror der ideologischen und geistigen Hygieniker vor sich geht, die immer alles das wissen, was einem ehrlichen Menschen niemals einfallen würde.“

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die innenpolitische Situation in Jugoslawien, daß diese oppositionellen Thesen in der Hauptstadt Belgrad – also auf dem Territorium der Republik Serbien – unangefochten gedruckt und legal verbreitet werden konnten. Dagegen wurden im knapp 150 Kilometer entfernten Novi Sad, der Hauptstadt der autonomen Provinz Vojvodina diese Meinungsäußerungen mit Gefängnis geahndet. Dem Professor droht jetzt der Verlust seines Lehrstuhls.
CARL GUSTAF STRÖHM

JOURNAL

Schauspiel Düsseldorf gastiert in der „DDR“

AFP, Düsseldorf
Zum ersten Mal seit 1961 findet wieder ein Theateraustausch zwischen beiden deutschen Staaten statt. Das Schauspielhaus Düsseldorf gastiert vom 4. bis zum 15. Februar mit sechs Inszenierungen – u.a. Lessings „Nathan der Weise“, Schnitzlers „Der Grüne Kaktus“ und Tankred Dorsts „Heinrich oder Die Schwestern der Phantasie“ – in Dresden und Leipzig. Insgesamt sind 24 Vorstellungen an acht Spieltagen vorgesehen. Das Dresdener Staatstheater wird dafür Anfang Mai in Düsseldorf und anderen Städten der Bundesrepublik auftreten.

Kairo Nationaltheater wurde wieder eröffnet

dpa, Kairo
Nach vierjähriger Umbauzeit ist jetzt das Kairoer Nationaltheater wieder eröffnet worden. Es wurde vom ägyptischen Staatspräsidenten Husni Mubarak eingeweiht. Die Renovierungskosten für das Haus, das 710 Plätze hat, betrugen rund acht Millionen Mark.

Gemalte Spielkarten im Spielkarten-Museum

DW, Leinfelden
Meist kennt man nicht die Namen der Künstler, die populäre Spielkarten entworfen haben. Selten auch sind noch die Druckvorlagen im Original erhalten. Deshalb hat die Ausstellung „Gemalte Spielkarten“ im Deutschen Spielkartenmuseum in Leinfelden (einem Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart) einen besonderen Reiz. Dort sind nun für mehrere Monate Kartenentwürfe u.a. von Philipp Otto Runge, Alfred Rethel oder Sonia Delaunay zu sehen, auch das „Stuttgarter Spiel“, eines der ganz frühen erhaltenen Spiele, sowie Karten aus Persien, Indien, Japan, China oder Böhmen, die sich Kriegsgefangene aus einfachen Materialien bastelten. Die Ausstellung begleitet das gleichnamige Buch von Detlef Hoffmann (Insel Verlag, Frankfurt/M., 156 S., 59 Abb., 16 Mark) und ein Katalog der 172 ausgestellten Beispiele (in der Ausstellung zusammen mit dem Insel-Buch 16 Mark).

Zum fünfzehnten Mal: London Book Fair

J. St. London
Rund 500 Aussteller werden zur traditionellen London Book Fair erwartet. Die Messe wird zum fünfzehnten Mal veranstaltet. Sie findet vom 2. bis 4. April in der Barbican Exhibition Hall statt. Bisher sind 80 Prozent der Messestände bereits gebucht. Besonders Interesse besteht bei den Verlagen der englischsprachigen Welt, aber auch Frankreich und die Sowjetunion werden sich beteiligen. Eine Sonderausstellung befaßt sich mit „Englisch als Fremdsprache“.

„Ran“ zum besten Film des Jahres gewählt

AFP, New York
Der Verband der amerikanischen Filmkritiker hat „Ran“, eine französisch-japanische Koproduktion des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa, zum besten Film des Jahres 1985 gewählt. Den zweiten Platz belegten mit gleicher Stimmenzahl Woody Allens „Purple Rose of Cairo“ und „Prizzi's Honor“ von John Huston. Als bester Schauspieler wurde Jack Nicholson („Prizzi's Honor“), als beste Schauspielerin Vanessa Redgrave („Wetherby“), als bester Dokumentarfilm „Shoah“ des Franzosen Claude Lanzmann ausgezeichnet.

Rolf Kutschera 70

dpa, Wien
Das Theater an der Wien, die traditionsreiche Opern- und Operettenbühne, läßt Rolf Kutschera, der heute seinem 70. Geburtstag begeht, nach wie vor nicht los. Der gebürtige Wiener hatte hier sein erstes Engagement als Schauspiel-Eleve. Viel später, nachdem das zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Mozarts „Zauberflöte“ eröffnete Haus vor Verfall und Abbruch gerettet worden war, baute er es zu einem Musical-Theater aus, das er 15 Jahre lang leitete und vor zwei Jahren als gut organisiertes Haus seinem Nachfolger Peter Weck übergeben konnte. Kutschera, der als Schauspieler, Schlagersänger und Kabarettist auf der Bühne, in Filmen und im Fernsehen mitgewirkt hat, will künftig Regie führen. Zuvor aber erarbeitet er noch im Januar für das Bayerische Fernsehen vier Sendungen über die Geschichte des Theaters an der Wien.

Bruno Goller

Wir haben den Maler Bruno Goller am Samstag 21. seinem 85. Geburtstag gratuliert. Das war völlig richtig. Denn tatsächlich wird er erst am 5. November 1986 so alt. In einer Datenliste war aus dem 11. der 1. Monat geworden. Wir bitten, diesen Irrtum zu entschuldigen.

